



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das österreichische Deutsch im plurizentrischen
Kontext: Eine korpuslinguistische Untersuchung der
österreichischen Presse im Zeitraum von 1986–2013“

verfasst von

Wolfgang Koppensteiner

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 313 333

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg.
UF Deutsch

Betreut von:

Univ.-Prof. Dr. Alexandra N. Lenz

Inhaltsverzeichnis

DANKSAGUNGEN UND WIDMUNG	3
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	5
1 EINLEITUNG	7
1.1 VORBEMERKUNGEN	7
1.2 ZIELSETZUNG UND VORGEHENSWEISE	7
2 THEORIETEIL	11
2.1 PLURIZENTRIZITÄT DES DEUTSCHEN	11
2.1.1 <i>Forschungsgeschichtliches und Grundbegriffe</i>	11
2.1.2 <i>Spezifizierungen zentraler Konzeptbestandteile</i>	14
2.1.3 <i>Einwirkungen auf Standardvarietäten</i>	18
2.1.4 <i>Asymmetrie von Varietäten</i>	19
2.1.5 <i>Perspektivierungen und Kritik</i>	21
2.2 DAS ÖSTERREICHISCHE DEUTSCH	23
2.2.1 <i>Das österreichische Deutsch seit dem 19. Jh.</i>	23
2.2.2 <i>Österreichisches Deutsch vs. „Österreichisch“</i>	24
2.2.3 <i>Austriazismen en gros</i>	25
2.2.4 <i>Wissenschaftliche Positionen und Zugänge</i>	27
2.3 DAS „PROTOKOLL NR. 10 ÜBER DIE VERWENDUNG SPEZIFISCH ÖSTERREICHISCHER AUSDRÜCKE DER DEUTSCHEN SPRACHE IM RAHMEN DER EUROPÄISCHEN UNION“	30
2.3.1 <i>Genese, Intentionen, Kritik</i>	30
2.3.2 <i>Austriazismen en détail</i>	32
2.4 VARIANTENWÖRTERBUCH DES DEUTSCHEN	36
2.4.1 <i>Überblick und Darstellung</i>	36
2.4.2 <i>Zur regionalen Verteilung der Protokoll Nr. 10 – Ausdrücke in Österreich</i>	37
2.5 ZUR BEDEUTUNG VON KORPORA.....	40
2.5.1 <i>Austrian Media Corpus</i>	40
2.5.2 <i>Weitere Korpora</i>	42
3 EMPIRISCHER TEIL	43
3.1 QUANTITATIVES VERHÄLTNISS DER AUSDRÜCKE: AREALITÄT UND ZEIT	43
3.1.1 <i>Vorbedingungen und methodische Herangehensweise</i>	43
3.1.2 <i>Detailergebnisse</i>	46
3.1.3 <i>Gesamtösterreichische Betrachtungen</i>	84
3.2 DIE ROLLE DER ZEITUNGEN / ZEITSCHRIFTEN	90
3.2.1 <i>Analyse der Zeitungen und Zeitschriften</i>	90
3.2.2 <i>Aussagekraft von Ressorts</i>	93
3.3 ZUSAMMENFASSUNG DER ZWISCHENERGEBNISSE	96
3.4 ZUM SOMMERLOCH-POTENTIAL DES PROTOKOLLS NR. 10	98
3.4.1 <i>Einführende Bemerkungen</i>	98
3.4.2 <i>Gruppierungen und Ergebnisse</i>	98
3.4.3 <i>Detailanalyse Sommerloch</i>	101
3.5 EXEMPLARISCHE DETAILANALYSE	106
3.5.1 <i>Grundlagen und Zielsetzungen</i>	106
3.5.2 <i>Auswertungsergebnisse: Perspektive Artikel</i>	108
3.5.3 <i>Auswertungsergebnisse: Perspektive Inhalt</i>	113
3.5.4 <i>Auswertungsergebnisse: Perspektive Wortpaare</i>	115
3.5.5 <i>Conclusio der Detailanalyse</i>	120
4 ZUSAMMENFASSUNG	122
4.1 GRUNDLEGENDE ERGEBNISSE.....	122
4.2 KRITISCHE WÜRDIGUNG UND AUSBLICK	126

5	ABBILDUNGSVERZEICHNIS DES ANHANGS	127
6	TABELLENVERZEICHNIS DES ANHANGS	133
7	LITERATURVERZEICHNIS	134
8	ANHANG	142
8.1	PROTOKOLL NR. 10 ÜBER DIE VERWENDUNG SPEZIFISCH ÖSTERREICHISCHER AUSDRÜCKE DER DEUTSCHEN SPRACHE IM RAHMEN DER EUROPÄISCHEN UNION.....	142
8.2	WÖRTERBUCHVERGLEICH: AREALE ZUORDNUNGEN	143
8.3	WÖRTERBUCHVERGLEICH: ERGÄNZT UM DATEN DER EINZELANALYSE	144
8.4	ZEITUNGSARTIKEL DER EXEMPLARISCHEN DETAILANALYSE.....	145
8.5	EXTRAPOLATIONSBERECHNUNG	146
8.6	GRAFIKEN DETAILERGEBNISSE: QUANTITATIVES VERHÄLTNIS (AREALITÄT, ZEIT).....	147
8.7	GRAFIKEN ÜBERBLICKSERGEBNISSE: QUANTITATIVES VERHÄLTNIS (AREALITÄT, ZEIT).....	200
8.8	GRAFIKEN ZEITUNGEN, ZEITSCHRIFTEN UND RESSORTS	208
8.9	GRAFIKEN SOMMERLOCH-THEMATIK.....	214
8.10	GRAFIKEN DETAILANALYSE <i>PFLAUMENMUS / POWIDL</i> (HILFSKAT. <i>ÖSTERR. DEUTSCH</i>)	218
8.11	ZUSAMMENFASSUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN ARBEIT	229
8.12	CURRICULUM VITAE	230

Danksagungen und Widmung

Univ.-Prof. Dr. Alexandra N. Lenz bin ich für die umfassende Betreuung dieser Diplomarbeit von der Konzeptionierung weg, das stets freundliche und überaus produktive Diskussions- und Gesprächsklima und die wertvollen Hinweise zu so vielen Aspekten dieser Arbeit in höchstem Maße dankbar. Privatdoz. Mag. Dr. Manfred Glauninger möchte ich für die Kontaktherstellung zur Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) danken.

Mein Dank gilt den p.t. MitarbeiterInnen des Austrian Centre for Digital Humanities (ACDH) der ÖAW, ganz besonders Hannes Pirker, der mich nicht nur wiederholt mit erheblichen Mengen an Daten des AMC versorgte, sondern auch geduldig sämtliche meiner zahlreichen Fragen beantwortete und mir überdies mit vielen Anmerkungen eine große Hilfe war. Ich hatte mit ihm in jeder Phase dieser Arbeit einen tiefen Ansprechpartner, von dessen Expertise ich profitieren durfte. Außerdem möchte ich Matej Ďurčo für den einleitenden Erstkontakt mit dem AMC danken.

Ohne die vielfältige Unterstützung meiner Familie wäre mir die Aufnahme dieses Studiums verwehrt geblieben und die Art und Weise seines Betriebes nicht mit dieser Freude und Energie möglich gewesen. Nicht nur deshalb möchte ich mich ganz herzlich bei meinen Eltern Friederike und Leopold bedanken, die mir das aktive Beschreiten dieses (Studien-)Weges ermöglicht und mich während des gesamten Studiums durch mannigfaltige Anteilnahme so einzigartig unterstützt haben. Meiner Frau Jasmina gilt großer Dank dafür, dass sie mich nach Kräften mitbegleitet hat und mir immer ein bestärkender, wichtiger Rückhalt war. Meinem Bruder Peter danke ich für die freundschaftliche Verbundenheit und seinen ansteckenden Humor, der über so manches hinweghilft.

Für Oma in liebem Gedenken.

Abkürzungsverzeichnis

A	Österreich
Abbildung	Abb.
ACDH	Austrian Centre for Digital Humanities
agesamt	AMC-Region A-Gesamt
AMC	Austrian Media Corpus
amitte	AMC-Region A-Mitte
Anm.	Anmerkung
aost	AMC-Region A-Ost
APA	Austria Presse Agentur
asuedost	AMC-Region A-Südost
awest	AMC-Region A-West
BAUERNZT	Bauernzeitung
bes.	besonders
BGBI.	Bundesgesetzblatt
Bgld.	Burgenland
BVZ	Burgenländische Volkszeitung
bzw.	beziehungsweise
CH	Schweiz
DE	Deutschland
d.h.	das heißt
Dt.	Deutsch
ect.	et cetera
EU	Europäische Union
gem.	gemäß
ggf.	gegebenenfalls
Kap.	Kapitel
k.E.	kein Eintrag
KLEINE	Kleine Zeitung
KRONE	Kronen Zeitung
KTNMONAT	Neuer Kärntner Monat
KTZ	Kärntner Tageszeitung
kum.	kumuliert

KW	Kärntner Wirtschaft
LM	Lebensmittel
lt.	laut
NOEN	Niederösterreichische Nachrichten
NÖ	Niederösterreich
NVB	Neues Volksblatt
NVT	Neue Vorarlberger Tageszeitung
o.Ä.	oder Ähnliche(s)
OBERRUND	Oberländer Rundschau
OEREICHE	Österreich (Zeitung)
o.g.	obengenannt(e/er/es/en)
OOEN	Oberösterreichische Nachrichten
OTS	Original Text Service
Ö	Österreich
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
ÖWB	„Österreichisches Wörterbuch“ Schulausgabe 42. Auflage (2012)
Protokoll Nr. 10	Protokoll Nr. 10 Über die Verwendung spezifisch österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache im Rahmen der Europäischen Union
p.t.	praemisso titulo
Sbg.	Salzburg
SBGW	Salzburger Woche
SN	Salzburger Nachrichten
spezifisch	AMC-Region Spezifisch
Tir	Tirol
TT	Tiroler Tageszeitung
usw.	und so weiter
Vbg.	Vorarlberg
vgl.	Vergleich(e)
VN	Vorarlberger Nachrichten
VWB	„Variantenwörterbuch des Deutschen“ (AMMON [u.a.] 2004)
W	Wien
WIBLATT	Wirtschaftsblatt
WZ	Wiener Zeitung
z.B.	zum Beispiel

1 Einleitung

1.1 Vorbemerkungen

In zahlreichen Publikationen ist in gewisser Regelmäßigkeit zu lesen, dass Deutsche und ÖsterreicherInnen (Reihenfolge wie Numerus beliebig) die gemeinsame Sprache unterscheiden. Bei der Zuweisung dieses Zitats beginnen dann gleich die ersten Schwierigkeiten: Stammt es von OSCAR WILDE oder KARL KRAUS, ist es eine Paraphrase von einem der genannten oder jemand anderem? Und was bedeutet dieses Zitat? Die unterschiedlichen Ergebnisse, die man hierbei lesen kann, versinnbildlichen ein möglicherweise latent schwelendes Grundproblem: Dass Sprachbewusstheit (ausdrücklich nicht in wie immer gearteter sprachpuristisch-populistischer Konnotation zu verstehen!) im Sinne von Wissen, Information und Gebrauch – des Deutschen allgemein und des österreichischen Deutsch im Besonderen – oft auf diffus-peripherer bis emotional-tendenziöser Ebene sein fragwürdig-banales Dasein fristet. Plurizentrität? – Nie gehört. Fragen an die Sprache, etwa: Worum handelt es sich bei ‘österreichischem Deutsch’ überhaupt, worin bestehen Unterschiede zu „anderen Ausprägungen“ des Deutschen (so es die gibt), welche Voraussetzungen, Annahmen und Zuschreibungen sind es, die eine solche Unterteilung überhaupt erst ermöglichen? Und: Wozu dienen solche „Diversifikationsbestrebungen“? Welche Intentionen stehen hinter der immer wieder bekräftigten, ostentativen Bewusstmachung von Differenz zwischen „Sprachen“? – Nie gestellt. Die vorliegende Arbeit möchte schlussendlich aufzeigen, dass eine plurizentrische Sprachauffassung letztendlich der besseren Verständigung dienen kann – selbstverständlich auch zwischen ÖsterreicherInnen und Deutschen.

1.2 Zielsetzung und Vorgehensweise

Das Forschungsgebiet der Plurizentrität des Deutschen bietet ein breites Betätigungsfeld, in dem nicht unerheblicher Bedarf an empirischem Datenmaterial besteht, wie noch zu diskutieren sein wird. In der Auseinandersetzung mit österreichischer Pressesprache im Kontext von Plurizentrität hat die jüngste Publikation von INÉS PICHLER (2015) Pionierarbeit geleistet. Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt ebenfalls im printmedialen Bereich: Sie beabsichtigt, sich mit dem österreichischen Deutsch im schriftsprachlichen Gebrauch anhand der österreichischen Presse im Zeitraum 1986–2013 auseinanderzusetzen. Dies geschieht unter Rückgriff auf Daten des Austrian Media Corpus der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Das Vorgehen ist demzufolge korpuslinguistischer Natur und verfolgt die folgenden Zielsetzungen und Forschungsfragen:

Im theoretischen Teil der Arbeit ist zunächst das Konzept der Plurizentrität darzustellen. Hierbei ist aufzuarbeiten, welche forschungsgeschichtlichen Entwicklungen sich insbesondere im deutschsprachigen Raum feststellen lassen (Kap. 2.1.1), welche die wesentlichen Parameter, Annahmen und Begrifflichkeiten dieses Ansatzes sind (Kap. 2.1.2; 2.1.3) und wie es dabei (realiter) um Hierarchisierung und Symmetrie steht (Kap. 2.1.4). Den Abschluss bildet die kritische Würdigung samt Perspektivierung des Konzepts (Kap. 2.1.5).

Auch das österreichische Deutsch als Varietät der deutschen Sprache und Fokus der vorliegenden Arbeit findet eingehende Berücksichtigung. Dazu ist zu determinieren, ab welchem Zeitpunkt man eigentlich von 'österreichischem Deutsch' sprechen kann und was darunter zu verstehen ist (Kap. 2.2.1), welche anderen Bezeichnungsansätze existieren und wie diese zu bewerten sind (Kap. 2.2.2), worauf das Konzept 'Austriazismus' fußt (Kap. 2.2.3) und welches zentrale fachwissenschaftliche Positionen sind das österreichische Deutsch angemessen zu verorten (Kap. 2.2.4)

Die Ausdrücke des Protokolls Nr. 10 „Über die Verwendung spezifisch österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache im Rahmen der EU“, ein Anhang zum österreichischen EU-Beitrittsvertrag, stehen im Zentrum der printmedialen Auseinandersetzung dieser Arbeit. Grund genug darzustellen, worum es sich bei diesem „Protokoll“ inhaltlich handelt, wie es letztlich zustande gekommen ist, welche die dahinterstehenden Intentionen waren und wie die Rezeption darauf zu beschreiben ist (Kap. 2.3.1). Vorbereitend für die empirische Analyse gilt es im Anschluss die 23 Bezeichnungspaare des Protokolls Nr. 10, die für so viel mediales Aufsehen gesorgt haben, unter Rückgriff auf fachwissenschaftliche Publikationen näher zu beleuchten (Kap. 2.3.2)

Dieser Intention ist auch ein Abschnitt zu einer der Hauptquellen dieser Arbeit geschuldet: dem „Variantenwörterbuch des Deutschen“ (AMMON [u.a.] 2004). Neben einer kursorischen Darstellung seiner Genese (Kap. 2.4.1) bildet es die Grundlage für die Auseinandersetzung der Frage: Wie steht es um die regionale Verteilung der Ausdrücke des Protokolls Nr. 10? (Kap. 2.4.2). Ein Wörterbuchvergleich, der auch das „Österreichische Wörterbuch“ (Schulausgabe 2012) sowie JAKOB EBNER'S „Wie sagt man in Österreich?“ (2014) einbezieht, soll additiv zur Darstellung aus Kap. (2.3.2) eine probate Informationsgrundlage bieten, auf der die nachfolgende empirische Auseinandersetzung fundiert aufbauen kann. Die theoretischen Darstellungen werden durch einen Überblick über bedeutsame rezentere (deutschsprachige)

Korpora im Kontext der gegenständlichen Arbeit ergänzt (Kap. 2.5.2), bei denen die Hauptquelle des empirischen Teils, das Austrian Media Corpus, zentralen Raum einnimmt (Kap. 2.5.1)

Auf diesen Erkenntnissen aufbauend gilt es im empirischen Teil der Arbeit zunächst das quantitative Verhältnis der Ausdrücke des Protokolls Nr. 10 auf den Achsen Zeit und Arealität zu evaluieren. Hierzu ist zu fragen (Kap. 3.1): Wie hat sich das Verhältnis der 23 österreichischen Ausdrücke auf den Achsen Arealität und Zeit im Vergleich zu den bundesdeutschen nicht zuletzt in quantitativer Hinsicht verändert? Lassen sich eindeutige Tendenzen erkennen, die auf intensivierten printmedialen Gebrauch im Beobachtungszeitraum hindeuten? Welche innerösterreichisch-regionalen Entwicklungen lassen sich determinieren (z.B. Stichwort Ost-West-Gefälle)?

Diese regionale Perspektive gilt es in weiterer Folge um die Ebene von Zeitungen / Zeitschriften erkenntnisfördernd auszudehnen: In welcher Art und Weise wird die Auseinandersetzung mit dem Protokoll Nr. 10 in den österreichischen Laienmedien manifest? Das inkludiert die Fragen, wie es um Art und Verbreitung von Printmedien bestellt ist, inwieweit sich Tendenzen hin zu Austriazismen oder bundesdeutschen Ausdrücken erkennen lassen und wie dies regional aufgeschlüsselt zu bewerten ist (Kap. 3.2.1). Nicht minder von Interesse scheint eine Subebene der Zeitungen / Zeitschriften: die Ressorts. Hier ist zu untersuchen: Gibt es Ressorts, die im Kontext des österreichischen Deutsch besonders häufig zur Anwendung gelangen? Bestehen dabei nachweisbare „Ressortpräferenzen“ hinsichtlich einer bestimmten Form von Zentrismen? (Kap. 3.2.2) Als Zwischenergebnisse werden quantitative Auswertungen in geraffter Form subsumiert (Kap. 3.3.).

Das nachfolgende Kapitel dreht sich um einen Detailaspekt des österreichischen Deutsch, der sich aus Inputs von Theorie und Empirie speist: Inwieweit wird das österreichische Deutsch (exemplifiziert an Ausdrücken des Protokolls Nr. 10) zur Füllung von Zeitungsseiten in traditionell ereignisärmeren Monaten rund um den Sommer instrumentalisiert? Lassen sich Tendenzen festmachen, die dafür sprechen, dass die Ausdrücke des Protokolls Nr. 10 für derartige publizistische Tätigkeit zur Verwendung gelangen? Und welches sind Gesichtspunkte, Implikationen und Verweise, aus denen sich solcherlei Artikel konstituieren? Die Aufarbeitung dieser Fragen wird sowohl auf quantitative (Kap. 3.4.2) als auch qualitative (Kap. 3.4.3) Weise zu leisten sein.

Im Verlauf der Arbeit wurden viele Detailspekte augenscheinlich, bei denen eine quantitative Analyse an ihre Grenzen stößt. Daher wurde exemplarisch an einem Paar des Protokolls Nr. 10 eine qualitative Artikelanalyse durchgeführt, die einerseits bisherige Ergebnisse evaluiert, andererseits neue, ungenannte, aber nicht minder bedeutsame Aspekte beleuchten und damit zu einem konkludenten Gesamtbild zum österreichischen Deutsch in den österreichischen Printmedien beitragen soll. Die Analyse versucht dabei eine Perspektivierung auf dreierlei Ebenen zu bieten. Perspektive „Artikel“ behandelt folgende Fragen: Wie ist die Publikationsintensität einzuschätzen? Welche Ressorts sind von besonderer Bedeutung? Bestehen Unterschiede zu den bisherigen Ergebnissen? Lassen sich Gründe / Intensionen für die Wahl eines Ressorts erkennen? Um welche Textsorten handelt es sich? Auf welchen Ebenen bewegen sich Titel und Text? Wie sieht es mit determinierbaren Anlässen aus, gibt es einen Kontext zum Protokoll Nr. 10? (Kap. 3.5.2) Perspektive „Inhalt“ umfasst diese Forschungsfragen: Welche atmosphärische Grundstimmung herrscht in den Artikeln? Was lässt sich im Hinblick auf die Forderung nach Sprachpolitik, was in puncto „Gefährdungspotential“ ableiten? Welche Grundaussagen / Artikelinhalte sind als rekurrent zu bezeichnen? (Kap. 3.5.3) Perspektive „Wortpaare“ stellt sich nachstehenden Fragen: Wie lassen sich die Wortpaare des Protokolls Nr. 10 zu jenen der analysierten Artikel kontextualisieren? Bestehen klare Verhältnisse bei der Zusammensetzung der Wortpaare? Aus welchen Bereichen stammen die Wortpaare der analysierten Artikel und welcher sprachlichen Ebene sind sie zuzuordnen? Ist die Auswahl der als österreichisch bezeichneten Teile der Wortpaare tatsächlich dem österreichischen Deutsch zuzuordnen und wenn ja in welcher Form? (Kap. 3.5.4) Eine Conclusio der Ergebnisse beschließt die Analyse (Kap. 3.5.5)

Die Zusammenfassung grundlegender Ergebnisse (Kap. 4.1) samt kritischer Würdigung und Ausblick rundet die vorliegende Arbeit ab (Kap. 4.2).

2 Theorieteil

2.1 Plurizentrität des Deutschen

Dieses Kapitel dient der Vermittlung eines gerafften Überblicks zur Plurizentrität des Deutschen und umfasst demzufolge grundlegende Darstellungen des Konzepts samt deren sprachgeschichtlicher Genese, der Erklärung fundamentaler, für diese Arbeit unabdinglicher Begrifflichkeiten, gegenseitiger Interdependenzen sowie daraus abzuleitender Folgerungen, Kritikpunkte und Perspektivierungen.

2.1.1 Forschungsgeschichtliches und Grundbegriffe

Das Erkenntnisinteresse an der deutschen Sprache und ihrer (über)regionalen Klassifizierbarkeit kann auf eine lange Forschungsgeschichte zurückblicken, welche für die Thematik der vorliegenden Arbeit in lexikographischer Hinsicht „bis ins 18. Jh. zu den Sammlungen sogenannter Provinzialwörter zurück[reicht]“ (SCHMIDLIN 2011: 292) und bereits im ersten Drittel des 20. Jh. beispielsweise mit Arbeiten PAUL KRETSCHMERS wichtige Impulse (z.B. hinsichtlich Sprachzentren) erfuhr (vgl. EBNER 1988: 100; AMMON 1995a: 40). Die Stunde Null nach dem Zweiten Weltkrieg scheint auch in sprachlicher Hinsicht bedeutsam: „Es wird beispielsweise der Standpunkt vertreten, dass die politische Neuordnung Europas nach 1945 die Herausbildung mehrerer nationaler Varietäten des Deutschen begünstigt hat“ (SCHMIDLIN 2011: 72).¹ Die ersten Jahrzehnte danach (vgl. POLENZ 1990: 21) scheinen durchwegs von der Auffassung charakterisiert, dass das Deutsch (der Bundesrepublik) Deutschlands (primär demographisch begründet) „die Hauptvarietät und damit Norm darstelle“ (WIESINGER 1995: 60). Die Konsequenz dieser als ‘binnendeutsch’ bezeichneten uni- oder monozentrischen Sichtweise war, dass Ausprägungen des Deutsch Österreichs und der Schweiz marginalisiert und letztlich als „Regionalismen ohne Normanspruch“ eingeschätzt werden konnten (WIESINGER 2014: 260). Die Brisanz des plurizentrischen Ansatzes besteht [also] in seiner Widersprüchlichkeit zu der über lange Zeit vertretenen These der Einheitlichkeit der deutschen Sprache“ (BURKA 2014: 14), um den sich anfangs besonders die „Auslandsgermanistik“ verdient machte (SCHMIDLIN 2011: 86). Begriffsgeschichtlich war hierbei besonders die „russische, marxistisch orientierte Sprachwissenschaft“ sowie die „nordamerikanische und deutsche Soziolinguistik“ bedeutsam (AMMON 1995a: 43).

„Sprachwissenschaftlich bezeichnet die Plurizentrik (auch: Plurizentrität) den Umstand, dass eine Standardsprache nicht überall, wo sie Nationalsprache oder Amtssprache ist, iden-

¹ Aufgrund späterer, noch eingehender Auseinandersetzung mit dem Terminus ‘Varietät’ sei an dieser Stelle eine vorläufige Definition hiervon angeführt: „[E]ine wertfreie Bezeichnung für eine Sprachgebrauchsform, die sich als Summe spezifischer Charakteristika (= Varianten) beschreiben lässt“ (SCHMIDLIN 2011: 3).

tisch ist, sondern der Variation unterliegt“ (SCHMIDLIN 2011: 4). Unter ‘Standardsprache’ ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit „die in der Öffentlichkeit gebrauchte, normgebundene und überregional geltende Erscheinungsform einer Sprache“ (EBNER 2014a: 441) zu verstehen, die, wie EBNER (2014a: 441) betont, natürlich ebenfalls der Veränderung unterliegt.² Der Terminus ‘Pluri-Zentrität’ versinnbildlicht das Vorhandensein mehrerer sogenannter ‘Zentren’, deren Anzahl mit jenen der Standardvarietäten einer plurizentrischen Sprache korrespondiert (vgl. AMMON 2005: 1536). Sprachliche Zentren lassen sich wie folgt beschreiben:

Bei Kloss lässt sich der Begriff „Zentrum“ sowohl als Bezeichnung für dynastisch bzw. historisch und/oder kulturell zusammenhängende Territorien als auch wirtschaftlich besonders einflussreiche urbane Ballungsräume zur Anwendung bringen. „Nationale“ bzw. „national-staatliche“ oder „staatsnationale“ Faktoren finden zwar ebenfalls Berücksichtigung [...], stellen aber kein grundlegendes, sondern eher ein akzidentielles Moment dar. (GLAUNINGER 2010: 2).

Dass „das Deutsche [...] eine plurizentrische Sprache [sei]“, etablierte sich in „den 1990er Jahren“ als fachwissenschaftlicher common sense (EBNER 2008: 3). Inwieweit dieses Konzept von WILLIAM A. STEWART oder HEINZ KLOSS zuerst eingehend(er) beschrieben wurde (vgl. AMMON 1995a: 45; CLYNE 2004: 296; GLAUNINGER 2010: 2; SCHMIDLIN 2011: 75), scheint ebenso nicht gänzlich unumstritten, wie die Frage, wer das plurizentrische Konzept zuerst auf die deutsche Sprache umgelegt hätte, wobei hier die Namen CLYNE, REIFFENSTEIN und HELLMANN oszillieren (vgl. MARKHARDT 2002: 7; MUHR 1995: 76; POLENZ 1988: 198; WIESINGER 2014: 260). MICHAEL CLYNE jedenfalls, der in der Plurizentritätsdiskussion einen prominenten Platz einnimmt, definiert plurizentrische Sprachen als „languages with several interacting centres, each providing a national variety with at least some of its own (codified) norms“ (CLYNE 2004: 296). Damit habe CLYNE „den heute vorherrschenden wissenschaftlichen Sprachgebrauch [begründet]“, so AMMON (1995a: 48), nämlich:

Dies [die Definition CLYNES, *Anm. W.K.*] wird man kaum anders verstehen können als, daß eine plurizentrische Sprache – per definitionem – mehrere nationale Varietäten besitzt, und zwar genau eine *nationale Varietät* [Hervorhebungen sofern nicht anders angegeben immer im Original, *Anm. W.K.*] pro *Zentrum*. Mit einer nationalen Varietät ist damit dasselbe gemeint, was man auch eine zentrumsspezifische Varietät nennen könnte. Wenn man sich dabei den erstgenannten Terminus als Ersatz für den letztgenannten denkt, [...] sieht man, wie beide Begriffe (‘Zentrum’ und ‘nationale Varietät’) ineinandergreifen. (AMMON 1995a: 48)

Vor „eine[r] dezidiert „(staats-)nationale[n]“ resp. „nationalstaatliche[n]“ Lesart der sprachlichen Plurizentrität“ warnt hingegen GLAUNINGER (2010: 2) explizit, denn dadurch werde seiner Ansicht nach der „Begriff des „Zentrums“ de facto exklusiv auf die Ebene des politisch souveränen Staates [projiziert]“. Auch SCHEURINGER (1996: 150) sieht im Zusammenhang

² Ergänzend ist anzuführen: Standardsprachen umfassen „mindestens eine Standardvarietät als Subsprache (Subsystem) [...]. Zwischen Standardsprache und Standardvarietät besteht also eine Menge-Element-Beziehung“ (AMMON 1995b: 110–111).

mit einer solchen Gleichsetzung von Zentrum und Staat die Gefahr „einer Sprachraumbe- trachtung mit staatlich eingegengtem Horizont“. Mit an diesem Problem ist letztlich die (ana- chronistische) Konzeptionsvielfalt von ‘Nation’ beteiligt, die etwa Staatsnation und Sprach- bzw. Kulturnation umfasst (vgl. AMMON 1996: 157; POLENZ 1988: 200) und sich heute wohl am ehesten über die Willentlichkeit derer, die in einem Staat eindeutiger (juristischer) Defini- tion (vgl. AMMON 1995b: 110) zusammenleben wollen (vgl. HÄGI 2006: 17), zeitgemäß für eine sprachliche Bearbeitung fassen lässt. Klar scheint: „Sprachsoziologisch gesehen geht die Idee der Sprachnation, die durch eine einzige und dazu eine einheitliche Sprache zusammen- gehalten wird, bekanntlich an der Realität vorbei“ (SCHMIDLIN 2011: 3). Auch wenn die Nati- onskonzeptionen bis ins 19. Jh. zurückgehen: „Bis heute geht es bei Sprach- und Nationalbe- wusstsein um die Illusion, dass Sprache und Nation korrelieren, dass Sprachgrenzen und poli- tische Grenzen sich decken“ (SCHMIDLIN 2011: 13). WIESINGER (2014: 269) hält zu diesem zentralen Diskussionspunkt des plurizentrischen Konzepts jedenfalls fest:

Bei Berücksichtigung der Sprachgeographie und zwar jener der Umgangs-, Schrift- und Standardsprache, bestehen im Rahmen der Plurizentrität des Deutschen mehrere Zentren, die aber nicht [...] einheitliche, staatsgebundene nationale Varietäten hervorrufen, indem jeweils Staat, Nation und Sprache koinzidieren würden, so daß die Staatsgrenzen zugleich Sprachgrenzen wären, sondern in jedem der deutschsprachigen Staaten gibt es mehrere derartige Zentren. (WIESINGER 2014: 269)

Diese Ansicht dürfte insgesamt breitere Zustimmung unter ExpertInnen finden, denn „[a]uch die neueste Forschung [...] geht von der Existenz nationaler Varietäten als Summe von internationalen und intranationalen Varietäten aus“ (PICHLER 2015: 25).

Vergleichsweise außer Streit stehen die Ursachen für Plurizentrität. CLYNE (2004: 296) fasst diese folgendermaßen zusammen: „The reasons for a language being pluricentric include colonization (e.g. English, French), immigration (e.g. Spanish, Tamil), historical redrawing of borders (e.g. Dutch Hungarian), and political division (e.g. Korean, Mandarin Chinese).“³ Der areale Verbreitungsgrad plurizentrischer Sprachen, d.h. ob deren Standardvarietäten räumlich eng bei einander liegen oder „über verschiedene Kontinente verstreut (z.B. Portugiesisch in Europa, Südamerika, Afrika)“ sind, ist dabei nicht von vorrangiger Bedeutung (KELLERMEIER-REHBEIN 2014: 32). Deutsch ist heute unter LinguistInnen eindeutig zu den zahlreichen plurizentrischen Sprachen⁴ zu zählen, auch wenn „keine Ozeane zwischen den deutschsprachigen Ländern liegen“ (AMMON 2006: 1766). GLAUNINGER (2010: 3) sieht sogar „eine bedeutende, diachron erklärbare Sonderstellung des Deutschen“ aufgrund dessen „gene-

³ Den Gegenpart zu den plurizentrischen Sprachen stellen die monozentrischen dar, dazu zählen beispielsweise das Russische und das Japanische (vgl. KELLERMEIER-REHBEIN 2014: 33).

⁴ Eine umfangreiche Liste plurizentrischer Sprachen findet sich bei AMMON (vgl. 2005: 1541).

tisch inhärent plurizentrisch[en]“ Charakters: Ein Grund hierfür liege lt. GLAUNINGER (2010: 3) in der deutschen Sprachgeschichte, innerhalb derer das Deutsche „permanent „plurizentrisch“ geprägt worden“ sei und woraus „seine tief greifende, nachhaltige strukturelle bzw. varietätenspezifisch typologische Heterogenität“ resultiere.

„Von plurizentrischen Standardsprachen spricht man dann, wenn sie in mehr als einem Land als nationale oder regionale offizielle Amtssprache verwendet werden und über eigene, kodifizierte Normen verfügen“ (SCHMIDLIN 2011: 71). Deutsch hat in sieben Ländern den Status einer Amtssprache (vgl. ZEMAN 2009: 19). Zählt man die Kodizes hinzu, bedeutet das für die Spezifik von Zentren:

Deutschland, Österreich und die deutschsprachige Schweiz haben eigene Sprachkodizes und sind so genannte *nationale Vollzentren*. Damit unterscheiden sie sich von den *nationalen Halbzentren*, in denen Deutsch ebenfalls staatliche Amtssprache ist (Liechtenstein, Luxemburg, die Provinz Bozen-Südtirol in Italien und die Deutschsprachige Gemeinschaft im Osten Belgien). (HÄGI 2006: 18)⁵

Die Halbzentren greifen mangels eigener Publikationen typischerweise auf Kodizes der Vollzentren zurück (vgl. SPIEKERMANN 2010: 349).

2.1.2 Spezifizierungen zentraler Konzeptbestandteile

Die in der Einführung teilweise bereits genannten termini technici sollen in diesem Abschnitt ob ihrer Bedeutung für das Konzept der Plurizentrität und der empirischen Auseinandersetzung in der Arbeit nähere Spezifizierung erfahren.

2.1.2.1 Standardsprache, Standardvarietät, nationale Varietät

Schon der Begriff ‘Standard’ ist keineswegs einfach zu fassen, weshalb es in der Literatur verschiedene Ansätze hierzu gibt (einen Überblick bietet etwa SCHMIDLIN vgl. 2011: 25–28). In der vorliegenden Arbeit wird jener Definition von EBNER (2008: 7) gefolgt:

Mit **Standardsprache** wird die in der Öffentlichkeit gebrauchte, normgebundene und überregional geltende Erscheinungsform einer Sprache bezeichnet. Die Standardsprache ist in Wörterbüchern und Grammatiken dokumentiert und geregelt. Auch wenn sie mehr oder weniger festgeschriebenen Normen unterliegt, verändert sie sich im Laufe der Zeit. Auch das, was wir als deutsche Standardsprache ansehen, ist in sich nicht völlig einheitlich. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie zu bestimmten sprachlichen Erscheinungen **Varianten** aufweist.

Die besondere Bedeutung dieser Definition für die vorliegende Arbeit liegt in den Parametern „Wörterbücher“ und „Varianten“⁶, die beide im Verlauf noch zu erläutern sein wer-

⁵ KELLERMEIER-REHBEIN (2014: 29) nennt auch ‘Viertelzentren’, die „über eine eigene Standardvarietät [verfügen], die zwar in heimischen Modelltexten verwendet und anerkannt wird, aber keine amtliche Funktion ausübt“.

⁶ Bis zu deren genauerer Erläuterung soll jene Definition gelten: „Eine Variante ist ein einzelnes Merkmal (z.B. ein Wort, eine Ausspracheinheit)“ (EBNER 2014b: 8).

den, und im Umstand, dass ausschließlich die standardsprachliche Ebene, manifest z.B. in Presstexten, im Fokus der Untersuchungen dieser Arbeit steht. Weiters ist zu spezifizieren:

Eine Ausprägung einer Sprache, die durch Varianten charakterisiert ist, nennt man **Varietät**. Somit ist beispielsweise die deutsche Standardsprache eine (schichtenspezifische) Varietät des Deutschen [...]. Andererseits untergliedert sich diese **Standardvarietät** der deutschen Sprache selbst noch weiter in mehrere, für die einzelnen deutschsprachigen Staaten spezifische Varietäten.

Varietäten können groß- oder kleinräumige Verbreitung haben. Wenn sie mit einem Staatsgebiet zusammenfallen, haben wir es mit »nationalen« Varietäten zu tun. Eine **nationale Varietät** ist also die in einem politischen Staat gültige Form einer Sprache. (EBNER 2014a: 441)

Eine nationale Varietät ist nach Ansicht AMMONS (1995b: 111) immer auch eine Standardvarietät, „jedoch nicht unbedingt umgekehrt“. Forschungsgeschichtlich bewegt man sich in diesem Bereich nur auf Standardebene, „Nonstandardvarietäten, zu denen insbesondere die Dialekte⁷ gehören, zählen nicht zu den nationalen Varietäten“ (AMMON 1995a: 69). Da die vorliegende Arbeit auf dieser Einschätzung fußt, muss bei den empirischen Auswertungen darauf Bedacht genommen werden, auch im Hinblick auf „einen adäquaten Umgang mit der diatopischen Varianz des Deutschen“ (HÄGI 2006: 37–38). Als Nebenbemerkung zur „nationalen“ Komponente sei gesagt, dass dieser Begriff insbesondere im deutschsprachigen Raum bedingt durch die jüngere Geschichte schwer belastet erscheint (vgl. CLYNE 1995: 7; POLENZ 1990: 7), was „im westlich-angelsächsischen Kontext weniger“ der Fall zu sein scheint (BODI 1995: 18). Der von SCHMIDLIN (2011: 78) konstatierte „Forschungsrückstand“ des Deutschen in plurizentrischen Belangen gegenüber dem Englischen scheint damit nicht in Verbindung zu bringen sein. Zum besseren Verständnis können nun zwei zentrale Begriffe abgegrenzt werden, nämlich ‘Zentrum’ gegenüber ‘Standardvarietät’:

The term center refers ultimately to a linguistic community within a language, more specifically a language-variety community (a genuine subset of the entire language community): the population of a region, nation or state, while the term standard variety of a language refers to a linguistic system (system in the wide sense), a „subsystem“ of the entire language which actually is a system of systems). (AMMON 2005: 1536)

Terminologisch treten Unstimmigkeiten zutage, wenn es darum geht, die drei (nationalen) Varietäten des Deutschen, auf die man sich prinzipiell verständigen kann, zu benennen. Während diese Bezeichnung für die österreichische Ausprägung gemeinhin „österreichisches (Standard-)Deutsch“ lautet (z.B. ÖWB 2012: 869), ist dies für die schweizerische „das schweizerische Standarddeutsch“ (AMMON 1995b: 111), „schweizerische[s] Deutsch“ (Scheuringer 1996: 150), „die hochsprachliche Ausprägung des Schweizerdeutschs“ (EBNER 2008: 7) oder das „Schweizer Hochdeutsch“ (HÄGI 2006: 17). Verworren ist die Lage bei Deutschland, wozu „[d]ie Polysemie des einmal auf einen Staat, andermal auf eine Nation, andermal

⁷ „Dialekt ist die sprachgeschichtlich ursprüngliche, kleinräumige Erscheinungsform einer Sprache, die meist auf Themen des Alltags beschränkt ist und ein eigenes grammatisches System aufweist“ (EBNER 2008: 8).

auf eine plurinationale Standardsprache bezogenen Adjektivs deutsch“ (POLENZ 1996: 209) zweifellos beiträgt. Daher sind als Varietätsbezeichnung „deutsches Deutsch“ (AMMON 1995b: 111), „das »deutschländische« Deutsch“ (EBNER 2008: 7; mit einfachen Anführungszeichen POLENZ 1990: 35), das Plurizentrität (in diatopischer Hinsicht) eigentlich negierende „Binnendeutsch“ (TRIPON 2011: 157), „bundesdeutsche[s] Deutsch“ (MOSER 1995: 173; SCHEURINGER 1996: 150) sowie in diese „bundesdeutsche“ Richtung etwa auch MARKHARDT (vgl. 2006: 15) und PICHLER (vgl. 2015: 7). In dieser Arbeit findet fortan ‘bundesdeutsches Deutsch’ Verwendung. Abschließend und gleichzeitig überleitend ist festzustellen, dass „nationale Varietäten nur zu Bruchteilen aus nationalen Varianten [bestehen]; größtenteils bestehen sie aus Einheiten, die nicht national variieren, also nationalen Konstanten“ wodurch „die große linguistische Ähnlichkeit zwischen den nationalen Varietäten einer Sprache“ hervortritt (AMMON 1995b: 111–112).

2.1.2.2 Variante, nationale Variante, Zentrismen

„Varianten [machen] also die *differentia specifica* aus und konstituieren als solche die Varietäten“ (WIESINGER 2010: 360). Die im weiteren Verlauf (insbesondere der empirischen Auseinandersetzung) relevante Definition von ‘nationaler Variante’ lautet: „Ausdrücke [...], die in standardsprachlichen Texten vorkommen. Es handelt sich hierbei um eine Beschreibung der *parole*, nicht der *langue*“ (HÄGI 2006: 54).⁸ Überdies ist zu beachten:

Zu einem beträchtlichen Teil beruhen die Unterschiede innerhalb der deutschen Standardsprache auf der ursprünglichen Vielfalt der Dialekte, aus denen einzelne Formen ins Standarddeutsche übergangen. Dies führt einerseits zu Abgrenzungsschwierigkeiten zwischen standardsprachlichen und nichtstandardsprachlichen Varianten. Andererseits kann eine auf den gleichen Dialekt zurückgehende, identische Form auf der einen Seite der Staatsgrenze standarddeutsch sein, wohingegen auf der anderen Seite der Grenze ihr Standardcharakter zumindest angezweifelt werden kann. (HÄGI 2006: 18)

Wenn auch nicht im gleichen Verhältnis, so finden sich Varianten auf sämtlichen sprachlichen Ebenen, gemeint sind „[d]ie phonetisch-phonologische [...], die morphologische, die syntaktische und die lexikalisch-semantische Ebene einschließlich der Phraseologie. Dazu kommen noch pragmatische Unterschiede“ (WIESINGER 2014: 7). Der Variantenreichtum des Deutschen wird als bemerkenswert eingeschätzt und nicht zuletzt mit der „historische[n] Entwicklung des Deutschen im dezentralen deutschsprachigen Raum“ begründet (DE CILLIA 2014: 10). Im Hinblick auf den empirischen Teil erscheint folgende Spezifizierung probat:

Unter spezifischen Varianten werden Wörter und Wendungen verstanden, die in ihrer Verwendung auf eine Nation beschränkt sind, während unspezifische Varianten auch andernorts vorkommen, aber dennoch nicht gemeindeutsch, also im ganzen deutschen Sprachgebiet gebräuchlich sind. (SCHMIDLIN 2011: 137)

⁸ Eine ausführliche Darstellung von sieben Typen nationaler Varianten findet sich bei AMMON (vgl. 1995a: 113).

Nach herrschender Ansicht machen die unspezifischen Varianten den ungleich größeren Anteil aus (vgl. WIESINGER 2010: 361). In diesem Kontext zu erwähnen sind außerdem „Sachspezifika einer Nation“, für die „keine sprachlichen Varianten in den verschiedenen deutschsprachigen Nationen“ existieren (AMMON 1995a: 66), sowie der „Rösti-Typ“, womit „ursprünglich nationale Varianten oder Bezeichnungen [gemeint] waren, [die] sich aber inzwischen in allen nationalen Varietäten etabliert haben“ (KELLERMEIER-REHBEIN 2014: 38.). Es sei zusammenfassend an dieser Stelle nochmals festgehalten, dass „nationale Varianten oft nicht nur einem und/oder einem gesamten Zentrum zugeordnet werden können“ (HÄGI 2006: 51), nichtsdestotrotz werden Varianten nach Ländern benannt. Das bedeutet konkret:

Für Österreich typische Varianten heißen im Fachausdruck **Austriazismen**, wovon die für die deutsche Standardsprache in der Schweiz typischen als **Helvetismen** abgegrenzt werden. Für die deutsche Standardsprache gibt es noch keine allgemein akzeptierte Bezeichnung. Meist werden sie **Teutonismen** oder **Deutschlandismen** (mit dem Attribut **teutonisch** oder **deutschländisch**) genannt. (EBNER 2014a: 441)

Hier besteht ein ähnliches „Problem“, wie bei den bereits dargelegten Varietätenbezeichnungen: „Austriazismus“ und „Helvetismus“ „sind akzeptiert und gebräuchlich“, „Teutonismus“ ist umstritten, was SCHMIDLIN (2011: 75) damit begründet, dass „ein Bewusstsein über nationale Varianten Deutschlands kaum existiert“. Gegen die möglichen Bezeichnungsalternativen der für Deutschland typischen Varianten werden diverse Gründe ins Treffen geführt. MARKHARDT (2002: 23) meint: „[Die Bezeichnung] „Germanismus“ scheint (analog zu z.B. „Anglizismus“ gebildet) mißverständlich. „Deutschlandismus“ erweist sich nach Ansicht der Verfasserin [MARKHARDT, *Anm. W.K.*] bei einer etwaigen Übersetzung als „problematisch“ (z.B. ins Englische: „Germany-ism?“)“. POLENZ (1996: 210–211) kritisiert hingegen „Teutonismus“ unter anderem aufgrund der negativ konnotierten „antiquierten Bezeichnung *Teutone*“, wegen seiner anhaltenden (internationalen) Verwendung „als politisches Schmä- und Spottwort“ und seines Potentials „im traditionellen wissenschaftlichen Gebrauch“ missverstanden zu werden. Er hat zwei Neologismen in petto, nämlich „Deutschismus“ (POLENZ 1996: 213) und „Bundesgermanismus“ (POLENZ 1996: 217), die sich jedoch bislang keiner gesteigerten Verwendung erfreuen dürften. Auch wenn sich eine gewisse Präferenz in der Fachliteratur hin zu „Teutonismus“ erkennen lässt (vgl. AMMON 2006: 1767), so orientiert sich die vorliegende Arbeit am Terminus „Deutschlandismus“, da dieser für den unverfänglichsten der genannten Alternativen gehalten wird und weil die der gewählten Varietätenbezeichnung analoge Benennung als „Bundesdeutschismus“ offensichtlich noch weniger in der Literatur gesichert zu sein scheint. HÄGI (vgl. 2006: 57) gebraucht im Zusammenhang mit den hier aufgeführten landestypischen „-ismen“ auch das Hypernym „Zentrismus“. Überdies führt

HÄGI (2006: 56–57) zwei Spezialfälle auf, „die die Zugehörigkeit zu einem nationalen Zentrum und damit die Herkunft am stärksten unterstreichen“:

Demonstrationszentrismen [...] sind bewusste und demonstrativ zur Kennzeichnung der eigenen nationalen Zugehörigkeit verwendete Varianten. Bei den nationalen Schibboleths [...] handelt es sich um Zentrismen, an denen andere, nicht die Angehörigen einer Varietät, deren Zugehörigkeit zu einem nationalen Zentrum erkennen. (HÄGI 2006: 56–57)

In diese Kerbe schlägt auch POLENZ (1990: 35), wonach „[d]er kulturellen Identifikation [...] österreich-typische Wörter des privaten Alltagslebens dienen [können]“ und er exemplarisch auch Wörter des noch zu beschreibenden Protokolls Nr. 10 („*Topfen, Marille, Schlagobers, Paradeiser*“) diesbezüglich in die Pflicht nimmt. An dieser Stelle erscheint der Hinweis angebracht, dass „Schwarzweißschema[ta]“ vom Schlage eines „in Österreich sage man *Erdapfel* und in Deutschland *Kartoffel*“ (SCHEURINGER 1996: 150) nur allzu leicht in abzulehnende sprachpuristisch-populistische Sphären abdriften können und dabei z.B. (bewusst) außer Acht gelassen wird, dass „[ö]sterreichische und deutschländische Formen [...] sich nicht unbedingt aus[schließen]. Wenn *Erdapfel* in den österreichischen Standard aufgestiegen ist, heißt das nicht, dass *Kartoffel* deswegen unösterreichisch wäre“ (EBNER 2008: 14).

2.1.3 Einwirkungen auf Standardvarietäten

Auf eine Standardvarietät wirken auch „noch andere soziale Kräfte“ ein (AMMON 1995a: 78), auf deren Bedeutung für diese Arbeit ausdrücklich hinzuweisen ist. Unter dieses Modell des „Sozialen Kräftefelds einer Standardvarietät“ fallen nach AMMON (1995b: 112–113) der „Sprachkodex“ (in Österreich das ÖWB), die „Normautoritäten“ (z.B. LehrerInnen), „Modellsprecher und Modellschreiber“ (z.B. JournalistInnen) sowie die „Sprachexperten“ (z.B. LinguistInnen). Die Wirkungsweise ist folgendermaßen zu skizzieren:

Neuerungen des Standards gehen nicht einzeln von Normautoritäten, Kodifizierern, Modellsprechern und Experten aus, sondern können aus Rückkoppelungsprozessen zwischen diesen Kräften oder zwischen einzelnen Repräsentanten dieser Kräfte entstehen, so z.B. zwischen Modellsprechern und –schreibern. Schätzungsweise bis zur Mitte des 20. Jhs. waren dies in vielen Fällen Autoren literarischer Werke, heute sind es eher Modellschreiber und –sprecher der Medien, z.B. bekannte Journalisten. (SCHMIDLIN 2011: 31)

Dazu kommt: „Die landeseigenen Medien, die durch eigene Presseagenturen beliefert werden (*dpa*, *apa* und *sda*), haben eine landeseigene sprachliche Vorbildfunktion und [...] eine grössere [sic!] Verbreitung innerhalb des Landes als die Medien der anderen Zentren“ (SCHMIDLIN 2011: 84). Diese Einschätzungen stützen die empirische Vorgehensweise dieser Diplomarbeit (sich an österreichischen Printmedien zu orientieren) argumentativ und unterstreichen Bedeutung und Erkenntnispotential, das in der Analyse (heimischer) Preetexte liegt.

2.1.4 Asymmetrie von Varietäten

Das postulierte (Konzept von der Gleichrangigkeit⁹ der Standardvarietäten innerhalb der (im vorliegenden Fall deutschen) Standardsprache ist praktisch durch asymmetrische Erscheinungsformen gekennzeichnet (vgl. HÄGI 2006: 19). Dabei wird auf das Konzept von „D(ominant) and O(ther) varieties“ (CLYNE 2004: 297) referenziert, deren Verhältnis zueinander umfassende Charakterisierung erfahren hat (vgl. AMMON 1995a: 497–498; CLYNE 1995: 8–9; CLYNE 2004: 297). Realiter hat das viele (wortreich beklagte) Ausprägungsarten, deren Kernaussage kulminiert in: „[V]iele traditionelle Eigenheiten des österreichischen Deutsch [gehen] zugunsten (nord)-deutscher [sic!] Formen zurück“ (EBNER 2008: 11). Zu den dafür verantwortlich gemachten Faktoren zählen beispielsweise Warenimporte (mit deutschen Bezeichnungen) insbesondere im Lebensmittel-/Konsumgüter- aber auch im Investitionsgüterbereich (vgl. MUHR 1995: 86–87), elektronische Medien mit der Argumentation: „Was in Filmen, Fernsehsendungen oder im Internet zu hören ist, wird oft in unserem Nachbarland Deutschland produziert bzw. synchronisiert“ (HEINISCH-HOSEK 2014: 2), Tourismus bzw. Fremdenverkehr (vgl. ÖWB 2012: 871) sowie Printmedien inklusive Büchermarkt (vgl. WIESINGER 2014: 200). Hinsichtlich Printmedien sieht WIESINGER (2014: 200) die Abhängigkeit österreichischer Tageszeitungen von Deutschland als vergleichsweise gering an, trotzdem gibt er zu bedenken:

Trotz ihrer österreichischen Herstellung und Rücksichtnahme auf die österreichische Leserschaft ist aber zu bedenken, daß das Nachrichtenwesen international ist und von Agenturen getragen wird und daß viele Journalisten im Ausland arbeiten bzw. innerhalb der Berufsgruppe der deutschsprachigen Journalisten die vergleichsweise kleine Gruppe österreichischer Journalisten von der großen Zahl bundesdeutscher Journalisten dominiert wird, was sprachlich nicht ohne Einfluss bleiben kann. (WIESINGER 2014: 200)

Für die gegenständliche Arbeit sind insbesondere die Punkte Warenimport von Lebensmitteln aufgrund des Protokoll Nr. 10 – Kontextes sowie der printmediale Bereich wegen der empirischen Konzeptionierung von Interesse. Ohne den Ergebnissen vorgreifen zu wollen, erscheint aber GLAUNINGERS (2010: 6) Einwurf bedenkenswert:

Produzenten von Lebensmitteln, Verbrauchsgegenständen und Kinofilmen etwa negieren die österreichisch-deutsche Staatsgrenze bei der Vermarktung ihrer Produkte ja nicht mutwillig und nicht nur in *sprachlicher* Hinsicht. Sie negieren sie zunehmend *generell*, weil sie letztendlich für einen Markt produzieren, in dem diese Staatsgrenze schlichtweg nicht mehr existiert! (GLAUNINGER 2010: 6)

Ein Punkt hinsichtlich Asymmetrie sei an dieser Stelle noch genannt, da er stark in das hineinspielt, was AMMON (1995a: 484) als „bewusstseinsmäßige“ Asymmetrien nennt und in der nicht zuletzt sprachpuristisch instrumentalisierbaren Frage rund um (sprachliche) Identität

⁹ Und zwar „aufgrund ihres gleichermaßen umfassenden Aufbaus und der großen [linguistischen] Ähnlichkeiten zwischen ihnen“ so KELLERMEIER-REHBEIN (2014: 30).

und sprachliches (Selbst-)Bewusstsein mitschwingt¹⁰. Bundesdeutsches Deutsch wird „als das korrektere, prestigehaftere und funktional leistungsstärkere eingestuft“ (HÄGI 2006: 19).¹¹ Als Randnotiz sei noch erwähnt, dass auch eine innerstaatliche „regiozentrische“ Asymmetrie (CLYNE 1995: 9) diskutiert wird, in der etwa Wien (bzw. Ostösterreich) den dominanten und die (je weiter westlichen) Bundesländer den nicht-dominanten Teil ausmachte (vgl. MOSER 1995: 173). Vielleicht hilft der empirische Teil dieser Arbeit bei dieser Einschätzung weiter.

Die schiere Existenz von Asymmetrien ist heute in ExpertInnenkreisen unbestritten. Zwecks Vermeidung einseitiger Perspektivierung muss relativierend angemerkt werden, dass „[c]ompetition und tension between centers often become more noticeable than co-operation“ (AMMON 2005: 1540); dass der als implizit unidirektional fließend postulierte Spracheinfluss (hier: von Deutschland nach Österreich) tatsächlich ein bidirektionaler ist, wenn auch nicht unbedingt im selben Ausmaß (vgl. EBNER 2008: 12). Außerdem:

Zwar ist der Spracheinfluss der Bundesrepublik auf die deutschsprachigen Länder aus quantitativen Gründen stärker als umgekehrt: Bevölkerungszahl, Mittellage, politische und wirtschaftliche Bedeutung in Europa, Wirkung von Verlagen und Massenmedien, Tourismus. Damit ist aber *keine normative sprachpolitische Wirkung* [Hervorhebung durch W.K., *Anm.*] verbunden; was die Nachbarn übernehmen, widerspiegelt eher den Pluralismus des freien westdeutschen Sprachmarktes sowie die Bereitschaft und Interesse auf der Rezipienten-Seite. (POLENZ 1990: 21)

Und abgesehen von der nicht unproblematischen Quantifizierbarkeit der Auswirkungen, welche Asymmetrien zeitig(t)en, ist WIESINGER (2014: 201) zuzustimmen:

Es wäre jedoch zu einfach, alle einem etwa in den österreichischen Zeitungen begegnenden, im alltäglichen Sprachgebrauch ungeläufigen Wörter und Wendungen kurzerhand auswärtigen Einflüssen zuschreiben zu wollen und dabei einerseits die lebendige Kreativität der deutschen Sprache und andererseits die Teilhabe Österreichs an allgemeinen deutschen Sprachentwicklungen zu übersehen. (WIESINGER 2014: 201)

Im Umgang mit als gegeben hinzunehmenden „sprachpolitische[n] Asymmetrien“ bedarf es gemäß HÄGI (2006: 48) schlussendlich einer Vorgangsweise, die zwar nicht über Gebühr „dramatisiert“, andererseits aber auch im Blick behalten muss Asymmetrien nicht noch zu intensivieren. Einen ähnlichen Mittelweg propagiert auch EBNER (2014b: 9), der gleichzeitig in eloquenter Art und Weise die Quintessenz des vorliegenden Kapitels extrahiert:

Varietät ist nicht nur Abgrenzung, sondern auch Chance und Bereicherung: Sie eröffnet neue Ausdrucksmöglichkeiten und ermöglicht sprachliche Vielfalt. Varianten, die aus Deutschland kommen, muss

¹⁰ Ohne näher darauf eingehen zu wollen: „[D]er tatsächliche Zusammenhang zwischen nationalen Varianten, Nationalgefühl und nationalem Zusammenhalt“ scheint vor Problemen nachhaltiger empirischer Nachweisbarkeit zu stehen (AMMON 1995a: 208).

¹¹ Aus umfanglichen Gründen sei auf die ausführliche Diskussion bei AMMON (vgl. 1995a: 484–490) verwiesen. Als geraffte Conclusio daraus könnte mit HÄGI (2006: 19) angeführt werden, dass in diesen Punkten partiell „die nationale Varietät Deutschlands oft auch überschätzt“ werde.

man nicht als Bedrohung empfinden, sondern in kreativer Weise in den eigenen Sprachgebrauch integrieren. Österreich kann sich nicht aus dem Prozess der Sprachgeschichte ausklinken und das österreichische Deutsch zu einem Museum erstarren lassen. (EBNER 2014b: 9)

2.1.5 Perspektivierungen und Kritik

2.1.5.1 *Kontroverse: plurizentrisch, pluriareal, plurinational*

Anknüpfend an das Eingangskapitel (vgl. Kap. 2.1.1) sei die Diskussion rund um Plurinationalität (mitunter auch Plurizentrität) und Pluriarealität kurz skizziert, weil sie Fachkreisen breite (vehemente) Auseinandersetzung erfuhr, einer differenzierten Sichtweise auf die Thematik der vorliegenden Arbeit zuträglich scheint und mit terminologischen Parametern operiert, die mittlerweile in der Arbeit näher beschrieben wurden. Ausgangsbasis letztlich „stellt das Postulat von staatspezifisch distinkten Erscheinungsformen der deutschen Standardsprache [...] als „Nationalvarietäten“ [dar]“ (GLAUNINGER 2010: 1). Zentraler Kritikpunkt: „So wie *plurizentrisch* in der Diskussion verwendet wurde und wird, suggeriert es national oder staatlich einheitliche Varietäten des Deutschen in relativ strikter Abgrenzung voneinander, die es so nicht gibt“ (SCHEURINGER 1996: 151–152). Als zentrales Moment sieht SCHEURINGER (1996: 152) „[d]ie Arealität, also die *Räumlichkeit* des Deutschen“, unter denen die „*Staatlichkeit*“ nur ein Aspekt („Muster“) und deshalb „das Deutsche *pluriareal*“ sei. Die Idee dahinter ist also, dass „es innerhalb eines Staates nicht nur ein Sprachzentrum geben muss“ (SPIEKERMANN 2010: 350). Dieser Ansicht schließt sich im Kern etwa auch WOLF (vgl. 1994: 74) an. AMMON (2005: 1536–1537) setzt auf die Typisierung von „Zentren“ und sieht dabei folgende Klassifizierbarkeit:

[P]lurinational for nations (e.g. Portugal and Brazil in the case of Portugese), *pluriregional* for regions, usually within a nation (e.g. Northern and Southern Germany), *pluristatal*, a neologism, for states different in extension from nations (e.g. former East and West-Germany). [...] Often however, pluricentric languages are partially plurinational, partially pluriregional, or partially pluristatal at the same time[.] (AMMON 2005: 1536–1537)

Für SCHMIDLIN (2011: 4) „ist die Plurizentrik so lange kein Widerspruch zur Pluriarealität, als man nicht nur nationale Varianten, sondern auch regionale Varianten berücksichtigt, deren Geltungsareale über nationale Grenzen hinausgehen“. Dies ist auch deshalb bedeutsam, da die als „regional“ bezeichneten Varianten deutlich häufiger auftreten (vgl. WIESINGER 2014: 8). Die „Kompatibilität“ von Plurinationalität und Pluriarealität begründet sich nach HÄGI (2006: 42–43) letztlich dadurch, dass erstere synchronen, letztere diachronen Charakter hätten und beide in der Staatsgebundenheit ihrer Varietäten entscheidend differierten. „Dass das Konzept der Pluriarealität gerade für das Deutsche sehr fruchtbar ist, erklärt sich aus der föderalistischen Tradition der deutschsprachigen Staaten“ (SPIEKERMANN 2010: 350).

2.1.5.2 *Kritik am plurizentrischen Konzept und Ausblick*

Zu den Kritikpunkten, die aus verschiedenen Perspektiven heraus an der Plurizentritäts-Konzeptionierung geäußert werden, zählen, wie SCHMIDLIN (vgl. 2011: 81–83) aufzeigt, Zweifel an der Auffassung, dass vergleichsweise wenige (spezifische) Varianten (neben Voraussetzungen wie Kodifizierung) ausreichen, um eine (nationale) Varietät zu begründen, und dass diese Varianten überhaupt zweifelsfrei der Standardsprache zurechenbar seien, dass die (innerstaatliche) regionale Dimension deutlich mehr Gewicht gegenüber der nationalen (staatsumfassenden) einnehme oder dass das plurizentrische Konzept sprachpuristischen Tendenzen indirekt zuarbeitete. Beim letztgenannten Kritikpunkt sind nicht zuletzt aktuelle geopolitische Entwicklungen zu bedenken:

Im Zuge dieses allgemeinen, tief greifenden Transformationsprozesses weg von „nationalen“ hin zu „supra“- bzw. „postnationalen“ Organisationsformen, Institutionen und Strukturen zeigt sich nun ein altbekanntes sozialpsychologisches Phänomen: Das real Schwindende wird auf einer inszeniert-artifiziellen bzw. symbolisch-aktionistischen Ebene kompensatorisch überhöht. Der „Nationalstaat“ verliert im realen, alltäglichen Leben der EU-Bürger(innen) kontinuierlich an Relevanz. Wohl genau deshalb sorgt aber gleichzeitig das „Nationale“ für intensive Gefühlswallungen[.] (GLAUNINGER 2010: 6)

Des Weiteren wird besonders die plurizentrische Forschungslage bemängelt. So seien „Untersuchungen, die ein Licht werfen auf mehrere oder alle nationalen Varietäten bzw. auf die Plurizentrität der deutschen Sprache insgesamt“ im Vergleich zu korrespondierenden Einzelvarietätsuntersuchungen im mehr als überschaubaren Bereich (AMMON 1995a: 35) und schwerpunktmäßig wird das Fehlen empirischer Daten bemängelt (vgl. HÄGI 2006: 62; MARKHARDT 2002: 12). Diesem Umstand hofft die vorliegende Arbeit nach Kräften entgegenzuarbeiten. Ebenfalls als Kritikpunkt ist zu nennen, dass sich die plurizentrische Auseinandersetzung offenbar grundsätzlich auf ExpertInnenebene abspielt. Nicht anders kann interpretiert werden, dass beispielsweise das Ergebnis einer Internetbefragung lautete, dass „[d]ie am meisten verbreitete Auffassung über die Varietäten des Deutschen [...] eindeutig dem monozentrischen Modell [entspricht]“ (SCHMIDLIN 2011: 287). Dieses Resultat wird durch entsprechende Fachbeiträge sekundiert, etwa wenn DE CILLIA/RANSMAYR/FINK (2014: 12) als Umfrageergebnis unter LehrerInnen (Stichwort: ‘Soziales Kräftefeld einer Standardvarietät’) publizieren, dass „84,5% der Befragten das Konzept der plurizentrischen Sprachen als solches nicht bekannt“ sei oder wenn HÄGI (2014: 71) von „monozentrische[m] Habitus“ spricht.

Bei aller Kritik am plurizentrischen Konzept darf nicht vergessen werden: „Die Erforschung plurizentrischer Sprachen steht im Zeichen der Erhaltung der Sprachen- und Varietä-

tenvielfalt“ (SCHMIDLIN 2011: 71) und „mehr Variantenkenntnis [führt] zu mehr Toleranz Varietäten gegenüber“ (HÄGI 2014: 75). Ein höchst lohnenswerter Aspekt mit Folgewirkung:

Die Rücksicht auf die sprachlichen Besonderheiten der anderen Nationen ist bis zu einem gewissen Grad Seismogramm des sonstigen Verhältnisses zu ihnen. Zu einem vertrauensbildenden Umgang mit anderen gehört, daß man ihre Besonderheiten respektiert und nicht die eigenen höher bewertet oder für allgemeingültig hält. (AMMON 1995a: V)

2.2 Das österreichische Deutsch

Dieser Abschnitt setzt sich mit dem österreichischen Deutsch auseinander und verfolgt dabei den Anspruch grundlegende, rezentere historische Zusammenhänge konkludent zu umreißen, die Frage zu beantworten, warum das österreichische Deutsch nicht „Österreichisch“ genannt werden sollte, wie es um Austriazismen und deren „Gefährdung“ steht und welche die zentralen wissenschaftlichen Positionen und Zugänge dieser Varietät sind. Die Zielsetzung lautet letztendlich einen theoretischen Boden für die nachfolgende empirische Auseinandersetzung mit dem österreichischen Deutsch zu ebnen.

2.2.1 Das österreichische Deutsch seit dem 19. Jh.

Aus Gründen der umfänglichen Darstellbarkeit sowie der unmittelbaren Relevanz für die vorliegende Arbeit und ob des Umstands, dass man von Ansätzen österreichischen Deutschs (im hier relevanten Verständnis) vor den geschichtsträchtigen Jahren 1866–1871 kaum sprechen kann (vgl. AMMON 1995a: 120; EBNER 2008: 10; WIESINGER 2014: 10), muss eine sprachgeschichtliche Darstellung vor dem 19. Jh. unterbleiben. Bis dahin war bei Österreich „von engster Verwobenheit mit dem weiteren deutschen Sprachgebiet“ (SCHEURINGER 1996: 148) die Rede, was nicht zuletzt auch mit historischen Kulminationspunkten (beispielsweise Heiliges Römisches Reich, Deutscher Bund) in Einklang zu bringen ist.

[Als] Österreich schließlich aus dem deutschen Reich ausschied, gewann die Idee eines eigenständigen österreichischen Deutsch an Bedeutung. Ein neues habsburgisches Kulturbewusstsein der österreichisch-ungarischen Monarchie sollte staatstragend werden. Erst jetzt entstanden fassbare Ausprägungen eines österreichischen Deutsch, vor allem in der Sprache der Verwaltung, des gesellschaftlichen Lebens und der Koch- und Speisenkultur. (EBNER 2014a: 440)

Überdies muss die Sprachensituation in der Habsburger Monarchie bedacht werden, welche „die Entwicklung des österreichischen Deutsch“ insofern beförderte, als „es sich innerhalb des vielsprachigen Raumes der Doppelmonarchie in ständigem Kontakt mit anderen Sprachgruppen herausbildete“ (BODI 1995: 30). Zu „frühen“ Publikationen mit Relevanz für das österreichische Deutsch zählen jene von HERMANN LEWI (1875), LUDWIG WITTGENSTEIN (1924) und CARL F. HRAUDA (1938), letzterer exponierte sich nachhaltig durch Ablehnung alles „Preußischen“ (vgl. SCHMIDLIN 2011: 116–117). Nach dem Zweiten Weltkrieg war die politische Führung Österreichs höchst bemüht, „eine neue österreichische Identität zu vermit-

teln und dies in deutlicher nationaler Abgrenzung gegenüber Deutschland“ (WIESINGER 2014: 233). Ausdruck dieses Bestrebens war 1951 als „erstes Zeichen einer sprachlichen Selbstständigkeit“ das natürlich mit Absicht „Österreichisches Wörterbuch“ genannte Schulwörterbuch (EBNER 2008: 11).¹² Solche Tendenzen, die durch kurios anmutende Aktionen wie der zeitweisen Umbenennung des Unterrichtsfachs Deutsch in „(Deutsche) Unterrichtssprache“ befördert wurden, lassen etwa AMMON (1995a: 127) zu dem Schluss kommen, „daß die Entwicklung [der nationalen Varietät, *Anm. W.K.*] in Österreich stärker als in den anderen nationalen Zentren der deutschen Sprache staatlich gelenkt wird“. Zweifelsfrei wurde durch das ÖWB „der wichtigste Grundstein für die Endonormierung bzw. Binnenkodifizierung der österreichischen Varietät und somit der Konsolidierung ihrer Eigenständigkeit gelegt (SCHMIDLIN 2011: 118–119). Die „Markierung von in Österreich ungebräuchlichen Ausdrücken“ zum Zweck der Verdeutlichung der „eigene[n] Varietät“ in Österreich sorgte übrigens für Kontroversen (WIESINGER 1995: 59) und wird beispielsweise von AMMON (vgl. 1995a: 183–186) als sprachpuristische Ausprägung eingestuft,¹³ lässt sich aber in den skizzierten Kontext der staatlichen Sprachpflege/-lenkung durchaus integrieren. Forschungsgeschichtlich war ELISE RIESEL „eine der ersten, die 1953 auf nationale Besonderheiten des österreichischen Deutschen hinwies“ und dabei „nationale Variante“ (im Sinne von „nationaler Varietät“) gebrauchte (SCHMIDLIN 2011: 74).

Historisch gesehen ist die Vorstellung einer nationalen Varietät »österreichisches Deutsch« sehr jung. Die Sprachwissenschaft hatte sich bisher vor allem mit den Dialekten beschäftigt und erst spät das österreichische Standarddeutsch erforscht. Die Impulse dazu gingen bezeichnenderweise seit den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts vom Ausland aus. Die ersten Darstellungen entstanden in Schweden, in der damaligen Tschechoslowakei und in Deutschland. Nach einer Reihe von Einzeluntersuchungen wurden seit Mitte der 1990er-Jahre große Forschungsprojekte gefördert. (EBNER 2014a: 440)

2.2.2 Österreichisches Deutsch vs. „Österreichisch“

Während sich die ÖsterreicherInnen heute deutlich (80%) einer gemeinsamen Nation zugehörig fühlen (vgl. MARTIN 2000: 107–108; Wiesinger 2014: 499), „[ist d]ie Auffassung des österreichischen Deutschen als einheitliche Sprachform [...] allerdings stark umstritten“ (SCHMIDLIN 2011: 99). Gibt es ein „Österreichisch“, eine „österreichische Sprache“ etc.?

[Eine eigenständige österreichische Sprache] lässt sich [...] allenfalls in nomine, sicher nicht in re charakterisieren. Damit ist gemeint, daß zwar nicht selten die Rede ist von der „Sprache Österreichs“ oder von „Österreichisch“, in seltenen Fällen auch von der „österreichischen Sprache“, daß sich aber das damit Gemeinte bei näherer Betrachtung stets unzweifelhaft als nur eine Varietät der deutschen Sprache erweist. Zwar gibt es verschiedene Anläufe, den Anteil der Austriaismen im österreichischen Standarddeutsch zu

¹² Gem. MUHR (vgl. 2014: 57) bestand diese erste Version initial aus 20.000 Einträgen und war eine Folgepublikation desjenigen österreichischen Schulwörterbuchs, welches zwischen 1879–1941 im Einsatz befunden hatte.

¹³ ‘Sprachpurismus’ stellt AMMON (1995a: 184–185) ein Hypernym da, welches unter sich ‘Sprach-Purismus’ und ‘Varietäts-Purismus’ (bzw. ‘Nationalvarietäts-Purismus’) vereinigt. Für die vollständige Darstellung sei auf AMMON verwiesen.

vermehren; die linguistische Ähnlichkeit mit der Standardvarietät Deutschlands oder auch der deutschsprachigen Schweiz bleibt jedoch stets so groß, daß kein ernst zu nehmender Linguist in einem solchen Fall von einer eigenständigen Sprache spräche. (AMMON 1995a: 129)

EBNER (2014b: 8) bekräftigt: „[E]ine österreichische „Sprache“ (als Gegenstück zur deutschen Sprache) widerspricht jeder linguistischen Analyse“. WIESINGER (2010: 360) quantifiziert den „standardsprachlichen Anteil an österreichischen lexikalischen Eigenheiten“ auf 3% (rund 8.000 Austriazismen). Diese geringe Anzahl und die Teilhabe des österreichischen Deutsch an „alle[n] Entwicklungen der deutschen Sprache“ sind dafür mitverantwortlich zu machen, dass „seit den 1930er Jahren immer wiederkehrende Versuche, es [das österreichische Deutsch, *Anm. W.K.*] als möglichst selbständige Sprachform „Österreichisch“ hinstellen zu wollen an der Sprachrealität vorbei[gehen]“ (WIESINGER 2010: 361–362). Es existieren eine Reihe an Positionen zum österreichischen Deutsch (vgl. Kap. 2.2.4). Diese Arbeit orientiert sich jedenfalls an den folgenden Definitionen:

Wenn von **Deutsch in Österreich** oder der **deutschen Sprache in Österreich** die Rede ist, sind prinzipiell alle sprachlichen Ausprägungen der deutschen Sprache in Österreich gemeint [...]. **Österreichisches Deutsch** meint hingegen die Standardvarietät des Deutschen in Österreich, wozu sowohl innerösterreichische regionale Ausprägungen gehören, sofern sie standardsprachlich sind, als auch Ausprägungen, die mit den Nachbarlandschaften in Deutschland, der Schweiz und Südtirol übereinstimmen. Österreichisches Deutsch ist somit die Gesamtheit der in Österreich oder einer österreichischen Landschaft vorkommenden standardsprachlichen Ausprägungen. (EBNER 2014a: 442)

2.2.3 Austriazismen en gros

Woher kommen Austriazismen? Wie steht es um ihren Bestand und auf welchen Ebenen sind sie anzutreffen? Solchen Fragen gehen die folgenden zwei Abschnitte nach, da damit das Varianten-Bewusstsein allgemein und für die empirische Bearbeitung im Besonderen geschärft werden soll. EBNER (2014c: 21–22) führt die folgenden „sprachgeschichtlichen Ursachen“ für die Entstehung von Austriazismen an:

- *Varianten aufgrund des Dialektraumes*[:] Dabei sind ursprüngliche Dialektwörter in den regionalen Standard aufgestiegen [...]
- Varianten aufgrund der gesamtöberdeutschen (süddeutschen, österreichischen, schweizerischen) Entwicklung [...]
- *Entwicklungen der gesamtdeutschen Standardsprache* wurden in Österreich nicht mitvollzogen. Es handelt sich also nicht um bewusste Neuprägungen, vielmehr blieben ältere Varianten, die in Deutschland verschwunden sind, in Österreich in der Standardsprache erhalten [...]
- Die *staatliche Verwaltung* schafft nationale Varianten [...]
- Die *Sprache der Medien* wird ebenfalls innerhalb der Staatsgrenzen ausgebildet [...]
- Unterschiedliche *Fremdworteinflüsse* aufgrund der geographischen und kulturellen Nachbarschaft: Der wichtigste kulturelle Partner Österreichs mit dem größten Fremdworteinfluss war bis ins 18. Jahrhundert das Italienische [...] [.] (EBNER 2014c: 21–22)

Nicht zuletzt auf die Fremdworteinflüsse wird noch zurückzukommen sein. Nach WIESINGER (2014: 28) sind Austriazismen in „eigentliche oder primäre“, die „auf Österreich oder einen Teil davon beschränkt sind“, sowie in „uneigentliche oder sekundäre“, die „über

Österreich hinausreichen“ zu unterteilen. Diese Darstellung scheint mit dem bereits beschriebenen Konzept der spezifischen / unspezifischen Varianten grundsätzlich kompatibel.

Über einen Punkt herrscht im Kontext österreichisches Deutsch Einheitlichkeit: Die hervorsteckende Bedeutung der Lexik (vgl. POLENZ 1990: 34; WIESINGER 2014: 16; WOLF: 1994: 71). Die dabei von AMMON (2014a: 450) als „hochfrequent“ bezeichneten Bereiche umfassen jene „der Küche, der Verwaltung und Politik und auch des Gesellschaftslebens“. Auf die Bedeutung der Kulinaria verweisen etwa auch WIESINGER (vgl. 2010: 367; 2014: 16) und MARTIN (vgl. 2000: 105), was zweifellos als Argument für die Auswahl von Wörtern aus diesem Bereich für eine empirische Bearbeitung spricht. Der Bereich „Staatswesen und Verwaltung“ nimmt eine besondere Stellung ein, „als infolge der staatlichen Verwaltung die Verbreitung der Wörter mit dem österreichischen Staatsgebiet übereinstimmt, was ja bei den meisten Austriazismen nicht der Fall ist“ (EBNER 1988: 169). Des Weiteren ist auf die bedeutende Anzahl an Austriazismen hinzuweisen, die „aus gemeindeutschen Wörtern [bestehen], die in Österreich eine andere oder eine zusätzliche Bedeutung haben“ (EBNER 2008: 30).

Die umfangreichste Sammlung an Austriazismen liegt wohl mit JAKOB EBNERS im Dudenverlag erschienenen Werk „Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch des österreichischen Deutsch“ (2014a) vor. Die Bedeutung der Printmedien, die auch bereits im Zuge AMMONS ‘Sozialem Kräftefeld’ hervorgehoben wurde, wird in diesem Buch bekräftigt: „Das Hauptgewicht der Belege liegt nun auf den Tageszeitungen, da sie österreichisches Deutsch besser dokumentieren als die offensichtlich mehr auf den deutschen Markt ausgerichtete Literatur“ (EBNER 2014a: 5). Diese methodische Begründung hat auch für die vorliegende Arbeit Geltung. „Wie sagt man in Österreich?“ hat die Anzahl seiner Einträge seit der zweiten Auflage von 1980 verdoppelt¹⁴. Die Befürchtungen des Rückgangs von Austriazismen halten sich freilich hartnäckig, scheinen dabei eine gewisse Affinität zu Sommerlöchern aufzuweisen (vgl. WIESINGER 2014: 197). Beispiele liefern HEINISCH-HOSEK (2014: 2), welche „spezifisch österreichische Eigenheiten und Ausdrucksweisen unserer Sprache langsam aber sicher in den Hintergrund geraten“ sieht, und das ÖWB (2012: 871): „Viele Austriazismen sind im Veralten begriffen oder halten sich noch in Ostösterreich“ allerdings auch fairerweise hinzugefügt wird, dass sich „das österreichische Deutsch [aber] durch Übernahmen [...] regeneriert“. Es wird spannend sein, diese Entwicklung für ausgewählte Austriazismen empirisch nachzuzeichnen. EBNER (2014b: 9) sieht hingegen die „eigentliche Bedrohung [...] von innen“:

¹⁴ Zur Berechnung wurde die Angabe WIESINGERS (vgl. 1988: 28) verwendet, wonach EBNERS Werk 4.000 Ausdrücke beinhalte, und dies mit der aktuellen Auflage kontrastiert (mehr als 8.000).

[Aufgrund der Tatsache], dass österreichisches Deutsch von Journalisten und Kabarettisten als Gaudi-Dialekt verkauft wird, womit man auch in Deutschland Lacherfolge erzielen kann. Das Vorurteil vieler Deutscher, österreichisches Deutsch sei ein Dialekt, bewahrheitet sich leider dadurch, dass Österreicher genau das vermitteln. Das geht auf Kosten der Glaubwürdigkeit nicht nur des österreichischen Standarddeutsch, sondern auch Österreichs in Wissenschaft, Bildung und Wirtschaft. (EBNER 201b: 9)

Zu Umfang und Anzahl bewahrenswerter Austriazismen herrscht unter den ProtagonistInnen solcherlei Ansichten übrigens keine Klarheit (vgl. AMMON 1995a: 204–205).

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich schwerpunktmäßig empirisch begründet nur mit der Lexik des österreichischen Deutsch, und auch hier nur mit einer überschaubaren Anzahl an Wörtern. Aus diesem Grund muss an dieser Stelle auf die Darstellung der weiteren, bereits angeführten Sprachebenen der Varianten des österreichischen Deutsch (vgl. Kap. 2.1.2.2) verzichtet und auf die jeweilige Fachliteratur verwiesen werden, mehrere Ebenen umfassende Darstellungen finden sich beispielsweise bei AMMON (1995a), EBNER (2008; 2014a; 2014c) sowie kursorisch im ÖWB (2012).

2.2.4 Wissenschaftliche Positionen und Zugänge

Eingehend wurde in österreichischen linguistischen ExpertInnenkreisen diskutiert „inwieweit man bei Zusammenfassung der einzelnen Varianten zu Varietäten als Teilsystemen des Deutschen mit Bezug auf die Sprachverhältnisse von „nationalen“ Varianten und Varietäten sprechen kann“ (WIESINGER 2014: 263). Die „Extrempositionen“ lassen sich als „österreichisch-national“, „deutsch-integrativ“, „österreichisch-integrativ“ und wohl auch „supranational“ bezeichnen (EBNER 2014a: 440) und sollen in der Folge überblicksartig dargestellt werden.

VertreterInnen des „österreichisch-nationalen“ Zugangs „sprechen [...] von einer nahezu eigenständigen österreichischen Sprache auf ostösterreichischer Grundlage“ (EBNER 2014a: 440). Ausgangsbasis ist „ein strenges plurizentrisches Modell mit der Einheit von Staatsterritorium, Nation und Sprache“ (WIESINGER 2010: 361). Besonders problematisch sieht hier WIESINGER (2014: 264) die nachstehende, daraus ableitbare Auffassung:

Bei genauerer Betrachtung aber räumt die Bezeichnung „nationale Variante“ bzw. „nationale Varietät“ die Möglichkeit ein, über den realen Sprachzustand mit der uneinheitlichen Gültigkeit der einzelnen Varianten hinweg und unter Vernachlässigung der überwiegenden, allgemein verbindlichen deutschen Gemeinsamkeiten das nationale Moment ungebührlich hervorzuheben und die Varietät als selbständige, territorial abgegrenzte, staatsgebundene Sprachform im Sinne einer Nationalsprache hinzustellen und dann entsprechende Kodifizierungen von Grammatik und Wortschatz zu verlangen, um auf diese Weise in formaler Abgrenzung eine Identität von Staatsnation und Sprache, allerdings gegen die sprachliche Realität, zu erreichen. (WIESINGER 2014: 264)

Derartige Bemühungen wären in der Definition AMMONS (vgl. 1995a: 184) als sprachpuristisch (AMMONS nennt hier das Hyponym ‘Nationalvarietäts-Purismus’) einzustufen. In

„sprachpolitische[r]“ Intention, „unter Vernachlässigung der strukturlinguistischen Gegebenheiten“ wird „die soziolinguistische Sicht ausschlaggebend, die ein verbreitetes Bewusstsein sprachlicher Eigenständigkeit ins Treffen führt“ und die zentralisierten Parameter Souveränität und „Abgrenzung [...] von Deutschland und den Deutschen“ bewusst instrumentalisiert (WIESINGER 2014: 9). Letzten Endes werden „die österreichischen Sprachvarianten als Nationalsymbole“ (AMMON 2006: 1767) hochstilisiert. Diese Sichtweise wirft viele Fragen auf, etwa: „Warum ist hinsichtlich der „Austriazismen“ die soziosymbolische Sprachfunktion überproportional relevant, während sie bei den „Deutschlandismen“ ausgeblendet wird?“ (GLAUNINGER 2010: 5), deren Beantwortung mehrheitlich auszustehen scheint.

Der Auffassung der „deutsch-integrativen“ Position folgend, „wird ein selbständiges österreichisches Deutsch mit dem Argument in Abrede gestellt, dass die Staatsgrenzen keine sprachhistorisch gewachsenen Grenzen sind und nur die Fachsprache der Verwaltung mit dem Staatsgebiet übereinstimmt“ (EBNER 2008: 11). Dieser Zugang ist als „pluriareales Gegenmodell“ (WIESINGER 2010: 361) zum „österreichisch-nationalen“ Ansatz zu verstehen, die Argumentationslinie lautet wie folgt:

[Unter Hervorhebung der Gemeinsamkeiten Österreichs und Süddeutschlands im Rahmen des Oberdeutschen] [...] erscheint es angesichts heterogener österreichischer Sprachverhältnisse auch nicht erforderlich, die ohnedies gefestigte und von niemandem angezweifelte nationale Eigenstaatlichkeit Österreichs mit Hilfe einer nicht vorhandenen Eigensprachlichkeit stützen zu wollen. Ja auf Grund der sprachlichen Heterogenität sei es gleichermaßen falsch, von „österreichischem Deutsch“ oder „Österreichisch“ sprechen zu wollen, sondern die Vielfalt, wie sie auch sonst im deutschen Sprachraum herrscht, erlaube auch für Österreich nur von „Deutsch in Österreich“ zu sprechen. (WIESINGER 2014: 268)

Dieses „[B]agatellisieren d[er] österreichischen Eigenheiten“ (WIESINGER 2014: 499) entspreche WIESINGER (2014: 268) zufolge (so, wie auch der „österreichisch-nationale“ Zugang) nicht „den tatsächlichen österreichischen Sprachverhältnissen“.

Die Kernaussage des „österreichisch-integrativen“ Zugangs lautet, „dass österreichisches Deutsch eine selbstständige Varietät im Rahmen der deutschen Standardsprache bildet“ (EBNER 2008: 11). Die Argumentation hinter diesem Ansatz deckt sich im Wesentlichen mit den bereits in Kap. 2.2.2 angeführten Punkten. Zwecks Vermeidung von redundanter Argumentation ist an diese Stelle zu verweisen. Die wohl „jüngste“ Position unter den Zugängen zum österreichischen Deutsch, die als „supranational“ bezeichnbare Auffassung, setzt sich mit der Frage auseinander, „ob diese plurinationale Sichtweise angesichts der großräumigen (»supranationalen«) politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen der Gegenwart noch

tragfähig ist“ (EBNER 2014a: 440). Ein zentrales, in diesem Kontext interpretierbares Argument lautet:

Seit den zunehmenden internationalen Verflechtungen, hervorgerufen durch EU-Beitritt, die Verfügbarkeit von ausländischen Fernsehprogrammen und kommunikativen Netzwerken funktioniert die Abgrenzung nicht mehr, die terminologisch festgelegten Verwaltungstermini ausgenommen. Die Situation hat sich heute grundlegend geändert. Insofern ist es nicht mehr sinnvoll, wenn sich österreichisches Deutsch durch den Unterschied von Deutschland definiert. [...] Die Verteidigung von einigen traditionellen Schibboleths (von Sahnefront über Erdäpfelsalat bis lecker) wird dem Thema österreichisches Deutsch nicht gerecht. (EBNER 2014b: 9)

Die rezenten realpolitischen Entwicklungen offenbaren fundamentale Problemkreise und werfen Fragen auf, deren Beantwortung große Anstrengungen erfordern wird und bei denen der linguistische Beitrag zwar ein bedeutsamer, letztlich aber nur einer unter vielen sein kann:

Der einzelne verliert sich zusehends in den als bedrohlich und unüberschaubar empfundenen Dimensionen globaler ökonomischer Zusammenhänge. Genau deshalb aber haben kleinräumige Handlungs- und Deutungsrahmen, wie etwa „Heimat“, Hochkonjunktur - zumindest *begrifflich*, wenngleich sie aufgrund ökonomischer Fakten und Zwänge *realiter* kaum noch mehr als eine sedative, psychohygienische Funktion erfüllen können. (GLAUNINGER 2010: 6)

Für die genannten Positionen zum österreichischen Deutsch ist abschließend festzuhalten, dass „[d]iese von der österreichischen Bevölkerung nicht wahrgenommene Fachdiskussion [...] nach 1995 ohne Ausgleich der verschiedenen Standpunkte aus[lief]“ (WIESINGER 2010: 361). Offen blieb damit unter anderem, welches Parameter einer angemessenen sprachpolitischen Vorgangsweise im Hinblick auf die Pflege des österreichischen Deutsch in der breiten Öffentlichkeit seien. AMMON (1995a: 208–209) sieht hier prinzipiell ÖWB, Sprachexperten, Modellschreiber, Politik und nicht zuletzt auch die Gastronomie bereits sich aktiv betätigend. WIESINGER (2014: 191) zufolge „mangelt es in Österreich an einer nach innen betriebenen Sprachpolitik“, besonders „im Deutschunterricht der Schule“ sei anzusetzen.¹⁵ Denn, so WIESINGER (2014: 192) weiter: „Der Verlaß auf [...] gesundes heimisches Sprachempfinden ist heute aber angesichts vor allem des starken Einflusses von Print-, Audio- und audiovisuellen Medien besonders aus Deutschland zu wenig, weil er sprachliche Unsicherheit auslöst“. Der Zugang EBNER (2014b: 9) bringt es auf den Punkt:

Die meisten Unsicherheiten zur Sprache in Österreich beruhen auf Uninformiertheit. Der wichtigste Beitrag zum österreichischen Deutsch ist somit heute die Information: sowohl über die österreichische Standardvarietät als auch über den Stellenwert und Gebrauch der Dialekte und aller anderen sprachlichen Ausprägungen. (EBNER 2014b: 9)

¹⁵ Die 2014 vom Unterrichtsministerium (BM:BF) herausgegebene Broschüre „(Österreichisches) Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ scheint ein erster fassbarer Versuch zu sein, dem entgegenzuwirken.

2.3 Das „Protokoll Nr. 10 über die Verwendung spezifisch österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache im Rahmen der Europäischen Union“

Dieser Abschnitt steht im Zeichen desjenigen Protokolls zum Beitrittsvertrag Österreichs zur Europäischen Union, das besonderes öffentliches Aufsehen erregte. Wie es dazu kam, welche Zielsetzungen verfolgt wurden, welche Inhalte Umsetzung fanden und wie die öffentliche Rezeption zu bewerten ist, wird genauso Behandlung finden wie eine detailliertere Auseinandersetzung mit den als für Protokoll-tauglich erklärten Wörtern. Dies soll eine angemessene Grundlage für die spätere empirische Bearbeitung vorbereiten.

2.3.1 Genese, Intentionen, Kritik

Seitens EU-Gegnerschaft wurde vor dem in Verhandlung befindlichen EU-Betritt Österreichs damit zu Felde gezogen, dass dadurch der „Verlust der österreichischen Identität durch Aufgehen in einem besonders von Deutschland dominierten Einheitsbrei und da vor allem vor dem Verlust von charakteristischen österreichischen Speisen und ihren Bezeichnungen“ zu befürchten sei (WIESINGER 2014: 184). Ein Verweis auf z.B. den Maastricht-Vertrag und dessen Schutz der „kulturellen – und damit sprachlichen – Vielfalt“ (MARKHARDT 2004: 16) war in Österreich nicht ausreichend, um diese veritable wie weltfremde „Dystopie“ zu entkräften.

So wurde in Tageszeitungen und auf Plakatwänden mit dem Slogan „Erdäpfelsalat bleibt Erdäpfelsalat“ die Volksseele beruhigt, denn es ging damals eben nicht nur die Angst vor obskuren Blutschokoladen und Atomparadeisern um, sondern auch die Befürchtung, die ÖsterreicherInnen würden künftig in der Konditorei nur mehr „*Quarktaschen*“ statt „*Topfenkolatschen*“ bekommen und im Restaurant „*Pfifferlingtunke mit Klößen*“ anstatt „*Eierschwammerlsoße mit Knödeln*“ [sic!]. (DE CILLIA 1995: 121)

Aus rechtlicher Perspektive bestand freilich tatsächlich die Möglichkeit, dass bundesdeutsche Ausdrücke über EU-Richtlinien oder gar -Verordnungen in österreichische Rechtstexte Eingang finden könnten (vgl. LUTZ 1994: 881). Im Jahr 1993 scheint man sich auf politischer Ebene mit der „Idee zur Erstellung eines Dokuments zum Schutz von Austriazismen“ angefreundet zu haben (man versprach sich davon „einen 5%igen Stimmengewinn beim Referendum“), bald konstituierte sich ein entsprechender Ausschuss (MARKHARDT 2006: 13). Um in ein solches Dokument aufgenommen zu werden, war Voraussetzung, „dass es sich nicht bloß um regionale oder mundartliche Begriffe handelt“, „dass ein offizieller Charakter des Begriffs in Österreich durch Rechtstexte nachgewiesen werden konnte“ und dass „ein entsprechendes bundesdeutsches Gegenstück im EU-Recht belegt“ ist (LUTZ 1994: 881). Der per Rundschreiben formulierten Bitte an die österreichischen Ministerien um konkrete Vorschläge kamen Gesundheits- und Landwirtschaftsministerium offenbar deutlich umfänglicher nach als andere Ressorts (vgl. MARKHARDT 2002: 212–213). Letztlich wurden die später ins Protokoll Nr. 10 Eingang findenden Ausdrücke „nicht auf der Grundlage eines systematischen Rechtstextvergleichs ermittelt“, sondern „[f]ür die Endauswahl [...] war der Bekanntheitsgrad und „identi-

tätsstiftende“ Charakter dieser Wörter ausschlaggebend, die mittels Fundstellen in Rechtstexten Österreichs und der EG belegt wurden“ (MARKHARDT 2004: 17). Daraus wurden „die „wichtigsten und bekanntesten Wörter“ [Anführungszeichen im Original, *Anm. W.K.*] ausgewählt“ und (standesgemäß?) „bei einem Mittagessen der vier hauptverantwortlichen Personen am 31. März 1994 in einem ungenannten Restaurant [...] in Brüssel“ besiegelt (MARKHARDT 2006: 15). Für den genauen Wortlaut des Protokolls Nr. 10 (der EU-Beitrittsvertrag umfasst 10 Protokolle, die Bezeichnung resultiert daher schlicht aus der Nummerierung) wird auf den Anhang (7.1) der vorliegenden Arbeit verwiesen, die 23 darin aufgeführten Ausdrücke¹⁶ finden im Folgekapitel (Kap. 2.3.2) nähere Erläuterung. Durch das Protokoll Nr. 10 erfolgte also die „Gleichstellung der 23 aufgelisteten Austriazismen mit den bundesdeutschen Ausdrücken“ auf EG-Rechtsebene (LUTZ 1994: 882). „Das Protokoll Nr. 10 blieb das einzige Dokument über plurizentrische Sprachen mit Rechtskraft in den Organen und Institutionen der EU“ – offenbar bis heute (MARKHARDT 2006: 18).

Zur Implementierung des Protokolls Nr. 10 ist festzuhalten, dass [...] der Weg zur sogenannten „Schrägstrichlösung“ erhoben wurde. Darüber hinaus ist anzumerken, dass Komposita, die mit dem „geschützten“ Austriazismus gebildet werden, in der Regel nicht berücksichtigt werden.¹⁷ [...] Die 23 Termini werden nur in der Textsorte „EU-Rechtsakt“ berücksichtigt. Ihre Verwendung in allgemeinen Texten oder auf Etiketten ist hingegen nicht verbindlich vorgesehen. (MARKHARDT 2004: 17)

Da dies für besondere Verwirrung gesorgt hat, ist ausdrücklich zu betonen, dass das Protokoll Nr. 10 „nur Rechtstexte [betrifft] und [...] die alltägliche Sprachpraxis nicht [beeinflusst]“ (EBNER 2008: 13). Denn natürlich gilt: „Der freie Gebrauch der Sprache an sich und die Zulässigkeit bestimmter nationaler sprachlicher Besonderheiten liegt außerhalb der Zuständigkeit der EU“ (LUTZ 1994: 881). Die freie Bezeichnungswahl gilt selbstverständlich auch für „Handel und Gastronomie“, gewerberechtlich¹⁸ ist ausreichend, „daß die Etikettierung von Waren „in einer dem Käufer leicht verständlichen Sprache abgefaßt“ [Anführungszeichen im Original, *Anm. W.K.*] ist“ (WIESINGER 2014: 186).

Gefeiert auf politischer Ebene (vgl. MARKHARDT 2002: 249), rief das Protokoll Nr. 10 sonst eher Kritik hervor, wurde „als fachlich unzulänglich“ (EBNER 2008: 13) beanstandet. So wird beklagt, dass die geringe Anzahl der Ausdrücke im Protokoll eher die „Nichtgleichwertigkeit“ der Varietäten „festgeschrieben“ habe, dass es mit Berücksichtigung der „lexikalischen Ebene“ alleine nicht getan sei oder dass es sich bei der Auswahl nur um „Demonstrationsaustriazismen“ gehandelt habe (DE CILLIA 1995: 127). Zentral ist der Vorwurf, dass man

¹⁶ Eine „Generalklausel“ scheint gegenüber der EU nicht verhandelbar gewesen zu sein, die 23 Ausdrücke werden daher als „Maximallösung“ interpretiert (MARKHARDT 2006: 14).

¹⁷ Ironisch ließe sich fragen: Wie ist dann gewährleistet, dass „Erdäpfelsalat“ wirklich „Erdäpfelsalat“ bleibt?

¹⁸ Für Details zu Etikettierungsvorschriften im EG-Lebensmittelrecht siehe etwa KLINGLER (vgl. 1993: 54).

das österreichische Deutsch auf gerade einmal 23 Ausdrücke reduziert habe (vgl. DE CILLIA 1995: 124; LUTZ 1994: 881; ZEMAN 2009: 153). Die (heimische) Presse reagierte auf das Protokoll nicht selten „ironisch bis zynisch“ (WIESINGER 2014: 186).

Zusammenfassend lässt sich resümieren: Das Protokoll Nr. 10 „hat als publikumswirksames Teilergebnis der Beitrittsverhandlungen großes Echo gefunden“ und war „Gegenstand kontroversieller und emotionaler Meinungsäußerungen“. (LUTZ 1994: 880). Es „war [...] keine sprachpolitische Maßnahme, sondern ein demonstrativer und symbolischer Akt, der die Wahrung der österreichischen Identität innerhalb eines supranationalen Gebildes garantieren sollte“ (MARKHARDT 2004: 16), letztlich aber auch als „Demonstration nationaler Selbständigkeit gegenüber Deutschland“ interpretiert werden könnte (AMMON 2006: 1767). „Dass die amtliche Festschreibung von 23 österreichischen Ausdrücken [...] selbst im österreichischen Inland größtenteils keine Anwendung zu Produktbezeichnungen durch Firmen findet, wurde nicht nur festgestellt, sondern bleibt trotz wiederholter Monierung in den Medien ohne positive Folgen“ (WIESINGER 2014: 48).

2.3.2 Austriazismen en détail

Einleitend ist zu konstatieren, dass das Protokoll Nr. 10 von der dezidierten Benennung von Zentrismen absieht und stattdessen von „spezifisch österreichischen Ausdrücke[n] der deutschen Sprache“ sowie den „in Deutschland verwendeten entsprechenden Ausdrücke[n]“ spricht (Abs. 1). Der fachwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Protokoll Nr. 10 folgend, scheint es trotzdem opportun zu sein, in diesem Zusammenhang von „Austriazismen“ bzw. „Deutschlandismen“ (o.Ä.) zu sprechen. Die vorliegende Arbeit folgt dieser Auffassung mit den bereits dargelegten Bezeichnungen. Das Protokoll Nr. 10 beinhaltet folgende Paare (österreichischer / bundesdeutscher Ausdruck):

Beiried / Roastbeef; Eierschwammerl / Pfifferlinge; Erdäpfel / Kartoffeln; Faschiertes / Hackfleisch; Fisolen / Grüne Bohnen; Grammeln / Grießen; Hüferl / Hüfte; Karfiol / Blumenkohl; Kohlsprossen / Rosenkohl; Kren / Meerrettich; Lungenbraten / Filet; Marillen / Aprikosen; Melanzani / Aubergine; Nuß / Kugel; Obers / Sahne; Paradeiser / Tomaten; Powidl / Pflaumenmus; Ribisel / Johannisbeeren; Rostbraten / Hochrippe; Schlögel / Keule; Topfen / Quark; Vogersalat / Feldsalat; Weichseln / Sauerkirschen; (BGBI 45/1995)

Wenn, wie bereits ausgeführt, das österreichische Deutsch von Information am besten profitieren kann (vgl. EBNER 2014b: 9), dann scheint die Auswahl des Protokolls Nr. 10 nicht unbedingt prädestiniert, in diesem Zusammenhang einen exzeptionellen Beitrag zu leisten:

Das Wissen der Österreicher[Innen] über die sprachlichen Besonderheiten ist allerdings noch immer stark von vereinfachenden Gegenüberstellungen geprägt. Wird das Thema des „deutschen“ und „österreichischen“ Deutsch angeschnitten, sind meist die Paradebeispiele schnell genannt: *Kartoffel/Erdäpfel, Tomate/Paradeiser, Obers/Sahne, Apfelstrudel*. (EBNER 1988: 101)

Im Protokoll Nr. 10 scheinen also (zumindest) einige der gebräuchlichsten österreichischen Lebensmittelbezeichnungen zu finden zu sein, was zwar nicht für den angesprochenen Informationsgehalt, dafür für eine empirische Auseinandersetzung Verheißungsvolles verspricht. Mit den Ausdrücken des Protokolls Nr. 10 bewegt man sich exklusiv im kulinarischen Bereich. Zur österreichischen Küche führt POHL (2006: 169) aus:

[D]ie „österreichische Küche“ [ist] die Wiener Ausprägung der süddeutschen Küche, die im Rahmen der Habsburger-Monarchie Impulse aus allen Kronländern erfuhr. Sie war ursprünglich keine „nationale“ Küche, sondern eine „europäische“ auf Grundlage der süddeutsch-österreichischen Küche, in die Speisen all jener Nationalitäten Eingang gefunden haben, mit denen das alte Österreich vom 17. bis Anfang des 20. Jhdts. aufs Engste verbunden war – in der Haupt- und Residenzstadt Wien, demnach sollte man sie genauer „Wiener Küche“ nennen. Ob die österreichische Küchensprache eine Art „Standard“ hat, ist zweifelhaft, denn die regionalen Küchen in Österreich sind recht verschieden[.] (POHL 2006: 169)

Tatsächlich sind nicht wenige Ausdrücke des Protokolls Nr. 10 (das bekanntermaßen nationalsymbolisch-identitätsstiftende Funktion haben soll) nicht-österreichischer Provenienz: *Fisolen*, *Karfiol*, *Melanzani*, *Paradeiser* und *Ribisel* haben italienische Wurzeln (vgl. AMMON 1995a: 179; REUTNER 2006: 201), dem Tschechischen ist *Powidl* und einem (nicht näher spezifizierbaren) Slawischen *Kren* zuzurechnen (vgl. AMMON 1995a: 179–180).

Zur Darstellung ausgewählter Bezeichnungspaare in der Fachliteratur: Hinsichtlich *Erdäpfel* / *Kartoffeln*¹⁹ hat der österreichische Ausdruck „in der deutschen Sprache eine wesentlich längere Geschichte“, wobei „nicht klar [ist], wo und wann dieser Begriff zum ersten Mal auf *Kartoffel* übertragen wurde“ (ZEMAN 2009: 158). Beide Bezeichnungen sind in Österreich heute üblich (vgl. EBNER 1988: 101), in Vorarlberg sieht WIESINGER (2014: 187) *Kartoffel* bereits als die standardsprachliche Entsprechung des „Dialektwort[s] *Grundbirne*“. „Die österreichische Besonderheit an dem Wort *Erdäpfel* liegt nur darin, daß das Wort in anderen Gegenden dem Dialekt angehört, in Österreich aber der Standardsprache“ (EBNER 1988: 102).

Neben *Erdäpfel* / *Kartoffeln* scheinen auch *Paradeiser* / *Tomaten* besonders intensive (fachwissenschaftliche) Rezeption zu erfahren.²⁰ POHL (vgl. 2006: 178) sieht für beide eindeutige Tendenzen gegen die Austriazismen bzw. deren Gebrauch. EBNER (1988: 102) folgend war *Paradeiser* „in Westösterreich (Vorarlberg und westliches Tirol) [...] mangels Anbau der Pflanze nie beheimatet“. Für WOLF (1994: 74) ist *Paradeiser* „in Innsbruck nicht (mehr?) gebräuchlich.“

¹⁹ Aus Konsistenzgründen wurde jeweils die im Protokoll berücksichtigte Form im Fließtext beibehalten.

²⁰ Es bleibt abzuwarten, ob sich diese Bedeutung im printmedialen Gebrauch nachzeichnen lässt.

Obwohl sich um 1930/40 in ganz Österreich *Paradeiser* durchgesetzt hatte, weil es eine in den Agrargebieten Ostösterreichs angebaute Frucht war und diese als landeseigenes Erzeugnis in die west- und südösterrösterreichischen Gebirgsgegenden geliefert wurde, wo diese Frucht wegen des rauen Klimas nicht gedeiht, beschränkt sich das Wort heute auf Ostösterreich. Dagegen hat der Westen und Süden auf Grund des nunmehr durch den internationalen Handel ganzjährig angebotenen Produkts mit diesem die Bezeichnung *Tomate* aufgenommen. (WIESINGER 2014: 187)

Für AMMON (1995a: 147–148) steht fest, „daß *Paradeiser* ein *austauschbarer* (oder *zentrumsintern variabler*) Austriazismus ist, denn neben dieser Variante gilt [...] im gleichen Zentrum auch die gemeindeutsche Variante *Tomate*“. Gemäß WIESINGER (vgl. 2014: 187) haben *Erdäpfel* und *Paradeiser* gemein, dass sie von ihren korrespondierenden Paarbezeichnungen sukzessive auf eine dialektale Ebene verdrängt werden. Zu *Obers* / *Sahne* ist für den österreichischen Ausdruck zu sagen, dass er sich primär auf Ostösterreich zu erstrecken scheint (vgl. EBNER 2014c: 21). *Sahne* hat eine besondere Geschichte:

Obers hat zwar im Zusammenhang mit der Gastronomie in Österreich eine weitere Verbreitung gefunden, diese Entwicklung ist aber durch das Vordringen von *Sahne* aufgehalten worden. In der Gastronomie ist heute *Sahne* im größten Teil Österreichs durchaus üblich, obwohl das Wort meist als „unösterreichisch“ empfunden wird. Daß *Sahne* zu den Reizwörtern österreicherbewußter Sprachpflege geworden ist, obwohl es keineswegs eine untypische Entwicklung genommen hat, verdankt es wohl dem von Friedrich Torberg kreierten Schlagwort von der „Sahnefront“. (EBNER 1988: 102)

„Eine typisch bayerisch-österreichische Bezeichnung für die Käsemasse geronnener Milch ist *Topfen*, das sonst *Quark* heißt“ (WIESINGER 2014: 46). AMMON (1995a: 179) exemplifiziert am Beispiel *Topfen*: „Vereinzelt ist auch die Beibehaltung eines alten germanischen Wortes für die Entstehung eines Austriazismus verantwortlich, an dessen Stelle [*Topfen*, *Anm. W.K.*] die übrigen nationalen Zentren des Deutschen ein Wort aus der Fremdsprache [*Quark*, *Anm. W.K.*] übernommen haben“. Auch *Kren* ist gem. WIESINGER (2014: 46) als „bayerisch-österreichische Bezeichnung“ einzustufen, „[d]as Wort ist seit dem 13. Jh. [...] belegt“. Von den Protokoll Nr. 10 – Paaren *Vogerlsalat* / *Feldsalat* und *Marillen* / *Aprikosen* zählen WIESINGER (vgl. 2014: 46–47) zufolge die österreichischen Ausdrücke zum gesamtösterreichischen Wortschatz, wobei deren uneingeschränkte Geltung in Vorarlberg nicht unbedingt vorausgesetzt werden kann. Für *Marille* ist überdies anzumerken, dass es sich in der Diktion AMMONS (1995a: 147) um einen „spezifische[n] Austriazismus“ handelt (Gültigkeit auf Österreich beschränkt) und „daß sowohl in Deutschland [...] als auch in der Schweiz [...] nur eine andere Variante gilt, nämlich *Aprikose*.“

Faschiertes „ist ein „primärer“ Austriazismus, der erst um 1900 allgemein geworden ist. Davor kommt das Wort immer neben anderen Bezeichnungen vor“ (POHL 2006: 174). Die österreichweite Geltung von *Faschiertes* scheint zumindest für Vorarlberg diskutierbar (vgl. WIESINGER 2014: 49). Etymologisch ist es „auf französisch *facir* ‚vollstopfen‘ zu *farce* ‚Fülle,

Füllsel, Pastetenfülle aus zerkleinertem Fleisch‘ zurück[zuführen]“ (WIESINGER 2014: 50). Für POHL (2006: 178) halten sich sowohl *Kren* als auch *Faschiertes* im gastronomischen Umfeld „erstaunlich stabil“. Für *Fisolen* und *Karfiol* konstatiert WIESINGER (2014: 187):

Beide Bezeichnungen gelten von Niederösterreich bis Tirol, wobei die *Fisole* die grüne Schote und *Bohne* die reife Frucht bezeichnet. Vorarlberg weist dagegen mit Deutschland *Bohne(n)* und *Blumenkohl* auf. Im südösterreichischen Bundesland Kärnten gilt dialektal *Strankerl* oder *Strankale*, das man zunehmend auch als Warenbezeichnung auf Märkten, in Geschäften und auf Speisekarten von Gasthäusern findet. (WIESINGER 2014: 187)

Die angeführte Entwicklung, wonach österreichische Ausdrücke (z.B. *Erdäpfel*, *Paradeiser*) vom Standard in den Dialekt wandern (könnten), ist also am Beispiel *Strankerl* auch in die gegenläufige Richtung zu bemerken. HÄGI (2006: 51) zufolge gilt *Fisole* übrigens „nicht in Westösterreich“. Als eines der wenigen (aufgefundenen) Beispiele, in dem Fachmeinungen differieren, wird dieser Frage auf printmedialer Ebene empirisch nachzugehen sein. Für *Ribisel* sieht WIESINGER (2014: 187) eine „ostösterreichische [Geltung], während in Westösterreich mit Deutschland *Johannisbeere* gilt“. Wie schon bei *Paradeiser* festgestellt, sieht AMMON (1996: 168) auch in *Ribisel* „[e]in Beispiel für eine austauschbare nationale Variante in Österreich“ und zwar „neben der gemeindeutschen Variante *Johannisbeere*“.

Ähnlich wie *Ribisel* [Bezugnehmend auf WIESINGERS Sicht, *Anm. W.K.*] verhält es sich mit *Eierschwammerl*, wobei bereits die (zweite) Diminutivform *-erl* typisch ostösterreichisch ist und in Westösterreich als fremdartig empfunden wird. Deswegen beschränkt sich diese Bezeichnung auch auf Ostösterreich, während in Westösterreich wie in Deutschland *Pfifferling* gilt. (WIESINGER 2014: 187)

Gemäß POHL (vgl. 2006: 178) dürfte weder mit einem Verschwinden von *Karfiol* noch von *Eierschwammerl* zu rechnen sein. *Hüferl* stellt abschließend ein Beispiel für die Wahl einer Lebensmittelbezeichnung dar, die weniger aus sprachgeographischen Gesichtspunkten heraus Diskussionsbedarf aufweist:

Bei dieser Bezeichnung [*Hüferl*, *Anm. W.K.*] handelt es sich um kein geläufiges Fachwort der österreichischen Fleischer (so die amtliche österreichische Gewerbebezeichnung). Vielmehr gilt in der Praxis der Fleischer, des Fleischverkaufes und in auf Rindfleisch spezialisierten Restaurants *Hieferschwanzel* und *Hieferschertzel* (teilweise auch *Hüfer-* geschrieben), die bestimmte Fleischteile der hinteren Lende des Rindes bezeichnen. (WIESINGER 2014: 187)

Mit *Hüferl* könnte also ein Wort ins Protokoll Nr. 10 gewählt worden sein, welches für (binnen-)wirtschaftliche Belange und damit als Konsequenz daraus wohl auch (lebensmittel-)rechtlich mangels Bedeutung eher von nachrangiger Relevanz sein dürfte. Damit lässt sich außerdem verdeutlichen, wie EBNER (vgl. 1988: 110) ausgeführt hat, dass die (eilfertig) gebildeten Oppositionen von Ausdruckspaaren keineswegs unbedingt so klar und eindeutig ausfallen (müssen), wie sie suggerieren (möchten). Als Blick über den printmedialen Tellerrand dieser Arbeit seien exemplarisch einige ExpertInnen-Meinungen zur Situation österreichi-

scher Ausdrücke im lebensweltlichen Kontext dargelegt. POHL (2006: 178) kommt zu dem Schluss, dass „in der Gastronomie [...] die Entwicklung zu bundes- bzw. gesamtdeutschen Ausdrücken, aber auch Internationalismen [z.B. *Hamburger, Anm. W.K.*] [geht]“. WIESINGER (2014: 191) sagt: „Die Wiener Gastronomie macht teilweise Zugeständnisse besonders an deutsche Touristen bzw. umgeht bei Fleischspeisen gelegentlich die Alltagsbezeichnungen“.

Zusammenfassend ergibt sich, daß dort, wo die Alltagssprache in ganz Österreich einheitliche Bezeichnungen aufweist, diesen weitestgehend auch die Warenbezeichnungen in Geschäften und von österreichischen Firmen folgen. Wo aber in größeren Teilen des Landes regionale Verschiedenheit besteht wie bei *Ribisel/Johannisbeere*, oder sprachsoziologische Differenzierungen auftreten wie bei *Paradeiser/Tomate* und *Erdäpfel/Kartoffel*, herrscht die in Deutschland gebräuchliche Bezeichnung bereits vor. (WIESINGER 2014: 190–191)

Die im Zuge des Protokolls Nr. 10 losgetretene Diskussion rund um österreichische und bundesdeutsche Lebensmittelbezeichnungen, um deren grobe Skizzierung die vorliegende Arbeit bemüht war, scheint sich in eine gewisse österreichische Tradition einzureihen. So wurden etwa schon in den 1970ern insbesondere in Westösterreich Diskussionen zu einem angemessenen Speisekartendeutsch ausgefochten (vgl. WIESINGER 2014: 210–211).²¹ Was dieser Abschnitt deutlich werden ließ, ist der Bedarf an klaren diatopisch differenzierenden Einteilungen der Ausdrücke des Protokolls Nr. 10. Mit Hilfe des „Variantenwörterbuchs des Deutschen“ (AMMON [u.a.] 2004) soll eine solche Darstellung in der gegenständlichen Arbeit vorgenommen werden (vgl. Kap. 2.4.2).

2.4 Variantenwörterbuch des Deutschen

2.4.1 Überblick und Darstellung

Das „Variantenwörterbuchs des Deutschen“ (VWB) schloss mit seinem Erscheinen 2004 eine bis dahin klaffende Lücke in der plurizentrischen Forschungslandschaft:

Das VWB ist das erste Wörterbuch, das die Konzeption einer plurizentrischen Standardsprache [...] lexicographisch konsequent und symmetrisch umsetzt. Es enthält Wörter und Wendungen des Standarddeutschen, die national oder regional variieren, sowie deren gemeindeutsche Entsprechungen. Es entstand 1997–2003 im Rahmen des Forschungsprojekts *Wörterbuch der nationalen und regionalen Varianten der deutschen Standardsprache* mit Forschungsteams in Duisburg, Innsbruck und Basel. Mit 11800 Artikeln²² erfasst und dokumentiert es die wichtigsten nationalen und regionalen standardsprachlichen Varianten des Standarddeutschen. (SCHMIDLIN 2011: 134)

Nach regionaler Geltung untergliedert das VWB Österreich in ein gesamtösterreichisches (abgekürzt „A“), ein ostösterreichisches (Burgenland, Wien, Niederösterreich, Teile der Steiermark; „A-ost“), ein mittelösterreichisches (Oberösterreich, Teile Salzburgs; „A-Mitte“), ein

²¹ Ein besonderes Kuriosum daraus: „Laut „Presse“-Mitteilung vom 22. Dezember 1978 hat damals die Sektion Fremdenverkehr der Salzburger Handelskammer eine „zweisprachige“ österreichisch-deutsche Speisekarte anfertigen lassen und an die gastgewerblichen Betriebe des Landes verteilt“ (WIESINGER 2014: 211).

²² Etwa 60% davon entfallen auf Substantive, vermutlich weil diese „generell mehr Synonyme aufweisen als Verben“ (SCHMIDLIN 2011: 140).

südostösterreichisches (Teile der Steiermark, Kärnten, Osttirol; „A-südost“) sowie ein westösterreichisches (Vorarlberg, Tirol, Teile Salzburgs; „A-west“) Sprachgebiet (AMMON [u.a.] 2004: XVIII; XXXVII). Diese Aufteilung entspricht der Binnengliederung österreichischer Sprachlandschaften, wie sie etwa EBNER (vgl. 2014: 448) anführt. Das Korpus des VWB speist sich unter anderem aus Presse- wie Buchbeiträgen, Texten bzw. Beiträgen öffentlichen Charakters und auch das Internet fand Berücksichtigung (vgl. SCHMIDLIN 2011: 135–136). Durch die Informationen des VWBs lässt sich also unter anderem eruieren, welche regionale Verbreitung die gesuchte Variante genießt und ob diese auf standardsprachlicher Ebene anzusiedeln ist. Genau diese Informationen sollen in der Folge für die 23 Ausdrücke des Protokolls Nr. 10 akquiriert werden, um die zu ihnen getätigten Ausführungen (vgl. Kap. 2.3.2) zu ergänzen und eine angemessene Informationsbasis bereitzustellen, auf der die nachfolgende empirische Analyse (vgl. Kap. 3.1) aufbauen kann.

2.4.2 Zur regionalen Verteilung der Protokoll Nr. 10 – Ausdrücke in Österreich

Zur Feststellung der regionalen Verteilung der Ausdrücke des Protokolls Nr. 10 lt. Fachliteratur wurden das VWB (AMMON [u.a.] 2004), das ÖWB (2012) sowie EBNERs „Wie sagt man in Österreich?“ (2014a) zu Vergleichszwecken herangezogen. Der Schwerpunkt liegt dabei sowohl aus fachwissenschaftlichen wie methodischen Gründen (dieser Arbeit) auf dem VWB, weshalb der Wörterbuchvergleich an dieser Stelle am geeignetsten erschien. Durch ihn sollen grundlegende Erkenntnisse gewonnen werden, auf die zusammenfassend im Anschluss an die empirische Auseinandersetzung kontrastiv zurückzukommen sein wird (vgl. Kap. 3.1.3). Abschließende Hinweise: Wenn in der Folge von „österreichischen“ und „bundesdeutschen“ Ausdrücken (ohne Anführungszeichen aus Lesbarkeitsgründen) die Rede sein wird, dann deshalb, weil dies die Sichtweise des Protokolls Nr. 10 darstellt, die für den vorliegenden Vergleich die Ausgangsbasis darstellt. Als Lebensmittelbezeichnungen wurden die Formen des Protokolls Nr. 10 gewählt. Aus Gründen der Textökonomie wird im nachstehenden Wörterbuchvergleich auf die Angabe der Jahreszahl bei Nennung der drei Werke verzichtet. Wenn von „ÖWB“ die Rede ist, ist immer ÖWB (2012) gemeint, analog verhält es sich mit dem VWB (AMMON [u.a.] 2004) und EBNER (2014a). Die Seitenzahlen der jeweiligen Einträge sind in der tabellarischen Übersicht (Anhang 7.2.) ersichtlich gemacht.

Roastbeef findet sich (regional unmarkiert) nur im ÖWB, in den beiden anderen Wörterbüchern besteht kein Eintrag. Das würde darauf schließen lassen, dass es sich nach Einschätzung dieser beiden Werke um einen gemeindeutschen Ausdruck handle, dem ein Eintrag im ÖWB grundsätzlich nicht entgegensteht. *Beiried* ist im VWB und bei EBNER als (ge-

samt)österreichischer Ausdruck angeführt. *Pfifferlinge* sehen sowohl ÖWB als auch VWB als in Westösterreich gültig, bei EBNER ist naturgemäß kein Eintrag zu finden, handelt es sich hier schließlich um ein Wörterbuch des österreichischen Deutsch. *Eierschwammerl* sieht das VWB nicht in Vorarlberg, das ÖWB einen deutlichen Schwerpunkt in Ostösterreich. Auch bei *Ebner* stellt es einen österreichischen Ausdruck dar. *Kartoffeln* stellt gem. VWB einen gemeindeutschen Ausdruck dar, findet sich aber auch bei EBNER. Da auch der Eintrag im ÖWB unmarkiert erfolgt, scheint keines der Wörterbücher der Einschätzung des Protokolls zuzustimmen, dass es sich bei *Kartoffeln* um eine bundesdeutsche Bezeichnung handelt. Dem Ausdruck *Erdäpfel* ist österreichweite Geltung zu bescheiden, darin scheinen sich die Wörterbücher einig.

Hackfleisch ist dem VWB zufolge in Österreich nicht gebräuchlich (oder gar ein österreichischer Ausdruck gem. EBNER), im ÖWB wird ihm solcher hingegen in Vorarlberg zugestanden. Das Gegenteil ist bei Bezeichnung *Faschiertes* der Fall, die als österreichweiter bzw. österreichischer Ausdruck eingeschätzt wird. Ausdruck *Grüne Bohnen* ist nur unter *Bohne* im VWB und ÖWB aufzufinden, im VWB wird ihm gemeindeutscher Status zuerkannt. Bei *Fisolen* konstatiert das VWB österreichweite Verbreitung exklusive Westösterreich, im ÖWB ist der Eintrag unmarkiert (aber auch nicht regional eingeschränkt), ebenso bei EBNER. *Grieben* wird sowohl vom VWB als auch vom ÖWB als Deutschland zuzurechnen eingestuft, bei EBNER ist der Ausdruck nicht auffindbar, was die Einschätzung der beiden anderen Wörterbücher unterstreicht. *Grammeln* ist ein in ganz Österreich in Verwendung befindlicher Ausdruck, der auch nach Bayern reicht, wie sowohl VWB als auch EBNER anmerken. Zu *Hüfte* findet sich nur ein Eintrag im VWB, der für Österreich keine Verbreitung vorsieht. Die anderen beiden Wörterbücher haben keinen Eintrag mit dieser (fachspezifischen) Bedeutung. *Hüferl* hat lt. VWB österreichweite Geltung, gem. ÖWB insbesondere in Wien. Der bundesdeutsche Ausdruck *Blumenkohl* wird immerhin Vorarlberg zugeordnet, sowohl von VWB als auch ÖWB. *Karfiol* wird dagegen vom VWB österreichweiter Gebrauch beschieden, einer Einschätzung, der die korrespondierenden Einträge der anderen Wörterbücher nicht entgegenstehen. *Rosenkohl* weist den Wörterbüchern zufolge keine Gültigkeit in Österreich auf, Ausdruck *Kohlsprossen* hingegen österreichweite. Ident verhält es sich mit den Bezeichnungspaa- ren *Meerrettich / Kren*, *Filet / Lungenbraten*, *Aprikosen / Marillen* sowie *Aubergine / Melanzani*.

Kugel wird seitens VWB keine Verbreitung in Österreich beschieden und im ÖWB findet sich kein Eintrag mit dieser Bedeutung. Letzteres ist übrigens auch für *Nuss* zu konstatieren, dieser Ausdruck ist gem. VWB gemeindeutsch. Wenn im Protokoll Nr. 10, wie thematisiert, die „wichtigsten“ Ausdrücke inkludiert wurden, so scheint allen drei Wörterbüchern die Relevanz dieses Bezeichnungspaares entgangen zu sein. *Sahne* wird vom VWB nur Gültigkeit in Deutschland zugestanden, das ÖWB ist sich dessen offenbar nicht sicher und sieht Gebrauch *besonders* in Deutschland. Um einen österreichischen Ausdruck handelt es sich bei *Sahne* jedenfalls unisono nicht. *Obers* wird übereinstimmend von allen drei Wörterbüchern ostösterreichischen Schwerpunkt zugewiesen, folgt man dem VWB scheint keine Gültigkeit darüber hinaus zu existieren. Bei Tomaten handelt es sich lt. VWB um einen gemeindeutschen Ausdruck, der im ÖWB unmarkiert und bei EBNER gar nicht zu finden ist. Bei *Paradeiser* gehen die Meinungen insofern auseinander, als das VWB österreichweite Verbreitung exklusive Westösterreich feststellt, die beiden anderen Wörterbücher diese Einschränkung allerdings nur insofern mittragen, als sie einen Schwerpunkt in Ostösterreich sehen, der nicht zwangsläufig westösterreichischen Gebrauch ausschließt. *Pflaumenmus* ist nur im ÖWB (regional unmarkiert) gelistet, im VWB findet sich unter Eintrag *Pflaume* kein Hinweis auf eine Verbreitung in Österreich. *Powidl* wird als gesamtösterreichweit gültig angesehen. Beim bundesdeutschen Ausdruck *Johannisbeeren* sind Diskrepanzen in der Auffassung der Wörterbücher feststellbar: Lt. VWB ist dieser in Vorarlberg gebräuchlich, in anderen Teilen Österreichs jedoch nicht. Das würde noch nicht zwingend der (Protokoll Nr. 10 –)These widersprechen, die für den Ausdruck bundesdeutsche Provenienz annimmt. Das ÖWB jedoch führt *Johannisbeeren* unmarkiert, sieht somit keinen Schwerpunkt in Deutschland. Bei EBNER ist kein Eintrag zu dieser Bezeichnung zu finden, allerdings beim Eintrag zu *Ribisel* wird *Johannisbeere* zur Bedeutungserklärung herangezogen. *Ribisel* selbst hat gem. VWB außer in Vorarlberg österreichweite Gültigkeit, bei EBNER wird Vorarlberg um Tirol erweitert, im ÖWB erfolgt die unmarkierte Darstellung.

Hochrippe hat nur im VWB eine Lemma-Entsprechung ohne Verbreitung in Österreich. Diese Ansicht sekundieren ÖWB und EBNER durch gänzlichen Verzicht auf einen Artikeleintrag. *Rostbraten* hingegen wird als (gesamt)österreichischer Ausdruck eingestuft. *Keule* ist den Wörterbucheinträgen zufolge als bundesdeutscher Ausdruck anzusehen, *Schlögel* als österreichischer. *Quark* wird sowohl von VWB als auch ÖWB als bundesdeutsche Lebensmittelbezeichnung eingestuft ohne Verbreitung in Österreich, das Pendant *Topfen* wiederum ist österreichweit belegt. *Feldsalat* wird vom VWB Deutschland-exklusiver Gebrauch, seitens

ÖWB um *besonders* ergänzt. Damit scheint grundsätzlich eine Verbreitung in (kleinen) Teilen Österreichs seitens ÖWB für möglich gehalten zu werden. *Vogelrslalat* wird übereinstimmend als österreichischer Ausdruck mit gesamtösterreichischer Verbreitung eingestuft. *Sauerkirschen* gilt den Wörterbüchern zufolge als bundesdeutsche Lebensmittelbezeichnung, das Pendant *Weichseln* scheint kurz vor dem Statuswechsel zu „gemeindeutsch“ zu stehen, da sowohl VWB als auch EBNER diesem Ausdruck Verbreitung im gesamten deutschen Sprachgebiet exklusive Mittel- und Norddeutschland einräumen. Es wird noch zu evaluieren sein, wie sich diese Ergebnisse mit jenen der empirischen Analyse decken.

2.5 Zur Bedeutung von Korpora

Inhalt dieses Kapitels ist die Darstellung der Bedeutung von Korpora für linguistische Untersuchungen am Beispiel des Austrian Media Corpus (AMC) sowie ein Überblick über weitere wichtige bzw. gegenwärtige Korpora im Kontext der vorliegenden Arbeit. Die für diese Arbeit relevante Definition von ‘Korpus’ lautet:

Ein Korpus ist eine Sammlung schriftlicher oder gesprochener Äußerungen. Die Daten des Korpus sind typischerweise digitalisiert, d.h. auf Rechnern gespeichert und maschinenlesbar. Die Bestandteile des Korpus bestehen aus den Daten selber sowie möglicherweise aus Metadaten, die diese Daten beschreiben, und aus linguistischen Annotationen, die diesen Daten zugeordnet sind. [Auf die Kursivsetzung des vollständigen Zitats wie im Original wurde aus textökonomischen Gründen verzichtet, *Anm. W.K.*] (LEMNITZER/ZINSMEISTER 2010: 8)

Die Bearbeitung derartiger Korpora geschieht üblicherweise durch KorpuslinguistInnen. Unter der wissenschaftlichen Disziplin ‘Korpuslinguistik’ ist zu verstehen:

Als Korpuslinguistik bezeichnet man die Beschreibung von Äußerungen natürlicher Sprachen, ihrer Elemente und Strukturen, und die darauf aufbauende Theoriebildung auf der Grundlage von Analysen authentischer Texte, die in Korpora zusammengefasst sind. Korpuslinguistik ist eine wissenschaftliche Tätigkeit, d.h. sie muss wissenschaftlichen Prinzipien folgen und wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Korpusbasierte Sprachbeschreibung kann verschiedenen Zwecken dienen, zum Beispiel dem Sprachunterricht, der Sprachdokumentation, der Lexikographie oder der maschinellen Sprachverarbeitung. [Auf die Kursivsetzung des vollständigen Zitats wie im Original wurde aus textökonomischen Gründen verzichtet, *Anm. W.K.*] (LEMNITZER/ZINSMEISTER 2010: 10)

2.5.1 Austrian Media Corpus

Die Problemstellung, vor der man bisher stand, lässt sich wie folgt umreißen:

Was für eine weitergehende und fundierte Erforschung des österreichischen Standarddeutsch grundlegend erscheint und bisher nicht möglich war, ist, das österreichische Standarddeutsch anhand großer Corpora über einen längeren Zeitraum beobachten und die Sprachentwicklung im Standarddeutsch auf einer umfassenden empirischen Datengrundlage corpuslinguistisch erforschen und dokumentieren zu können. (RANSMAYR 2014: 63)

Das Austrian Media Corpus (AMC) stellt „ein neues großes Corpus des Instituts für Korpuslinguistik und Texttechnologie (ICLTT) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften“ dar.

ten“ dar (RANSMAYR 2014: 63)²³. Durch die Kooperation mit der APA (Austria Presse Agentur) wurde der breite Zugriff auf digitalisierte Inhalte „von österreichischen Zeitungen und Magazinen über APA-Pressemitteilungen [...] bis hin zu Transkripten österreichischer TV- und Radionachrichtentexte“ ermöglicht, was für das AMC als „digitale[r] Textsammlung einer großen Bandbreite an medialen Texten“ einen Umfang an Datenmaterial ergibt, der „von der Mitte der 1950er-Jahre (APA-Meldungen) über die späten 1980er- und frühen 1990er-Jahre, als Zeitungen und Zeitschriften zu digitalisieren begannen, bis ins Jahr 2013“ reicht (RANSMAYR 2014: 64). „Das Datenmaterial des AMC ist tatsächlich einzigartig und so etwas wie eine »Sprach-Schatztruhe«, die praktisch die gesamte Medienlandschaft eines Landes über mehrere Jahrzehnte lückenlos abdeckt“ (RANSMAYR 2014: 64).

Nicht zuletzt der Rückgriff auf printmediale Texte wird in der Literatur als Grundlage für sprachwissenschaftliche Bearbeitung als höchst bedeutsam eingeschätzt. So verwendet EBNER (2014a: 5) in *Wie sagt man in Österreich?* als Belege schwerpunktmäßig „Tageszeitungen, da sie heutiges österreichisches Deutsch besser dokumentieren als die offensichtlich mehr auf den deutschen Markt ausgerichtete Literatur“. MUHR (1995: 86) ist der Ansicht: „Will man [...] österreichische Sprachmerkmale empirisch beschreiben, wird man sie [...] am ehesten noch in der Sprache der Massenzeitungen [...] finden“. Methodisch führt HÄGI (2006: 9) aus, dass „[m]an [...] ohne weiteres eine deutschsprachige Zeitung nach linguistischen Kriterien konkret Deutschland, Österreich oder der Schweiz zuordnen [kann]“. Je breiter ein „Querschnitt durch das Schrifttum der Gegenwart“ angelegt ist (freilich nicht auf Pressebelege beschränkt), desto besser lässt sich ein „Querschnitt durch den Sprachgebrauch [aufzeigen] und [...] im Ablauf der Jahre Einblick in die Sprachentwicklung [darstellen]“ (EBNER 1995: 178–179). Nach aufwändiger corpuslinguistischer Aufbereitung der Rohdaten des AMC steht nun ein immenser Datenpool zur Verfügung:

Die »jüngeren« Texte des AMC (ca. 1986–2013) stellen mit mehr als 30 Millionen Artikeln (= mehr als 6 Milliarden Tokens²⁴) den bei weitem größten Teil des Corpus dar: Dieses Material ist bereits digitalen Ursprungs und daher von exzellenter Qualität und wird auch bereits in Forschungsprojekten genutzt und ausgewertet.](RANSMAYR 2014: 66)

Zu diesen Forschungsprojekten gehören Kooperationen, etwa „im lexikographischen Bereich mit dem *Österreichischen Wörterbuch*“ oder „mit dem Institut für Germanistik der Universität Wien“ an welches „seit 2012 Daten für den gesamten Sprachraum Österreich [gelie-

²³ Das Korpus wird nach schriftlicher Mitteilung H. PIRKERS nunmehr (2015) am Austrian Centre for Digital Humanities (ACDH) der ÖAW betreut.

²⁴ „Unter „Type“ versteht man eine Wortform eines Lexems (Formen, die ein Lexem annehmen kann), ein „Token“ ist das einzelne Wort (Vorkommnis des Wortes)“ (PICHLER 2015: 44).

fert werden], um die Neuauflage des *Variantenwörterbuchs* empirisch fundiert und corpusbasiert zu unterstützen“ (RANSMAYR 2014: 67). Auch der „Rat für deutsche Rechtschreibung“ ist Kooperationspartner der ÖAW, welches „corpusbasierte Analysen zum Rechtschreibgebrauch in österreichischen Zeitungen [...] zur Verfügung stellt“ (RANSMAYR 2014: 67). Dankenswerterweise wird auch Studierenden ein Zugang ermöglicht (vgl. RANSMAYR 2014: 68).

2.5.2 Weitere Korpora

Die Bedeutung des AMC für linguistische Forschungsagenden ist nicht hoch genug einzuschätzen. Auch den internationalen Vergleich braucht das AMC keinesfalls scheuen:

In Summe ergibt dieses Material [des AMC, *Anm. W.K.*] eine Datenbank von rund 33 Millionen Texten bzw. rund 8 Milliarden Tokens. Im Vergleich mit anderen großen deutschen Sprachcorpora reiht sich das AMC somit unter die größten digitalen Sprachdatensammlungen des deutschen Sprachraums ein. Auch in Österreich selbst ist das AMC die erste und größte Sprachdatenressource seiner Art, anhand dessen auf Basis großer Sprachdatenmengen vor allem der schriftliche standardsprachliche Sprachgebrauch in Österreich sprachwissenschaftlich erforscht werden kann. (RANSMAYR 2014: 64)

Die Korpusgröße ist tatsächlich von gewichtiger Bedeutung und scheint grundsätzlich nie groß genug sein zu können (vgl. PERKUH/N/KEIBEL/KUPIETZ 2012: 50). Die Auswahl sprachwissenschaftlicher Korpora muss sich in diesem Rahmen auf wenige Beispiele beschränken:

Zu den bekanntesten sprachwissenschaftlichen Korpora zählen vor allem das *Brown Corpus*, das bereits in den 1960er Jahren aufgebaut wurde und insgesamt etwa eine Million Wörter aus verschiedenen Textsorten umfasst, und das 100 Millionen Wörter umfassende *British National Corpus* (BNC), das zuerst 1994 veröffentlicht wurde. Zu den bekanntesten deutschsprachigen Korpora zählen das DEUTSCHE REFERENZKORPUS (DEREKO) am Institut für Deutsche Sprache, das Kernkorpus des *digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache* (DWDS) an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [...], das Korpus des Leipziger *Wortschatz*-Projekts [...] und das über verschiedene Standorte verteilte *Korpus C4* – ein Gemeinschaftsprojekt des DWDS, des *Austrian Academy Corpus* (AAC), des *Korpus Südtirol* und des *Schweizer Text Korpus* (CHTK)[.] (PERKUH/N/KEIBEL/KUPIETZ 2012: 46)

Korpora verfolgen unterschiedliche Zwecke: „Die bekannteste Belegsammlung ist sicher die Duden Sprachkartei. In ihr wurden früher mechanisch, heute elektronisch Belege zu den Wörtern erfasst, die in den Wörterbüchern des Duden Verlags registriert sind“ (LEMNITZER/ZINSMEISTER 2010: 42). In eine ähnliche Richtung geht auch die *Wortwarte*, „wo gut 30 000 zwischen 2000 und 2009 neu geprägte Wörter mit jeweils mindestens einem Beleg erfasst [sind]“ (LEMNITZER/ZINSMEISTER 2010: 42). Zu nicht-lexikalischen Sammlungen zählen etwa „die Testsatzsammlung von Stefan Müller [oder] die von I. Batorí und Martin Volk aufgebaute Grammatiktestumgebung“ (LEMNITZER/ZINSMEISTER 2010: 42–43). Die Diskussion, inwieweit das World Wide Web selbst als Korpus gilt, scheint ergebnisoffen (vgl. (LEMNITZER/ZINSMEISTER 2010: 43–44). Unabhängig davon ist positiv zu bemerken, dass es mittlerweile eine Reihe an online zugänglichen Korpora gibt: Für den deutschsprachigen Raum seien hier COSMAS (<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/uebersicht.html>) und DWDS (<http://www.dwds.de>) aufgeführt (vgl. LEMNITZER/ZINSMEISTER 2010: 88).

3 Empirischer Teil

3.1 Quantitatives Verhältnis der Ausdrücke: Arealität und Zeit

In der Folge gilt es die 23 gemäß Protokoll Nr. 10 Österreich genuin zugeordneten Ausdrücke auf den Achsen Arealität und Zeit in ihrem quantitativen Verhältnis ihren protokollarischen Pendanten zuzuordnen. An dieser Stelle sei noch einmal verbindlich für sämtliche empirische Auseinandersetzungen festgehalten, dass die vom Protokoll Nr. 10 Österreich zugeordneten Lebensmittelbezeichnungen vereinfachend als „österreichische Ausdrücke“ bzw. „Austriazismen“, jene Deutschlands als „bundesdeutsche Ausdrücke“ bzw. „Deutschlandismen“ bezeichnet werden (Anführungszeichen unterbleiben in der Folge aus Lesbarkeitsgründen). Es liegt auf der Hand, dass mehrerlei, im theoretischen Teil bereits angeführte Argumente partiell gegen eine solche Bezeichnung sprechen, durch diese Festlegung werden etwa einzelne (z.B. als ‘gemeindeutsch’ klassifizierte) Ausdrücke in ein areales, nicht der Realität entsprechendes Korsett gedrängt, anderen (z.B. mit fachsprachlichem Schwerpunkt) wiederum über Gebühr areale Geltung zugeschrieben. Jedoch erscheinen die Alternativen nicht weniger problembehaftet bzw. sperrig (z.B. „Österreich zugeordnet“, „Nicht-österreichischer Provenienz“ etc.) und letztlich musste auch im Sinn terminologischer Eindeutigkeit und letztlich Lesbarkeit eine Entscheidung getroffen werden, auch wenn sie zweifellos diskutabel ist.

3.1.1 Vorbedingungen und methodische Herangehensweise

Sämtliche der nachfolgenden Daten wurden mit bzw. aus dem Austrian Media Corpus (AMC) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) erhoben. Abgesehen von den bereits dargelegten Vorteilen des AMC (vgl. Kap. 2.5.1) lässt sich dessen Verwendung für die vorliegende Analyse auch unter Rückgriff auf fachwissenschaftliche Ansichten methodisch gut begründen: Datenkorpora vom Schlage eines AMC helfen beispielsweise „den Wandel von Varietäten zu beschreiben“ (SPIEKERMANN 2010: 346) und „die intuitiven Entscheidungen und Theorien von Linguisten an großen Mengen authentischer Sprachdaten zu überprüfen“ (LEMNITZER/ZINSMEISTER 2010: 54). Überdies wird der Datengrundlage des AMC, den österreichischen Printmedien, seitens ExpertInnen steigende Bedeutung beschieden (vgl. Kap. 2.5.1). Den Ausführungen des Theorieteils folgend, scheint evident: „Die Stellung des österreichischen Deutsch im Verhältnis zur schriftsprachlichen Form in Deutschland lässt sich am besten anhand des Wortschatzes und seiner Verbreitung aufzeigen“ (WIESINGER 2014: 262). Die Entscheidung, die Wortliste des Protokolls Nr. 10 für die Untersuchung heranzuziehen, speist sich also nicht nur aus dem europaweiten Aufsehen, das dieser Annex zum österreichischen Beitrittsvertrag verursacht hat, oder seiner (intendierten bzw. zugeschriebenen) Bedeutung für das österreichische Deutsch, sondern besonders auch aus der mehrfach artikulierten

Annahme, wonach kulinarische Bezeichnungen (Lebensmittel, Speisen etc.) neben Verwaltungstermini überdurchschnittlich Platz unter den Austriazismen finden (vgl. WIESINGER 2010: 367).

Die im AMC verwendete Gliederung des österreichischen Sprachraums in sechs (über)regionale Kategorisierungen wurde in der vorliegenden Arbeit ebenso übernommen wie die Zuordnung der einzelnen Zeitungen / Zeitschriften zu diesen Kategorien. Dadurch bleibt einerseits die Vergleichbarkeit mit dem „Variantenwörterbuch des Deutschen“ gewährleistet, welches (terminologisch geringfügig differenziert, vgl. AMMON [u.a.] 2004: XVIII) das österreichische Gebiet nach denselben Unterteilungen (exklusive AMC-Region „Spezifisch“) gliedert. Andererseits wird der gängigen Ansicht Rechnung getragen, wonach sich Österreich in linguistischer Hinsicht in die Großlandschaften Ostösterreich (Wien, Niederösterreich, Burgenland, Oststeiermark), Mittelösterreich (Oberösterreich, Salzburg), Süd-/Südostösterreich (die übrige Steiermark, Kärnten) und Westösterreich (Tirol, westliches Salzburg, Vorarlberg) gliedert, wie EBNER (vgl. 2008: 8) ausführt. Die im AMC erhobenen Daten setzen sich folgendermaßen zusammen (Format jeweils Region: *Zeitung / Zeitschrift*):

- A-Gesamt (in Grafiken als „agesamt“ titulierte): *APA-Meldungen, Datum, Format, Die Furche, Kronen Zeitung, Kurier, Medianet, News, Österreich, OTS, Die Presse, Profil, Salzburger Nachrichten, Der Standard, Wiener Zeitung, Wirtschaftsblatt*
- A-Ost („aost“): *Burgenländische Volkszeitung, Falter, Heute, NÖ Nachrichten*
- A-Mitte („amitte“): *Neues Volksblatt, OÖ Nachrichten, Salzburger Volkszeitung, Salzburger Woche*
- A-Südost („asuedost“): *Der Grazer, Kärntner Tageszeitung, Kleine Zeitung, Neuer Kärntner Monat, Steirer Monat*
- A-West („awest“): *Echo, Neue Vorarlberger Tageszeitung, Oberländer Rundschau, Tiroler Tageszeitung, Tiroler Tageszeitung Kompakt, Vorarlberger Nachrichten*
- Spezifisch („spezifisch“): *Academia, Arbeit und Wirtschaft, Augustin, Bauernzeitung, E-Media, Gewinn, Horizont, Industriemagazin, Kärntner Wirtschaft, Der Konsument, Solidarität, Sportzeitung, Trend, TV-Media, Wiener, Wienerin, Die Wirtschaft, Woman*

Diese Zuordnung von konkreten Printmedien zu Regionen hat im Detail zweifellos Diskussionspotential, etwa hinsichtlich des Umstandes, dass in A-Gesamt praktisch alle großen österreichweiten Zeitungen vereinigt sind (ohne Unterscheidung regionaler Mutationen), was nicht zuletzt konkrete Aussagen zu regionalen Entwicklungen einzelner Ausdrücke erschwert.

Ein ähnliches Problem besteht bei „Region“ Spezifisch, welcher das Gros der verfügbaren Zeitschriften zugeordnet wurde. Diese im gegenständlichen Rahmen nicht aufzulösende Unschärfe gilt es bei den folgenden Auswertungen immer mitzubedenken.

Da einige Ausdrücke homonymen Charakter besitzen²⁵ und zur Gewährleistung, dass der Fokus der Analyse auf der vom Protokoll Nr. 10 beabsichtigten Bedeutungseinheit ‘Lebensmittel’²⁶ liegen bleibt (und nicht etwa auf eine metasprachliche Ebene verlagert wird), wurden Stichproben aller 46 Wörter des Protokolls nach folgender Methodik erhoben:

1.) Automatisierte Abfrage des AMC (randomisiert, geschuffelt); *Key Word in Context*: Ausgabe eines Textbereichs 30 Wörter vor bzw. 10 Wörter nach der gesuchten Bezeichnung (dem sog. *Key Word*)²⁷;

2.) Anschließend Bildung von fünf (Hilfs-)Kategorien

- *Lebensmittel*: Subsumiert all jene Treffer der Stichprobe mit direktem Lebensmittelkontext, z.B. als Kochrezept, (Fleisch-)Teil, Restaurantkritik etc.;
- *Nicht-Lebensmittel*: Eine Hilfskategorie für Treffer ohne (den gesuchten bzw. von o.g. Definition abweichenden) Lebensmittelkontext, z.B. Eigennamen, Redewendungen, Farben, Gerüche etc., oder bei fehlender konkreter Bezugnahme auf das gesuchte Lebensmittel, z.B. erfüllt *Filet* vom Huhn gemäß VWB (AMMON [u.a.] 2004: 244) nicht den dort spezifizierten Terminus *Filet* („Fleisch von der Lende des Rindes, seltener auch des Kalbes oder des Schweines“);
- *Österreichisches Deutsch*: Vereint Treffer mit (direktem) Bezug zum / auf das Protokoll Nr. 10, Varietäten-contrastive Artikel (österreichisches Deutsch vs. bundesdeutsches Deutsch) sowie die metasprachliche Auseinandersetzung auf terminologisch-sprachlicher Ebene allgemein;
- *Unklar*: Treffer, die keine valide Folgerung auf den Kontext aus dem verfügbaren Textausschnitt zulassen (fehlende Eindeutigkeit); diese Kategorie wurde bei der Stichprobengröße bzw. Extrapolationsberechnung nicht berücksichtigt.

²⁵ PERKUH/KEIBEL/KUPIETZ (2012: 130) führen *Weichsel* als Beispiel für ein Homonym an: „Zum einen ist es ein Name für einen Fluss, zum anderen ein Name für eine Obstsorte (insbesondere in Österreich kurz für Weichselkirsche)“.

²⁶ Die vorliegende Arbeit folgt nachstehender Definition von ‘Lebensmittel’: „Lebensmittel nach dem allgemeinen Sprachgebrauch sind zumeist entweder landwirtschaftliche Grundstoffe oder resultieren aus deren Veredelung in erster oder zweiter Verarbeitungsstufe“ (KLINGLER 1993: 54).

²⁷ „Häufig wird eine Spanne von jeweils fünf Wörtern zur Linken und zur Rechten als der aussagekräftigste Kontext betrachtet“ (PERKUH/KEIBEL/KUPIETZ 2012: 111).

- *Doppelt*: Augenscheinlich (inhaltlich) doppelte Artikel derselben Zeitung / Zeitschrift selben Datums; diese Kategorie wurde bei der Stichprobengröße bzw. Extrapolationsberechnung nicht berücksichtigt.

3.) Danach Untersuchung von 100 automatisiert generierten Artikel(fragmenten) pro Lebensmittelbezeichnung auf entsprechende Treffer und Zuordnung selbiger zu den beschriebenen Hilfskategorien; anschließend Berechnung des in Anwendung zu bringenden Prozentwertes für die Extrapolation²⁸;

4.) Dazu wurde ausschließlich die Hilfskategorie *Lebensmittel* als relevant definiert, die Berechnung erfolgte durch Division der Treffer von *Lebensmittel* durch die Summe der Treffer der Hilfskategorien *Lebensmittel*, *Nicht-Lebensmittel* und *Österreichisches Deutsch*. Bei Bedarf, z.B. wegen fehlender Eindeutigkeit, Ausweitung der Betrachtung auf bis zu 200 Artikel(fragmente) pro Ausdruck (dazu ggf. Hinweise in den Detailergebnissen);²⁹ in weiterer Folge erfolgte die Multiplikation des erlangten Extrapolationsprozentsatzes mit den Frequenztreffern aller Daten. Die Ergebnisse dieser Untersuchung finden sich in Listenform im Anhang der vorliegenden Arbeit (vgl. Anhang Extrapolationsberechnung). Die so ermittelten Extrapolationswerte wurden auf sämtliche genutzte Daten des AMC angewendet, bei den Detailergebnissen handelt sich daher mehrheitlich um gerundete Werte (zwecks Lesbarkeit in ganzen Zahlen).

3.1.2 Detailergebnisse

Die zeitlich-areale Auswertung der Bezeichnungen des Protokolls Nr. 10 folgt einem einheitlichen Schema: Eingangs wird dargestellt, nach welchen Ausdrücken gesucht wurde bzw. welche Ergebnisse daraus resultierten (je Wort des Wortpaares separat). In weiterer Folge finden etwaige Tendenzen und Auffälligkeiten, die sich aus der Stichprobe zwecks Extrapolation ergeben haben, Besprechung. Anschließend werden die Frequenzen pro Jahr summiert und als gemeinsame Darstellung beider Wortpaare in einer Grafik diskutiert. Danach erfolgt die Aufbereitung der sechs (oben vorgestellten) Regionen kumuliert im Beobachtungszeitraum für jedes Wortpaar. Den Abschluss bildet eine Aufschlüsselung der Frequenzentwicklung je Region und Jahr samt entsprechender Analyse sowie eine Conclusio zur zeitlich-arealen Entwicklung der analysierten Lebensmittelbezeichnung. Die Grafiken zu den Einzelergebnissen finden sich aus Lesbarkeitsgründen ausschließlich im Anhang der vorliegenden Arbeit (im Fließtext wird auf die korrespondierenden Darstellungen verwiesen).

²⁸ Angesichts der Datenmenge war eine manuelle Auswertung nur für eine Stichprobe möglich, „die Frequenz [wurde] von der Stichprobe auf das gesamte Korpus hoch[ge]rechne[t]“ (PERKUHN/KEIBEL/KUPIETZ 2012: 91).

²⁹ Hierbei wird PERKUHN/KEIBEL/KUPIETZ (2012: 75) gefolgt: „Häufigkeiten (oder auch: Frequenzen [...]) sind sehr wahrscheinlich die aussagekräftigste und auch am meisten verwendete Information, die man aus Korpora gewinnen kann“.

3.1.2.1 *Beiried* – *Roastbeef*

Die zur Anwendung gelangenden Suchbegriffe lauteten *Roastbeef*? und *Beiried*?.³⁰ An dieser Stelle ist festzuhalten, dass eine Suche nach Komposita generell methodisch von den Betrachtungen ausgeschlossen wurde, weil sich das Protokoll Nr. 10 selbst primär Einzelwörtern widmet, die praktische (rechtliche) Handhabung von Protokoll-Nr. 10 – Bezeichnungen als Komposita(bestandteile) offensichtlich weniger streng exekutiert wird (vgl. Kap. 2.3.1) und weil zur Gewährleistung eines zu bewältigenden Arbeitsaufwands ein methodischer Rahmen abgesteckt werden musste. Das sohin erhaltene Ergebnis deutet auf die Verwendung der beiden Ausdrücke fast ausschließlich im Singular hin (vgl. Anhang Abb. 1 und 2). Die (geringen) Treffer von *Roastbeef*- und *Beiried*- wurden der Vollständigkeit halber zu Illustrationszwecken in die Grafiken aufgenommen. Ausgehend von der Annahme, dass der Bindestrich / Trennstrich darauf hinweist, dass es sich hier um Teile von Komposita handelt (deren Grundworte beispielsweise suchbedingt nicht ersichtlich sind), wurden diese beiden Suchbegriffe von den Folgebetrachtungen subtrahiert und in die weiteren Ergebnisse nicht eingerechnet. Bei beiden Wörtern brachte die Stichprobe aus der üblichen Artikelgröße (n = 100) zur Extrapolationsberechnung ein eindeutiges Ergebnis (vgl. Anhang Abb. 3). Demzufolge konnten die Samples nahezu vollständig der Kategorie *Lebensmittel* zugeordnet werden. Bemerkenswert war, dass *Beiried* mehr Treffer in der Kategorie *Österreichisches Deutsch* generieren konnte. Wie noch zu zeigen sein wird, ist dieses Verhältnis bei Protokoll-Nr. 10 – Ausdrücken typischerweise umgekehrt. Die augenscheinlichste Auffälligkeit, welche sich während der Rezeption der Artikelstellen ergab, stellte der Umstand dar, dass *Beiried* in seltenen Fällen einer Genusdifferenz unterliegen dürfte: Sowohl *das Beiried* (so auch im VWB vgl. AMMON [u.a.] 2004: 99) als auch *die Beiried* ist in Ausnahmefällen in Artikeln nachweisbar, gemäß ÖWB (vgl. 2012: 104) bzw. EBNER (vgl. 2014a: 66) ist beides korrekt.

Die Frequenzen³¹ dieses Paares im Beobachtungszeitraum (*Roastbeef*: 1.300 Frequenztreffer, *Beiried*: 1.158) bedeuten im Ranking der Gesamtfrequenzzahlen aller Protokoll Nr. 10 – Lebensmittelbezeichnungen eine Reihung im Mittelfeld. Die Auswertung der Frequenz pro Jahr (alle berücksichtigten Suchbegriffe subsumierend) ergibt einen stetigen (von seltenen Ausschlägen in beide Richtungen abgesehen), durchaus parallelen Anstieg der Frequenz beider Lebensmittelbezeichnungen (vgl. Anhang Abb. 4). Bis 2011 ist diese Entwicklung zu konstatieren, ohne dass eine Präferenz für eines der beiden Wörter erkennbar wäre. In den

³⁰ Durch das Suchfunktions-bedingte technische Affix „?“ ist gewährleistet, dass sämtliche Singular- und Pluralformen der Lebensmittelbezeichnungen aufgefunden werden.

³¹ Die hier behandelten Frequenzen verstehen sich immer nach Anwendung des mittels Extrapolation ermittelten Prozentwertes als entsprechend skaliert (vgl. o.g. Ausführungen bzw. im Anhang Extrapolationsberechnung).

letzten drei Jahren ist hingegen ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen, der das Frequenzvolumen 2013 schließlich auf ein 10-Jahrestief fallen lässt. Betrachtet man die Frequenzen kumuliert nach Regionen im Beobachtungszeitraum (vgl. Anhang Abb. 5), so wird deutlich, dass A-Gesamt sowohl bei *Roastbeef* (51%) als auch *Beiried* (46%) das Gros der Frequenztreffer einnimmt. Auch regionale Unterschiede sind festzustellen: *Beiried* weist in A-West nur 24% des Frequenzvolumens von A-Ost auf, während *Roastbeef* (mit Ausnahme von A-Mitte bzw. Spezifisch) regionsübergreifend konstante kumulierte Frequenzwerte offenbart. Für *Beiried* wäre demnach eine von Osten nach Westen hin fallende Frequenz zu konstatieren, während *Roastbeef* einen Österreichweit eher ausgeglichenen printmedialen Gebrauch vermittelt. Ein Blick auf die Frequenzverteilung von *Roastbeef* nach Regionen und Jahren (vgl. Anhang Abb. 6) untermauert die relativ gleichmäßige Frequenzverteilung aller Regionen bei kurzen Hochs von A-Ost (2006, 2008) und insbesondere A-West (die Spitze 2007 macht 30% des gesamten Frequenzvolumens dieser Region aus). Die in Anhang Abb. 4 beschriebene Frequenzzunahme von *Roastbeef* scheint sich primär aus den Regionen A-Gesamt, A-Südost und A-Ost zu speisen. Die korrespondierende Vergleichsgrafik von *Beiried* (vgl. Anhang Abb. 7) unterstreicht einerseits die schon bei *Roastbeef* festgestellte Bedeutung der Regionen A-Gesamt, A-Südost und A-Ost, wobei *Beiried* auch in A-Mitte ein deutliches Wachstum ausweist. Die Dominanz der Region A-Gesamt ist hier insgesamt durch stark pendelnde Frequenzwerte geprägt, aus denen sich insgesamt ein im Vergleich zu den übrigen Regionen geringeres Wachstum ergibt. In der Region A-West scheint sich *Beiried* nicht nachhaltig etablieren zu können und verbleibt auf basalem Niveau.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass beide Ausdrücke ausgehend von einer starken Region A-Gesamt solide (und wachsende) Schwerpunkte in A-Ost und A-Südost aufweisen. *Roastbeef* ist zusätzlich stärker in A-West ausgeprägt und wächst dort auch stärker als *Beiried*, welches diese Entwicklung seinerseits für A-Mitte in Anspruch nehmen kann. Region Spezifisch nimmt unisono die Rolle des Schlusslichts ein, auch wenn eindeutig Zuwächse zu erkennen sind.

3.1.2.2 *Pfifferlinge – Eierschwammerl*

Gesucht wurde hier nach *Pfifferling*.? bzw. *Eierschwammerl*.?. Das Ergebnis der Suchbegriffe von *Pfifferlinge*³² (vgl. Anhang Abb. 8) verdeutlicht tendenziell stagnative (*Pfifferlinge*) bis rückläufige (*Pfifferling*) Frequenzen sowie einen deutlich stärkeren Gebrauch der Singularbe-

³² Im Zweifelsfall wird der Numerus des Protokolls Nr. 10 im Fließtext verwendet, was aber nicht bedeuten soll, dass (wie hier im vorliegenden Fall) die Singularbezeichnung nicht miteingeschlossen wäre.

zeichnung. Letzteres ist eine Unschärfe in der Untersuchung bedingt durch die Tatsache, dass *Pfifferling* stark in den Phrasen (*k*)*einen Pfifferling geben / setzen* Gebrauch findet (siehe dazu auch Anhang Abb. 10) und daher trotz Extrapolation (zwangsläufig) in die Analyse Eingang findet. *Eierschwammerl* wird relativ gleichwertig in Singular und Plural verwendet, wobei die Singularform in den letzten fünf Jahren des Betrachtungszeitraumes überwiegt (vgl. Anhang Abb. 9). Die Frequenzen beider Ausdrücke im Genitiv spielen in den betrachteten Stichproben praktisch keine Rolle. Während die kategoriale Zuordnung (vgl. Anhang Abb. 10) von *Eierschwammerl* zu *Lebensmittel* eindeutig ausfällt (97% aller Frequenzen der Stichprobe) zeigt sich bei *Pfifferlinge* ein gänzlich anderes Bild: Nur 26% sind der analyserelevanten Kategorie *Lebensmittel* zuzuordnen, 62% hingegen unter *Nicht-Lebensmittel* (Hauptgrund: die Verwendung o.g. Phrasen) und 13% unter *Österreichisches Deutsch* (siebenmal so viel wie bei *Eierschwammerl*) zu subsumieren. Aus der Stichprobe ergab sich der Eindruck, dass *Pfifferlinge* im Lebensmittelkontext tendenziell stärker in westösterreichischen Printmedien gebraucht werden, die Verwendung als Phrase (*keinen Pfifferling setzen* etc.) durchaus auch in gesamtösterreichischen Medien opportun scheint.

Bei der Übersicht über die Frequenztreffer pro Jahr im Zeitverlauf (vgl. Anhang Abb. 11) wurde ersichtlich, dass *Eierschwammerl* (Frequenzsumme Beobachtungszeitraum: 7.161 Treffer) gegenüber dem protokollarischen Pendant (351 Treffer) vielfach überwiegt. Während *Eierschwammerl* im Frequenzgebrauch laufend leicht zulegen kann, verzeichnet *Pfifferlinge* auf niedrigem Niveau noch einen Rückgang von etwa 10% (1994–2003: 177 Treffer, 2004–2013: 159 Treffer). *Eierschwammerl* weist gemäß WIESINGER (2014: 187) eine eindeutige räumliche Markierung auf, denn „die (zweite) Diminutivform –erl [ist] typisch ostösterreichisch“. Bei Betrachtung der kumulierten Regionen (vgl. Anhang Abb. 12) wird dementsprechend deutlich, dass nur 4% der Frequenztreffer auf die Region A-West (316 Treffer) fallen. Interessanterweise ist die Region A-Ost (867) nur viertstärkste hinter A-Gesamt (3.101), A-Südost (1.695) und A-Mitte (1.008). Die frequenzstärkste Region bei *Pfifferlinge* ist (nach A-Gesamt mit 46% aller Treffer) wenig überraschend A-West (78 Treffer), gefolgt nicht etwa von einer angrenzenden Region sondern von A-Ost (53 Treffer). Die Aufschlüsselung der Regionen im Zeitverlauf zeigt bei *Pfifferlinge* folgendes Bild (vgl. Anhang Abb. 13): Das Allzeithoch von A-Gesamt 1994 scheint zu einem nicht unbeträchtlichen Teil auf das Protokoll Nr. 10 bzw. die mediale Auseinandersetzung mit dem Kontext EU zurückzuführen sein. Um die regionale Entwicklung besser einschätzen zu können, werden zwei Vergleichszeiträume angenommen, die in der Folge für die Beschreibung der regionalen Entwicklungen

herangezogen werden: 1994–2003 und 2004–2013. Diese Zehnjahresperioden gewährleisten einerseits eine gewisse Kontinuität in der Betrachtung, andererseits wird dabei dem Umstand Rechnung getragen, dass vor 1994 die Datenlage des AMC noch nicht jenes Niveau aufweist, welches später festzustellen ist. Dieses Schema auf die regionale Entwicklung von *Pfifferlinge* übertragen (vgl. Anhang Abb. 13) verdeutlicht unterschiedliche Entwicklungen der beiden stärksten Regionen: A-Gesamt verzeichnet einen Rückgang um 32%, A-West dagegen wächst um 30%. Auch A-Ost fällt deutlich nach hohen Werten Anfang 2000. Bei *Eierschwammerl* (vgl. Anhang Abb. 14) hat sich Region A-Südost nach A-Gesamt als zweite Kraft etabliert und wächst auch stärker (57%) als erstere (26%). Um den dritten Platz kämpfen A-Mitte und A-Ost, welches mit 386% die höchste Wachstumsrate der Regionen aufweist. Das geringste Wachstum weist *Eierschwammerl* in A-West auf (23%).

Conclusio: *Pfifferlinge* legen besonders in A-West zu, während sie in A-Gesamt und A-Ost Einbußen zu verzeichnen haben. Berücksichtigt man darüber hinaus das Wachstum (auf bescheidenem Niveau) der übrigen Regionen, liegt der Schluss nahe, dass sich die traditionelle West-Lastigkeit dieses Ausdrucks noch verstärken und vorsichtig auf umliegende Regionen ausgreifen könnte. Dazu passt, dass *Eierschwammerl* im Westen nicht deutlich zulegen kann, das gelingt hingegen im Osten. Zusätzlich werden die „Frequenz-Hochburgen“ A-Gesamt und A-Südost ausgebaut, in denen wiederum *Pfifferlinge* das Nachsehen haben. Damit schreibt sich bei diesem Wortpaar die bereits vermutete Ost-West-Dichotomie fort.

3.1.2.3 *Kartoffeln* – *Erdäpfel*

Die Suche nach *Kartoffeln*? brachte die erwarteten beiden Ergebnisse (vgl. Anhang Abb. 15), wobei *Kartoffeln* im Vergleich zu *Kartoffel* deutlich die Oberhand hat und diesen Umstand stetig ausbaut. Der Suchbegriff *Erd.pfel.*?³³ offenbarte dagegen eine riesige Anzahl an Alternativen (vgl. Anhang Abb. 16). Davon wurden aus den bereits oben dargelegten Relevanzgründen alle Ergebnisse außer *Erdäpfel*, *Erdäpfeln*, *Erdapfel*, *Erdapfels* von den weiteren Auswertungen ausgeschieden. Die Verwendungshäufigkeit der Pluralbezeichnung (*Erdäpfel*) trat noch deutlicher hervor als bei *Kartoffeln*. Die Zuordnung der Frequenzen der Stichprobe zu den Hilfskategorien zeichnet ein klares Bild (vgl. Anhang Abb. 17): Demnach sind beide zu einem hohen Prozentsatz (*Kartoffeln* 85%, *Erdäpfel* 95%) der Kategorie *Lebensmittel* zuzuordnen. Der Gebrauch von *Kartoffeln* in der Kategorie *Nicht-Lebensmittel* hing in der Stichprobe stark mit der Metapher der *heißen Kartoffel* zusammen. Die Kategorie *Österreichisches Deutsch* offenbart sich als trefferarm bei lediglich zwei Treffern für *Erdäpfel*. Dies

³³ Der Punkt in der Wortmitte ist eine suchterminologische Leerstelle für *a* bzw. *ä*.

könnte vielfältige Gründe haben, z.B. dass *Kartoffeln* im tatsächlichen Gebrauch nicht (wie vom Protokoll Nr. 10 offenbar eingestuft) bundesdeutsche Provenienz zugeschrieben wird oder dass sprachpuristisches Reibungspotential bei diesem Wortpaar schwach ausgeprägt ist.

Im Frequenzgebrauch über den Zeitablauf manifestiert sich eine parallele Entwicklung mit leichtem Vorteil für *Erdäpfel* (vgl. Anhang Abb. 18). In einem fiktiven Ranking kumulierter Frequenztreffer aller Lebensmittelbezeichnungen des Protokolls Nr. 10 würden *Erdäpfel* (34.510) und *Kartoffeln* (31.709) die obersten beiden Plätze belegen. Zieht man zu Vergleichszwecken die bereits bemühten beiden Zeiträume (Zeitraum 1: 1994–2003 vs. Zeitraum 2: 2004–2013) heran, so beträgt der Frequenzzuwachs (Basis: Zeitraum 1) bei *Kartoffeln* 97% (10.299 vs. 20.292) und bei *Erdäpfeln* 59% (13.016 vs. 20.650). Nimmt man die kumulierte Frequenzverteilung nach Regionen in den Blick (vgl. Anhang Abb. 19), so zeigt sich bei *Kartoffeln* eine über Österreich relativ gleichmäßige Verteilung, mit etwas geringer ausgeprägten Mittelregionen A-Südost und A-Mitte. Nach A-Gesamt (15.044) weist A-Ost den zweithöchsten Frequenzwert (5.210) auf, was zusätzlich die Annahme untermauert, dass *Kartoffeln* nicht als hauptsächlich in Westösterreich gebräuchlicher Deutschlandismus zu verstehen sei, Gesamtösterreich umspannenden Charakter besitzt. Das VWB klassifiziert den Ausdruck *Kartoffel* als gemeindeutsch (vgl. AMMON [u.a.] 2004: 391), dem kann dieses Ergebnis zumindest für Österreich zustimmen. *Erdäpfel* offenbaren einen Schwerpunkt in A-Gesamt (14.860), A-Südost (7.082) und A-Ost (6.832), während A-West mit 1.861 Frequenztreffern das Schlusslicht bildet und hinter *Kartoffeln* in dieser Region deutlich zurückbleibt. Dieser Eindruck wird durch die auf Jahre heruntergebrochene regionale Detailentwicklung gestützt (wieder unter Einbezug der beiden o.g. Zeiträume): *Kartoffeln* können sich in A-West um 75% steigern (vgl. Anhang Abb. 20), *Erdäpfel* hingegen verlieren in dieser Region 10% (vgl. Anhang Abb. 21). Als weiteres Indiz für die intensiviertere gesamtösterreichische Verwendung von *Kartoffeln* ist zu bemerken, dass das Wachstum von A-Gesamt 35% beträgt, während dieser Wert bei *Erdäpfeln* lediglich 1% ausmacht. Beide Ausdrücke legen in den übrigen Regionen in relativ ähnlichen Prozentsätzen zu, mit Vorteilen für *Kartoffeln*.

Diese Ergebnisse zusammenfassend ist festzuhalten, dass sowohl *Kartoffeln* als auch *Erdäpfel* generell breite gesamtösterreichische Verwendung aufweisen, der Zuwachs von *Kartoffeln* aber in allen Regionen (bis auf Spezifisch) stärker ausgeprägt ist als jener von *Erdäpfel*. Dies macht sich besonders im Westen bemerkbar, wo *Erdäpfel* sogar rückläufig ist, sowie im überregionalen Bereich A-Gesamt, in dem der Ausdruck stagniert.

3.1.2.4 *Hackfleisch* – *Faschiertes*

Das Suchergebnis von *Hackfleischs?* verdeutlicht, dass in den österreichischen Medien fast ausschließlich *Hackfleisch* Verwendung findet (vgl. Anhang Abb. 22). Auch bei *Faschiertes?* fällt das Ergebnis eindeutig zugunsten von *Faschiertes* aus (vgl. Anhang Abb. 23). 72% der Stichproben-Frequenztreffer von *Hackfleisch* fallen in die Kategorie *Lebensmittel* (vgl. Anhang Abb. 24), die übrigen Treffer teilen sich gleichermaßen auf *Nicht-Lebensmittel* (hier typischerweise bedingt durch *aus jemandem Hackfleisch machen*) und *Österreichisches Deutsch* (etwa in der Auseinandersetzung mit bzw. Auflistung von konkreten Lebensmittelbezeichnungen des Protokolls Nr. 10). Bei Ausdruck *Faschiertes* sind 86% der Treffer unter *Lebensmittel* zu subsumieren. Nicht zu *Lebensmittel* wurden in der Stichprobe Nennungen wie *Faschierte Laibchen*, *Faschiertes Fleisch* gezählt, da diese nicht dem Wortlaut des Protokolls Nr. 10 entsprechen, methodisch generell nur nach Substantiven gesucht wurde³⁴ und es sich hier überdies schon um ein endverarbeitetes bzw. spezifiziertes Produkt oder zumindest um eine synonyme Produktbezeichnung handelt. *Hackfleisch* erzielt in der Kategorie *Österreichisches Deutsch* siebenmal so viele Nennungen wie *Faschiertes*, was nicht nur im Hinblick auf dessen noch auszuführende Gesamtfrequenz bemerkenswert scheint, sondern auch aufgrund der Tatsache, dass *Hackfleisch* gemäß VWB (vgl. AMMON [u.a.] 2004: 322) eigentlich keine Verwendung in Österreich (sondern nur in Deutschland bzw. der Schweiz) findet.

Faschiertes verpasst mit einer kumulierten Gesamtfrequenzzahl von 3.695 knapp die Top-10 der frequenzstärksten Lebensmittelbezeichnungen des Protokolls Nr. 10. *Hackfleisch* hingegen rangiert mit 407 Treffern im letzten Drittel dieser Statistik. Im Jahresverlauf offenbart *Faschiertes* ein kontinuierliches Wachstum mit einem Einbruch in den letzten zwei Jahren, *Hackfleisch* weist seit der Jahrtausendwende eine stagnierende Entwicklung auf (vgl. Anhang Abb. 25). In der Übersicht nach Regionen kumuliert (vgl. Anhang Abb. 26) wird ersichtlich, dass *Hackfleisch* neben der überregionalen Kategorie A-Gesamt (212 Treffer) besonders in A-West (96) vertreten ist. Bei *Faschiertes* manifestiert sich in derselben Grafik eine starke Ost-Lastigkeit, die gegen Westen hin massiv abnimmt (A-Ost mit vielfachem Frequenzvolumen von A-West). Ein Vergleich der Regionen im Zeitverlauf präzisiert das Ergebnis von *Hackfleisch* dahingehend, dass A-West ein über den Zeitverlauf gesehen leicht wachsendes Niveau und A-Ost immense Zuwächse aufweisen, dafür jedoch A-Gesamt einen deutlichen Rückgang zu verzeichnen hat (vgl. Anhang Abb. 27) Auch die übrigen Regionen wachsen insgesamt stark. Bei *Faschiertes* ist die starke Position von A-Ost einer Entwicklung des ersten Jahr-

³⁴ Die Großschreibung des Adjektivs *faschierte(s)* ist dem Umstand geschuldet, dass es sich um dessen Stellung an Satzanfang handelt. In der Untersuchung finden nur Substantive Berücksichtigung, wie bereits ausgeführt.

zehnts der 2000er Jahre geschuldet, die Frequenzführerschaft von A-Gesamt ergibt sich aus einem kontinuierlichen Wachstum über den Beobachtungszeitraum hinweg. Abgesehen von A-West, wo ein leichter Rückgang zu konstatieren ist, weist *Faschiertes* in den übrigen Regionen teilweise starkes Frequenzwachstum auf (vgl. Anhang Abb. 28).

Conclusio dieser Paarung: *Hackfleisch* und *Faschiertes* spielen nicht annähernd in derselben „Frequenzvolumens-Liga“. Ungeachtet dessen ist festzuhalten, dass *Faschiertes* sich stark auf den Osten konzentriert und dort massiv zulegen kann, aber auch in den übrigen Regionen Gewinne verbucht. Einzig in A-West verliert *Faschiertes*. *Hackfleisch* verliert in seiner stärksten Region A-Gesamt deutlich, kann aber in der zweitstärksten (A-West) seine verhältnismäßig starke Position weiter ausbauen. In den übrigen Regionen ist ebenfalls Wachstum festzustellen, freilich ausgehend von niedrigem Niveau.

3.1.2.5 *Grüne Bohnen – Fisolen*

Zu *Grüne Bohnen* konnten im ganzen Beobachtungszeitraum überhaupt nur 71 Artikel für eine Stichprobe gefunden werden, was Rückschlüsse auf die Gebrauchshäufigkeit dieser Bezeichnung zulässt. Das Suchergebnis war entsprechend überschaubar (vgl. Anhang Abb. 29). Gemäß Protokoll Nr. 10 lautet die korrespondierende österreichische Bezeichnung *Fisole(n)*, nach WIESINGER (2014: 187) bezeichnet in Österreich (exklusive Vorarlberg) „die *Fisole* die grüne Schote und die *Bohne* die reife Frucht“, eine Differenzierung, die im Protokoll Nr. 10 unterbleibt. Die Suche nach *Fisolen*? brachte das eindeutige Ergebnis medialer Verwendung überwiegend im Plural (vgl. Anhang Abb. 30). 76% der Frequenztreffer der Stichprobe von *Grüne Bohnen* waren der Kategorie *Lebensmittel* zuzuordnen, die übrigen 24% unter *Österreichisches Deutsch* zu subsumieren (vgl. Anhang Abb. 31). Die Suche nach *Fisolen* wies dagegen mit 95% ein eindeutiges Ergebnis zugunsten *Lebensmittel* aus. Wie bereits zuvor bei *Hackfleisch* ist auch hier die analoge Situation zu beobachten, dass der in den österreichischen Printmedien bestenfalls nachrangig gebrauchte Deutschlandismus bei Treffern in der Kategorie *Österreichisches Deutsch* klar gegenüber dem Austriazismus die Oberhand behält.³⁵

Angesichts der Ausgangslage an verfügbaren Belegen erscheint es wenig verwunderlich, dass *Grüne Bohnen* (insgesamt nur 54 Frequenztreffer im Beobachtungszeitraum) gegenüber *Fisolen* (2.775 Treffer) nur bedingt vergleichbar ist. Letztere offenbaren bei der Darstellung nach Frequenz pro Jahr (vgl. Anhang Abb. 32) kurz vor dem Jahr 2000 eine Hochphase, welche erst zehn Jahre später erneut erreicht und schließlich übertroffen wird. Ein solches Fre-

³⁵ Hierzu sind allerdings auch Stichprobengröße und Gesamtfrequenzwert des jeweiligen Ausdrucks zu beachten.

quenzwachstum ist für *Grüne Bohnen* nicht nachweisbar. Im Gegenteil: Der Ausdruck verläuft leicht rückläufig im Gesamtzeitraum. Die spärlichen Zahlen von *Grüne Bohnen*, kumuliert nach Regionen, lassen wenig Rückschluss auf eine regionale Gebrauchszentrierung zu: A-Gesamt (54 Treffer) ist vor die zahlenmäßig sehr ähnlichen Regionen A-Ost (8), A-Südost (5) und A-West (5) zu stellen (vgl. Anhang Abb. 33). Das deutet auf eine österreichweit ebenbürtig niedrige Verteilung hin. Das trefferreichste Jahr 2001 von *Grüne Bohnen* setzt sich ausnahmslos aus Artikeln im Kontext *Lebensmittel* zusammen, durch regionale Mutationen entsprechend vervielfältigt. Bei *Fisolen* sind 45% der Treffer A-Gesamt zuzurechnen, 24% A-Mitte und 17% A-Ost. Abgeschlagen an letzter Stelle der Regionen liegt A-West mit lediglich 2% (bzw. 67 Treffern). Das VWB weist *Fisolen* eine gesamtösterreichische Verwendung (exklusive Westen) zu (vgl. AMMON [u.a.] 2004: 247), was die Ergebnisse dieser Auswertung bedingt unterstützen. Dabei ist anzumerken, dass Region A-Südost mit 4% (118 Treffer) ebenfalls nur rudimentären medialen Gebrauch von *Fisolen* nachzuweisen im Stande ist (vgl. Anhang Abb. 33). Die jährliche Entwicklung der Regionen lässt aufgrund der Datenlage bei *Grüne Bohnen* nur die Tendenz erkennen, dass Region A-Gesamt stark rückläufig verläuft (vgl. Anhang Abb. 34). Die korrespondierende Betrachtung bei *Fisolen* offenbart, dass A-Gesamt seit den letzten 20 Jahren auf relativ gleichbleibendem Niveau verharrt, A-Ost in den letzten 10 Jahren ein starkes Wachstum gelang, dass die hohen Werte von A-Mitte (vgl. Anhang Abb. 33) einer Hochphase Ende der 1990er Jahre (mit anschließendem Rückgang) geschuldet sind, Spezifisch ebenfalls deutlich zulegen kann und A-West wächst, ohne sein basales Niveau wirklich überwinden zu können. (vgl. Anhang Abb. 35).

Damit lässt sich abschließend festhalten, dass die Bezeichnung *Fisolen* in ihren traditionell stärksten Regionen stagniert (A-Gesamt) oder rückläufig ist (A-Mitte), dafür besonders in A-Ost aber auch den vom Frequenzvolumen geringer ausgeprägten Regionen, inklusive A-West, zulegen kann. Dass die Lebensmittelbezeichnung *Fisolen* „nicht in Westösterreich [...] gebräuchlich ist“ (HÄGI 2006: 51), ist angesichts des überschaubaren aber zumindest kontinuierlich nachweisbaren Frequenzwertes freilich etwas zu relativieren. *Fisolen* festigt damit seine gesamtösterreichische Stellung durch Ausbau in bislang schwächeren Regionen, während *Grüne Bohnen* in der einzigen Region (A-Gesamt), die aus etwas mehr als einigen Einzeltreffern zusammengesetzt ist, deutlich zurückfällt.

3.1.2.6 *Grieben – Grammeln*

Grieben weist von allen belegbaren Wörtern des Protokolls Nr. 10 die geringste Anzahl auf: In nur 39 Artikeln sind Frequenztreffer nachweisbar (vgl. Anhang Abb. 36). Gänzlich überra-

schend ist dies freilich nicht, wird gem. VWB (AMMON [u.a.] 2004: 308) *Griebe* bei der Arealangabe „D (ohne südost)“ ausgewiesen, also auch schon für Bayern nicht (geschweige denn Österreich) als gebräuchlich eingestuft. *Grammeln?* lautete der initial verwendete Suchbegriff, dabei wurden sowohl *Grammeln* als auch *Grammel* als Treffer nachgewiesen. Während der Überprüfung dieser Stichprobe stellte sich heraus, dass *Grammel* besonders als Familienname bzw. Titel von TV-Sendungen Verwendung fand, nie jedoch als Lebensmittelbezeichnung (außer als Kompositum, welches jedoch nicht Gegenstand der Betrachtung ist). Da dieses Faktum die Stichprobe entsprechend verfälscht hätte, wurde eine neue Stichprobe ausschließlich mit dem Suchbegriff *Grammeln* erhoben, welche für die weitere Auswertung in Anwendung gebracht wurde (vgl. Anhang Abb. 37). Das Ergebnis dieser (neuen) Stichprobe lautet sohin, dass bei *Grammeln* 94% und bei *Grieben* 18% der Kategorie Lebensmittel zuzuweisen sind (vgl. Anhang Abb. 38). Bei *Grieben* kommt dieses niedrige Ergebnis zustande, weil 62% der relevanten Frequenztreffer unter (Hilfs-)Kategorie *Österreichisches Deutsch* zu subsumieren sind. Dies wäre ein Indiz für die These, wonach in Österreich wenig bis gar nicht gebräuchliche Wörter des Protokolls Nr. 10 unverhältnismäßig hohe mediale Beachtung (z.B. im Sog der Auseinandersetzung mit dem Protokoll Nr. 10 selbst oder übergeordnet in der Thematik österreichisches Deutsch vs. bundesdeutsches Deutsch) finden.

Bei der Betrachtung der Frequenzentwicklung über den Beobachtungszeitraum (vgl. Anhang Abb. 39) offenbaren *Grammeln* (1.555 Treffer) eine kontinuierliche Steigerung mit einigen Ausschlägen (nach unten) in den letzten Jahren, wetterbedingte Einflüsse sind bei *Grammeln* tendenziell auszuschließen. *Grieben* weist, symptomatisch für seine bereits angemerkte Zentriertheit auf die Kategorie *Österreichisches Deutsch*, just im Jahr des EU-Beitritts-Referendums bzw. der Finalisierung des Protokolls Nr. 10 sein Allzeithoch aus (sofern auf derartigem Niveau davon zu sprechen ist), was auch in der Auswertung nach Regionen pro Jahr deutlich erkennbar wird (vgl. Anhang Abb. 41). Die Artikel aus 1994 haben praktisch durchwegs Protokoll Nr. 10 – Kontext. Für *Grammeln* offenbart die Auswertung nach kumulierten Regionen im Beobachtungszeitraum Interessantes (vgl. Anhang Abb. 40): Die Frequenz nimmt gegen Westen hin sehr stark ab, A-West macht nur etwa 5% der Treffermenge von A-Ost aus. Diese Deutlichkeit ist insofern überraschend, als *Grammeln* grundsätzlich gesamtösterreichischer Gebrauch beschieden wird (vgl. AMMON [u.a.] 2004: 305, EBNER 2014a: 152). Fächert man die Regionen nach Jahren auf (vgl. Anhang Abb. 42), so konkretisiert sich der Frequenzrückgang (-25%) bei *Grammeln* in A-West seit 2003 (1994–2003: 16 Treffer; 2004–2013: 12). Zieht man diese beiden Vergleichszeiträume auch für die übrigen

Regionen heran, so zeigt sich ein Wachstum bei A-Gesamt (55%), A-Ost (426%), A-Südost (203%), A-Mitte (230%) und Spezifisch (283%). Die beiden großen Ausschläge von *Grammeln* 2006 und 2011 sind (nach kursorischer Durchsicht der Artikel) schwerpunktmäßig im Bereich *Lebensmittel* zu verorten und nicht auf verstärkte mediale Auseinandersetzung mit dem Themenkreis Protokoll, österreichisches Deutsch, Plurizentrität etc. zurückzuführen.

Zusammenfassung: *Grammeln* kann seine gesamtösterreichisch vorherrschende Stellung nur in A-West nicht deutlich ausbauen, dort ist sogar ein Rückgang zu verzeichnen. Ob bzw. inwieweit im Westen *Grammeln* durch *Grieben* substituiert wird, kann aufgrund des quasi inexistenten Frequenzniveaus von *Grieben* nicht valide festgestellt werden. *Grieben* weist im Beobachtungszeitraum überhaupt kaum für den *Lebensmittel*-Kontext relevante Daten auf, dafür scheint es eine Bezeichnung zu sein, die häufig im Kontext der Hilfskategorie *Österreichisches Deutsch* zur Anwendung gelangt.

3.1.2.7 Hüfte – Hüferl

In der Auseinandersetzung mit diesen beiden Ausdrücken wurden gravierende Probleme manifest. Gemäß VWB (AMMON [u.a.] 2004: 358) handelt es sich bei der hier relevanten Bedeutung (als Lebensmittel) von *Hüfte* um „Fleisch vom oberen, hinteren Teil des Hinterschenkels des Rindes“. Genau in dieser Bedeutung konnten bei einer mehrmals erweiterten Stichprobe (vgl. Anhang Abb. 44) von insgesamt 400 Artikelfragmenten keinerlei adäquate Treffer nachgewiesen werden (weder in Hilfskategorie *Lebensmittel* noch in *Österreichisches Deutsch*). Aus diesem Grund war eine valide Bearbeitung dieses Ausdrucks nicht durchführbar. Somit bleibt nur ein nichtvalidierter Eindruck einer äußerst geringen bis inexistenten medialen Bedeutung von *Hüfte* im (Fleischer-)Kontext des Protokolls Nr. 10. Dessen Pendant, welches mittels *Hüferls*? gesucht wurde, ließ sich ebenfalls nicht friktionsfrei bearbeiten, wie noch zu besprechen sein wird. Das passte ins Bild einer Bezeichnung, deren Aufnahme ins Protokoll Nr. 10 möglicherweise durch begriffsnivellierende Umstände zustande gekommen sein könnte bzw. zu der es auch fachterminologisch eine Reihe an (passenderen) Alternativen gegeben hätte (vgl. WIESINGER 2014: 187–188). Überdies scheint die Definition von *Hüferl* gem. VWB (AMMON [u.a.] 2004: 358), nämlich „vorne gelegener, oberster Teil der Hüfte des Rindes, der zum Kochen und Dünsten verwendet wird“, nicht komplett deckungsgleich mit jener von *Hüfte* zu sein.

Die Belege für *Hüferl* unterliegen einer zahlenmäßigen Beschränkung: Lediglich 119 Artikel sind im ganzen Beobachtungszeitraum verfügbar, was die Aussagekraft der Daten be-

schneidet. Dass 25% der Frequenztreffer keiner gesicherten Kategorie zugeordnet werden konnten (vgl. Anhang Abb. 44), tut sein Übriges. Die Stichprobe jedenfalls ergibt, dass 77% der Gesamtfrequenz von *Hüferl* der Kategorie *Lebensmittel* zuzuordnen sind (vgl. Anhang Abb. 44). Auch hier ist, diesmal auf Seiten des Austriazismus', feststellbar, dass frequenzarme Ausdrücke trotzdem hohe Werte in der Kategorie *Österreichisches Deutsch* aufweisen können. Die kumulierten Regionen in den Blick nehmend, zeigt sich eine starke Region A-Gesamt gefolgt von A-Südost. Die übrigen Regionen verlaufen auf basalem (A-Ost, A-Mitte, A-West in dieser Reihenfolge) bis inexistentem (Region Spezifisch) Niveau (vgl. Anhang Abb. 45). Heruntergebrochen auf Regionen pro Jahr (vgl. Anhang Abb. 46) manifestiert sich im Jahr 2001 für *Hüferl* in A-Gesamt ein höchst überdurchschnittlicher Spitzenwert (32). Dieser kommt durch einen Kommentar der *Kronen Zeitung* (Staberl) und eine Replik darauf in LeserInnenbrief-Form im selben Medium zustande, beide wurden durch regionale Mutationen vervielfacht. An sonstigen Trends ist aus dieser Darstellung (vgl. Anhang Abb. 46.) der regionalen Entwicklung abzulesen, dass die beiden größten Regionen unterschiedliche Entwicklungen durchlaufen: Während A-Südost (seit 2007) deutlich wachsen kann, fällt A-Gesamt auf das Niveau der übrigen Regionen herunter. A-West verzeichnet trotz niedrigen Niveaus ebenfalls Rückgänge.

Conclusio: Für *Hüfte* können in Ermangelung valider Stichprobendaten keine Aussagen getätigt werden. Die Regionen liegen bei *Hüferl* näher zusammen, als dies die Auswertung (vgl. Anhang Abb. 45) auf den ersten Blick suggeriert, da die deutliche Vorherrschaft von A-Gesamt aus lediglich einem besonders frequenzstarken Jahr abzuleiten ist. Abzüglich dessen wäre A-Gesamt auf demselben Niveau von A-Südost, danach folgen mit Abstand A-Ost, A-Mitte und A-West. Aus den verfügbaren Daten lässt sich höchstens ein schwacher südöstlicher Schwerpunkt ableiten, der sich (die Wachstumsraten berücksichtigend) eher zu festigen denn aufzuweichen scheint. Der printmediale Gebrauch von *Hüferl* ist jedenfalls bescheiden.

3.1.2.8 *Blumenkohl – Karfiol*

Blumenkohl (Suchbegriff *Blumenkohls*?) zeigt in genau dieser Bezeichnung eine klare Verwendungspräferenz, während Genitiv *Blumenkohls* medial keine Rolle spielt (vgl. Anhang Abb. 47). Analog dazu bringt die Suche nach *Karfiols*? ein ebenso eindeutiges Ergebnis zugunsten *Karfiol* (vgl. Anhang Abb. 48). Die Zuordnung der Frequenzen der Stichprobe (vgl. Anhang Abb. 49). fällt zwar bei beiden Lebensmittelbezeichnungen (*Blumenkohl* 78%, *Karfiol* 96%) eindeutig pro Kategorie *Lebensmittel* aus, darüber hinaus ist aber ein eklatanter Unterschied festzustellen: In der Kategorie *Österreichisches Deutsch* verzeichnet *Blumenkohl*

die rund fünffache Treffermenge von *Karfiol*. Dies könnte als Indiz dafür herangezogen werden, dass in österreichischen Printmedien eher jene Ausdrücke für z.B. plurizentritätsrelevante Berichterstattung instrumentalisiert werden, denen bundesdeutsche Provenienz zugeschrieben wird bzw. die als besonders ungebräuchlich (unbekannt) in Österreich eingeschätzt werden.

Dazu passend offenbart ein Vergleich der Frequenzen im Beobachtungszeitraum, dass *Blumenkohl* nur rund 12% der Treffer von *Karfiol* (3.912) aufzuweisen hat (vgl. Anhang Abb. 50). Dabei kommt aber auch zum Ausdruck, dass der leicht wachsende Frequenzverlauf beider Lebensmittelbezeichnungen durchwegs von einer gewissen Parallelität gekennzeichnet ist: Eine erste Hochphase ist um das Millennium festzustellen, der anschließende Frequenzrückgang samt stagnativer Folgephase kann erst durch ein neuerliches Hoch rund zehn Jahre später überwunden werden. Nach Regionen kumulierte Frequenzen (vgl. Anhang Abb. 51) weist *Blumenkohl* eine starke Präsenz (in ähnlicher Höhe wie das vielfach frequenzvoluminösere *Karfiol*) in A-West nach (161 Treffer), während die übrigen Regionen (abgesehen von A-Gesamt mit 222 Treffern) allesamt auf ungleich niedrigerem Niveau verweilen (20–29 Treffer pro Region). Diese „Westlastigkeit“ wurde schon von WIESINGER (vgl. 2014: 187) und dem VWB (vgl. AMMON [u.a.] 2004: 127) dokumentiert und ist hier (im medialen Kontext) neuerlich zu bestätigen. In puncto *Karfiol* zeigt sich eine gegen Westen hin stark abnehmende Frequenz, wobei A-Ost hier mit nur 312 Treffern „aus der Reihe tanzt“ und lediglich 111 Treffer mehr als A-West vorweisen kann. Die Unschärfe dieser Auswertung besteht, wie bei allen übrigen Ausdrücken auch, in der Region A-Gesamt, in der einige Zeitungen subsumiert sind, denen andernorts aufgrund ihres regionalen Standorts (Wien) Ostlastigkeit zugeschrieben werden könnte (z.B. *Wiener Zeitung*).

Eine Präzisierung bzw. Korrektur der beobachteten Tendenzen wird durch die Auswertung der Regionen im Zeitverlauf möglich (vgl. Anhang Abb. 52), wobei als Wachstumsparameter wieder die beiden Zeiträume 1994–2003 und 2004–2013 herangezogen werden: Bei *Blumenkohl* zeigt sich, dass A-Gesamt einen Rückgang von 4% aufweist und A-West nach starken Anfangsjahren (1998–2002) nur mehr leicht zulegen kann (3%), sich dadurch aber sukzessive A-Gesamt annähert. A-Südost verzeichnet auf niedrigem Niveau, ebenso wie A-Ost, im Vergleich der o.g. Zeiträume ein starkes Wachstum. Region Spezifisch kann ihr gewachsenes Niveau aus 2010 in den Folgejahren zumindest bestätigen. Die regionale Einzelentwicklung von *Karfiol* lässt sich wie folgt beschreiben (vgl. Anhang Abb. 53): A-Gesamt

wächst kontinuierlich (27% im Vergleich der o.g. Zeiträume), A-Ost, welches kumuliert überraschend wenig Treffer aufweist (vgl. Anhang Abb. 51), offenbart in dieser diachronen Perspektive hingegen ein beachtliches Wachstum (1994–2003: 35 Treffer, 2004–2013: 227), für welches das Jahr 2011 (90 Treffer) einen gewichtigen Beitrag leistete. Mit A-Südost verliert die kumuliert zweitstärkste Region 35% und setzt damit ihre negative Entwicklung seit dem Ende der 1990er Jahre fort. Auch A-Mitte (49%) und A-West (5%) verlieren, Spezifisch hingegen legt deutlich zu (160%).

Als Teilergebnis kann daher festgehalten werden: *Blumenkohl* stagniert in seinen frequenzstärksten Regionen A-Gesamt und A-West, während es in A-Ost, A-Südost und Spezifisch von niedrigem Niveau aus stark zulegen kann. *Karfiol*, welches besonders in A-Gesamt und Südost-Österreich Stärken hat, kann A-Gesamt steigern und im Osten zulegen, während gegen Westen hin Rückgänge in den meisten übrigen Regionen zu verzeichnen sind. In A-West scheint *Blumenkohl* zulasten von *Karfiol* anhaltend Terrain gut zu machen.

3.1.2.9 *Rosenkohl – Kohlsprossen*

Die Suche nach *Rosenkohls?* verdeutlicht: Im Beobachtungszeitraum firmiert ausschließlich *Rosenkohl* in den österreichischen Printmedien (vgl. Anhang Abb. 54). *Kohlsprossen?* offenbart ein ebenso deutliches Ergebnis zugunsten von *Kohlsprossen*, wobei die Singularform *Kohlsprosse* auf marginaler Basis ebenfalls nachweisbar ist (vgl. Anhang Abb. 55). Aus dem Ergebnis der Stichprobe (vgl. Anhang Abb. 56) wird ersichtlich, dass beide Lebensmittelbezeichnungen fast ausschließlich unter Hilfskategorie *Lebensmittel* zu subsumieren sind, erreichen in dieser Kategorie doch *Rosenkohl* 96% und *Kohlsprossen* 99% aller Frequenztreffer (vgl. Anhang Abb. 56). Bei insgesamt niedrigerer Treffermenge weist *Rosenkohl* in Hilfskategorie *Österreichisches Deutsch* trotz allem den vierfachen Wert von *Kohlsprossen* auf, ein bereits mehrfach zu beobachtendes Phänomen.

Ein Blick auf den Frequenzverlauf im Beobachtungszeitraum lässt keine Zweifel darüber aufkommen, welche Lebensmittelbezeichnung den höheren medialen Gebrauch aufweist (vgl. Anhang Abb. 57): *Rosenkohl* liegt mit kumulierten 284 Treffern abgeschlagen hinter *Kohlsprossen*, welches 1.914 Frequenztreffer zu Buche stehen hat. Der Frequenzverlauf von *Rosenkohl* offenbart sich als kontinuierlich wachsend, der Rekordwert (38 Treffer) wird 2007 in just jenem Jahr erreicht, welches gleichzeitig das schwächste (volle) Jahr (71 Treffer) von *Kohlsprossen* darstellt. Dass in diesem Jahr *Rosenkohl* knapp 54% der Treffer von *Kohlsprossen* erreichen kann, stellt im Beobachtungszeitraum einen Rekord dar. Insgesamt ist für beide

ein Frequenzzuwachs zu konstatieren: Vergleicht man den Zeitraum 1994–2003 mit 2004–2013, so beträgt das Wachstum bei *Rosenkohl* rund 51% (1994–2003: 111 Treffer, 2004–2013: 168) bzw. bei *Kohlsprossen* ca. 9% (1994–2003: 907, 2004–2013: 988). Bei der Betrachtung der kumulierten Frequenzen nach Regionen (vgl. Anhang Abb. 58) ist festzustellen, dass 37% der Gesamtfrequenz von *Rosenkohl* auf A-West entfällt, was auf einen deutlich westlichen Gebrauchsschwerpunktes schließen lässt. Dies wird durch den Umstand gestützt, dass in selbiger Region *Kohlsprossen* nur 45% des Wertes von *Rosenkohl* aufzuweisen im Stande ist und *Rosenkohl* in den übrigen Regionen (exklusive A-Gesamt) eine eher marginale Frequenzausbeute vorzuweisen hat. Für *Kohlsprossen* ergibt sich in dieser Darstellung ein ähnliches Bild wie bei *Karfiol*, wobei nun Region A-Südost knapp vor A-Gesamt liegt, A-Mitte ist dritte Kraft. Auffallend ist auch hier das geringe Frequenzvolumen von A-Ost (nur 8% Anteil am Gesamtvolumen). Bei der Detailanalyse nach Regionen im Zeitverlauf (vgl. Anhang Abb. 59) zeigte sich, dass bei *Rosenkohl* die Region A-West kumuliert ab dem Jahr 2000 mehr Treffer (96) als A-Gesamt (86) verbuchen und insgesamt (unter Heranziehung der beiden o.g. Zeiträume) starke Frequenzgewinne (150%) aufweisen kann, während A-Gesamt eine negative Entwicklung (33% Rückgang) verzeichnet. Von den anderen, auf konstant niedrigem Niveau verweilenden Regionen entwickelt sich A-Ost (700%) noch stärker als A-Mitte (567%). Bei *Kohlsprossen* sieht die regionale Entwicklung anders aus (vgl. Anhang Abb. 60): A-Gesamt verzeichnet im 10-Jahresvergleich zwischen 1994–2003 (277 Treffer kumuliert) und 2004–2013 (337) ein Plus von rund 22%, A-Ost gewinnt im selben Vergleichszeitraum von niedrigem Niveau aus ebenso deutlich (763%) wie Spezifisch (333%), während die kumuliert größte Region A-Südost (12%) und A-Mitte (38%) insgesamt Rückgänge zu verzeichnen haben.

Resümee: *Rosenkohl* kann seine Frequenzführerschaft in A-West gegenüber *Kohlsprossen* verteidigen und sogar ausbauen, außerdem erfolgt ein Wachstum in allen Regionen (besonders in A-Ost), nur A-Gesamt ist rückläufig. Bei *Kohlsprossen* schickt sich A-Südost an den ersten Platz an A-Gesamt abzugeben, welches eine bessere Performance aufweisen kann. *Kohlsprossen* verliert tendenziell in Mittelösterreich, während es in den schwächeren Regionen im Osten stark, im Westen zumindest leicht zulegen kann.

3.1.2.10 Meerrettich – Kren

Bei *Meerrettichs?* ist beinahe ausschließlicher medialer Gebrauch von *Meerrettich* festzustellen (vgl. Anhang Abb. 61), auch bei *Krens?* liegt *Kren* vorne (vgl. Anhang Abb. 62). Die Zuordnung der Stichprobe ist bei *Meerrettich* mit 90% der Treffer zu Kategorie *Lebensmittel*

mehr als eindeutig (vgl. Anhang Abb. 63). Eine bemerkenswerte Auffälligkeit stellt der Umstand dar, dass in den 100 untersuchten Artikeln zu *Meerrettich* 15 davon auch gleichzeitig den Ausdruck *Kren* im *Lebensmittel*-Kontext aufwiesen. Diese Anzahl stellt im Stichprobenvergleich einen exzeptionell hohen Wert dar. Auch bei diesen beiden Lebensmittelbezeichnungen ist festzustellen, dass auch dieser Deutschlandismus im Vergleich zu seinem austriakischen Pendant ein Vielfaches der Treffer in Kategorie *Österreichisches Deutsch* aufweist, mit einem Verhältnis von 11:1 besonders deutlich. Die Zuordnung von *Kren* zur Hilfskategorie *Lebensmittel* war mit 36% weniger eindeutig. Dies resultiert aus der Tatsache, dass *Kren* ein frequenter Familienname zu sein scheint (vgl. Anhang Abb. 63), was auch die mehrheitliche Einordnung (63%) der Stichprobentreffer unter Hilfskategorie *Nicht-Lebensmittel* (mit)erklärt. In der Stichprobe zu *Kren* ist keine vergleichbare Doppelnennung beider Lebensmittelbezeichnungen innerhalb desselben Artikels zu bemerken wie bei *Meerrettich*.

Von den kumulierten Frequenzzahlen her trifft mit *Kren* ein Ausdruck aus den Top-10 der frequenzstärksten Protokoll-Nr. 10-Bezeichnungen (6.715 Treffer) auf *Meerrettich*, welches gerade einmal 8% davon (525 Treffer) für sich verbuchen kann (vgl. Anhang Abb. 64). Die Frequenzentwicklung des Wortpaares offenbart bei Gegenüberstellung der Zeiträume 1994–2003 mit 2004–2013 ein prozentuell ähnliches Wachstum von jeweils etwa 25%. Bemerkenswert ist überdies der Umstand, dass beide auch in puncto Spitzenwerten im Jahresvergleich (z.B. 2001 und 2012) Parallelen aufweisen. Dies kommt dadurch zustande, dass in mehreren Artikeln beide Ausdrücke gebraucht werden, um z.B. Anbau- und Erntetipps zu geben oder die Heilkraft der Pflanze hervorzuheben. Eindeutig ist aufgrund der Analyse kumulierter Frequenzen nach Regionen zu konstatieren, dass bei *Kren* ein klares Ost-West-Gefälle vorherrscht, in dem A-Gesamt und A-Ost zusammen 5.103 und damit drei Viertel aller Treffer ausmachen, A-West gerade einmal 11% des Wertes von A-Ost erreicht (vgl. Anhang Abb. 65). Bei *Meerrettich* ist nach A-Gesamt A-West die zweitstärkste Region.

Die Detailanalyse der Regionen im Zeitverlauf (vgl. Anhang Abb. 66) deckt bei *Meerrettich* interessante Erkenntnisse auf: Die stärkste Region A-Gesamt (unter Rückgriff auf die beiden bereits mehrfach bemühten beiden 10-Jahres-Vergleichszeiträume) geht insgesamt um 19% zurück, auch A-West verliert 13% (für das 2013 übrigens keine Daten vorliegen). Dafür prescht A-Ost mit beeindruckenden Wachstumszahlen vor, weil es im Jahr 2012 mit 25 Treffern einen höheren Wert als alle bisherigen Einzeljahreswerte zusammengerechnet erzielt. Das gute Ergebnis könnte also aus einem „Einmaleffekt“ resultieren. Bei *Kren* stellt sich die

Situation wie folgt dar (vgl. Anhang Abb. 67): A-Gesamt erholt sich nach einem Einbruch Anfang 2000 wieder verliert aber im Vergleich der beiden o.g. Zeiträume trotzdem ca. 10%. Fast diametral entgegengesetzt mutet die Entwicklung von A-Ost an, welche in der Schwächeperiode von A-Gesamt eine Hochphase aufweist um im Verlauf des Wiederaufstiegs von A-Gesamt hinter selbige Region zurückzufallen. Trotzdem ist das Wachstum mit 153% in der zweitstärksten Region mehr als deutlich. Hervorzuheben ist das Wachstum von *Kren* in A-West (73%), welches damit die Lücke zu *Meerrettich* in dieser Region vergrößern kann.

Zusammenfassend sind folgende Entwicklungen zu konstatieren: *Meerrettich* verliert in seinen „Hochburgen“ A-Gesamt und A-West, kann dafür in den frequenzärmeren Regionen zulegen. *Kren* offenbart eine klare Ostlastigkeit die gegen Westen hin deutlich im Abnehmen begriffen ist. Durch nachhaltiges Wachstum wird die Frequenzstärke der östlichen Regionen noch ausgebaut, aber auch in A-West kann *Kren* zulegen und nicht zuletzt durch die Rückläufigkeit von *Meerrettich* die Frequenzführerschaft (freilich auf eher basalem Niveau) stärken. Das Ost-West-Gefälle von *Kren* wird durch diese Entwicklungen trotz allem nicht ausgeglichen, sondern tendenziell eher gefestigt.

3.1.2.11 *Filet – Lungenbraten*

Das *Filet* warf einige terminologisch-definitivische Detailfragen auf, die vor der Datenerhebung einer Klärung bedurften. Das Protokoll Nr. 10 hilft in der Frage, was ein „Filet“ konstituiert bzw. aus Fleischstücken welcher Tiere es zu bestehen habe / könne, naturgemäß nicht weiter. Daher wurden folgende Annahmen getroffen werden, die für die weitere Untersuchung zu beachten sind: In der Definition, was unter ‘Filet’ zu verstehen ist, wurde dem Ansatz des VWB (AMMON [u.a.] 2004: 244) gefolgt, wonach Fleisch „des Rindes, Kalbes oder Schweines“ dafür heranzuziehen sei. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass etwa *Hühnerfilet* nicht unter die hier analyserelevante Bezeichnung zu subsumieren ist. Als „zweite Meinung“ wurde EBNERS „Wie sagt man in Österreich?“ konsultiert, welches *Filet* zwar nicht als Lemma anführt, beim Eintrag zu *Lungenbraten* jedoch auf *Rinderfilet* verweist und darüber hinaus ebenfalls den Fokus auf Rind, Kalb und Schwein (für *Lungenbraten*) legt (vgl. EBNER 2014a: 236). Korrespondierend damit wurde entschieden, bei Ziehung der Stichprobe nur *Filet* vom Rind, Kalb und Schwein zu berücksichtigen.

Die entsprechende Suche anhand von *Filets?* bringt die Erkenntnis, dass *Filet* und *Filets* eine höchst synchrone Frequenzentwicklung samt annähernd gleichem Frequenzvolumen aufweisen (vgl. Anhang Abb. 68). Die Frage, ob *Filet* im Sinne des Protokolls Nr. 10 als

fachsprachlicher Terminus überhaupt auch im Plural in der Auswertung zu berücksichtigen wäre, kann positiv beantwortet werden, zumal die Beispiele des VWB (vgl. AMMON [u.a.] 2004: 244) und hier insbesondere die Komposita im Plural zweifelsfrei verwendet werden können (z.B. *Rinderfilets*, *Kalbsfilets*) und im VWB keine Einschränkung auf den Gebrauch im Singular zu finden ist. Sohin wird der Ausdruck *Filets* in der nachfolgenden Analyse neben *Filet* gleichberechtigt berücksichtigt. Das Pendant *Lungenbraten* (gesucht via *Lungenbratens*?) war vergleichsweise friktionsfrei, die Beschränkung auf das Fleisch o.g. Tiere ist freilich auch für *Lungenbraten* gültig. Das Suchergebnis verdeutlicht, dass *Lungenbraten* die medial übliche Form darstellt, (vgl. Anhang Abb. 69). Beim Ergebnis der Stichprobe (vgl. Anhang Abb. 70) sei an die Vorbedingungen erinnert: Der hohe Wert von *Filet* in der Kategorie *Nicht-Lebensmittel* ist auf den Gebrauch des Ausdrucks in Konnex mit anderen als den oben spezifizierten Tieren zurückzuführen. Mangels Alternativen mussten *Filets* von Fisch, Huhn etc. unter dieser Kategorie berücksichtigt werden. *Filets* von Rind, Kalb oder Schwein sind in der Stichprobe deutlich in der Minderheit (vgl. Anhang Abb. 70). Dementsprechend kann die Bezeichnung *Filet* nur bei 23% der Stichprobentreffer der stichprobenrelevanten Kategorie *Lebensmittel* zugeordnet werden, in die Kategorie *Nicht-Lebensmittel* wurden all jene *Filet*-Sorten eingerechnet, die nicht Rind, Kalb und Schwein umfassten - insgesamt 76%. Der vergleichsweise hohe Wert in der Kategorie *Unklar* resultiert daraus, dass die tierische Provenienz der in den Artikeln genannten Bezeichnung nicht auszumachen war. Die Stichprobe von *Lungenbraten* ist hingegen eindeutig: 100% der zuordenbaren Frequenztreffer sind unter *Lebensmittel* zu subsumieren.

Das betrachtete Wortpaar gehört zu den wenigen aus jener Gruppe, in der die Deutschland zugeordnete Lebensmittelbezeichnung einen höheren Frequenzwert (1.740, damit 366 Treffer mehr) als die (mutmaßlich) österreichische aufweist (vgl. Anhang Abb. 71). Ab dem Jahr 2000 löst *Filet* „Konkurrent“ *Lungenbraten* nach kumulierten Frequenzen im Beobachtungszeitraum ab, seither war *Lungenbraten* überhaupt nur mehr in zwei Jahren frequenzstärker (2002, 2009). In der kumulierten Betrachtung der Frequenz nach Regionen (vgl. Anhang Abb. 72) zeigt *Filet* ein insgesamt gleichmäßiges regionales Verteilungsverhältnis mit einer abgesetzten Region A-Gesamt und leichten Vorteilen im Südosten Österreichs. Für *Lungenbraten* ist eine deutliche Ost-Lastigkeit festzustellen, jede der zwei fast gleichgroßen Regionen A-Gesamt und A-Ost vereinen ein größeres Frequenzvolumen in sich, als die übrigen Regionen kumuliert (deren Einzelwerte gen Westen hin abnehmen). In der Detailbetrachtung nach Regionen im Zeitverlauf sind für *Filet* folgendes Tendenzen zu beobachten (vgl. Anhang

Abb. 73): A-Gesamt wächst während des gesamten Beobachtungszeitraums über stetig, A-Ost offenbart im Vergleich der beiden Zeiträume (1994–2003, 2004–2013) mit das höchste prozentuelle Wachstum aller Regionen, mit A-Südost wächst die zweitstärkste Region (nach Spezifisch) am drittstärksten, während A-West nach A-Gesamt am schwächsten wächst und A-Mitte sogar rückläufig ist. Ein gänzlich anderes Bild ergibt sich bei der Betrachtung der Regionsentwicklung von *Lungenbraten* (vgl. Anhang Abb. 74). Demnach entwickelt sich A-Gesamt bei Vergleich der Zeiträume 1994–2003 und 2004–2013 sogar rückläufig (286 vs. 222 Treffer), während A-Ost unter Beibehaltung dieses Zeithorizonts massiv zulegt (45 vs. 472 Treffer). Besonders in den Jahren 2006 sowie 2009–2012 verzeichnet A-Ost Rekordwerte. A-Südost entwickelt sich positiv (43%), A-West stagniert mit einem Plus von 5% beinahe.

Conclusio: *Filet* legt, ausgehend von einer relativ ausgewogenen gesamtösterreichischen Basis, besonders im Südosten und damit im starken Bereich von *Lungenbraten* zu. *Lungenbraten* hält diesem Trend durch Rekordwachstum in A-Ost entgegen, dafür fällt das restliche regionale Wachstum deutlich schwächer aus als bei *Filet*. In A-Gesamt ist *Lungenbraten* sogar rückläufig, hier wächst *Filet* relativ deutlich. Westösterreich bleibt in der Hand von *Filet*, da *Lungenbraten* in A-West de facto stagniert und in A-Mitte ein zu geringes Niveau aufweist, als aus dem rückläufigen Trend von *Filet* wirklich Kapital schlagen zu können.

3.1.2.12 Aprikosen – Marillen

Das Suchergebnis nach *Aprikosen?* lässt den Schluss zu, dass in den österreichischen Printmedien die Pluralform gegenüber der Singularform knapp doppelt so häufig (327 Treffer) in Gebrauch ist (vgl. Anhang Abb. 75). Umgekehrt aber ebenso deutlich fällt das Ergebnis der Suche nach *Marillen?* aus: Hier überwiegt die Singularform (vgl. Anhang Abb. 76). Bei der Stichprobe wurden jene Ergebnisse ausgeschieden, die nicht das konsumierbare Lebensmittel betrafen.³⁶ Das bedeutet: Farben fanden ebenso keine Berücksichtigung wie Düfte bzw. Noten von Weinen. Derartige Treffer wurden stattdessen der Kategorie *Nicht-Lebensmittel* zugeordnet. Berücksichtigung als *Lebensmittel* fanden hingegen Schnäpse, welche aus der in Rede stehenden Frucht hergestellt wurden bzw. in das Produkt im wahrsten Sinne des Wortes mehrheitlich eingeflossen sind. Dementsprechend ergibt die Stichprobe für *Aprikosen*, dass 63% der Frequenztreffer als *Lebensmittel* zu kategorisieren sind (vgl. Anhang Abb. 77). Die Stichprobe von *Marillen* lässt 82% der Treffer unter *Lebensmittel* fallen. Als auffällig zu bezeichnen ist, dass beide Wörter im Vergleich mit anderen Ausdrücken des Protokolls Nr. 10 hohe Werte in Hilfskategorie *Österreichisches Deutsch* vorweisen können.

³⁶ Damit soll der o.g. Definition von 'Lebensmittel' Rechnung getragen werden.

Ein Blick auf die Frequenzentwicklung (vgl. Anhang Abb. 78): Die Bezeichnung *Aprikosen* weist über den Beobachtungszeitraum kumuliert gerade einmal 4% der Frequenzhöhe von *Marillen* auf, die ihrerseits unter den frequenzstärksten Wörtern des Protokolls Nr. 10 auf dem fünften Platz landet (12.544 Treffer). Beide Ausdrücke verzeichnen ein deutliches Frequenzwachstum (im o.g. Zeitraumvergleich: *Aprikosen* 55%, *Marillen* 97%), welches skalenbedingt in der graphischen Auswertung aufgrund des Niveauunterschiedes bei *Aprikosen* naturgemäß nur schwach ausgeprägt erscheint. Eine Auswertung der kumulierten Regionen über den gesamten Beobachtungszeitraum verdeutlicht, dass *Aprikosen* neben Spitzenreiter A-Gesamt besonders in A-West Frequenzstärke an den Tag legt, die weiteren Regionen bewegen sich alle auf relativ ähnlich niedrigem Niveau (vgl. Anhang Abb. 79). Bei *Marillen* steht A-Gesamt unangefochten an der Spitze, außerdem zeigt sich stetig abnehmende Frequenz Richtung Westen: A-West erreichte nur 20% der Frequenz von A-Ost. Bricht man die Frequenzen pro Region auf Jahre herunter, so kann das Ergebnis von *Aprikosen* dahingehend interpretiert werden, dass sich A-Gesamt deutlich von allen anderen Regionen absetzt, während diese auf relativ gleichem Niveau operieren (vgl. Anhang Abb. 80). Mit dieser Auswertung kann außerdem aufgelöst werden, dass die Aussage der vorhergehenden Grafik, wonach A-West kumuliert zweitstärkste Kraft sei, nur auf eine Hochphase zwischen 1997 und 2001 zurückzuführen sein dürfte und seither auf etwa demselben Frequenzniveau der anderen Regionen (exkl. A-Gesamt) zu verorten ist. Bei *Marillen* wird in der gleichen Auswertung deutlich, dass A-Gesamt und A-Ost sich zunehmend von den anderen Regionen absetzen, wobei A-Ost besonders stark wächst (vgl. Anhang Abb. 81). A-West vollführt die schwächste Entwicklung.

Als Zwischenergebnis ist festzuhalten: Die Bezeichnung *Aprikosen* offenbart (auf ihrem Niveau) Wachstum in fast allen Regionen, wobei sich A-Gesamt nachhaltig als unangefochtene Spitze etabliert und sich in A-Ost die Zuwächse besonders augenscheinlich darstellen. In A-West hingegen ist eine fallende Tendenz erkennbar, die zweitstärkste Region von *Aprikosen* bleibt sie trotzdem. *Marillen* scheint seine Ostlastigkeit auszubauen, im Südosten sind die höchsten Wachstumsraten zu finden und A-Gesamt entwickelt sich ebenfalls gut. Im Westen kann *Marillen* zulegen, dennoch gilt: Je weiter nach Westen desto geringer der Zuwachs.

3.1.2.13 Aubergine – Melanzani

An *Aubergine* ist eine terminologische Inkonsistenz des Protokolls Nr. 10 ablesbar: Entgegen der scheinbar üblichen Gebarung die Pluralform (sofern verfügbar) zur Benennung der Le-

bensmittel zu verwenden, handelt es sich hier um die Singularbezeichnung. Die Suche nach *Auberginen?* verdeutlicht die mediale Bedeutung der Pluralform *Auberginen*, welche über den gesamten Zeitraum ca. 18% mehr Treffer und insgesamt eine deutlich stärkere Frequenzzunahme als *Aubergine* vorweisen kann (vgl. Anhang Abb. 82). Das Ergebnis des Suchbegriffs *Melanzanis?* war hingegen eindeutig: Fast ausnahmslos fand nur *Melanzani* Eingang in die österreichischen Printmedien (vgl. Anhang Abb. 83). Der Vollständigkeit halber sei erneut festgehalten, dass analog zum vorherigen Wortpaar auch bei *Aubergine* Farben-Kontexte in der Kategorie *Nicht-Lebensmittel* berücksichtigt wurden. Dies schlägt sich freilich in der Stichprobe nieder, in welcher für diese Bezeichnung nur 59% der exemplarisch herangezogenen Treffer der Kategorie *Lebensmittel* zuzuordnen sind (vgl. Anhang Abb. 84). 39% fallen unter *Nicht-Lebensmittel*, in letztere werden neben den o.g. Farben beispielsweise auch (augenscheinlich beliebte) Restaurant-Benennungen zusammengefasst. Bei *Melanzani* sind 97% der Stichprobentreffer als *Lebensmittel* zu klassifizieren. Keiner der Ausdrücke offenbart bemerkenswerte Trefferwerte in der Kategorie *Österreichisches Deutsch*, hier scheinen andere Lebensmittelbezeichnungen den Vorzug zu erhalten.

Neben einer relativ parallelen Frequenzentwicklung über den Beobachtungszeitraum hinweg ist zu konstatieren, dass das Frequenzverhältnis der beiden Lebensmittelbezeichnungen (kumuliert nach Wert) zueinander einen deutlich geringeren Abstand aufweist als bei vielen anderen des Protokolls Nr. 10 (vgl. Anhang Abb. 85): Auf *Aubergine* entfallen mit 1.715 Treffern rund 47% des erreichten Wertes von *Melanzani* (3.667). Dies ist ein Indiz für eine insgesamt ausgeglichene mediale Verwendungshäufigkeit. Um Details hierzu in Erfahrung zu bringen, wurden die verfügbaren Regionen nach Frequenz kumuliert betrachtet (vgl. Anhang Abb. 86): Für *Aubergine* bringt dies die Erkenntnis, dass die Regionen A-Gesamt sowie A-Mitte besonders stark ausgeprägt sind, während A-West als drittstärkste Region nur 44% der Frequenzhöhe von A-Gesamt (bzw. 15% aller Regionen gesamt) vorweisen kann. Die übrige Verteilung scheint relativ ausgeglichen, die restlichen Regionen oszillieren grob um etwas mehr als ein Drittel unter A-West. Dass *Aubergine* insgesamt (bei einer erkennbaren Mitte-West-Lastigkeit, denn A-Mitte und A-West machen zusammen rund 40% des Gesamtfrequenzvolumens aus) so breit über Österreich verteilt ist, erscheint insofern überraschend, als das VWB (vgl. AMMON [u.a.] 2004: 57) für diesen Begriff keinen Gebrauch in Österreich (sondern nur in Deutschland und der Schweiz) konstatiert. *Melanzani* bildet in der regionalen Betrachtung auffälliger Weise so etwas wie den Gegenpart und kann seine frequenzstärksten Regionen (neben A-Gesamt) in A-Südost und A-Ost vorweisen. Gerade die aneinander gren-

zenden Regionen A-Mitte (*Aubergine*) und A-Südost (*Melanzani*) sind gleichzeitig die zweitstärksten beider Bezeichnungen, während sowohl A-West als auch A-Ost diese Frequenzniveaus nicht annähernd erreichen können. Verglichen mit anderen Gegensatzpaaren des Protokolls Nr. 10 eher ungewöhnlich, da die (abgesehen von A-Gesamt) frequenzstärksten Regionen (z.B. A-Ost vs. A-West) oft räumlich weit auseinander liegen.

Um zu klären, aus welchen Regionen sich die Entwicklung von *Aubergine* besonders speist, wurde die regionale Entwicklung im Zeitverlauf betrachtet (vgl. Anhang Abb. 87): A-Gesamt offenbart alle drei bis fünf Jahre Spitzenwerte sowie insgesamt ein nachhaltiges, deutliches Wachstum ab 2005. Vergleicht man die beiden Zeiträume 1994–2003 und 2004–2013, wächst A-Gesamt um 43%. A-Ost erreicht seinen Höhepunkt 2007 um dann wieder auf durchschnittliches Niveau und damit in den Bereich von A-Südost, A-West und Spezifisch zu fallen. Generell lässt sich festhalten, dass in allen Regionen innerhalb dieses Zeithorizonts ein Zuwachs festzustellen ist. Zu A-West ist noch hinzuzufügen, dass diese Region in den 90er-Jahren klar die zweitstärkste Kraft war, seit 2003 aber mehrfach einge- und überholt wird und die geringste Steigerungsrate aller Regionen aufweist. Immenses Wachstum weist A-Mitte auf, welches in den Jahren 2009–2012 das Einzeljahresniveau von A-Gesamt sogar einholen bzw. übertreffen kann. Dieselbe Auswertung für *Melanzani* (vgl. Anhang Abb. 88) verdeutlicht einen seit 1996 geführten „Zweikampf“ zwischen A-Gesamt und A-Südost um die regionale Frequenzführerschaft im Jahresvergleich, der seit 2010 (vorläufig) zugunsten von A-Gesamt entschieden scheint. A-Südost als zweitstärkste kumulierte Region von *Melanzani* kann aber kein annähernd so starkes Wachstum aufweisen, wie die zweitstärkste Region von *Aubergine*, sondern legt gerade einmal 14% zu, wenn auch auf hohem Niveau. Auch Region A-Ost zeigt ab 2005 eine starke Performance, die jedoch summa summarum nicht zu den beiden erstgenannten aufschließen kann. Die übrigen Regionen verzeichnen ebenfalls ein stetiges Wachstum, können jedoch keine wirklich herausragenden Jahresspitzenwerte generieren und bleiben bislang auf deutlich niedrigerem Niveau.

Damit ergibt sich zusammenfassend folgendes Bild: *Aubergine* hat sich in Gesamtösterreich etabliert, wobei die stärksten Regionen A-Gesamt, A-Mitte und A-West ausmachen, wodurch sich durchaus eine gewisse Mitte-West-Lastigkeit festhalten lässt. *Melanzani* dagegen ist besonders in A-Gesamt, A-Südost und A-Ost stark. In den Regionen A-Ost und A-Mitte ist bei beiden Ausdrücken das größte prozentuelle Wachstum festzustellen, in A-West legen beide auf fast gleichem Niveau zu, mit dem etwas besseren Ende für *Aubergine*.

3.1.2.14 *Kugel* – *Nuss* (*Nuß*)

Dieses Wortpaar erwies sich als stark problembehaftet in der Bearbeitung: Der korrespondierende Ausdruck zu *Kugel* lautet gem. VWB (vgl. AMMON [u.a.] 2004: 445) vorderhand *Zapfen*. Der im VWB an ebendieser Stelle beiläufig angeführte Ausdruck *Nuss* ist unter „Fachausdrücke der Fleischer“ (WIESINGER 2014: 190) zu subsumieren, wohl mit ein Grund dafür, dass keine brauchbare Anzahl printmedialer Entsprechungen für eine valide Untersuchungsgrundlage gefunden werden konnte (vgl. Anhang Abb. 90). Unter Durchsicht von 400 Artikelfragmenten für die Stichprobe zu *Kugel* konnte kein einziger Treffer ausgemacht werden, der der Definition „mageres Rindfleisch von der Mitte des Hinterschenkels“ (AMMON [u.a.] 2004: 445) gerecht geworden wäre. Bei *Nuss* verlief die erste Runde einer Stichprobe von 200 Artikelfragmenten ebenso ergebnislos, danach wurde eine neue Suche unter Einbezug der vor der Rechtschreibreform validen Schreibweise *Nuß* durchgeführt. Von 217 Treffern in der Stichprobe waren lediglich zwei der Kategorie *Lebensmittel* zuzuordnen (d.h. gerundet knapp 1% der Treffer, die erste Stichprobe außer Acht lassend), was keinem brauchbaren Extrapolationswert für eine valide Untersuchung entspricht.

Für *Kugel* konnte ergo dessen keine Auswertung vorgenommen werden. *Nuss* (inkl. *Nuß*) wurde entsprechend des geringen Stichprobenergebnisses zwar analysiert, die Aussagekraft ist freilich als denkbar gering zu bewerten und kommt über ein Niveau von bestenfalls Eindrücken zu Verhältnissen nicht hinaus. Dies gilt für alle folgenden Auswertungen von *Nuss* (*Nuß* ist hier immer als inkludiert zu verstehen). Die Frequenzentwicklung von *Nuss* (vgl. Anhang Abb. 89) vermittelt zumindest einen Eindruck von der praktischen Umsetzung der Rechtschreibreform: Seit dem Jahr 2000 scheint mehrheitlich *Nuss* in den österreichischen Printmedien in Verwendung befindlich zu sein. Ab Anfang 2000 stabilisiert sich *Nuss* auf relativ gleichbleibendem Niveau und weist wenig Wachstum auf (vgl. Anhang Abb. 91). Die kumulierte regionale Verteilung über den Beobachtungszeitraum hinweg vermittelt den Eindruck, dass neben einer starken Region A-Gesamt möglicherweise eine Abnahme im printmedialen Gebrauch gegen Westen gegeben ist, wobei A-Mitte einen etwas geringeren Wert (7) als A-West (10) aufzuweisen hat und alle Regionen mit Ausnahme A-Gesamt ähnliches Niveau ausweisen (vgl. Anhang Abb. 92). In der Jahresentwicklung der Regionen konkretisiert sich dieses Bild (sofern man bei diesem Skalenniveau davon sprechen kann), zumal A-Gesamt durchgehend unangefochten auf dem ersten Platz verweilt, wobei A-Ost seit 2005 eine stetige positive Entwicklung, deutlich vor den anderen kleinen Regionen, durchmacht (vgl. Anhang Abb. 93). Von den übrigen Regionen zeigt sich A-West als die stabilste, den

geringsten Schwankungen unterliegende, weist nach Spezifisch aber auch das geringste Wachstum aller Regionen auf.

Conclusio: Datenlage-bedingt sind keine validen Aussagen möglich, *Kugel* musste gänzlich beiseite gelassen werden. Für *Nuss* kann gesagt werden, dass Region A-Gesamt mit Abstand die stärkste darstellt und ein positives Wachstum aufweist. Gegen Westen hin verringern sich sowohl das kumulierte Frequenzvolumen als auch die Wachstumsraten der Einzelregionen.

3.1.2.15 *Sahne – Obers*

Beide Lebensmittelbezeichnungen wurden mittels *Sahne* bzw. *Obers* gesucht, infolgedessen brachte das Suchergebnis jeweils nur eine Bezeichnung zum Vorschein (für *Sahne* vgl. Anhang Abb. 94; für *Obers* vgl. Anhang Abb. 95). Vor der Auswertung wurde festgelegt *Sahne* nur in seiner Grundbedeutung, nämlich als „oben schwimmender, fetthaltiger Teil der Milch; flüssiger Süßrahm“ (AMMON [u.a.] 2004: 650) unter der gesuchten *Lebensmittel*-Kategorie zu berücksichtigen und seiner VWB-konformen Entsprechung *Obers* gegenüberzustellen, während *Sahne* als „steif geschlagener Süßrahm“ (AMMON [u.a.] 2004: 651) vulgo *Schlagsahne* als weiterbe- bzw. verarbeitetes Produkt mit anderer Konsistenz und kulinarisch etwas anderer Funktion nicht in den Betrachtungen berücksichtigt sondern Kategorie *Nicht-Lebensmittel* zugeordnet wurde. Dieses Vorgehen wurde analog bei *Obers* in Anwendung gebracht, wodurch sowohl Bezeichnungen wie *Schlagobers* bzw. *geschlagenes Obers* nicht in der untersuchungsrelevanten Kategorie *Lebensmittel* inkludiert wurden. Das heißt: *Sahne* und *Obers* wurden dann unter *Lebensmittel* eingeordnet, wenn die Ausdrücke schwerpunktmäßig in ihrer Funktion als Kochingrediens, nicht aber als z.B. Dekorationsmittel von Süßspeisen Verwendung fanden. Das autorseitige Bemühen hierbei war, dass durch diese Abgrenzung sowohl den Ausführungen des VWB als auch der mutmaßlichen Intention des Protokolls Nr. 10 Rechnung getragen wird. Die Stichprobe von *Sahne* ergab nach 100 Artikeln ein Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen den Kategorien *Lebensmittel* und *Nicht-Lebensmittel*, weshalb weitere 100 Artikel durchforstet wurden (vgl. Anhang Abb. 96). Als Ergebnis dieser Bemühungen verbleiben 44% der Treffer in *Lebensmittel*, während 51% unter *Nicht-Lebensmittel* fallen. Der hohe Anteil letzterer Kategorie ist neben o.g. Spezifizierung auch auf einen Schlager von UDO JÜRGENS (*Aber bitte mit Sahne*) bzw. auf Handelsmarken mit *Sahne* als Namensbestandteil zurückzuführen. Überraschend ist, dass gerade ein Ausdruck wie *Sahne*, gegen den seit Jahrzehnten in Österreich publizistisch zu Felde gezogen wird (um die in diesem Zusammenhang mitunter verwendete Kriegsrhetorik zu bemühen), in der Kategorie *Österreichisches*

Deutsch vergleichsweise wenig Treffer (Artikelanzahl n=200) aufweisen kann. Dabei darf natürlich nicht übersehen werden, dass *Obers* gar keine Treffer in dieser Kategorie aufweist. Bei *Obers* ist die Stichprobenzuordnung eindeutiger (Stichprobengröße das übliche Maß von 100 Artikelfragmenten): 66% der Treffer können unter Kategorie *Lebensmittel* subsumiert werden.

Eine Analyse der Frequenzentwicklung beider Bezeichnungen gegenübergestellt, ergibt folgende Ergebnisse (vgl. Anhang Abb. 97): *Obers* verbucht mit 9.813 Treffern mehr als die dreifache Menge von *Sahne* (2.737). Ein Vergleich der Zeiträume 1994–2003 mit 2004–2013 fördert zutage, dass *Sahne* mit 1.020 zu 1.688 Treffern ein Wachstum von rund 66% erzielen kann, während dieser Wert bei *Obers* (3.240 bzw. 6.348) sogar 96% beträgt. Heruntergebrochen auf kumulierte Regionen bestätigt sich die Einschätzung, wonach *Sahne* sehr stark in A-West ist, während sich *Obers* ausgehend vom Osten Österreichs mit geringer werdender Frequenz konfrontiert sieht, aber definitiv deutlichen Gebrauch außerhalb von A-Ost nachzuweisen im Stande ist (vgl. Anhang Abb. 98). In A-West behält *Obers* nur um 143 Frequenztreffer die Oberhand gegenüber *Sahne* (bei dreifachem Gesamtfrequenzvolumen). Region A-Gesamt führt sowohl bei *Sahne* als auch bei *Obers* diese Rangliste eindeutig an, was für Wortpaare des Protokolls Nr. 10 ganz eindeutig die Regel zu sein scheint und aufgrund der Einordnung zentraler Printmedien in diese Region nicht verwunderlich ist. Die nähere Betrachtung des Verlaufs der einzelnen Regionen im Beobachtungszeitraum ergibt für *Sahne* (vgl. Anhang Abb. 99): A-Gesamt verzeichnet (Vergleichszeitraum 1994–2003 vs. 2004–2013) insgesamt ein Wachstum von 13%, A-West von 14%. A-Ost kann sogar um 560% (45 vs. 297 Treffer), A-Südost (72 vs. 264 Treffer) um 267% zulegen, einen ähnlich hohen Prozentwert erreichen A-Mitte und Spezifisch. Unter Berücksichtigung derselben Vergleichszeiträume sieht das Ergebnis bei *Obers* folgendermaßen aus (vgl. Anhang Abb. 100): A-Gesamt kann zwar noch leichtes Frequenzwachstum verbuchen, wird jedoch von A-Ost ab 2005 im Einzeljahresvergleich überholt, weil diese Region massiv anwächst (194 vs. 1.807 Treffer). Prozentuell starkes Wachstum offenbaren auch A-Mitte und Spezifisch, das bei A-Südost etwas geringer ausfällt, A-West wächst nur leicht (6%).

Conclusio: Das Ergebnis hinterlässt den Eindruck, dass sich *Sahne*, ausgehend von einer starken westlichen Basis, im Beobachtungszeitraum zunehmend in allen Regionen Österreichs ausbreitet und teilweise stark zulegen kann. *Obers* ist (abgesehen von A-Gesamt) besonders im Osten stark und weist sinkende kumulierte Frequenzzahlen gegen Westen hin auf. Insgesamt

samt bleibt A-West trotz leichten Wachstums relativ gleich, in dieser Region kann aber auch *Obers* kaum zulegen. Kumuliert ist die Frequenz von *Obers* im Westen höher als von *Sahne*. Das Hauptwachstumsgebiet beider Lebensmittelbezeichnungen stellt A-Ost dar.

3.1.2.16 Tomaten – Paradeiser

Die Bezeichnung *Tomate* besitzt gemäß VWB (vgl. AMMON [u.a.] 2004: 793) gemeindeutsche Entsprechung, daraus folgend ist ihr österreichweiter Gebrauch zu bescheinigen. Eine Einstufung als Deutschlandismus ist so gesehen inkorrekt, die Lesart der Umsetzung des Protokolls Nr. 10 hingegen lässt genau dieses Verständnis zu. Die Suche nach *Tomaten?* verdeutlicht, dass *Tomaten* gegenüber der Singularbezeichnung ebenso zweifelsfrei wie unangefochten die Vorherrschaft innehat (vgl. Anhang Abb. 101). Als Ergebnis von *Paradeisers?* dominiert erwartungsgemäß *Paradeiser*, während *Paradeisers* so gut wie keine Rolle spielt. Bei beiden Ausdrücken ergeben sich in puncto Stichprobe eindeutige Zuordnungsmehrheiten zu Kategorie *Lebensmittel* (*Tomaten* 90%, *Paradeiser* 87%) und eine kleine Überraschung: *Paradeiser* hat mehr Treffer bei Hilfskategorie *Österreichisches Deutsch* aufzuweisen als *Tomaten*, was eine Umkehrung des „üblichen“ Verhältnisses innerhalb der Protokoll-Nr. 10 – Paare bedeutet (vgl. Anhang Abb. 103). Dass die Werte beider Bezeichnungen in dieser Kategorie dermaßen niedrig sind, lässt den Schluss zu, dass in den österreichischen Printmedien bei *Tomate(n)* eher der Auffassung „ist gemeindeutsch“ denn „ist Deutschlandismus“ gefolgt wird. Ähnliches scheint etwa auch bei Handelsbezeichnungen von Lebensmittelketten zu beobachten zu sein (vgl. WIESINGER 2014: 190). Die Treffer im Bereich *Nicht-Lebensmittel* sind primär durch Eigennamen diverser Art (z.B. als Bandname, Titel einer TV-Show etc.) bedingt.

Mit diesen beiden Lebensmittelbezeichnungen treffen einander im Ranking der frequenzstärksten Ausdrücke des Protokolls Nr. 10 der dritte (*Tomaten*, 27.567 Treffer) und der vierte Rang (*Paradeiser*, 14.816 Treffer). Der Austriazismus weist damit nur rund die Hälfte der Treffer auf wie der gemeindeutsche Ausdruck. Im Verlauf der Frequenzentwicklung (vgl. Anhang Abb. 104) kommt zum Ausdruck, dass sich die Bezeichnung *Tomaten* ab dem Jahr 2003 nachhaltig von *Paradeiser* absetzen und diesen Vorsprung durch stärkeres Wachstum sukzessive ausbauen kann. Bei der Übersicht nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum) lässt sich folgendes Bild für *Tomaten* ablesen (vgl. Anhang Abb. 105): Abgesehen von der klar in Front liegenden Region A-Gesamt (47% aller Treffer) ist nicht, wie man vielleicht vermuten würde, A-West die zweitstärkste (sie belegt Rang Drei mit 12%) sondern A-Ost (14%). Aufgrund der Tatsache, dass die weiteren Regionen zwar wertmäßig etwas darunter (aber immer noch in hohem Bereich) liegen, lässt sich konstatieren, dass die Lebensmittelbe-

zeichnung *Tomate(n)* in Österreich eine relativ gleichwertig verteilte printmediale Verbreitung genießt. *Paradeiser* offenbart eine ungleiche Regionsverteilung, in A-Gesamt (45%) vor A-Südost (25%) und A-Ost (16%) dominierte. Die deutlich geringeren Werte von A-Mitte (5%), A-West (6%) bzw. Spezifisch (3%) verdeutlichen, dass *Paradeiser* eine gewisse Ostlastigkeit nicht leugnen kann. Eine Analyse der Frequenzentwicklung nach Regionen unterstreicht bei *Tomaten* (vgl. Anhang Abb. 106) die Vormachtstellung von A-Gesamt (Wachstum im Vergleich 1994–2003 mit 2004–2013 68%), den steilen Anstieg von A-Ost zur zweitgrößten Region ab 2005 (Zuwachs 517% im Vergleich dieser Zeiträume) sowie bei fast allen übrigen Regionen ebenfalls große Wachstumsraten (wenn auch deutlich schwächer als bei A-Ost). A-West wächst vergleichsweise moderat mit 88%. Dieselbe Auswertung für *Paradeiser* wartet mit folgenden Details auf (vgl. Anhang Abb. 107): A-Gesamt wächst stetig über den ganzen Beobachtungszeitraum, A-Ost weist auch hier das größte prozentuelle Wachstum (478%) auf und auch Spezifisch verbucht deutliches Wachstum. Ab dem Südosten Österreichs zeigt sich für *Paradeiser* ein rückläufiges Bild: A-Südost kann zwar noch Zuwächse verbuchen, aber bereits A-Mitte (-2%) und noch stärker A-West (-52%) verlieren.

Resümee: Die Bezeichnung *Tomaten* ist auf gesamtösterreichischer (Print-)Ebene im Vormarsch: Sie weist verglichen mit *Paradeiser* ein fast doppelt so großes Gesamtfrequenzvolumen, eine ausgewogenere Verteilung und ein größeres Wachstum in praktisch allen Regionen Österreichs auf. *Paradeiser* hat seinen Schwerpunkt im ostösterreichischen Raum, wo starke Zuwächse verbucht werden können. Die weitere, gegen Westen hin zunehmend negative Frequenzentwicklung deutet aber nicht darauf hin, dass sich *Paradeiser* im Westen konsolidieren kann, sondern dass gegenüber *Tomaten* weiter an Boden verloren geht.

3.1.2.17 *Pflaumenmus* – *Powidl*

Gesucht wurde nach *Pflaumenmus* (vgl. Anhang Abb. 108) und *Powidl* (vgl. Anhang Abb. 109). Die Stichprobe für *Pflaumenmus* konnte lediglich aus 75 verfügbaren Artikeln bestritten werden, dafür war das Ergebnis umso bemerkenswerter (vgl. Anhang Abb. 110): Knapp 48% der verwertbaren Frequenztreffer ist unter Kategorie *Österreichisches Deutsch* zu subsumieren. Kein anderer der untersuchten Ausdrücke kann einen dermaßen großen Anteil in diesem Segment verbuchen. Da die österreichweite Verbreitung, wie noch zu zeigen sein wird, mehr bescheiden ausfällt und zusätzlich just im Jahr des Protokolls Nr. 10 (1994) der mit Abstand höchste Frequenzwert nachzuweisen ist, ist auf dieses Wortpaar später noch (vgl. Kap. 3.5) zurückzukommen. Unter Kategorie *Lebensmittel* sind dementsprechend nur 49% der Treffer von *Pflaumenmus* zu verbuchen (vgl. Anhang Abb. 110). Bei *Powidl* stellt sich die Situation

anders dar: Die Zuordnung zu Kategorie *Lebensmittel* beträgt 62%, auf *Nicht-Lebensmittel* entfallen rund 27%. *Powidl* scheint häufig in der Indifferenz ausdrückenden Bedeutung ‘egal’ (EBNER vgl. 2014a: 289 führt auch noch ‘gleichgültig’ an) Verwendung zu finden: (*Jemandem etwas*) *Powidl sein* wurde aus ersichtlichen Gründen daher unter *Nicht-Lebensmittel* eingeordnet, wenn sich dies aus den Artikelfragmenten herauslesen ließ.

Bei Betrachtung der Frequenzentwicklung der beiden Lebensmittelbezeichnungen im Zeitverlauf (vgl. Anhang Abb. 111) fällt ins Auge, dass es sich bei den beiden Ausdrücken um keine hochfrequenten handelt. Zur Verdeutlichung der Relationen: Die Frequenzsumme von *Powidl* über den ganzen Beobachtungszeitraum (855 Treffer) stellt einen unterdurchschnittlichen Einjahreswert von z.B. *Tomaten* dar, während jene von *Pflaumenmus* (37) ziemlich exakt den Mittelwert der Einzeljahre von *Powidl* (34) ergibt. Während *Powidl* in der Frequenzentwicklung ein deutliches, stetiges Wachstum offenbart, erweist sich *Pflaumenmus* als stagnierend. Bei Betrachtung der Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum) lässt sich für *Pflaumenmus* neben der (fast bei jedem Ausdruck des Protokolls Nr. 10 größten Region) A-Gesamt vor allem in A-West die achtfache Treffermenge des restlichen Regionsdurchschnitts feststellen (vgl. Anhang Abb. 112). Da das Frequenzniveau von *Pflaumenmus* jedoch sehr niedrig ist, sind diese Auswertungen weniger als Ergebnisse denn als Tendenzen zu begreifen. Eine davon wäre, dass die mediale Verbreitung von *Pflaumenmus* in A-West um einiges höher zu sein scheint, als in den übrigen Regionen (A-Gesamt hier ausgeklammert). Bei *Powidl* ist dagegen deutlich festzustellen, dass die Frequenz gegen Westen hin als rasch abnehmend zu charakterisieren ist: A-West weist nur mehr 35% des Wertes von A-Ost auf (vgl. Anhang Abb. 112). Die Frequenzentwicklung heruntergebrochen auf Regionen lassen für *Pflaumenmus* niveaubedingt kaum Aussagekräftiges zu (vgl. Anhang Abb. 113): Die bereits beschriebene präsumtive Bedeutung des Jahres 1994 für *Pflaumenmus* kann zumindest dahingehend präzisiert werden, als ihr durch deren Verortung in A-Gesamt eine gewisse überregionale Tragweite zugebilligt werden dürfte. Die Auswertung der regionalen Entwicklung für *Powidl* kann hier mit handfesteren Ergebnissen aufwarten (vgl. Anhang Abb. 114): Abgesehen von deutlichen Einbrüchen 2001 und 2011 ist für A-Gesamt von Beginn weg ein nachhaltiges Wachstum zu konstatieren (Zeitraumvergleich 1994–2003 vs. 2004–2013 46%). Dass A-Ost diejenige Region mit dem kumuliert zweitgrößten Frequenzvolumen darstellt, ist wohl durch ein immenses Wachstum der Jahre 2010 und 2011 befördert worden, in denen sogar A-Gesamt (auf Einzeljahresbasis) übertroffen werden konnte. A-Südost kann sich im Beobachtungszeitraum relativ durchgängig als dritte (Frequenz)Kraft etablieren, weist jedoch die ge-

ringsten Zuwächse aller Regionen auf (11%). Als einzige Region verliert A-West mit 30% überraschend deutlich.

Conclusio: *Pflaumenmus* steht nicht zuletzt wegen einer geringen Menge an verfügbaren Artikeln auf empirisch schwachen Füßen. In Kategorie *Österreichisches Deutsch* liefert *Pflaumenmus* trotzdem Rekordwerte. Tendenziell ist *Pflaumenmus* neben A-Gesamt nur im Westen stark. *Powidl* offenbart neben einer starken Region A-Gesamt ein klares Ost-West-Gefälle, wobei sich die Lebensmittelbezeichnung in A-West sogar rückläufigem Gebrauch gegenüber sieht. Das Wachstum speist sich besonders aus A-Gesamt und stark aus A-Ost.

3.1.2.18 *Johannisbeeren – Ribisel*

Auch bei diesem Wortpaar ist eine protokollarische Inkongruenz zu beklagen: Mit *Johannisbeeren* wurde die Pluralform gewählt, während *Ribisel* im Singular steht. Die Suche nach *Johannisbeeren?* findet sowohl die Singular- als auch die Pluralbezeichnung, wobei letztere um rund ein Drittel im Frequenzvolumen überwiegt (vgl. Anhang Abb. 115). Nicht so bei der Suche nach *Ribiseln?*, wo *Ribisel* kumuliert fast doppelt so häufig anzutreffen ist wie *Ribiseln* (vgl. Anhang Abb. 116). Beide Lebensmittelbezeichnungen lassen sich in der Stichprobe deutlich der Kategorie *Lebensmittel* zuordnen, *Johannisbeeren* mit 82% geringfügig schwächer als *Ribisel* mit 88% (vgl. Anhang Abb. 117). Der Vollständigkeit halber ist festzuhalten, dass in der Stichprobe keine Unterscheidung zwischen *roten* und *schwarzen* Ausprägungen der Früchte getroffen wurde, beide firmieren hier unterschiedslos unter *Johannisbeeren* bzw. *Ribiseln*. Auch bei diesem Wortpaar wurde Lebensmittelfremdes (Düfte, Aromen, Farben etc.) nicht unter *Lebensmittel* sondern unter *Nicht-Lebensmittel* kategorisiert, was den erhöhten Wert in der zweitgenannten Kategorie bei *Johannisbeeren* erklärt. Interessanterweise ist *Ribisel* öfter unter Kategorie *Österreichisches Deutsch* zu subsumieren als *Johannisbeeren*.

Eine erste Einschätzung darüber, inwieweit sich *Johannisbeeren* im Beobachtungszeitraum der vorliegenden Arbeit anschickt *Ribisel* im medialen Gebrauch zu substituieren, kann durch Betrachtung der Frequenzentwicklung beider Bezeichnungen getroffen werden (vgl. Anhang Abb. 118): Unter Heranziehung der kumulierten Vergleichszeiträume 1994–2003 bzw. 2004–2013 lässt sich feststellen, dass das Wachstum von *Johannisbeeren* (ca. 141%) jenes von *Ribisel* (ca. 102%) deutlich übertrifft. Bei einem kumulierten Frequenzvolumen von 2.993 Treffern für *Ribisel* gegenüber 1.634 Treffern für *Johannisbeeren* ist eine baldige mediale Ablöse indes nicht zu erwarten. Die Übersicht zu den im Beobachtungszeitraum kumulierten Frequenzen bringt bei *Johannisbeeren* die Erkenntnis, dass (abgesehen von der „traditio-

nell“ führenden A-Gesamt) A-West die frequenzstärkste Region (260 Treffer) darstellt (vgl. Anhang Abb. 119), danach zahlenmäßig sich jedoch nicht etwa eine Nachbarregion anschließt (wie es bei einem West-Ost-Verlauf erwartet werden könnte) sondern A-Ost (197). Die nachfolgende Übersicht zu Verlaufskurven der einzelnen Regionen soll Klarheit darüber bringen, inwieweit *Johannisbeeren* sich gegen Osten hin ausbreitet. Für *Ribisel* ist zu beobachten, dass sich ein deutliches Ost/Mitte-West-Gefälle ergibt mit A-West bzw. Spezifisch als den frequenzärmsten Regionen (vgl. Anhang Abb. 119). Aus dieser Reihe tanzt A-Ost, welches vom kumulierten Frequenzvolumen her erst nach A-Südost (672) bzw. A-Mitte (508) einzureihen ist (494). Zur Frage der „Osterweiterung“ von *Johannisbeeren* (vgl. Anhang Abb. 120): Tatsächlich offenbart A-Ost eine ausgeprägte rezente Frequenzzunahme in den Jahren 2007–2009. Unter erneuter Bemühung der beiden Vergleichszeiträume (1994–2003, 2004–2013) lässt sich berechnen, dass die (kumuliert frequenzstärksten) Regionen A-Gesamt und A-West das prozentuell geringste Wachstum aufweisen, während die Zuwachsraten gegen Osten hin (Ausnahme A-Südost) stark ansteigen (Spezifisch 216%, A-Mitte 338%, A-Südost 171%, A-Ost 895%). Bei *Ribisel* bietet sich ein eher diversifiziertes Bild (vgl. Anhang Abb. 121): Unter Verwendung der o.g. Vergleichszeiträume ist für A-Gesamt das prozentuell geringste Wachstum (21%) festzustellen und auch die zweitgrößte Region nach kumuliertem Frequenzvolumen wächst „nur“ zweistellig (71%). Den größten Zuwachs erzielt (wie bei *Johannisbeeren*) A-Ost (758%), auch die anderen Regionen legen deutlich zu, wobei deren Frequenzbasis mitbedacht werden muss.

Zusammenfassung: Die beiden stärksten Regionen nach kumulierter Frequenz im Beobachtungszeitraum sind bei *Johannisbeeren* A-Gesamt und A-West, bei *Ribisel* A-Gesamt und A-Südost. Die Bezeichnung *Johannisbeeren* breitet sich außerhalb ihrer „traditionellen Hochburgen“ besonders stark aus, am stärksten im Osten. Genau dort verzeichnet auch *Ribisel* große Zuwächse. Der Westen bleibt in der Hand von *Johannisbeeren*, auch wenn *Ribisel* dort annähernd doppelt so hohe Zuwachsraten wie *Johannisbeeren* aufweist.

3.1.2.19 Hochrippe – Rostbraten

Die Suche nach *Hochrippen?* verdeutlicht, dass printmedial fast exklusiv *Hochrippe* Verwendung findet (vgl. Anhang Abb. 122). Ein ähnliches Ergebnis bringt *Rostbratens?*, nämlich den quasi singulären Gebrauch von *Rostbraten* (vgl. Anhang Abb. 123). Beide Ausdrücke können in der Stichprobe eindeutig unter *Lebensmittel* verortet werden (*Hochrippe* 96%, *Rostbraten* 100%). Die Frequenzwerte bleiben im überschaubaren Bereich, bei *Hochrippe* sind nur 151 Artikel verfügbar (vgl. Anhang Abb. 125): *Hochrippe* bringt es kumuliert auf 144 analysere-

levante Treffer, *Rostbraten* auf 1.474, beide weisen über den Beobachtungszeitraum insgesamt ein klares Wachstum aus. Hinsichtlich der kumulierten regionalen Verteilung offenbart *Hochrippe* eine stark führende Region A-Gesamt (91 Treffer), die von A-Ost (18) und A-Südost (15) mit deutlichem Abstand verfolgt wird: Beim präsumtiven Deutschlandismus ist also ebenfalls ein Ost-West-Gefälle (von Osten her abfallend) zu konstatieren (vgl. Anhang Abb. 126). Die stärksten Regionen von *Rostbraten* sind A-Gesamt (614 Treffer) sowie A-Ost (461), während schon A-Südost nur mehr 33% der Frequenz von A-Ost aufweisen kann. Die weiter westlichen Regionen weisen eine noch größere Differenz auf. Als Befund ist festzuhalten, dass *Hochrippe* und *Rostbraten*, wenn auch auf unterschiedlichem Niveau, eher im Osten (bzw. natürlich in A-Gesamt) dominieren und gegen Westen entschieden abnehmen.

Hinsichtlich der Entwicklung der Regionen im Zeitverlauf ist eindeutig, dass sich um das Gesamtwachstum von *Hochrippe* insbesondere die Region A-Gesamt verdient macht, mit kleineren Teilbeiträgen von A-Ost und A-Südost (vgl. Anhang Abb. 127). Bei *Hochrippe* ist weniger auf die regionale Entwicklung als vielmehr auf die Tatsache hinzuweisen, dass etwa in A-Mitte der erste Nachweis für medialen Gebrauch auf das Jahr 2009 zu datieren ist, auch A-Ost ist mit 2004 denkbar spät dran. Das würde dafür sprechen, dass diese Bezeichnung vergleichsweise spät überhaupt in den österreichischen Sprachraum Einzug gehalten hat. Dass eines der drei stärksten Einzeljahre printmedialer Nennungen just jenes des Protokoll Nr.10-Jahres 1994 ist, würde ins Bild passen. Für *Rostbraten* ergibt die Auswertung, dass A-Ost nicht nur das stärkste Wachstum nachweisen sondern zwischen 2004 und 2013 auch die höchsten Einzeljahresfrequenzen stellen kann (vgl. Anhang Abb. 128). A-Gesamt verzeichnet dagegen einen deutlichen Rückgang. A-Südost und A-Mitte verzeichnen eine annähernd gleich gute Entwicklung, A-West hingegen kann kaum zulegen.

Die Ergebnisse zusammenfassend lassen sich bei beiden Lebensmittelbezeichnungen insofern Gemeinsamkeiten feststellen, als beide nach der frequenzstärksten Region A-Gesamt eine abnehmende Tendenz im printmedialen Gebrauch gegen Westen hin aufweisen. Als Besonderheit ist bei *Hochrippe* zu konstatieren, dass sich erst ab 2009 Belege in allen Regionen finden lassen, was auf einen sehr späten österreichischen Sprachraum-Eintritt hindeuten könnte. Für *Rostbraten* ist zu befinden, dass sich hier besonders A-Ost rasant entwickelt und in den letzten zehn Jahren beispiellos gewachsen ist.

3.1.2.20 *Keule* – *Schlögel*

Der Literatur ist zu entnehmen, dass *Schlögel* zu den „Fachausdrücke[n] der Fleischer“ (WIESINGER 2014: 190) zu zählen ist und in der Hauptform als *Schlegel* (vgl. AMMON [u.a.] 2004: 672) bezeichnet wird. Trotzdem wurde *Schlögel* in das Protokoll Nr. 10 aufgenommen. Die Suche nach *Keule* bringt naturgemäß das einzig mögliche Ergebnis (vgl. Anhang Abb. 129), während die Suche nach *Schlögel*? mit *Schlögel*, *Schlögel*-, *Schlögelg*, *Schlögeln* oder *Schlögels* eine Reihe an Einmal-/Einzelnennungen zeitigt (vgl. Anhang Abb. 130). Außer *Schlögel* und *Schlögels* werden die übrigen Varianten von den weiteren Betrachtungen exkludiert, aus denselben Gründen wie z.B. bei *Erdäpfel*. Die Befürchtungen hinsichtlich Auffindbarkeit der beiden Ausdrücke in der Stichprobe wurden leider weitgehend bestätigt (vgl. Anhang Abb. 131): *Keule* wird in 89% der Fälle lieber extra-kulinarisch geschwungen als verkocht (11%), die Erweiterung der Stichprobe auf die doppelte Artikelanzahl (200) bestätigt dieses Ergebnis grosso modo. Bei *Schlögel* ist dieses Verhältnis noch ungleicher ausgeprägt, in 93% der Fälle handelt es sich bei *Schlögel* um z.B. InnenministerInnen, StaatssekretärInnen, HistorikerInnen, nur 6% sind unter *Lebensmittel* subsumierbar. Damit stellt dieses Wortpaar eine der niedrigsten Trefferquoten der zu bearbeitenden Lebensmittelbezeichnungen dar.

Als Resultat daraus leitet sich eine geringe kumulierte Frequenz ab, auf *Keule* entfallen summa summarum 603 Treffer, auf *Schlögel* überhaupt nur 193. Die Frequenzentwicklung für *Keule* ist insgesamt als wachsend (1994–2003 vs. 2004–2013 30%) und für *Schlögel* als geringfügig wachsend (7%) zu bezeichnen (vgl. Anhang Abb. 132). Nicht nur hier gilt: Bei diesen Zahlen muss immer mitbedacht werden, dass die Datenlage des AMC in den 1990er Jahren noch nicht zwangsläufig jene Belegmenge umfasste, wie sie sich für die 2000er Jahre (und folgende) darstellt. Mit Blick auf die kumulierten Regionen im Beobachtungszeitraum ist für *Keule* eine dominierende Region A-Gesamt auszumachen, die alleine mehr Frequenzvolumen als alle anderen Regionen zusammengezählt vorweisen kann (vgl. Anhang Abb. 133). *Schlögel* teilt sich recht gleichwertig auf A-Gesamt (90 Treffer) und A-Ost (76) auf, weshalb für diese Lebensmittelbezeichnung eine klare Osttendenz zu konstatieren ist. Die Auswertung der regionalen Entwicklung festigt den Eindruck, wonach bei *Keule* A-Gesamt als die vorherrschende und wachstumsrelevante Region zu bezeichnen ist, die selbst im Einzeljahresvergleich meistens eine höhere Frequenz aufweist, als die übrigen Regionen kumuliert (vgl. Anhang Abb. 134). Bei letzteren ist eine grundsätzlich recht gleichförmige Entwicklung zu erkennen, je weiter in den Westen kommend desto geringer die Wachstumsraten. Bei *Schlögel* liefern sich A-Gesamt und A-Ost über den Beobachtungszeitraum gesehen nach anfänglichen Vorteilen für A-Gesamt ab etwa 2000 ein Rennen um die Frequenz-

Vorherrschaft: Aufgrund der starken Wachstumsraten von A-Ost und dem gleichzeitig rückläufigen Trend von A-Gesamt erscheint ein Gesamtführungswechsel in Hinkunft denkbar. Die übrigen Regionen sind (auf niedrigem Niveau) mit Ausnahme von A-Mitte rückläufig.

Resümee: Die wichtigste und mit Abstand größte Region von *Keule* ist A-Gesamt, welche auch ein leichtes Wachstum (11%) aufweisen kann. Ein Ost-West-Gefälle ist nicht festzustellen, eher eine relativ gleichmäßige Verteilung, deren Wachstum gegen Westen hin abnimmt. *Schlögel* kann sich primär in den ostösterreichischen und gesamtösterreichischen Printmedien behaupten und weist in den übrigen Regionen tendenziell einen negativen Trend auf. Diese Lebensmittelbezeichnung ist eindeutig Ostösterreich zuzuordnen.

3.1.2.21 *Quark* – *Topfen*

Die Bemühungen, für *Quark* eine adäquate Berechnung des Extrapolationswertes durchzuführen, gestalteten sich schwierig. Anfangs wurde mittels *Quarks?* im Korpus des AMC gesucht, um auch die Genitivform in der Auswertung berücksichtigen zu können (keine Pluralform gem. AMMON [u.a.] 2004: 601). Aufgrund marginaler Ergebnisse (kaum Treffer in Kategorie *Lebensmittel*) wurde die Stichprobe zweimal erweitert und umfasste schließlich 400 Artikelfragmente. Trotz dieser Anzahl war kein einziger Treffer für *Quarks* im Lebensmittelkontext zu verzeichnen. Dazu kam, dass insgesamt 89% (bzw. 413 Treffer) dieser erweiterten Stichprobe auf die Kategorie *Nicht-Lebensmittel* entfielen, weil die Suche nach *Quarks* primär die Elementarteilchen gleicher Bezeichnung als Resultat anführte. Unter der daraus folgenden Annahme, dass die Suche nach *Quarks* die ohnehin schwache Ausbeute der Stichprobe weiter verwässern würde, wurde als Kompromiss der Entschluss gefasst eine neue Stichprobe beschränkt auf *Quark* vorzunehmen. Dadurch würden die „falschen“ *Quarks* exkludiert werden, etwaige (vermutlich aber geringe) Treffer von *Quarks* im untersuchungsrelevanten Lebensmittelbereich freilich auch. Diese Unschärfe gilt es bei der folgenden Analyse mitzubedenken. Die Ergebnisse der „ersten“ Stichprobe (inkl. *Quarks*) wurden aus Kompatibilitätsgründen in der neuen „zweiten“ (exkl. *Quarks*) nicht berücksichtigt.

Die Suche nach *Quark* bringt natürlich das erwartete singuläre Suchergebnis und wird hier nur der Form halber angeführt (vgl. Anhang Abb. 136). Bei *Topfens?* ist festzustellen, dass zu annähernd ausschließlich die Variante *Topfen* in den österreichischen Printmedien Verwendung findet (vgl. Anhang Abb. 137). Wie sieht die „neue“ (oben als ‘zweite’ titulierte) Stichprobe aus? Bei *Quark* sind rund 22% der Frequenztreffer unter *Lebensmittel* zu subsumieren (bei der „ersten“ o.g. Stichprobe betrug dieser Wert etwa 6%), ca. 63% entfallen auf

die Kategorie *Nicht-Lebensmittel* (vgl. Anhang Abb. 138). Gründe für diesen immer noch hohen Wert sind, neben den bereits angeführten gleichlautenden Bausteinen von Protonen und Neutronen (in dieser Stichprobe klarerweise nur mehr im Singular) auch zahlreiche Nennungen eines Software-Produkts sowie TV-Sendungen. Die Zuordnung von *Topfen* hingegen fällt mit 92% in *Lebensmittel* eindeutig aus. Dass *Quark* (ähnlich wie *Sahne*) in metasprachlicher Diskussion zu österreichischem Deutsch ein gerne bemühter Ausdruck zu sein scheint, darauf lässt sich insofern schließen, als 14% der Treffer unter Hilfskategorie *Österreichisches Deutsch* einzuordnen sind und das Verhältnis zu *Topfen* in dieser Kategorie 14:1 beträgt.

Ein Blick auf das Kräfteverhältnis der beiden Lebensmittelbezeichnungen in puncto Frequenz zeigt denkbar Eindeutiges: *Quark* kann im gesamten Beobachtungszeitraum lediglich 374 Treffer verbuchen, was nur rund 3% der Menge von *Topfen* (11.512) entspricht (vgl. Anhang Abb. 139). Das Wachstum von *Topfen* fällt wesentlich stärker aus als jenes von *Quark*. Im Ranking der frequenzstärksten Ausdrücke des Protokolls Nr. 10 trifft damit Platz 35 (*Quark*) auf Platz 6 (*Topfen*). Die Kumulation von Treffern in Regionen veranschaulicht, dass für *Quark* (nach A-Gesamt) die frequenzstärkste Region A-West ist (vgl. Anhang Abb. 140). Sie rangiert mit 37 Treffern deutlich vor A-Südost (20), Spezifisch (12), A-Ost (11) und A-Mitte (7). *Topfen* hingegen schwächt gegen Westen hin deutlich ab, wobei A-West (1.093) und A-Mitte (964) fast gleich auf sind und jeweils weniger als halb so viele Treffer wie z.B. A-Ost (2.423) generieren können. Die Detailauswertung der Frequenzentwicklung der einzelnen Regionen bringt für *Quark* folgende Ergebnisse (vgl. Anhang Abb. 141): Insgesamt kann A-Gesamt wachsen, unterliegt jedoch immensen Schwankungen. Dass A-West (kumuliert im Beobachtungszeitraum) die zweitwichtigste Region darstellt, ist offenbar primär auf das Ergebnis Ende der 1990er / Anfang der 2000er Jahre zurückzuführen, denn seither verzeichnet A-West einen stetigen Rückgang und im Vergleich der mehrfach verwendeten beiden Zeiträume als einzige Region einen Rückgang (28%). A-Südost hingegen wächst deutlich und erreicht in einzelnen Jahren bereits wertmäßig den zweiten Platz. In A-Ost weist *Quark* zu wenig Bewegung auf, um daraus Tendenzen ableiten zu können. Bei all diesen Einschätzung ist freilich das niedrige Frequenzniveau zu bedenken, welches valide Aussagen erschwert. Bei *Topfen* ist in der regionalen Auswertung festzustellen, dass A-Ost seit 2004 besonders starkes Wachstum an den Tag legt und in den letzten fünf Jahren kumuliert beinahe den selben Frequenzwert (1.344) wie A-Gesamt (1.408) erlangt, was nur durch einen frappanten Absturz im Jahr 2013 auf ein Frequenzniveau von Anfang 2000 verhindert wurde (vgl. Anhang Abb. 142). Überholt hat A-Ost damit aber in jedem Fall (auch kumuliert über den Beobachtungs-

zeitraum) A-Südost, welches bei leichtem Wachstum insgesamt eher stabil bleibt. Auch A-Mitte fällt mit starkem Wachstum insbesondere in den letzten Jahren auf, während A-West sich auf niedrigem Niveau zunehmend von Spezifisch in Bedrängnis gebracht sieht.

Conclusio: *Quark* verliert in seiner zweitstärksten Region A-West, kann dafür in den übrigen Regionen Zugewinne verbuchen. Insgesamt bleibt *Quark* auf sehr basalem Niveau verhaftet, ein Vergleich mit *Topfen* fällt denkbar schwer. *Topfen* offenbart ein relativ eindeutiges Ost-West-Gefälle, wobei auch in A-West Zugewinne zu verbuchen sind. Das mit Abstand stärkste Wachstum weist *Topfen* in A-Ost auf.

3.1.2.2 *Feldsalat* – *Vogerlsalat*

Die Suche nach *Feldsalats?* brachte ein ebenso eindeutiges Ergebnis zugunsten *Feldsalat* (vgl. Anhang Abb. 143) wie bei *Vogerlsalats?* für *Vogerlsalat* (vgl. Anhang Abb. 144). Die Stichprobe offenbart für beide Ausdrücke unisono die eindeutige Zuordnung zu *Lebensmittel* (vgl. Anhang Abb. 145) mit jeweils 99%. Keine der übrigen Kategorien ist bei diesem Wortpaar von nennenswerter Bedeutung. Durch den obligatorischen Blick auf die Frequenzentwicklung beider Lebensmittelbezeichnungen im Zeitverlauf lässt sich einerseits feststellen, dass *Feldsalat* rund 19% des kumulierten Frequenzvolumens von *Vogerlsalat* ausmacht, andererseits, dass (Vergleichszeiträume 1994–2003 bzw. 2004–2013) *Feldsalat* um 112% wuchs, während *Vogerlsalat* hier nur rund 16% zulegen konnte (vgl. Anhang Abb. 146).

Auch die Analyse der kumulierten regionalen Verteilung führt zu interessanten Ergebnissen (vgl. Anhang Abb. 147): Demnach ist bei *Feldsalat* die Region A-West mit A-Gesamt fast auf Augenhöhe und kann gegenüber *Vogerlsalat* (trotz dessen fünffachen Gesamtfrequenzvolumens) ein 22% höheres Ergebnis in der Region für sich verbuchen. Bei *Feldsalat* sind die übrigen Regionen schwächer ausgeprägt, A-Südost sticht noch am ehesten mit 53% des Volumens von A-West hervor. Bei *Vogerlsalat* erweist sich Region A-Südost als Frequenzführerin (28% mehr Treffer als A-Gesamt). Auf dem dritten Platz folgt mit Respektabstand A-Mitte und erst danach A-Ost (Volumen knapp 20% von A-Südost). Die räumliche Ausdehnung von *Vogerlsalat* speist sich demnach aus einer starken Mitte, die gegen die östliche bzw. westliche „Peripherie“ hin deutlich im Abnehmen begriffen ist. Heruntergebrochen auf einzelne Regionen sind bei *Feldsalat* folgende Tendenzen feststellbar (vgl. Anhang Abb. 148): Dass A-West kumuliert so nahe an A-Gesamt heranreicht, verdankt es einiger weniger exzeptioneller Jahre (1997, 2006, 2007). Das Jahr 2007 wurde daraufhin exemplarisch durchgesehen: Es konnten keine thematischen Auffälligkeiten ausgemacht werden, die über die Diskus-

sion von *Feldsalat* in seinen kulinarischen Zubereitungsmöglichkeiten hinausgegangen wären. In diesem Jahr scheint wohl einfach die Artikelanzahl der *Vorarlberger Nachrichten* und der *Neuen Vorarlberger Tageszeitung* den Ausschlag gegeben zu haben. Das Volumen von A-Gesamt speist sich dagegen weniger aus solchen „Ausreißerjahren“, sondern stark aus einer kontinuierlichen Entwicklung samt (besonders seit 2008) einem gewissen Grundniveau. Von den übrigen Regionen weist A-Mitte das geringste Wachstum auf, A-Ost das höchste. Bei *Vogerlsalat* ergab sich in der korrespondierenden Auswertung folgendes Bild (vgl. Anhang Abb. 149): Gemessen an den beiden o.g. Vergleichszeiträumen weist die volumenstärkste Region A-Südost ein Wachstum von gerade einmal 5% auf, wobei hier berücksichtigt werden muss, dass für 1994 und 1995 keine Werte verfügbar sind. Daher ist zu konstatieren, dass diese Region de facto stagniert. A-Gesamt offenbart in demselben Zeitraum überhaupt einen leichten Rückgang von 5%. Auch die drittstärkste Region A-Mitte hatte ein Minus von 15% zu Buche stehen. Die Top-3 Regionen stagnieren also oder verlieren überhaupt. Das oben (vgl. Anhang Abb. 146) festgestellte leichte Wachstum von *Vogerlsalat* speist sich also nicht zuletzt auch aus den frequenzschwächeren Regionen. Die kumuliert größte Region dieser drei „kleinen“, nämlich A-Ost, weist gleichzeitig das größte Wachstum (774%) auf, A-West (89%) und Spezifisch (86%) entwickeln sich etwa gleich gut. Die oben getätigte Aussage zu *Vogerlsalat* (Mitte als Wachstumstreiber) muss also insofern adaptiert werden, als *Vogerlsalat* zwar aus einer starken österreichischen Mittelregion schöpfen kann, dort allerdings stagniert, während im Osten und Westen der printmediale Gebrauch zuzunehmen scheint.

Die Ergebnisse können also folgendermaßen auf den Punkt gebracht werden: *Feldsalat* hat seine Spitzen in A-Gesamt und A-West, wächst aber in allen Regionen recht deutlich. *Vogerlsalat* besitzt sein größtes Frequenzvolumen in Mittelösterreich, sieht seine Top-3 Regionen A-Südost, A-Gesamt und A-Mitte (in dieser Reihenfolge) allerdings stagnieren oder sogar verlieren. Überdurchschnittlich wachsen kann nur A-Ost, moderat auch A-West und Spezifisch.

3.1.2.23 *Sauerkirschen – Weichseln*

Bei *Sauerkirschen*? handelt es sich dem Suchergebnis zufolge um eine Bezeichnung, die überwiegend als *Sauerkirschen* Verwendung findet (vgl. Anhang Abb. 150). Bei *Weichseln*? ist zu berücksichtigen, dass bei der Singularform *Weichsel* nicht selten der Fluss gemeint ist, wie die nachfolgenden Ausführungen zur Stichprobe noch zeigen werden. Da *Weichsel* jedoch auch im Lebensmittelkontext gebraucht wird, kann diese (Singular-)Form nicht von der Betrachtung ausgeschlossen werden und stellt eine Unschärfe in der Analyse dar (die andern-

falls freilich in anderer Form auch bestanden hätte). Das Suchergebnis weist jedenfalls einen relativ parallelen Verlauf von *Weichsel* und *Weichseln* aus (vgl. Anhang Abb. 151), wobei *Weichsel* zwei deutliche Ausschläge (2001, 2010) hat. Beide sind allerdings auf jeweils in diesen Jahren stattgefundenen Hochwasserkatastrophen zurückzuführen, 2001 kommt noch die Wahl des Sejms samt damit einhergegangenen politischen Umwälzungen hinzu. Unter der Prämisse einer recht parallelen Entwicklung von *Weichsel* und *Weichseln* liegt der Schluss allerdings nahe, dass der Hochwasser-Kontext stark das Frequenzvolumen beeinträchtigt haben könnte. Zur bereits angesprochenen Stichprobenziehung ist vorab die folgende Annahme festzuhalten: Auch bei *Weichseln* können Grauzonen wie z.B. Geschmack von Weinsorten etc. auftauchen, wie üblich werden diese unter *Nicht-Lebensmittel* eingeordnet, während z.B. *Weichseln* als Grundlage für Schnaps kraft ihrer Bedeutung als dezidierter Grundbestandteil des Produkts unter *Lebensmittel* subsumiert werden. Für *Sauerkirschen* ergibt sich eine 97%-ige Zuordnung in diese untersuchungsrelevante Kategorie, während *Weichseln* darin nur zu 41% einzuordnen sind (vgl. Anhang Abb. 152). Für *Weichseln* wurde die Stichprobe überdies auf 200 Artikelfragmente erweitert, da durch die flussbedingt hohe Trefferrate (samt deren Zuordnung zu *Nicht-Lebensmittel*) größere Eindeutigkeit wünschenswert schien (was jedoch durch die Ausweitung nicht erzielt werden konnte).

Die Frequenzentwicklung der beiden Lebensmittelbezeichnungen (vgl. Anhang Abb. 153) verläuft im Beobachtungszeitraum relativ parallel. Auch hier stechen klarerweise die beiden bereits thematisierten Jahre 2001 und 2010 bei *Weichseln* mehr als deutlich hervor. *Sauerkirschen* können mit 431 Gesamttreffern zwar nur ca. 25% der Menge von *Weichseln* erreichen, dafür nähern sie sich vom Wachstum her langsam an: 2013 trennen *Sauerkirschen* und *Weichseln* überhaupt nur mehr 18 Treffer. Die regionale Verteilung (kumuliert) ist wie folgt zu beschreiben (vgl. Anhang Abb. 154): A-Gesamt macht mit knapp 53% des Frequenzvolumens den Löwenanteil aus, A-West ist relativ eindeutig zweitstärkste Region, freilich deutlich abgeschlagen von A-Gesamt. Die übrigen Regionen liegen auf ähnlichem Niveau mindestens 35% unter jenem von A-West. Bei Bezeichnung *Weichseln* ist ebenfalls A-Gesamt mit etwa 56% deutlich in Front, während die restliche regionale Verteilung ähnlich beschaffen ist wie bei *Sauerkirschen* – mit dem Unterschied, dass bei *Weichseln* nicht A-West sondern A-Mitte die erste Verfolgerin von A-Gesamt in Erscheinung tritt. A-Südost und A-Ost bewegen sich auf ähnlichem Niveau, etwas darunter A-West sowie abgeschlagen Spezifisch. Dementsprechend sehen die Ergebnisse heruntergebrochen auf einzelregionale Entwicklungen aus. Bei *Sauerkirschen* (vgl. Anhang Abb. 155) verzeichnet A-Gesamt Spitzen in den Jahren 1999 und

2007 und ist fast in jedem Jahr des Beobachtungszeitraums an der Spitze zu finden. Im Vergleich der Zeiträume 1994–2003 und 2004–2013 wächst diese Region um 69%, der zweitgeringste Wert aller Regionen. A-Ost wächst relativ gesehen am stärksten (583%) je weiter nach Westen desto geringer fallen die Zuwächse der übrigen Regionen aus (z.B. A-West +105%). Bei *Weichseln* (vgl. Anhang Abb. 156) wird auch in der regionalen Detailauswertung die Vorherrschaft von A-Gesamt offenkundig (die Ausschläge der beiden Jahre 2001 und 2010 speisen sich auch stark aus A-Gesamt). Dass sich A-Mitte kumuliert als zweitgrößte Region etablieren kann, verdankt sie seiner Entwicklung ab 2008. A-Mitte wächst mit 242% im Zeitraumvergleich nach A-Ost (406%) am stärksten.

Damit ist Folgendes zu konstatieren: *Sauerkirschen* wächst in allen Regionen, am stärksten in A-Ost und von dort Richtung Westen mit stetig sinkenden Wachstumsraten. Trotzdem hat die Lebensmittelbezeichnung *Sauerkirschen* in A-West einen Schwerpunkt. Bei *Weichseln* liegt dieser Schwerpunkt in der Nachbarregion A-Mitte, das Wachstum in A-Ost ist ebenfalls besonders stark ausgeprägt, während in A-West nur knapp die Stagnation vermieden werden kann. Bei beiden Lebensmittelbezeichnungen ist A-Gesamt die stark dominierende Region.

3.1.2.24 Einzelanalyseergebnisse im Kontext Forschungsliteratur / Wörterbuchvergleich

Im Lichte des Wörterbuchvergleichs (vgl. Kap. 2.4.2) sind in geraffter Form folgende zusammenfassende Aussagen zu tätigen, die sich durch die Einzelanalysen herauskristallisiert haben (die Übersicht findet sich tabellarisch auch in Anhang 7.3): Abgesehen von zwei Fällen (*Hüfte*, *Kugel*), in denen sich aus der Extrapolationsanalyse nicht genug Daten akquirieren ließen, sind sämtliche Protokoll Nr. 10 – Ausdrücke in den analysierten österreichischen Printmedien nachweisbar. Das gilt auch für Bezeichnungen, die dem VWB³⁷ zufolge nicht in Österreich verwendet werden. Dazu zählen *Hackfleisch*, *Grüne Bohnen*, *Grieben*, *Rosenkohl*, *Meerrettich*, *Filet*, *Aprikosen*, *Aubergine*, *Sahne*, *Pflaumenmus*, *Hochrippe*, *Keule*, *Quark*, *Feldsalat* und *Sauerkirschen*. Relativierend ist zu sagen, dass viele davon primär in A-West stark sind und nicht wenige nur geringe Treffermengen aufweisen können. Auf ganz Österreich sind, entgegen der Einschätzungen insbesondere des VWBs, welches nur eingeschränkte Verbreitung konstatiert, ausgebreitet (wenn auch nicht regional ausgeglichen verteilt): *Pfifferlinge*, *Eierschwammerl*, *Fisolen*, *Obers*, *Paradeiser*, *Johannisbeeren* und *Ribisel*. Grundsätzlich konform mit dem VWB gehen die Einzelanalyseergebnisse bei: *Beiried*, *Kartoffeln* (gemeindeutsch als Gebrauch in Österreich interpretiert), *Erdäpfel*, *Faschiertes*, *Grammeln*, *Hü-*

³⁷ Auf das VWB wird insbesondere deshalb referenziert, weil es von allen drei Werken naturgemäß die detailliertesten regionalen Zuordnungen beinhaltet.

ferl, Karfiol, Kohlsprossen, Kren, Lungenbraten, Marillen, Melanzani, Tomaten (gemeindeutsch als Gebrauch in Österreich interpretiert), *Powidl, Rostbraten, Schlögel, Topfen, Vogerlsalat* sowie *Weichseln*. Kein Ausdruck wies gem. VWB eine umfassendere regionale Verbreitung in Österreich auf, als es die Einzelanalyse als Ergebnis darlegte. Möglicherweise hat die „Sammelregion“ A-Gesamt hier ihren Anteil daran, da sie bis auf wenige Ausnahmen immer die frequenzstärkste aller Regionen der Protokoll Nr. 10 – Ausdrücke darstellt.

3.1.3 Gesamtösterreichische Betrachtungen

Als Zusammenführung der Einzelergebnisse sowie als Perspektivierung aus regionaler beziehungsweise überregionaler, österreichweiter Sicht versteht sich das folgende Kapitel. Die 23 Wortpaare des Protokolls Nr. 10 haben in ihrer singulären Betrachtung ein recht heterogenes Gesamtbild ergeben, das einer gewissen (Ein-)Ordnung bedarf.

Daher erscheint es angezeigt in einem ersten Schritt einen Überblick über die frequenzstärksten Begriffe im Beobachtungszeitraum 1986–2013 zu geben (vgl. Anhang Abb. 157). Aus dieser Grafik, welche die 20 nach kumulierter Frequenz häufigsten Bezeichnungen in absteigender Reihenfolge einander gegenüberstellt, lässt sich einerseits deutlich erkennen, dass das Gros (15 von gelisteten 20) der hier aufscheinenden Wörter aus Sicht des Protokolls Nr. 10 österreichischen Zuschnitts ist. Lediglich fünf werden nicht dem österreichischen Deutsch zugerechnet, wobei zwei davon (*Kartoffeln, Tomaten*) nach *Erdäpfel* auf den Plätzen landen und summiert einen Frequenzwert aufweisen, der jenen der nachfolgenden fünf Plätze kumuliert übersteigt. Ebenso klar erkennbar ist, dass das Frequenzvolumen im Beobachtungszeitraum als heterogen zu bezeichnen ist, nur neun Lebensmittelbezeichnungen erreichen überhaupt mehr als 5.000 Frequenztreffer. Unter diesen sind bei weitem nicht all jene Ausdrücke zu finden, die in gewisser Regelmäßigkeit für plurizentrische Publikationstätigkeit mannigfaltiger Motivation³⁸ herhalten müssen. So fehlen etwa *Sahne* (2.737 Treffer) und *Powidl* (855), was den Schluss zulässt, dass diese Bezeichnungen möglicherweise gar nicht dieses Gewicht im „Lebensmittel-Universum“ genießen, wie ihnen mitunter zugeschrieben wird. Der printmediale Nachweis hierfür kann jedenfalls nicht eindeutig erbracht werden, zu prüfen wäre damit eher deren metasprachliche Bedeutung auf qualitativer Ebene (siehe Kap. 3.5).

Anknüpfend an *Powidl* ist festzustellen, dass dieser Ausdruck die Liste der 20 frequenzärmsten Bezeichnungen des Protokolls Nr. 10 anführt (vgl. Anhang Abb. 158). Das Bild, welches sich hier bietet, ist diametral jenem entgegengesetzt, welches eben Betrachtung fand:

³⁸ WIESINGER (2014: 197) spricht beispielsweise von „gelegentlichen sommerlichen Zeitungsfüllern“.

Nun sind 14 von 20 Lebensmittelbezeichnungen bundesdeutscher Zuordnung (immer an der Einschätzung des Protokolls Nr. 10 zu verstehen). Daher ist die Einzelanalysen bestätigend zu konstatieren, dass bis auf den (gemeindeutschen) Ausdruck *Tomaten* sowie *Filet* und *Keule* keine der im Protokoll Nr. 10 vermerkten (und printmedial relevanten) Lebensmittelbezeichnungen aus Deutschland ihr österreichisches Pendant im Vergleich der kumulierten Frequenz des Beobachtungszeitraums übertreffen kann. Der Frequenz-Mittelwert dieser 20 frequenzärmeren Ausdrücke beträgt 305 Treffer. Angesichts eines 28-jährigen Beobachtungszeitraums mit überschlagsmäßig 10.220 Tagen (Schaltjahre und Anzahl der verfügbaren Printmedien nicht berücksichtigt) überschaubar. Zumindest mit Blick auf die österreichischen Zeitungen und Zeitschriften ist die protokollarische Bedeutung der gewählten gebrauchsschwächeren Lebensmittelbezeichnungen mehrheitlich als diskutabel zu bezeichnen. Der Vollständigkeit halber sei freilich mit Verweis auf die Ausführungen in Kap. 2.3.1 ausdrücklich festgehalten, dass dieser innerösterreichische, printmediale Bereich keiner ist, dessen „Schutz“ das Protokoll Nr. 10 vordergründig gewährleisten hätte „sollen“.

Das Gesamtfrequenzvolumen ist nur ein Parameter, den es zu berücksichtigen gilt. Nicht weniger bedeutsam ist die Entwicklung der Wörter des Protokolls Nr. 10 im Beobachtungszeitraum. Zu diesem Zweck wurden alle Lebensmittelbezeichnungen dahingehend analysiert, wie sie sich im Vergleich der beiden (jeweils kumulierten) Zeiträume 1994–2003 und 2004–2013 geschlagen haben. Das Ergebnis sieht folgendermaßen aus (vgl. Anhang Abb. 159): Die 20 prozentuell sich am besten entwickelnden Bezeichnungen setzen sich zu beinahe gleichen Teilen aus österreichischen (in rot) und bundesdeutschen Ausdrücken (in blau) zusammen. Unter den zehn am stärksten wachsenden Lebensmittelbezeichnungen rangieren sechs bundesdeutsche. Dabei sind keineswegs nur frequenzarme Ausdrücke in dieser Rangliste zu finden: Mit *Kartoffeln*, *Tomaten*, *Marillen*, *Topfen*, *Obers* sind fünf der Top-10 nach Frequenzvolumen hier ebenso nachzuweisen. Die 20 sich in dieser Betrachtung am schwächsten entwickelnden Bezeichnungen (vgl. Anhang Abb. 160) weisen mehrheitlich ein geringeres Wachstum als 20% aus, vier davon überhaupt einen Rückgang. Tendenziell ist summa summarum zu konstatieren, dass sich bundesdeutsche Lebensmittelbezeichnungen etwas stärker entwickelt haben als die österreichischen. Dies ist in weiterer Folge auf regionaler und überregionaler Ebene zu vertiefen.

Schon die eingangs dargelegte Aufschlüsselung, welche Zeitungen und Zeitschriften welcher Region zugeordnet wurden, hat es erahnen lassen, die konkreten Zahlen bestätigen (vgl.

Anhang Abb. 161): Region A-Gesamt ist nicht zuletzt dank der Einordnung aller wesentlichen überregionalen österreichischen Zeitungen kumuliert im Beobachtungszeitraum größer als die drei danach folgenden Regionen A-Ost, A-Südost und A-Mitte zusammen. A-West weist einen sehr ähnlichen Frequenzwert wie A-Mitte auf, abgeschlagen an letzter Stelle liegt „Hybridkategorie“ Spezifisch (knapp 10% des Wertes von A-Gesamt). Dass diese Reihung der Regionen auf sehr heterogenes Wachstum der Einzelregionen zurückzuführen ist, beweist ein Vergleich der Zeiträume 1994–2003 vs. 2004–2013 (vgl. Anhang Abb. 162): 1994–2003 lautete die Platzierung der Regionen in folgender Reihenfolge A-Gesamt, A-Südost, A-West, A-Mitte, A-Ost und Spezifisch, so stellt sich das Bild nach 2004–2013 so dar: A-Gesamt, A-Ost, A-Südost, A-Mitte, A-West, Spezifisch. Dabei ist A-Ost mit einem immensen Wachstum von 421% besonders hervorzuheben, was den Aufstieg vom fünften auf den zweiten Gesamtrang bedeutete. Nach A-Gesamt, welches niveaubedingt ein vergleichsweise kleineres Wachstum von 28% an den Tag legt, wächst offenbar A-West am schwächsten (39%) und wird deshalb von A-Mitte knapp überholt. A-Südost verliert trotz 66%igen Wachstums den zweiten Platz. Von der regionalen Entwicklung her entwickelte sich A-Ost also am stärksten, 27 Ausdrücke des Protokolls Nr. 10 haben dort ihr prozentuell stärkstes Wachstum.

Diese gesamtösterreichischen Betrachtungen können auch auf einzelne Regionen heruntergebrochen werden. In den Top-10 der Lebensmittelbezeichnungen nach kumulierter Frequenz im Beobachtungszeitraum wird für A-Gesamt augenscheinlich, dass die gesamtösterreichisch führende Position von *Erdäpfel* in dieser Region an *Kartoffeln* übergeht. Bezeichnung *Tomaten* auf dem dritten Platz weist fast den doppelten Frequenzwert des viertplatzierten *Ausdrucks* Paradeiser auf. Sonst besteht diese Liste ausschließlich aus Austriazismen. Von der prozentuellen Entwicklung her (Vergleich der Zeiträume 1994–2003 vs. 2004–2013) ist eine der gesamtösterreichischen Tendenz analoge Situation zu beobachten (vgl. Anhang Abb. 164): Sechs von zehn am stärksten wachsenden Wörtern sind aus Protokoll Nr. 10 – Sicht bundesdeutsche, nur *Tomaten* und *Marillen* sind auch in der gerade dargestellten Top-10-Liste zu finden. In A-Gesamt scheinen also die frequenzärmeren Bezeichnungen stärker zu wachsen.

In Region A-Ost (vgl. Anhang Abb. 165) entspricht die Verteilung der zehn frequenzstärksten Bezeichnungen kumuliert im Beobachtungszeitraum ziemlich genau jener von Gesamtösterreich. Die Unterschiede belaufen sich darauf, dass sich die drei stärksten Lebensmittelbezeichnungen nicht ganz so stark absetzen können, dass *Paradeiser* erst an der sechsten

Stelle (statt der vierten) steht, dass *Kren* ins Mittelfeld vorrückt und *Faschiertes* zulasten von *Karfiol* in die Top-10 Einzug findet. An den mitunter vierstelligen prozentuellen Wachstumsraten derjenigen Ausdrücke, die im Vergleich der o.g. beiden Zeiträume das größte Wachstum vorlegen können, ist deutlich abzulesen, welche starken Zuwächse diese Region verbuchen kann (vgl. Anhang Abb. 166). Überraschungen stellen hierbei nicht zuletzt die starken Entwicklungen von *Blumenkohl* und *Johannisbeeren* dar, denn beiden wird im VWB (vgl. AMMON [u.a.] 2004: 127 bzw. 375) eigentlich nur westösterreichischer Gebrauch (insb. Vorarlberg) bescheinigt. Bei genauerem Blick wird deutlich, dass mit Ausnahme von *Johannisbeeren* in diesen „Wachstums“-Top-10 gänzlich andere Lebensmittelbezeichnungen zu finden sind als etwa bei A-Gesamt. Ebenso augenfällig ist, dass nun auch die Austriazismen im Verhältnis 6:4 überwiegen. Daraus lässt sich schließen, dass im Osten nicht nur das größte Wachstum festzustellen ist, sondern dass dieses auch zu einem Gutteil (und gegen den restösterreichischen Trend) aus Zuwächsen bei österreichischen Ausdrücken gespeist zu sein scheint.

Bei analoger Betrachtung von A-Südost sind ebenfalls einige bemerkenswerte Punkte zu verzeichnen. *Erdäpfel* führt die Liste der vom Gesamtfrequenzvolumen stärksten zehn Bezeichnungen überdurchschnittlich stark vor *Paradeiser* an, hingegen *Kartoffeln* und *Tomaten* nur Rang Drei bzw. Vier belegen (vgl. Anhang Abb. 167). *Kren* und *Karfiol* fliegen zugunsten von *Vogerlsalat* und *Melanzani* aus den Top-10. Auch in A-Südost setzt sich der Trend nahtlos fort, wonach jede Region ein eigenes Potpourri an stark wachsenden Lebensmittelbezeichnungen aufweist (vgl. Anhang Abb. 168): Im Falle dieser Region sind die Deutschlandismen deutlich stärker im Wachsen begriffen als ihre österreichischen Pendanten. Wie bei Region A-Ost ist auch hier *Blumenkohl* eine Erwähnung wert, *Sahne* wächst ebenfalls stark, was für eine Bezeichnung, die im VWB (AMMON [u.a.] 2004: 650) als „D (ohne südost)“ geführt wird, nicht unbedingt erwartet werden konnte.

Das Bild der frequenzstärksten Lebensmittelbezeichnungen in A-Mitte ist insgesamt nicht unerwartet und speziell bei den vorderen Plätzen auf einer Linie mit den gesamtösterreichischen Ergebnissen (vgl. Anhang Abb. 169). Hervorzuheben ist daher primär, dass *Paradeiser* deutlich in der Frequenz zurückgefallen ist. Ob dieser Trend quasi weg vom historischen Anbaugebiet (wie in der Einzelauswertung dargestellt) gleichzeitig abnehmenden Gebrauch bedeutet, wird die nachfolgende Region vielleicht erhellen können. Der Ausdruck *Fisolen* ist erstmalig in den Top-10 einer Region vertreten, rangiert in der Gesamtbetrachtung allerdings

nur auf Rang 15. In der Gruppe der prozentuell wachstumsstärksten Bezeichnungen weist *Aubergine* ein bedeutsames Wachstum auf, auch in Region A-Mitte scheinen in dieser Kategorie *Johannisbeeren* und *Sahne* auf (vgl. Anhang Abb. 170). Den übrigen bundesdeutschen Ausdrücken wird vom VWB kein (teil-)österreichischer Gebrauch beschieden, ihre Entwicklung scheint daher rezenter Natur zu sein.

Die Region A-West zeigt ein von den übrigen Regionen etwas differenziertes Gesicht (vgl. Anhang Abb. 171): *Erdäpfel* liegt nach *Kartoffeln* und *Tomaten* abgeschlagen an dritter Stelle und A-West ist die einzige Region Österreichs, in der mehr als zwei bundesdeutsche Lebensmittelbezeichnungen in die Top-10 der frequenzstärksten Ausdrücke im Beobachtungszeitraum fallen. So weist *Sahne* mit 784 Treffern einen Wert nahe *Obers* (927) aus und *Johannisbeeren*, gesamtösterreichisch nicht unter den Top-20 Bezeichnungen (vgl. Anhang Abb. 157), ist als Zehnter ebenfalls noch dabei. Es nimmt daher auch nicht Wunder, dass die zehn nach Prozent wachstumsstärksten Lebensmittelbezeichnungen in sieben Fällen auf Deutschlandismen fallen (vgl. Anhang Abb. 172). Hier ist ausnahmsweise *Ribisel* gesondert zu erwähnen, da im VWB (AMMON [u.a.] 2004: 632) bei der regionalen Verbreitung „A (ohne Vbg.)“ angegeben wird. Dem Ergebnis dieser Arbeit Rechnung tragend, würde dies darauf hindeuten, dass sich *Ribisel* im letzten Jahrzehnt auch etwas stärker im Westen Österreichs etablieren konnte.

Ähnlich wie bei A-West haben *Tomaten* und *Kartoffeln* auch in der Regionsklassifizierung Spezifisch die deutliche Oberhand, sonst sind bis auf das Beisein von *Fisolen* in den Top-10 der frequenzstärksten Ausdrücke keine Besonderheiten zu verzeichnen (vgl. Anhang Abb. 173). Spezifisch stellt die einzige aller Regionen dar, in der österreichische Lebensmittelbezeichnungen nach prozentuellem Wachstum auf den ersten beiden Plätzen rangieren (vgl. Anhang Abb. 174). Überdies sind auch mehr österreichische Ausdrücke in den Top-10 vertreten, was ebenfalls ein Alleinstellungsmerkmal darstellt. Bei den in Summe hohen Wachstumsraten ist zu bedenken, dass Spezifisch auf dem niedrigsten Niveau aller Regionen agiert.

Als Zwischenresümee ist daher zu konstatieren, dass über den Beobachtungszeitraum kumuliert die österreichischen Ausdrücke erwartungsgemäß die frequenzvoluminöseren sind. Nur *Kartoffeln* und *Tomaten* können sich hier in allen Regionen ebenfalls etablieren. Bemerkenswert ist der Umstand, dass die Wortpaare *Kartoffeln* / *Erdäpfel* bzw. *Tomaten* / *Paradeiser* dermaßen gleichhohe Frequenzwerte in allen Regionen aufweisen. Daraus könnte man

schließen, dass diese vier Lebensmittelbezeichnungen in Österreich sowohl weitgehend gleichwertig als auch unmarkiert in Gebrauch stehen. An dieser Stelle ist nochmal darauf hinzuweisen, dass beiden, *Tomaten* (vgl. AMMON [u.a.] 2004: 793) und *Kartoffeln* (vgl. AMMON [u.a.] 2004: 391), vom VWB gemeindeutscher Charakter zugeschrieben wird, was die Gleichwertigkeitsthese durchaus untermauert. Des Weiteren wurde aufgezeigt, dass in fast allen Regionen die nicht-österreichischen Bezeichnungen prozentuell stärker wachsen als die österreichischen. Man könnte außerdem festhalten, dass das Wachstum der kumuliert frequenzschwächeren Bezeichnungen tendenziell stärker ausfällt, was wiederum mit Blick auf deren Ausgangsniveau nicht unbedingt überraschend erscheint. Aufgrund der großen Heterogenität der Regionen, die sich durch unterschiedlich starkes Wachstum unterschiedlicher Wörter in unterschiedlichen manifestiert, sind Ableitungen gruppierender Natur schwierig. Das ÖWB (2012: 871) befindet: „Viele typische Austriazismen sind im Veralten begriffen oder halten sich nur noch in Ostösterreich“. Dem muss jedenfalls basierend auf der vorliegenden printmedialen Analyse widersprochen werden. Aus überregionaler Perspektive exemplarisch herausgegriffen, lässt sich für *Johannisbeeren* ein gesamtösterreichischer positiver Trend bis in den Osten feststellen und *Sahne* scheint seine „Hochburg“ A-West (in der es selbst nur bescheiden vorankommt) Richtung A-Ost und A-Südost auszuweiten. Das wären vorsichtige Indizien dafür, dass sich Sprachausgleich, der sich „zum größten Teil in ost-westliche Richtung [vollzieht]“ (EBNER 1988: 106) zunehmend auch in west-östliche Richtung vollzieht. Ausgehend von der Einzelanalyse ist allerdings festzustellen, dass sich solche Ausgleichstendenzen nicht unbedingt „ordnungsgemäß“ (im Sinne „von einer Region in die nächst-angrenzende ausbreitend“) verhalten und manchmal (wie z.B. *Hackfleisch*) einzelne Regionen überspringen um in einer entfernteren, nicht direkt angrenzenden deutlich zu wachsen.

Interessantes ergibt sich auch über die Regionsverteilung nach Frequenzwert (vgl. Anhang Abb. 177): Das Verhältnis Austriazismen vs. Deutschlandismen (jeweils kumuliert) ist in A-Gesamt, A-Ost leicht und in A-Südost sowie A-Mitte stärker rückläufig, in A-West übertreffen die kumulierten Werte bundesdeutscher Provenienz jene der österreichischen sogar deutlich. Lediglich in Spezifisch können die österreichischen Lebensmittelbezeichnungen insgesamt ganz leicht ihren Verhältnisvorsprung ausbauen. In der prozentuellen Darstellung dieses Ergebnisses wird diese Situation ebenfalls ersichtlich (vgl. Anhang Abb. 178).

Zu welchem Ergebnis gelangt man daher auf gesamtösterreichischer Ebene, wenn man die Parameter Zeit und Arealität für die Lebensmittelbezeichnungen des Protokolls Nr. 10 analysiert? Das Frequenzvolumen von Protokoll-Nr. 10 – Austriazismen gegenübergestellt mit den korrespondierenden Deutschlandismen weist für den Beobachtungszeitraum das erwartbare Ergebnis aus, wonach auf erstere 127.985 Treffer, auf zweitere 73.232 Treffer entfallen (vgl. Anhang Abb. 175). Bei den Zahlen der Deutschlandismen, die mit rund 57% der Menge der österreichischen einen relativ hohen Wert ausmachen, ist zu berücksichtigen, dass allein auf die gemeindeutschen (aber hier mangels Alternative in die bundesdeutschen inkludierten) Ausdrücke *Kartoffeln* und *Tomaten* zusammen mehr als 59.000 Treffer entfallen. Die übrigen Deutschlandismen spielen eine nicht annähernd so starke Rolle. Zu beachten ist allerdings: Vergleicht man die kumulierten Zeiträume 1994–2003 und 2004–2013 miteinander, so zeigt sich eine geringe prozentuelle Verschiebung des Verhältnisses zugunsten der Deutschlandismen um 4,27 Prozent. Sie holen zulasten der Austriazismen auf, was in erster Linie darauf zurückzuführen ist, dass die beiden größten „Deutschlandismen“ *Tomaten* und *Kartoffeln* jeweils um rund 10.000 Treffer zulegen. Der Befund, wonach „spezifisch österreichische Eigenheiten und Ausdrucksweisen unserer [gemeint: der österreichischen, *Anm. W.K.*] Sprache langsam aber sicher in den Hintergrund geraten“ (HEINISCH-HOSEK 2014: 2) in dieser Deutlichkeit basierend auf den analysierten Ausdrücken in den spezifizierten österreichischen Printmedien kaum gerechtfertigt.

3.2 Die Rolle der Zeitungen / Zeitschriften

Bei einer Beschäftigung mit dem Printbereich gilt es auch Informationen darüber einzuholen, welches Medium in welcher Intensität welche Tendenzen (Richtung Austriazismen bzw. Deutschlandismen) über welche Ressorts forciert. Antworten hierauf sollen die folgenden Abschnitte liefern und gleichzeitig die Basis für die anschließende vertiefende qualitative Auseinandersetzung bereiten. Zwecks Vermeidung von Redundanz wird auf die konkrete Einzeldarstellung von Zeitungen / Zeitschriften je Wort zugunsten konsistenterer zusammenfassender Darstellungen verzichtet.

3.2.1 Analyse der Zeitungen und Zeitschriften

Eingangs ist die Klärung der Frage interessant, welche Zeitungen / Zeitschriften kumuliert über den Beobachtungszeitraum die größten Frequenzvolumina generieren können. Nicht nur eingedenk des Umstands, dass in den meisten Einzelauswertungen der Protokoll Nr. 10 – Ausdrücke A-Gesamt als die frequenzstärkste Region gilt, überrascht das Ergebnis der 15 größten Zeitungen / Zeitschriften (vgl. Anhang Abb. 180): Erstens führt die Liste mit der *Kleinen Zeitung* ein Medium an, welches in Region A-Südost verortet ist, zweitens sind nur

sechs der Top-15 Zeitungen / Zeitschriften A-Gesamt zuzuordnen und drittens spiegelt das Ergebnis nicht die bestehenden Reichweiten in Österreich wider. Ein Blick auf entsprechende Daten von Statistik Austria führt als reichweitenstärkste Tageszeitungen (Stand 2013) *Kronen Zeitung* (34,3% Reichweite) vor *Heute* (13,8%), *Kleine Zeitung* (11,2%), *Österreich* (10,3%), *Kurier* (7,6%), *Der Standard* (5,5%) und *Oberösterreichische Nachrichten* (5%) an.³⁹ Daten für Wochenzeitungen wie *Niederösterreichische Nachrichten* oder *Burgenländische Volkszeitung* scheinen hier nicht auf. Hinsichtlich *Heute* und *Österreich* ist anzumerken, dass diese einerseits gründungsbedingt nicht den Beobachtungszeitraum voll abdecken, andererseits auch hinsichtlich der Protokoll Nr. 10 – Wörter eine eher untergeordnete Rolle zu spielen scheinen. Zurückkommend auf die Auswertung der frequenzstärksten Zeitungen / Zeitschriften (vgl. Anhang Abb. 180) ist also festzustellen, dass relative Ausgeglichenheit bei der Zusammensetzung der Regionen herrscht (sogar Region Spezifisch ist mit *Woman* vertreten). Das Frequenzgefälle ist relativ steil und flacht nach den Top-5 Printmedien deutlich ab.

Diese Auswertung lässt sich in Austriazismen und Deutschlandismen separieren. Die frequenzstärksten Zeitungen / Zeitschriften über den Beobachtungszeitraum decken sich bei den Deutschlandismen im Wesentlichen mit jenen der Gesamtauswertung (vgl. Anhang Abb. 181). Interessanterweise führt diese Liste mit den *Niederösterreichischen Nachrichten* ein Medium aus A-Ost an, die erste dezidiert A-West zugeordnete Zeitung findet sich auf dem achten Platz wieder (*Vorarlberger Nachrichten*). Davor rangieren zahlreiche Zeitungen aus der österreichischen Sammelregion A-Gesamt, eine Überbewertung des „niedrigen“ Platzes westösterreichischer Zeitungen / Zeitschriften sollte auch hinsichtlich Auflage und Reichweite bzw. LeserInnenkreis nicht überbewertet werden. Die korrespondierende Aufstellung der Austriazismen weist eine fast idente Rangliste wie jene der Gesamtauswertung auf, die sich nur in den hintersten Plätzen leicht unterscheidet (vgl. Anhang Abb. 182). Das Gefälle ist durch größere Heterogenität bei den Frequenzzahlen steiler ausgeprägt als bei den Deutschlandismen, weil die Werte insbesondere bei den fünf größten Zeitungen / Zeitschriften deutlich größer sind (die Zeitung mit der fünftstärksten Frequenz bei den Austriazismen würde deutlich auf Platz Eins bei den Deutschlandismen landen). Dieser Eindruck wird durch direkte Gegenüberstellung der Top Zeitungen und Zeitschriften (mit Überschneidung) verstärkt (vgl. Anhang Abb. 183): Das Verhältnis Austriazismen zu Deutschlandismen (immer nur jene des Protokolls Nr. 10 gemeint) ist bei den frequenzstärksten fünf Zeitungen / Zeitschriften mit

³⁹ Statistik Austria: Reichweite der österreichischen Tageszeitungen 2011 bis 2013. URL: http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestRelease&dDocName=021215 [letzter Zugriff: 03.06.2015].

etwa 70:30 zu beziffern. Gegen Westen hin nehmen die Deutschlandismen tendenziell zu, so tendiert das Verhältnis bei *Salzburger Nachrichten* und *Neuer Vorarlberger Tageszeitung* gegen Ausgeglichenheit (50:50) hin, bei der *Tiroler Tageszeitung* ist es fast diametral entgegengesetzt (30:70). Stellt man zusätzlich noch jene Zeitungen / Zeitschriften gegenüber, die sich in den Top-15 von Deutschlandismen und Austriazismen nicht direkt überschneiden haben, so wird die regionale Tendenz im Westen Österreichs besonders bei *Vorarlberger Nachrichten* deutlich (Verhältnis 10:90 zulasten Austriazismen), einen Gegensatz hierzu bildet die *Kärntner Tageszeitung* mit genau umgekehrtem Verhältnis (vgl. Anhang Abb. 184). Ob diese Tendenzen der beiden genannten Zeitungen typisch für deren jeweilige Region sind, ist nun in der Folge zu beleuchten.

Für A-Gesamt ergibt der Blick auf das Verhältnis von Austriazismen und Deutschlandismen je Zeitung / Zeitschrift (kumuliert im Beobachtungszeitraum), dass die reichweitenstärkste Zeitung Österreichs (*Kronen Zeitung*) die Protokoll Nr. 10 – Bezeichnungen im Verhältnis 70:30 pro Austriazismen berücksichtigt (vgl. Anhang Abb. 185). Sonst herrscht in A-Gesamt (nicht verwunderlich für eine Sammelkategorie, in der überdies lediglich eine Publikation keine Werte aufweist) wenig Homogenität: Qualitätszeitungen oszillieren etwa um das Verhältnis 60:40 zugunsten Austriazismen, Zeitschriften (*Profil*, *News*) in dieser Region (viele Zeitschriften sind ja unter Spezifisch eingeordnet) sogar um 90:10. Es ist auch ein dazu komplett konträrer Trend nachweisbar, der bei einigen Zeitungen und Zeitschriften Richtung 100% Deutschlandismen tendiert, hier handelt es sich jedoch um wenige Publikationen und die Aussagekraft ist aufgrund der oftmals vorherrschenden Frequenzarmut nur bedingt gegeben. Bemerkenswert ist überdies, dass Meldungen der APA sogar einen ganz leichten Überhang zugunsten Deutschlandismen aufweisen, was vielleicht auf Kontakte zu internationalen Nachrichtenagenturen (vgl. Kap. 2.1.4) partiell zurückzuführen sein könnte.

Bei A-Ost ist ein klarer Trend pro Austriazismen abzuleiten, das Verhältnis rangiert etwa im Bereich 70:30. Diese Daten setzen sich ausschließlich aus Wochenzeitungen zusammen, da die Gratistageszeitung *Heute* (trotz ihrer o.g. Reichweitenstärke gem. Statistik Austria) keine untersuchungsrelevanten Frequenzwerte für sich verbuchen kann. In der Region des Frequenzführers *Kleine Zeitung*, A-Südost, ist dieses Verhältnis noch deutlich stärker zugunsten der Austriazismen ausgeprägt und unterbietet niemals ein Verhältnis von 80:20, was keinen Zweifel zur Gebrauchsfrequenz von Zentrismen aufkommen lässt (vgl. Anhang Abb. 187). Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass *Der Grazer* und *Steirer Monat* mangels

Frequenzdaten in der Aufstellung nicht berücksichtigt werden konnten. In A-Mitte sind mit den *Oberösterreichischen Nachrichten* (Verhältnis 70:30) und den *Salzburger Nachrichten* (50:50) zwei der frequenzstärksten Zeitungen vertreten (Vgl. Anhang Abb. 188), das gebotene Bild ist etwas heterogener als bei den vorherigen Regionen und tendiert summa summarum gegen ein Verhältnis von 60:40 zulasten der Deutschlandismen des Protokolls Nr. 10.

Die eingangs artikuliert Vermutung, wonach der Anteil der Deutschlandismen im Westen Österreichs im Vergleich zu Restösterreich erhöht sein könnte, scheint sich durchaus zu verdichten (vgl. Anhang Abb. 189): Im Schnitt beträgt das Verhältnis von Austriazismen zu Deutschlandismen etwas über 40:60 zugunsten letzterer (Ohne Werte: *Echo* sowie *Tiroler Tageszeitung Kompakt*). Ohne das Frequenzvolumen der *Neuen Vorarlberger Tageszeitung* würde es sich sogar auf einen Wert über 30:70 verschieben. Sammelregion Spezifisch soll in dieser Betrachtung nicht außen vor bleiben, allerdings ist die Aussagekraft der Aufstellung frequenzbedingt eher auf *Woman* limitiert, während die übrigen Zeitschriften wenig oder gar keine Treffer (insgesamt elf der dieser „Region“ zugeordneten Medien sind ohne Frequenzwerte) aufweisen (vgl. Anhang Abb. 190). Daher ist auch das Ergebnis, welches kumuliert etwa im Bereich von A-West (40:60) liegt, nur bedingt aussagekräftig.

Zwischenresümee: Vom Frequenzvolumen her ist ein höchst heterogenes Gesamtbild gegeben, in dem etwa ein Fünftel der insgesamt 53 Zeitungen und Zeitschriften hohe Werte im Beobachtungszeitraum aufweisen, hingegen 17 Printmedien überhaupt keine Treffer verbuchen. Insgesamt bewegt sich das ungefähre Verhältnis von Austriazismen zu Deutschlandismen im Bereich von 70:30, Medien mit einem kumulierten Frequenzwert unter 1.000 können oft starken Schwankungen unterliegen. Je nach Region pendelt das Verhältnis von deutlich pro Austriazismen (Osten/Südosten) über leicht pro Austriazismen (Mitte) zu leicht pro Deutschlandismen (Westen). Dies deutet auf ein moderates Ost-West-Gefälle im medialen Gebrauch von Zentrismen des Protokolls Nr. 10 in Österreich hin.

3.2.2 Aussagekraft von Ressorts

Die Auseinandersetzung mit Zeitungsressorts kann dazu beitragen einen Eindruck darüber zu erhalten, welche Themen, Diskussionsgebiete und letztlich Ausdrücke in welchem Kontext bzw. mit welcher (emotionalisierten) Konnotation in Zeitungen und Zeitschriften Berücksichtigung finden. Dies soll auch hier geschehen, allerdings ist vorab auf folgende Einschränkungen zu verweisen: Bei der Ressortweisung des AMC scheint es Mehrfachzuordnungen zu geben, woraus sich eine etwas höhere Frequenzsumme ergibt. Außerdem lassen sich aus der

Ressortzuordnung *Leer* (in Grafiken als „(Leer)“ bezeichnet) – hier erfolgte vermutlich keine Zuweisung zu einem Ressort – und der Sammelkategorien *Allgemein* sowie *Unzuordenbar* wenig Ableitungen bilden. Diese Unschärfen sollten bei den weiteren Ausführungen im Hinterkopf behalten werden. Trotz allem erscheint die Bearbeitung im Hinblick darauf lohnend, dass sie zu einem konzisen Gesamtbild im Sinne der vorliegenden Arbeit einen (zumindest kleinen) Beitrag leisten und brauchbare Eindrücke vermitteln können. Wie zuvor bei den Zeitungen / Zeitschriften wurden auch zu Ressorts initial Einzelauswertungen aller Protokoll Nr. 10 – Wörter durchgeführt und diese dann zu Überblicksdarstellungen aggregiert. Aus Platzgründen sollen nur letztere (und hier nur die 15 größten) in der Arbeit Beschreibung finden.

Beginnt man die Analyse mit der Gesamtübersicht der 15 frequenzstärksten Ressorts (kumuliert im Beobachtungszeitraum), so sind die beiden bestplatzierten *Leer* und *Allgemein*, welche aus bereits dargelegten Gründen wenig Rückschlüsse zulassen (vgl. Anhang Abb. 191). Die erste „echte“ (eigentlich drittgrößte) Ressortbezeichnung stellt *Lokal* dar, was auf innerösterreichischen bis regionalspezifischen Konnex hindeuten könnte. Dazu würde passen, dass Ressort *Inland* auf dem siebenten Platz liegt, während *Ausland* erst drei Plätze (als Zehntes) später folgt. Die Ressorts *Leben* und *Service*, die unmittelbar hinter *Lokal* liegen, scheinen durchaus mit der kulinarischen Sphäre (z.B. Kochrezepte, Marktpreise, Ernährungstipps) kompatibel. Natürlich musste eine Einschränkung der Ressorts getroffen werden, trotzdem ist nicht minder interessant, welche Bereiche es (knapp) nicht unter die frequenzstärksten 15 geschafft haben. Zumindest für die gewählten Wörter des Protokolls Nr. 10 könnte man zu dem Schluss gelangen, dass plurizentrische Belange im Ressort *Politik* wenig beheimatet sein dürften. Dies würde mit dem theoretisch ausgeführten Umstand korrelieren, dass Plurizentrität im fachwissenschaftlichen Rahmen, nicht aber im politischen eine breitere Diskussionsbasis aufweist. Hinsichtlich wissenschaftlicher Auseinandersetzung ist konträr dazu auch darauf zu verweisen, dass Ressort *Wissenschaft* noch geringere Frequenzwerte als *Politik* besitzt. Das könnte bedeuten, dass die geäußerten Annahmen zu Politik partiell falsch sind und Wissenschaft im Verbund mit Thematik Plurizentrität in Printmedien eine spärliche Existenz fristet, oder dass wissenschaftliche Auseinandersetzung zwar sehr wohl printmedial erfolgt, allerdings nicht unter Rückgriff auf Ausdrücke des Protokolls Nr. 10, sondern unter Anwendung „dritter“ Bezeichnungen oder überhaupt auf anderen Ebenen als der Lexik (was insofern spannend wäre, weil gerade dieser Bereich in puncto österreichischem Deutsch, wie bereits ausgeführt, so etwas wie einen *primus inter pares* – Charakter zu besitzen scheint).

Auch hier stößt die quantitative Analyse an ihre Grenzen, weshalb an dieser Stelle auf die qualitative Analyse (vgl. Kap. 3.5) zu verweisen ist.

Die Top-15 Ressorts können freilich auch nach Deutschlandismen (vgl. Anhang Abb. 192) und Austriazismen (vgl. Anhang Abb. 193) unterteilt werden. Ein Vergleich dieser beiden Ergebnisse erscheint am zielführendsten: Die Bedeutung von Ressort *Lokal* scheint bei den Austriazismen höher ausgeprägt zu sein, hier rangiert der Bereich noch vor *Allgemein* an zweiter Stelle (bei den Deutschlandismen an dritter). Das würde die obigen Ausführungen zu diesem Ressort zumindest stützen. Ressort *Kultur* rangiert bei beiden Auswertungen mit annähernd gleichen Frequenzwerten an selber mittlerer Position. Hier wäre via qualitativer Tiefenbohrung näher zu prüfen, ob die Beweggründe für die Diskussion plurizentrischer Agenden in diesem Rahmen beispielsweise mit kulturell-national ausgerichteten Konzepten (vgl. Kap. 2.1.2) in Verbindung stehen, auf sprachpuristische Intentionen bzw. bewahrungswürdig eingeschätzte kulturelle „Werte“ zurückzuführen sind oder auf kruden Archaismen (Stichwort: „Kulturkampf“) fußen. Ressort *Inland* ist bei den Austriazismen (erwartungsgemäß) stärker ausgeprägt, Ressort *Ausland* firmiert, ebenso wie *Politik*, im Gegenzug nur bei den Teutonismen in den Top-15. Letzteres ist zwar relativ schwach ausgeprägt, vermittelt aber zumindest einen Eindruck zur medialen Behandlung derartiger Zentrismen.

In diese Vergleichskerbe schlägt auch die graphische Aufbereitung der direkten Überschneidungen innerhalb der Top-15 von Austriazismen und Deutschlandismen (vgl. Anhang Abb. 194): Damit wird verdeutlicht, dass die frequenzstärksten Ressorts einen Deutschlandismen-Anteil von rund 35% aufweisen. Dieser Wert ist bei *Inland* und *Kultur* um rund zehn Prozentpunkte erhöht und interessanterweise bei *Wirtschaft* mit über 50% am höchsten. Eventuell zeichnen sich hierfür die bereits thematisierten engen wirtschaftlichen Verflechtungen bzw. die Realitäten überstaatlicher, europaweiter Märkte mitverantwortlich, es könnte genauso aber auch (im konkreten Fall des Protokolls Nr. 10) um Etikettierungs- und / oder markenrechtliche Vorschriften gehen. Ressort *Regional* und *Sport* weisen besonders niedrige Werte bei den Deutschlandismen auf, ein Indiz für räumliche Gebundenheit der Lebensmittelbezeichnungen sowie den Emotionalisierungsgrad im (bilateralen) Wettkampf. Eine deutliche Sprache spricht überdies die Gegenüberstellung derjenigen Ressorts, die sich in der Top-Gruppe nicht überschneiden (vgl. Anhang Abb. 195): Klar lokalisierbare Ressorts wie *Bezirk*, *Land* und *Stadt* sind praktisch zu 100% von Austriazismen besetzt, während in den bereits thematisierten Ressorts *Ausland* und *Politik* zu mehr als 70% Deutschlandismen überwiegen.

Resümierend können eindeutige Ressortpräferenzen festgemacht werden, die bei Austriazismen besonders die Bereiche *Lokal*, *Inland* und mit Kulinarik Assoziierbares (z.B. *Service*, *Leben*) einschließen, während Deutschlandismen die Ressorts *Ausland* und *Politik* aus Perspektive der Top-15 exklusiv für sich beanspruchen kann. Relativ gleichbedeutend scheint Ressort *Kultur* zu sein. Zusammenfassend ist erneut festzuhalten, dass die getroffenen Vermutungen rund um mögliche Thematiken der Ressorts freilich intensivierter qualitativer Auseinandersetzung bedürfen. Hierzu sei auf Kap. 3.5.2 verwiesen.

3.3 Zusammenfassung der Zwischenergebnisse

Müssten Trends der betrachteten Protokoll-Nr. 10 – Wörter festgestellt werden, so könnte grob festgehalten werden, dass es Austriazismen mit östlichem Schwerpunkt in Westösterreich anhaltend schwer haben sich zu etablieren, während nicht selten im Westen ansässige Deutschlandismen sich besonders in und Richtung A-Ost entwickeln. Da sie dies ausgehend von deutlich niedrigerem Frequenzlevel tun, Austriazismen auch im Osten wachsen, deren Ausstrahlungspotential nach A-West jedoch eher bescheiden ausfällt, könnte nach wie vor von einer printmedialen Ost-West-Dichotomie (im kleinen Rahmen) gesprochen werden. Eine Ausstrahlung von Wien bzw. dem Osten ist mit der vorliegenden Auswertung nur bis Mittellösterreich deutlicher spürbar, wobei aber auch erneut zu betonen ist, dass die Sammelregion A-Gesamt teilweise Zeitungen bzw. Zeitschriften unter sich vereinigt, deren Aufschlüsselung (zumindest nach Mutationen) möglicherweise genauere Ergebnisse zugelassen hätte. Dies stützt auch die Analyse der Zeitungen, die den Schluss nahelegt, dass das Verhältnis von Austriazismen und Deutschlandismen im konkreten printmedialen Gebrauch gegen Westen hin sich Richtung Deutschlandismen verlagert. Hierzu sei aber explizit darauf hingewiesen, dass dies z.B. von Region A-Südost aus gesehen von überdurchschnittlich niedrigem Niveau aus erfolgt. Innerhalb der Zeitungen und Zeitschriften scheint es Ressortpräferenzen zu geben, innerhalb derer verstärkt Austriazismen (z.B. *Lokal*, *Inland*) oder Deutschlandismen (z.B. *Politik*, *Ausland*, *Wirtschaft*) zur Anwendung gelangen. Gemein ist ihnen, dass Ressort *Kultur* von beiden in vergleichbarem Umfang Gebrauch findet.

Es scheint auf printmedialer Ebene Entwicklungen zu geben, die auf eine geringfügige Verschiebung des Gebrauchs (im Umfang von 4,27 Prozent) zugunsten der Protokoll Nr. 10 – Deutschlandismen im Beobachtungszeitraum schließen lassen. Akute Bedrohungsszenarien einzelner Ausdrücke sind unter solchen Gesichtspunkten entsprechend nicht auszumachen, auch weil der Löwenanteil des Wachstums der Deutschlandismen sich aus den beiden ge-

meindeutschen Ausdrücken *Kartoffeln* und *Tomaten* (jeweils etwa plus 10.000 Treffer) speist. Interessanterweise weisen besonders jene Protokollbezeichnungen hohe Werte in der Hilfskategorie *Österreichisches Deutsch* auf, die selbst nur ein geringes kumuliertes Frequenzvolumen (unter 525 Treffer) im Beobachtungszeitraum besitzen. Im überwiegenden Fall handelt es sich hier um Deutschlandismen (*Pfifferlinge, Hackfleisch, Grieben, Grüne Bohnen, Blumenkohl, Meerrettich, Aprikosen, Pflaumenmus* oder *Quark*), in seltenen Fällen auch Austriazismen (*Hüferl*). Gerade bei den Deutschlandismen ist festzustellen, dass die dazugehörigen Austriazismen einen nicht zu vernachlässigenden Schwerpunkt in A-Ost haben und (im Rahmen dieser Arbeit) hochfrequent sind (Mittelwert rund 5.300 Treffer). Hier festigt sich der Eindruck, dass offensichtlich gerade jene Ausdrücke auf publizistischem Weg instrumentalisiert werden, die seitens Deutschlandismen geringe Bekanntheit / wenig gesamtösterreichischen (printmedialen) Gebrauch aufweisen und gleichzeitig hochfrequenten (eventuell als Demonstrationszentrismen emotionalisierten) Austriazismen gegenüberstehen. Eine hohe Gebrauchsfrequenz im Printbereich scheint kein Präjudiz für die Thematisierung von Bedrohungs-/Verdrängungsszenarien von Deutschlandismen zu sein. Hier stößt die quantitative Auswertung an Grenzen, weshalb eine qualitative Bearbeitung (Kap. 3.5) am Beispiel des trefferreichsten Wortpaares in Kategorie Österreichisches Deutsch (*Pflaumenmus / Powidl*) versuchen wird, weitere Aspekte zu determinieren und in die Ergebnisse einzubringen.

Eine Nebenbemerkung sei noch zur Auswahl der Protokoll-Nr. 10 – Wörter basierend auf dessen printmedialem Gebrauch in Österreich gestattet, auch wenn dieser nicht im mutmaßlichen Fokus der Protokoll Nr. 10 – Konzeptionierung gestanden haben dürfte. Eine Reihe an Deutschlandismen (z.B. *Hackfleisch, Grieben, Grüne Bohnen* oder *Hüfte*) weist ein dermaßen niedriges Frequenzvolumen auf, sodass ein wie immer argumentierter Schutz des jeweils österreichischen (oft frequenzstarken) Pendanten eigentlich ins Leere gehen muss – das „Bedrohungspotential“ tendiert einfach gegen Null. Damit liegt die Vermutung nahe, dass hier andere Intentionen eine Rolle spielen müssen, denen mittels qualitativer Analyse (Kap. 3.5) bzw. Analyse eines Sommerlochartikels (Kap 3.4) näher zu Leibe gerückt werden soll. Durch Aggregation dieser Ergebnisse könnten sich Anhaltspunkte dafür ergeben, welche Wörter im Protokoll Nr. 10 vielleicht besser aufgehoben gewesen wären. In puncto Austriazismen ist abschließend festzuhalten, dass das printmediale Frequenzaufkommen dezidiert fachsprachlicher Termini wie *Nuss* oder *Schlögel* eine protokollarische Berücksichtigung vielleicht in ökonomischer Hinsicht, nicht aber in innerösterreichisch-standardsprachlicher rechtfertigt.

3.4 Zum Sommerloch-Potential des Protokolls Nr. 10

3.4.1 Einführende Bemerkungen

Das nachstehende Kapitel dreht sich um eine Frage, die bereits aufgekomen ist: Inwieweit muss das österreichische Deutsch (in diesem Fall die Ausdrücke des Protokolls Nr. 10) zur Füllung von Zeitungsseiten in traditionell ereignisärmeren Monaten rund um den Sommer erhalten. Für das österreichische Deutsch kann im Rahmen dieser Arbeit eine derartige Fragestellung nicht beantwortet werden. Aber sind Tendenzen feststellbar, dass auch die Ausdrücke des Protokolls Nr. 10 ausgeprägten Sommerloch-Charakter aufweisen? Und welches sind Gesichtspunkte, Implikationen und Verweise, aus denen sich derartige Artikel zusammensetzen? Damit beschäftigen sich die folgenden Darstellungen. Dazu wurden die AMC-Monatsdaten sämtlicher Ausdrücke des Protokolls Nr. 10 im Beobachtungszeitraum summiert und einander gegenübergestellt. Zwecks Vermeidung von Redundanz finden in der Folge nicht sämtliche Lebensmittelbezeichnungen einzeln Besprechung, sondern nur aus dem Protokoll Nr. 10 gebildete Untergruppen, die nach saisonalen Gesichtspunkten zusammengestellt wurden, sowie eine Gesamtschau zur Zusammenfassung. Bestandteile eines (möglichen) „Sommerloch-Artikels“ werden anschließend an einem Beispiel exemplifiziert dargestellt, welches freilich keine Allgemeingültigkeit für sich beanspruchen kann, jedoch trotzdem wertvolle Eindrücke einer printmedialen Aufbereitung des österreichischen Deutsch liefern soll, die nicht unbedingt konsensual-plurizentrischen Darstellungsweisen verschrieben ist.

3.4.2 Gruppierungen und Ergebnisse

Sämtliche Lebensmittelbezeichnungen wurden nach ihrer Hauptsaisonalität den jeweiligen Quartalen zugeordnet. Damit soll ein Eindruck darüber gewonnen werden, inwieweit Saisonalität und Frequenz in den Printmedien zusammenspielen. Es ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass dies freilich nur grobe Gruppierungen sind (im Zweifelsfall wurde dasjenige Quartal gewählt, in welches die Haupterntezeit in Österreich fällt). Bei Schlacht- bzw. Fleischprodukten oder unzuordenbaren Lebensmitteln (z.B. *Sahne / Obers*) wurde die ebenfalls vereinfachte Annahme der ganzjährigen Saisonalität getroffen, zumal all diese Lebensmittel im Prinzip auch durchgängig in Österreich erhältlich sind. Dementsprechend folgte die Zuteilung wie nachstehend ausgeführt:

- Haupterntezeit 3. Quartal: *Pfifferlinge / Eierschwammerl, Kartoffeln / Erdäpfel, Grüne Bohnen / Fisolen, Blumenkohl / Karfiol, Aprikosen / Marillen, Aubergine / Melanzani, Tomaten / Paradeiser, Pflaumenmus / Powidl, Johannisbeeren / Ribisel, Sauerkirschen / Weichseln*

- Haupterntezeit 4. Quartal: *Rosenkohl / Kohlsprossen, Meerrettich / Kren, Feldsalat / Vogerlsalat*
- Ganzjährig: *Roastbeef / Beiried, Hackfleisch / Faschiertes, Grieben / Grammeln, Hüfte / Hüferl, Filet / Lungenbraten, Kugel / Nuss, Sahne / Obers, Hochrippe / Rostbraten, Keule / Schlögel, Quark / Topfen*

Die Lebensmittelbezeichnungen des dritten Quartals zeigen in Summe einen erwartungsgemäßen Verlauf mit einer eindeutig gegen Juli ansteigenden Spitze und danach einer (möglicherweise saisonal bedingten) Hochphase im Haupterntequartal, welche sich nach der Hauptsaison rasch abkühlt (vgl. Anhang Abb. 196). Der Anstieg vor dem dritten Quartal könnte als Vorberichterstattung oder Ergebnis vereinzelter Frühernte-Berichte interpretiert werden. Es kann natürlich auch nicht ausgeschlossen werden, dass ein Mitgrund für den Anstieg in der Rezeption der Protokoll Nr. 10 – Ausdrücke im Kontext „Sommerloch“ liegt, schließlich sind die frequenzstärksten Ausdrücke in der Gruppe des dritten Quartals prominent vertreten. Ein Indiz dafür, dass der Anstieg im Juli weniger solch einschlägiger Berichterstattung geschuldet ist, liefert dieselbe Grafik, diesmal geteilt in Deutschlandismen und Austriazismen (vgl. Anhang Abb. 197): Eingedenk des bereits festgestellten Umstands, dass bundesdeutsche Ausdrücke in der Kategorie *Österreichisches Deutsch* vielfach stärker vertreten sind, manifestiert sich hier – entgegen der Annahme – unter den Deutschlandismen kein dezidierter Ausschlag in den Sommermonaten. Lediglich die Austriazismen weisen die bereits angesprochenen Quartalsspitzen auf, da sie aber in der Kategorie *Österreichisches Deutsch* den Deutschlandismen hinterherhinken, könnte tatsächlich das Gros der Frequenzen auf die unmarkierten Lebensmittelbezeichnungen referenzieren.

Von einem Sommerloch könnte in der Monatsübersicht des vierten Quartals insofern gesprochen werden, als in den Sommermonaten besonders geringe Frequenzwerte zu verzeichnen sind (vgl. Anhang Abb. 198). Der Umstand, dass die Frequenzspitzen interessanterweise im ersten Quartal liegen, erklärt sich vermutlich aus der Tatsache, dass die meisten der in dieser Gruppe zusammengefassten Lebensmittel nicht nur im vierten Quartal sondern auch bis zum Frühjahr geerntet bzw. beworben werden (können). In dieser Quartalsbetrachtung weisen Deutschlandismen und Austriazismen weitgehend synchrone Frequenzentwicklungen auf (vgl. Anhang Abb. 199). August und September sind bei den Deutschlandismen etwas erhöht und übersteigen die Werte des etwas frequenzstärker eingeschätzten vierten Quartals. Dies könnte ein vorsichtiger Hinweis darauf sein, dass bundesdeutsche Lebensmittelbezeichnungen

dieser Untergruppierung eventuell in „sommerlöchrigen“ Diskussionen Verwendung finden. Auch die dritte Gruppe (Ganzjährige) weist im Wesentlichen denjenigen Frequenzverlauf auf, auf den man von deren Nicht-Saisonalität schließen dürfte (vgl. Anhang Abb. 200). Sommerliche Hochphasen sind ebenfalls nicht auszumachen, auch in der geteilten Ansicht separiert nach Deutschlandismen und Austriazismen nicht (vgl. Anhang Abb. 201). Als Zwischenresümee ist daher festzuhalten, dass bis auf jene des dritten Quartals keine Gruppe auffällige Frequenzwerte in den Sommermonaten aufweist.

Daher nimmt es auch nicht Wunder, dass die alle Lebensmittelbezeichnungen kumulierende Monatsübersicht zwar Spitzenwerte in den Sommermonaten aufweist, diese aber vermutlich durch die „Ausdrucksstarke“ Gruppe des dritten Quartals maßgeblich beeinflusst sein dürfte (vgl. Anhang Abb. 202). Bei der nach Austriazismen und Deutschlandismen geteilten Übersicht zeigt sich, dass die Frequenzentwicklung tatsächlich stark an jene des (singulären) dritten Quartals erinnert (vgl. Anhang Abb. 203). Wenn man die Eindrücke der drei Quartale Revue passieren lässt, fällt auf, dass nur im dritten Quartal die Entwicklung von Deutschlandismen und Austriazismen nicht weitgehend synchron erfolgt, was sich dann eben auch in der kumulierten Übersicht nachweisen lässt (vgl. Anhang Abb. 203). Man könnte das Ergebnis wie folgt interpretieren: Während die Protokoll Nr. 10 – Austriazismen zwar sommerliche Höchststände aufweisen, welche nicht valide mit einem vermehrten Gebrauch als „Sommerloch-Protagonisten“ verknüpft werden können, offenbaren Protokoll Nr. 10 – Deutschlandismen dort, wo die Austriazismen bereits wieder zurückgehen (nämlich im August und September) Spitzenwerte. Auch Mai und Juni weisen zu einem Zeitpunkt ein vergleichbares Level auf, der nicht mit Saisonalitäten eines Lebensmittels des Protokolls in Verbindung zu bringen ist. Eine vorsichtige Hypothese wäre demzufolge, dass Deutschlandismen verhältnismäßig stärker für Sommerloch-Artikel herangezogen werden als in jenem Verhältnis, das bei Austriazismen zu beobachten ist. Unter der Annahme, dass in derartigen Zeitungsartikeln unter anderem Zentrismen gegenübergestellt werden, wäre zu folgern, dass üblicherweise (mindestens) ein Deutschlandismus und ein Austriazismus in ein und demselben Artikel vorkommen. Die sommerlichen Spitzen bei den Austriazismen deuten zwar „verheißungsvoll“ Richtung Sommerloch-Thematik, jedoch haben im Prinzip alle drei separaten Gruppenevaluierungen gezeigt, dass sich die erntebedingten Saisonalitäten in den Frequenzen eindeutig abbilden lassen. Dass die Frequenz der Austriazismen nach dem Juli wieder abnimmt, jene der Deutschlandismen jedoch gleich bleibt, wäre auch dahingehend interpretierbar, dass die Anzahl der Sommerloch-Artikel insgesamt konstant ist, während die Ernte- bzw.

Lebensmittelrelevanten Artikel (der Austriazismen) zurückgehen. Dass, so die unbestätigte Annahme, unter den Deutschlandismen das Verhältnis der Sommerloch-Artikel höher ist als jenes bei den Austriazismen (Hinweise darauf lassen sich auch aus der bereits genannten Hilfskategorie *Österreichisches Deutsch* bzw. dem dort manifesten Verhältnis ziehen), wäre ein Erklärungsansatz für das gleichbleibende (und zu Sommerende sogar maximale) Niveau der Deutschlandismen. Insgesamt ist vor einer Überinterpretation dieser Daten zu warnen und es darf auch nicht vergessen werden, dass die Stichprobe nur jene Frequenztreffer berücksichtigt hat, die dem Kontext 'Lebensmittel' als nahestehend eingeschätzt wurden.

3.4.3 Detailanalyse Sommerloch

3.4.3.1 *Einführendes*

Dass es Sommerloch-Artikel gibt, scheint unbestritten, ihr tatsächlicher Anteil am gesamten Publikationsvolumen kann allerdings aus Kapazitätsgründen in der vorliegenden Arbeit nicht eruiert werden. Um zu illustrieren, welche Aussagen, Diskursstränge, sprachlichen Ebenen und Varianten in einem derartigen Artikel genannt und umspannt werden können, sei der folgende pars pro toto angeführt. Er dient auch gut der Vermittlung, welche Wege die printmediale Auseinandersetzung mit dem österreichischen Deutsch beschreiten kann.

Der hier zur Analyse gelangende Artikel entstammt der *Kleinen Zeitung* vom 24.07.2007, zugegriffen wurde via wiso-net.de.⁴⁰ Schon der Titel „Sterben Erdäpfel und Paradeiser aus?“ weckt (gewollte?) Assoziationen zu Verdrängung von Liebgewonnenem, Tod bzw. Absterben eines Stücks sprachlicher Identität und befördert so eine Negativmetaphorik, die im Dunstkreis ähnlich gelagerter Artikel offensichtlich zu den klassischen Stilmitteln zählt. Schon mit dem Untertitel (quasi als „These“ formuliert) wird die Intension des Textes aufgedeckt: „Austriazismen tragen zur Bereicherung der deutschen Sprache bei, sie verdienen bewahrt zu werden“. Hier wird auf den Gemeinplatz des Bewährten rekuriert, den man mit Sachargumentation kaum bis gar nicht zu widerlegen im Stande ist und der praktischerweise zu der wohl nicht nur in Ostösterreich anzutreffenden Mentalität des „Das war schon immer so“ höchst kompatibel erscheint. Die geneigte LeserInnenschaft der *Kleinen Zeitung*, deren Artikel auch deshalb zur Auswahl gelangte, weil die bereits dargestellten Ergebnisse (sowohl regional wie auch zeitungstechnisch gesehen) einen gewissen Hang zu Austriazismen vermuten lassen, dürfte dem grosso modo kaum widersprechen, zumindest wenn man sich Leserbriefe wenige Tage nach der Publikation des vorliegenden Beitrags ansieht.

⁴⁰ SCHNEEWEISS, J.: „Sterben Erdäpfel und Paradeiser aus?“. In: *Kleine Zeitung* 24.07.2007) Via wiso-net.de, URL: https://www.wiso-net.de:443/document/KLEI__0750760690730780690952007%2007240400130347 [letzter Zugriff: 06.06.2015].

Die zentrale Aussage dieses Artikels lautet: Infolge mehrerer (noch zu spezifizierender) Gründe wäre ein „Rückgang von österreichischen Wörtern“ zu beklagen, dem das derzeit herrschende Sprachbewusstsein der ÖsterreicherInnen nicht in notwendigem Maß entgegen trete. Kurz zur Argumentationslinie, die eine Ansammlung asymmetriebedingter Realitäten (vgl. Kap. 2.1.4) auflistet: Der Rückgang von Austriazismen wird vom Text damit begründet, dass „uns“ auf „Bauernm[ä]rkt[en]“ und von „Lebensmittelkonzerne[n]“ mit „Sitz überwiegend in Deutschland“ bzw. deren Werbeblättern befördert „die Wörter unserer Nachbarn“ „[aufge]dräng[t]“ würden. Es stehe zu befürchten, dass diese Entwicklung auch auf weitere Lebensmittelbezeichnungen übergreife. Zu den weiteren Helfershelfer dieser Entwicklung zählten lt. Artikel: Die „zahlreichen touristischen Gastronomiebetriebe“, die Bezeichnungen österreichischer Provenienz durch präsumtiv bundesdeutsche aus dem Grund substituierten, „[d]amit unsere „armen“ deutschen Gäste, die ohnedies spärlicher kommen, nicht sprachlich vor den Kopf gestoßen werden“. Des Weiteren seien die „hierzulande beliebten deutschen Privat-TV-Sender und die norddeutsche Filmsynchronisation“ und sogar UDO JÜRGENS (bzw. dessen Hit *Aber bitte mit Sahne*) Katalysatoren dieser offenkundig beklagenswerten Entwicklung. Dagegen scheint das „EU-Protokoll Nr. 10“ machtlos zu sein, denn, so der Text: „Wer weiß das schon? Und noch mehr: wen kümmert es?“. Zunächst zu den genannten Punkten, bevor die im Text genannten Gegenmaßnahmen zur Sprache kommen.

Die Analyse könnte auf mehrerlei Weise begonnen werden, da sich der Artikel stark mit der Lexik beschäftigt, soll auch diese sprachliche Ebene bevorzugte Thematisierung erfahren. Wenn von „österreichischen Wörtern“ gesprochen wird, so könnte man aus dem Artikel folgern, hierbei handle es sich hauptsächlich um Lebensmittelbezeichnungen. Als „österreichische Wörter“ (in Klammer jeweils die genannten bundesdeutschen Entsprechungen) finden im Artikel Besprechung: *Erdäpfel (Kartoffel)*, *Paradeiser (Tomaten)*, *Marillen (Aprikosen)*, *Eierschwammerl (Pfifferlinge)*, *Karfiol (Blumenkohl)*, *Palatschinken (Pfannkuchen)*, *Topfentorte (Quarktorte)*, *Schlag (Sahne)*, *Faschiertes* (keine Entsprechung genannt), *Fisolen (-)*, *Weichseln (-)*, *Kren (-)*, *Ribiseln (-)*, *Wissenschaftler (Wissenschaftler)*, *Feber (Februar)*, *Jänner (Januar)*⁴¹. Zu den bundesdeutschen Wörtern, denen im Artikel kein österreichisches Pendant gegenübersteht, zählen: *Heidelbeeren*, *rote Grütze*. Interessant erscheint im Lichte der o.g. Ergebnisse der Umstand, dass bei der Titelwahl gerade *Erdäpfel* und *Paradeiser* bemüht wurden, da beide erstens zu den frequenzstärksten Ausdrücken der Protokoll-

⁴¹ Zur Befürchtung, wann *Jänner* durch *Januar* substituiert werde, sei auf SCHEURINGER (1998) verwiesen.

Austriazismen in der österreichischen Printlandschaft zählen, diese zweitens deutlichem Wachstum unterliegen und drittens als Bezeichnungspaare jeweils dezidiert gemeindeutsche Lebensmittelbezeichnungen aufweisen. Auch wenn die Gruppe der Lebensmittelbezeichnungen, wie bereits theoretisch dargestellt (vgl. Kap. 2.2.3) einen wichtigen Teil lexikalischer Spezifika ausmacht und ihre Bedeutung nicht zuletzt aus forcierten printmedialen Bemühungen gespeist wird, so ist diese Darstellung verkürzend, oder, um einen veritablen Austriazismus zu bemühen, in Artikeln wie diesem *situationselastisch* instrumentalisiert. Die bei derartigen kulinarischen Ausdrücken mitschwingende Emotion, möglicherweise bewusst apostrophierte Reminiszenz an „die gute alte Zeit“ des monarchistischen Vielvölkerstaates (aus der augenscheinlich einige Speisenbeispiele bezogen werden), an das mannigfach beschworene Hedonistische, das dem gemeinen Österreicher wiederholt zugeschrieben wurde und wird, kommt zwischen den Zeilen rekurrent zum Ausdruck. Auch die Beschwörung des Stolzes („Sollten wir nicht ein wenig stolz auf unsere Austriazismen sein?“) ist hochemotionell aufgeladen, ohne dass der Grund stolz zu sein wirklich begründet wird, sondern eher in diffusem Rahmen ruhen bleibt. Schlussendlich wird damit das Bewahrenswerte emotionaler Provenienz ontologisch festgeschrieben, greifbar und anschaulich gemacht, es ist seitens LeserInnenenschaft nur mehr ein Zustimmungsgrad notwendig, der sich mit *Edmund Sackbauer* unter „Genau! Eh kloa!“ konkludent fassen lässt. Die vereinnahmende Ansprache der LeserInnen („wir“, „uns“) wäre jedenfalls in diese Richtung zu deuten.

Nicht weniger bedeutsam als die emotionale Komponente ist die Stellung der Varietäten des Deutschen im Artikel – so fern man hiervon sprechen kann. Als LeserIn ließe sich leicht der Eindruck gewinnen, dass das Deutsch Österreichs sich von jenem in Deutschland nur in einigen wenigen – vorwiegend kulinarischen – Varianten erschöpfe. Die Frage im Text „Welches Deutsch ist eigentlich unser Deutsch“ wird nicht nur nicht beantwortet, sondern implizit sogar in eine anachronistische, plurizentrische Gesichtspunkte negierende Bahn geführt. Zu dieser „binnendeutschen“ Zentrierung trägt nicht nur das Beharren auf „unsere[n] Austriazismen“ bei, die im Artikel an drei Händen abzuzählen sind (sämtliche andere sprachliche Ebenen, auf denen das österreichische Deutsch nach breiter herrschender Ansicht zu verorten ist, bleiben außen vor), sondern dem terminus technicus Austriazismus wird kein Pendant (Deutschlandismus o.Ä.) gegenüber gestellt. Das verdeutlicht nicht nur implizit den nicht gleichberechtigten Charakter verschiedener Varietäten des Deutschen, sondern stellt das österreichische Deutsch als an der Peripherie zu dem richtigen / vorherrschenden Deutsch gelegen gegenüber, als etwas Anderes. Dazu passt die als *Conclusio* des Artikels zu verstehende

Frage: „Tragen sie [die Austriazismen, *Anm. W.K.*] nicht zur Bereicherung der deutschen Sprache bei?“. Zweifelsohne. Aber wäre dies nicht auch anders dramaturgisch lösbar gewesen? Ob das österreichische Deutsch als eine eigene Varietät zu sehen ist, lässt der Artikel schlussendlich offen, von „österreichische[m] Deutsch“ wird jedenfalls gesprochen.

Im Artikel wird das Protokoll Nr. 10 mit einbezogen. Eine Lesart der Kritik daran wäre, dass die tatsächliche Bedeutung des Protokolls Nr. 10 in Richtung Bedeutungslosigkeit ausschlägt, ungeachtet der Tatsache, dass die „23 Austriazismen“ doch „geschützt“ wären. Hier könnte man insofern Ungenauigkeit ins Treffen führen, als nicht ausgeführt wird, worin der „Schutz“ denn eigentlich bestehe. So wird den LeserInnen der Eindruck vermittelt, der Schutz umfasse sämtliche Sphären, in denen sich Lebensmittelbezeichnungen in Österreich aufhalten, ungeachtet privater, öffentlicher, wirtschaftlicher, rechtlicher oder sonstiger Basis. Der tatsächlich auf EU-Rechtstexte eingeschränkte Wirkungsgrad des Protokolls Nr. 10 wird nicht offengelegt. Wäre dies geschehen, wären Fragen des Artikels wie „Wer weiß das schon?“ und „Wen kümmert es?“ im Text gar nicht aufgetaucht, weil sie, wie der ganze Protokoll Nr. 10 – Bezug eigentlich für diese printmediale Diskussion nicht notwendig gewesen wären. In der vorliegenden Form wird hingegen das Protokoll Nr. 10 im Prinzip genau in demjenigen Stil instrumentalisiert, wie es auch rund um den EU-Beitritt (vgl. Kap. 2.3.1) zum Einsatz gelangte: Als Verbriefung der emotionalen Rückversicherung auf Aspekte der gemeinsamen (innerösterreichischen) Sprache und damit letztlich auf eine Nationskonzeption, die sich stark über die gemeinsame Sprache konstituiert. Ein wenig schwingt im Text auch leise Kritik am zu gering geratenen Umfang des Protokolls mit. Dies ist ja, wie dargestellt, einer der häufigsten artikulierten Kritikpunkte an diesem Dokument. Hier ist dann jedoch die Frage aufzuwerfen, wieso sich die Beispiele von „österreichischen Wörtern“ im Artikel mehrheitlich mit jenen aus dem Protokoll Nr. 10 decken. Das würde ja, der Argumentationslinie folgend, für die Schutzbedürftigkeit der Ausdrücke bzw. der Auswahl des Protokolls Nr. 10 sprechen – sonst hätte im Artikel doch eine Vielzahl anderer bedrohter Austriazismen angeführt werden können. Dies stellt eine Diskrepanz dar, die auch in anderen ähnlich gelagerten Artikeln zu finden ist und hinterlässt den Eindruck, dass der Begriff „Demonstrationszentrismen“ für die als „österreichische Wörter“ bezeichneten Ausdrücke im Artikel ebenso anwendbar scheint, wie „nationale Schibboleths“ für die „Wörter unserer Nachbarn“. ⁴² Dabei scheint aber die Frage bedenkenswert, inwieweit eine solche Dichotomisierung einer lösungsorientierten Diskussion dient oder dienen möchte.

⁴² Vgl. hierzu auch die Ausführungen von AMMON (1995a: 204).

Relativ apodiktisch werden, ohne einen über persönliche Wahrnehmung hinausgehenden Beleg anzuführen, einige Feststellungen getätigt, deren empirischer Beweis noch nicht erbracht wurde oder überhaupt nur schwer zu erbringen scheint. So bleibt unklar, welche Anzahl unter „viele Jugendliche in Österreich [haben] Wörter wie Paradeiser oder Erdäpfel noch nie gehört“ zu verstehen ist, ebenso wie die Quantifizierung der Tourismusbetriebe, die deutsche Touristen „nicht sprachlich vor den Kopf [...]stoßen“ wollen. Schwer zu beziffern wird auch jenes Ausmaß sein, für das sich deutsches TV (und Film) in puncto „Rückgang des österreichischen Deutsch“ zur Verantwortung ziehen lässt. Dass der *Feber* bereits gestorben wäre, konnte eine cursorische Abfrage bei Datenbank Wiso-net.de übrigens nicht verifizieren. Hierzu ist allerdings anzumerken, dass Wiso-net.de möglicherweise nicht die als Beweis angeführten „Einblattkalender[...]“ inkludiert.

Viele der angeführten Punkte in der Argumentationslinie (Tourismus, TV, wirtschaftliche Verflechtung via Import) sind bereits im Kapitel zur Asymmetrie im theoretischen Teil (vgl. Kap. 2.1.4) behandelt worden und sollen zwecks Vermeidung von Redundanz an dieser Stelle nicht noch einmal angeführt werden. Die dort getätigten Ausführungen gelten freilich auch hier. Den Schluss des Artikels bildet die Aufforderung „Mehr Sprachbewusstsein wäre also angebracht“ ohne darzulegen, wie, im Lichte heutiger Lebensrealitäten und ohne Tatsachen wie den EU-Binnenmarkt und die Globalisierung überhaupt zu negieren, ein Mehr an Sprachbewusstsein zu gewinnen wäre, das sich in eine europäische Tradition stellen lässt. Ohne eine solche Darlegung verbleibt diese Aufforderung wieder auf einer emotionalen Ebene verhaftet, die eine „mir san mir“ Mentalität zeitigen kann, welche den skizzierten weltwirtschaftlichen Gegebenheiten zuwiderläuft, blockiert und letztlich die Gefahr in sich birgt „das österreichische Deutsch zu einem Museum erstarren [zu] lassen“ (EBNER 2014b: 9).

Zusammenfassend wäre damit zu schlussfolgern, dass Sommerloch-Artikel (so dieser analysierte Beitrag dafür als typisch einzuschätzen ist, denn das kann natürlich nicht auf diesem Weg festgestellt werden), mehrere distinktive Kennzeichen ausweist, die sein Vorliegen in Summe konstituieren: Den entsprechenden Publikationszeitpunkt vorausgesetzt, sieht sich die (direkt angesprochene) LeserInnenschaft geballter sprachlicher Emotion bzw. der Emotionalisierung entsprechender (oft lexikalischer⁴³) Inhalte gegenüber. Die Beweisführung erfolgt auf einer ebensolchen Basis, was einerseits zu einer Schlagseite in der Argumentationsstruktur

⁴³ Lexik und Phonologie zählen zu den „am leichtesten darstellbar[en Sprachebenen] (SCHMIDLIN 2011: 107).

führt (mit dem Ergebnis eindeutiger Determinierbarkeit der Intention), andererseits die Diskussion eher auf populären denn wissenschaftlich fundierten Ebene hält. Das kann dem intendierten LeserInnenkreis geschuldet sein, muss aber nicht. Daher wird auch die aus fachwissenschaftlicher Sicht bereits verworfene Grundhaltung einer binnendeutschen Zentrierung zeitgemäßeren (Plurizentritätsbasierten) Ansätzen vorgezogen. Hierzu passt, dass die Perspektivierung kontinuierlich bewusst Innen („uns“, „wir“, „man“) und Außen („ihnen“, „Nachbarn“) differenziert und nicht gleichberechtigt gegenüberstellt, das „Innen“ wird überhöht dargestellt und / oder als entschieden benachteiligt bzw. bedroht. Analog zu den SprecherInnen dieser Perspektiven wird mit den jeweiligen Varianten verfahren. Insgesamt wird in derartigen Texten durchgängig ein Bedrohungsszenario skizziert, eine mit negativmetaphorischer Energie durchsetzte Atmosphäre evoziert, die vorsichtige Ansätze einer Diskussionsgrundlage rasch im Keim erstickt.

3.5 Exemplarische Detailanalyse

3.5.1 Grundlagen und Zielsetzungen

In der Folge sollen anhand des Wortpaares *Pflaumenmus* / *Powidl* qualitative Aspekte zur Sprache kommen, die sich aus den bisherigen Ausführungen nicht haben beantworten lassen. Die Vorteile (Gründe) der Bearbeitung gerade dieses Protokoll Nr. 10 – Paares sind einerseits darin zu suchen, dass es in der (Hilfs-)Kategorie *Österreichisches Deutsch* (vgl. Kap. 3.1.2.17) die meisten Treffer erzielen konnte und damit ex ante besonders erfolgsversprechend erscheint, andererseits aufgrund der Tatsache, dass die vergleichsweise geringe Gesamttrefferquote von *Pflaumenmus* eine umfassende Bearbeitung der Artikel eines Protokoll Nr. 10 – Wortes (unter Kategorie *Österreichisches Deutsch*) ermöglicht. Nach Abwägung der mit dieser Wahl verbundenen potentiellen Nachteile (z.B. die nicht zu eliminierende Nähe zum Protokoll Nr. 10 durch Heranziehung eines seiner Wortpaare; die quantitativ ableitbare Möglichkeit, dass insbesondere *Pflaumenmus* außerhalb der Protokoll-Sphäre basale Bedeutung genießt) erschien eine Bearbeitung, die sich ausschließlich auf die Artikel von *Pflaumenmus* / *Powidl* in der Kategorie *Österreichisches Deutsch* fokussiert, trotzdem erfolgsversprechend und dem Erkenntnisinteresse allgemein förderlich.

In der Detailanalyse kommen jene 29 Artikel zur Untersuchung, die durch die Extrapolationsanalyse (vgl. Kap. 3.1.2.17) der beiden Lebensmittelbezeichnungen der Kategorie *Österreichisches Deutsch* zugeordnet wurden.⁴⁴ Die Texte dieser Artikel wurden mehrheitlich aus

⁴⁴ Bei den in dieser Analyse präsentierten Zahlen handelt es sich also, anders als in der Auswertung mit Datengrundlage AMC, um Artikelzahlen (und nicht um Einzelworttreffer innerhalb von Artikeln).

den Archiven der Österreichischen Nationalbibliothek (Zeitschriftensammlung) und der Online-Datenbank WISO-net.de⁴⁵ akquiriert. Die meisten Zeitungsartikel, die in keinem der beiden Archive aufzufinden waren, konnten dankenswerterweise in den Räumlichkeiten des ACDH vor Ort durchgesehen werden. Daher fehlen in der nachstehenden Auswertung lediglich drei Artikel, die nicht berücksichtigt wurden. Als Nebenbemerkung sei an dieser Stelle festgehalten, dass die Diskrepanz zwischen postulierten Treffern in Kategorie *Österreichisches Deutsch* (vgl. Anhang Abb. 110) und der tatsächlichen Artikelanzahl (29) auf mehrfache Frequenztreffer eines Wortes innerhalb eines (Einzel-)Artikels sowie dem rekurrenten Vorkommen beider Lebensmittelbezeichnungen in demselben Text zurückzuführen ist.

Die folgende Analyse hat sich zum Ziel gesetzt, anknüpfend an bisherige Ergebnisse, aufgeworfenen folgenden Fragen und Details (heruntergebrochen auf Artikel von *Pflaumenmus* / *Powidl* in der extrapolationsrelevanten Kategorie *Österreichisches Deutsch*) nachzugehen:

- Wie ist die Publikationsintensität einzuschätzen (z.B. Stichwort: Sommerloch)?
- Welche Ressorts sind von besonderer Bedeutung? Gibt es Unterschiede zu den bereits dargestellten (Lebensmittel-zentrierten) Ergebnissen der AMC-Auswertung? Lassen sich Gründe / Intentionen für die Wahl des Ressorts erkennen?
- Um welche Textsorten handelt es sich bei den Artikeln?
- Auf welchen sprachlichen Ebenen bewegen sich Titel und Text?
- Gibt es determinierbare Anlässe für die Artikel? In welchen Kontext sind sie zu stellen? Wie ist deren Bezug zum Protokoll Nr. 10 einzuschätzen?
- Wie lässt sich die in den Artikeln spürbare Atmosphäre bezeichnen? Welche Grundstimmung ist in den Zeitungs- / Zeitschriftenartikeln vorherrschend?
- Auf welche Weise erfolgt die Darstellung des Verhältnisses der Varietäten zueinander? Werden Hierarchieebenen eingezogen, Wertigkeiten postuliert?
- Was lässt sich in puncto (staatlich gesteuerter) Sprachpolitik feststellen, was in Hinblick auf das vielfach strapazierte „Gefährdungspotential“?
- Welche Grundaussagen / Artikelinhalte sind besonders wiederkehrend?
- Wie lassen sich die Wortpaare des Protokolls Nr. 10 zu jenen der analysierten Artikel kontextualisieren? Wie sehen Parameter wie Anzahl / Frequenz aus?
- Gibt es klare Verhältnisse bei der Zusammensetzung der Wortpaare oder sind Änderungen festzustellen?

⁴⁵ Online-Datenbank WISO-net. URL: www.wiso-net.de [letzter Zugriff: 28.05.2015].

- Aus welchen Bereichen stammen die Wortpaare der analysierten Artikel? Auf welchen sprachlichen Ebenen sind sie anzusiedeln?
- Ist die Auswahl der als österreichisch bezeichneten Teile der Wortpaare tatsächlich dem österreichischen Deutsch zuzuordnen? Wenn ja, in spezifischer oder unspezifischer Form?

3.5.2 Auswertungsergebnisse: Perspektive Artikel

Die 29 analysierten Artikel finden sich in 13 verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften wieder. Das ist ein vergleichsweise niedriger Wert je Printmedium, was im Umkehrschluss bedeuten kann, dass die Thematik durchwegs breit in Österreichs Medienlandschaft aufgestellt ist. Wenn man sich die Liste der 13 Zeitungen und Zeitschriften ansieht (vgl. Anhang Abb. 204), fällt auf, dass die beiden über den gesamten Beobachtungszeitraum kumuliert frequenzstärksten Zeitungen gem. AMC (vgl. Anhang Abb. 180) in der Aufstellung entweder gar nicht (*Niederösterreichische Nachrichten*) oder nur mit durchschnittlichen Werten (*Kleine Zeitung*) aufscheinen, während Nummer Vier in diesem Ranking (*Kurier*) vor Nummer Drei (*Kronen Zeitung*) die Analysewertung nach Artikelanzahl führt. Werden die 13 Printmedien den österreichischen Regionen (in der Typologie der AMC-Auswertung) zugeteilt, so fehlen mit A-Ost und Spezifisch gleich zwei Gebiete völlig, während A-West ex aequo mit A-Mitte an zweiter Position weit abgeschlagen hinter A-Gesamt zu liegen kommt (vgl. Anhang Abb. 205). Das entspricht nicht der bereits kumulierten Frequenzverteilung (vgl. Anhang Abb. 161) und wäre ein Indiz dafür, dass sich hier das in A-West starke *Pflaumenmus* (vgl. Anhang Abb. 112), welches überdies 29 Frequenztreffer in Kategorie *Österreichisches Deutsch* vorweisen kann (vgl. Anhang Abb. 110) bemerkbar macht.

Ebenfalls für den Einstieg in die Analyse ist die Verteilung der Erscheinungsjahre der betrachteten Artikel von Interesse (vgl. Anhang Abb. 206): Daraus lässt sich ablesen, dass das untersuchte Wortpaar mit großer Wahrscheinlichkeit einen nicht unwesentlichen Konnex zum Protokoll Nr. 10 aufweisen dürfte (wie noch zu spezifizieren sein wird), denn mit 1994 wird just im Jahr der Finalisierung der Protokoll Nr. 10 – Verhandlungen die mit Abstand größte Anzahl an Artikeln erreicht. Der übliche Jahresschnitt (nicht in jedem Jahr ist ein Artikel registriert) liegt bei einem Bruchteil davon, weitere dezidierte Jahresspitzen fehlen. Anknüpfend an die Ausführungen zur Sommerloch-Problematik wurden auch in dieser Analyse die Erscheinungsmonate der einzelnen Artikel verglichen. Im Hinblick darauf, dass beim betrachteten Wortpaar die Haupterntezeit in das dritte Quartal fällt, könnte man wohlwollend leicht überdurchschnittliche Werte in den Monaten Juli und September feststellen (vgl. Anhang

Abb. 207). Die Existenz eines Sommerlochs ist daraus allerdings nicht valide abzuleiten. Den Höhepunkt erreicht April, was wiederum ursächlich mit dem Protokoll Nr. 10 in Verbindung zu bringen ist: Mitte des Monats April 1994 wurde das Verhandlungsergebnis gegenüber der Öffentlichkeit medial publik gemacht. Daher lässt sich als erster vorsichtiger Befund feststellen, dass die Themen Protokoll Nr. 10 und österreichisches Deutsch (im definierten Umfang dieser Kategorie) innerhalb der betrachteten *grosso modo* Artikel miteinander in Einklang zu bringen sein dürften. Der Tiefegrad dieser printmedialen Interdependenz soll Gegenstand der nachstehenden Betrachtungen sein.

Ausgehend von der Annahme, dass die Wahl des Ressorts in der Botschaft eines Artikels zumindest implizit mitschwingt, erlebt man bei dieser Analyse eine Überraschung: Bei 29 analysierten Artikeln sind nicht weniger als 23 verschiedene Ressorts zu verzeichnen (vgl. Anhang Abb. 208). Dieses Ergebnis etwas abmildernd sei dazugesagt, dass aufgrund der Tatsache, dass etwa APA-Artikel mehrfache Ressortzuordnungen aufweisen, bei dieser Auswertung Mehrfachnennungen zu akzeptieren waren. Trotzdem: Nur „Hilfsressort“ *Kein Ressort*, welches insbesondere bei Artikeln heranzuziehen war, die via WISO akquiriert wurden und manchmal keine Ressortangabe aufweisen, konnte mehr als zwei Artikel unter sich vereinigen (insgesamt sechs). Da die aufgefundenen Ressortbezeichnungen mehrheitlich klare Rückschlüsse auf die Inhalte der ihnen zugeordneten Artikeln zulassen, lässt sich ob dieser Ressortvielfalt folgern, dass die printmediale Auseinandersetzung mit dem österreichischen Deutsch bewusst (oder unbewusst?) besonders polyvalent gehalten ist. Zwecks besserer Übersicht und Vergleichbarkeit mit den AMC-Daten wurden die aufgefundenen Ressorts aus den gegenständlichen Artikeln in die Ressortkategorien der AMC-Auswertung (vgl. Anhang Abb. 191) migriert. Das Ergebnis (vgl. Anhang Abb. 209) ist, abgesehen von Rangunterschieden frappant ähnlich: Unter den Top-10 Ressorts finden sich bei beiden Auswertungen acht Übereinstimmungen. Auch bei der Artikelanalyse haben insbesondere die Ressorts *Leben* (befördert durch z.B. Kochrezepte, Lebensmittelkontext allgemein bzw. Gegenüberstellung von Varianten aus derartigen Themenkreisen) sowie *Inland* (dessen Bandbreite reicht zugespitzt formuliert von der Propagierung plurizentrischer Realitäten bis hin zu sprachlichem Solipsismus) besondere Bedeutung.

Da die Vermutung der Mikrodiversifizierung von Ressorts im printmedialen Zusammenhang mit dem österreichischen Deutsch allein wenig zufriedenstellend erscheint, wurde versucht sich der Frage anzunähern, welche Gründe bzw. Intentionen für die Ressortwahl mit-

verantwortlich sein könnten. Als Ergebnis lässt sich feststellen, dass etwas mehr als 30% der Artikel basierend auf dessen Inhalt dem thematisch passend(st)en Ressort zuzuordnen sind (vgl. Anhang Abb. 210). Generell sollte berücksichtigt werden, dass sich die printmediale Auseinandersetzung mit dem österreichischen Deutsch zumindest bei den Artikeln der vorliegenden Detailanalyse nicht unbedingt in ganzseitigen, exklusiv dieser Thematik gewidmeten Artikeln beobachten lässt, sondern nicht selten „nur“ Teilbereiche von Artikeln einnimmt oder als Stilmittel Anwendung findet. So geht es beispielsweise vordergründig um ein Kochrezept, in welches themenrelevante Sprachbetrachtungen einfließen (was auf satirischer Ebene in der Propagierung unterschiedlichen Geschmacks – Parameter dabei die jeweilige Bezeichnungsvariante! – münden kann), oder um politische Agenden rund um den EU-Beitritt Österreichs, in denen auch das Protokoll Nr. 10 oder österreichisches Deutsch allgemein Diskussion findet. Zurückkommend auf Gründe und Intentionen der Ressortwahl ist außerdem zu konstatieren, dass sich bei etwas mehr als 15% die Ressortzuordnung nicht zwingend aus dem Artikelinhalt erschließen lässt. Angesichts von Artikeln wie jenem der *Kleinen Zeitung* vom 23.12.2007, in welchem unter Ressort *Klagenfurt* eine Gegenüberstellung von Wörtern („Österreichisch-Deutsches Wörterbuch“) zu finden ist, oder bedingt aussagekräftigen Ressortbezeichnungen wie *Magazin* wäre zu hinterfragen, ob derartige Wortlisten nur zum Gaudium bzw. als Lückenfüller fungieren, ob man es hier mit kruden Ressort-Sammelkategorien zu tun hat oder ob man vielleicht gar nicht weiß wohin mit dem österreichischen Deutsch?

Zumindest bei rund 10% der Artikel spielt die Textsorte bei der Ressortzuordnung eine nachvollziehbare Rolle, Grund genug sich diese etwas näher anzusehen. Die Textsorten sind in dieser Analyse folgendermaßen eigendefiniert: ‘Artikel’ ist durch fachliche Fundierung gekennzeichnet und typischerweise größeren Umfangs im Vergleich zu ‘Bericht’, welcher sich primär in neutral-beschreibender Wiedergabe von Sachverhalten übt. Weitere Sachtexte stellen ‘Begriffserklärung’ (sich meist in der Gegenüberstellung von Varianten in Wortlistenform erschöpfend) und ‘Kochrezept’ dar. ‘Rezension’ (von Publikationen zum österreichischen Deutsch) und ‘Leserbrief’ haben ähnlichen selbsterklärenden Charakter. ‘Glosse’ zeichnet sich hier durch (umfänglich kurze) ironisch bis satirisch durchsetzte Argumentation aus. ‘Kommentar’ offenbart dagegen eine etwas nüchterne argumentative Haltung, auch wenn ein gewisses Nahverhältnis zwischen diesen beiden Textsorten nicht zu leugnen ist. Mit Textsorte ‘Kurzgeschichte’ ist eine einzelne Publikation apostrophiert, die mangels probaterer Zuteilbarkeit kurzerhand beibehalten wurde. Die Zuteilung der Artikel zu den Textsorten, die freilich gewisse Graubereiche und ergo dessen eine subjektive Komponente besitzt, ergibt

eine interessante Zusammenschau (vgl. Anhang Abb. 211): Textsorte Glosse sind knapp 25% der Artikel zugeordnet, was ein Indiz dafür sein könnte, dass Ironie und Satire wichtige Ingredienzen in der printmedialen Auseinandersetzung mit der „Sphäre“ des österreichischen Deutsch darstellen. Nicht zuletzt anknüpfend an den argumentativen Charakter, der auch der (in dieser Analyse) drittgrößten Textsorte Kommentar innewohnt, ließe sich folgern, dass auch aus printmedialer Perspektive sprachliche Variation bzw. Varietäten nicht als gegeben, unabänderlich bzw. unwandelbar gesehen werden, sondern dass sich das Abwägen von Positionen und die Diskussion darüber sehr wohl lohnten. Und schließlich wäre noch auf eine Lesart aufmerksam zu machen, die mit dem Protokoll Nr. 10 verknüpft ist: Das Stilmittel der Ironie könnte eine Ausdrucksform darstellen, der Bezweifelung von Notwendigkeit, Umfang, Bedeutung etc. dieses Schriftstücks publizistisch Ausdruck zu verleihen. Auf die eher sachlich angelegten Textsorten Bericht und Artikel entfallen kumuliert immerhin rund 33% der Artikel (auf erstgenannte zwei Drittel hiervon). Unter ‘Bericht’ fallen in der Analyse z.B. sowohl die inhaltliche Darstellung der Protokoll Nr. 10 – Verhandlungen und besonders Artikel, die primär Markenrechtliches, Wirtschaftliches etc. und für sprachliche Untersuchungen eher wenig Substantielles beinhalten. Deziert zu Wort kommen WissenschaftlerInnen (respektive LinguistInnen) nur in der Textsorte Artikel (rund 10% in dieser Analyse), was im Sinne eine fachlich fundierten medialen Berichterstattung ausbaufähig erscheint. Aufgrund der geringen Anzahl an fachwissenschaftlichen Beiträgen in den Texten der Analyse war es nicht sinnvoll möglich, die propagierten Positionen zum österreichischen Deutsch der wortführenden WissenschaftlerInnen zu ermitteln. Diese Fragestellung wäre auch im Hinblick auf die dargelegte Bedeutung von Information zum österreichischen Deutsch (vgl. Kap. 2.2.4) von Interesse.

Wie an theoretischer Stelle ausgeführt (vgl. Kap 2.2.3) wird österreichischem Deutsch ein klarer Schwerpunkt im Bereich Lexik attestiert. Nimmt man die Titel der analysierten Artikel ins Blickfeld, ist diesem Befund grundsätzlich zuzustimmen, zumal ca. 58% der Artikel (Mehrfachzuordnungen möglich) entsprechend zu verorten sind (vgl. Anhang Abb. 212). Da ein Gutteil der Artikel auf Titel, wie z.B. *Powidl bleibt Powidl (Die Furche, 25.11.2004)*, verzichtet und stattdessen auf „neutrale“ Überschriften setzt, z.B. *Das Info-Konvolut (Kurier, 17.05.1994)*, oder aufgrund des Umstands, dass Artikel, die im Rahmen einer Kolumne erscheinen, überhaupt den Titel weglassen, ist die Gruppe der nicht zuordenbaren Titel mit etwa 32% relativ hoch. Noch eindeutiger ist dies auf Textebene, knapp 71% der Artikel thematisieren Lexik, weitere sprachliche Ebenen sind in dieser Analysegruppe kaum von Belang (vgl. Anhang Abb. 213).

In einer Auswertung wie dieser ist auch von Interesse, ob konkrete Anlässe für die betrachteten Artikel festzumachen sind, weil dies Hilfreiches zu Kontextualisierung, Bezügen und Intentionalität befördern kann. Die Artikel wurden hierzu selbstdefinierten (summarischen) Anlässen zugeordnet, mit nachfolgendem Ergebnis (vgl. Anhang Abb. 214). Der Faktor, dass es sich bei dem analysierten Wortpaar um eines des Protokolls Nr. 10 handelt, scheint hier durchzuschlagen: Knapp 38% der Artikel weisen einen entsprechenden EU-Kontext auf, den weitaus größten Anteil daran hat das Protokoll Nr. 10 selbst bzw. der damit verknüpfte EU-Beitrittsvertrag Österreichs. Die bereits angesprochene eher periphere Einflechtung von Inhalten, die im weitesten Sinn unter die eingangs festgelegte (Hilfs-)Kategorie *Österreichisches Deutsch* zu subsumieren sind, werden hier unter den Punkten *Rechtsstreitigkeiten* und *Geschäftsöffnung* offenkundig, welche zusammen rund 10% der Artikel ausmachen. Ihre Aussagekraft für die im Rahmen dieser Analyse verfolgten sprachlichen Belange ist fallweise gering und stellt daher eine Unschärfe in der Analyse dar. Diese hätte aber, da das Wortpaar *Pflaumenmus / Powidl* wie dargelegt basierend auf den Ergebnissen der Extrapolationsanalyse in der Kategorie *Österreichisches Deutsch* ausgewählt wurde, nur dadurch vermieden werden können, dass nicht nur ein festgelegter Wortbereich (30 Wörter vor gesuchtem Wort, zehn danach) zur Determination der (Hilfs-)Kategorien herangezogen wird. Jeder einzelne Artikel hätte vollumfänglich durchgesehen werden müssen, was im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zu leisten war. Daraus erklärt sich das Resultat, dass sich auch nur bedingt für eine Analyse des österreichischen Deutsch ergiebige Artikel unter den betrachteten befinden. Dies ist bedauerlich, kristallisierte sich in der Extrapolationsanalyse nach Wortbereichen jedoch nicht heraus und war erst durch diese Tiefenanalyse feststellbar. Für an diese Arbeit anknüpfende Untersuchungen sind diese Überlegungen zu beachten, weil sie bedeuten, dass die printmediale Auseinandersetzung mit dem österreichischen Deutsch nicht selten fragmentarisch, als *Opener* für Artikel oder als bewusste stilistische Nuance Berücksichtigung finden kann, zulasten fundierter wissenschaftlicher Darstellungen. Zur Frage des Artikelanlasses ist resümierend festzuhalten, dass das Protokoll Nr. 10 wohl nicht zuletzt aufgrund der spezifischen Wahl des Wortpaares einen nicht unerheblichen Teil (ca. 28%) der Artikel ausmacht, sich diesen Wert aber mit ebenso vielen Publikationen teilt, bei denen der Anlass bzw. Kontext eher diffus bleibt. Dies würde die bereits geäußerte Annahme stützen, wonach rund um die Thematik österreichisches Deutsch ein breiteres Instrumentalisierungs- bzw. Verwendungsspektrum vorliegen könnte, welches nicht zwingend auf rezente Ereignisse rekurriert. Der Vermutung, dass die Artikel sich nicht in unwesentlichem Ausmaß auf das

Protokoll Nr. 10 beziehen, war damit nachzugehen. Als Ergebnis dieser Untersuchung kann festgehalten dass bei ca. 55% der Artikel kein unmittelbarer Bezug zum Protokoll Nr. 10 abzulesen war (vgl. Anhang Abb. 215). Bei 14% der Artikel war das Protokoll Nr. 10 als Artikelanlass festzumachen, darüber hinaus weisen die in der vorherigen Grafik bereits festgestellten 28% unmittelbaren Bezug dazu auf.

3.5.3 Auswertungsergebnisse: Perspektive Inhalt

Angesichts des Umstands, dass bei der Gesamtheit der analysierten Artikeln mit der Glosse eine Textsorte führt (vgl. Anhang Abb. 211), die nicht zu vernachlässigendes ironisch-satirisches Potential in sich birgt, war zu untersuchen, inwieweit sich diese Komponente mit weiteren (z.B. Emotion) atmosphärisch verdichten lassen. Die Frage nach der in den Artikeln latent schwelenden Grundstimmung kann damit vielleicht zu einem konziseren Gesamtbild des österreichischen Deutsch in den Printmedien beitragen, auch wenn die vorliegende Analyse freilich keine Allgemeingültigkeit beanspruchen kann. Die Ergebnisse der Auswertung zeigen (vgl. Anhang Abb. 216): Nur etwa 34% der Artikel weisen eine neutral-sachliche Atmosphäre auf, bei 38% ist die Atmosphäre als emotionalisiert (in unterschiedlichen, wenn auch tendenziell eher negativen, Schattierungen) zu bezeichnen, ein dezidiert (EU-)kritischer Unterton entfällt auf ca. 14%. Conclusio: Printmediale Aufbereitung des österreichischen Deutsch in dieser Analyse greift deutlich auf Emotion, Ironie und Satire zurück, was sowohl aus stilistischen als auch inhaltlichen Gründen geschehen kann.

Zur Frage der Darstellung des Verhältnisses der verschiedenen Varietäten des Deutschen zueinander lässt sich einerseits ablesen, dass Unterschiede auch in den Printmedien klar thematisiert werden, im Fall der Artikel praktisch durchgängig anhand der Gegenüberstellung lexikalischer Varianten (vgl. Anhang Abb. 217). Bei 28% aller angesehen Artikel geschieht dies auf einer Basis, die die grundsätzliche Gleichwertigkeit der Ausdrücke in den Vordergrund stellt. Tendenzen einer Hierarchisierung lassen sich in ebenso vielen Artikeln feststellen, wobei österreichisches Deutsch gegenüber dem bundesdeutschen Deutsch öfter als niedriger eingeschätzt wird als umgekehrt. In Artikeln, in denen dies zum Tragen kommt, wird nicht selten mit der Außensicht argumentiert, z.B. dass das österreichische Deutsch belächelt oder seitens EU nicht gebührend Beachtung finden würde. Hier ist jedoch auch zu sagen, dass rund 14% der Artikel die Ansicht vertreten, dass österreichische Ausdrücke via Protokoll Nr. 10 eine Aufwertung erfahren hätten.

Wie theoretisch ausgeführt (vgl. Kap. 2.2.4) wird als eine mögliche Strategie zum nachhaltigen Umgang mit dem österreichischen Deutsch eine prononcierte Sprachpolitik eingefordert. Diese Intention lässt sich anhand der analysierten Artikel im printmedialen Bereich nicht nachzeichnen (vgl. Anhang Abb. 218): Lediglich ein Artikel war in der Analysegruppe aufzufinden, der sich für eine bewusste (Politik-getriebene) Forcierung des österreichischen Deutsch stark macht – und diese Forderung kam selbst aus linguistischen ExpertInnenkreisen. Zwei Drittel der durchgesehenen Artikel haben sich nicht für eine derartige, nach innen gerichtete Sprachpolitik ausgesprochen. Bei knapp 25% der Artikel lassen sich zumindest implizit ähnlich gelagerte Forderungen herauslesen, wobei hier mehrheitlich eine Art staatliche Sprachpolitik nach außen (gegenüber Drittstaaten bzw. supranationalen Organisationen wie der EU) abgeleitet werden könnte. Diese Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass die Forderung nach einer verstärkten Sprachpolitik eher auf ExpertInnenebene geführt zu werden scheint, wenn wohl auch nicht in jenem überschaubaren Ausmaß, wie es die Artikelauswahl suggeriert. Da schon in der Auswertung zur Atmosphäre in den Artikeln (vgl. Anhang Abb. 216) ersichtlich wurde, dass sprachpuristische Agitation wenn überhaupt in lediglich zwei Artikeln argumentierbar wäre, soll die Frage nach dem üblicherweise nur in sprachpuristischem Umfeld ins Treffen geführten „Gefährdungspotential“, welchem sich das österreichische Deutsch gegenüber sähe, hier nur gestreift werden. Dies ist nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass die Bezeichnung „Gefährdungspotential“ mehr als diffus zu sein scheint und gesicherten empirischen Nachweises bislang harren dürfte.⁴⁶ Daher bleibt die Suche nach Argumentationslinien für ein wie immer geartetes „Gefährdungspotential“ bei der Mehrheit der Artikel erfolglos, zumal keine (ernsthafte) Thematisierung auszumachen ist (vgl. Anhang Abb. 219). Dass die EU (bzw. deren Institutionen) das österreichische Deutsch nicht adäquat berücksichtige, könnte bei rund 24% der Artikel als Vorwurf nach außen herausgelesen werden. Befürchtungen nach innen beklagen zu einem noch geringeren Prozentsatz, dass sich beispielsweise der (insbesondere westliche) Tourismus ausländischen Gästen sprachlich anbieten und dass Austriazismen aus Medien (Buch, Film, TV) aus Absatzerwägungen getilgt würden. Das „Gefährdungspotential“ dürfte sich insgesamt im überschaubaren Bereich bewegen, folgt man der Artikelanalyse. Den hier vorgebrachten „Gefahren“, die im Übrigen seit Jahrzehnten ins Treffen geführt werden, könnte man mit Verweis auf die kumulierte Frequenzentwicklung der österreichischen und bundesdeutschen Bezeichnungen aus der Auswertung der AMC-Daten (vgl. Anhang Abb. 176) entgegenhalten, dass sich die Veränderungen, die

⁴⁶ Damit würde sich das „Gefährdungspotential“ neben einer empirisch ähnlich bewiesenen Annahme einreihen, wonach der „Zusammenhalt der Nation“ von „der Pflege und Bewußtmachung der Austriazismen“ mitdeterminiert wäre (AMMON 1995a: 204–205).

wohl kaum auf eine taxative Anzahl singulärer Impulse zurückzuführen sein können, auf niedrigem Niveau befinden und bei keinem der Protokoll Nr. – 10 Austriazismen (die nicht eigentlich gemeindeutsche Ausdrücke sind) eine ansatzweise Befürchtung gerechtfertigt wäre, dass er durch sein bundesdeutsches Pendant substituiert werde.

Abschließend wurde versucht, die heterogenen Artikelinhalte der analysierten Zeitungen und Zeitschriften hinsichtlich deren Grundaussagen summarisch zu aggregieren (Mehrfachnennungen erlaubt). Am häufigsten (41% aller Artikel) wurde festgestellt, dass das in den EU-Gremien verwendete Deutsch bzw. das Deutsch Deutschlands definitiv nicht deckungsgleich mit jenem Österreichs sei. 24% der Artikel bemängelten sogar, dass dem österreichischen Deutsch die (angemessene) Anerkennung seitens EU bzw. Deutschland (respektive deren BürgerInnen) versagt bliebe. Dazu passt, dass 14% der Artikel Österreich in sprachpolitischer Hinsicht gerne selbstbewusster gegenüber EU bzw. Drittstaaten sehen würde, 10% monierten, dass sich die EU zu stark in sprachliche (Belange) Österreichs einmische. Eine Lesart dieses Ergebnisses wäre die Tendenz, wonach das österreichische Deutsch sich nicht mehr nur gegenüber Deutschland printmedial zu emanzipieren habe, sondern ganz besonders gegenüber dem Deutsch der Europäischen Union, was sich an Signalwörtern wie *EU-Amtsdeutsch* (*Neue Vorarlberger Tageszeitung*, 12.05.1998) bzw. *EU-Deutsch* (*Kronen Zeitung*, 13.01.2008) festmachen ließe. Dabei darf freilich nicht vergessen werden, dass das betrachtete Wortpaar durch das Protokoll Nr. 10 eindeutig im EU-Kontext zu verorten ist. Dazu passt, dass jeweils 14% der Artikel den Umfang des Protokolls kritisch beleuchten oder dessen Notwendigkeit überhaupt in Zweifel ziehen. Hier müsste man anhand „Protokoll Nr. 10 – unabhängiger“ Ausdrücke ansehen, ob sich diese prononcierte EU-Opposition, die nun schon in mehreren Punkten der Analyse spürbar wurde und welche auch realpolitisch in letzter Zeit wieder stärker *en vogue populiste* zu sein scheint, ebenfalls nachvollziehen lässt.

3.5.4 Auswertungsergebnisse: Perspektive Wortpaare

Aus den 29 Artikeln wurden insgesamt 220 Wortpaare extrahiert⁴⁷, die in weiterer Folge zur Betrachtung gelangen sollen. Das kann unter anderem deshalb lohnend erscheinen, weil beispielsweise Umfang und Auswahl der Protokoll Nr. 10 – Wörter in der Kritik gestanden sind. Wie lassen sich also die 23 Wortpaare zu den meistgenannten der analysierten Artikel kontextualisieren? Die Antwort lautet etwas überraschend (vgl. Anhang Abb. 220): Unter den 23

⁴⁷ Bedingung zur Zählung eines Wortpaares: Die direkte (textliche) Nebeneinanderstellung oder inhaltlich-semantiche Gegenüberstellung innerhalb desselben Artikels. Daher weist auch das zahlenmäßig größte Wortpaar, welches natürlich *Pflaumenmus / Powidl* war, nur 19 von 28 möglichen Treffern auf (sonst Einzelnennungen).

meistgenannten Wortpaaren der Artikel sind ganze 20 mit jenen des Protokolls Nr. 10 ident. Lediglich *Melanzani / Aubergine*, *Nuss / Kugel* und *Rostbraten / Hochrippe* sind von *Zwetschken / Pflaumen*, *Marmelade / Konfitüre* und *Blunze(n) / Blutwurst* verdrängt worden. Da die präsumtiv österreichischen Ausdrücke im weiteren Verlauf noch eine detaillierte Auswertung erfahren, sei an dieser Stelle hinsichtlich der vermeintlich bundesdeutschen Lebensmittelbezeichnungen angemerkt, dass es sich bei zwei von den drei „neuen“ Wortpaaren nicht um bundesdeutsche Ausdrücke handelt: Gemäß VWB ist *Konfitüre*⁴⁸ der Schweiz zuzuordnen (vgl. AMMON [u.a.] 2004: 428) und *Blutwurst* als gemeindeutsch anzusehen (vgl. AMMON [u.a.] 2004: 127). Dass die Wortpaare derart frappant mit jenen des Protokolls Nr. 10 übereinstimmen, lässt den Schluss zu, dass die Wahl des Wortpaares *Pflaumenmus / Powidl* offenbar stark im Kontext dieses Zusatzes zum österreichischen EU-Beitrittsvertrag zu Gebrauch kommen dürfte. Als höchst heterogen erwiesen sich auch Anzahl und Frequenz der Wortpaare der analysierten Artikel (vgl. Anhang Abb. 221): Von den 220 Wortpaaren wurden (alle Artikel zusammengezählt) 177 überhaupt nur ein einziges Mal genannt, 16 Paare wurden zweimal angeführt, auf drei Nennungen kamen nur mehr 5 Wortpaare. Auf neun (und mehr) Nennungen in Artikeln bringen es dann nur mehr einzelne Paare. Hier offenbart sich also eine stark diversifizierte Situation, welche die rein hypothetische Frage, welche Ausdrücke sich angesichts dieses Ergebnisses „besser“ / zusätzlich für eine Aufnahme ins Protokoll Nr. 10 aufgedrängt hätten, abgesehen von der methodisch-deterministischen Inkongruenz (die tatsächlichen Gesichtspunkte, die beim Protokoll Nr. 10 zum Tragen kamen, waren bekanntlich andere) kaum beantworten lässt. Zumindest wäre zu konstatieren, dass sich die inhaltliche Sphäre des Protokolls Nr. 10 anhand der Suche nach einem einzigen seiner Wortpaare relativ klar reproduzieren lässt.

Was lässt sich zum Verhältnis der Wortpaare untereinander sagen? Gibt es klare Zusammensetzungen, welcher bundesdeutsche Ausdruck welchem österreichischen gegenüberzustellen wäre? In der Artikelanalyse war festzustellen, dass auf beiden Seiten Wörter existieren, die im jeweils anderen Teil mehrfache Entsprechungen aufweisen. Es sind 18 Wortpaare auszumachen, bei denen der österreichische Teil mehrere (typischerweise zwei verschiedene) Entsprechungen im bundesdeutschen Teil aufweist, vereinzelt sogar innerhalb des gleichen Artikels. Dann wird beispielsweise die „österreichische“ *Heidelbeere* der „bundesdeutschen“ *Blaubeere* ebenso gegenübergestellt wie der *Waldbeere* gleicher Provenienz (*Salzburger*

⁴⁸ *Marmelade / Konfitüre* ist insofern ein „falsches“ Bezeichnungspaar, da es hier gar nicht um die Unterscheidung österreichisches vs. bundesdeutsches Deutsch geht, sondern primär um fachsprachlich-rechtliche vs. allgemeinsprachliche Belange geht. (vgl. EBNER 2014a: 448; MARKHARDT 2006: 22–23).

Nachrichten, 31.12.1991). Auch zwei Ausdrücke des Protokolls Nr. 10 finden sich in dieser Gruppe wieder: *Faschiertes* wird in mehreren Artikeln „protokollkonform“ *Hackfleisch* zur Seite gegeben, in einem Fall jedoch auch *Gehacktes* (*Salzburger Nachrichten*, 31.12.1991). Derselbe Artikel weist *Melanzani* die „bundesdeutsche“ *Eierfrucht* zu, während die sonst übliche Entsprechung *Aubergine* zu sein scheint. Diese Tendenzen lassen sich an mehreren Artikeln nachweisen, weshalb das potentielle Verdikt, der exemplifizierte Artikel habe schlicht singuläre „nonkonformistische“ Zuweisungen getroffen, wohl zu kurz greift. Aus umgekehrter Sichtweise sind 11 Wortpaare festzustellen, bei denen der bundesdeutsche Teil mehrere Entsprechungen im österreichischen offenbart. Auch hier zeigen sich einzelne Protokoll Nr. 10 - Bezeichnungen variantenreich, denn sowohl *Feldsalat* als auch *Pflaumenmus* haben mehrfache Bezeichnungsalternativen. Da das Gros der Wortpaare lediglich einmalig genannt wird, lassen sich kaum validere Aussagen aus der Artikelanalyse zum Zusammensetzungsverhältnis der Wortpaare ableiten. Dass selbiges jedenfalls nicht zwingend in Stein gemeißelt sein dürfte, kann immerhin vorsichtig bejaht werden.

Nicht zuletzt aus historischer Tradition heraus scheint sich das österreichische Deutsch besonders in den Bereichen Kulinarik sowie Verwaltung nachweisen zu lassen (vgl. Kap. 2.2.3). Wie sieht dies bei den vorliegenden Wortpaaren der Artikel aus? Dazu wurden mehrere Kategorien zur Analyse gebildet: Kulinarik, Gegenstände (z.B. *Aufzug / Fahrstuhl*, *Gehsteig / Bürgersteig*), Sprache / Ausdruck (z.B. *Einser / Eins*, *heuer / in diesem Jahr*), Verwaltung / Recht (z.B. *Jus / Jura*, *Jänner / Januar*), Körperliches (z.B. *Wimmerl / Pickel*, *Fuß / Bein*), Sport, Berufsbezeichnungen sowie Sammelkategorie Sonstiges. Mit ca. 49% der Wortpaare liegt Kategorie Kulinarik fast etwas unter den Erwartungen, insbesondere eingedenk des Lebensmittel-zentrierten Protokoll Nr. 10 – Kontextes (vgl. Anhang Abb. 222). Die Kategorien Gegenstände und Sprache / Ausdruck folgen abgeschlagen auf den Plätzen, Verwaltung / Recht erreicht überhaupt nur den fünften Gesamtrang. Die hier gewählten Beispiele lassen es bereits erahnen: Sieht man sich die Wortpaare der analysierten Artikel nach Wortarten an, dominieren Substantive eindeutig, Verben und phraseologische Hybridkategorie „Kombination“ (vgl. Anhang Abb. 223) sind deutlich abgeschlagen. Zwischen bundesdeutschen und österreichischen Ausdrücken bestehen hier auch kaum Unterschiede, lediglich bei Mehrwortkombinationen weisen erstere einen geringfügig höheren Wert auf.

Inwieweit die österreichischen Ausdrücke der Wortpaare standardsprachlichen Charakter haben, war ebenfalls Gegenstand der Betrachtungen, da dies der grundsätzlichen Ausrichtung

der Arbeit Rechnung trägt und im Sinne eines umfänglicheren Eindrucks zum österreichischen Deutsch in den Printmedien förderlich schien. Zur Determination dieser Frage wurde primär auf das VWB (AMMON [u.a.] 2004) zurückgegriffen, bei Problemfällen wurde zusätzlich auch das ÖWB (2012) konsultiert. Die Unterscheidung erfolgte aus Kapazitätsgründen dahingehend, ob die österreichischen Ausdrücke der Wortpaare der Standardsprache oder einer darunterliegenden (nicht weiter spezifizierten) Sprachschicht zurechenbar sind. Grenzfälle des Standards analog VWB (vgl. AMMON [u.a.] 2004: XXV) sind als „Grenzfall“ ausgewiesen. Die Auswertung verdeutlicht, dass 85% der österreichischen Ausdrücke standardsprachlichen Charakter aufweisen, rund 10% darunter anzusiedeln sind sowie ca. 5% sich im Grenzbereich des Standards (primär gem. Angaben des VWBs) bewegen (vgl. Anhang Abb. 224). Für den hohen Wert derjenigen Wörter, die der Standardsprache zuzurechnen sind, würde sich als mögliche Begründung die printmediale Sphäre, in der sie stehen, bzw. deren grundsätzliche standardsprachliche Ausrichtung anführen lassen. Die beiden übrigen Ergebnisse verdienen differenziertere Betrachtungen. Die österreichischen Ausdrücke, die unterhalb des Standards verortet wurden, kommen interessanterweise nur zu 14% aus dem kulinarischen Bereich, stattdessen dominieren die Kategorien Körperliches (z.B. *schiffen / pissen, schmusen / knutschen*), Sprache / Ausdruck (z.B. *leiwand / super, Oida / Alter*) und Sonstiges (z.B. [*Zigarette*] *anrauchen / anbrennen, Trutscherl / Göre*). Bei den Grenzfällen des Standards gab es gar keine der Kulinarik zuordenbaren Wörter, dafür verzeichnet Kategorie Gegenstände mit rund 58% die absolute Mehrheit (z.B. *Sackerl / Tüte, Fetzen / Lappen*), danach folgt mit 25% Kategorie Sonstiges (z.B. *Tachinierer / Faulenzer, tschicken / pofeln*). Dass der Bereich Kulinarik (aber auch jener der Verwaltung etc.) in den beiden genannten Gruppierungen unterrepräsentiert ist, verdiente detailliertere Auseinandersetzung unter Rückgriff auf ein entsprechend umfangreiches Korpus. Denn die mögliche Erklärung, dass Bezeichnungen der Kulinarik bzw. der Verwaltung eine ausreichend lange Tradition haben und entsprechend „in die Standardsprache“ quasi historisch gewachsen sind, bleibt so an dieser Stelle ausschließlich Spekulation.

Auf weniger spekulativem Terrain bewegt man sich, wenn man die Frage erörtern möchte, ob es sich bei den bislang als „österreichisch“ apostrophierten Teilen der Wortpaare überhaupt um jene des österreichischen Deutsch in dem Sinne handelt, als sie gemäß VWB (AMMON [u.a.] 2004) bzw. EBNER (2014a) dort gebräuchlich sind. Für 59% der betrachteten Wörter trifft dies für den gesamtösterreichischen Bereich zu (vgl. Anhang Abb. 225). Rund 10% weisen einen regional spezifizierten Gebrauch nach (A-Ost hat daran mit ca. 26% den

größten Anteil). Spannend ist, dass auch offenkundig gemeindeutsche Wörter als österreichische in manchen Artikeln dargestellt werden (11%). Eine mögliche Erklärung wäre, dass man einem Ausdruck eindeutig bundesdeutscher Provenienz offenbar einen „österreichischen“ gegenüberstellen möchte und deshalb (unbewusst?) auf einen eigentlich gemeindeutschen zurückgreift. Daraus resultiert dann, dass z.B. *Ferse* (zu *Hacke*) oder *Karotten* (zu *Möhren*) ungebührlich vereinnahmt werden. Falls es sich bei derartigen Artikeln „nur“ um Versuche gehandelt haben sollte, bundesdeutsche Ausdrücke zu erklären, so waren diese zumindest nicht deutlich ersichtlich und hätten überdies nicht in den restlichen Kontext der Wortlisten gepasst, die mehrheitlich von der Dichotomie österreichische vs. bundesdeutsche Bezeichnung geprägt sind. Zum Detailspekt „Keine Angabe“, unter den immerhin 14% fallen, sei folgender Erklärungsansatz gestattet. 18 der 31 „österreichischen“ Ausdrücke, die darunter zu subsumieren sind, haben gleichzeitig standardsprachlichen Charakter. Es liegt daher die Annahme nahe, dass diese deshalb weder im VWB (AMMON [u.a.] 2004) noch bei EBNER (2014a) aufzufinden sind, weil sie eindeutig gemeindeutschen Charakter besitzen. Hierunter fallen beispielsweise *Bürste*, *Dusche*, *Kabel*, *Prügel* oder *Schnur*. Diejenigen Ausdrücke, die unter „Keine Angabe“ fallen und nicht-standardsprachlich kategorisiert sind, können tendenziell auf unteren Sprachschichten verortet werden, was wiederum ihr Fehlen in den beiden genannten Wörterbüchern erklären würde. Exemplarisch seien hierzu genannt: *Batterl*, *seichen*, *bochen*, *Peitscherlbub* oder *Spitz*. Folgt man EBNERs Definition des ‘österreichischen Deutsch’, die insbesondere Standardsprachlichkeit betont (vgl. EBNER 2014a: 442), so würden die genannten Ausdrücke diese Bedingung nicht erfüllen.

Den Abschluss der Analyse bildet die Frage, ob es sich bei den österreichischen Ausdrücken der Wortpaare um spezifische oder unspezifische Varianten im Sinne des Theorieteils (vgl. Kap. 2.1.2.2) handelt. Die Antwort, welche vielleicht auch im Hinblick auf jene Strömungen interessant sein kann, die österreichischen Ausdrücken (nicht selten pauschaliert und umfassend) identitätsrelevantes Potential zuschreiben, lautet: Mehrheitlich sind die österreichischen Anteile der Wortpaare nicht ausschließlich auf österreichischem Territorium in Gebrauch (vgl. Anhang Abb. 227). Zu 58% werden jene Ausdrücke, denen gesamtösterreichische Verwendung via VWB (AMMON [u.a.] 2004) bescheinigt werden kann, auch in (Regionen von) Drittstaaten gebraucht. Regionaler spezifiziert sticht eigentlich nur der Osten Österreichs (zwar auf basalem Niveau, aber dennoch) durch einen fast ausschließlich innerösterreichisch-regionalen Gebrauch hervor. Darunter fallen Wörter wie *Häferl*, *Fleischhacker*, *Krüge(r)l*, *Obers*, *Powidltatschkerl* oder *Mezzie*. Aus dieser illustren, wieder höchst kulinarischen

Liste kann zumindest für *Obers* mit Verweis auf die Daten des AMC (vgl. Anhang Abb. 100) vorsichtig beruhigt werden: Die Ostösterreich-Lastigkeit dieser Lebensmittelbezeichnung weitet sich sukzessive auf Gesamtösterreich aus, dagegen waren scheinbar (intensivierter) Konsum deutschen Fernsehens und das Einkehren bei ausgewählten Tiroler Wirten machtlos.

3.5.5 Conclusio der Detailanalyse

Sowohl die Anzahl an Zeitungen / Zeitschriften, welche in Artikeln Inhalte und Elemente des österreichischen Deutsch thematisieren und integrieren, als auch die Vielfalt an Ressorts, in denen dies geschieht, deuten auf eine printmedial breite Diversifizierung des Themenkreises österreichisches Deutsch hin. Möglicherweise bedingt durch die Vorauswahl eines Ausdrucks des Protokolls Nr. 10 für die vorliegende Analyse hat sich sowohl hinsichtlich Publikationszeitpunkt (rund um die Verhandlungen zum EU-Beitritt Österreichs), Anlass (Protokoll Nr. 10 selbst) als auch Inhalt (Sprachpolitik oppositionell zu EU, EU Kritik etc.) eine nicht zu vernachlässigende „Protokoll-Lastigkeit“ in der thematischen Ausrichtung der Artikel manifestiert. Relativierend muss angemerkt werden, dass die Thematik Protokoll Nr. 10 oder österreichisches Deutsch bei den analysierten Artikeln nicht diejenige metasprachlich bzw. fachwissenschaftlich-fundierte (oder zumindest populärwissenschaftlich aufbereitete) Diskussion fand, wie sie erwartet wurde. Weniger die Themenexklusivität als vielmehr die vielfältige Einsetzbarkeit von Elementen des österreichischen Deutsch wurden offenbar, und damit auch dessen tiefgreifende Bedeutung für die printmediale Sphäre, die sich auf zum Teil sehr subtile Weise in Presstexte integriert sieht. Inhaltlich ist auch die Tendenz feststellbar, dass Ironie, Satire genauso wie Emotion wichtige Bestandteile für die Auseinandersetzung mit dem österreichischen Deutsch darstellen, die mit der entsprechenden Auswahl an Textsorten (z.B. Glosse) zu einer entsprechenden Grundstimmung innerhalb der analysierten Texte beitragen. Ein vielleicht aus einschlägigen Lexik-lastigen Überschriften ableitbares „Gefährdungspotential“ scheint sich zumindest in den analysierten Textbeispielen zugunsten einer tendenziell EU-kritischen Haltung nicht bewahrheitet zu haben. Sprachliche „Emanzipationsbestrebungen“ formulieren sich weniger gegen ein bundesdeutsches als vielmehr gegen ein „EU-Deutsch“, was nicht unbedingt zu erwarten war. Dabei darf nicht vergessen werden, dass das Gros der analysierten Artikel von einer grundsätzlichen Gleichwertigkeit der Varietäten ausgeht.

Zu den Wortpaaren in den Presstexten der Detailanalyse ist zusammenfassend festzuhalten, dass sich grundsätzlich eine große Vielfalt offenbart, was auch auf die regelmäßigen „Wörterbuch“-Artikel zurückzuführen ist, deren Publikationsgrund nicht selten diffus bleibt. Generell manifestiert die Auswahl der Wortpaare wie auch deren Zusammensetzung bis zu

einem gewissen Grad als variabel. Wohl nicht zuletzt bedingt durch den Protokoll Nr. 10 – Kontext des initial gesuchten Bezeichnungspaares *Pflaumenmus* / *Powidl* rangieren Protokoll-Paare an vorderster Frequenz-Front. Es bedürfte weiterer Untersuchungen mit „protokoll-unabhängigen“ Ausdrücken um zu determinieren, ob dies primär dem angesprochenen Kontext geschuldet ist oder ob diese Ausdrücke tatsächlich dermaßen frequent sind. Konform geht die Detailanalyse mit den Ergebnissen der fachwissenschaftlichen Beiträge, als etwa Kulinarik ebenso schwerpunktmäßig vertreten ist wie bei den Wortarten die Substantive dominieren (analog zum VWB) sowie in der Auswahl überwiegend standardsprachlicher Ausdrücke. Dabei hat sich aber auch offenbart, dass die Auswahl dessen, was als Austriazismus eingeschätzt wird, nicht immer den Tatsachen entspricht und oft um des Vergleich Willens auch gemeindeutsche Ausdrücke in österreichische Opposition zu bundesdeutschen geschickt werden. Nachzuweisen war auch, dass es sich bei der Mehrheit der österreichischen Ausdrücke in den analysierten Artikeln um unspezifische, nicht auf Österreich beschränkte Varianten handelt.

4 Zusammenfassung

4.1 Grundlegende Ergebnisse

Das Konzept der Plurizentrität kann im Hinblick auf das Deutsche auf linguistischer ExpertInnenebene seit mehr als 20 Jahren als grundsätzlich angenommen gelten, auch wenn sich in der Bewertung von Details vereinzelt Diskrepanzen ergeben. Hier ist insbesondere der Diskurs rund um Plurinationalität (mitunter mit Plurizentrität gleichgesetzt) und Pluriarealität anzuführen, welcher Kulminationspunkte in der Wesenhaftigkeit von nationalen Varietäten bzw. der Bewertung von Zentrumskonzeptionen zu haben scheint. Prominente VerfecherInnen eines (gemäßigt-)pluriarealen Ansatzes scheinen nicht selten der österreichischen Linguistik zurechenbar, innerhalb derer freilich wieder mitunter sehr differenzierte Auffassungen vertreten werden. Je nach Standpunkt wird der Asymmetrie zwischen den verschiedenen Standardvarietäten des Deutschen, die ebenfalls (sprach-)wissenschaftlicher *common sense* ist, dementsprechend differenziertes Gewicht eingeräumt und mit situationsspezifischer Argumentationsbreite und multiperspektivischen Lösungsansätzen begegnet. Rückgebunden an die printmediale Sphäre und damit das Forschungsfeld dieser Arbeit scheint eine intensiviertere Auseinandersetzung mit diesem Detailaspekt der Plurizentrität durchaus lohnend, als hierbei die institutionelle Brücke zwischen Fachwissenschaft und öffentlicher Meinungsbildung schärfer in den Blick genommen werden könnte. Das könnte beispielsweise zur Klärung beitragen, warum offenbar nach wie vor breite Teile der (deutschsprachigen) Bevölkerung, trotz der angesprochenen jahrzehntelangen produktiven und erfolgreichen Forschungstätigkeit, die letztlich in den veritablen Paradigmenwechsel hin zur plurizentrischen Sichtweise mündete, anachronistisch anmutende binnendeutsch-durchsetzte Auffassungen zur deutschen Sprache bzw. deren Varietäten vertreten.

Es ist wohl zu konstatieren, dass man mit dem Protokoll Nr. 10 seine Kompetenz für „österreichische Lösungen“ unter Beweis gestellt hat. Dass sich hier offenbar insbesondere Parameter (nationalstaatlicher) Identifikation und „musealer“ Sprachbetrachtung als die demoskopisch beförderten Triebkräfte erwiesen, scheint von fast nachrangiger Bedeutung im Vergleich zur dahinterstehenden Auffassung, die einen derartigen Annex zum Beitrittsvertrag für den Eintritt in das größte europäische Freiheitsprojekte seit Menschengedenken überhaupt in den Sinn kommen und als notwendig erachten ließ. Die Gefahr besteht darin, dass sich populistisch-politische Agitation dadurch auf eine Weise gestärkt sieht, die nicht nur sprachlichen (Stichwort: Sprachwandel) und wirtschaftlich-gesellschaftlichen Realitäten widerspricht und letztlich (unbewusste) Missinterpretationen und Fehlinterpretationen befördert, sondern die der

notwendigen vernunftbegabten Auseinandersetzung mit (inner-)sprachlicher Vielfalt diametral entgegensteht. Die beschriebene intentionale Priorisierung spiegelt sich schließlich auch in der Auswahl der Ausdrücke des Protokolls Nr. 10 wider, etwa wenn eigentlich gemeindeutsche Ausdrücke als bundesdeutsche apostrophiert werden oder wenn fachsprachliche Bezeichnungen Eingang finden, die schon aus fachsprachlicher Sicht diskutabel sind und erst recht angesichts der verschwindend geringen bis gar nicht vorhandenen Gebrauchsfrequenz einiger Protagonisten.

Die printmediale Auseinandersetzung mit den Ausdrücken des Protokolls Nr. 10 in zeitlich-arealer Hinsicht führte unter anderem zu den Erkenntnissen, dass die Protokoll-Austriazismen (bis auf zwei Ausnahmen: *Tomaten*, *Filet*) die (vielfach) frequenzvoluminösen sind, sich die Protokoll-Deutschlandismen insgesamt im Zehnjahresvergleich aber (im niedrigen einstelligen Prozentbereich) von der Gebrauchsfrequenz in den österreichischen Printmedien her stärker entwickelt haben, was allerdings stark von den eigentlich gemeindeutschen Ausdrücken *Kartoffeln* und *Tomaten* getrieben ist. Vor akuter Bedrohung österreichischer Ausdrücke durch bundesdeutsche kann zumindest aus der printmedialen Perspektive heraus Entwarnung gegeben werden. Die beiden genannten Lebensmittelbezeichnungen befinden sich indes mit ihren Pendants auf gebrauchsfrequenter Augenhöhe, was darauf hindeutet, dass die Frage ihrer „sprachlichen Provenienz“ bei der Verwendung dieser Ausdrücke keine (gesteigerte) Bedeutung erfahren dürfte.

Umgekehrt ist auf die Folgerung hinzuweisen, wonach bundesdeutscher Ausdruck nicht gleich bundesdeutscher Ausdruck zu sein scheint, zumindest in der medialen Rezeption. Diese Einschätzung wird auch durch das Ergebnis unterstrichen, dass einige Protokoll-Deutschlandismen besonders hohe Werte (oft ein Vielfaches ihrer österreichischen Pendants) in der zur Extrapolation aufgestellten Hilfskategorie *Österreichisches Deutsch* aufweisen, die sonst auf eine bescheidene printmediale Gebrauchsfrequenz im Beobachtungszeitraum zurückblicken. Daraus wäre zu folgern, dass in bewusster Instrumentalisierung wenig bekannte (weil frequenzarme) bundesdeutsche Ausdrücke exemplarisch in der Auseinandersetzung mit der Sphäre des österreichischen Deutsch herangezogen und diese überdies nicht selten mit printmedial hochfrequenten, Wien- bzw. ostösterreichlastigen (man ist fast versucht „liebgewonnenen“ ebenfalls zu attribuieren) Demonstrationszentrismen kontrastiert werden. Hohe Gebrauchsfrequenz ist scheinbar letztlich kein Präjudiz für die printmediale Berücksichtigung in Publikationen zum österreichischen Deutsch, welche über die hier relevante Ebene der rei-

nen Lebensmittelbezeichnung hinausgehen. Dies kann jedoch nicht mehr als ein erster vorsichtiger Thesenbefund sein, zu dessen Spezifizierung und Konkretisierung viel detailliertere und breit angelegte artikelanalytische Auseinandersetzung notwendig wäre.

Aus der areal-zeitlichen Analyse ließ sich überdies die Schlussfolgerungen ableiten, dass Sprachausgleich durchaus (zumindest) bidirektional und nicht nur (Wienlastig) von Ost nach West verläuft. Dabei wurde auch deutlich, dass printmediale Durchdringung einzelner Protokoll-Ausdrücke nicht zwingend streng angrenzende Regionen durchlaufen muss, sondern besonderes Wachstum in sehr auseinandergelegenen Gebieten erfahren kann. Insbesondere ost-österreichische Ausdrücke scheinen keinen leichten Stand in Westösterreich zu haben, was umgekehrt für bundesdeutsche Ausdrücke im östlichen Österreich weniger zu gelten scheint. Bemerkenswert scheint auch jener Befund, dass nämlich entgegen der Auffassung des VWBs so gut wie alle Ausdrücke des Protokolls Nr. 10, für die ausreichend Datenmaterial verfügbar war, einen österreichweiten printmedialen Gebrauch nachweisen konnten. Dies gilt für bundesdeutsche wie österreichische Ausdrücke gleichermaßen.

Zu den Fragestellungen auf Zeitungs- / Zeitschriften- und Ressort-Ebene lässt sich resümieren: Das Verhältnis von Protokoll Nr. 10 – Austriazismen zu ebensolchen Deutschlandismen in deren Gebrauch in Zeitungen / Zeitschriften beläuft sich österreichweit gesehen auf etwa 70:30. Die Schwankungen sind jedoch mitunter sehr ausgeprägt, insbesondere bei Printmedien mit geringen kumulierten Frequenzwerten. Die frequenzstärkste Zeitung, die *Kleine Zeitung*, weist ein Verhältnis von 80:20 zugunsten Austriazismen auf. Übrigens waren in keineswegs allen Printmedien des Korpus Frequenzwerte für zumindest einen der Protokoll Nr. 10 – Ausdrücke aufzufinden. Das Verhältnis deutet insofern auf ein leichtes Ost-West-Gefälle hin, als im Osten bzw. Südosten das Verhältnis stärker zugunsten Austriazismen, im Westen hingegen zu Deutschlandismen ausschlägt. Zur Ressortwahl ist festzustellen, dass bei räumlich lokalisierbaren Ressorts wie Bezirk, Land oder Stadt eher Austriazismen überwiegen, während im Bereich Ausland, Politik oder Medien eher Deutschlandismen die Nase vorn haben.

In der Frage, inwieweit österreichisches Deutsch besonders in den Sommermonaten publizistisches Interesse hervorruft, konnten nur Annahmen getroffen und Tendenzen aufgezeigt werden. Tatsächlich scheint die Anzahl an Sommerloch-Artikeln zugunsten saisonaler Gründe (insbesondere Erntezeit) von eher untergeordneter Bedeutung zu sein, eine vorsichtige Hypo-

these lautet, dass Deutschlandismen möglicherweise etwas intensiver für derartige Sommerpublikationen erhalten müssen. In Sommerloch-Artikeln scheint es weniger um die Vermittlung (rezenter) sprachwissenschaftlicher Erkenntnisse zu gehen (deren Negation nicht ex ante ausgeschlossen scheint) als um sprachliche Emotion. Persönliche Einschätzungen erlangen gegenüber (oft kaum valide zu leistenden) empirischen Nachweisen die Oberhand, Dichotomisierungen (*wir, sie, unser* etc.) und Direktansprache der LeserInnen können frequente Stilmittel darstellen.

In der Detailanalyse eines Wortpaares, die freilich keine Allgemeingültigkeit beanspruchen kann, sind zahlreiche Details zutage getreten. Davon seien auszugsweise dargestellt: Deutlich wurde ein hoher Diversifizierungsgrad auf Ressortebene. Weiß man etwa nicht wohin mit dem österreichischen Deutsch? Konkretisiert wird das Ergebnis durch diejenige Schlussfolgerung aus der Analyse, dass nämlich eine Auseinandersetzung mit der Sphäre des österreichischen Deutsch generell nicht zwingend auf detailliert-metasprachlicher Ebene erfolgen muss, sondern oft als Teilaspekt eines (thematisch anders gelagerten) Artikels, als emotionales Element oder auch als Stilmittel erfolgen kann. Inhaltlich wiesen die analysierten Artikel einen Hang zu Ironie und Satire auf, die sich, oft gebündelt mit Emotion, aus stilistischen wie inhaltlichen Gründen erklären lassen. Bedingt durch den Umstand, dass es sich bei dem initial gesuchten Wortpaar um eines des Protokolls Nr. 10 gehandelt hat, war ein durchgängiger Kontext zu EU bzw. dem Protokoll selbst nachweisbar. In negativer Hinsicht äußerte sich dieser in prononcierter EU-Kritik, die sprachliche „Emanzipationsbestrebungen“ gegenüber dem bundesdeutschen Deutsch zugunsten eines EU-Deutsch in den Hintergrund treten lassen. Bei der Analyse der in den Artikeln genannten Wortpaaren wurde deutlich, dass deren Zusammensetzung einen gewissen Grad an Variabilität beinhaltet, dass die kulinarische Sphäre dominiert, dass deren areale Zuordnungen (bundesdeutscher, österreichischer, gemeindeutscher Ausdruck) nicht zwingend der Auffassung des VWBs entsprechen und dass es sich mehrheitlich um unspezifische Varianten handelte. Wirklich lösungsorientierte Ansätze konnten in der Analyse insgesamt kaum ausgemacht werden, oftmals stehen krude Ausdrucksgegenüberstellung auf Lexik-exklusiver Ebene im Vordergrund oder die Thematik österreichisches Deutsch wird als emotionalisierende Komponente in (thematikfremde) Inhalte mehr oder weniger gelungen eingeflochten. Hier steht zu befürchten, dass das Interesse an Information und sprachlicher Reflexion printmedial ein wesentlich kleineres Thema ist, als gehofft.

4.2 Kritische Würdigung und Ausblick

Die vorliegende Arbeit hat versucht aufzuzeigen, welche Aspekte in der Bearbeitung print-medialer Korpusdaten im plurizentrischen Kontext initial von Interesse sein könnten. Außer Frage steht, dass in methodisch-empirischer Hinsicht einiges an Verbesserungspotential besteht. Neben den in der Arbeit wiederholt artikulierten Unschärfen, die einer Behebung bedürften, sind etwa Umfang (Beschränkung auf 23 Ausdruckspaare aufgeben und deutlich erweitern), Kontext (starker Fokus auf EU-Sphäre, wie sieht es in anderen – auch nicht-kulinarischen – Bereichen aus), Auswahl der Sprachebene (auf Lexik reduziert), Auswertung der Daten (Berücksichtigung weiterer Parameter wie Gewichtungen, Korpusentwicklungen im AMC, außersprachliche Einflüsse etc.) sowie Aufbereitung der Daten (z.B. Nachrecherche der Mutationen der als überregional eingestuften Zeitungen / Zeitschriften, um ein regional genaueres Muster herauszuarbeiten und Unschärfen zu eliminieren) zu nennen. Vieles davon unterblieb aus Kapazitätsgründen, manches aus Kompetenzgründen. Nichtsdestotrotz besteht die Hoffnung, dass diese Arbeit insofern einen wertvollen Beitrag zu leisten imstande war, als sie das große Potential, welches in Korpora vom Range eines AMC der intensivierten wissenschaftlichen Aufarbeitung wie Aufbereitung harret, ansatzweise verdeutlicht zu haben und grobe Ideenansätze davon bieten konnte, auf welcher vielschichtigen Weise in die Breite wie in die Tiefe reichende Fragestellungen bereits gegenwärtig vorliegende Ergebnisse, Erkenntnisse und Ansichten nachhaltig unterstreichen, durch zusätzliche Detailspekte anreichern und letztlich auch neue Perspektiven eröffnen können.

5 Abbildungsverzeichnis des Anhangs

Abbildung 1 Roastbeef: Ergebnis Suchbegriff	147
Abbildung 2 Beiried: Ergebnis Suchbegriff.....	147
Abbildung 3 Roastbeef - Beiried: Stichprobe	148
Abbildung 4 Roastbeef - Beiried: Frequenz pro Jahr	148
Abbildung 5 Roastbeef - Beiried: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum).....	148
Abbildung 6 Roastbeef: Frequenz pro Region und Jahr	149
Abbildung 7 Beiried: Frequenz pro Region und Jahr	149
Abbildung 8 Pfifferlinge: Ergebnis Suchbegriff	149
Abbildung 9 Eierschwammerl: Ergebnis Suchbegriff	150
Abbildung 10 Pfifferlinge - Eierschwammerl: Stichprobe	150
Abbildung 11 Pfifferlinge - Eierschwammerl: Frequenz pro Jahr.....	150
Abbildung 12 Pfifferlinge - Eierschwammerl: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum).....	151
Abbildung 13 Pfifferlinge: Frequenz pro Region und Jahr.....	151
Abbildung 14 Eierschwammerl: Frequenz pro Region und Jahr	151
Abbildung 15 Kartoffeln: Ergebnis Suchbegriff.....	152
Abbildung 16 Erdäpfel: Ergebnis Suchbegriff.....	152
Abbildung 17 Kartoffeln - Erdäpfel: Stichprobe	153
Abbildung 18 Kartoffeln - Erdäpfel: Frequenz pro Jahr.....	153
Abbildung 19 Kartoffeln - Erdäpfel: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum).....	153
Abbildung 20 Kartoffeln: Frequenz pro Region und Jahr	154
Abbildung 21 Erdäpfel: Frequenz pro Region und Jahr	154
Abbildung 22 Hackfleisch: Ergebnis Suchbegriff	154
Abbildung 23 Faschiertes: Ergebnis Suchbegriff	155
Abbildung 24 Hackfleisch - Faschiertes: Stichprobe.....	155
Abbildung 25 Hackfleisch - Faschiertes: Frequenz pro Jahr	155
Abbildung 26 Hackfleisch - Faschiertes: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum).....	156
Abbildung 27 Hackfleisch: Frequenz pro Region und Jahr.....	156
Abbildung 28 Faschiertes: Frequenz pro Region und Jahr.....	156
Abbildung 29 Grüne Bohnen: Ergebnis Suchbegriff.....	157
Abbildung 30 Fisolen: Ergebnis Suchbegriff.....	157
Abbildung 31 Grüne Bohnen - Fisolen: Stichprobe.....	157
Abbildung 32 Grüne Bohnen - Fisolen: Frequenz pro Jahr	158
Abbildung 33 Grüne Bohnen - Fisolen: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum).....	158
Abbildung 34 Grüne Bohnen: Frequenz pro Region und Jahr.....	158
Abbildung 35 Fisolen: Frequenz pro Region und Jahr	159
Abbildung 36 Grieben: Ergebnis Suchbegriff	159
Abbildung 37 Grammeln: Ergebnis Suchbegriff	159
Abbildung 38 Grieben - Grammeln: Stichprobe.....	160
Abbildung 39 Grieben - Grammeln: Frequenz pro Jahr	160
Abbildung 40 Grieben - Grammeln: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum).....	160
Abbildung 41 Grieben: Frequenz pro Region und Jahr	161
Abbildung 42 Grammeln: Frequenz pro Region und Jahr	161
Abbildung 43 Hüferl: Ergebnis Suchbegriff.....	161

Abbildung 44 Hüfte - Hüferl: Stichprobe.....	162
Abbildung 45 Hüferl: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum).....	162
Abbildung 46 Hüferl: Frequenz pro Region und Jahr	162
Abbildung 47 Blumenkohl: Ergebnis Suchbegriff	163
Abbildung 48 Karfiol: Ergebnis Suchbegriff	163
Abbildung 49 Blumenkohl - Karfiol: Stichprobe	163
Abbildung 50 Blumenkohl - Karfiol: Frequenz pro Jahr	164
Abbildung 51 Blumenkohl - Karfiol: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)	164
Abbildung 52 Blumenkohl: Frequenz pro Region und Jahr.....	164
Abbildung 53 Karfiol: Frequenz pro Region und Jahr	165
Abbildung 54 Rosenkohl: Ergebnis Suchbegriff.....	165
Abbildung 55 Kohlsprossen: Ergebnis Suchbegriff	165
Abbildung 56 Rosenkohl - Kohlsprossen: Stichprobe	166
Abbildung 57 Rosenkohl - Kohlsprossen: Frequenz pro Jahr.....	166
Abbildung 58 Rosenkohl - Kohlsprossen: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)	166
Abbildung 59 Rosenkohl: Frequenz pro Region und Jahr	167
Abbildung 60 Kohlsprossen: Frequenz pro Region und Jahr.....	167
Abbildung 61 Meerrettich: Ergebnis Suchbegriff	167
Abbildung 62 Kren: Ergebnis Suchbegriff.....	168
Abbildung 63 Meerrettich - Kren: Stichprobe.....	168
Abbildung 64 Meerrettich - Kren: Frequenz pro Jahr	168
Abbildung 65 Meerrettich - Kren: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)	169
Abbildung 66 Meerrettich: Frequenz pro Region und Jahr.....	169
Abbildung 67 Kren: Frequenz pro Region und Jahr.....	169
Abbildung 68 Filet: Ergebnis Suchbegriff	170
Abbildung 69 Lungenbraten: Ergebnis Suchbegriff.....	170
Abbildung 70 Filet - Lungenbraten: Stichprobe.....	170
Abbildung 71 Filet - Lungenbraten: Frequenz pro Jahr	171
Abbildung 72 Filet - Lungenbraten: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)	171
Abbildung 73 Filet: Frequenz pro Region und Jahr	171
Abbildung 74 Lungenbraten: Frequenz pro Region und Jahr	172
Abbildung 75 Aprikosen: Ergebnis Suchbegriff	172
Abbildung 76 Marillen: Ergebnis Suchbegriff	172
Abbildung 77 Aprikosen - Marillen: Stichprobe	173
Abbildung 78 Aprikosen - Marillen: Frequenz pro Jahr	173
Abbildung 79 Aprikosen - Marillen: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)	173
Abbildung 80 Aprikosen: Frequenz pro Region und Jahr.....	174
Abbildung 81 Marillen: Frequenz pro Region und Jahr.....	174
Abbildung 82 Aubergine: Ergebnis Suchbegriff	174
Abbildung 83 Melanzani: Ergebnis Suchbegriff	175
Abbildung 84 Aubergine - Melanzani: Stichprobe.....	175
Abbildung 85 Aubergine - Melanzani: Frequenz pro Jahr	175
Abbildung 86 Aubergine - Melanzani: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)	176
Abbildung 87 Aubergine: Frequenz pro Region und Jahr.....	176
Abbildung 88 Melanzani: Frequenz pro Region und Jahr.....	176

Abbildung 89 Nuss (inkl. Nuß): Ergebnis Stichprobe	177
Abbildung 90 Kugel - Nuss (inkl. Nuß): Stichprobe	177
Abbildung 91 Nuss (inkl. Nuß): Frequenz pro Jahr.....	177
Abbildung 92 Nuss (inkl. Nuß): Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum).....	178
Abbildung 93 Nuss (inkl. Nuß): Frequenz pro Region und Jahr	178
Abbildung 94 Sahne: Ergebnis Suchbegriff.....	178
Abbildung 95 Obers: Ergebnis Suchbegriff.....	179
Abbildung 96 Sahne - Obers: Stichprobe	179
Abbildung 97 Sahne - Obers: Frequenz pro Jahr.....	179
Abbildung 98 Sahne - Obers: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)	180
Abbildung 99 Sahne: Frequenz pro Region und Jahr	180
Abbildung 100 Obers: Frequenz pro Region und Jahr	180
Abbildung 101 Tomaten: Ergebnis Suchbegriff	181
Abbildung 102 Paradeiser: Ergebnis Suchbegriff.....	181
Abbildung 103 Tomaten - Paradeiser: Stichprobe.....	181
Abbildung 104 Tomaten - Paradeiser: Frequenz pro Jahr	182
Abbildung 105 Tomaten - Paradeiser: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum).....	182
Abbildung 106 Tomaten: Frequenz pro Region und Jahr.....	182
Abbildung 107 Paradeiser: Frequenz pro Region und Jahr	183
Abbildung 108 Pflaumenmus: Ergebnis Suchbegriff	183
Abbildung 109 Powidl: Ergebnis Suchbegriff.....	183
Abbildung 110 Pflaumenmus - Powidl: Stichprobe	184
Abbildung 111 Pflaumenmus - Powidl: Frequenz pro Jahr.....	184
Abbildung 112 Pflaumenmus - Powidl: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum).....	184
Abbildung 113 Pflaumenmus: Frequenz pro Region und Jahr.....	185
Abbildung 114 Powidl: Frequenz pro Region und Jahr.....	185
Abbildung 115 Johannisbeeren: Ergebnis Suchbegriff.....	185
Abbildung 116 Ribisel: Ergebnis Suchbegriff.....	186
Abbildung 117 Johannisbeeren - Ribisel: Stichprobe.....	186
Abbildung 118 Johannisbeeren - Ribisel: Frequenz pro Jahr	186
Abbildung 119 Johannisbeeren - Ribisel: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum).....	187
Abbildung 120 Johannisbeeren: Frequenz pro Region und Jahr	187
Abbildung 121 Ribisel: Frequenz pro Region und Jahr.....	187
Abbildung 122 Hochrippe: Ergebnis Suchbegriff	188
Abbildung 123 Rostbraten: Ergebnis Suchbegriff.....	188
Abbildung 124 Hochrippe - Rostbraten: Stichprobe.....	188
Abbildung 125 Hochrippe - Rostbraten: Frequenz pro Jahr.....	189
Abbildung 126 Hochrippe - Rostbraten: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum).....	189
Abbildung 127 Hochrippe: Frequenz pro Region und Jahr	189
Abbildung 128 Rostbraten: Frequenz pro Region und Jahr.....	190
Abbildung 129 Keule: Ergebnis Suchbegriff.....	190
Abbildung 130 Schlögel: Ergebnis Suchbegriff	190
Abbildung 131 Keule - Schlögel: Stichprobe	191
Abbildung 132 Keule - Schlögel: Frequenz pro Jahr.....	191

Abbildung 133 Keule - Schlögel: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)	191
Abbildung 134 Keule: Frequenz pro Region und Jahr	192
Abbildung 135 Schlögel: Frequenz pro Region und Jahr	192
Abbildung 136 Quark: Ergebnis Suchbegriff	192
Abbildung 137 Topfen: Ergebnis Suchbegriff	193
Abbildung 138 Quark - Topfen: Stichprobe	193
Abbildung 139 Quark - Topfen: Frequenz pro Jahr	193
Abbildung 140 Quark - Topfen: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)	194
Abbildung 141 Quark: Frequenz pro Region und Jahr	194
Abbildung 142 Topfen: Frequenz pro Region und Jahr	194
Abbildung 143 Feldsalat: Ergebnis Suchbegriff	195
Abbildung 144 Vogerlsalat: Ergebnis Suchbegriff	195
Abbildung 145 Feldsalat - Vogerlsalat: Stichprobe	195
Abbildung 146 Feldsalat - Vogerlsalat: Frequenz pro Jahr	196
Abbildung 147 Feldsalat - Vogerlsalat: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)	196
Abbildung 148 Feldsalat: Frequenz pro Region und Jahr	196
Abbildung 149 Vogerlsalat: Frequenz pro Region und Jahr	197
Abbildung 150 Sauerkirschen: Ergebnis Suchbegriff	197
Abbildung 151 Weichseln: Ergebnis Suchbegriff	197
Abbildung 152 Sauerkirschen - Weichseln: Stichprobe	198
Abbildung 153 Sauerkirschen - Weichseln: Frequenz pro Jahr	198
Abbildung 154 Sauerkirschen - Weichseln: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)	198
Abbildung 155 Sauerkirschen: Frequenz pro Region und Jahr	199
Abbildung 156 Weichseln: Frequenz pro Region und Jahr	199
Abbildung 157 Die 20 frequenzstärksten Bezeichnungen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)	200
Abbildung 158 Die 20 frequenzschwächsten Bezeichnungen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)	200
Abbildung 159 Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013: Die 20 sich prozentuell am besten entwickelnden Bezeichnungen	201
Abbildung 160 Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013: Die 20 sich prozentuell am schlechtesten entwickelnden Bezeichnungen	201
Abbildung 161 Übersicht Regionen: Kumulierte Frequenztreffer im Beobachtungszeitraum	201
Abbildung 162 Übersicht Regionen: Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013	202
Abbildung 163 A-Gesamt: Top-10 Bezeichnungen (kumulierte Frequenz im Beobachtungszeitraum)	202
Abbildung 164 A-Gesamt: Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013 - Top-10 Bezeichnungen (prozentuelle Veränderung)	202
Abbildung 165 A-Ost: Top-10 Bezeichnungen (kumulierte Frequenz im Beobachtungszeitraum)	203
Abbildung 166 A-Ost: Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013 - Top-10 Bezeichnungen (prozentuelle Veränderung)	203
Abbildung 167 A-Südost: Top-10 Bezeichnungen (kumulierte Frequenz im Beobachtungszeitraum)	203
Abbildung 168 A-Südost: Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013 - Top-10 Bezeichnungen (prozentuelle Veränderung)	204

Abbildung 169 A-Mitte: Top-10 Bezeichnungen (kumulierte Frequenz im Beobachtungszeitraum).....	204
Abbildung 170 A-Mitte: Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013 – Top-10 Bezeichnungen (prozentuelle Veränderung)	204
Abbildung 171 A-West: Top-10 Bezeichnungen (kumulierte Frequenz im Beobachtungszeitraum).....	205
Abbildung 172 A-West: Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013 - Top-10 Bezeichnungen (prozentuelle Veränderung)	205
Abbildung 173 Spezifisch: Top-10 Bezeichnungen (kumulierte Frequenz im Beobachtungszeitraum).....	205
Abbildung 174 Spezifisch: Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013 - Top-10 Bezeichnungen (prozentuelle Veränderung)	206
Abbildung 175 Kumulierter Frequenzvergleich: österr. vs. bundesdt. Bezeichnungen	206
Abbildung 176 Kumulierte Frequenzentwicklung österr. vs. bundesdt. Bezeichnungen (Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013).....	206
Abbildung 177 Frequenzvergleich österr. vs. bundesdt. Bezeichnungen nach Regionen (Wert)	207
Abbildung 178 Frequenzvergleich österr. vs. bundesdt. Bezeichnungen nach Regionen (Prozent).....	207
Abbildung 179 Veränderung ausgewählter Wortpaare im Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013.....	208
Abbildung 180 Top-15 Zeitungen / Zeitschriften (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum).	208
Abbildung 181 Top-15 Zeitungen / Zeitschriften Deutschlandismen (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum).....	209
Abbildung 182 Top-15 Zeitungen / Zeitschriften Austriazismen (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum).....	209
Abbildung 183 Top-15 Zeitungen / Zeitschriften: Überschneidungen Deutschlandismen - Austriazismen (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)	209
Abbildung 184 Übrige Zeitungen / Zeitschriften der Topgruppe ohne direkte Überschneidung innerhalb der Top-15 (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)	210
Abbildung 185 A-Gesamt: Vergleich Deutschlandismen - Austriazismen je Zeitung / Zeitschrift (Top-15, kum. Frequenz Beobachtungszeitraum).....	210
Abbildung 186 A-Ost: Vergleich Deutschlandismen - Austriazismen je Zeitung / Zeitschrift (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)	211
Abbildung 187 A-Südost: Vergleich Deutschlandismen - Austriazismen je Zeitung / Zeitschrift (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum).....	211
Abbildung 188 A-Mitte: Vergleich Deutschlandismen - Austriazismen je Zeitung / Zeitschrift (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)	211
Abbildung 189 A-West: Vergleich Deutschlandismen - Austriazismen je Zeitung / Zeitschrift (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)	212
Abbildung 190 Spezifisch: Vergleich Deutschlandismen - Austriazismen je Zeitung / Zeitschrift (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum).....	212
Abbildung 191 Top-15 Ressorts aller betrachteten Printmedien (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum).....	212
Abbildung 192 Top-15 Ressorts Deutschlandismen (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)	213
Abbildung 193 Top-15 Ressorts Austriazismen (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)...	213
Abbildung 194 Top-15 Ressorts: Überschneidungen Topgruppe Austriazismen & Deutschlandismen (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum).....	213
Abbildung 195 Top-15 Ressorts: Restliche / keine Überschneidungen Topgruppe Austriazismen & Deutschlandismen (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum).....	214

Abbildung 196 Monatsübersicht Lebensmittelbezeichnungen: Haupterntezeit 3. Quartal	214
Abbildung 197 Monatsübersicht Lebensmittelbezeichnungen: Haupterntezeit 3. Quartal (Deutschlandismen / Austriazismen).....	215
Abbildung 198 Monatsübersicht Lebensmittelbezeichnungen: Haupterntezeit 4. Quartal	215
Abbildung 199 Monatsübersicht Lebensmittelbezeichnungen: Haupterntezeit 4. Quartal (Deutschlandismen / Austriazismen).....	216
Abbildung 200 Monatsübersicht Lebensmittelbezeichnungen: Ganzjährig.....	216
Abbildung 201 Monatsübersicht Lebensmittelbezeichnungen: Ganzjährig (Deutschlandismen / Austriazismen).....	217
Abbildung 202 Monatsübersicht: Summe aller Wörter des Protokolls Nr. 10.....	217
Abbildung 203 Monatsübersicht: Summe aller Wörter des Protokolls Nr. 10 (Deutschlandismen / Austriazismen).....	218
Abbildung 204 In der Analyse berücksichtigte Zeitungen / Zeitschriften	218
Abbildung 205 Herkunft der analysierten Zeitungen / Zeitschriften nach Regionen.....	219
Abbildung 206 Erscheinungsjahr der analysierten Zeitungen / Zeitschriften im Zeitverlauf	219
Abbildung 207 Erscheinungsmonat der analysierten Zeitungen / Zeitschriften	219
Abbildung 208 Ressorts der analysierten Zeitungen / Zeitschriften (Mehrfachnennungen möglich).....	220
Abbildung 209 Migration der Ressorts der analysierten Zeitungen / Zeitschriften in Kategorien des AMC (Mehrfachzuordnungen möglich).....	220
Abbildung 210 Mögliche Gründe / Intentionen hinter der Wahl des Ressorts	221
Abbildung 211 Textsorten der analysierten Zeitungen / Zeitschriften.....	221
Abbildung 212 Sprachliche Ebenen der analysierten Zeitungen / Zeitschriften: Titel	221
Abbildung 213 Sprachliche Ebenen der analysierten Zeitungen / Zeitschriften: Text.....	222
Abbildung 214 Anlässe / Kontext für die Artikel.....	222
Abbildung 215 Bezug der Artikel zum Protokoll Nr. 10	223
Abbildung 216 Welche Atmosphäre den Artikeln zugeschrieben werden könnte.....	223
Abbildung 217 Gegenüberstellung österr. Deutsch - bundesdt. Deutsch.....	224
Abbildung 218 Zur Forderung nach mehr (staatlich gesteuerter) Sprachpolitik.....	224
Abbildung 219 Mögliche Argumentationslinien in puncto "Gefährdungspotential" des österr. Deutsch	225
Abbildung 220 Meistgenannten 23 Wortpaare der analysierten Artikel.....	225
Abbildung 221 Anzahl und Frequenz der Wortpaare der analysierten Artikel.....	226
Abbildung 222 Aus welchen Bereichen die Wortpaare der analysierten Artikel stammen ...	226
Abbildung 223 "Wortarten" in den Wortpaaren der analysierten Artikel	226
Abbildung 224 Sind die österr. Ausdrücke der Wortpaare der Standardsprache zuzurechnen	227
Abbildung 225 Sind die österr. Ausdrücke der Wortpaare dem österr. Deutsch zuzurechnen (Regionsbezeichnungen analog VWB 2004 bzw. Ebner 2014a)	227
Abbildung 226 Überlegungen zur Subkategorie "keine Angabe"	227
Abbildung 227 Gebrauch der österr. Ausdrücke der Wortpaare auf Österreich beschränkt?	228

6 Tabellenverzeichnis des Anhangs

Tabelle 1 Wörterbuchvergleich der 23 Protokoll-Ausdrücke	143
Tabelle 2 Wörterbuchvergleich ergänzt um Daten der Einzelanalyse	144
Tabelle 3 Zeitungsartikel der exemplarischen Detailanalyse	145
Tabelle 4 Extrapolationsberechnung	146

7 Literaturverzeichnis

Literatur

AMMON, ULRICH (1995a): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin/New York: de Gruyter.

AMMON, ULRICH (1995b): Vorschläge zur Typologie nationaler Zentren und nationaler Varianten bei plurinationalen Sprachen – am Beispiel des Deutschen . In: MUHR, RUDOLF / SCHRODT, RICHARD / WIESINGER, PETER (Hg.): Österreichisches Deutsch. Linguistische, Sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky (Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache Bd. 2), 110–120.

AMMON, ULRICH (1996): Typologie der nationalen Varianten des Deutschen zum Zweck systematischer und erklärungsbezogener Beschreibung nationaler Varietäten. Stuttgart: Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 63. Jg.), 157–175.

AMMON, ULRICH [u.a.] (2004): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin/New York: de Gruyter.

AMMON, ULRICH (2005): Pluricentric and Divided Languages / Plurizentrische und geteilte Sprachen (cf. art. 33). In: AMMON, ULRICH [u.a.] (Hg.): Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society. Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Volume 2 / 2. Teilband. 2nd completely revised and extended edition / 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 3.2), 1536–1543.

AMMON, ULRICH (2006): Die deutschsprachigen Länder/The German-Speaking Countries. In: AMMON, ULRICH [u.a.] (Hg.): Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society. Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Volume 3 / 3. Teilband. 2nd completely revised and extended edi-

tion / 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 3.3), 1765–1772.

BODI, LESLIE (1995): Traditionen des österreichischen Deutsch im Schnittpunkt von Staatsräson und Sprachnation (Vom Reformabsolutismus bis zur Gegenwart).. In: MUHR, RUDOLF / SCHRODT, RICHARD / WIESINGER, PETER (Hg.): Österreichisches Deutsch. Linguistische, Sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky (Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache Bd. 2), 17–37.

BURKA, ALEXANDER (2014): Österreichisches Deutsch und Plurizentrik. In: BMBF (Hg.): (Österreichisches) Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache. Wien, 13–15.

CLYNE, MICHAEL (1995): Sprachplanung in einer plurizentrischen Sprache: Überlegungen zu einer österreichischen Sprachpolitik aus internationaler Sicht. In: MUHR, RUDOLF / SCHRODT, RICHARD / WIESINGER, PETER (Hg.): Österreichisches Deutsch. Linguistische, Sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky (Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache Bd. 2), 7–16.

CLYNE, MICHAEL G. (2004): Pluricentric Language/Plurizentrische Sprache. In: AMMON, ULRICH [U.A.] (Hg.): Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society. Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Volume 1 / 1. Teilband. 2nd completely revised and extended edition / 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 3.1), 296–300.

DE CILLIA, RUDOLF (1995): Erdäpfelsalat bleibt Erdäpfelsalat. Österreichisches Deutsch und EU-Beitritt. In: MUHR, RUDOLF / SCHRODT, RICHARD / WIESINGER, PETER (Hg.): Österreichisches Deutsch. Linguistische, Sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky (Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache Bd. 2), 121–131.

DE CILLIA, RUDOLF (2014): Innersprachliche Mehrsprachigkeit, Sprachnorm und Sprachunterricht. In: RANSMAYR, JUTTA / MOSER-PACHER, ANDREA / FINK, ILONA ELISABETH (Hg.): Österreichisches Deutsch und Plurizentrik. Innsbruck: StudienVerlag (Informationen zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule 3-2014, 38. Jg.), 9–19.

DE CILLIA, RUDOLF / RANSMAYR, JUTTA / FINK, ILONA ELISABETH (2014): Forschungsprojekt: Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache. In: BMBF (Hg.): (Österreichisches) Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache. Wien, 10–12.

EBNER, JAKOB (1988): Wörter und Wendungen des österreichischen Deutsch. In: WIESINGER, PETER (Hg.): Das österreichische Deutsch. Wien/Köln/Graz: Böhlau, 99–187.

EBNER, JAKOB (1995): Vom Beleg zum Wörterbuchartikel – Lexikographische Probleme zum österreichischen Deutsch. In: MUHR, RUDOLF / SCHRODT, RICHARD / WIESINGER, PETER (Hg.): Österreichisches Deutsch. Linguistische, Sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky (Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache Bd. 2), 178–196.

EBNER, JAKOB (2008): Duden: Österreichisches Deutsch. Eine Einführung von Jakob Ebner. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag.

EBNER, JAKOB (2014a): Duden: Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch des österreichischen Deutsch. 4., völlig überarbeitete Auflage. Nachdruck 2014. Berlin: Dudenverlag.

EBNER, JAKOB (2014b): Österreichisches Deutsch – ein Klärungsversuch. In: BMBF (Hg.): (Österreichisches) Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache. Wien, 7–9.

EBNER, JAKOB (2014c): Österreichisches Deutsch kompakt. Was Schüler und Lehrer wissen sollten. In: RANSMAYR, JUTTA / MOSER-PACHER, ANDREA / FINK, ILONA ELISABETH (Hg.): Österreichisches Deutsch und Plurizentrik. Innsbruck: StudienVerlag (Informationen zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule 3-2014, 38. Jg.), 20–32.

GLAUNINGER, MANFRED MICHAEL (2010): Deutsch im 21. Jahrhundert: „pluri“-, „supra“- oder „postnational“? URL: <http://homepage.univie.ac.at/manfred.glauninger/WiSe%202012/Austrian%20Studies/Literatur/Glauninger.pdf> [letzter Zugriff: 05.07.2015].

HÄGI, SARA (2006): Nationale Varietäten im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt am Main [u.a.]: Peter Lang (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft / Duisburg Papers on Research in Language and Culture Bd. 64).

HÄGI, SARA (2014): Eine Tüte voller Leckerbissen. Feinheiten der deutschen Sprache aus plurizentrischer Sicht. In: RANSMAYR, JUTTA / MOSER-PACHER, ANDREA / FINK, ILONA ELISABETH (Hg.): Österreichisches Deutsch und Plurizentrik. Innsbruck: StudienVerlag (Informationen zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule 3-2014, 38. Jg.), 69–77.

HEINISCH-HOSEK, GABRIELE (2014): Vorwort. In: BMBF (Hg.): (Österreichisches) Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache. Wien, 2.

KELLERMEIER-REHBEIN, BIRTE (2014): Plurizentrik. Einführung in die nationalen Varietäten des Deutschen. Berlin: Erich Schmidt.

KLINGLER, MARKUS (1993): Über Marillenmarmelade, Erdäpfel, Sahne und Frikadellen. In: Economy-Fachmagazin 3/93, 53–55.

LEMNITZER, LOTHAR / ZINSMEISTER, HEIKE (2010): Korpuslinguistik. Eine Einführung. 2., durchgesehene und aktualisierte Auflage. Tübingen: Narr.

LUTZ, FABIAN (1994): Das Austriazismenprotokoll im EU-Beitrittsvertrag. In: *ecolex* Jg. 1994, 880–883.

MARKHARDT, HEIDEMARIE (2002): Das österreichische Deutsch im Rahmen der Europäischen Union. Das „Protokoll Nr. 10 über die Verwendung österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache“ zum österreichischen EU-Beitrittsvertrag und die Folgen: eine empirische Studie zum österreichischen Deutsch in der EU. Bd. 1. [Dissertation an der Universität Wien].

MARKHARDT, HEIDEMARIE (2004): Das österreichische Deutsch im Rahmen der Europäischen Union. Das „Protokoll Nr. 10 über die Verwendung österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache“ zum österreichischen EU-Beitrittsvertrag und die Folgen. In: *Lebende Sprachen* 1/2004, 15–22.

MARKHARDT, HEIDEMARIE (2006): 10 Jahre „Austriazismenprotokoll“ in der EU. Wirkung und Nichtwirkung – Chancen und Herausforderungen. In: MUHR, RUDOLF / SELLNER, MANFRED B. (Hg.): *Zehn Jahre Forschung zum Österreichischen Deutsch: 1995–2005. Eine Bilanz*. Frankfurt am Main: Peter Lang (Österreichisches Deutsch. Sprache der Gegenwart Bd. 10), 11–38.

MARTIN, VICTORIA (2000): The German Language in Austria. In: HOGAN-BRUN, GABRIELLE (Hg.): *National Varieties of German outside Germany*. Oxford [u.a.]: Peter Lang (German Linguistic and Cultural Studies Vol. 8), 103–119.

MOSER, HANS (1995): Westösterreich und die Kodifizierung des „österreichischen Deutsch“. In: MUHR, RUDOLF / SCHRODT, RICHARD / WIESINGER, PETER (Hg.): *Österreichisches Deutsch. Linguistische, Sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky (Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache Bd. 2), 166–177.

MUHR, RUDOLF (1995): Zur Sprachsituation in Österreich und zum Begriff „Standardsprache“ in plurizentrischen Sprachen. *Sprache und Identität*. In: MUHR, RUDOLF / SCHRODT, RICHARD / WIESINGER, PETER (Hg.): *Österreichisches Deutsch. Linguistische, Sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky (Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache Bd. 2), 75–109.

MUHR, RUDOLF (2014): Österreichisches Deutsch und österreichische Identität am Beispiel des *Österreichischen Wörterbuchs*. In: RANSMAYR, JUTTA / MOSER-PACHER, ANDREA / FINK, ILONA ELISABETH (Hg.): *Österreichisches Deutsch und Plurizentrik*. Innsbruck: StudienVerlag (Informationen zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule 3-2014, 38. Jg.), 53–62.

ÖSTERREICHISCHES WÖRTERBUCH (2012): Schulausgabe. Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur. Auf der Grundlage des amtlichen Regelwerks. 42., neu bearbeitete Auflage. Wien: ÖBV.

PERKUHN, RAINER / KEIBEL, HOLGER / KUPIETZ, MARC (Hg.) (2012): Korpuslinguistik. Paderborn: Wilhelm Fink.

PICHLER, INÉS (2015): Bundesdeutsches Wortgut in der österreichischen Pressesprache. Von *Abitur* bis *Zicken-Zoff*. Frankfurt am Main: Peter Lang (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich Bd. 43).

POHL, HEINZ DIETER (2006): Entwicklungstendenzen in der Sprache der österreichischen Küche. In: MUHR, RUDOLF / SELLNER, MANFRED B. (Hg.): Zehn Jahre Forschung zum Österreichischen Deutsch: 1995–2005. Eine Bilanz. Frankfurt am Main: Peter Lang (Österreichisches Deutsch. Sprache der Gegenwart Bd. 10), 169–186.

POLENZ, PETER VON (1988): ‚BINNENDEUTSCH‘ ODER PLURIZENTRISCHE SPRACHKULTUR? Ein Plädoyer für Normalisierung in der Frage der ‚nationalen‘ Varietäten. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 16.1988, 198–218.

POLENZ, PETER VON (1990): Nationale Varietäten der deutschen Sprache. In: Internat. Journal Soc. Lang. 83, 5–38.

POLENZ, PETER VON (1996): Österreichisches, schweizerisches, deutschländisches und teutonisches Deutsch. Über: Ulrich, Ammon, Die deutsche Sprache in Deutschland Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 24.1996, 205–220.

RANSMAYR, JUTTA (2014): Neue Forschungsmöglichkeiten zum österreichischen Deutsch mit dem *Austrian Media Corpus* (AMC). In: RANSMAYR, JUTTA / MOSER-PACHER, ANDREA / FINK, ILONA ELISABETH (Hg.): Österreichisches Deutsch und Plurizentrik. Innsbruck: StudienVerlag (Informationen zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule 3-2014, 38. Jg.), 63–68.

REUTNER, RICHARD (2006): Zur Geschichte der Bezeichnung »österreichisches Deutsch«. In: *Zagreb Studies of German Philology / Zagreber Germanistische Beiträge* 15/2006, 191–213.

SCHEURINGER, HERMANN (1996): Das Deutsche als pluriareale Sprache: Ein Beitrag gegen staatlich begrenzte Horizonte in der Diskussion um die deutsche Sprache in Österreich. In: *Die Unterrichtspraxis / Teaching German* Vol. 29.2, 147–153.

SCHEURINGER, HERMANN (1998): Deutsche, insbesondere süddeutsche Wortgeschichte anhand des Fallbeispiels *Jänner/Januar*. In: BERGMANN, ROLF [u.a.] (Hg.): *Sprachwissenschaft* Bd. 23. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 263–280.

SCHMIDLIN, REGULA (2011): *Die Vielfalt des Deutschen: Standard und Variation. Gebrauch, Einschätzung und Kodifizierung einer plurizentrischen Sprache*. Berlin/Boston: de Gruyter (*Studia Linguistica Germanica* 106).

SPIEKERMANN, HELMUT (2010): Variation in der deutschen Sprache. In: KRUMM, HANS-JÜRGEN [u.a.] (Hg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. 1. Halbbd. Berlin/New York: de Gruyter (*Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* Bd. 35.1), 343–359.

TRIPON, MONA (2011): Deutsch als plurizentrische [sic!] Sprache / Emphasizing the pluricentricity of the German language. In: *Acta Technica Napocensis – Languages For Specific Purposes* 4/2011, 152–160.

WIESINGER, PETER (1988): Die deutsche Sprache in Österreich. Eine Einführung. In: WIESINGER, PETER (Hg.): *Das österreichische Deutsch*. Wien/Köln/Graz: Böhlau, 9–30.

WIESINGER, PETER (1995): Das österreichische Deutsch in der Diskussion. In: MUHR, RUDOLF / SCHRODT, RICHARD / WIESINGER, PETER (Hg.): *Österreichisches Deutsch. Linguistische, Sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky (*Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache* Bd. 2), 59–74.

WIESINGER, PETER (2010): Deutsch in Österreich: Standard, regionale und dialektale Variation. In: KRUMM, HANS-JÜRGEN [u.a.] (Hg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. 1. Halbbd. Berlin/NewYork: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Bd. 35.1), 360–372.

WIESINGER, PETER (2014): Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte. 3., aktualisierte und neuerlich erweiterte Auflage. Wien: Lit Verlag (Austria: Forschung und Wissenschaft. Literatur- und Sprachwissenschaft Bd. 2).

WOLF, NORBERT RICHARD (1994): Österreichisches zum österreichischen Deutsch. Stuttgart: Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 61. Jg.), 66–76.

ZEMAN, DALIBOR (2009): Überlegungen zur deutschen Sprache in Österreich. Linguistische, sprachpolitische und soziolinguistische Aspekte der österreichischen Varietät. Hamburg: Verlag Dr. Kovač (Philologia Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse Bd. 131).

Quellen

Austrian Media Corpus: M. Ďurčo, Mörth, K., Pirker, H., and Ransmayr, J. (2014) “Austrian MediaCorpus 2.0”. <http://hdl.handle.net/11022/0000-0000-478D-2>.

BGBI. 45/1995. URL:

https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1995_45_0/1995_45_0.pdf [letzter Zugriff: 26.06.2015].

WISO – Die Datenbank für Hochschulen. URL: <https://www.wiso-net.de/login?targetUrl=%2Fdosearch> [letzter Zugriff: 07.06.2015].

8 Anhang

8.1 Protokoll Nr. 10 über die Verwendung spezifisch österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache im Rahmen der Europäischen Union

<p>2544</p> <p>17. Stück — Ausgegeben am 13. Jänner 1995 — Nr. 45</p> <p>ziert mit 0,065€ und der Zahl der Ökopunkte für 1991 nach Anhang 4, ergibt die Zahl der Ökopunkte für dieses nächste Jahr.</p> <p style="text-align: center;">PROTOKOLL NR. 10</p> <p style="text-align: center;">ÜBER DIE VERWENDUNG SPEZIFISCH ÖSTERREICHISCHER AUSDRÜCKE DER DEUTSCHEN SPRACHE IM RAHMEN DER EUROPÄISCHEN UNION</p> <p>Im Rahmen der Europäischen Union gilt folgendes:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Die in der österreichischen Rechtsordnung enthaltenen und im Anhang zu diesem Protokoll aufgelisteten spezifisch österreichischen Ausdrücke der deutschen Sprache haben den gleichen Status und dürfen mit der gleichen Rechtswirkung verwendet werden wie die in Deutschland verwendeten entsprechenden Ausdrücke, die im Anhang aufgeführt sind. 2. In der deutschen Sprachfassung neuer Rechtsakte werden die im Anhang genannten spezifisch österreichischen Ausdrücke den in Deutschland verwendeten entsprechenden Ausdrücken in geeigneter Form hinzugefügt. 	<p>ANHANG</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th style="text-align: center;">Österreich</th> <th style="text-align: center;">Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften</th> </tr> </thead> <tbody> <tr><td>Beiried</td><td>Roastbeef</td></tr> <tr><td>Eierschwammerl</td><td>Pfifferlinge</td></tr> <tr><td>Erdäpfel</td><td>Kartoffeln</td></tr> <tr><td>Faschiertes</td><td>Hackfleisch</td></tr> <tr><td>Fisolen</td><td>Grüne Bohnen</td></tr> <tr><td>Grammeln</td><td>Grieben</td></tr> <tr><td>Hüferl</td><td>Hüfte</td></tr> <tr><td>Karfiol</td><td>Blumenkohl</td></tr> <tr><td>Kohlsprossen</td><td>Rosenkohl</td></tr> <tr><td>Kren</td><td>Meerrettich</td></tr> <tr><td>Lungenbraten</td><td>Filet</td></tr> <tr><td>Marillen</td><td>Aprikosen</td></tr> <tr><td>Melanzani</td><td>Aubergine</td></tr> <tr><td>Nuß</td><td>Kugel</td></tr> <tr><td>Obers</td><td>Sahne</td></tr> <tr><td>Paradeiser</td><td>Tomaten</td></tr> <tr><td>Powidl</td><td>Pflaumenmus</td></tr> <tr><td>Ribisel</td><td>Johannisbeeren</td></tr> <tr><td>Rostbraten</td><td>Hochrippe</td></tr> <tr><td>Schlögel</td><td>Keule</td></tr> <tr><td>Topfen</td><td>Quark</td></tr> <tr><td>Vogersalat</td><td>Feldsalat</td></tr> <tr><td>Weichseln</td><td>Sauerkirschen</td></tr> </tbody> </table>	Österreich	Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften	Beiried	Roastbeef	Eierschwammerl	Pfifferlinge	Erdäpfel	Kartoffeln	Faschiertes	Hackfleisch	Fisolen	Grüne Bohnen	Grammeln	Grieben	Hüferl	Hüfte	Karfiol	Blumenkohl	Kohlsprossen	Rosenkohl	Kren	Meerrettich	Lungenbraten	Filet	Marillen	Aprikosen	Melanzani	Aubergine	Nuß	Kugel	Obers	Sahne	Paradeiser	Tomaten	Powidl	Pflaumenmus	Ribisel	Johannisbeeren	Rostbraten	Hochrippe	Schlögel	Keule	Topfen	Quark	Vogersalat	Feldsalat	Weichseln	Sauerkirschen
Österreich	Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften																																																
Beiried	Roastbeef																																																
Eierschwammerl	Pfifferlinge																																																
Erdäpfel	Kartoffeln																																																
Faschiertes	Hackfleisch																																																
Fisolen	Grüne Bohnen																																																
Grammeln	Grieben																																																
Hüferl	Hüfte																																																
Karfiol	Blumenkohl																																																
Kohlsprossen	Rosenkohl																																																
Kren	Meerrettich																																																
Lungenbraten	Filet																																																
Marillen	Aprikosen																																																
Melanzani	Aubergine																																																
Nuß	Kugel																																																
Obers	Sahne																																																
Paradeiser	Tomaten																																																
Powidl	Pflaumenmus																																																
Ribisel	Johannisbeeren																																																
Rostbraten	Hochrippe																																																
Schlögel	Keule																																																
Topfen	Quark																																																
Vogersalat	Feldsalat																																																
Weichseln	Sauerkirschen																																																

Quelle: BGBl. 45/1995. URL:

https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1995_45_0/1995_45_0.pdf [letzter Zugriff: 26.06.2015].

8.2 Wörterbuchvergleich: Areale Zuordnungen

Der Wörterbuchvergleich basiert auf folgenden Werken (Abkürzung in Tabelle / Titel):

VWB (2004): „Variantenwörterbuch des Deutschen“ (AMMON [u.a.] 2004)

ÖWB (2012): „Österreichisches Wörterbuch“ Schulausgabe (2012)

Ebner (2014a): „Wie sagt man in Österreich?“ (EBNER 2014a)

	VWB (2004)	ÖWB (2012)	Ebner (2014a)
Roastbeef	kein Eintrag (k.E.)	unmarkiert (S. 584)	k.E.
Beiried	A (S. 99)	unmarkiert (S. 104)	unmarkiert (S. 66)
Pfifferlinge	Vbg, Tir, Teile Sbg; DE (S. 570)	bes. Tir, Vbg; CH; D (S. 532)	k.E.
Eierschwammerl	A ohne Vbg (S. 200)	regional (= nicht in ganz A üblich), bes. W, NÖ, Bgld (S. 193)	unmarkiert (S. 104)
Kartoffeln	gemeindt. (S. 391)	unmarkiert (S. 380)	unmarkiert (S. 198)
Erdäpfel	A; Südostdeutschland, Grenzfall d. Standards (S. 219)	unmarkiert (S. 216)	unmarkiert (S. 113)
Hackfleisch	CH; D (S. 322)	Vbg; D (S. 311)	k.E.
Faschirtes	A (S. 233)	unmarkiert (S. 236)	unmarkiert (S. 119)
Grüne Bohnen	k.E.; Anm.: Bohne gemeindt. (S. 129)	k.E.; Anm.: Bohne unmarkiert (S. 128)	k.E.
Fisolen	A ohne Vbg, Tir, Teilen Sbg (S. 247)	unmarkiert (S. 246)	unmarkiert (S. 125)
Grieben	D ohne Südostdeutschland (S. 308)	D (S. 303)	k.E.
Grammeln	A; Südostdeutschland (S. 305)	unmarkiert (S. 301)	auch bayerisch (S. 152)
Hüfte	D (S. 358)	k.E. mit dieser Bedeutung	k.E.
Hüferl	A (S. 358)	regional, bes. W (S. 332)	unmarkiert (S. 180)
Blumenkohl	Vbg; CH; D (S. 127)	Vbg; CH; D (S. 126)	k.E.
Karfiol	A (S. 389)	unmarkiert (S. 379)	unmarkiert (S. 197)
Rosenkohl	CH; D (S. 639)	D (S. 586)	k.E.
Kohlsprossen	A (S. 424)	unmarkiert (S. 397)	unmarkiert (S. 211)
Meerrettich	CH; D (S. 495)	D (S. 460)	k.E.
Kren	A; Südostdeutschland (S. 440)	unmarkiert (S. 413)	unmarkiert (S. 219-220)
Filet	CH; D (S. 244)	unmarkiert (S. 244)	k.E.
Lungenbraten	A (S. 480)	unmarkiert (S. 446)	unmarkiert (S. 236)
Aprikosen	CH; D (S. 50)	CH; D (S. 61)	k.E.
Marillen	A (S. 489)	unmarkiert (S. 454)	unmarkiert (S. 239)
Aubergine	CH; D (S. 57)	D (S. 68)	k.E.
Melanzani	A (S. 497)	unmarkiert (S. 462)	unmarkiert (S. 246)
Kugel	D (S. 445)	k.E. mit dieser Bedeutung	k.E. mit dieser Bedeutung
Nuss / Nuß	gemeindt. (S. 534)	unmarkiert (S. 505)	k.E. mit dieser Bedeutung
Sahne	D ohne Südostdeutschland (S. 650)	bes. D (S. 593)	k.E.
Obers	Bgld, W, NÖ, Teile der Steiermark (S. 538)	bes. W, NÖ, Bgld (S. 507)	bes. W, NÖ, Bgld, Oststeiermark (S. 262)
Tomaten	gemeindt. (S. 793)	unmarkiert (S. 711)	k.E.
Paradeiser	A ohne Vbg, Tirol, Teilen Sbg (S. 555)	bes. W, NÖ, Bgld (S. 521)	bes. W, NÖ, Bgld, Oststeiermark (S. 271)
Pflaumenmus	k.E.; Anm.: Pflaume in: Nord- und Mitteldeutschland (S. 571)	unmarkiert (S. 532)	k.E.
Powidl	A (S. 588)	unmarkiert (S. 544)	unmarkiert (S. 289)
Johannisbeeren	Vbg; CH; D (S. 375)	unmarkiert (S. 368)	k.E.
Ribisel	A ohne Vbg (S. 632)	unmarkiert (S. 581)	außer Tirol, Vbg (S. 306)
Hochrippe	D (S. 352)	k.E.	k.E.
Rostbraten	A (S. 640)	unmarkiert (S. 586)	unmarkiert (S. 309)
Keule	D ohne Nordwest- und Südostdeutschland (S. 400)	nur Lammkeule, unmarkiert (S. 386)	k.E.
Schlögel	A (S. 672)	unmarkiert (S. 612)	auch Süddeutschland (S. 324)
Quark	CH; D (S. 601)	D (S. 558)	k.E.
Topfen	A; Südostdeutschland (S. 794)	unmarkiert (S. 712)	unmarkiert (S. 376)
Feldsalat	D (S. 238)	bes. D (S. 239)	k.E.
Vogerlsalat	A (S. 846)	unmarkiert (S. 793); Anm.: kein Verweis auf Feldsalat, nur auf Rapunzel	unmarkiert (S. 405)
Sauerkirschen	D (S. 656)	unmarkiert (S. 598)	k.E.
Weichseln	A; CH; Südostdeutschland (S. 866)	unmarkiert (S. 815)	auch bayerisch; schweizerisch (S. 414)

Tabelle 1 Wörterbuchvergleich der 23 Protokoll-Ausdrücke

8.3 Wörterbuchvergleich: Ergänzt um Daten der Einzelanalyse

Der Wörterbuchvergleich basiert auf den Werken vgl. Anhang 7.2 sowie den Daten der Einzelanalysen aus aggregierten Daten des AMC der ÖAW entstanden, sämtliche Daten sind © AMC / ÖAW.

	VWB (2004)	ÖWB (2012)	Ebner (2014a)	Ergebnisse AMC
Roastbeef	kein Eintrag (k.E.)	unmarkiert (S. 584)	k.E.	A
Beiried	A (S. 99)	unmarkiert (S. 104)	unmarkiert (S. 66)	A (in A-West schwach)
Pfifferlinge	Vbg, Tir, Teile Sbg; DE (S. 570)	bes. Tir, Vbg; CH; D (S. 532)	k.E.	A (geringe Anzahl)
Eierschwammerl	A ohne Vbg (S. 200)	regional (= nicht in ganz A üblich), bes. W, NÖ, Bgld (S. 193)	unmarkiert (S. 104)	A (in A-West schwach)
Kartoffeln	gemeindt. (S. 391)	unmarkiert (S. 380)	unmarkiert (S. 198)	A (in A-Ost und A-West fast gleich stark)
Erdäpfel	A; Südostdeutschland, Grenzfall d. Standards (S. 219)	unmarkiert (S. 216)	unmarkiert (S. 113)	A (stark im Osten)
Hackfleisch	CH; D (S. 322)	Vbg; D (S. 311)	k.E.	A (geringe Anzahl)
Faschiertes	A (S. 233)	unmarkiert (S. 236)	unmarkiert (S. 119)	A
Grüne Bohnen	k.E.; Anm.: Bohne gemeindt. (S. 129)	k.E.; Anm.: Bohne umarkiert (S. 128)	k.E.	A (sehr geringe Anzahl)
Fisolen	A ohne Vbg, Tir, Teilen Sbg (S. 247)	unmarkiert (S. 246)	unmarkiert (S. 125)	A (in A-West und A-Südost schwach)
Grieben	D ohne Südostdeutschland (S. 308)	D (S. 303)	k.E.	A ohne A-Mitte und A-West
Grammeln	A; Südostdeutschland (S. 305)	unmarkiert (S. 301)	auch bayerisch (S. 152)	A (in A-West schwach)
Hüfte	D (S. 358)	k.E. mit dieser Bedeutung	k.E.	zu wenig Daten
Hüferl	A (S. 358)	regional, bes. W (S. 332)	unmarkiert (S. 180)	A (schwache Datenlage, schwach in A-Mitte und A-West)
Blumenkohl	Vbg; CH; D (S. 127)	Vbg; CH; D (S. 126)	k.E.	A (stark in A-West)
Karfiol	A (S. 389)	unmarkiert (S. 379)	unmarkiert (S. 197)	A (schwach in A-Ost und A-West)
Rosenkohl	CH; D (S. 639)	D (S. 586)	k.E.	A (geringe Anzahl, stark in A-West)
Kohlsprossen	A (S. 424)	unmarkiert (S. 397)	unmarkiert (S. 211)	A (schwach in A-Ost und A-West)
Meerrettich	CH; D (S. 495)	D (S. 460)	k.E.	A (geringe Anzahl, stark in A-West)
Kren	A; Südostdeutschland (S. 440)	unmarkiert (S. 413)	unmarkiert (S. 219-220)	A (schwach in A-West)
Filet	CH; D (S. 244)	unmarkiert (S. 244)	k.E.	A
Lungenbraten	A (S. 480)	unmarkiert (S. 446)	unmarkiert (S. 236)	A (stark im Osten)
Aprikosen	CH; D (S. 50)	CH; D (S. 61)	k.E.	A (geringe Anzahl, stark in A-West)
Marillen	A (S. 489)	unmarkiert (S. 454)	unmarkiert (S. 239)	A (schwach in A-West)
Aubergine	CH; D (S. 57)	D (S. 68)	k.E.	A
Melanzani	A (S. 497)	unmarkiert (S. 462)	unmarkiert (S. 246)	A (stark in A-Südost)
Kugel	D (S. 445)	k.E. mit dieser Bedeutung	k.E. mit dieser Bedeutung	zu wenig Daten
Nuss / Nuß	gemeindt. (S. 534)	unmarkiert (S. 505)	k.E. mit dieser Bedeutung	A (geringe Anzahl)
Sahne	D ohne Südostdeutschland (S. 650)	bes. D (S. 593)	k.E.	A (stark in A-West)
Obers	Bgld, W, NÖ, Teile der Steiermark (S. 538)	bes. W, NÖ, Bgld (S. 507)	bes. W, NÖ, Bgld, Oststeiermark (S. 262)	A (stark im Osten)
Tomaten	gemeindt. (S. 793)	unmarkiert (S. 711)	k.E.	A
Paradeiser	A ohne Vbg, Tirol, Teilen Sbg (S. 555)	bes. W, NÖ, Bgld (S. 521)	bes. W, NÖ, Bgld, Oststeiermark (S. 271)	A (schwach in A-West und A-Mitte)
Pflaumenmus	k.E.; Anm.: Pflaume in: Nord- und Mitteldeutschland (S. 571)	unmarkiert (S. 532)	k.E.	A (sehr geringe Anzahl)
Powidl	A (S. 588)	unmarkiert (S. 544)	unmarkiert (S. 289)	A (schwach in A-West und A-Mitte)
Johannisbeeren	Vbg; CH; D (S. 375)	unmarkiert (S. 368)	k.E.	A (stark in A-West)
Ribisel	A ohne Vbg (S. 632)	unmarkiert (S. 581)	außer Tirol, Vbg (S. 306)	A (schwach in A-West)
Hochrippe	D (S. 352)	k.E.	k.E.	A (sehr geringe Anzahl)
Rostbraten	A (S. 640)	unmarkiert (S. 586)	unmarkiert (S. 309)	A (stark im Osten)
Keule	D ohne Nordwest- und Südostdeutschland (S. 400)	nur Lammkeule, unmarkiert (S. 386)	k.E.	A (geringe Anzahl)
Schlögel	A (S. 672)	unmarkiert (S. 612)	auch Süddeutschland (S. 324)	A (sehr geringe Anzahl)
Quark	CH; D (S. 601)	D (S. 558)	k.E.	A (sehr geringe Anzahl)
Topfen	A; Südostdeutschland (S. 794)	unmarkiert (S. 712)	unmarkiert (S. 376)	A (in A-West und A-Mitte schwach)
Feldsalat	D (S. 238)	bes. D (S. 239)	k.E.	A (stark in A-West)
Vogerlsalat	A (S. 846)	unmarkiert (S. 793); Anm.: kein Verweis auf Feldsalat, nur auf Rapunzel	unmarkiert (S. 405)	A (schwach in A-West)
Sauerkirschen	D (S. 656)	unmarkiert (S. 598)	k.E.	A (geringe Anzahl)
Weichseln	A; CH; Südostdeutschland (S. 866)	unmarkiert (S. 815)	auch bayerisch; schweizerisch (S. 414)	A

Tabelle 2 Wörterbuchvergleich ergänzt um Daten der Einzelanalyse

8.4 Zeitungsartikel der exemplarischen Detailanalyse

Zeitung / Zeitschrift	Erscheinungsdatum	Kurztitel
APA	15.04.1994	Protokoll Nr. 10 über die Verwendung spezifisch österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache im Rahmen der Europäischen Union
APA	01.07.2010	Darbo zu Marmelade-Streit mit Zentis: Keine Beanstandungen
Der Standard	18.08.1992	Alles Powidl
Der Standard	13.04.1994	Alles Powidl, dem 10er sei Dank
Die Furche	25.11.2004	Powidl bleibt Powidl
Die Presse	21.10.2003	Der Riecher
Die Presse	08.07.2012	Der Jugend ist das österreichische Deutsch powidl
Kleine Zeitung	07.02.2005	Unterschied ist nicht Pflaumenmus
Kleine Zeitung	23.12.2007	Österreichisch-Deutsches Wörterbuch
Kronen Zeitung	12.04.1994	- (Telemax)
Kronen Zeitung	13.04.1994	EU: Stelze gegen Eisbein
Kronen Zeitung	23.12.2002	„Immer mehr Leut am Christkindlmarkt“
Kronen Zeitung	13.01.2008	Rezept der Woche: Powidl-Topfen-Mohn-Tarte
Kronen Zeitung	06.09.2013	Eine Sprache – zwei Welten
Kurier	13.04.1994	Topfen überlebt die EU
Kurier	23.04.1994	Immer derselbe öde Schmääh zur Quotenregelung
Kurier	17.05.1994	Das Info-Konvolut (Kopfstücke)
Kurier	27.12.2002	Es rollt der Verkehr
Kurier	17.09.2004	Feine Unterschiede: Paradeiser versus Tomate
Kurier	27.02.2010	Wie sieht Österreich 2025 aus?
Neue Vorarlberger Tageszeitung	12.05.1998	Die Blunzen ist der EU leider Wurscht
Neues Volksblatt	27.10.2012	Das ist uns nicht Powidl
Oberösterreichische Nachrichten	17.05.1997	Doch der Mostdipf bleibt der Mostdipf
Oberösterreichische Nachrichten	08.09.2011	Zwetschken sind keine Pflaumen, Powidl ist keine Marmelade
Salzburger Nachrichten	31.12.1991	Teusch Österreichisch
Salzburger Nachrichten	13.04.1994	Erdäpfel, Fisolen und Marillen
Salzburger Nachrichten	25.08.1998	Sauerkirschen oder Weichseln?
Tiroler Tageszeitung	02.07.2010	Ein Marmeladenkrieg an mehreren Fronten
Vorarlberger Nachrichten	25.09.2003	Das ist mir Powidl!

Tabelle 3 Zeitungsartikel der exemplarischen Detailanalyse

8.5 Extrapolationsberechnung

Suchbegriff	Lebensmittel	Nicht LM.	Österr. Dt.	Unklar	Doppelt	Stichprobengröße (exkl. Unklar / Doppelt)	"Lebensmittel"- Treffer div. durch SP-Größe-Treffer	in %
Roastbeef.?	104	0	1	2	1	105	0,9905	99%
Beiried.?	105	1	3	1	0	109	0,9633	96%
Pfifferling.?	28	67	14	10	2	109	0,2569	26%
Eierschwammerl.?	106	1	2	5	0	109	0,9725	97%
Kartoffeln?	93	16	0	8	0	109	0,8532	85%
Erd.pfel.?	105	4	2	7	0	111	0,9459	95%
Hackfleischs?	73	14	14	6	3	101	0,7228	72%
Faschiertes?	91	13	2	4	1	106	0,8585	86%
Grüne Bohnen	48	0	15	6	8	63	0,7619	76%
Fisolen?	101	1	4	4	0	106	0,9528	95%
Grieben	6	7	21	1	4	34	0,1765	18%
Grammeln?	97	3	3	3	0	103	0,9417	94%
Hüfte (Summe)	0	406	0	0	8	406	0,0000	0%
Hüferls?	61	0	18	30	10	79	0,7722	77%
Blumenkohls?	83	2	21	7	2	106	0,7830	78%
Karfiols?	100	0	4	3	0	104	0,9615	96%
Rosenkohls?	106	0	4	2	4	110	0,9636	96%
Kohlsprossen?	108	0	1	1	1	109	0,9908	99%
Meerrettichs?	98	0	11	12	6	109	0,8991	90%
Krens?	41	71	1	3	0	113	0,3628	36%
Filets?	27	88	1	28	1	116	0,2328	23%
Lungenbratens?	106	0	0	5	1	106	1,0000	100%
Aprikosen?	66	18	20	6	0	104	0,6346	63%
Marillen?	96	12	9	3	2	117	0,8205	82%
Auberginen?	64	43	2	2	1	109	0,5872	59%
Melanzanis?	111	2	1	3	1	114	0,9737	97%
Kugel (Summe)	0	420	0	1	0	420	0,0000	0%
Nuss / Nuß	2	215	0	4	0	217	0,0092	1%
Sahne	91	106	11	9	1	208	0,4375	44%
Obers	69	35	0	1	0	104	0,6635	66%
Tomaten?	99	9	2	3	0	110	0,9000	90%
Paradeisers?	107	12	4	3	0	123	0,8699	87%
Pflaumenmus	30	2	29	6	8	61	0,4918	49%
Powidl	64	28	12	10	2	104	0,6154	62%
Johannisbeeren?	89	19	1	2	6	109	0,8165	82%
Ribiseln?	98	9	5	4	1	112	0,8750	88%
Hochrippen?	99	0	4	2	2	103	0,9612	96%
Rostbratens?	114	0	0	1	1	114	1,0000	100%
Keule	21	178	0	4	0	199	0,1055	11%
Schlögel.?	13	205	2	2	0	220	0,0591	6%
Quark	22	62	14	6	2	98	0,2245	22%
Topfens?	107	8	1	0	0	116	0,9224	92%
Feldsalats?	106	0	1	1	0	107	0,9907	99%
Vogersalats?	102	1	0	0	0	103	0,9903	99%
Sauerkirschen?	107	0	3	1	0	110	0,9727	97%
Weichseln?	86	118	4	3	1	208	0,4135	41%

Tabelle 4 Extrapolationsberechnung

Quelle der dazu verwendeten Daten: Austrian Media Corpus der ÖAW

8.6 Grafiken Detailergebnisse: Quantitatives Verhältnis (Arealität, Zeit)

Alle nachfolgenden Grafiken sind aus aggregierten Daten des AMC der ÖAW entstanden, sämtliche Daten sind © AMC / ÖAW.

Die Zahlen der Grafiken stellen ausnahmslos Frequenztreffer dar.

Roastbeef – Beiried

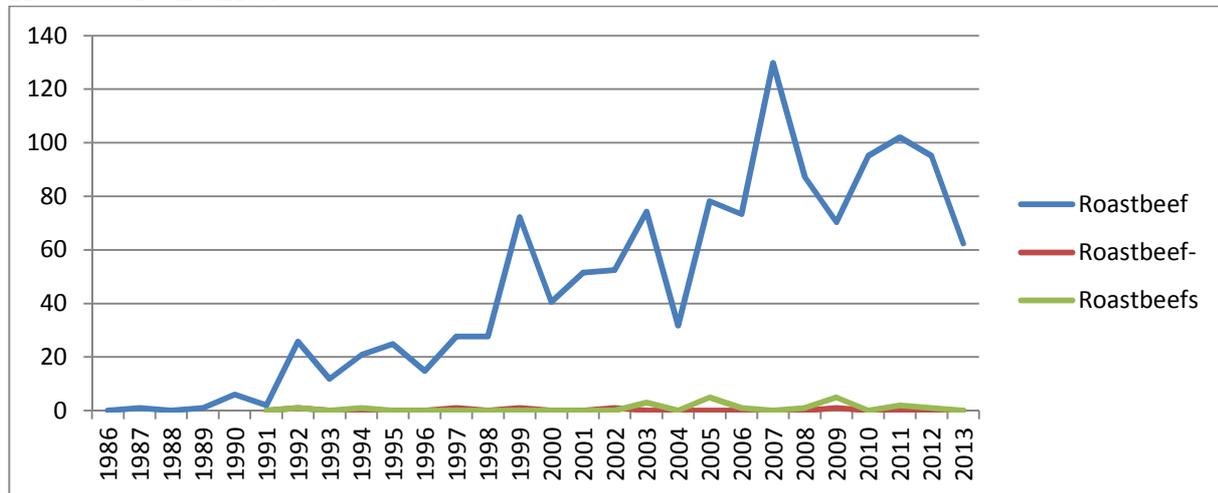


Abbildung 1 Roastbeef: Ergebnis Suchbegriff

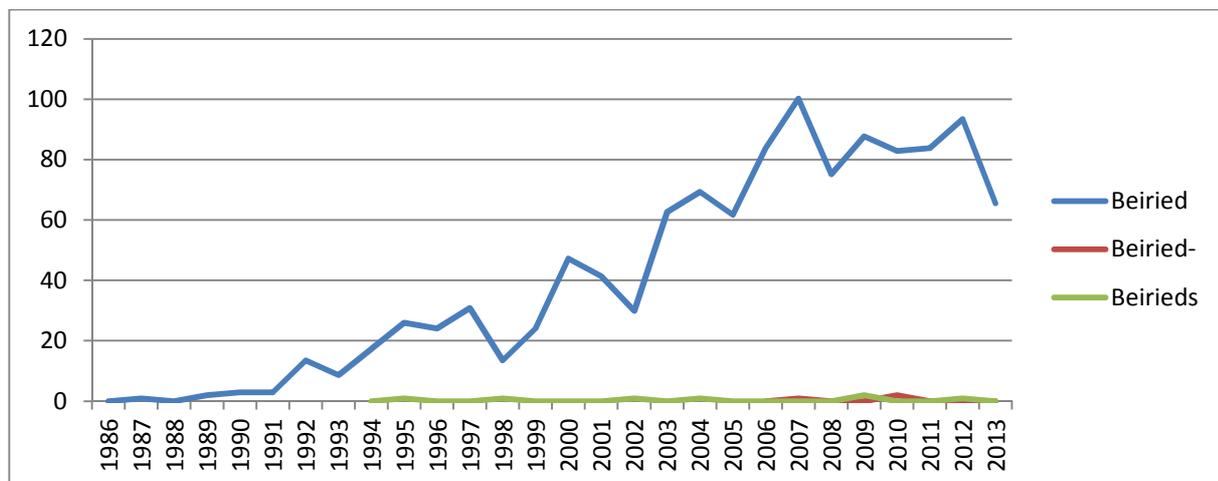


Abbildung 2 Beiried: Ergebnis Suchbegriff

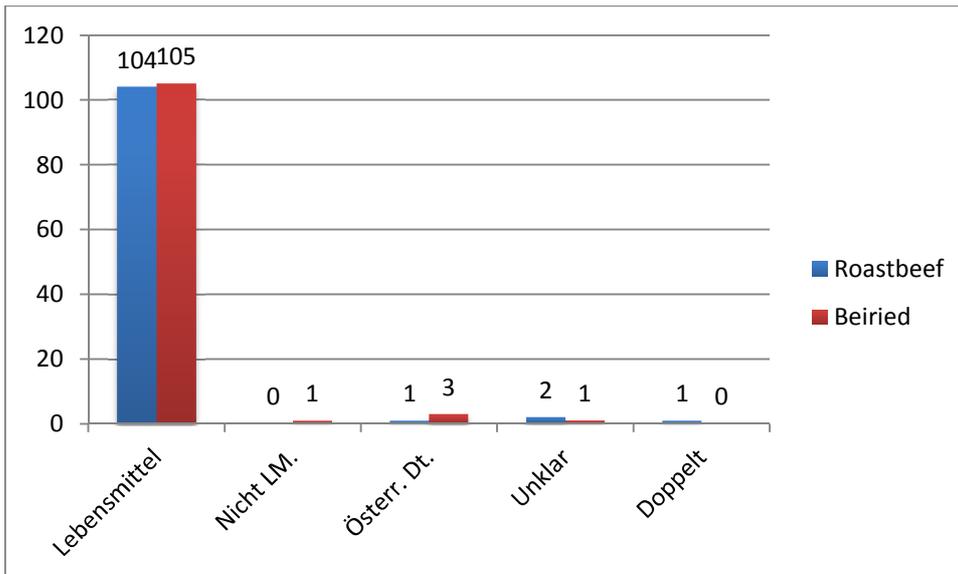


Abbildung 3 Roastbeef - Beiried: Stichprobe

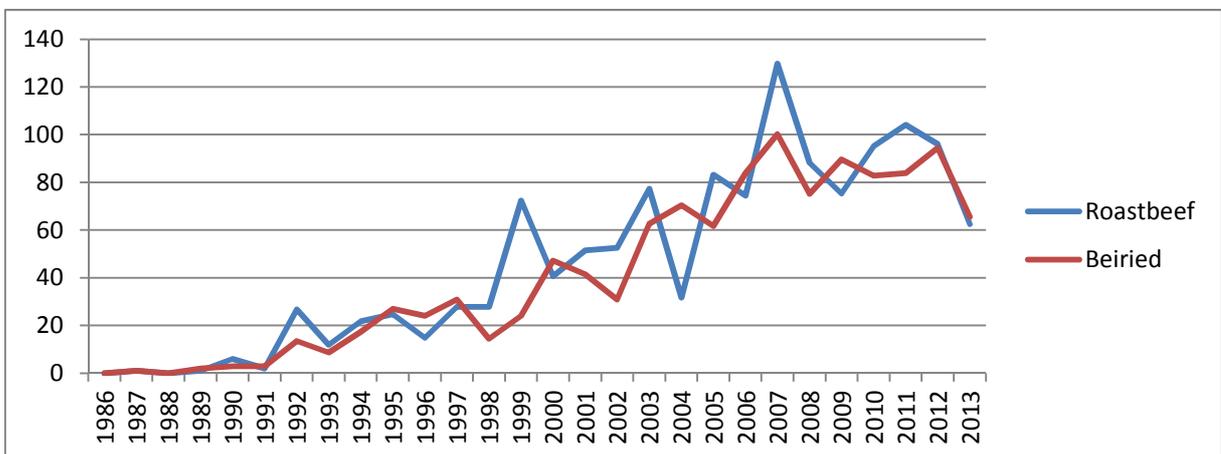


Abbildung 4 Roastbeef - Beiried: Frequenz pro Jahr

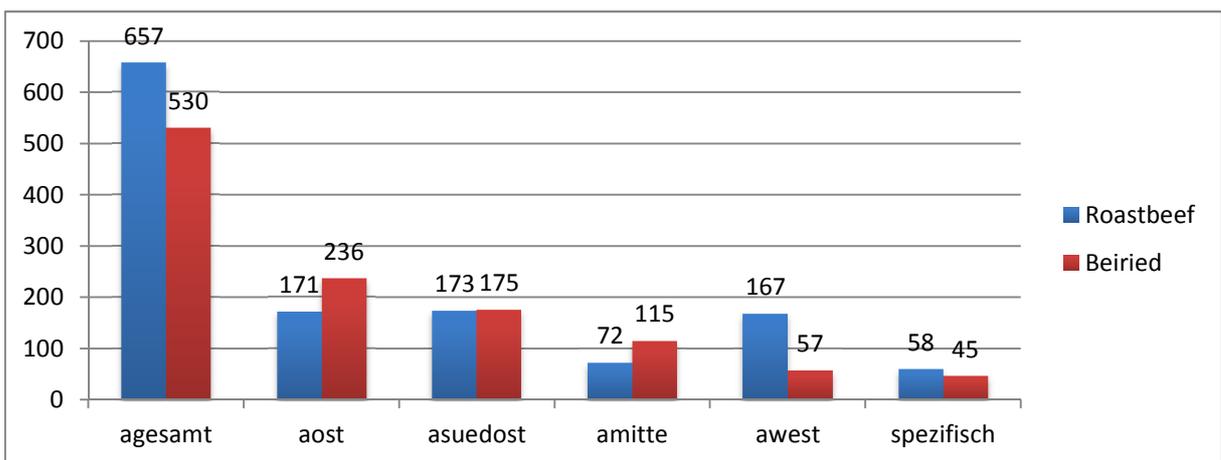


Abbildung 5 Roastbeef - Beiried: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

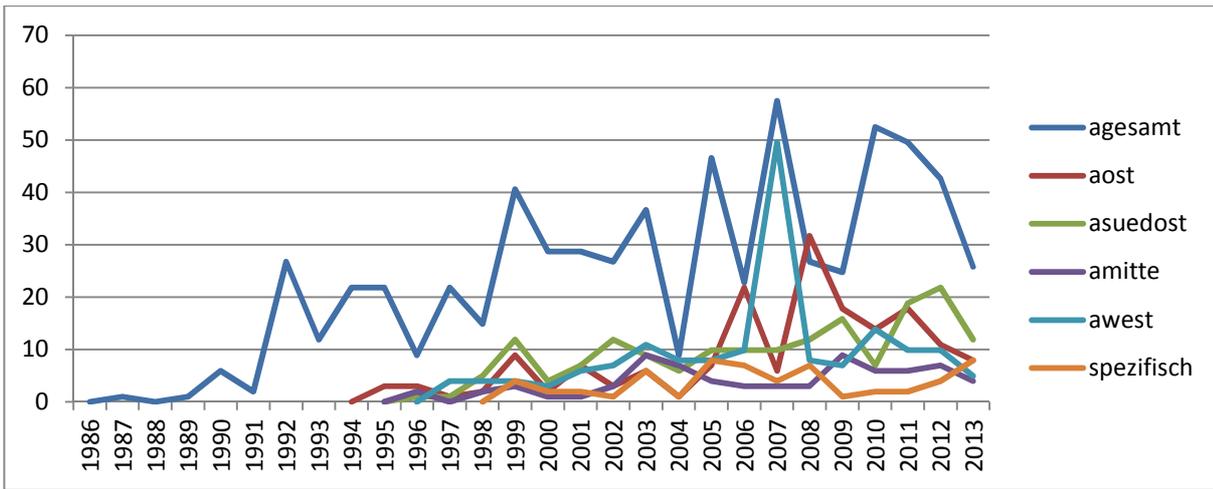


Abbildung 6 Roastbeef: Frequenz pro Region und Jahr

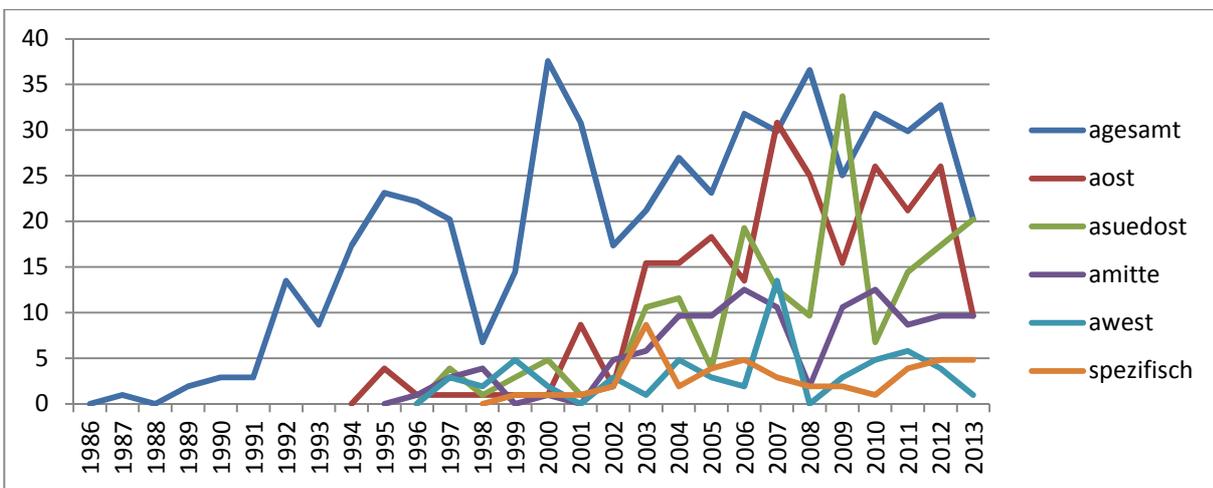


Abbildung 7 Beiried: Frequenz pro Region und Jahr

Pfifferlinge – Eierschwammerl

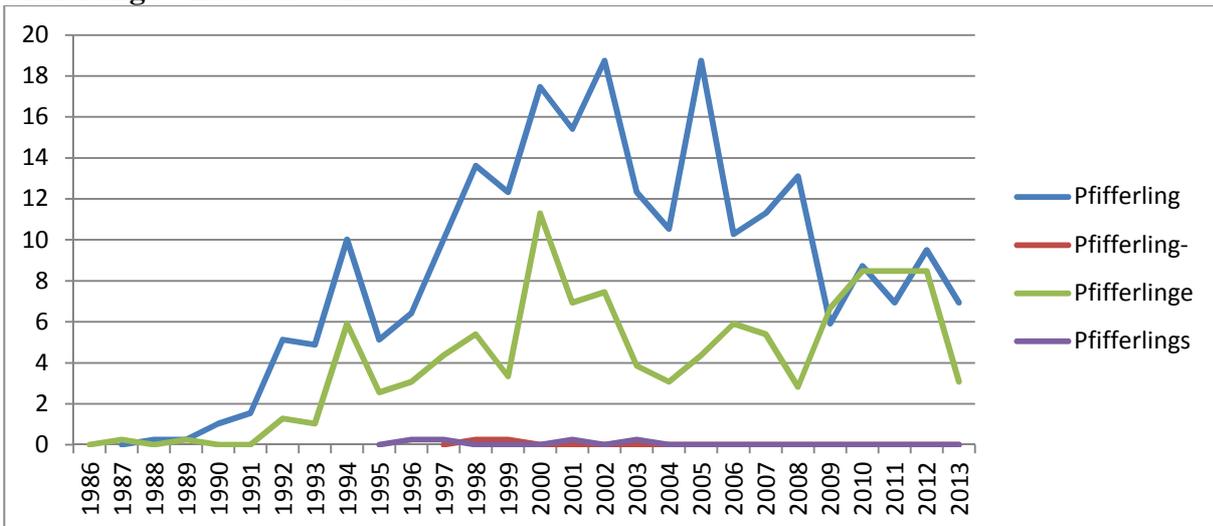


Abbildung 8 Pfifferlinge: Ergebnis Suchbegriff

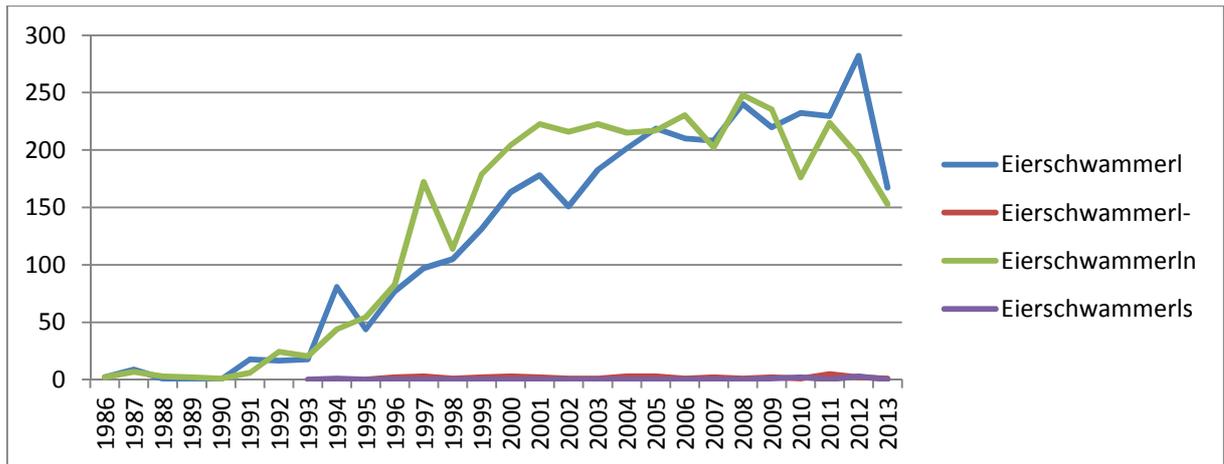


Abbildung 9 Eierschwammerl: Ergebnis Suchbegriff

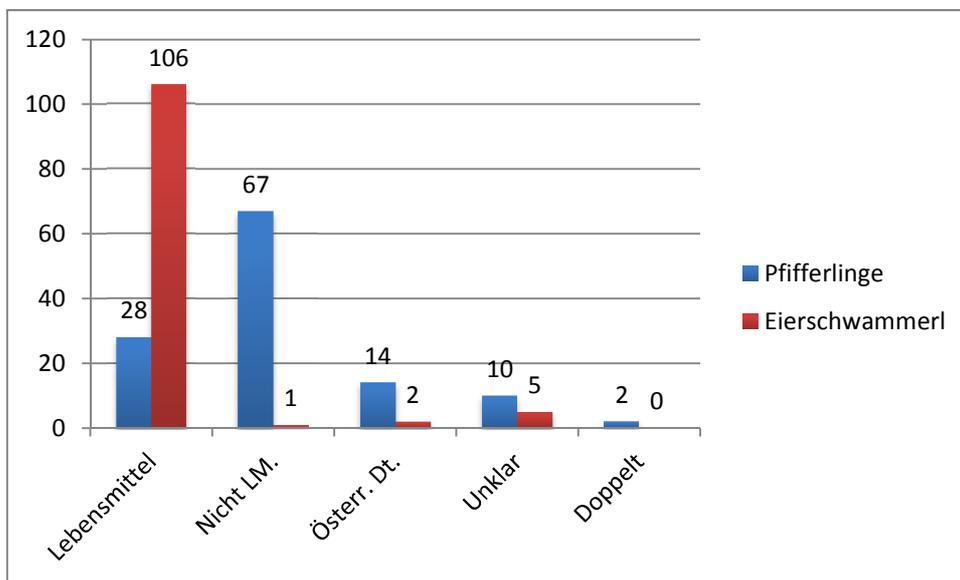


Abbildung 10 Pfifferlinge - Eierschwammerl: Stichprobe

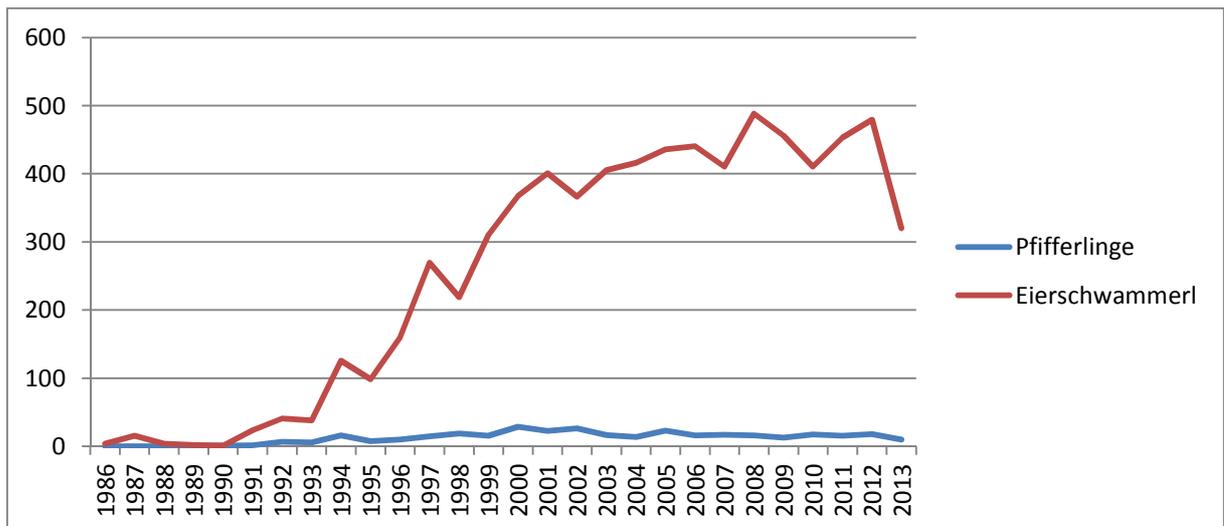


Abbildung 11 Pfifferlinge - Eierschwammerl: Frequenz pro Jahr

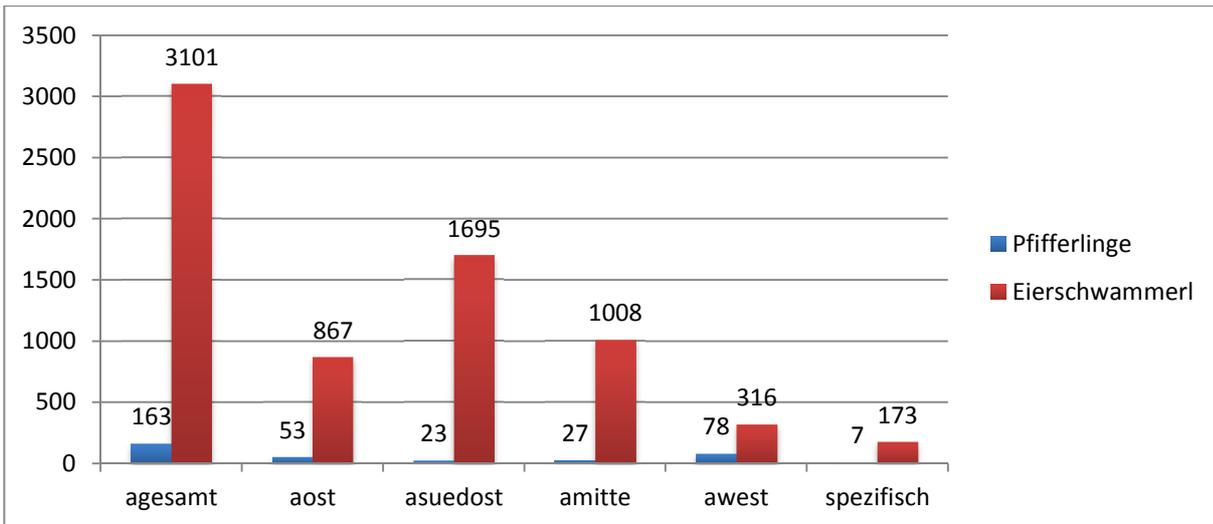


Abbildung 12 Pfifferlinge - Eierschwammerl: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

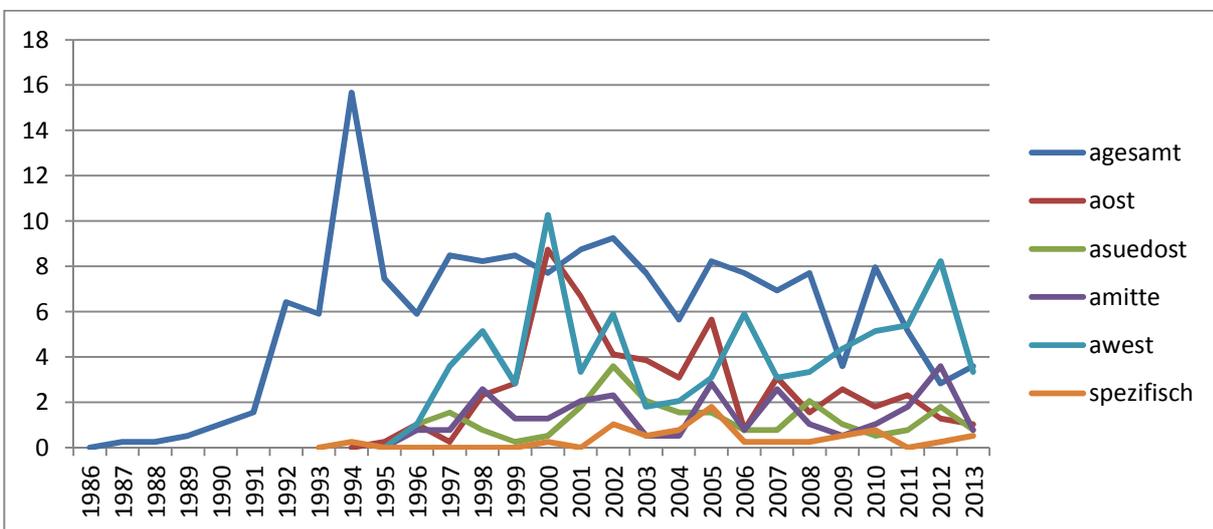


Abbildung 13 Pfifferlinge: Frequenz pro Region und Jahr

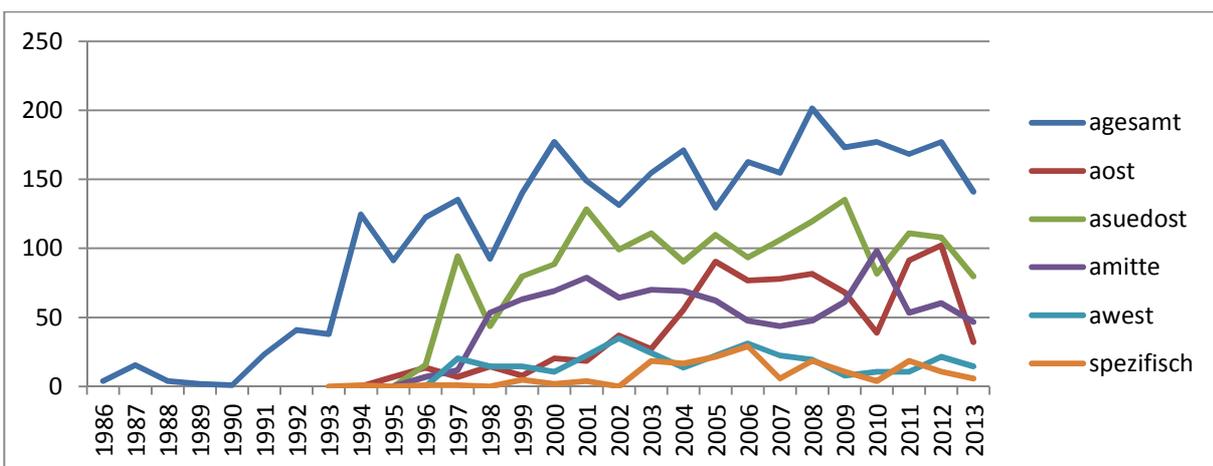


Abbildung 14 Eierschwammerl: Frequenz pro Region und Jahr

Kartoffeln - Erdäpfel

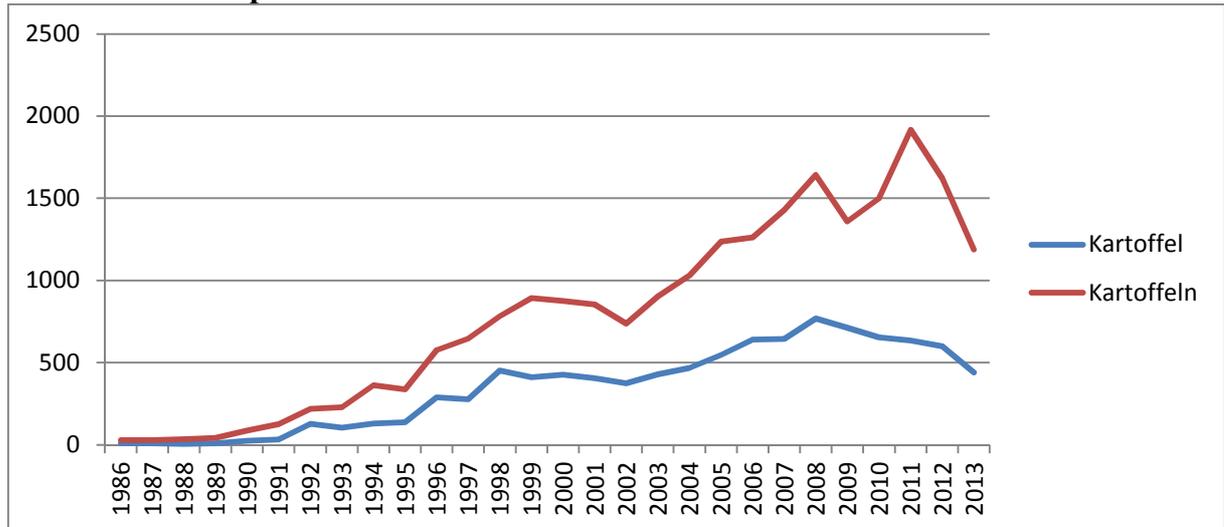


Abbildung 15 Kartoffeln: Ergebnis Suchbegriff

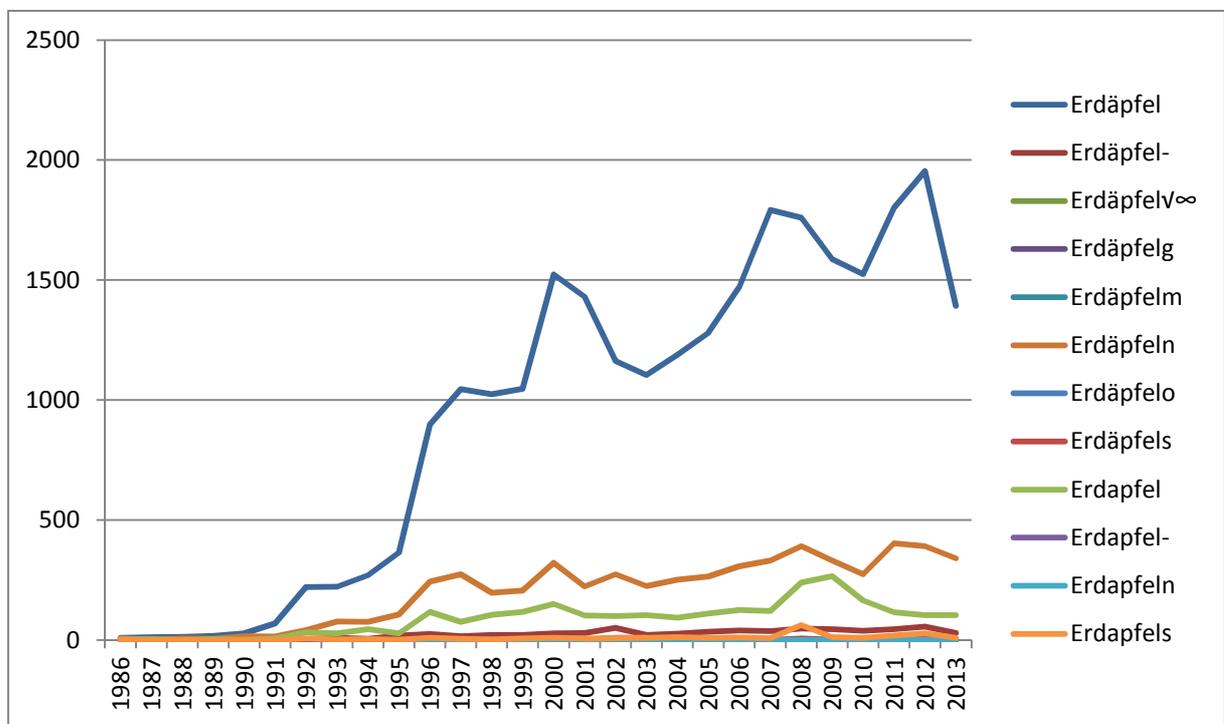


Abbildung 16 Erdäpfel: Ergebnis Suchbegriff

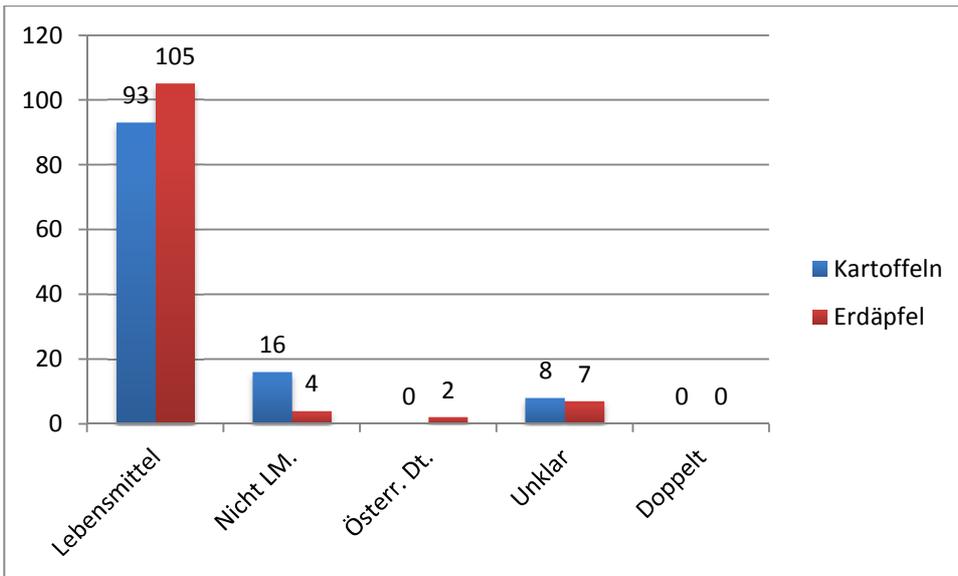


Abbildung 17 Kartoffeln - Erdäpfel: Stichprobe

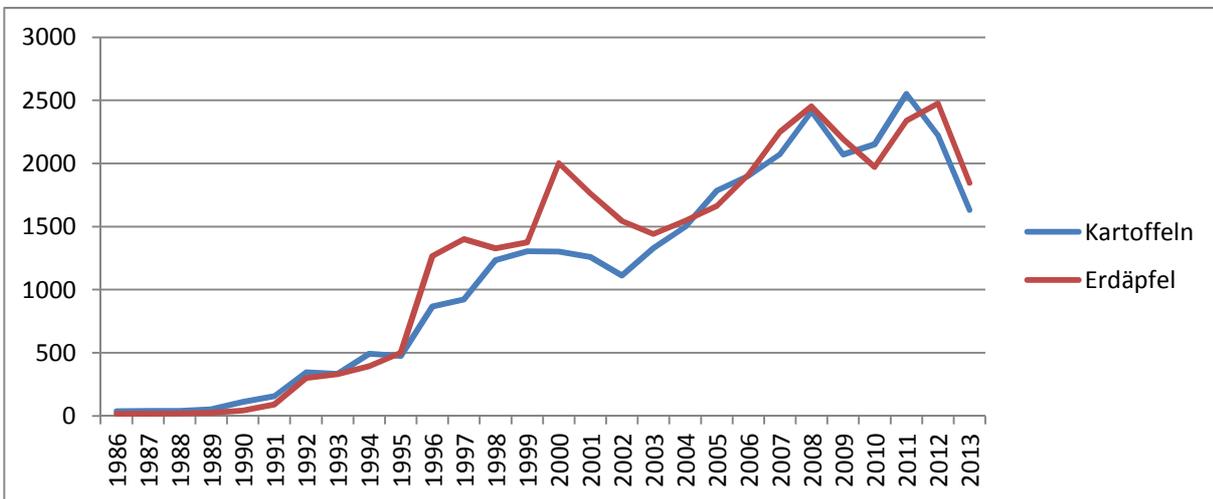


Abbildung 18 Kartoffeln - Erdäpfel: Frequenz pro Jahr

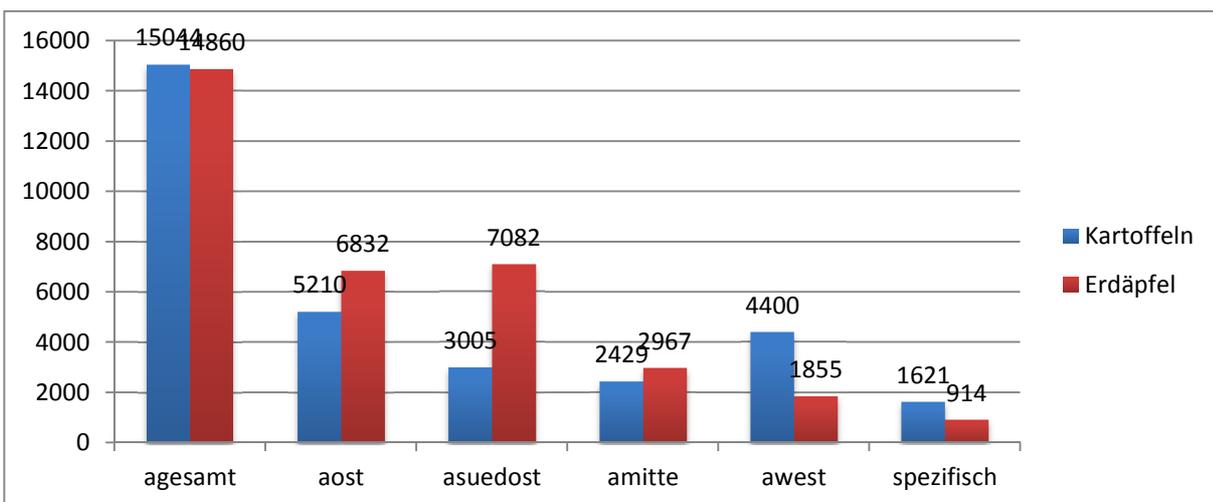


Abbildung 19 Kartoffeln - Erdäpfel: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

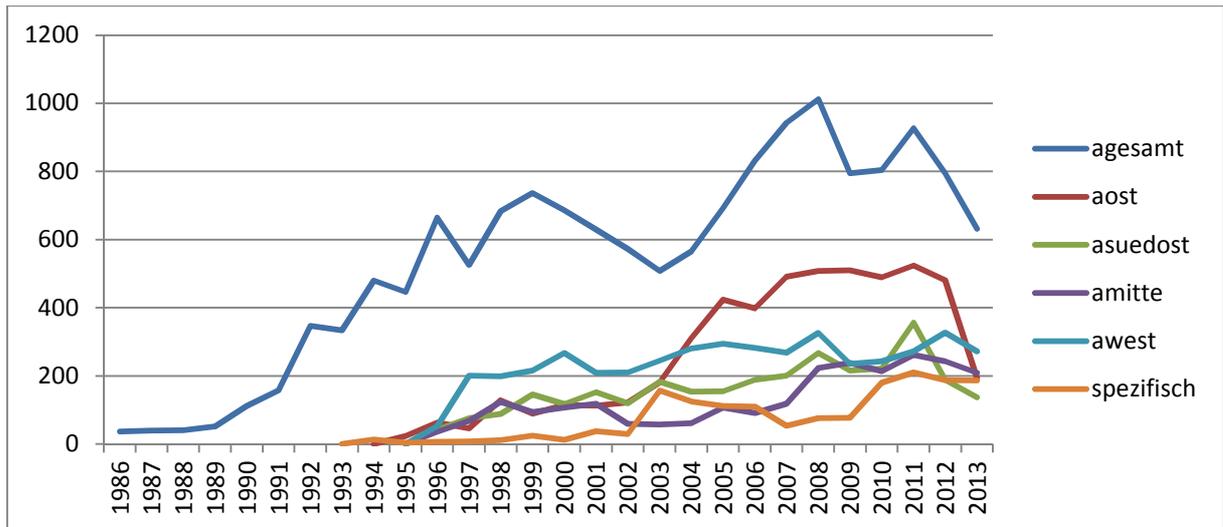


Abbildung 20 Kartoffeln: Frequenz pro Region und Jahr

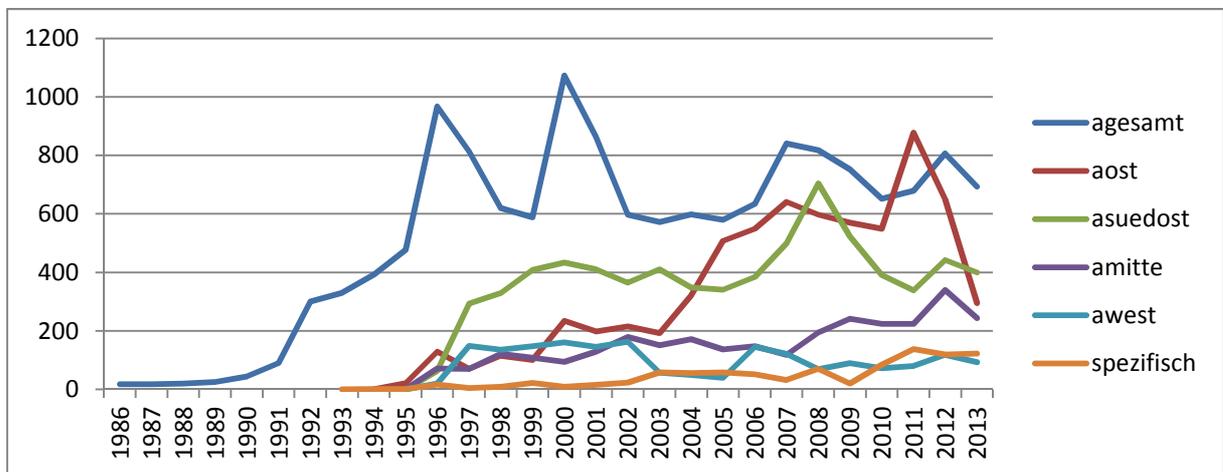


Abbildung 21 Erdäpfel: Frequenz pro Region und Jahr

Hackfleisch – Faschiertes

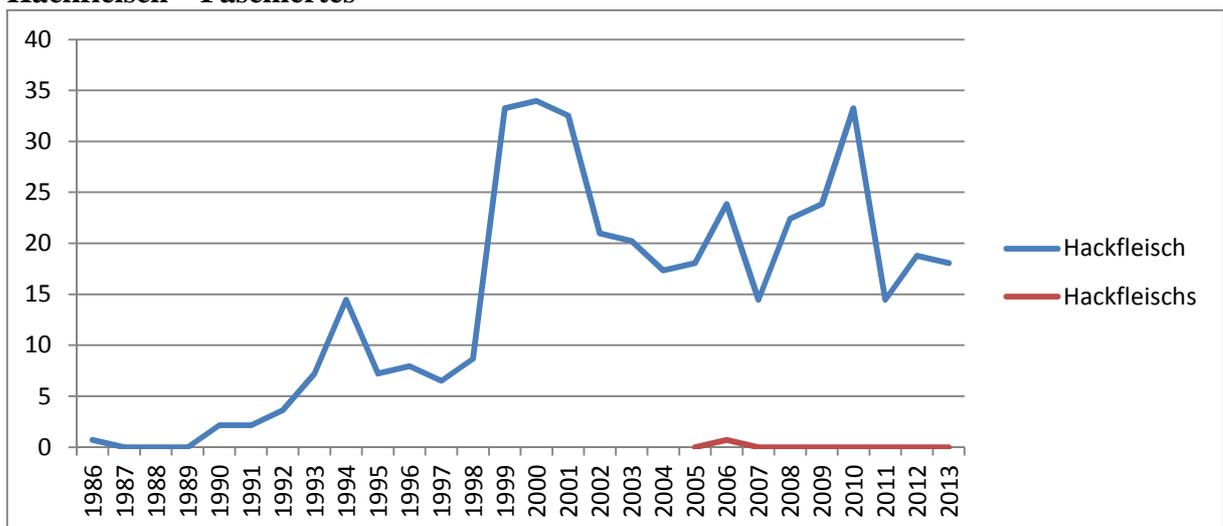


Abbildung 22 Hackfleisch: Ergebnis Suchbegriff

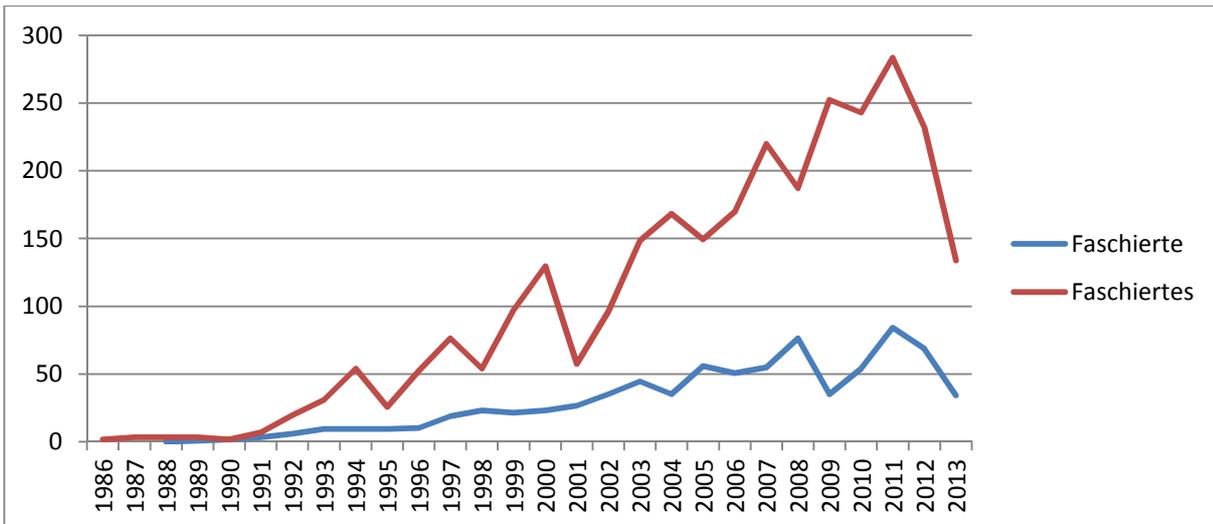


Abbildung 23 Faschiertes: Ergebnis Suchbegriff

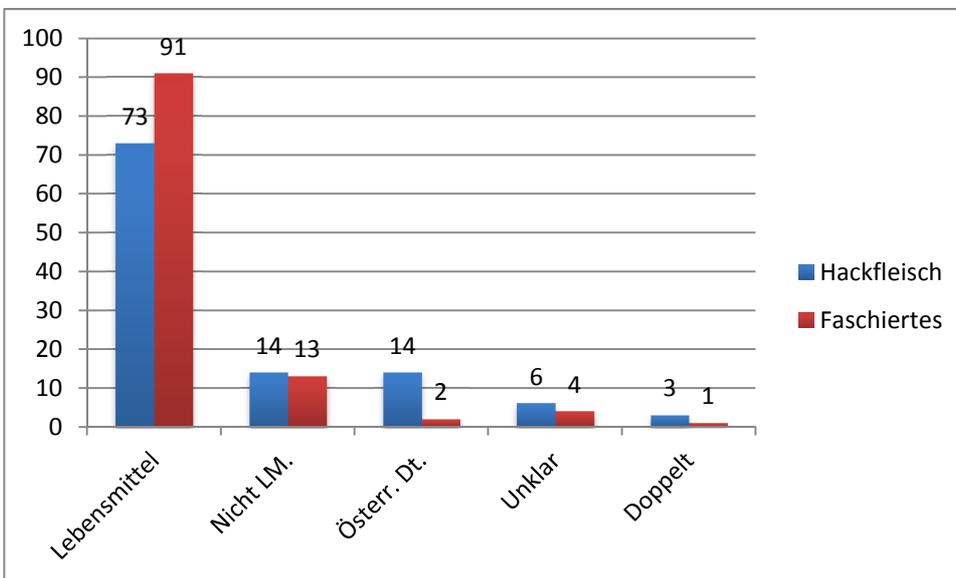


Abbildung 24 Hackfleisch - Faschiertes: Stichprobe

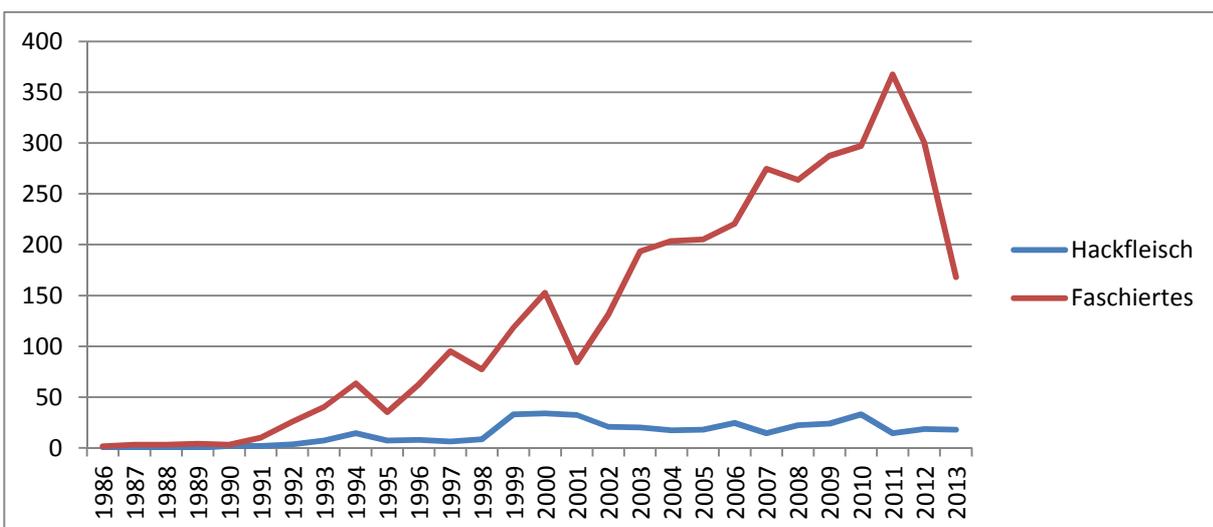


Abbildung 25 Hackfleisch - Faschiertes: Frequenz pro Jahr

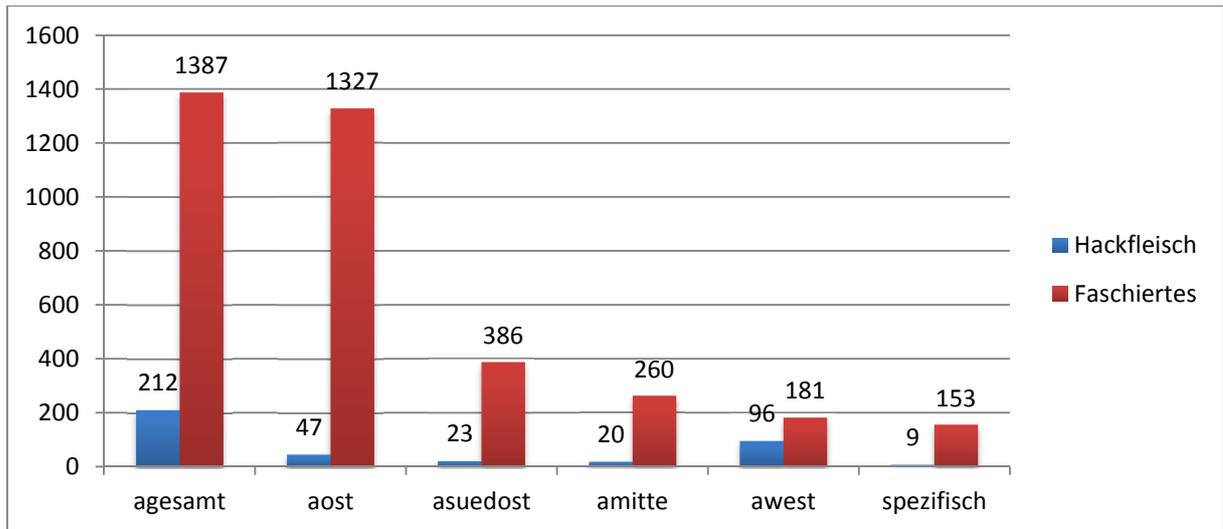


Abbildung 26 Hackfleisch - Faschirtes: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

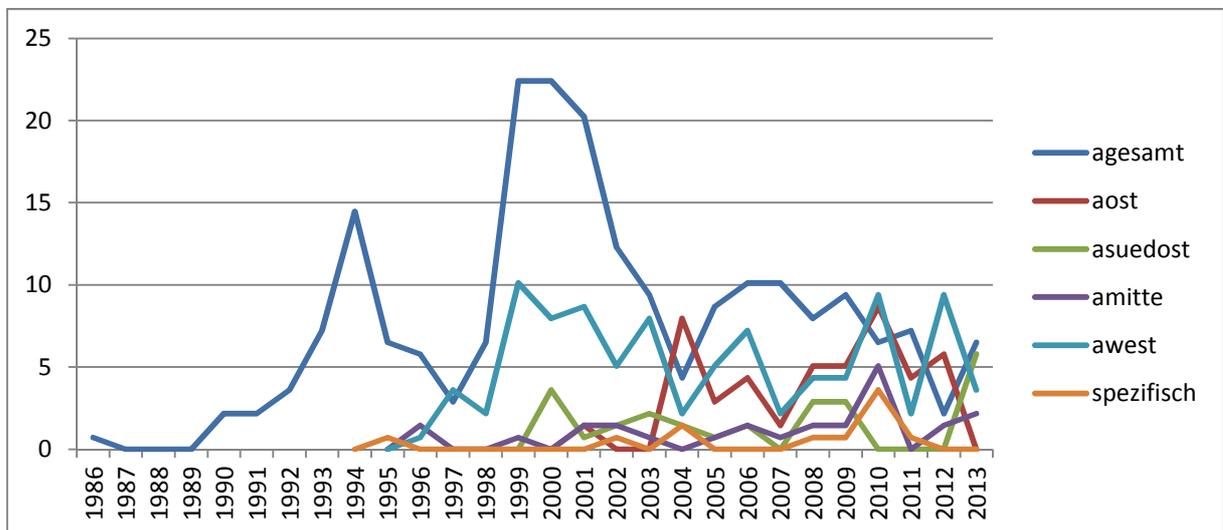


Abbildung 27 Hackfleisch: Frequenz pro Region und Jahr

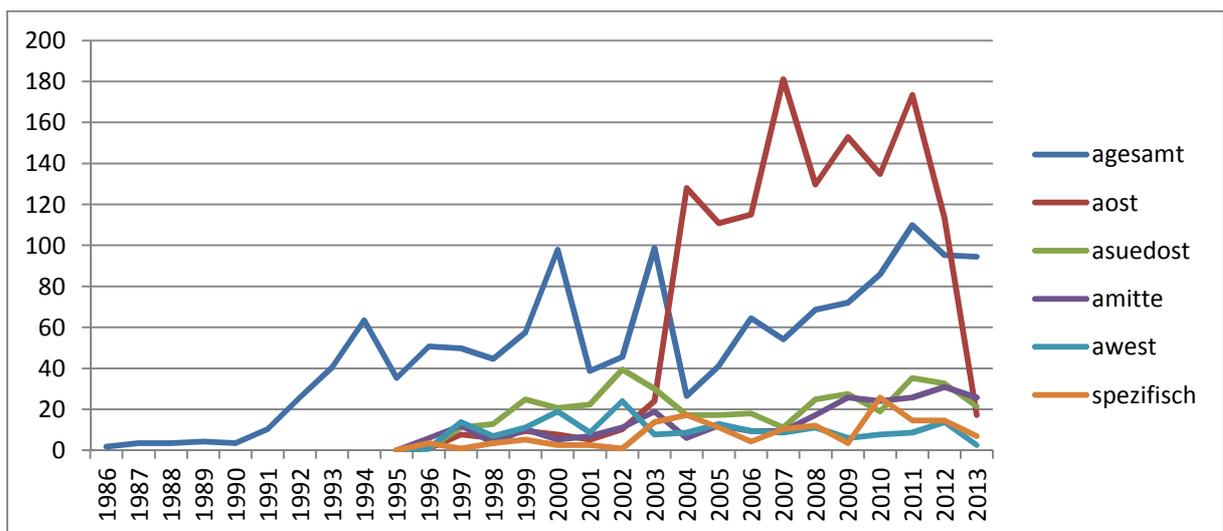


Abbildung 28 Faschirtes: Frequenz pro Region und Jahr

Grüne Bohnen – Fisolen

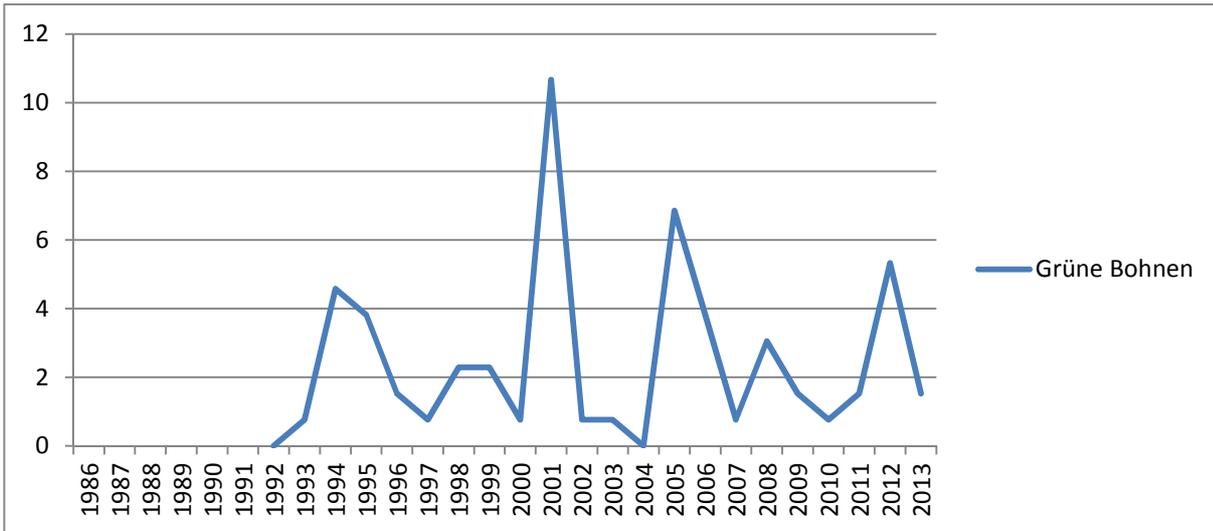


Abbildung 29 Grüne Bohnen: Ergebnis Suchbegriff

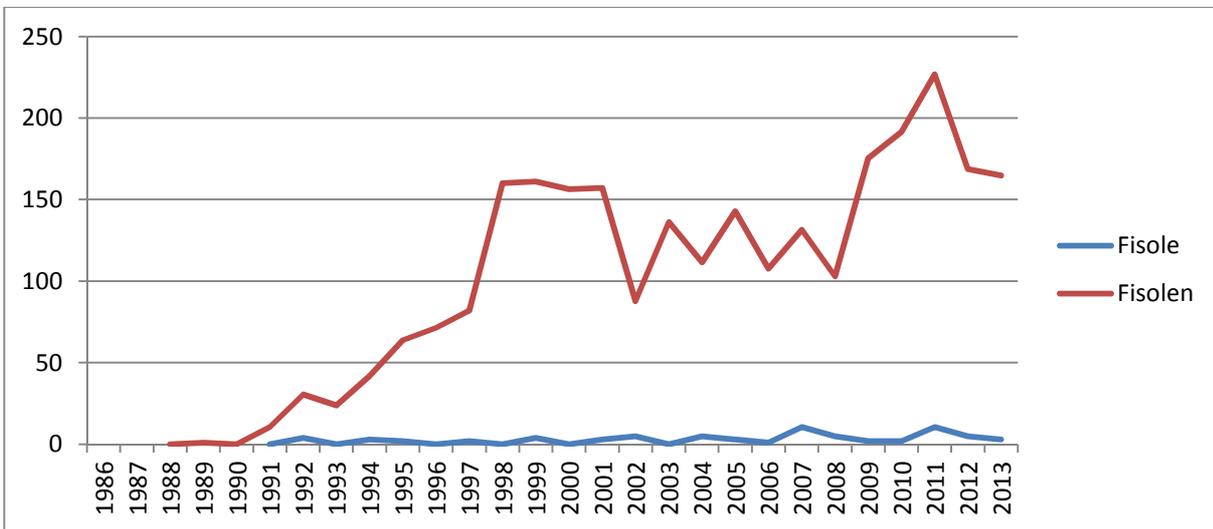


Abbildung 30 Fisolen: Ergebnis Suchbegriff

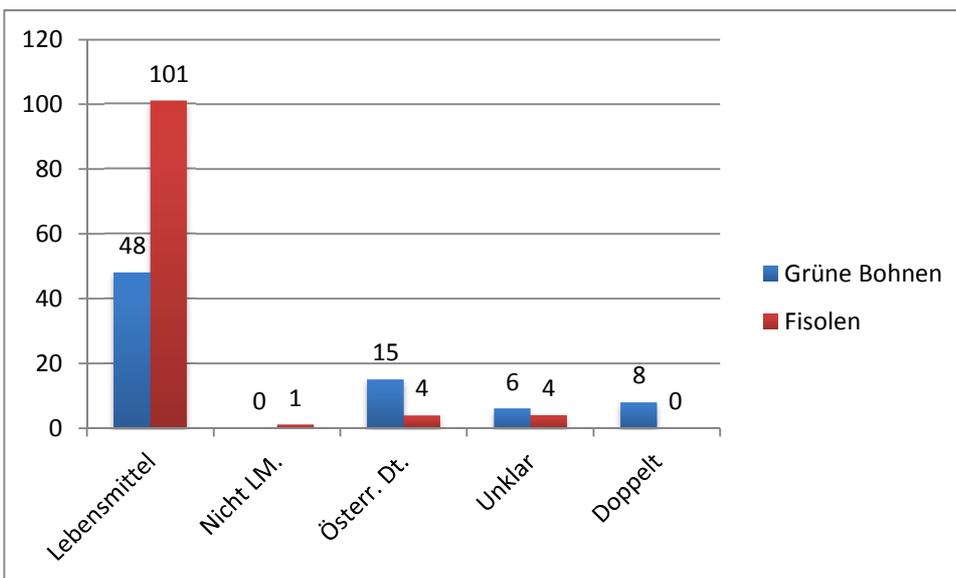


Abbildung 31 Grüne Bohnen - Fisolen: Stichprobe

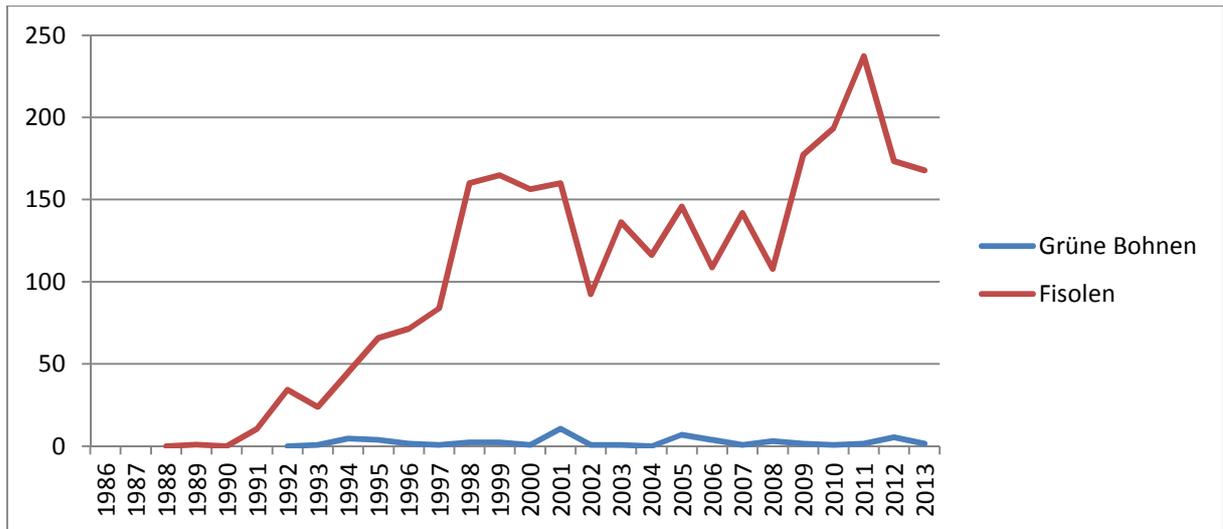


Abbildung 32 Grüne Bohnen - Fisolen: Frequenz pro Jahr

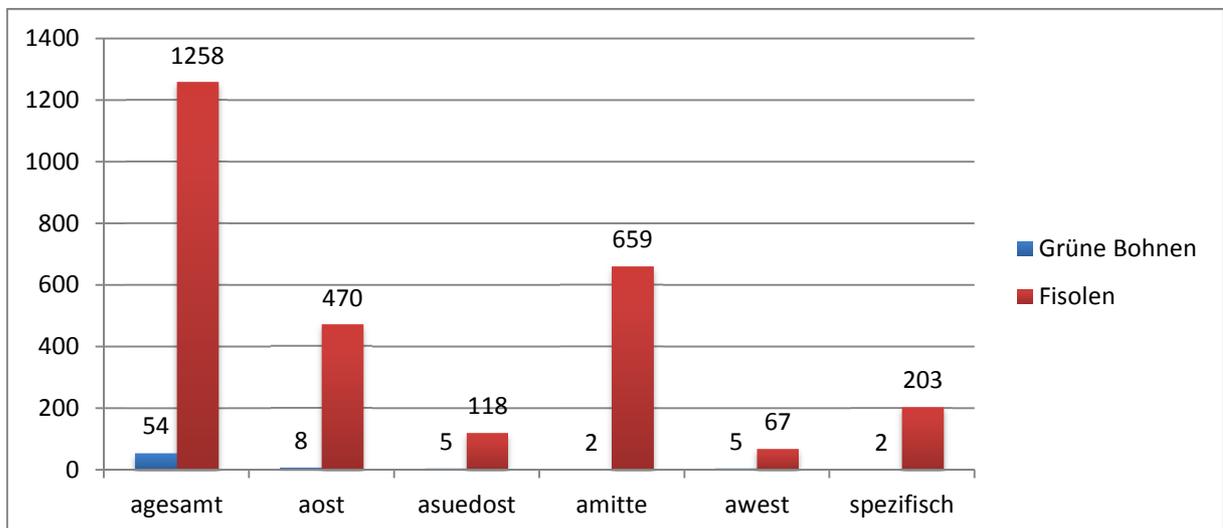


Abbildung 33 Grüne Bohnen - Fisolen: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

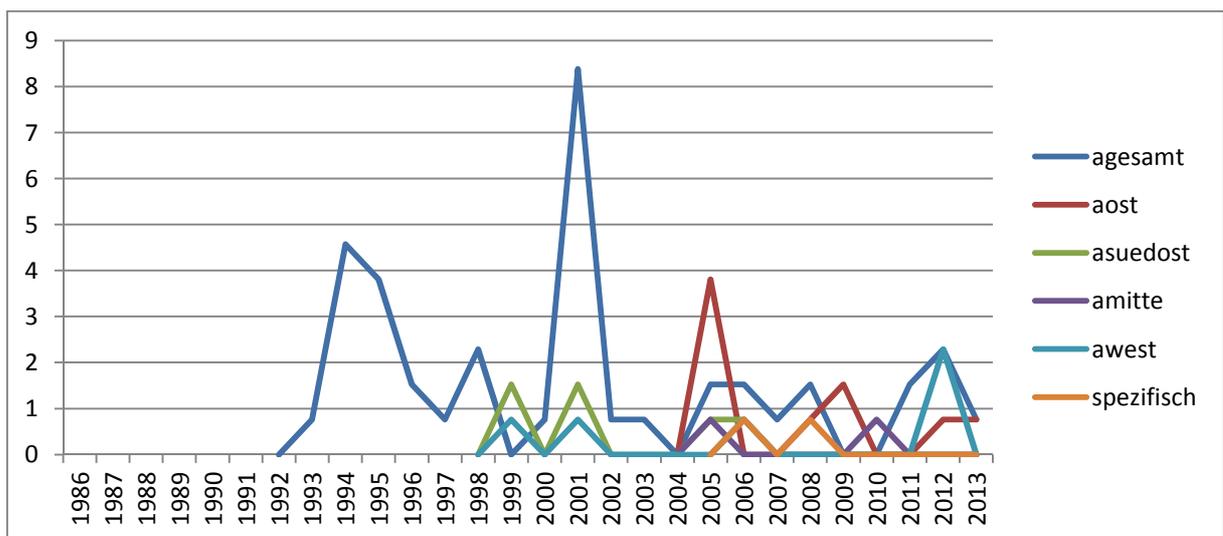


Abbildung 34 Grüne Bohnen: Frequenz pro Region und Jahr

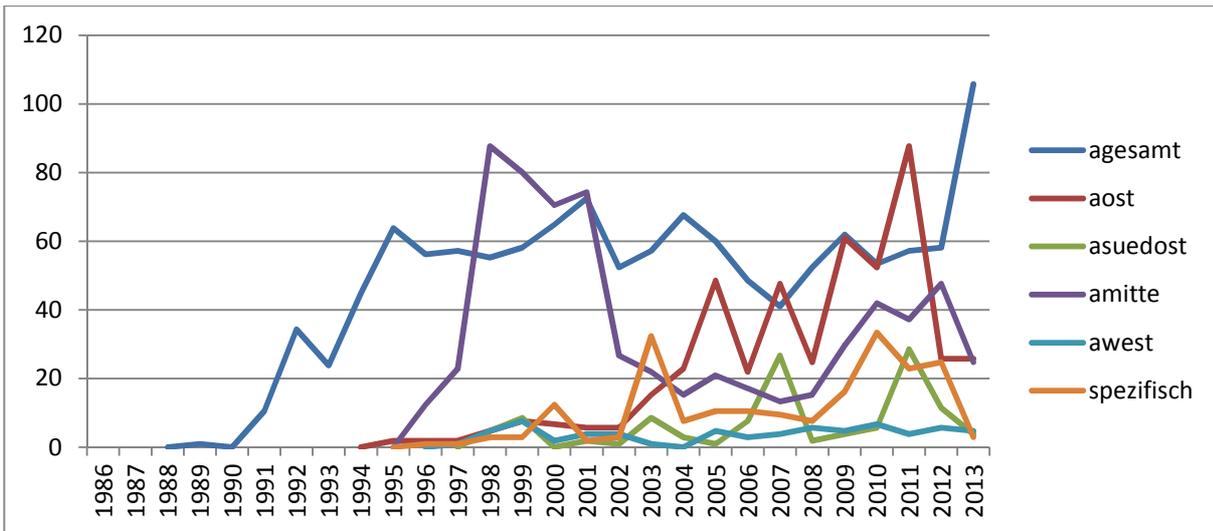


Abbildung 35 Fisolen: Frequenz pro Region und Jahr

Grieben – Grammeln

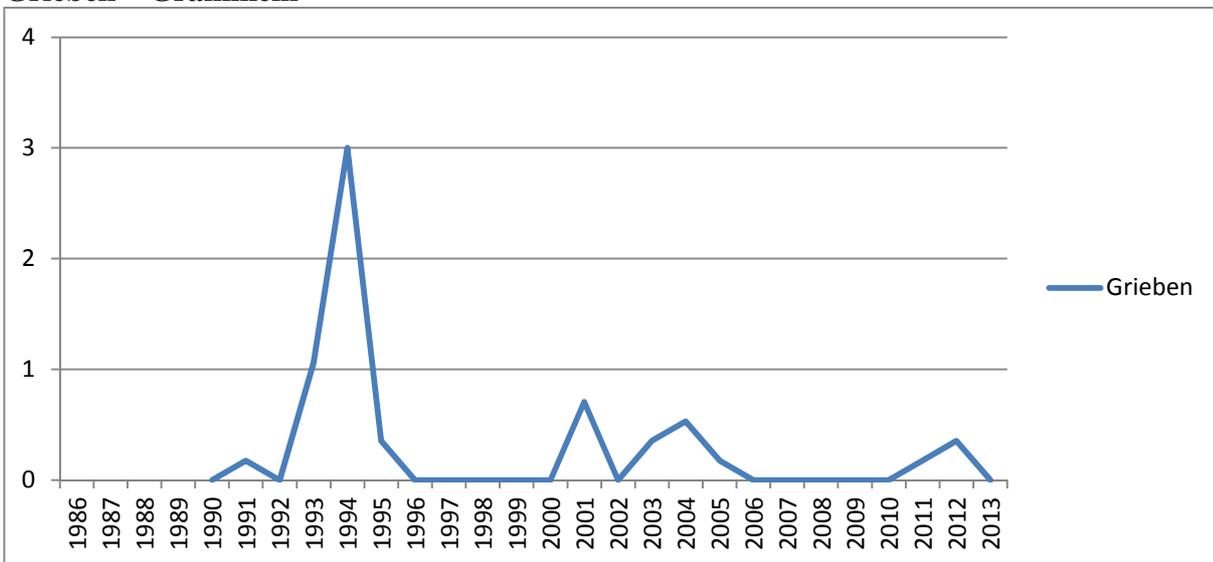


Abbildung 36 Grieben: Ergebnis Suchbegriff

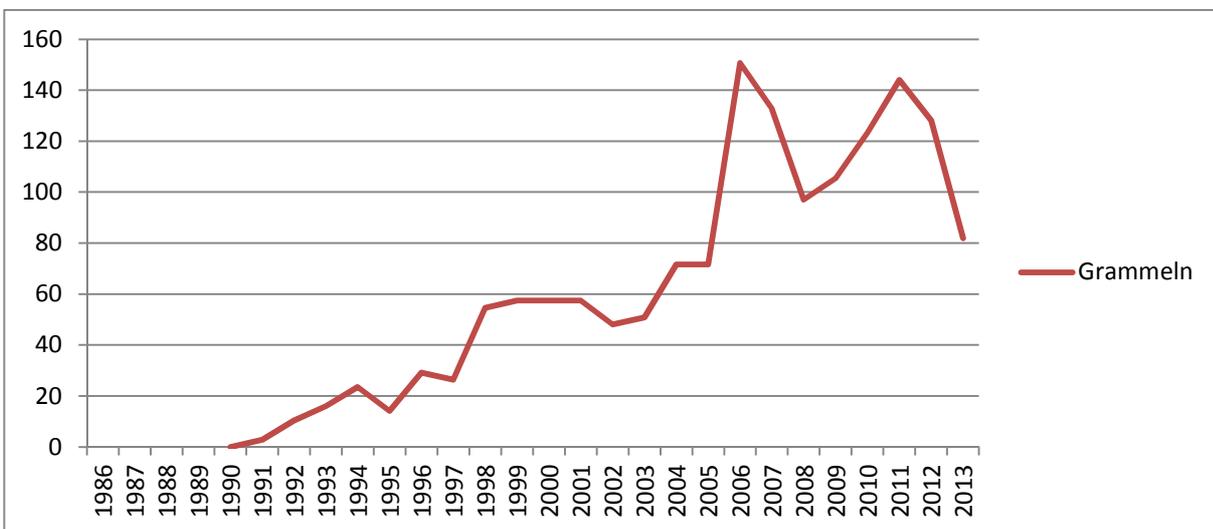


Abbildung 37 Grammeln: Ergebnis Suchbegriff

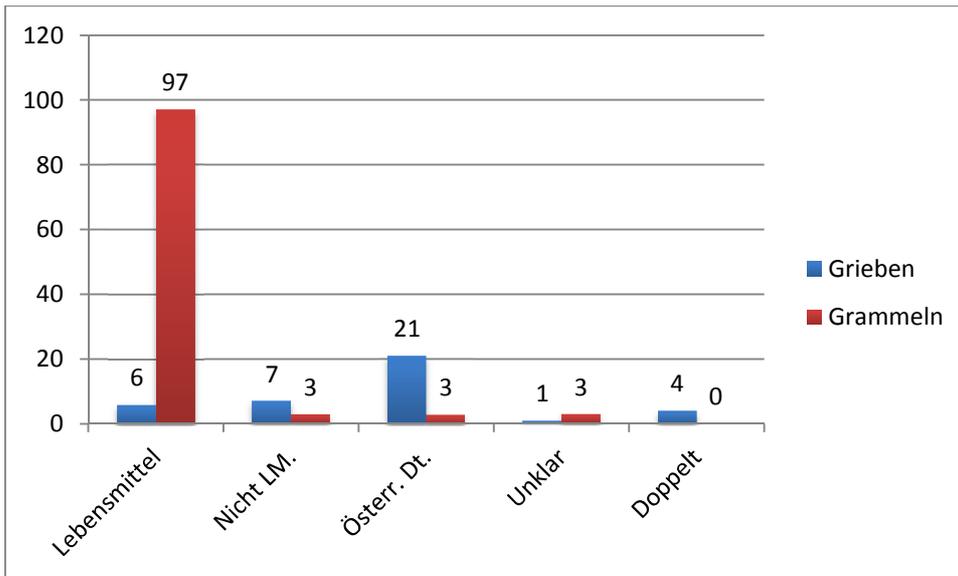


Abbildung 38 Grieben - Grammeln: Stichprobe

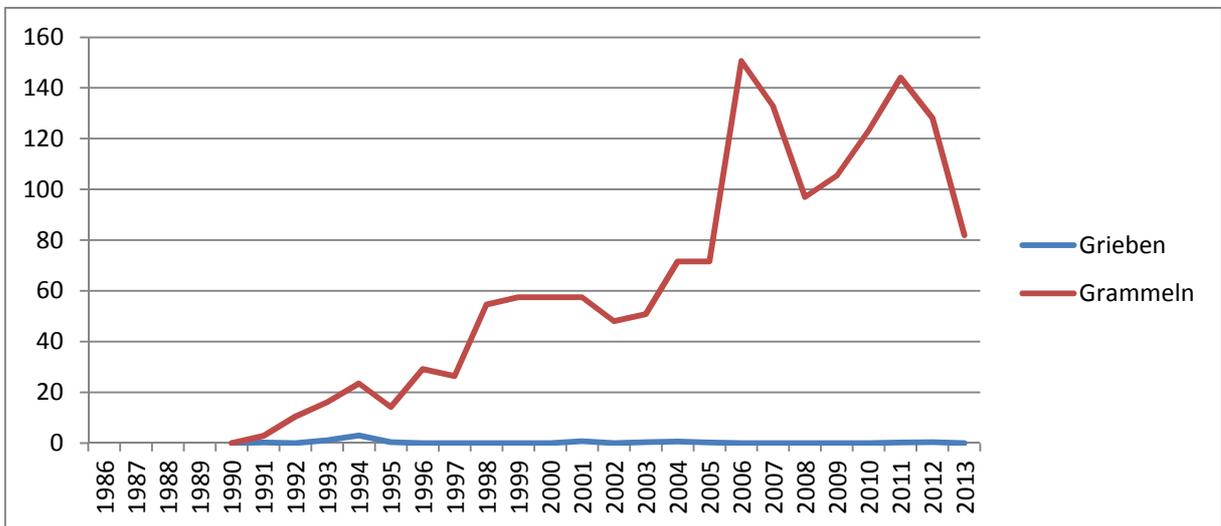


Abbildung 39 Grieben - Grammeln: Frequenz pro Jahr

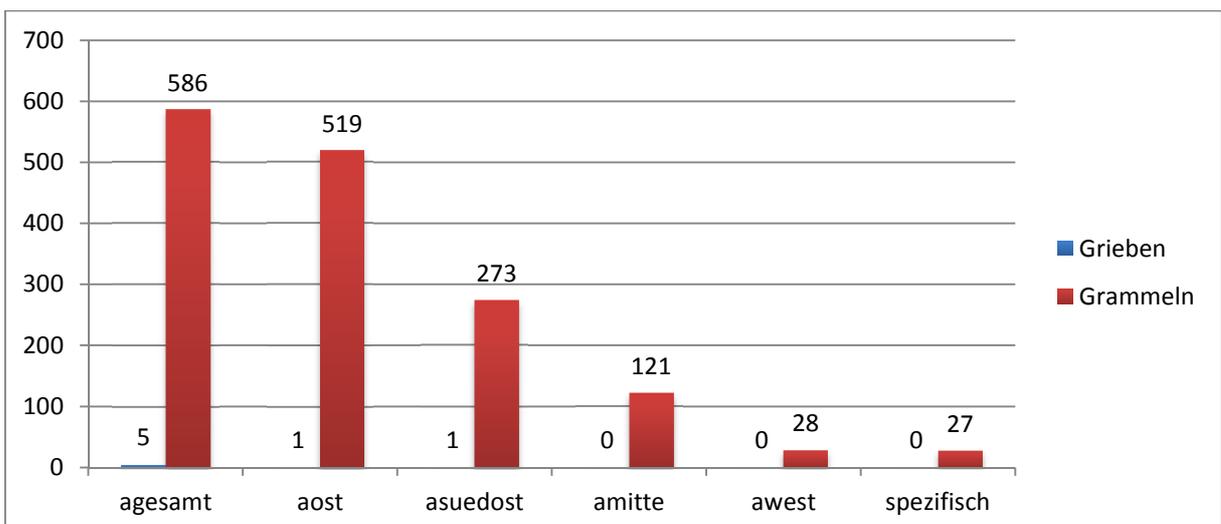


Abbildung 40 Grieben - Grammeln: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

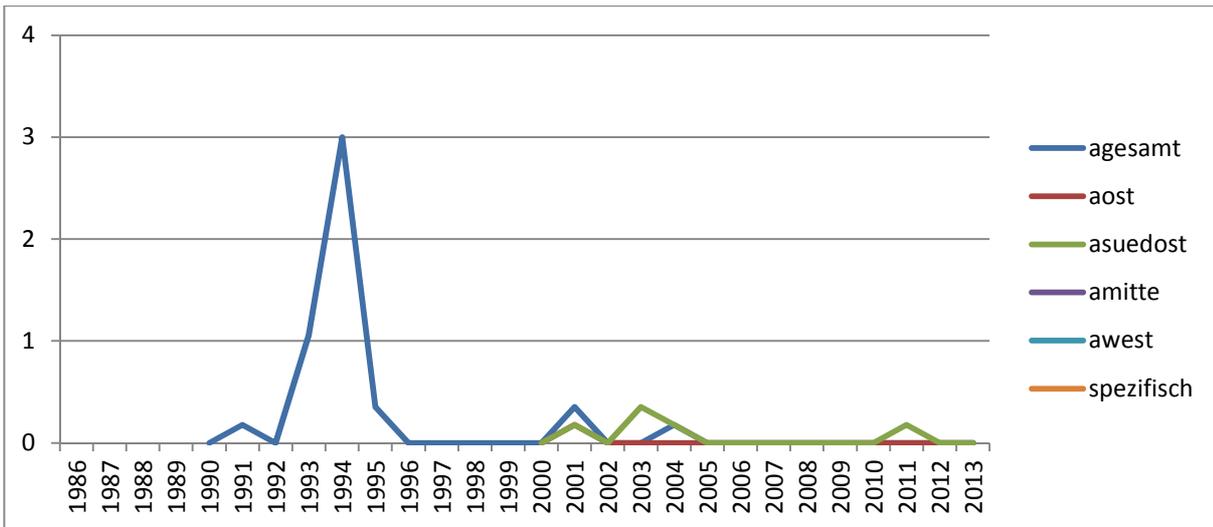


Abbildung 41 Grieben: Frequenz pro Region und Jahr

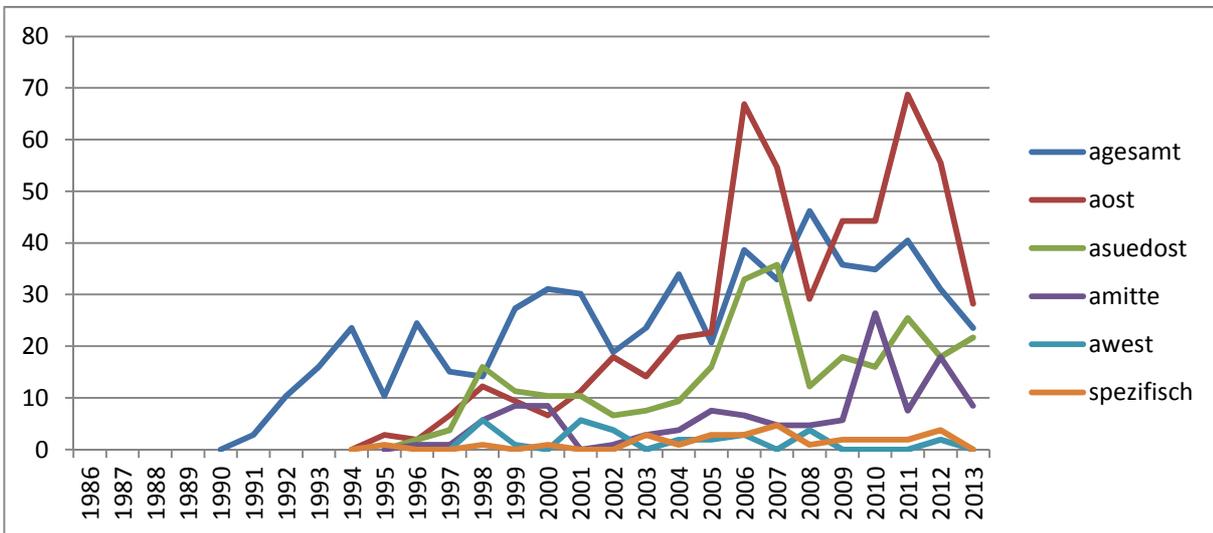


Abbildung 42 Grammeln: Frequenz pro Region und Jahr

Hüfte – Hüferl

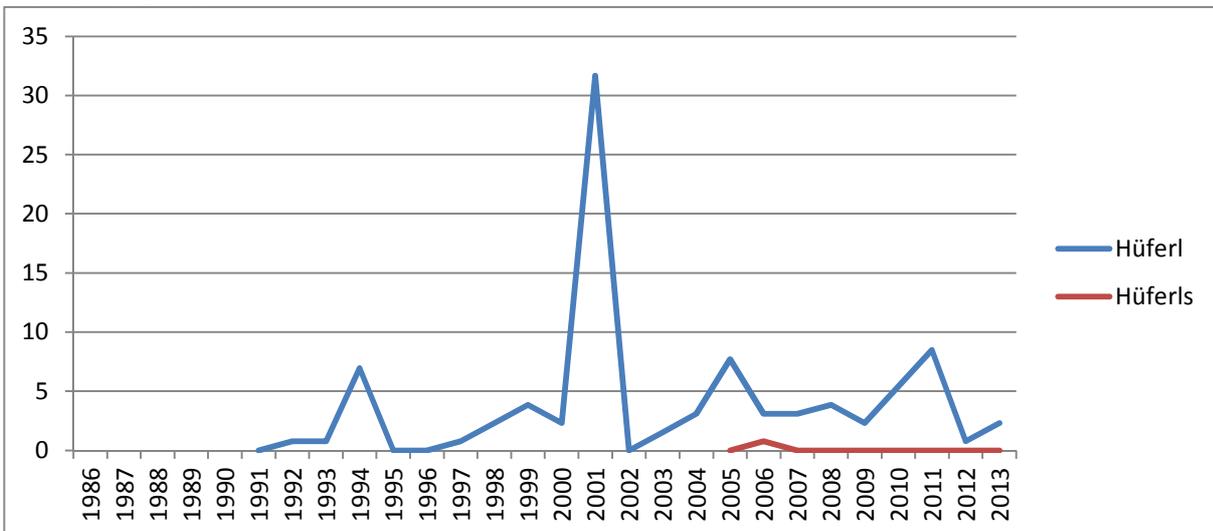


Abbildung 43 Hüferl: Ergebnis Suchbegriff

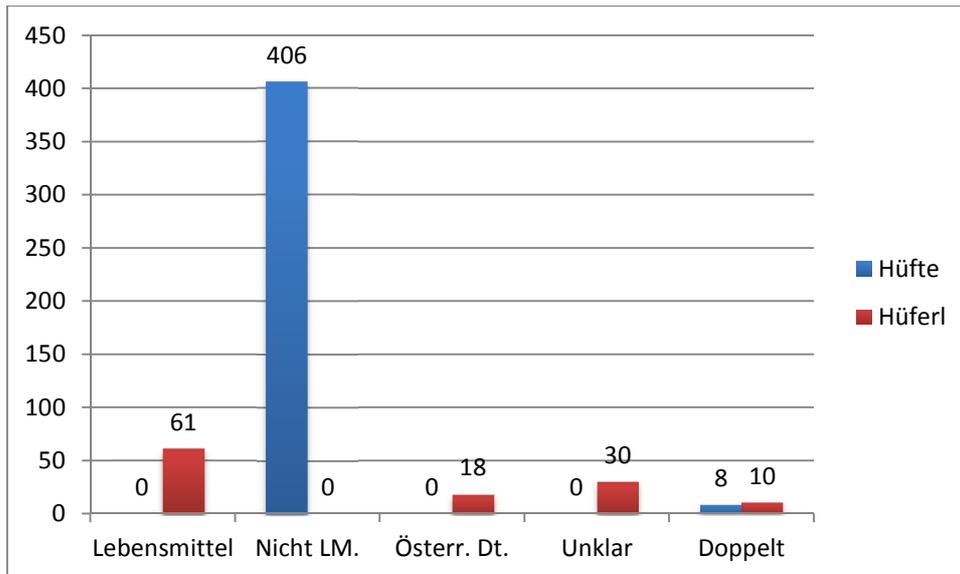


Abbildung 44 Hüfte - Hüferl: Stichprobe

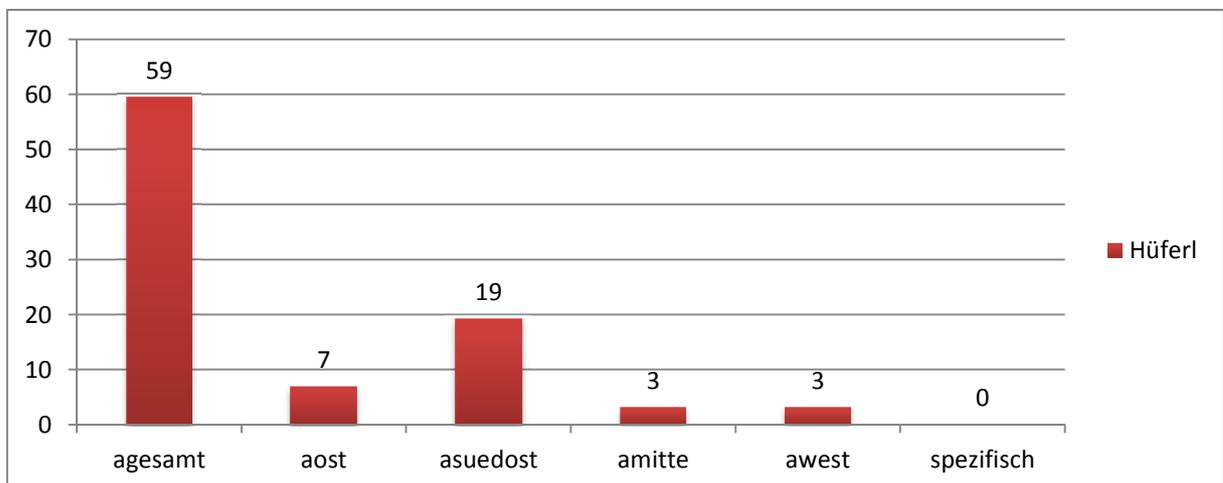


Abbildung 45 Hüferl: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

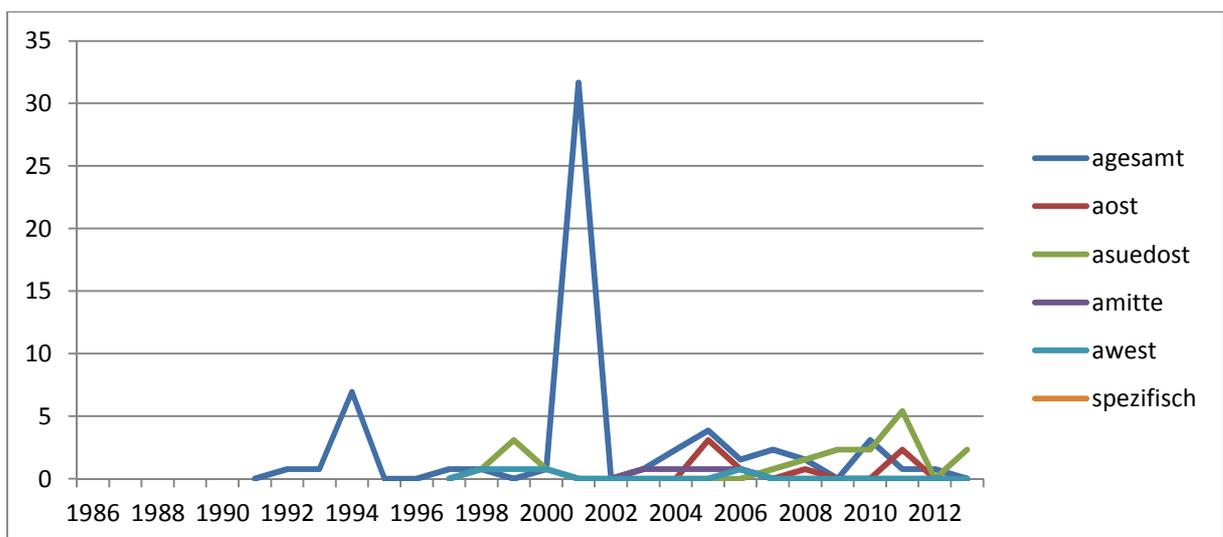


Abbildung 46 Hüferl: Frequenz pro Region und Jahr

Blumenkohl – Karfiol

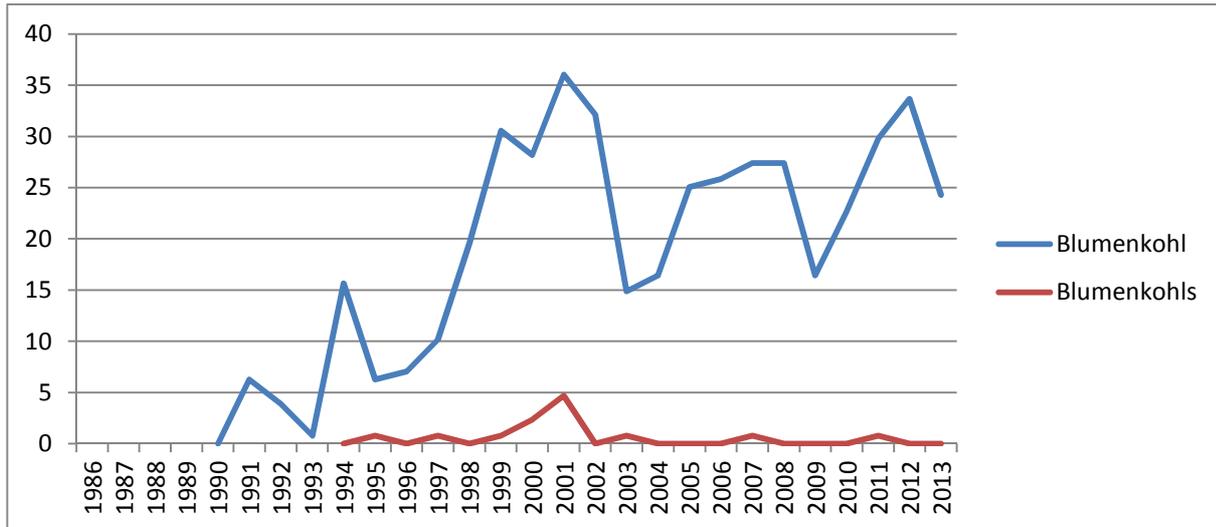


Abbildung 47 Blumenkohl: Ergebnis Suchbegriff

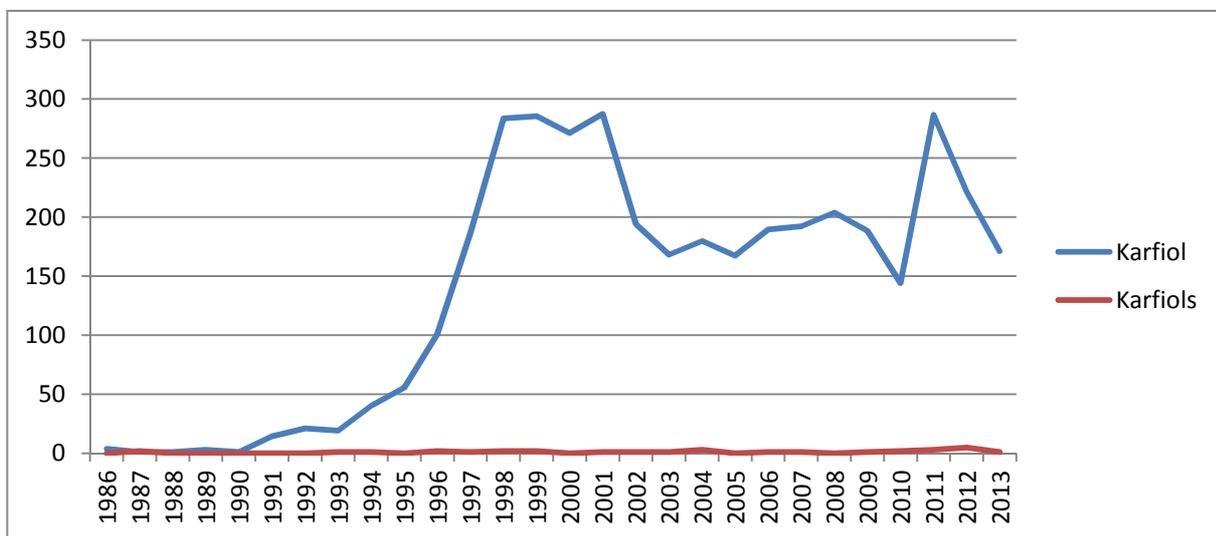


Abbildung 48 Karfiol: Ergebnis Suchbegriff

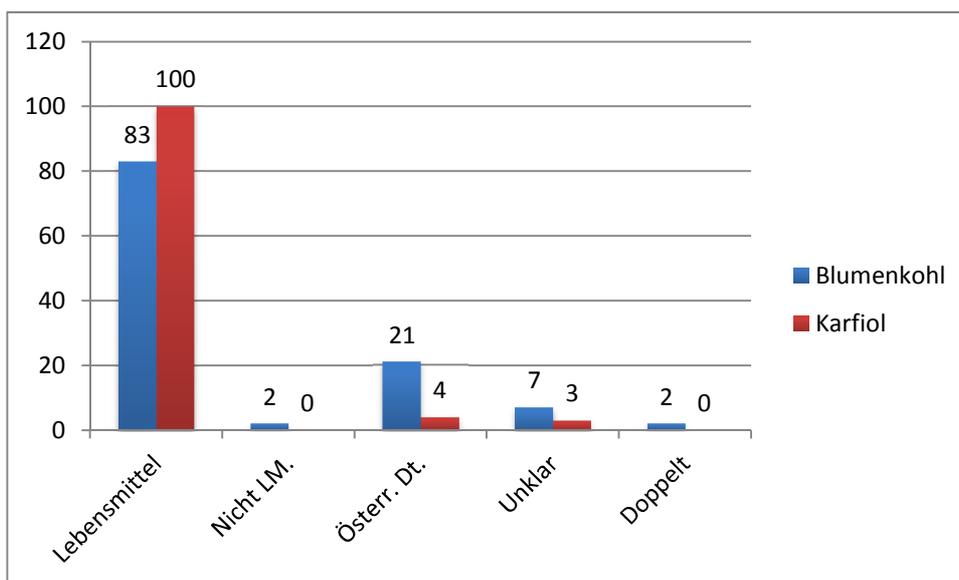


Abbildung 49 Blumenkohl - Karfiol: Stichprobe

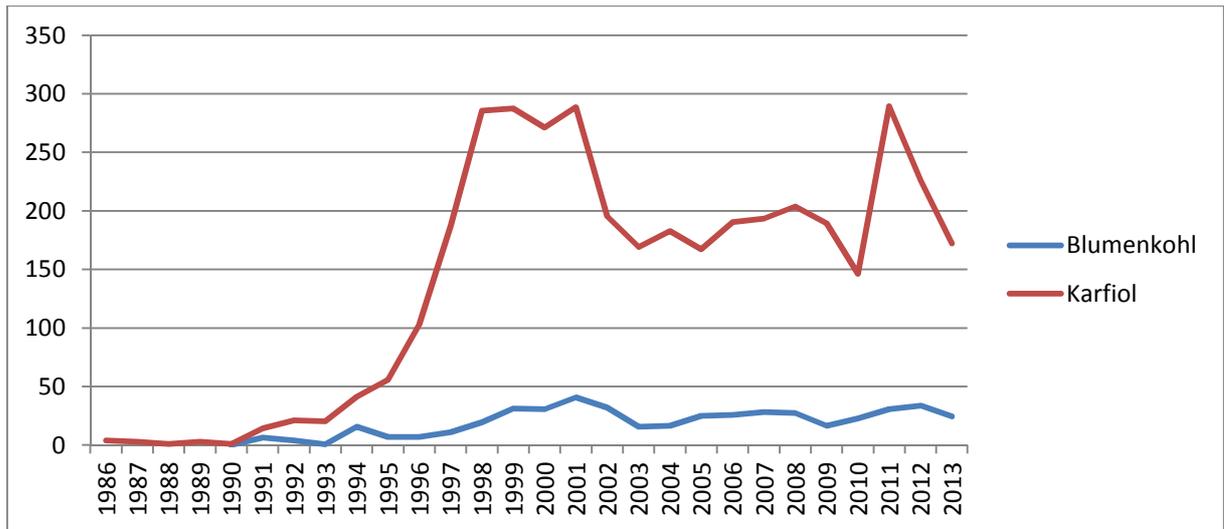


Abbildung 50 Blumenkohl - Karfiol: Frequenz pro Jahr

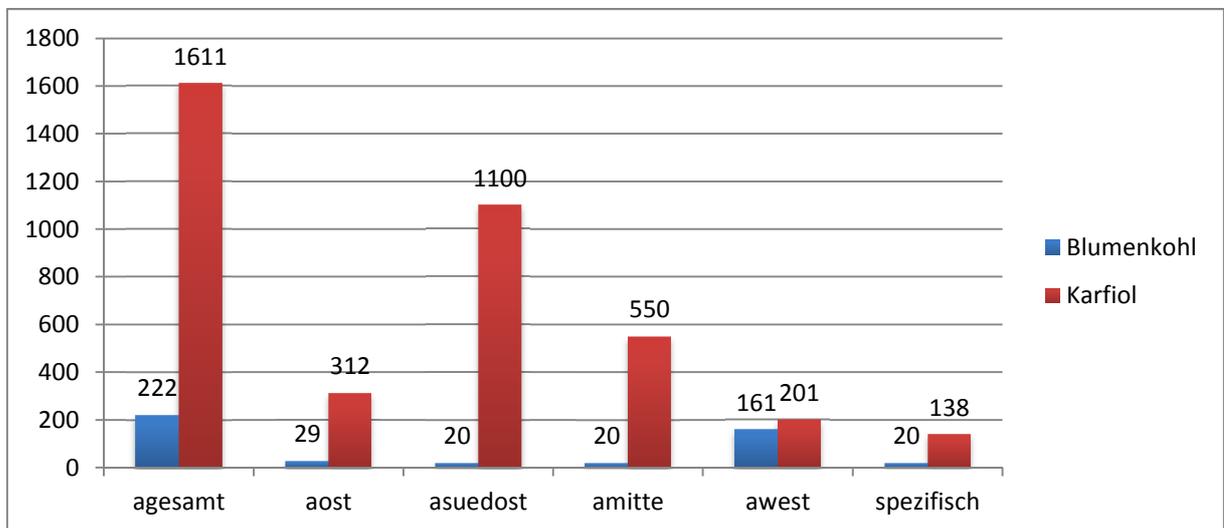


Abbildung 51 Blumenkohl - Karfiol: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

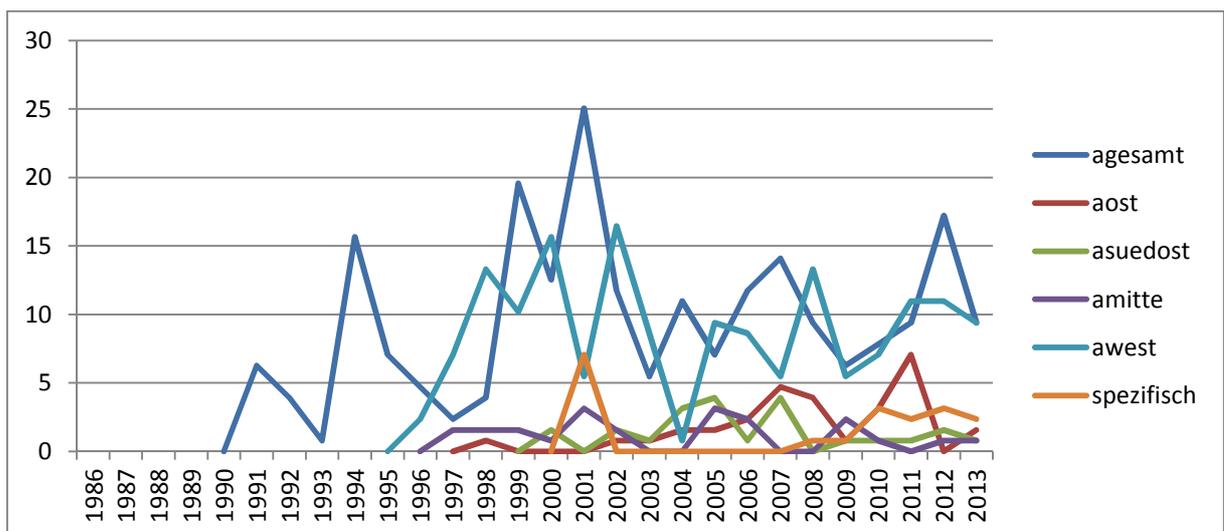


Abbildung 52 Blumenkohl: Frequenz pro Region und Jahr

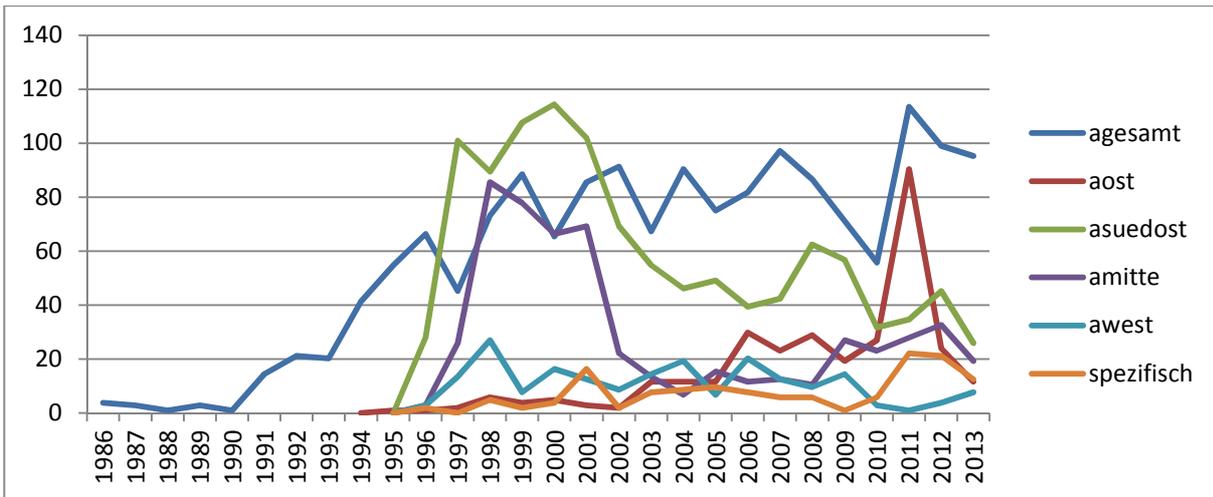


Abbildung 53 Karfiol: Frequenz pro Region und Jahr

Rosenkohl – Kohlsprossen

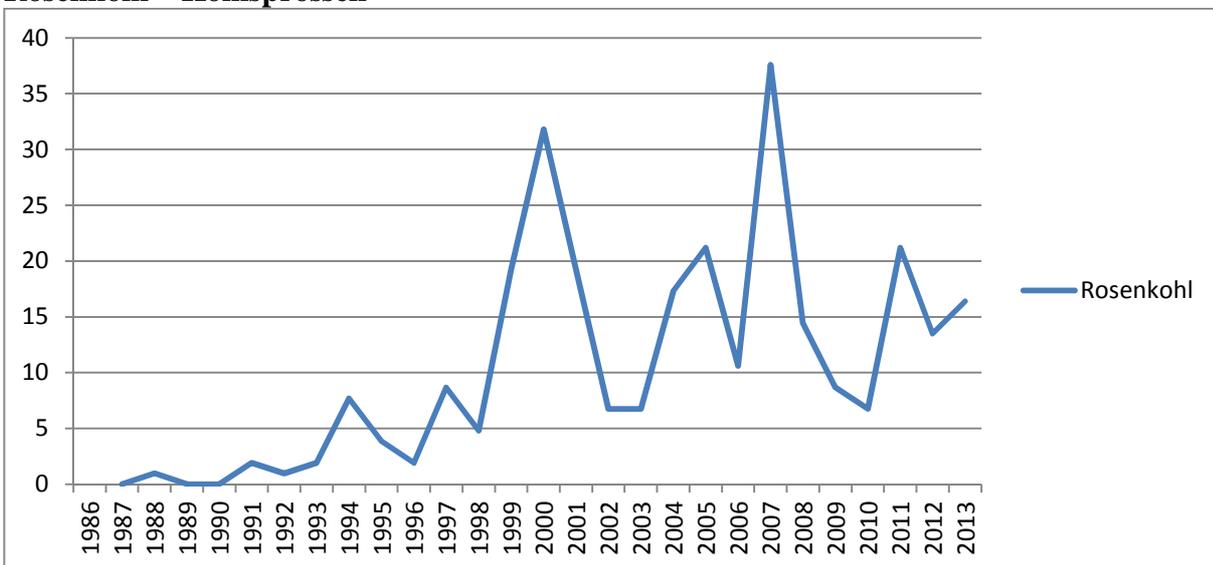


Abbildung 54 Rosenkohl: Ergebnis Suchbegriff

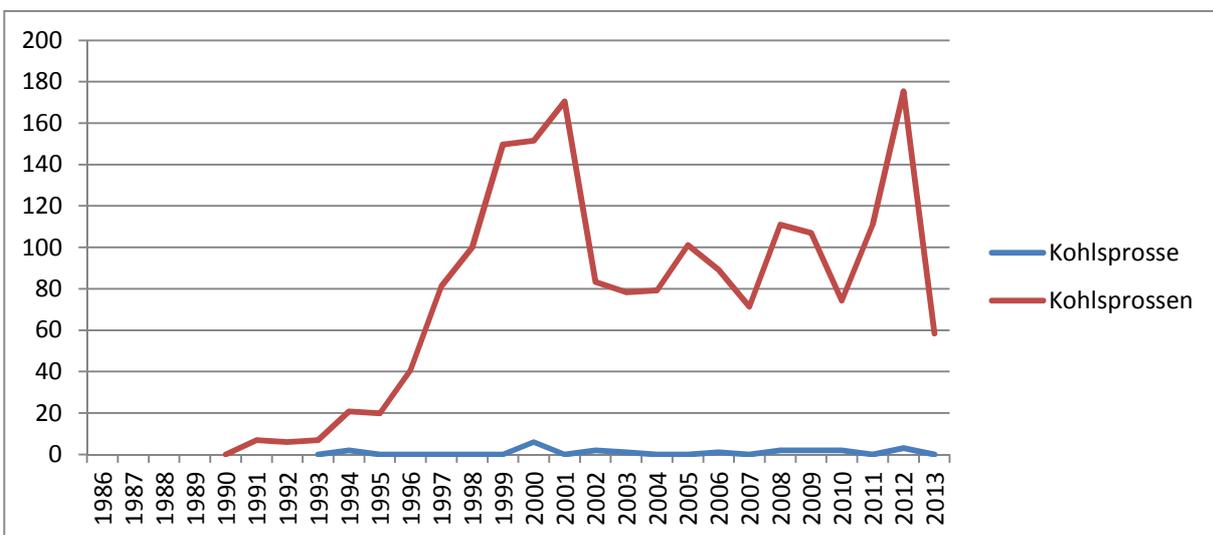


Abbildung 55 Kohlsprossen: Ergebnis Suchbegriff

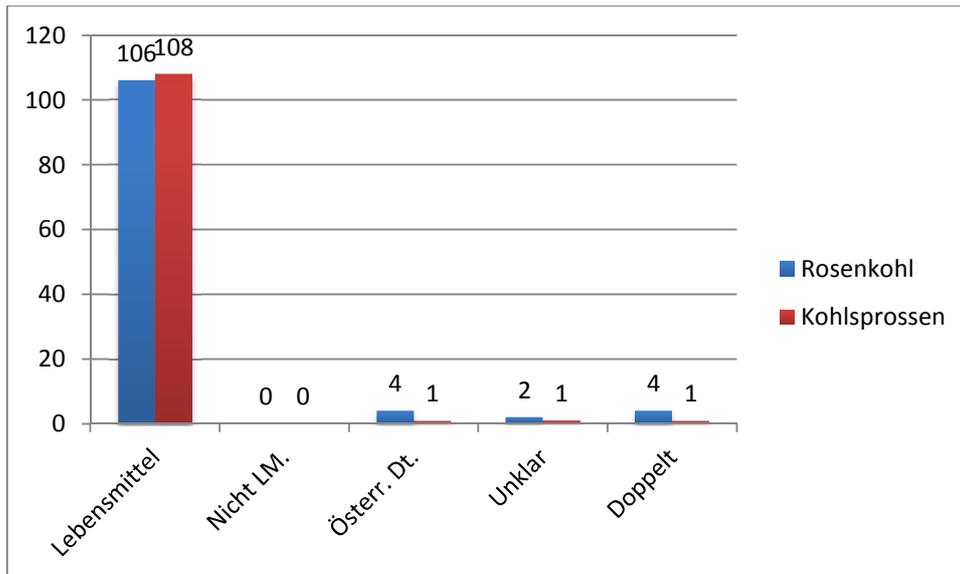


Abbildung 56 Rosenkohl - Kohlsprossen: Stichprobe

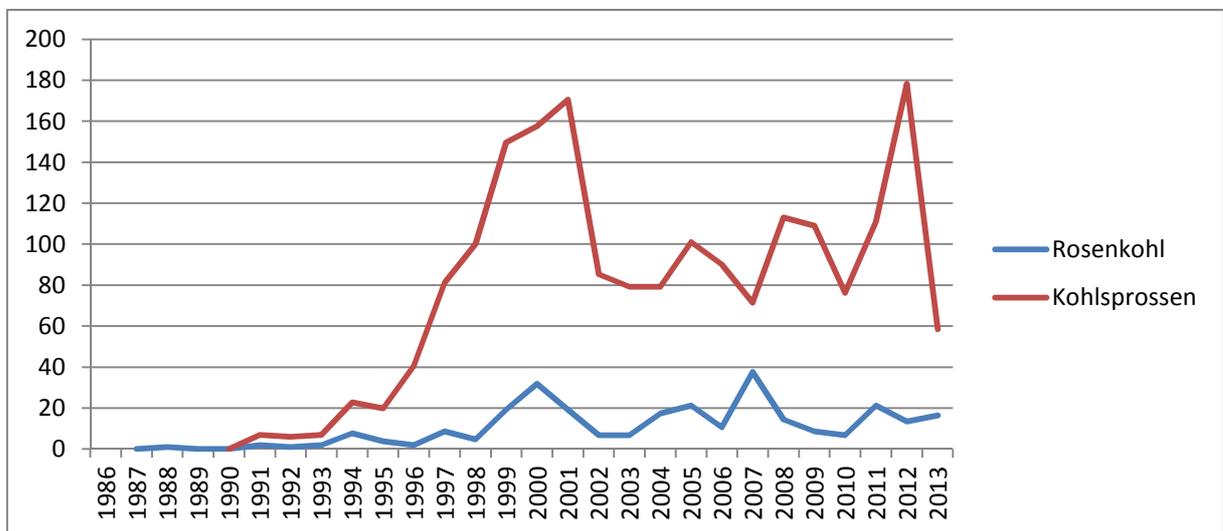


Abbildung 57 Rosenkohl - Kohlsprossen: Frequenz pro Jahr

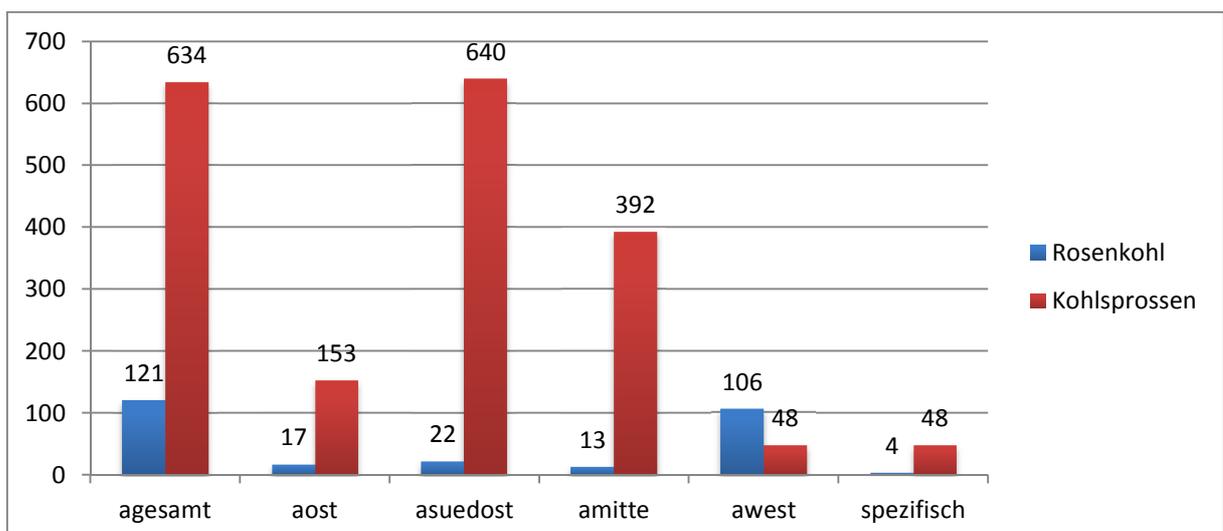


Abbildung 58 Rosenkohl - Kohlsprossen: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

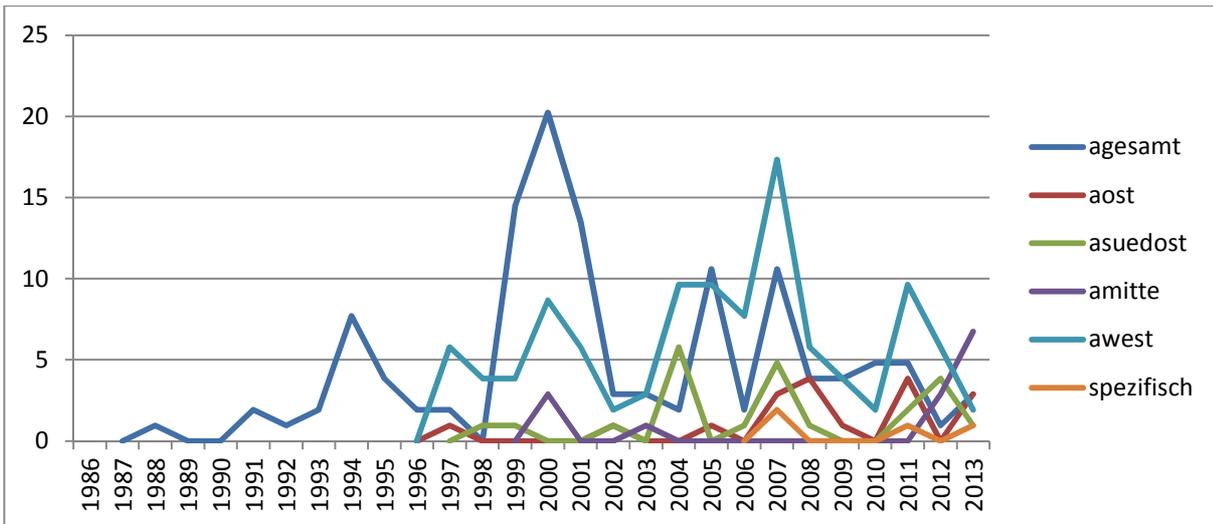


Abbildung 59 Rosenkohl: Frequenz pro Region und Jahr

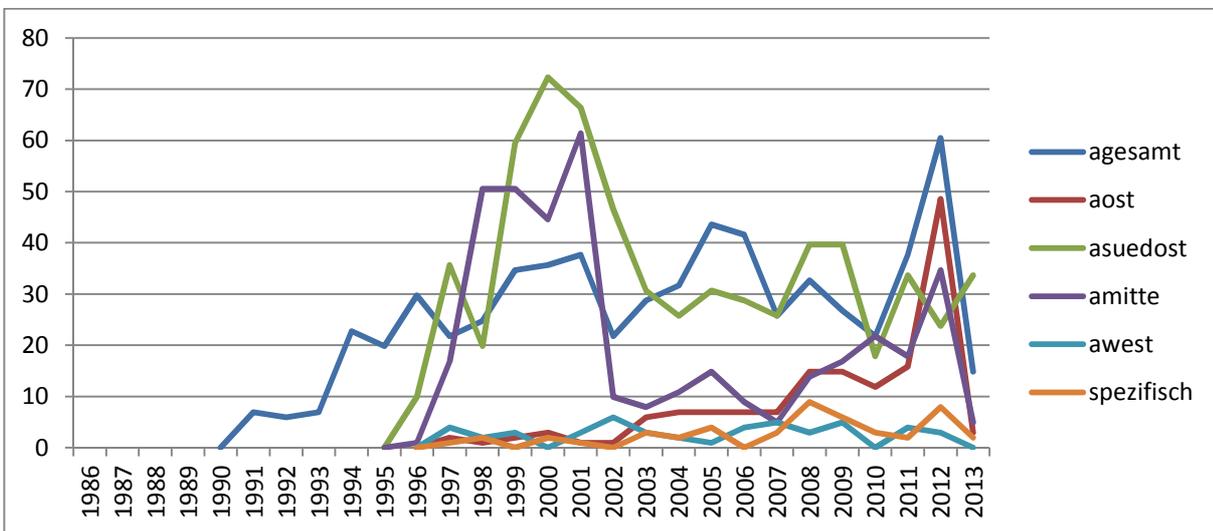


Abbildung 60 Kohlsprossen: Frequenz pro Region und Jahr

Meerrettich – Kren

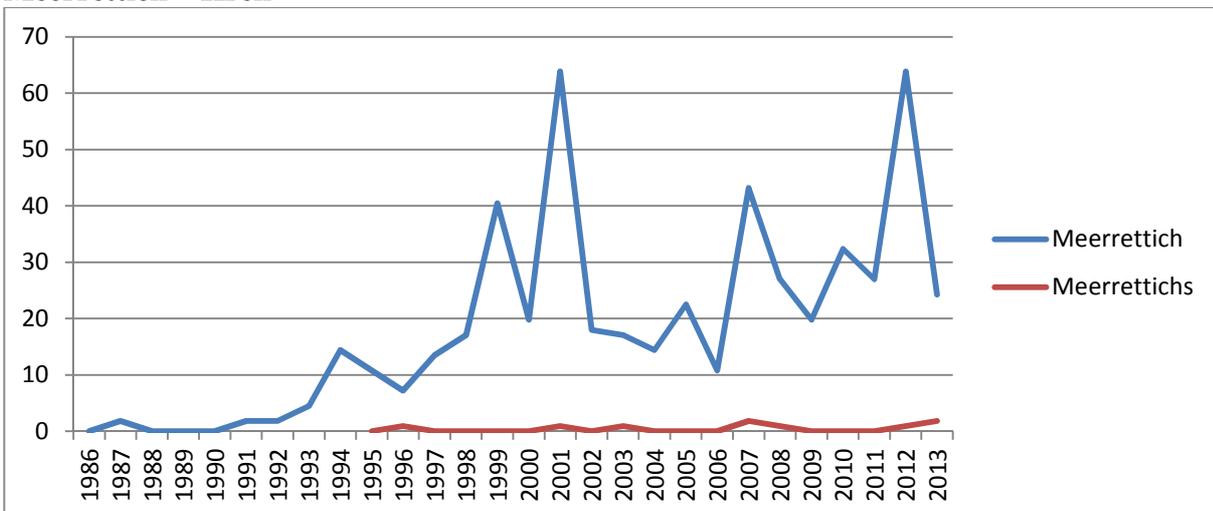


Abbildung 61 Meerrettich: Ergebnis Suchbegriff

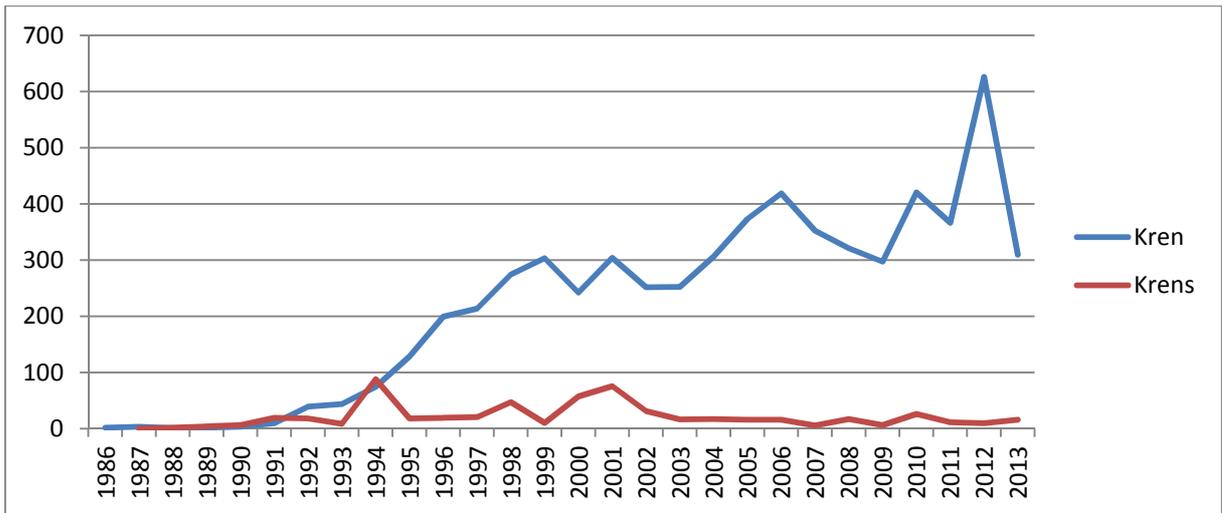


Abbildung 62 Kren: Ergebnis Suchbegriff

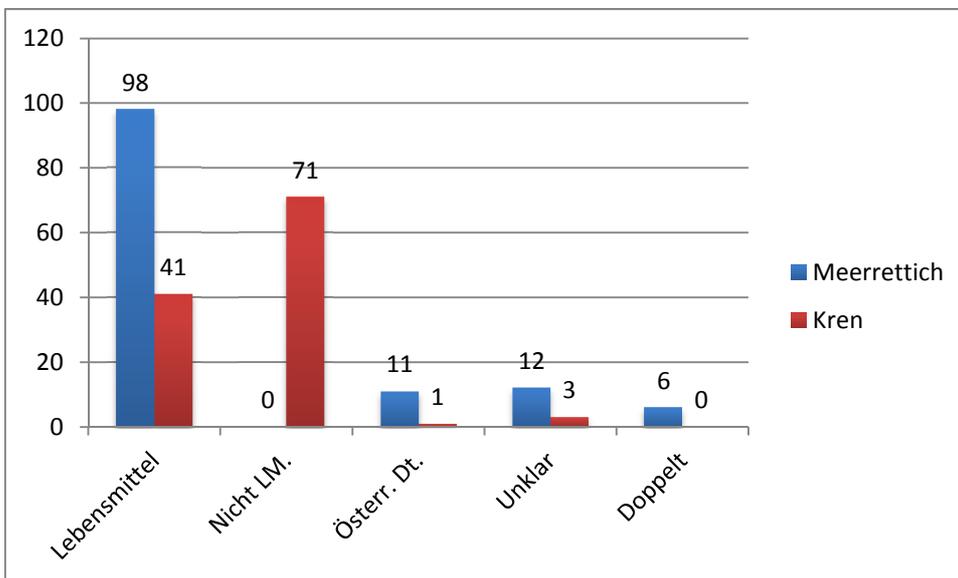


Abbildung 63 Meerrettich - Kren: Stichprobe

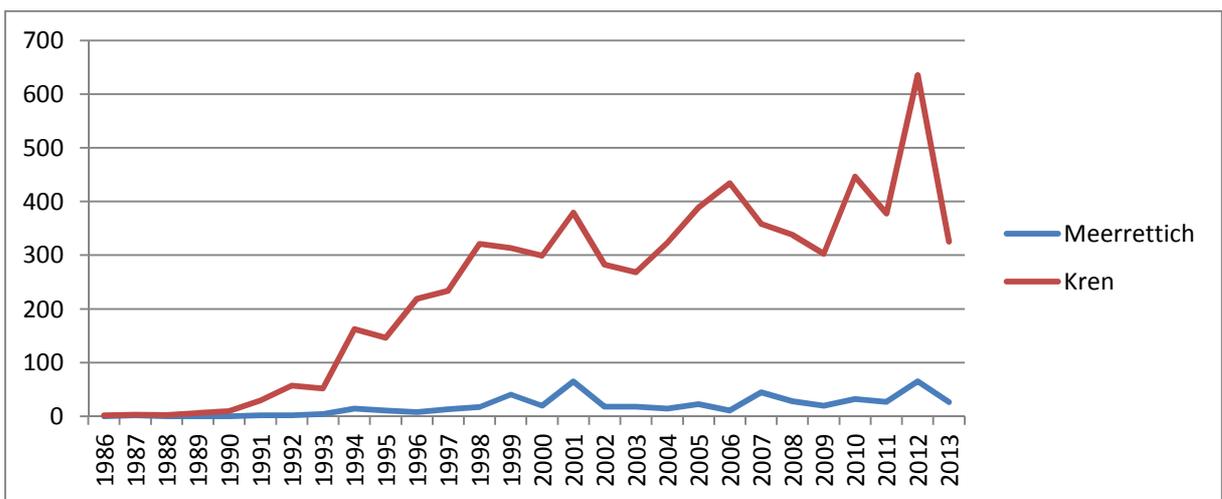


Abbildung 64 Meerrettich - Kren: Frequenz pro Jahr

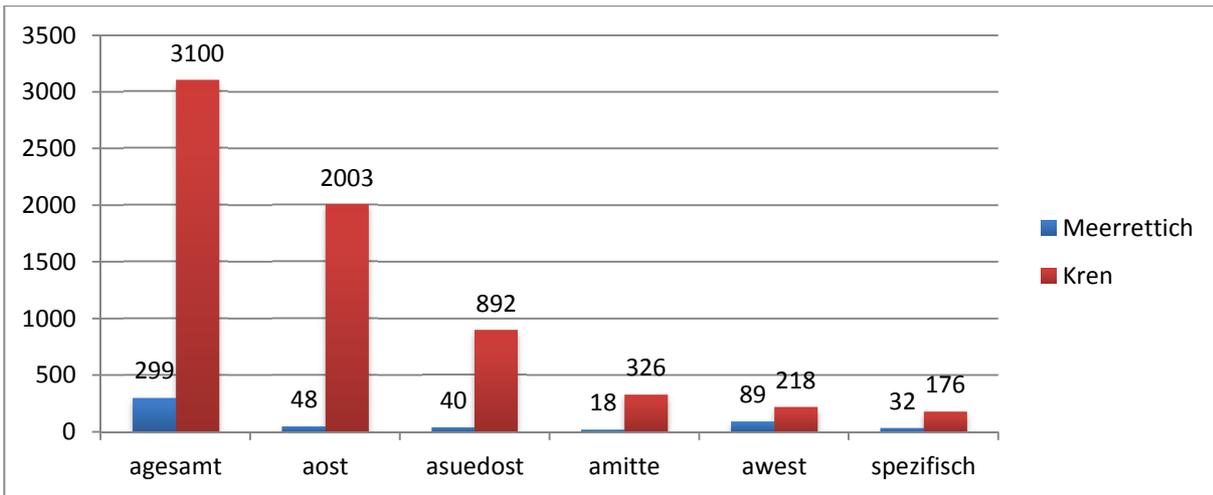


Abbildung 65 Meerrettich - Kren: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

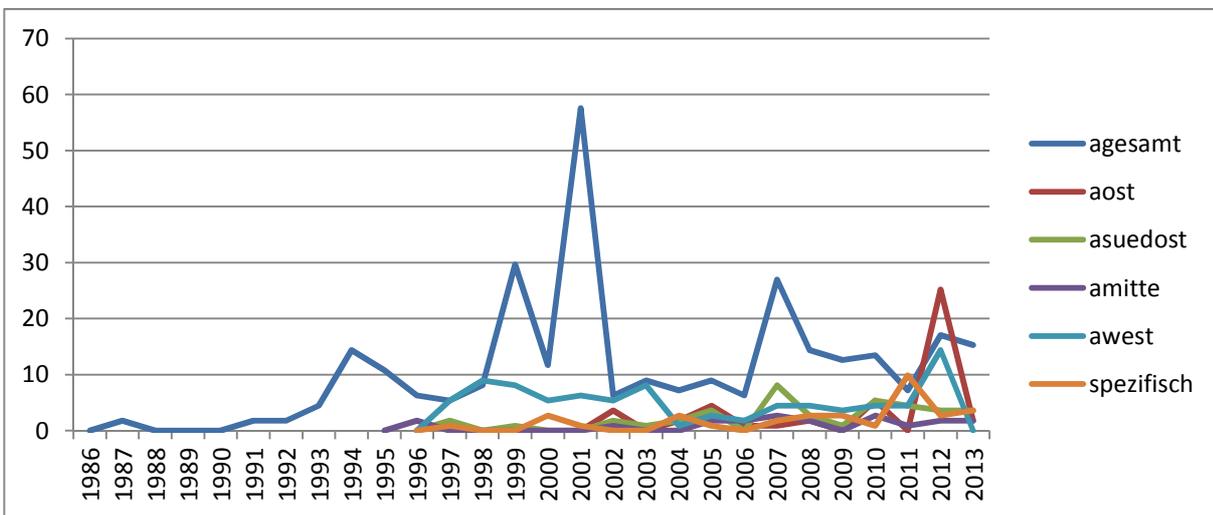


Abbildung 66 Meerrettich: Frequenz pro Region und Jahr

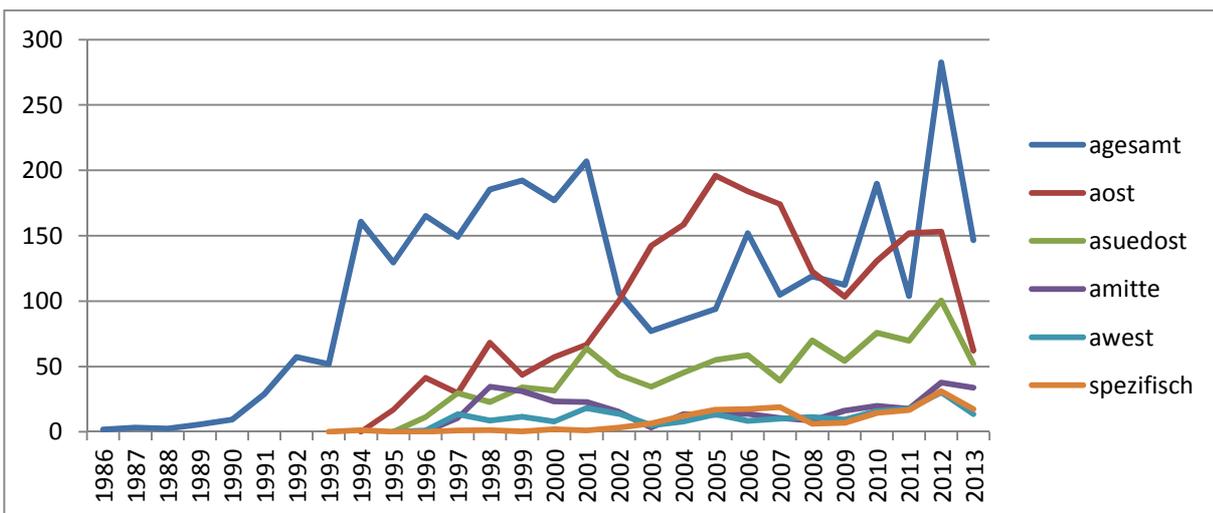


Abbildung 67 Kren: Frequenz pro Region und Jahr

Filet – Lungenbraten

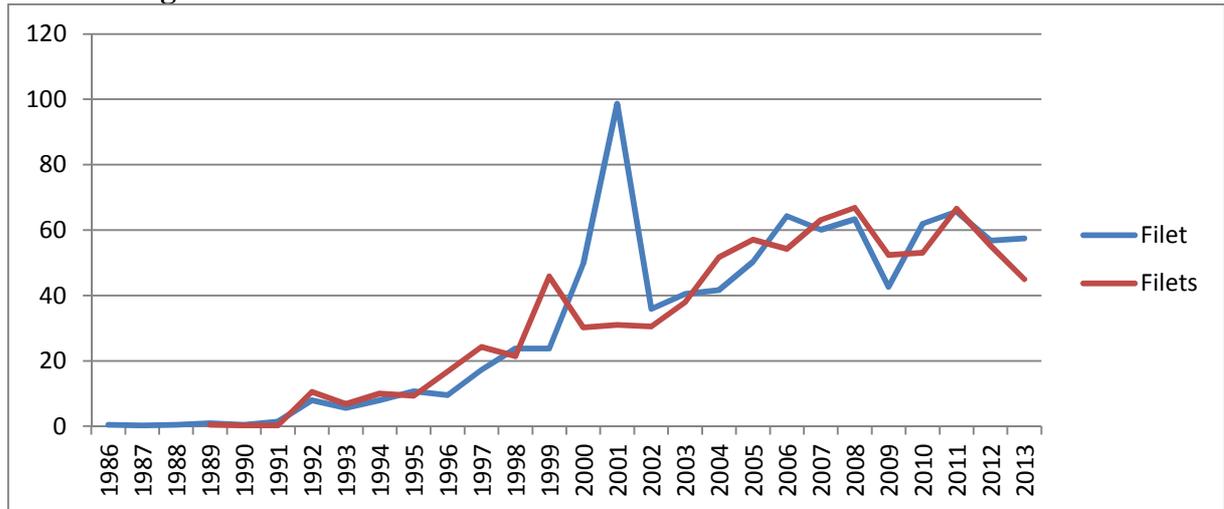


Abbildung 68 Filet: Ergebnis Suchbegriff

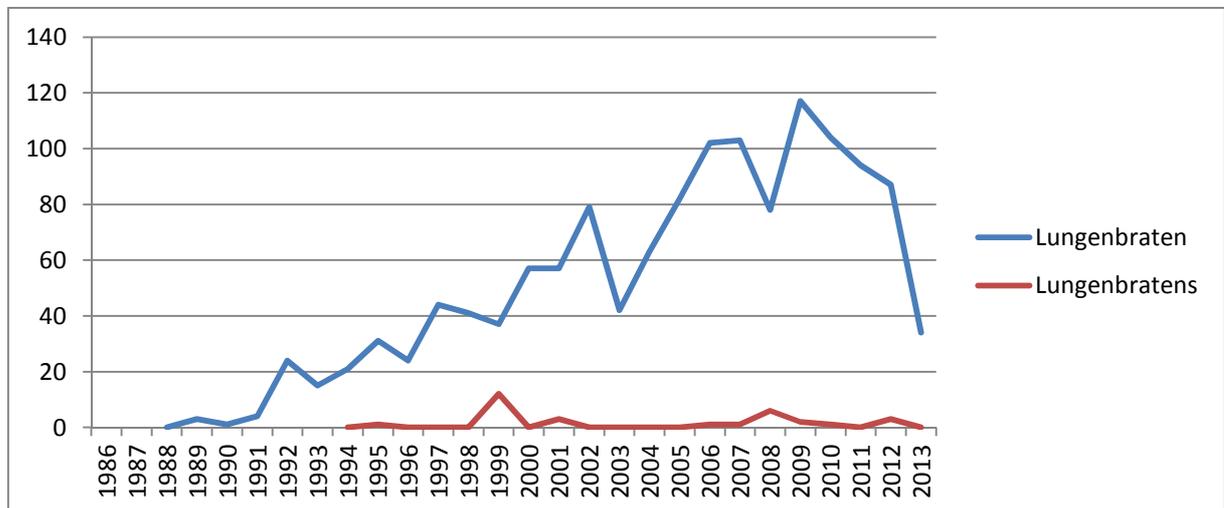


Abbildung 69 Lungenbraten: Ergebnis Suchbegriff

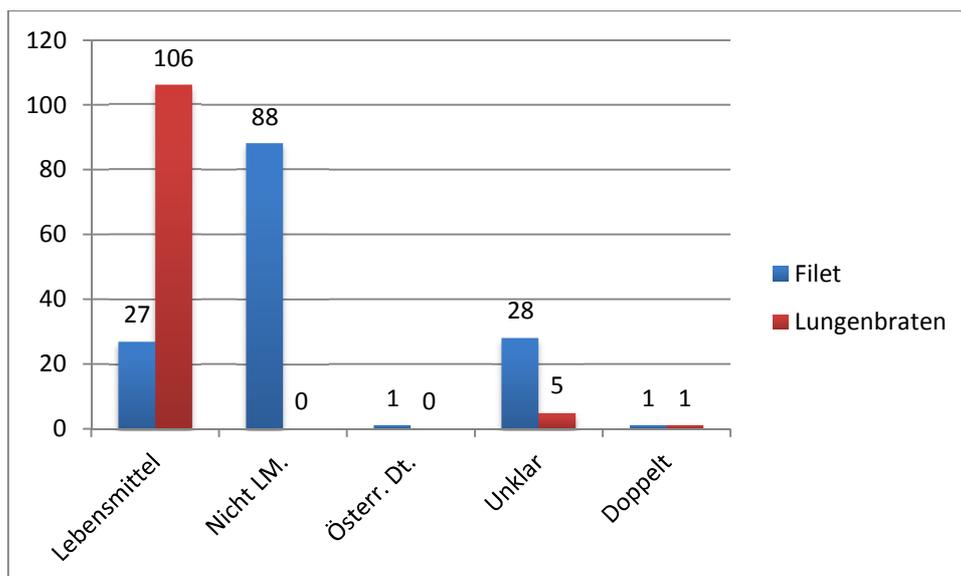


Abbildung 70 Filet - Lungenbraten: Stichprobe

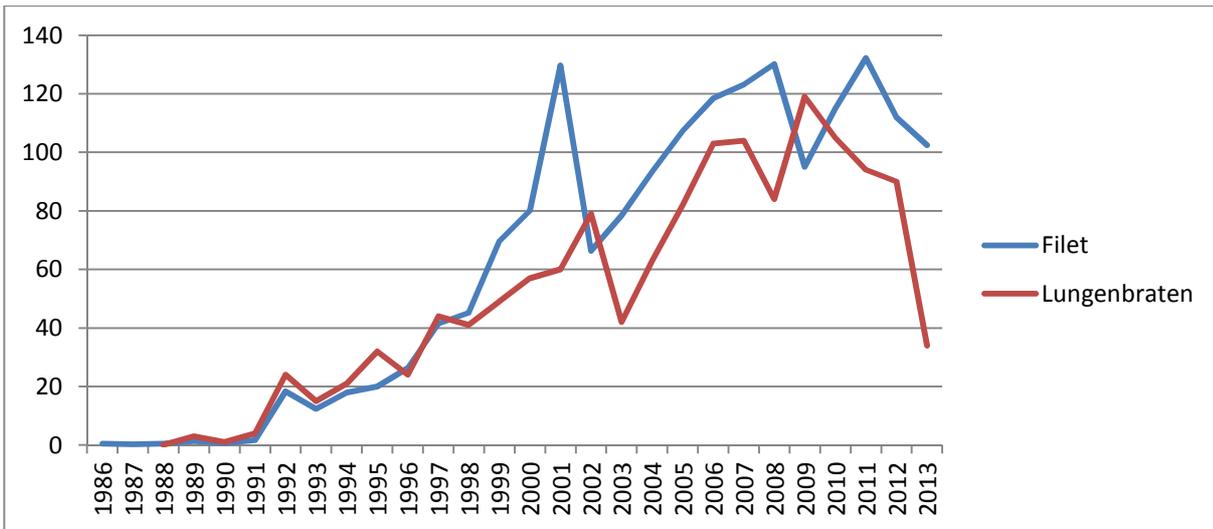


Abbildung 71 Filet - Lungenbraten: Frequenz pro Jahr

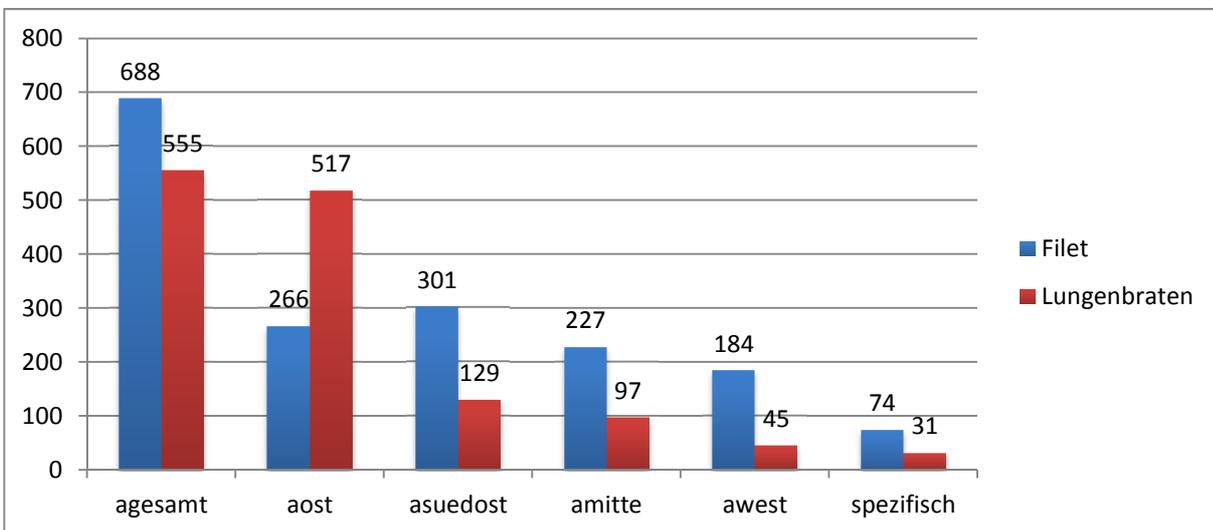


Abbildung 72 Filet - Lungenbraten: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

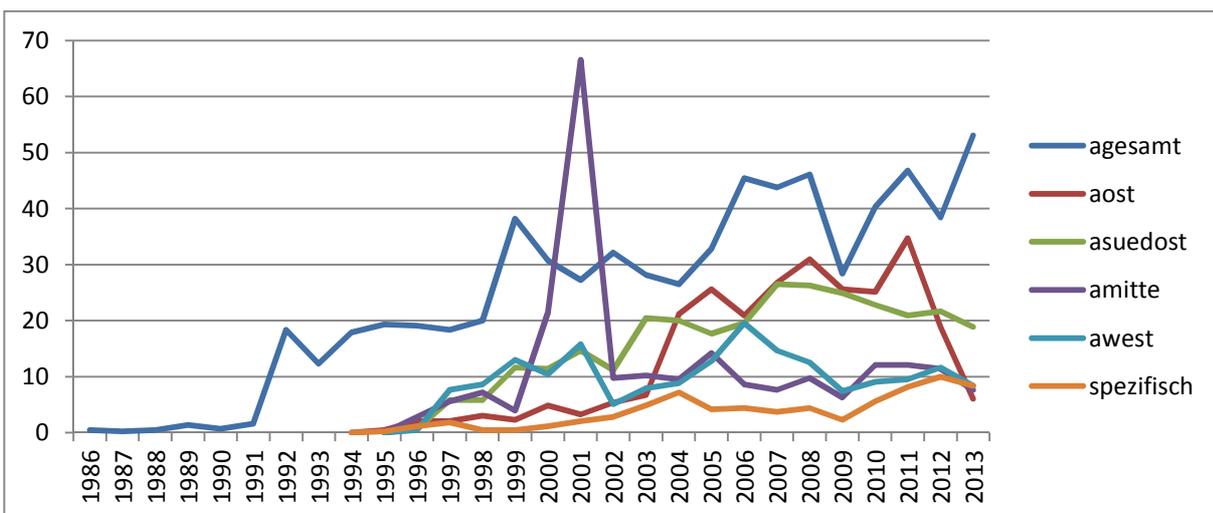


Abbildung 73 Filet: Frequenz pro Region und Jahr

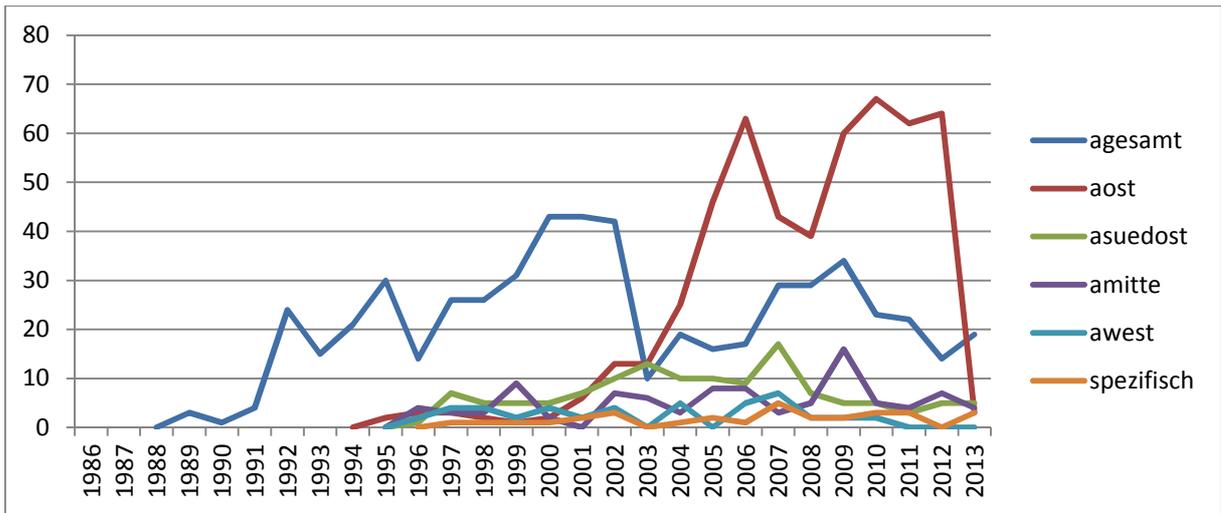


Abbildung 74 Lungenbraten: Frequenz pro Region und Jahr

Aprikosen – Marillen

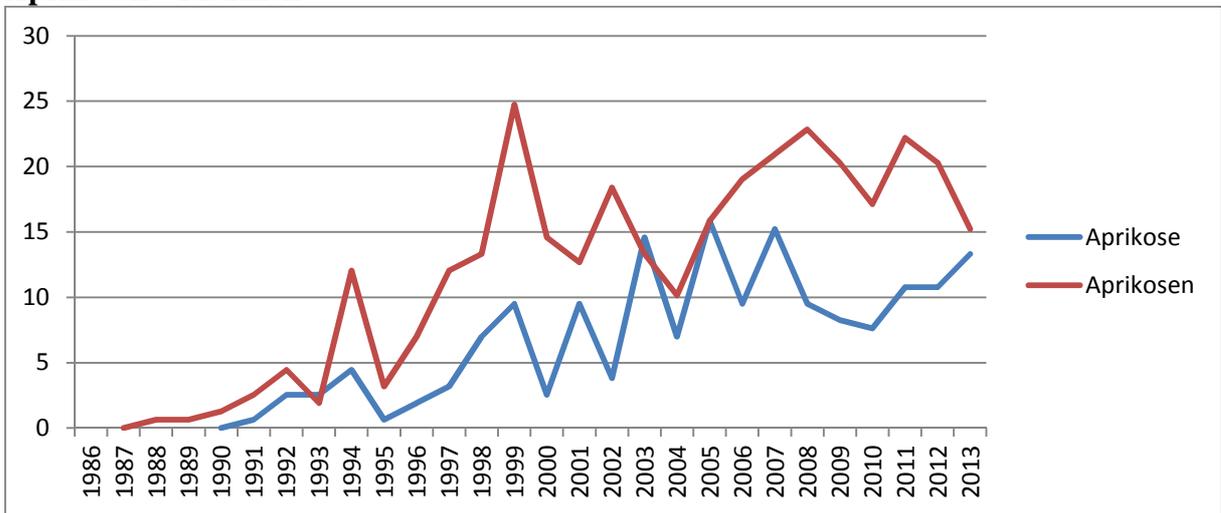


Abbildung 75 Aprikosen: Ergebnis Suchbegriff

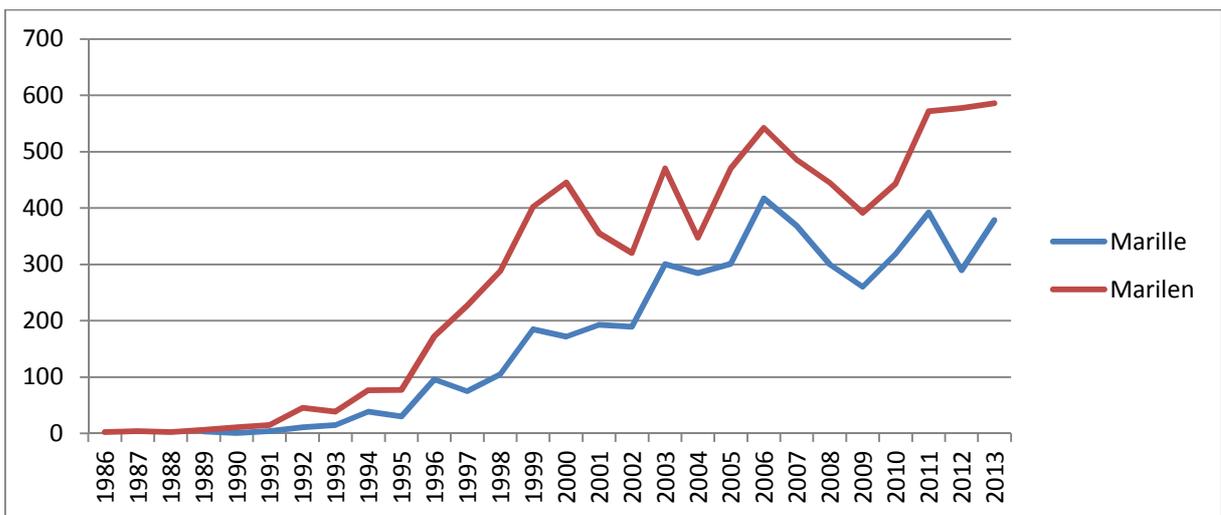


Abbildung 76 Marillen: Ergebnis Suchbegriff

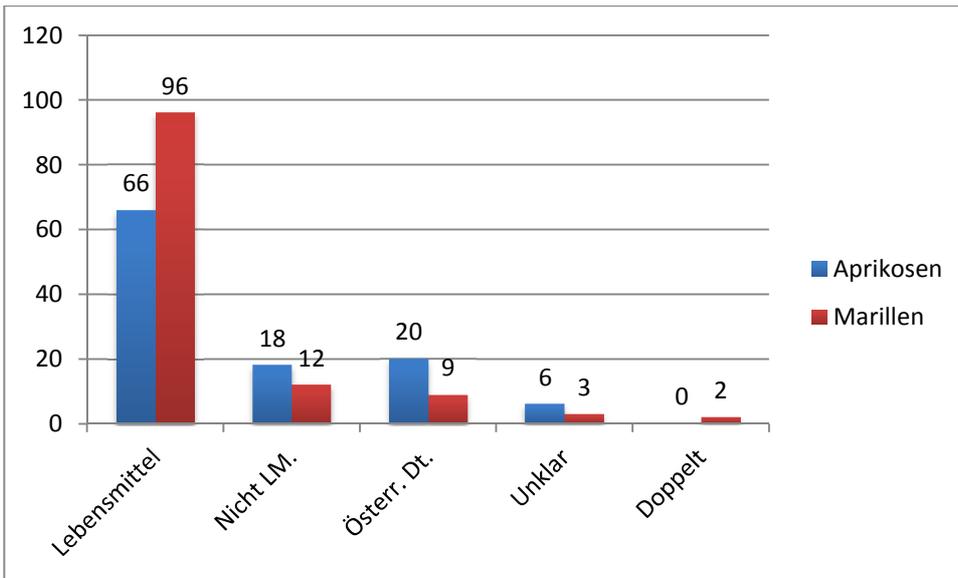


Abbildung 77 Aprikosen - Marillen: Stichprobe

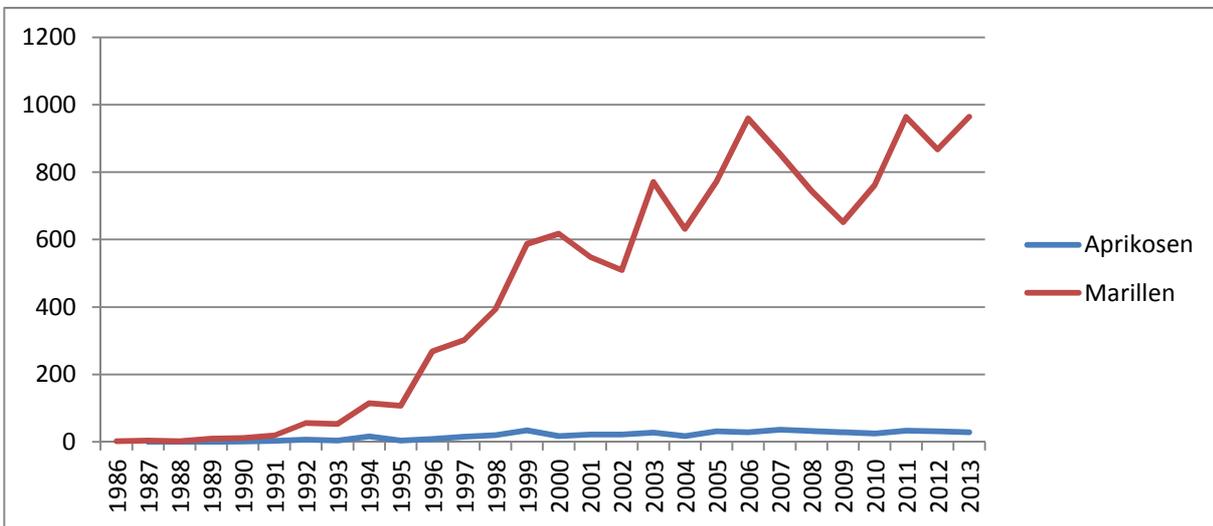


Abbildung 78 Aprikosen - Marillen: Frequenz pro Jahr

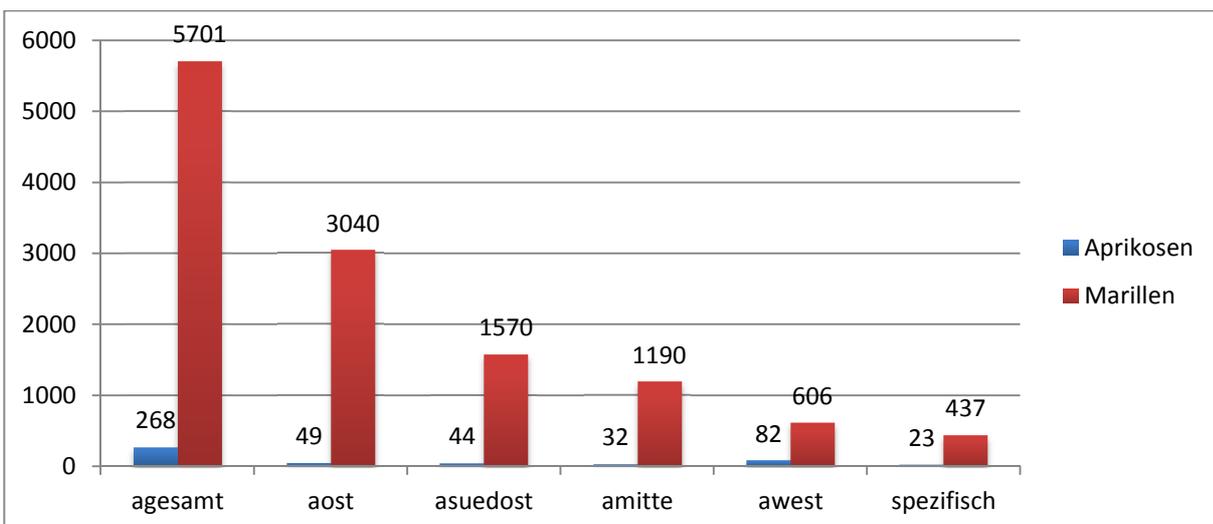


Abbildung 79 Aprikosen - Marillen: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

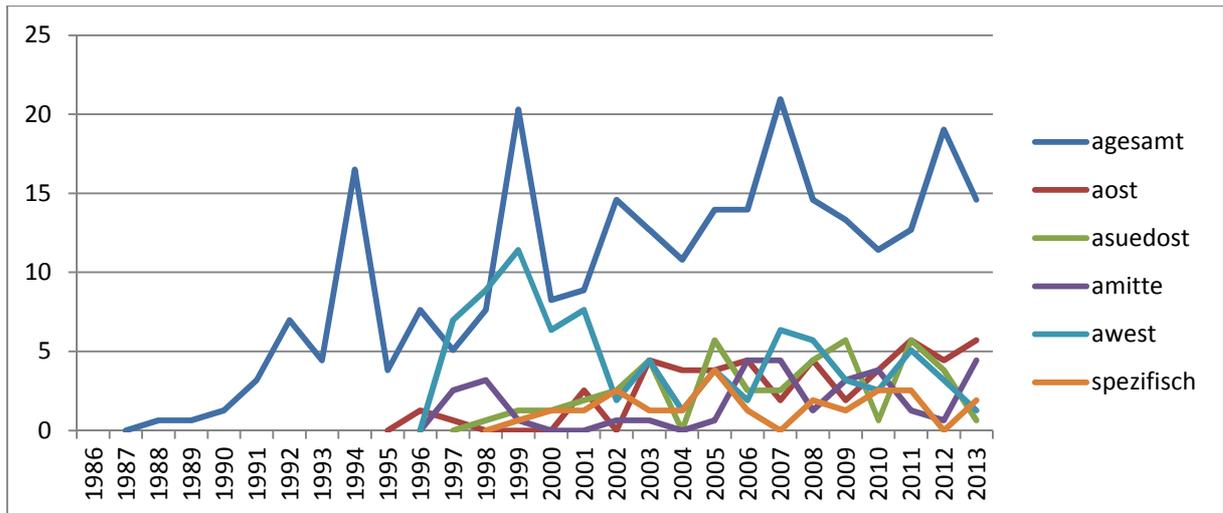


Abbildung 80 Aprikosen: Frequenz pro Region und Jahr

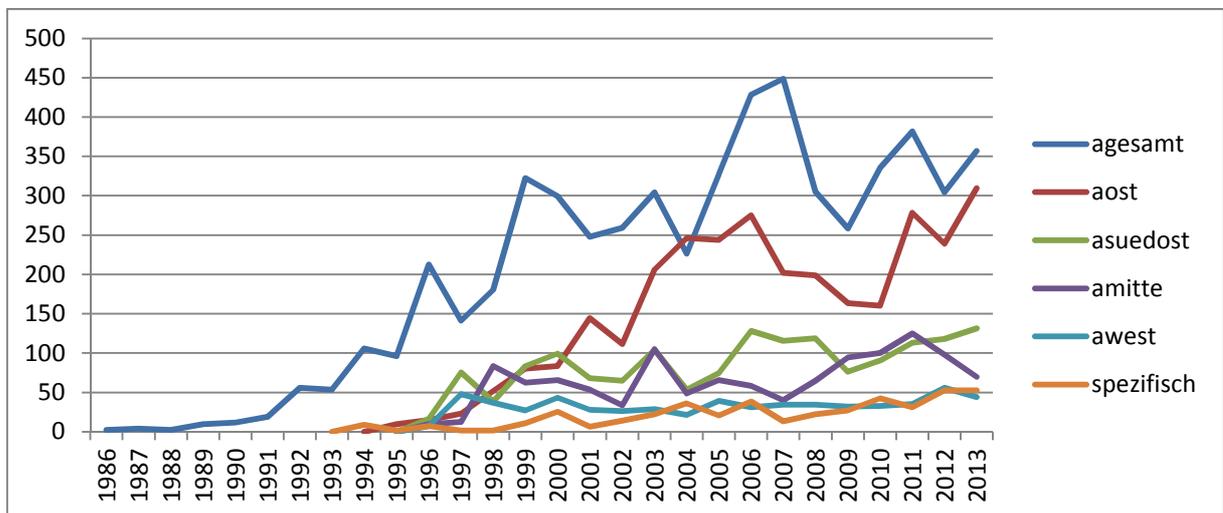


Abbildung 81 Marillen: Frequenz pro Region und Jahr

Aubergine – Melanzani

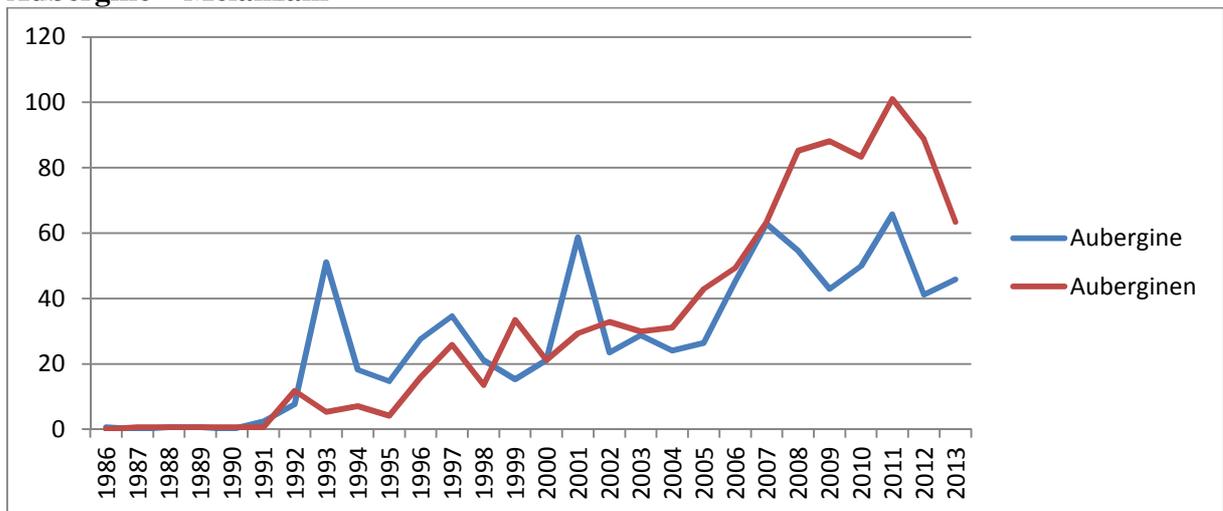


Abbildung 82 Aubergine: Ergebnis Suchbegriff

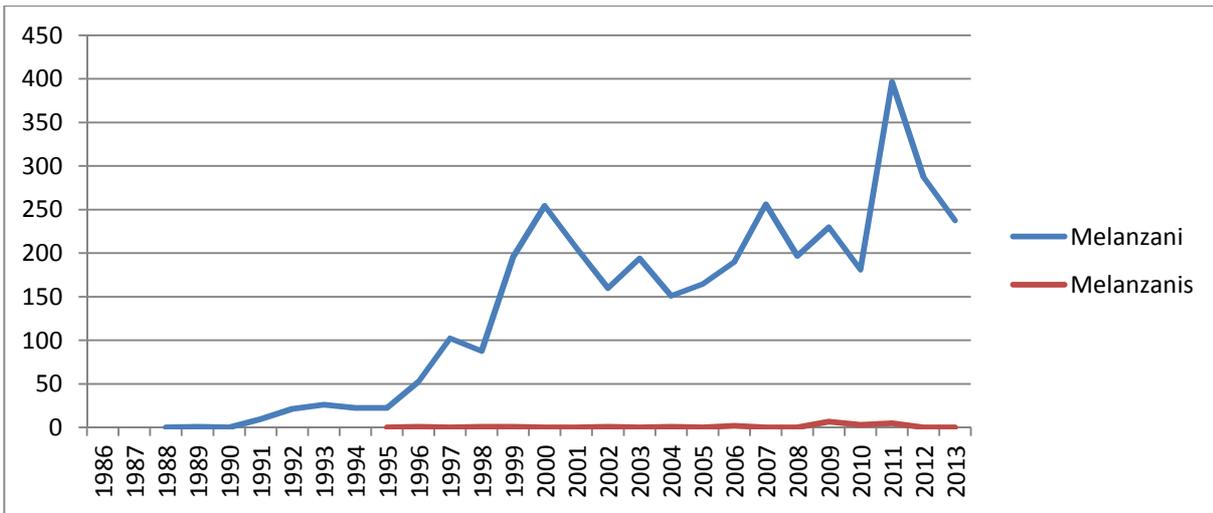


Abbildung 83 Melanzani: Ergebnis Suchbegriff

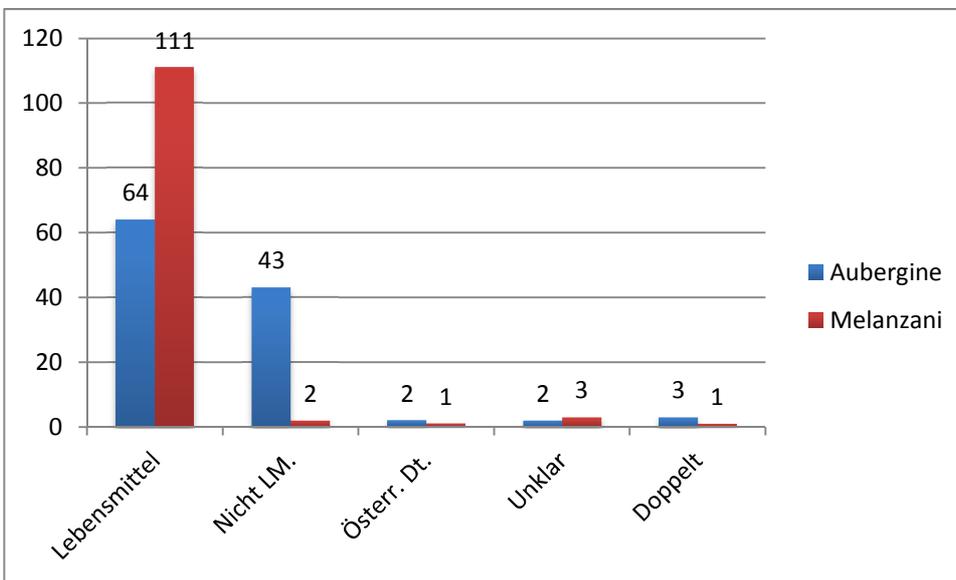


Abbildung 84 Aubergine - Melanzani: Stichprobe

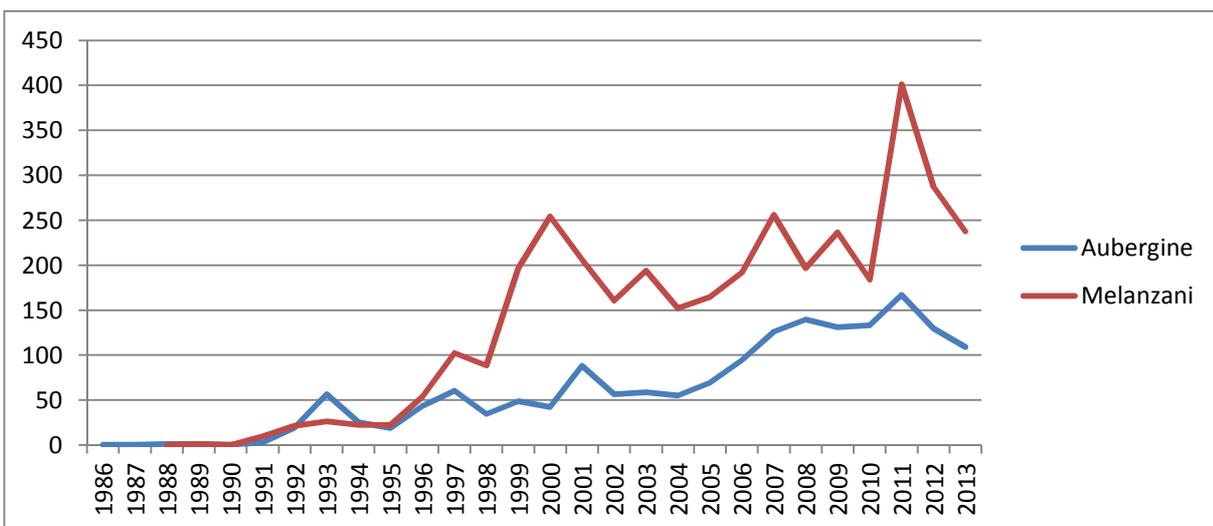


Abbildung 85 Aubergine - Melanzani: Frequenz pro Jahr

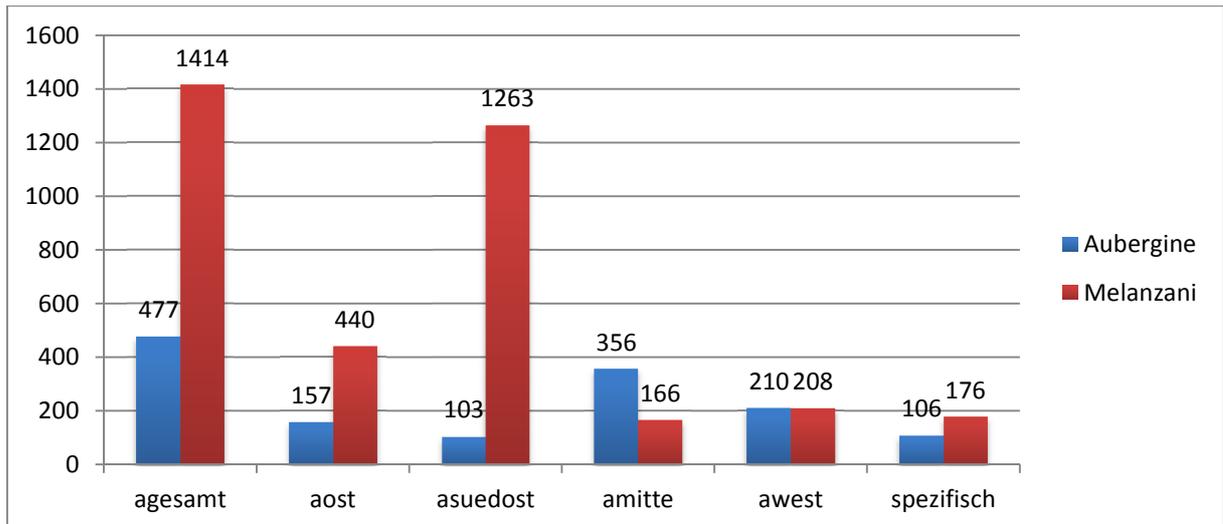


Abbildung 86 Aubergine - Melanzani: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

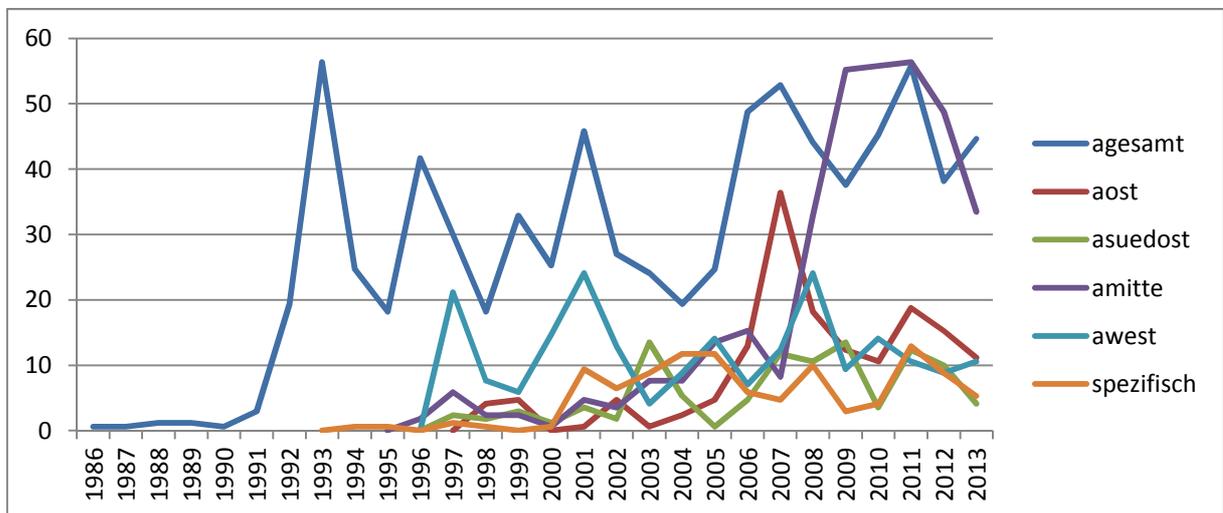


Abbildung 87 Aubergine: Frequenz pro Region und Jahr

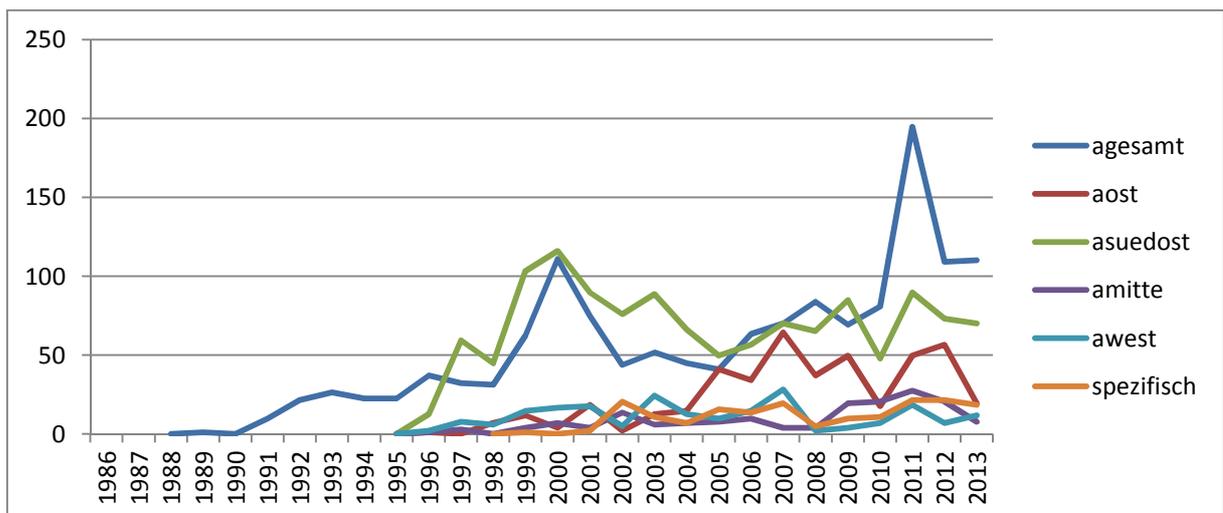


Abbildung 88 Melanzani: Frequenz pro Region und Jahr

Kugel – Nuss (inkl. Nuß)

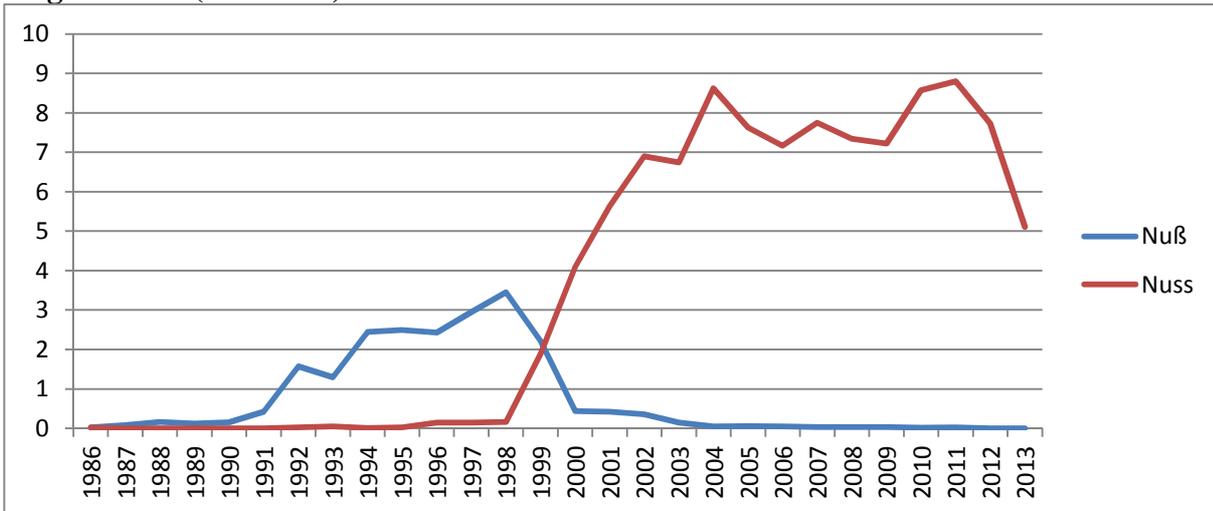


Abbildung 89 Nuss (inkl. Nuß): Ergebnis Stichprobe

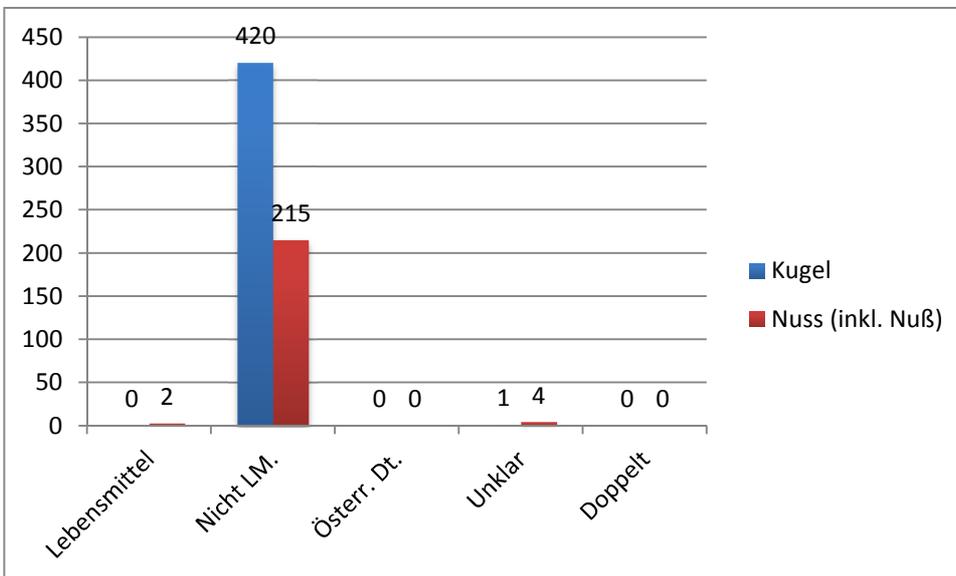


Abbildung 90 Kugel - Nuss (inkl. Nuß): Stichprobe

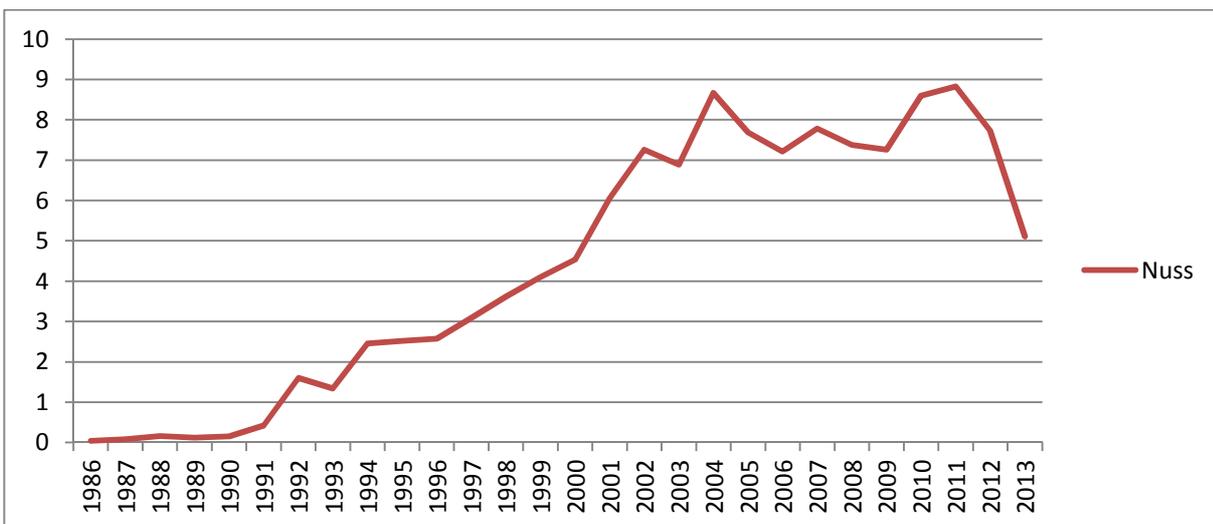


Abbildung 91 Nuss (inkl. Nuß): Frequenz pro Jahr

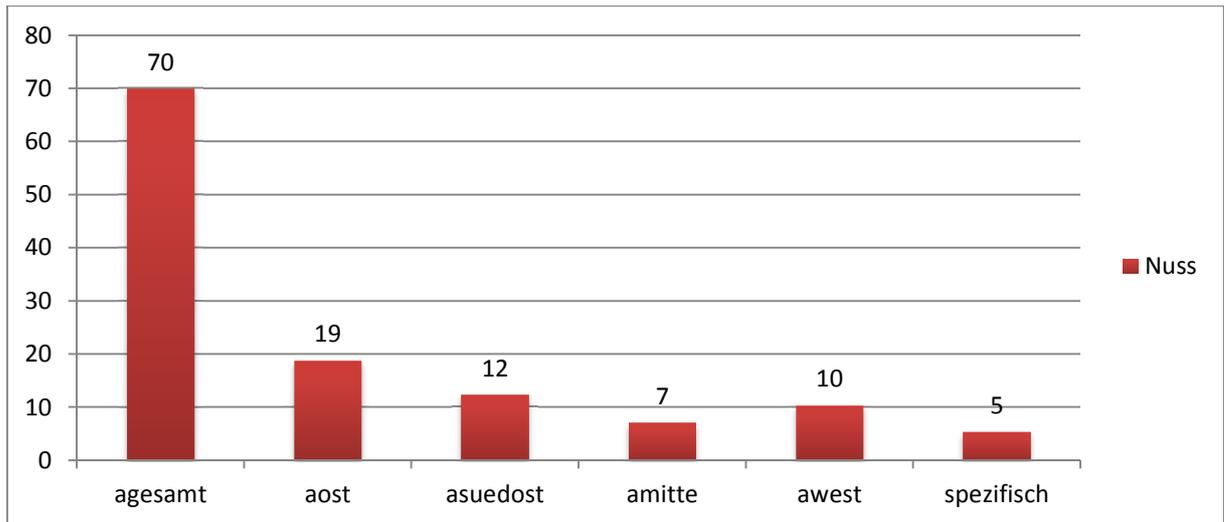


Abbildung 92 Nuss (inkl. Nuß): Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

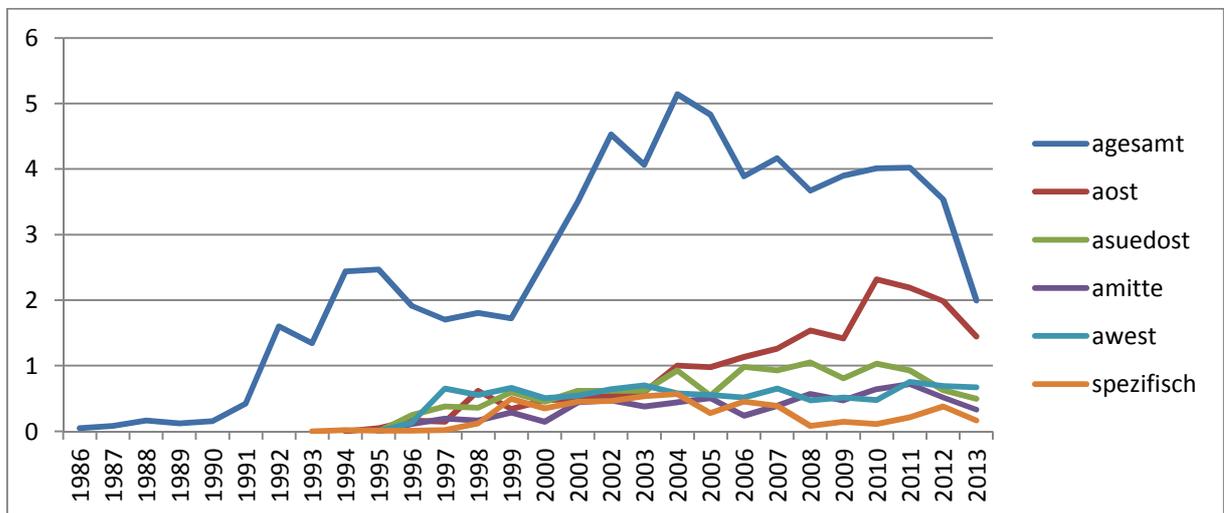


Abbildung 93 Nuss (inkl. Nuß): Frequenz pro Region und Jahr

Sahne – Obers

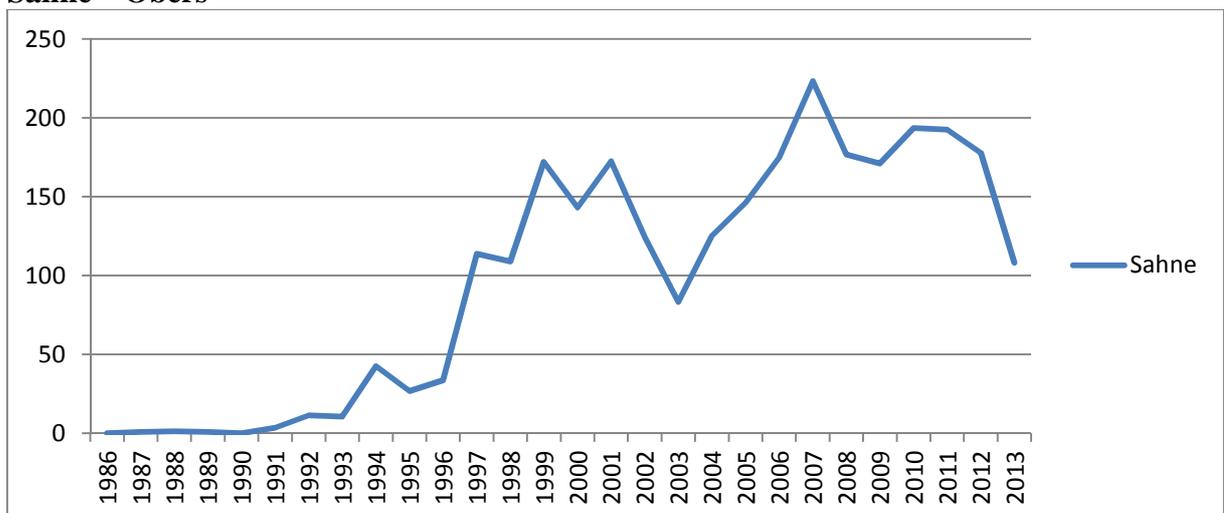


Abbildung 94 Sahne: Ergebnis Suchbegriff

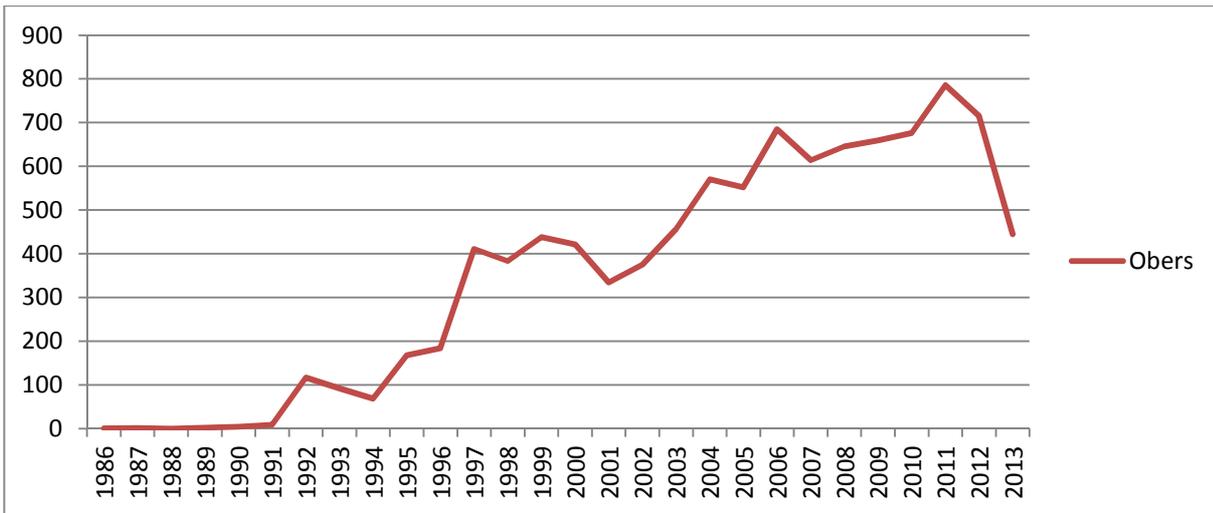


Abbildung 95 Obers: Ergebnis Suchbegriff

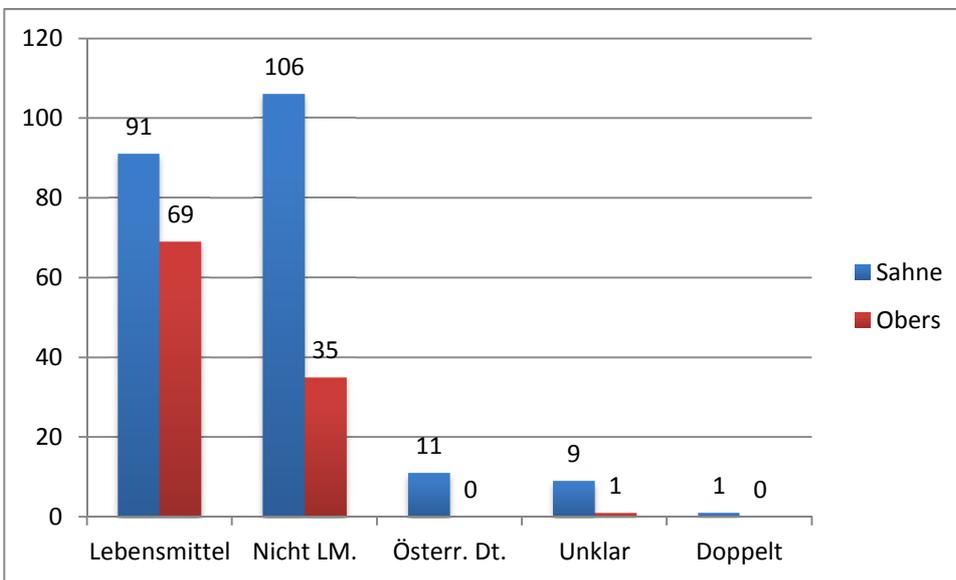


Abbildung 96 Sahne - Obers: Stichprobe

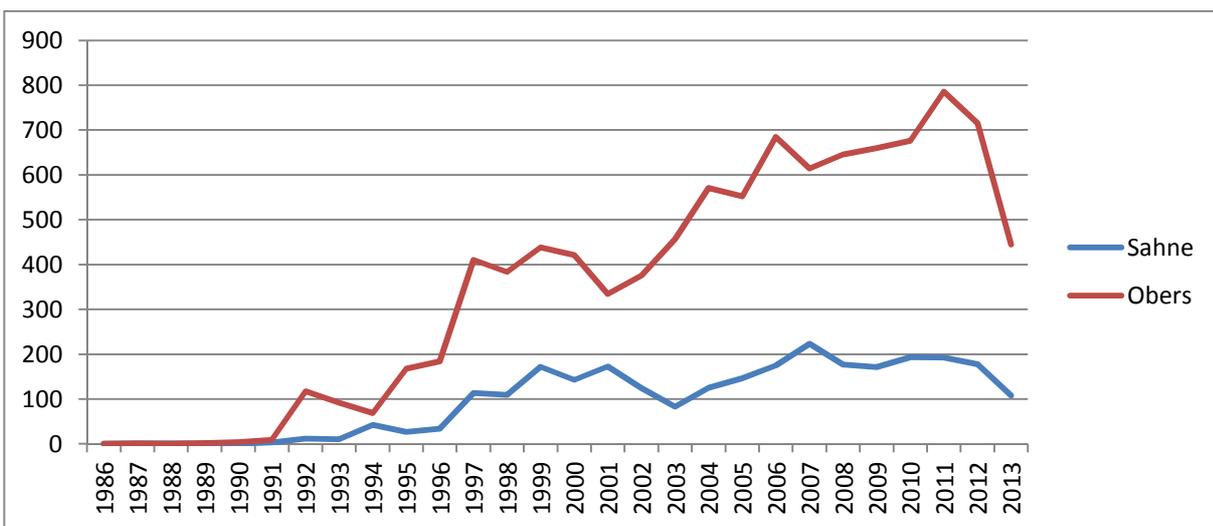


Abbildung 97 Sahne - Obers: Frequenz pro Jahr

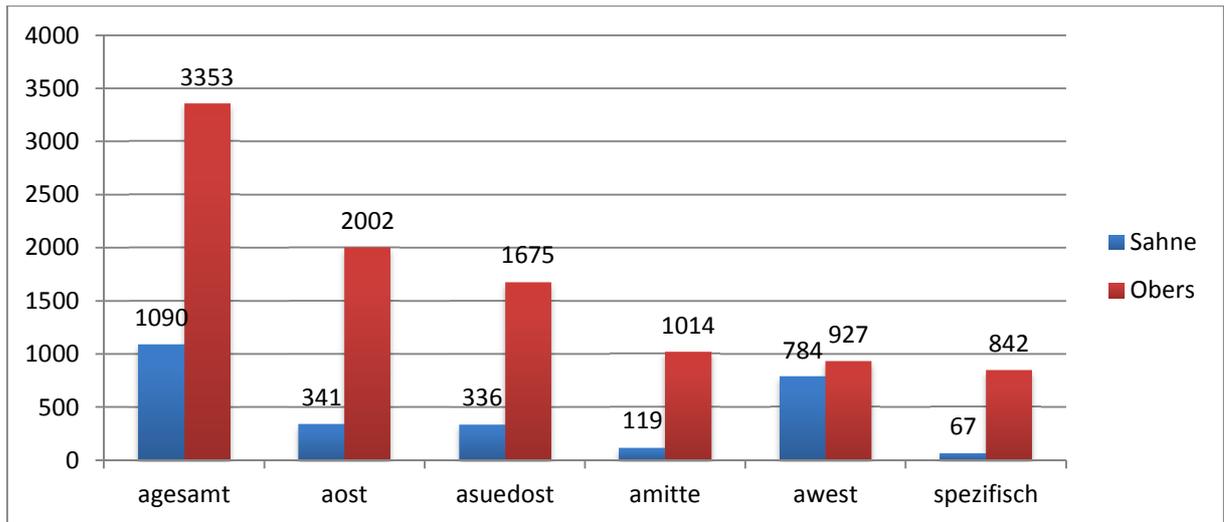


Abbildung 98 Sahne - Obers: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

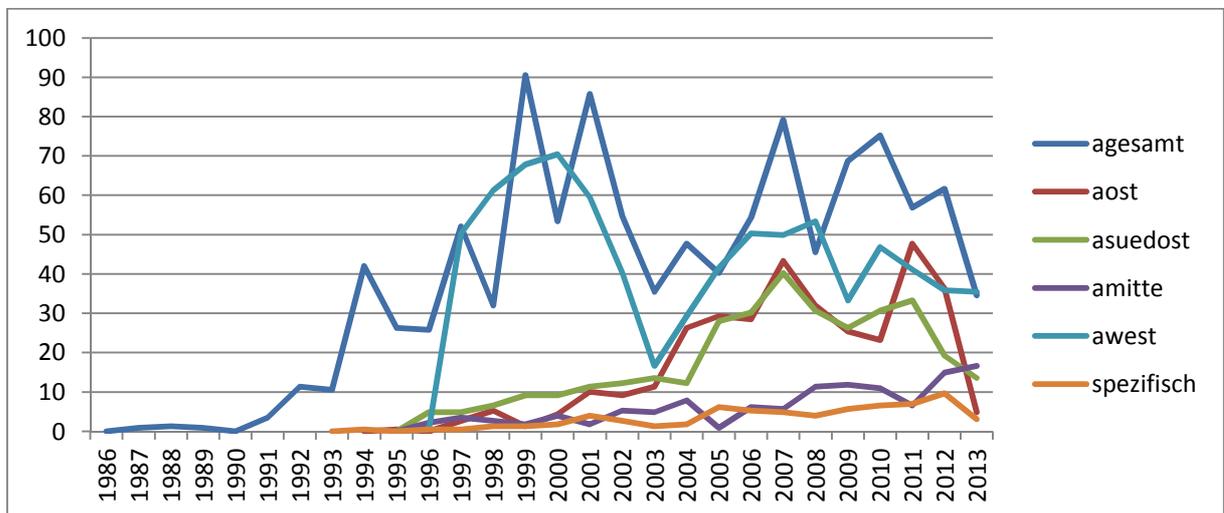


Abbildung 99 Sahne: Frequenz pro Region und Jahr

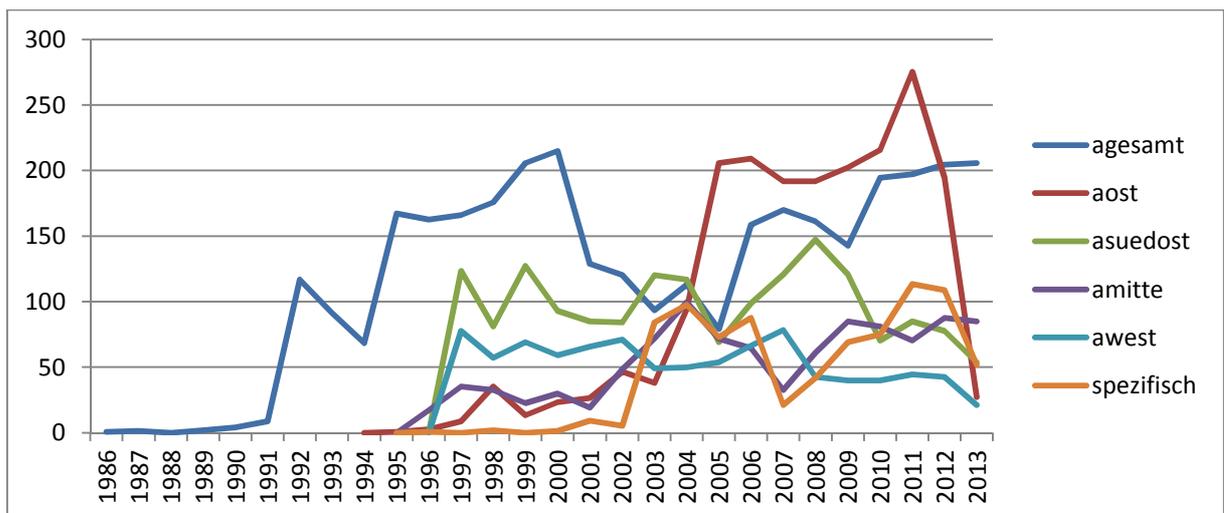


Abbildung 100 Obers: Frequenz pro Region und Jahr

Tomaten – Paradeiser

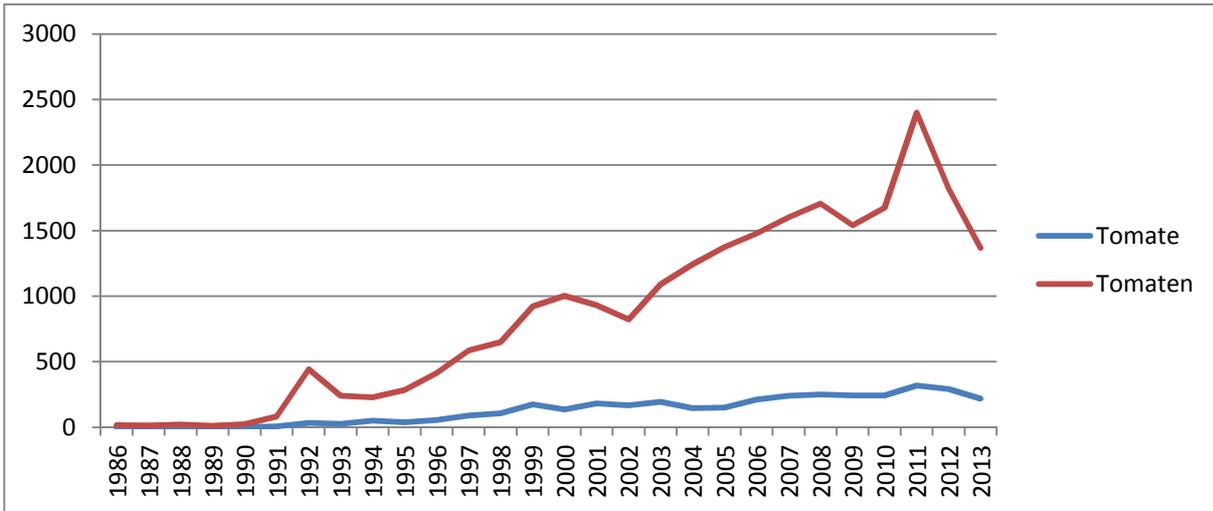


Abbildung 101 Tomaten: Ergebnis Suchbegriff

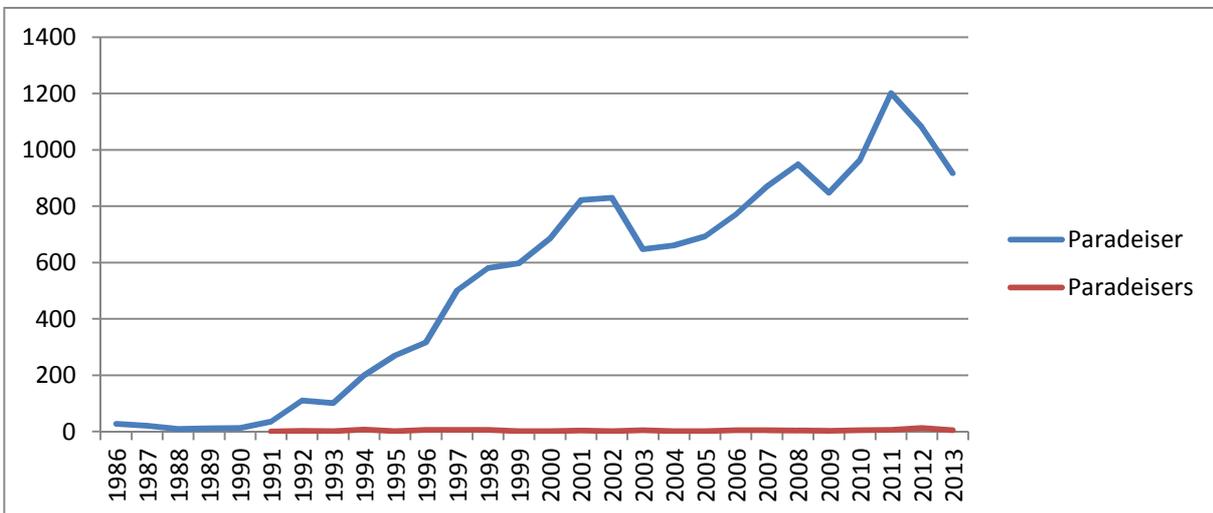


Abbildung 102 Paradeiser: Ergebnis Suchbegriff

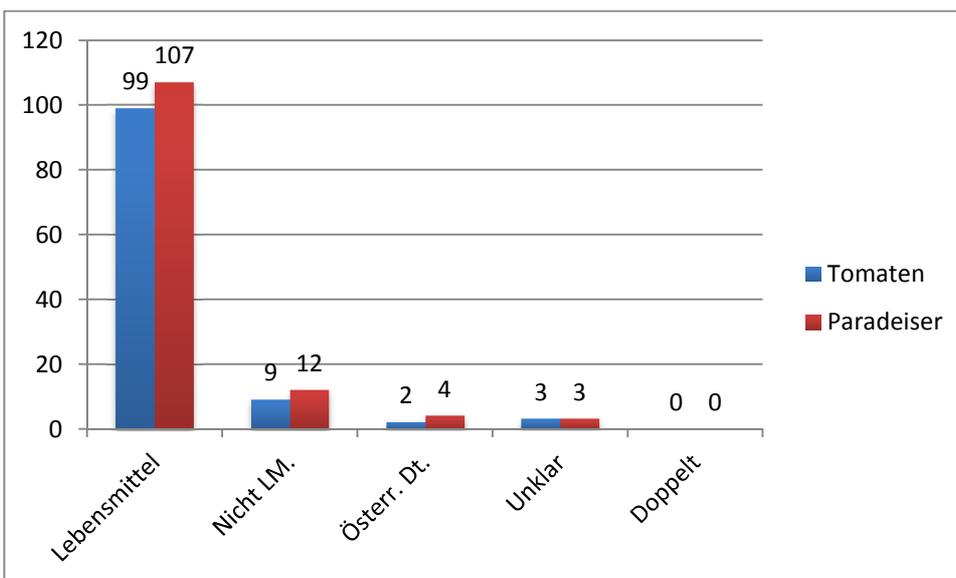


Abbildung 103 Tomaten - Paradeiser: Stichprobe

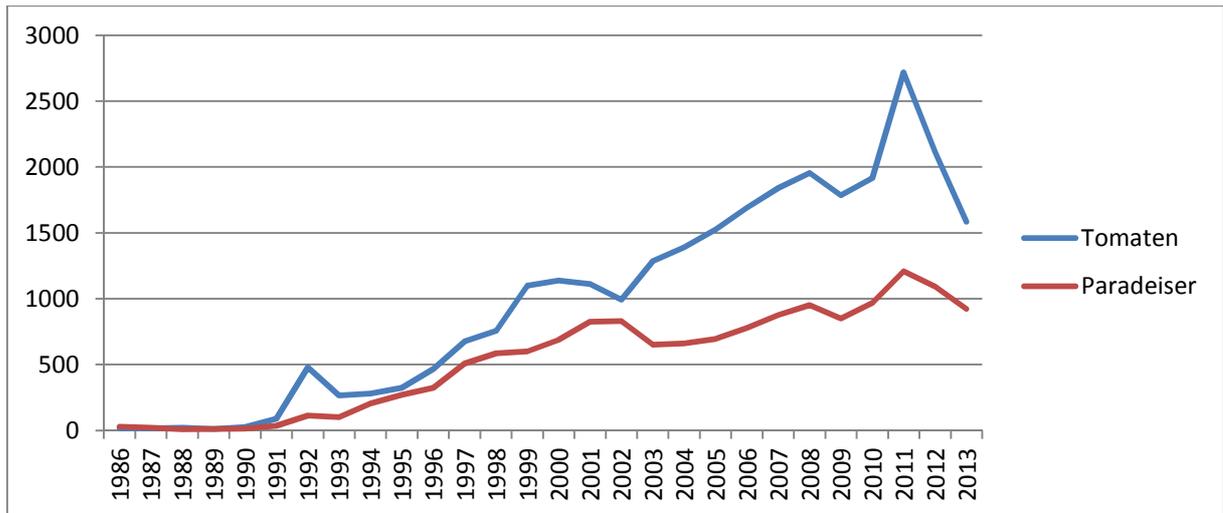


Abbildung 104 Tomaten - Paradeiser: Frequenz pro Jahr

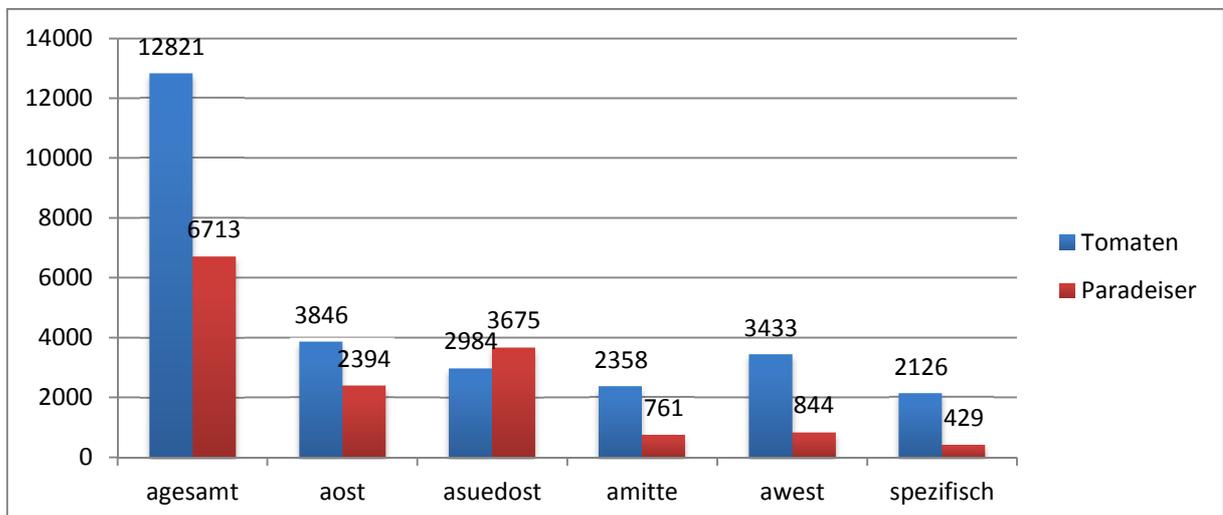


Abbildung 105 Tomaten - Paradeiser: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

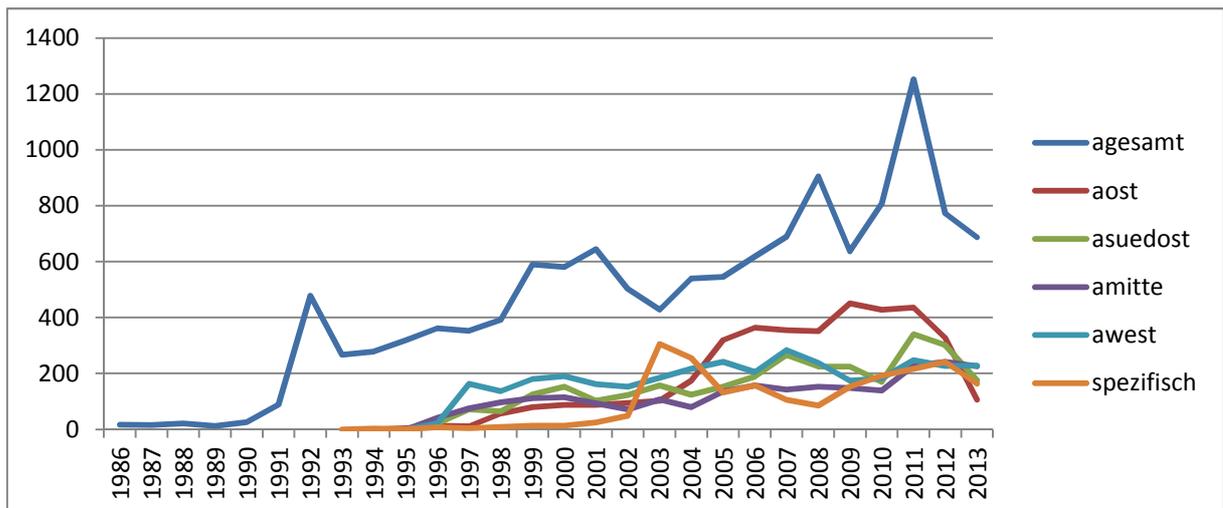


Abbildung 106 Tomaten: Frequenz pro Region und Jahr

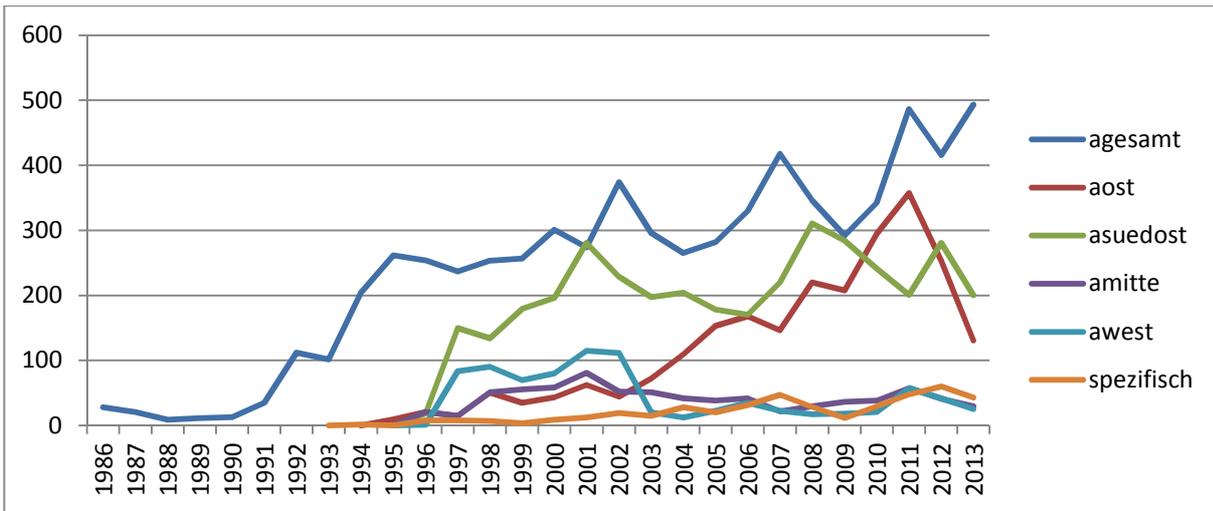


Abbildung 107 Paradeiser: Frequenz pro Region und Jahr

Pflaumenmus - Powidl

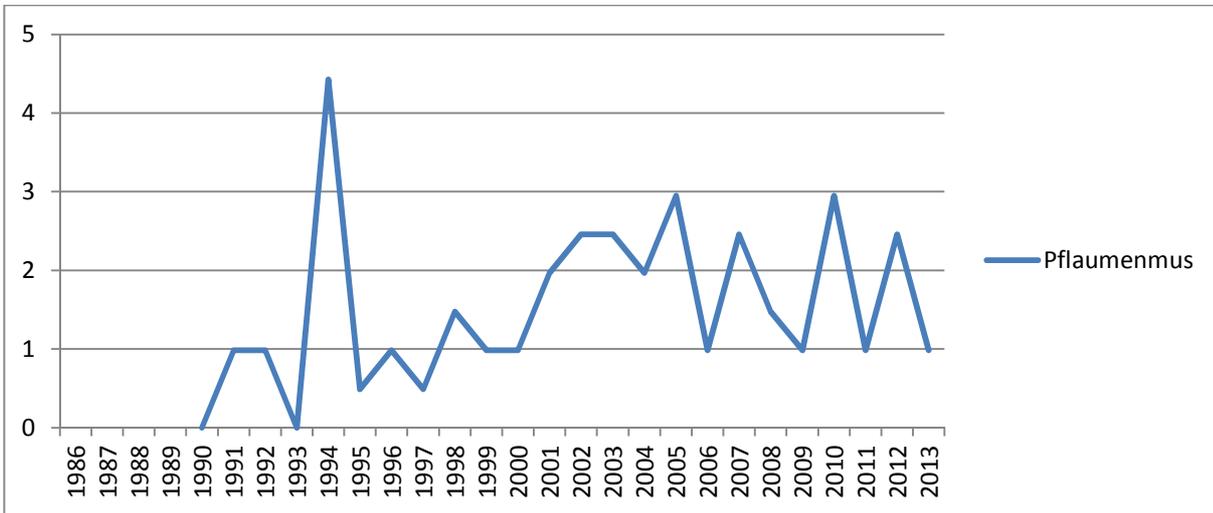


Abbildung 108 Pflaumenmus: Ergebnis Suchbegriff

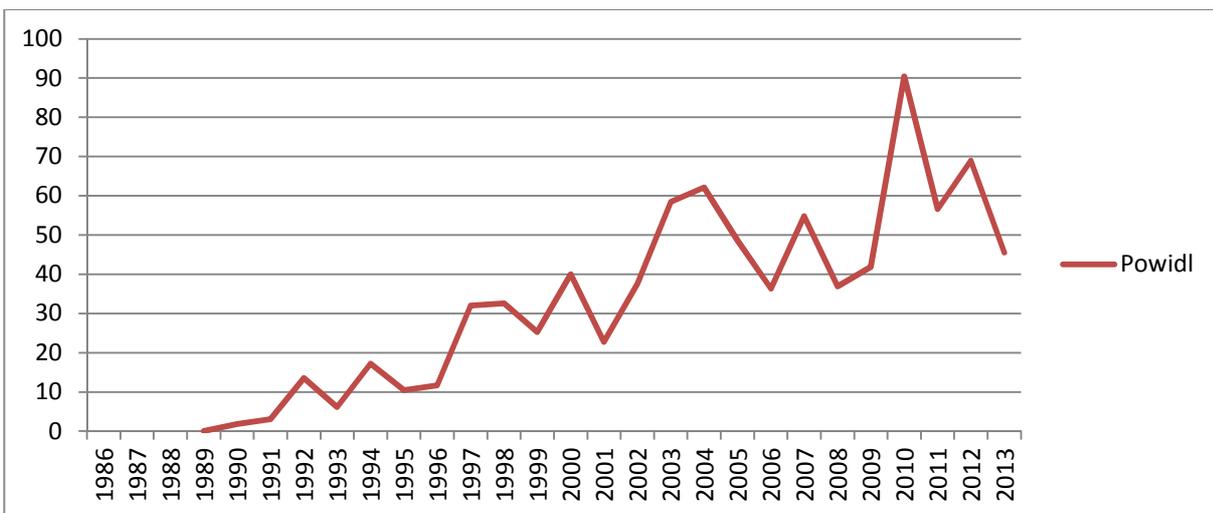


Abbildung 109 Powidl: Ergebnis Suchbegriff

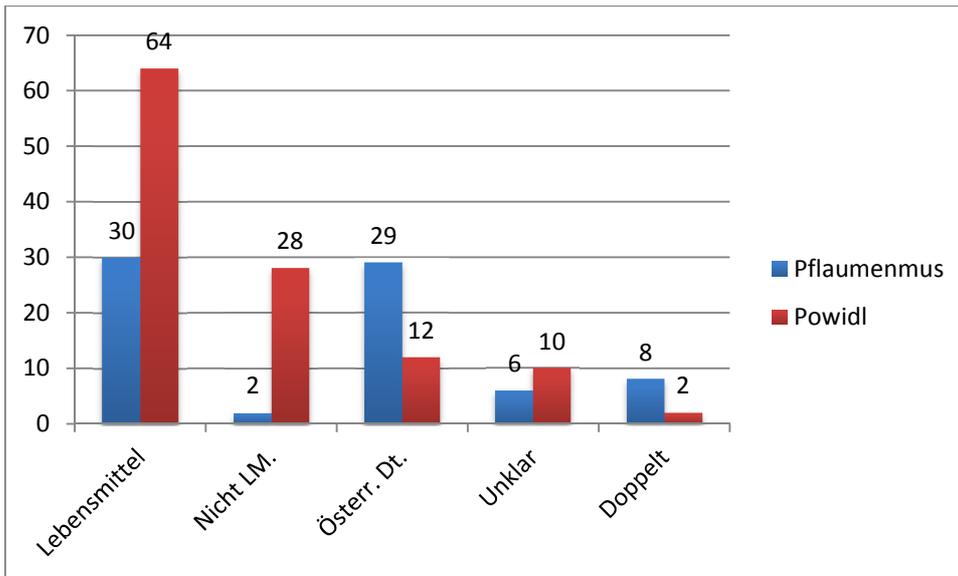


Abbildung 110 Pflaumenmus - Powidl: Stichprobe

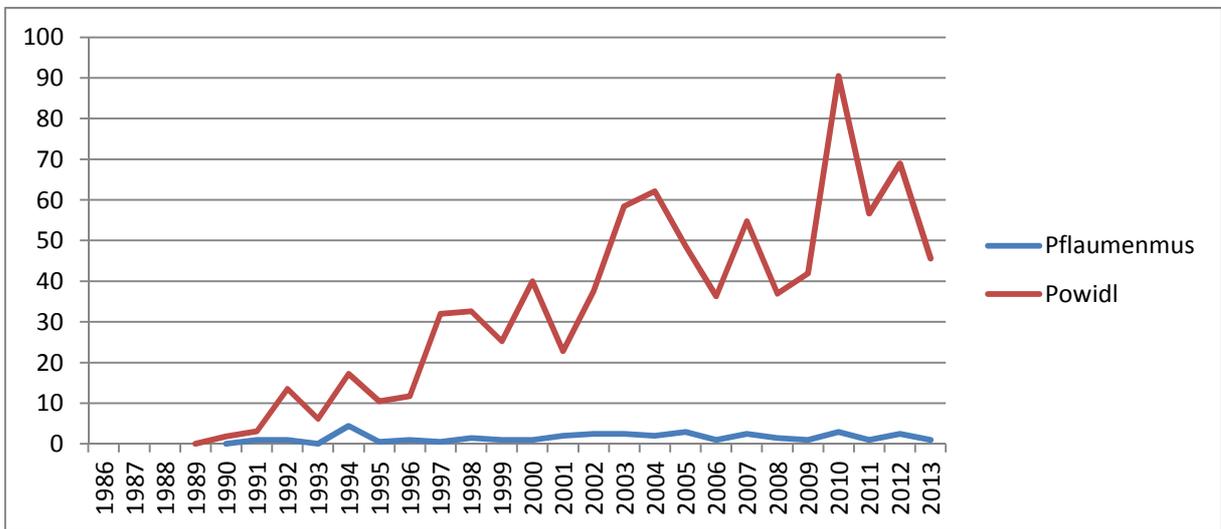


Abbildung 111 Pflaumenmus - Powidl: Frequenz pro Jahr

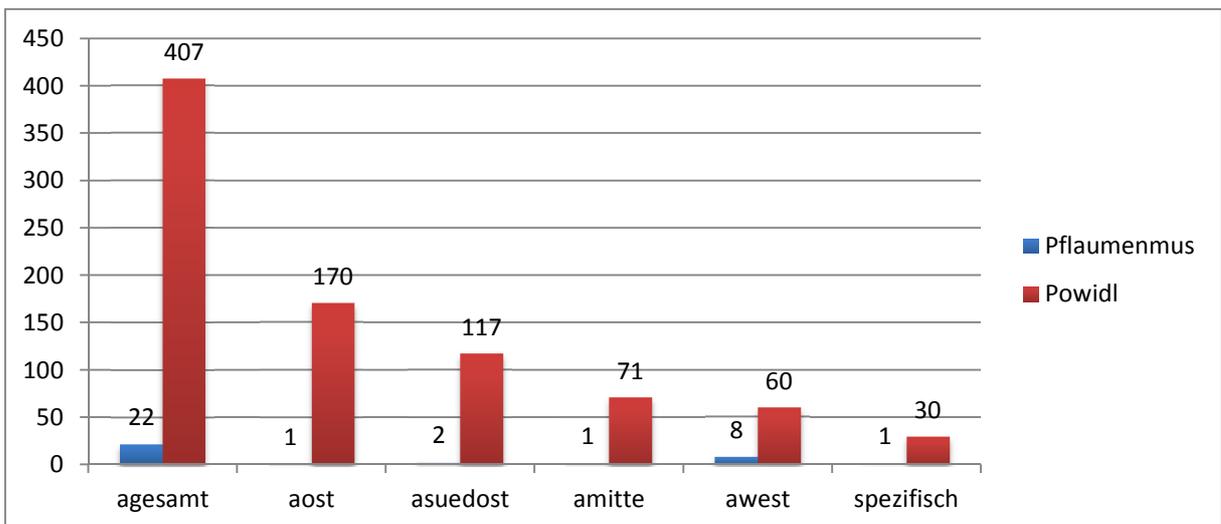


Abbildung 112 Pflaumenmus - Powidl: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

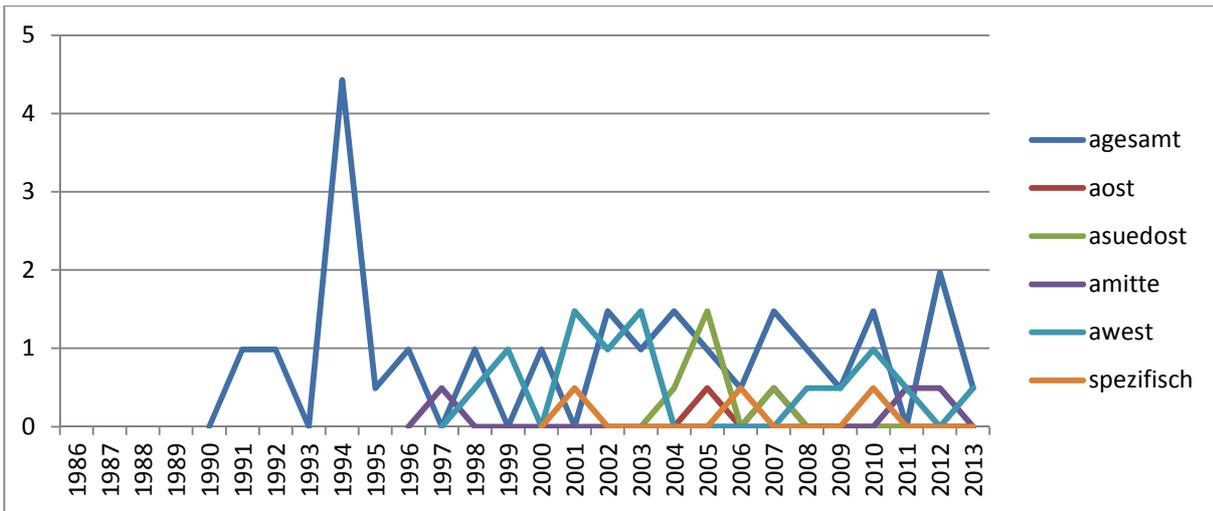


Abbildung 113 Pflaumenmus: Frequenz pro Region und Jahr

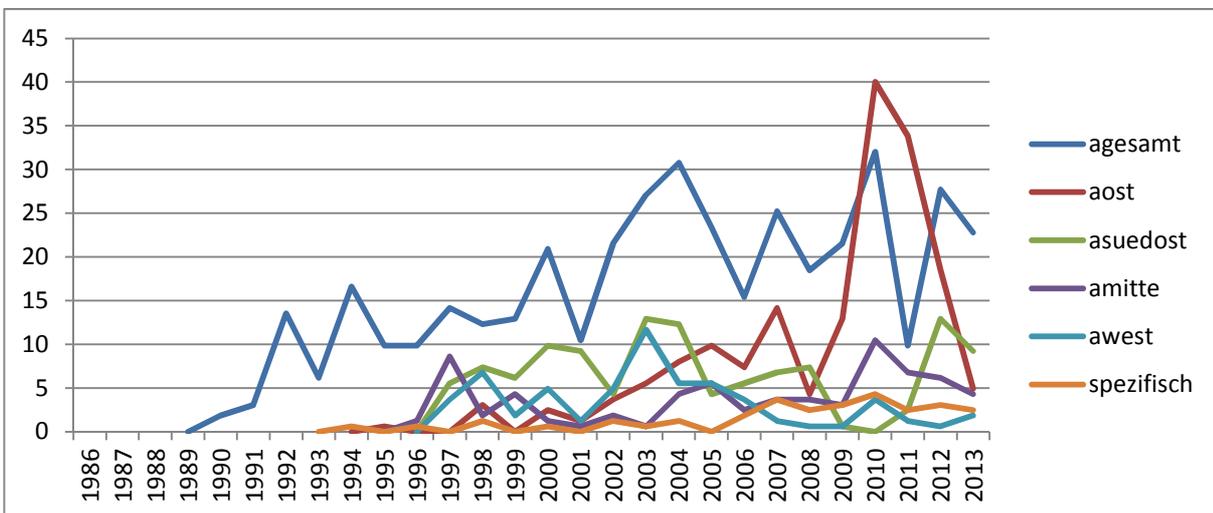


Abbildung 114 Powidl: Frequenz pro Region und Jahr

Johannisbeeren – Ribisel

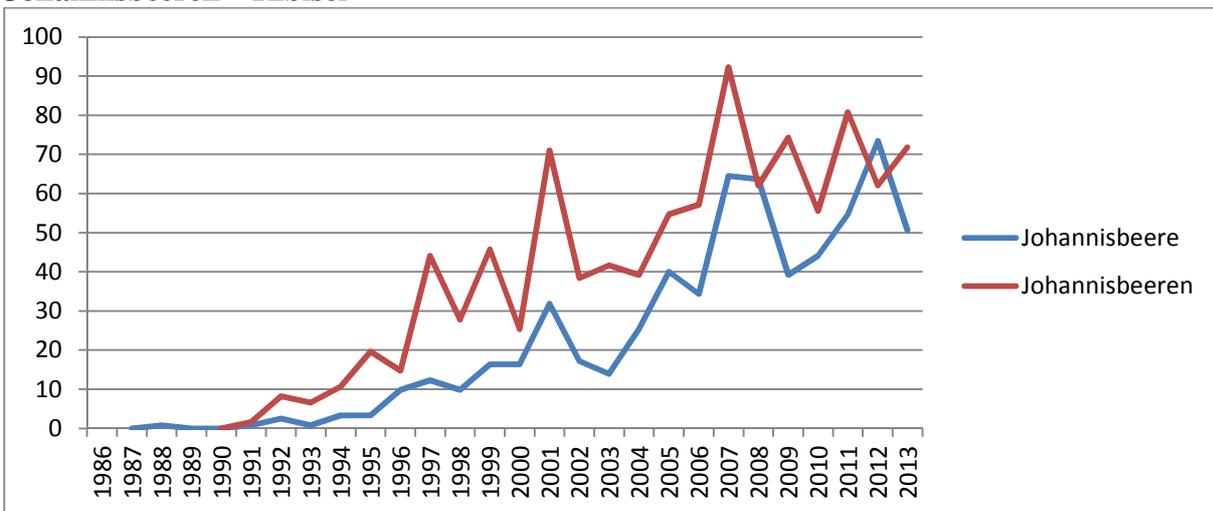


Abbildung 115 Johannisbeeren: Ergebnis Suchbegriff

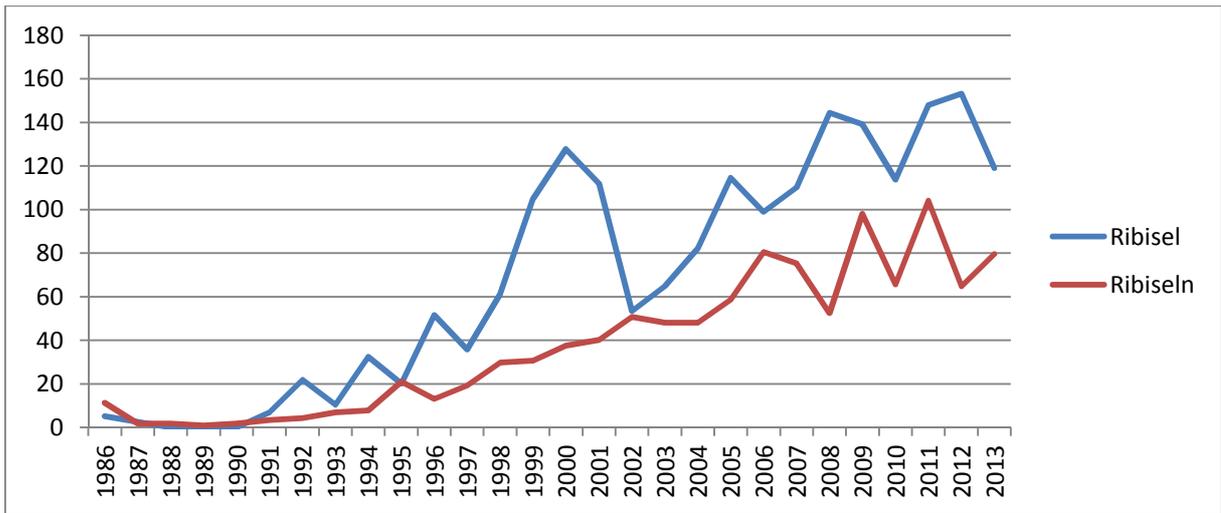


Abbildung 116 Ribisel: Ergebnis Suchbegriff

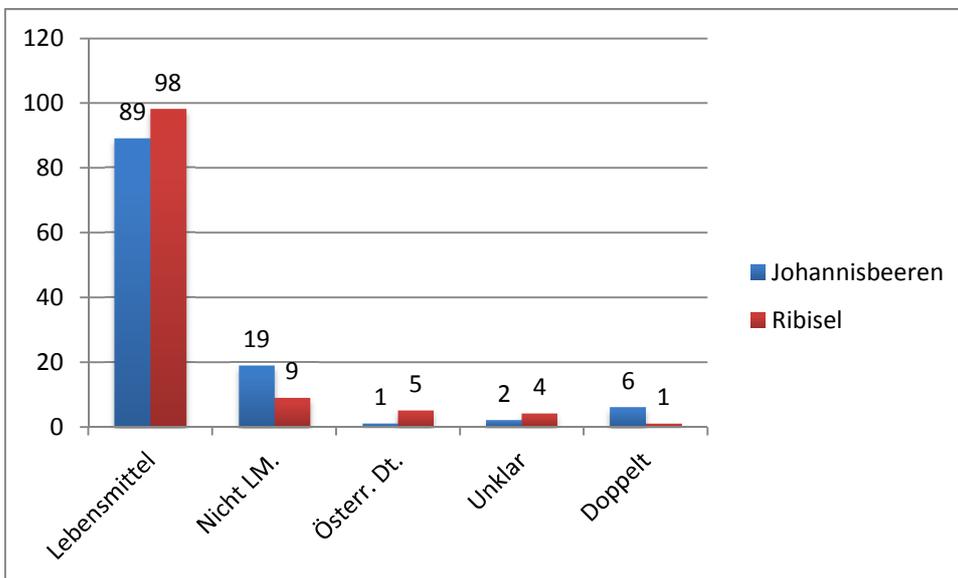


Abbildung 117 Johannisbeeren - Ribisel: Stichprobe

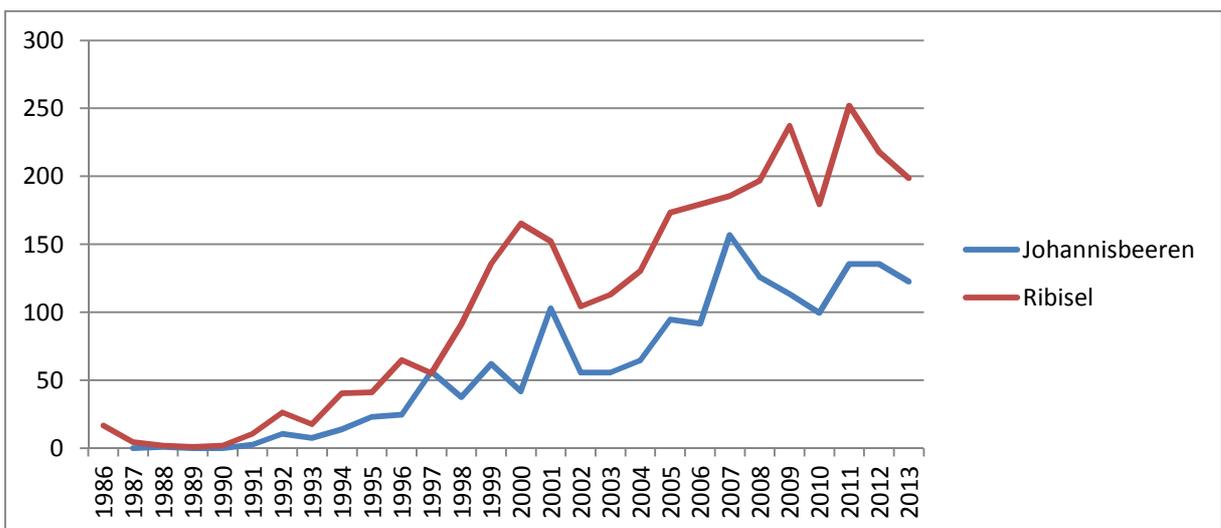


Abbildung 118 Johannisbeeren - Ribisel: Frequenz pro Jahr

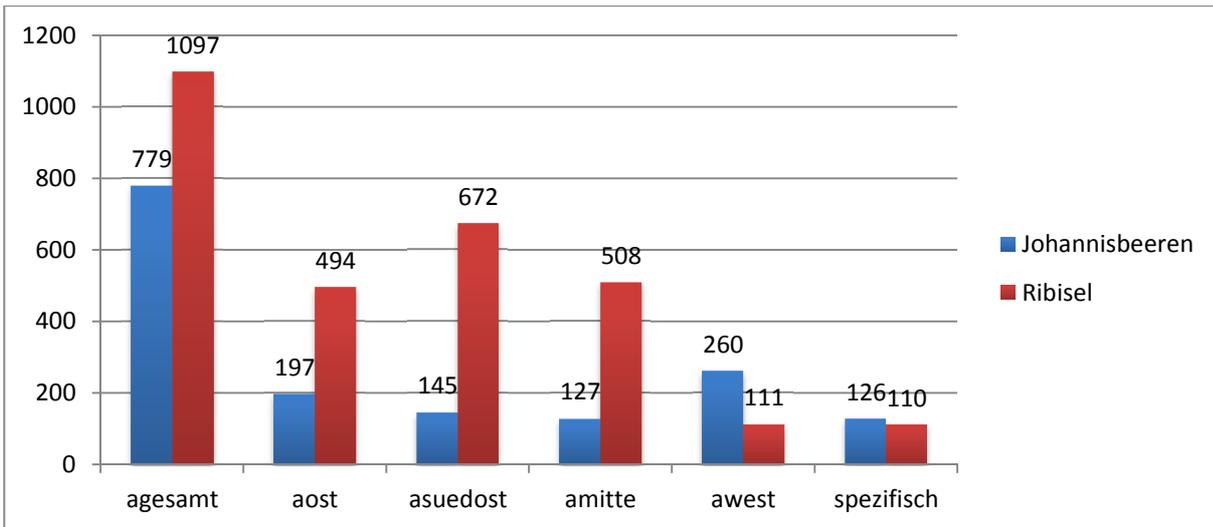


Abbildung 119 Johannisbeeren - Ribisel: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

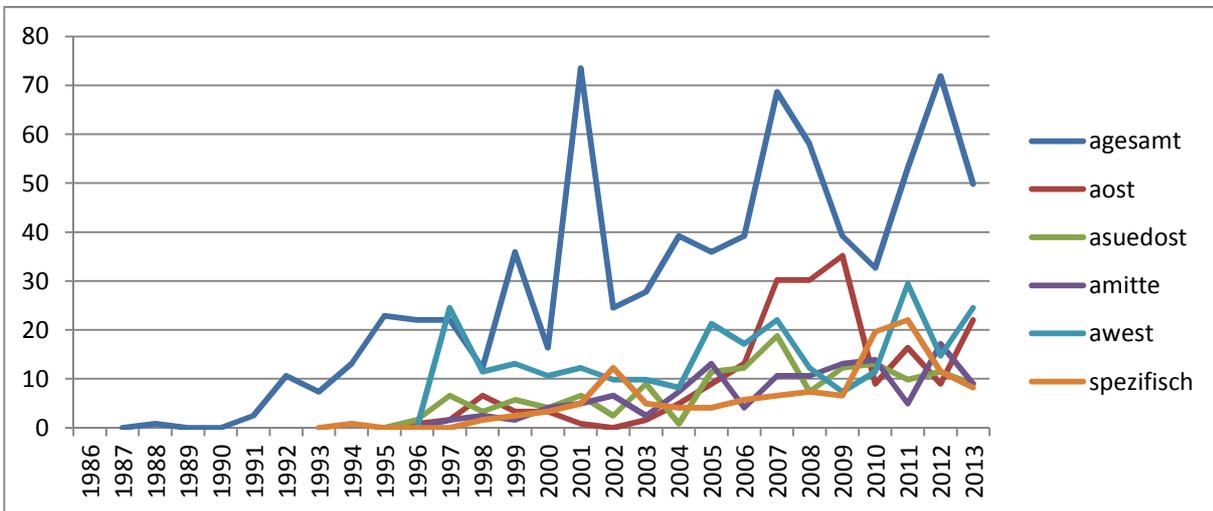


Abbildung 120 Johannisbeeren: Frequenz pro Region und Jahr

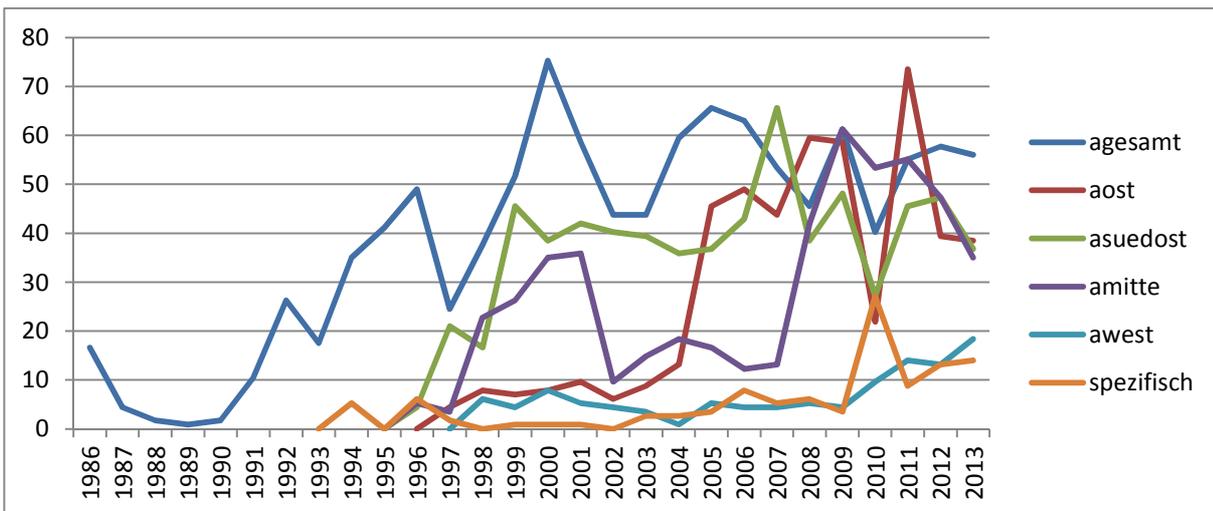


Abbildung 121 Ribisel: Frequenz pro Region und Jahr

Hochrippe – Rostbraten

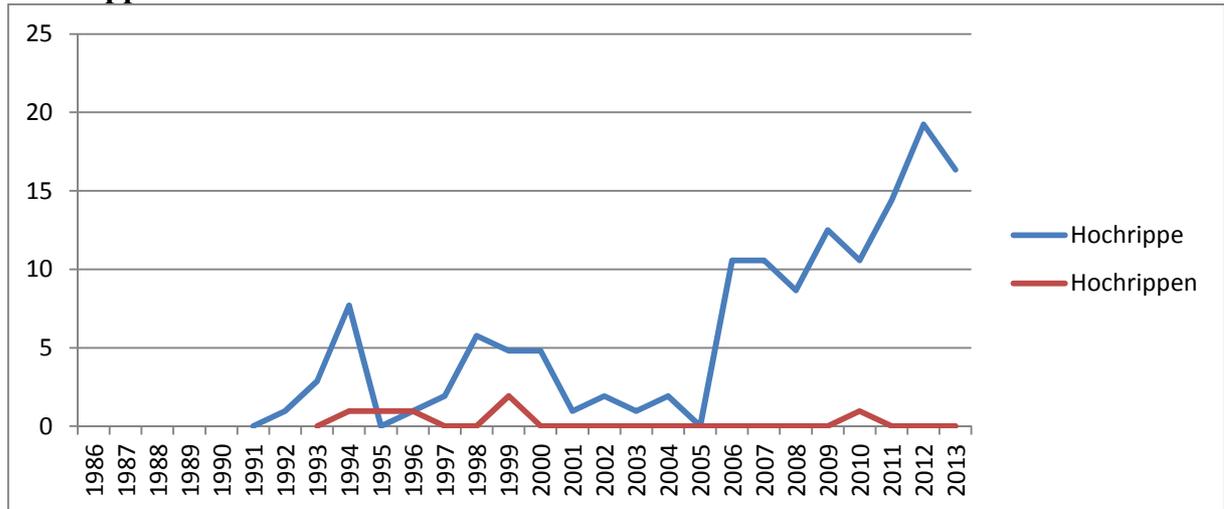


Abbildung 122 Hochrippe: Ergebnis Suchbegriff

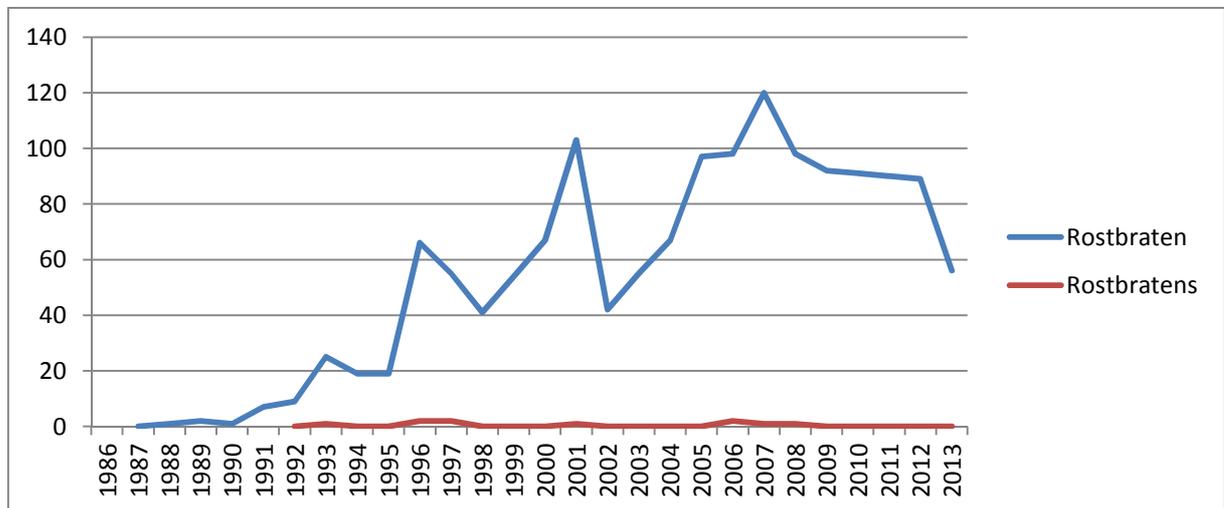


Abbildung 123 Rostbraten: Ergebnis Suchbegriff

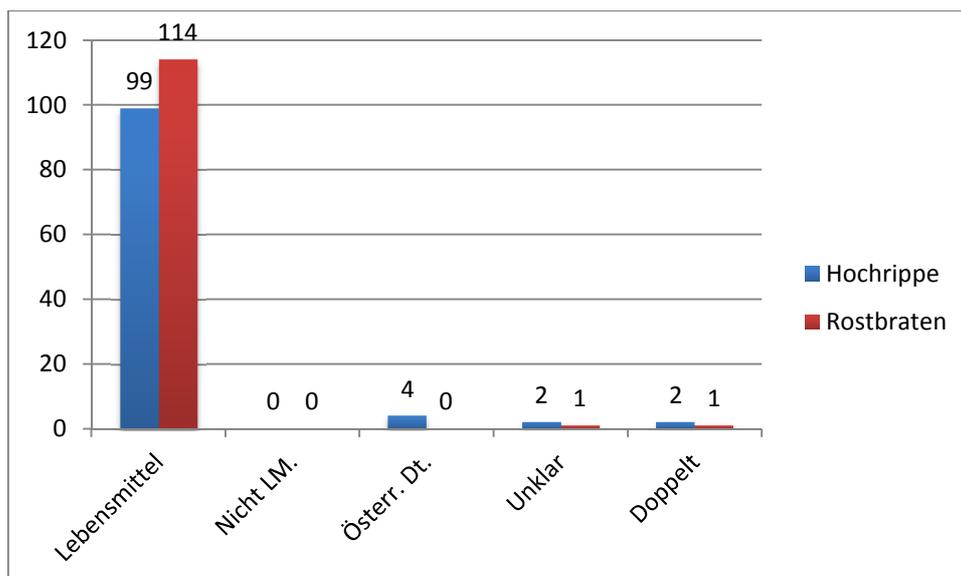


Abbildung 124 Hochrippe - Rostbraten: Stichprobe

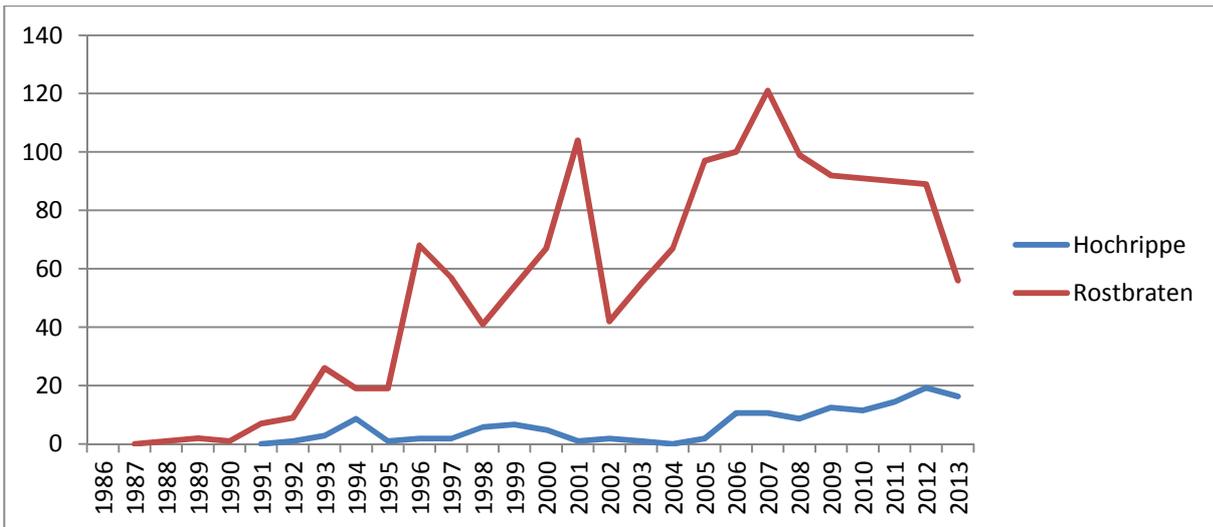


Abbildung 125 Hochrippe - Rostbraten: Frequenz pro Jahr

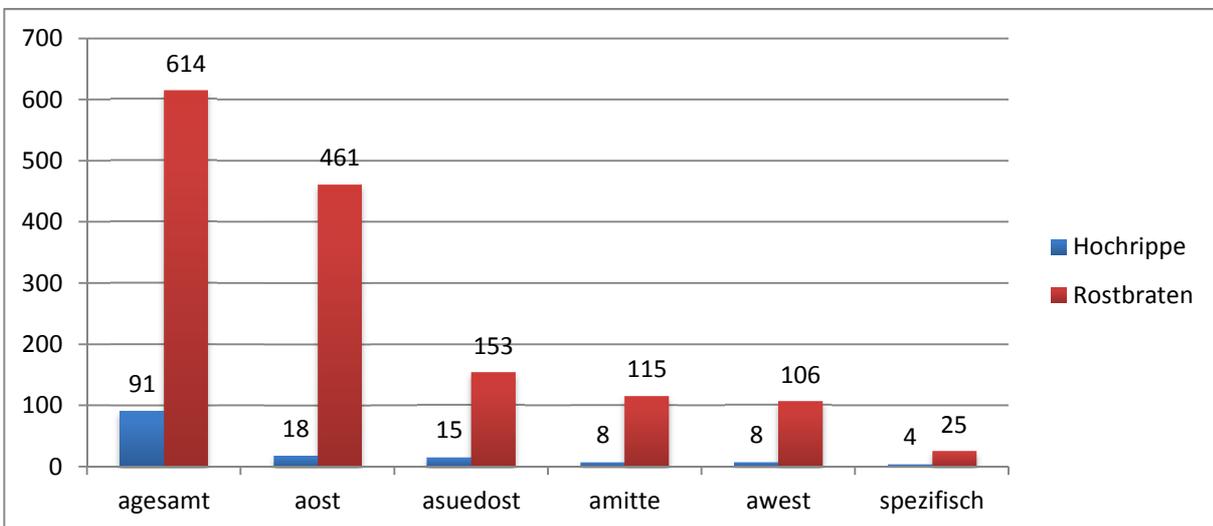


Abbildung 126 Hochrippe - Rostbraten: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

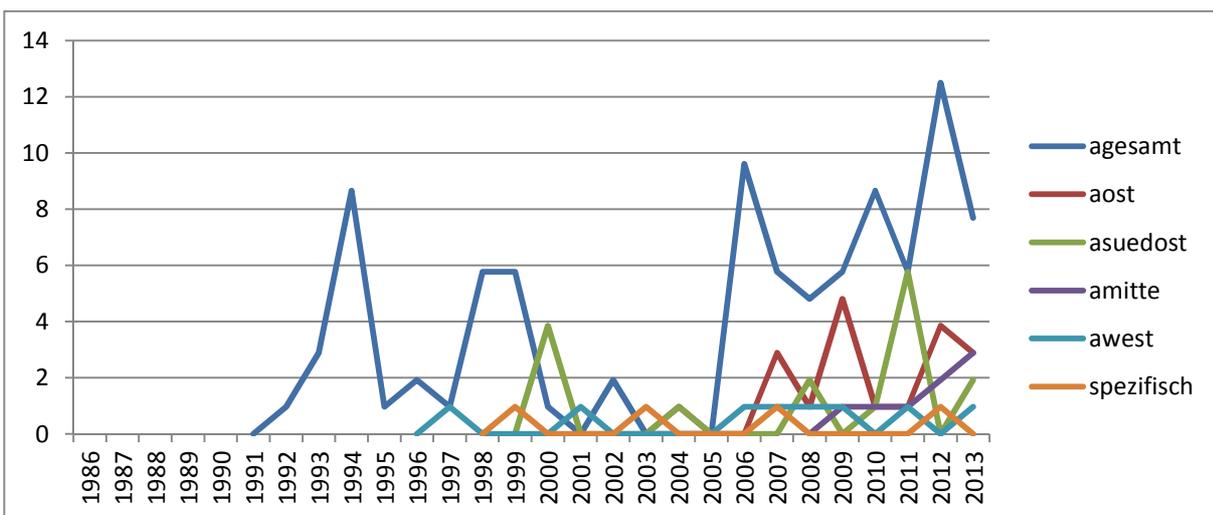


Abbildung 127 Hochrippe: Frequenz pro Region und Jahr

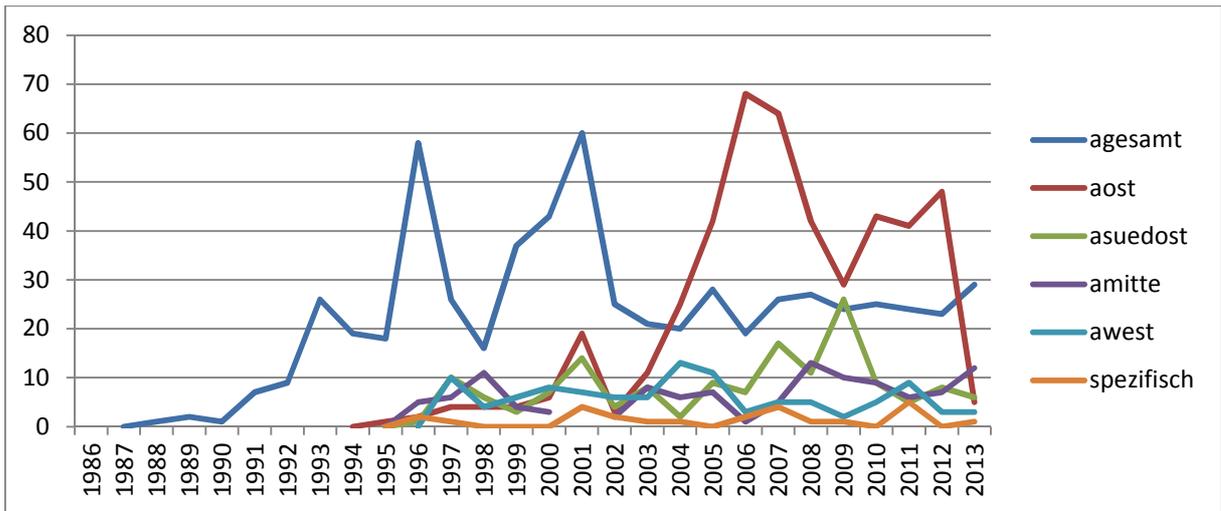


Abbildung 128 Rostbraten: Frequenz pro Region und Jahr

Keule – Schlögel

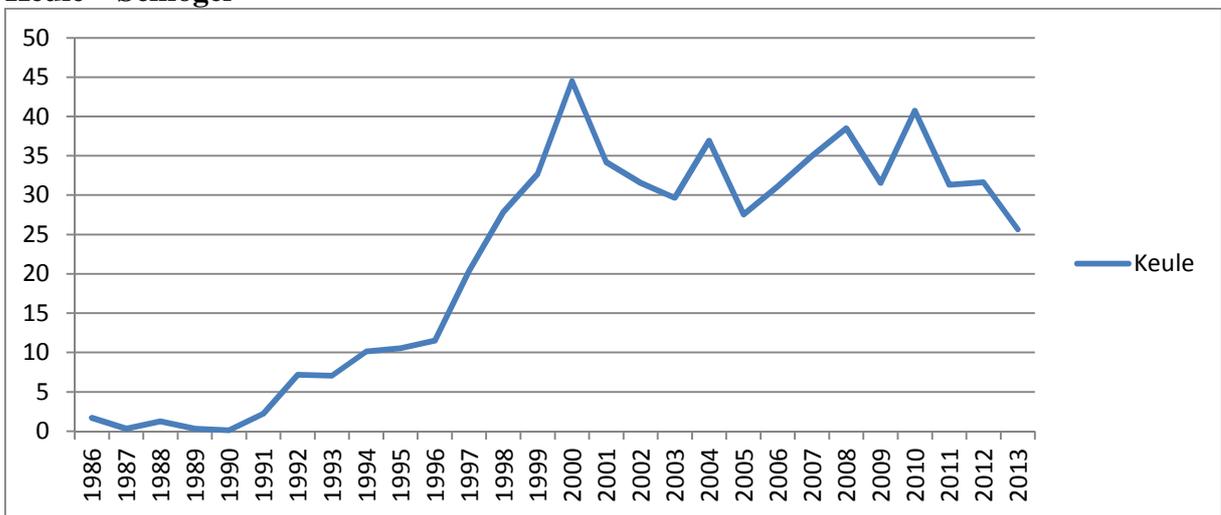


Abbildung 129 Keule: Ergebnis Suchbegriff

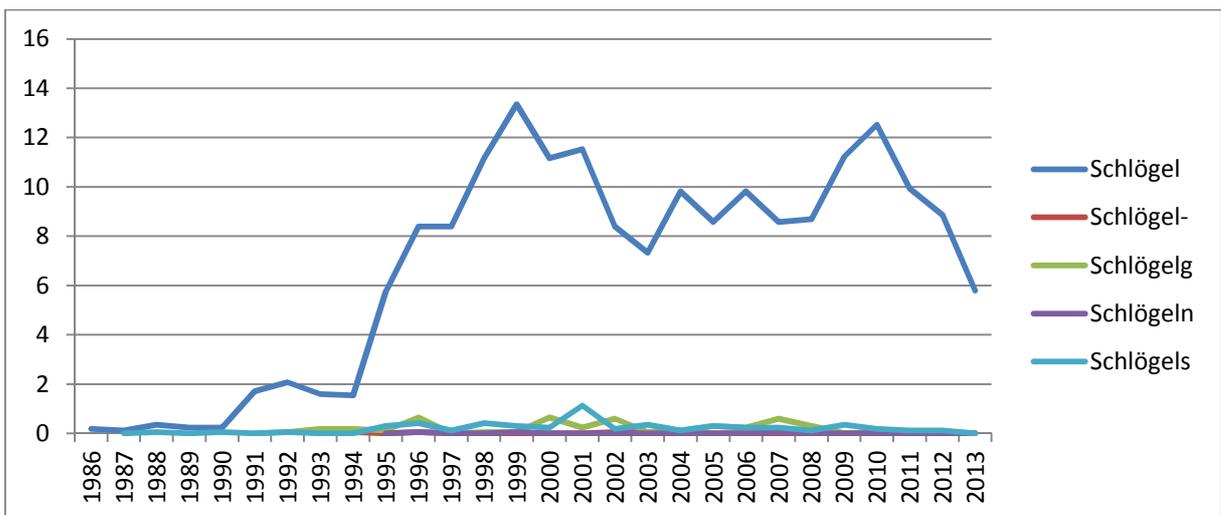


Abbildung 130 Schlögel: Ergebnis Suchbegriff

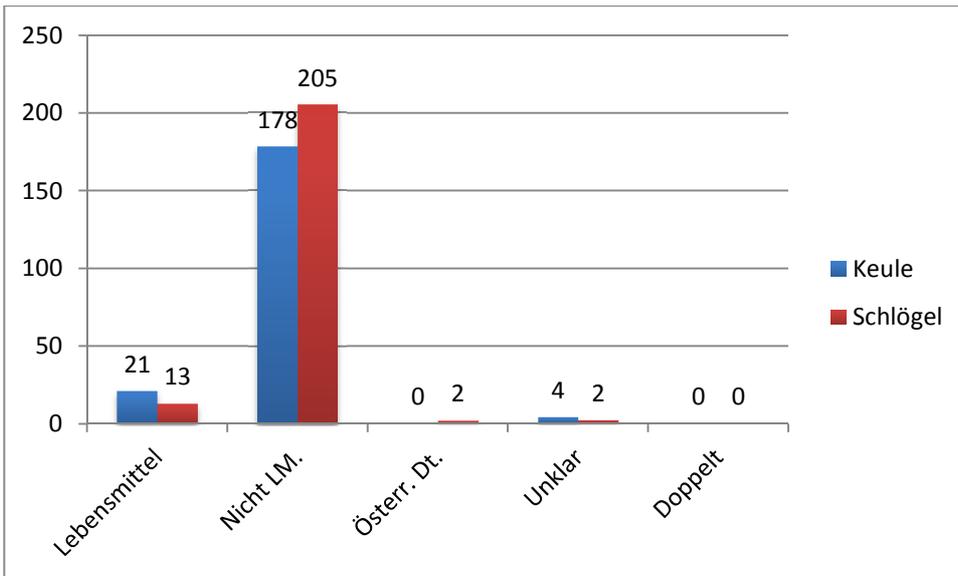


Abbildung 131 Keule - Schlögel: Stichprobe

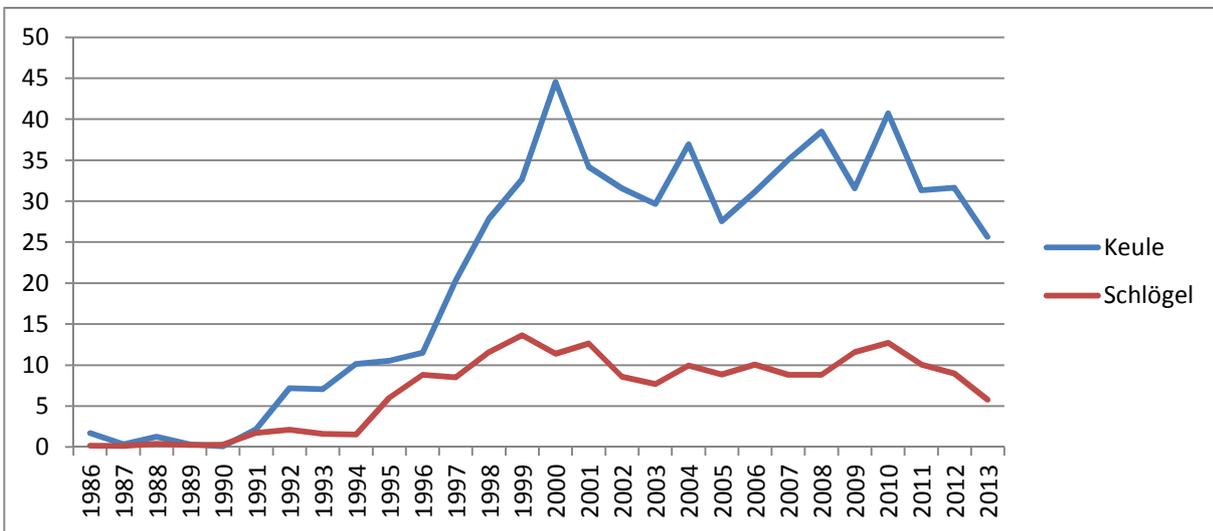


Abbildung 132 Keule - Schlögel: Frequenz pro Jahr

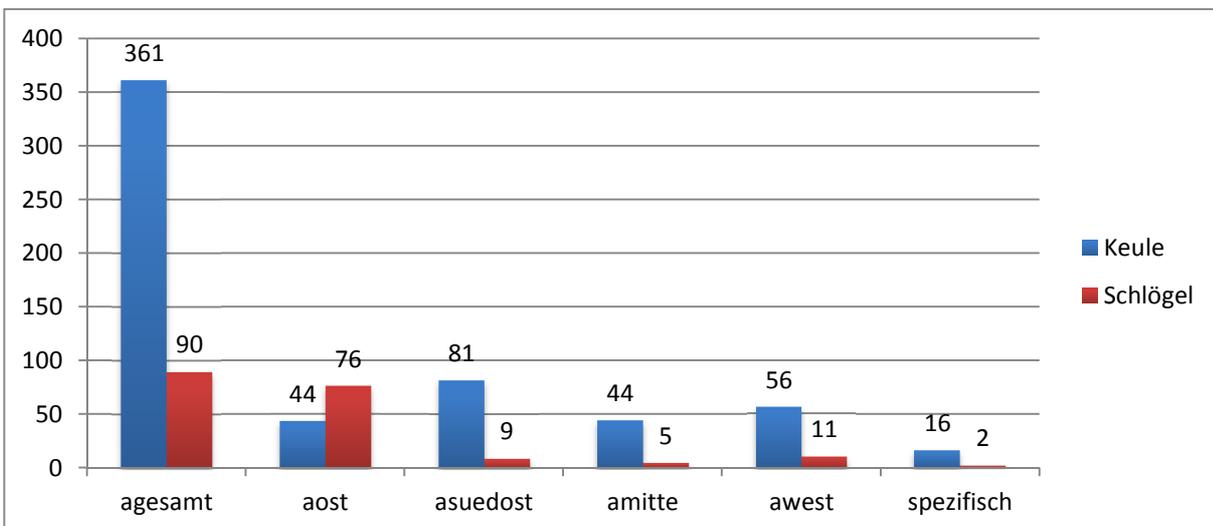


Abbildung 133 Keule - Schlögel: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

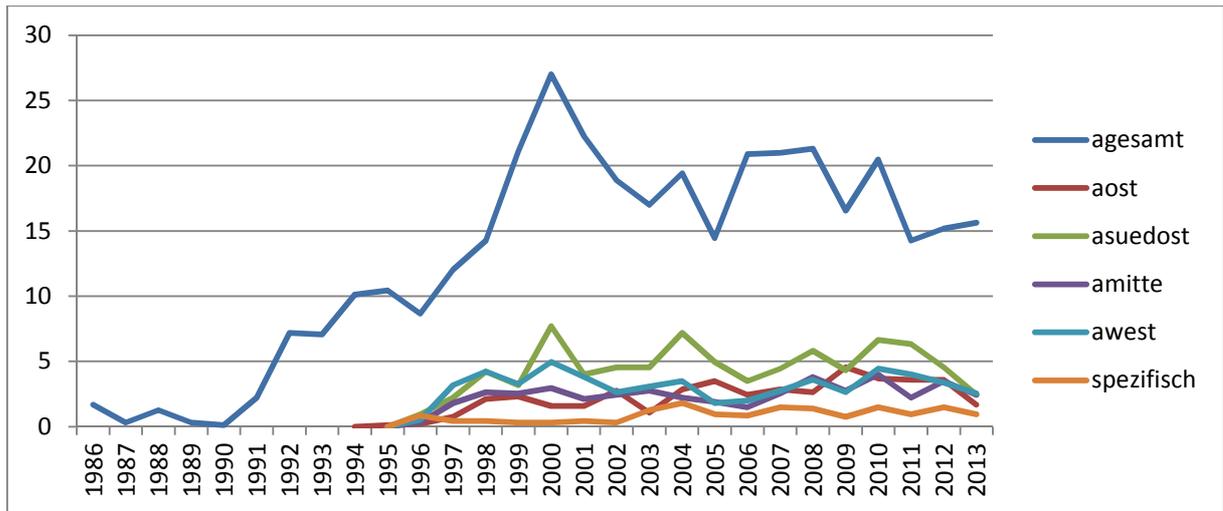


Abbildung 134 Keule: Frequenz pro Region und Jahr

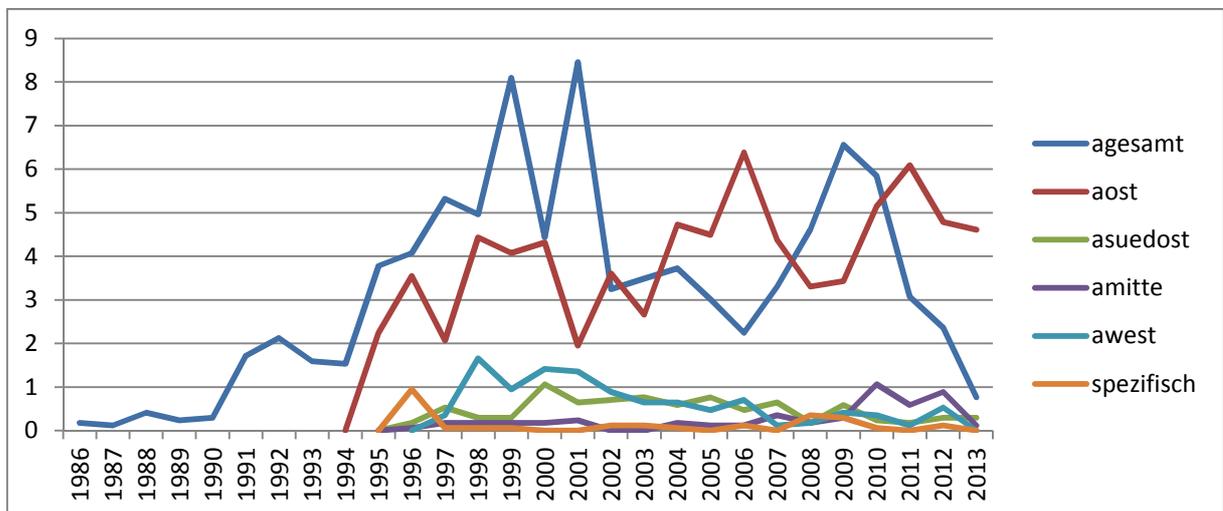


Abbildung 135 Schlögel: Frequenz pro Region und Jahr

Quark – Topfen

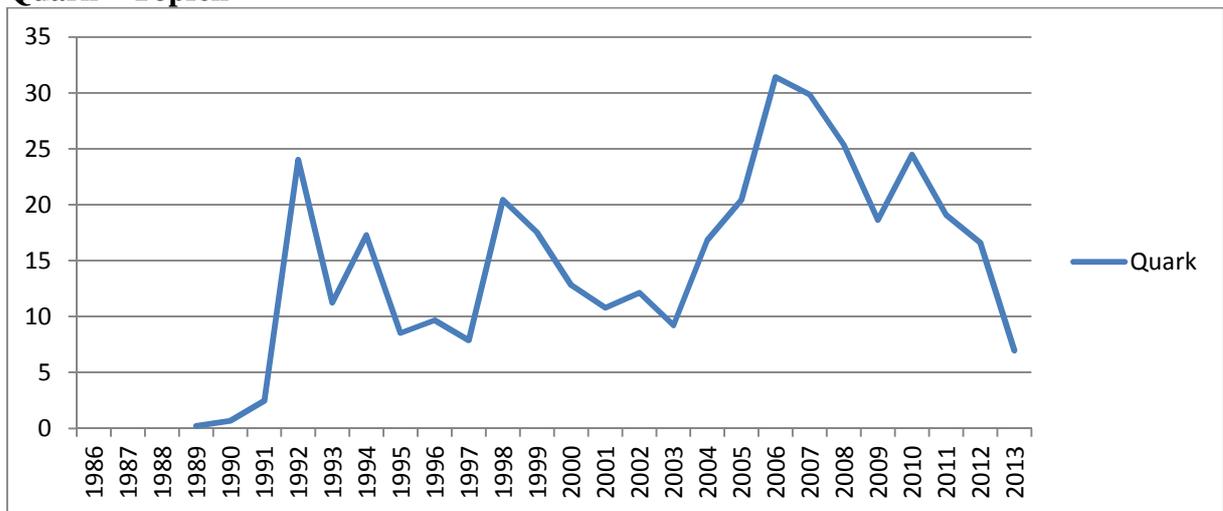


Abbildung 136 Quark: Ergebnis Suchbegriff

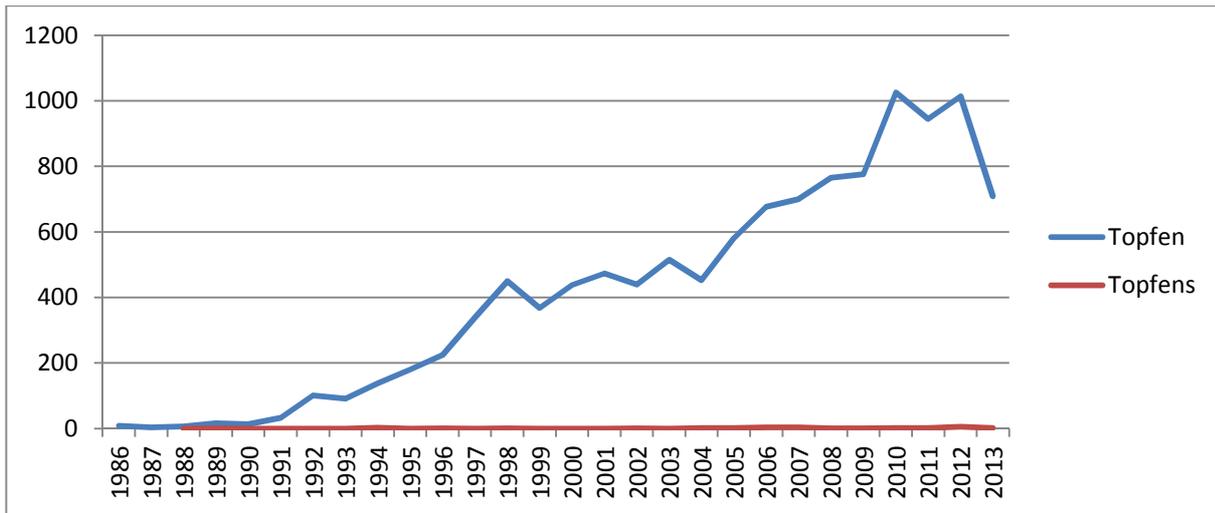


Abbildung 137 Topfen: Ergebnis Suchbegriff

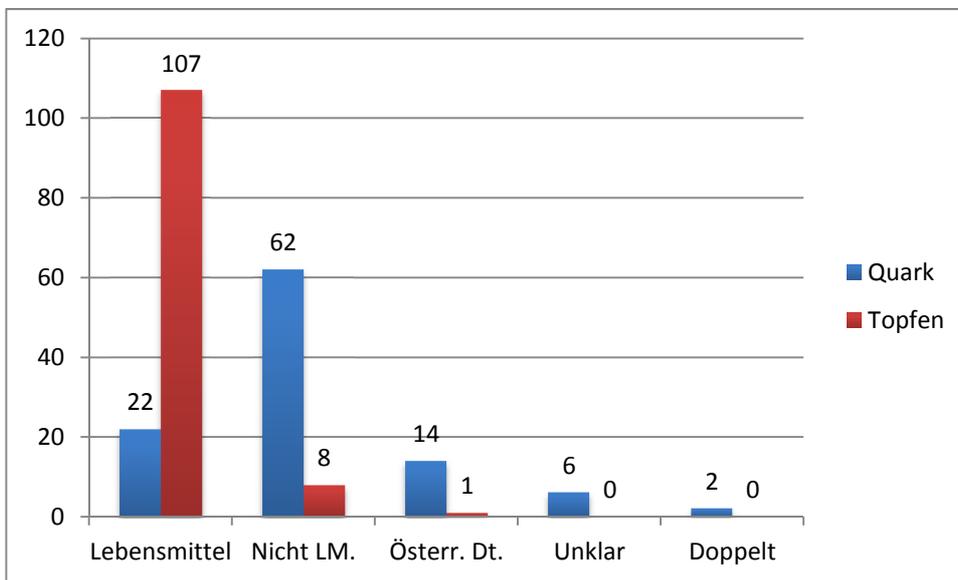


Abbildung 138 Quark - Topfen: Stichprobe

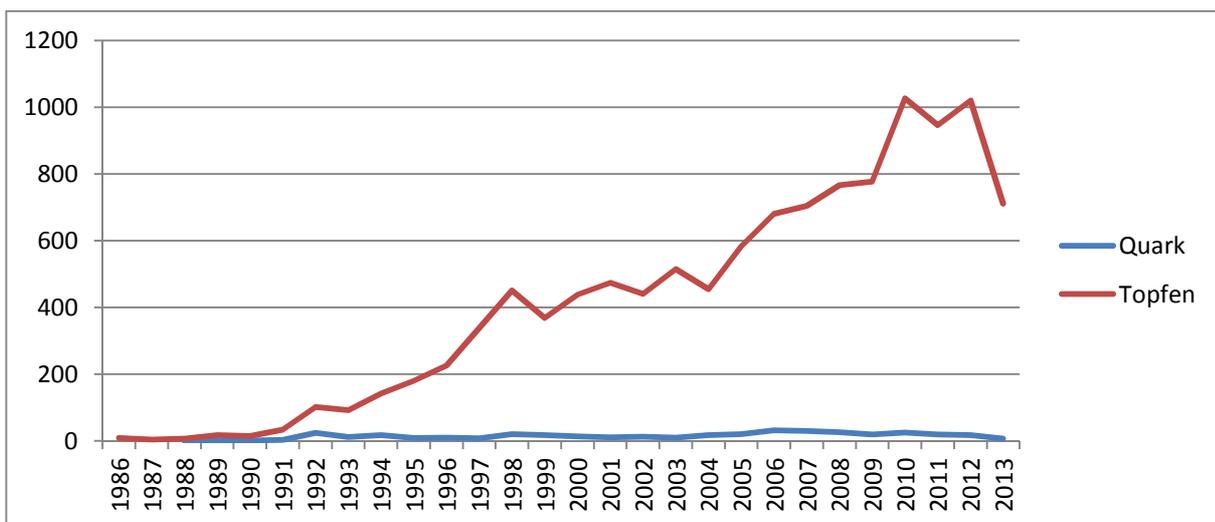


Abbildung 139 Quark - Topfen: Frequenz pro Jahr

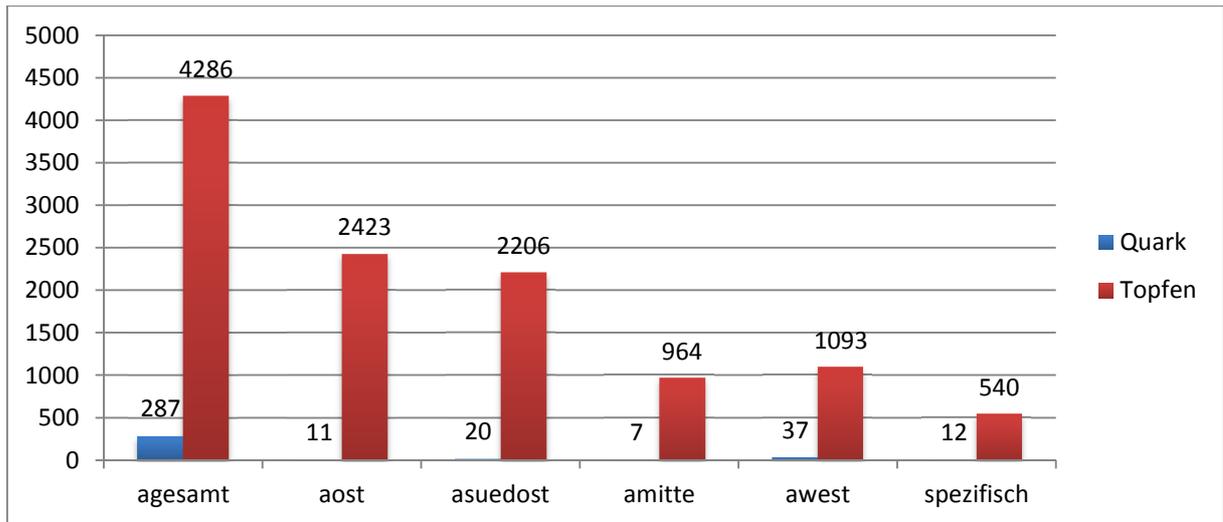


Abbildung 140 Quark - Topfen: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

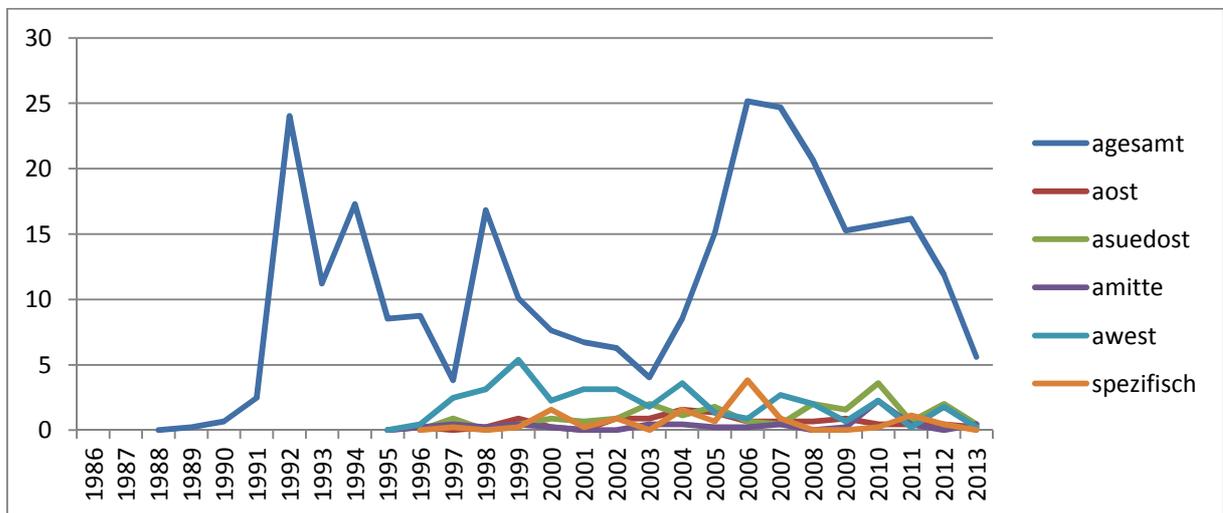


Abbildung 141 Quark: Frequenz pro Region und Jahr

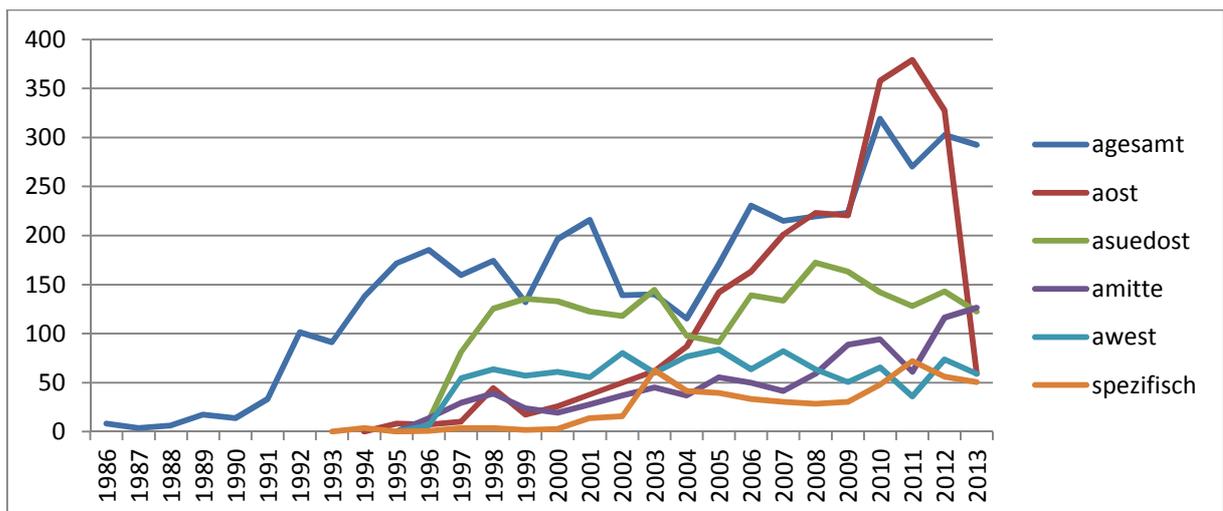


Abbildung 142 Topfen: Frequenz pro Region und Jahr

Feldsalat – Vogersalat

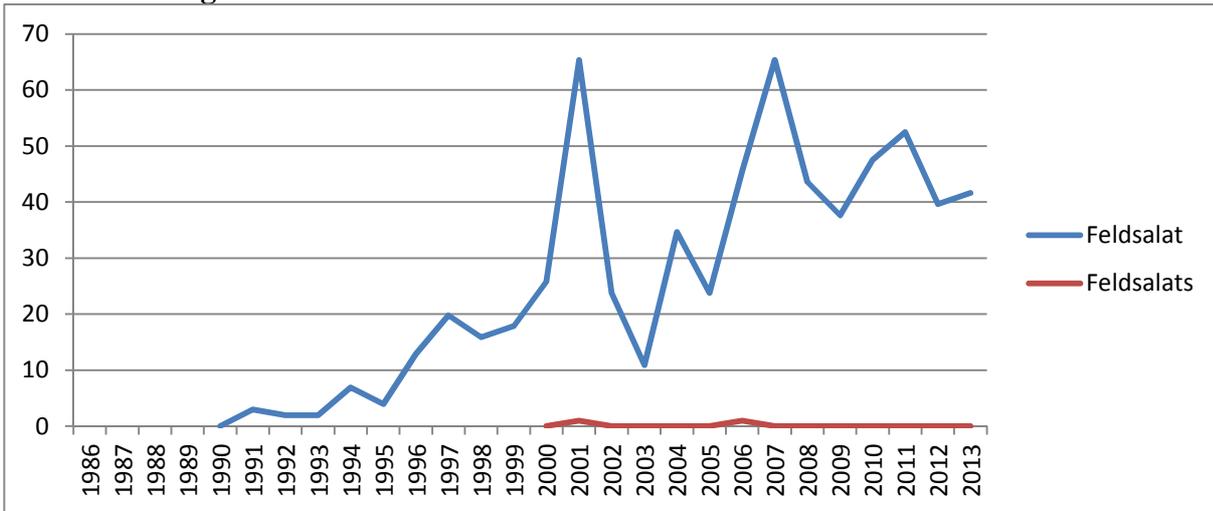


Abbildung 143 Feldsalat: Ergebnis Suchbegriff

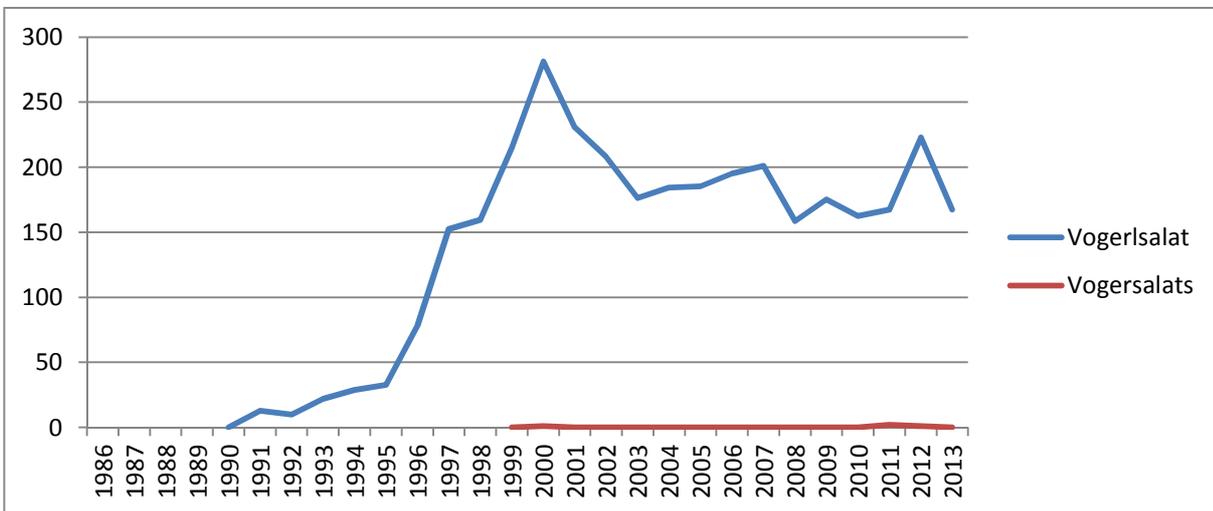


Abbildung 144 Vogersalat: Ergebnis Suchbegriff

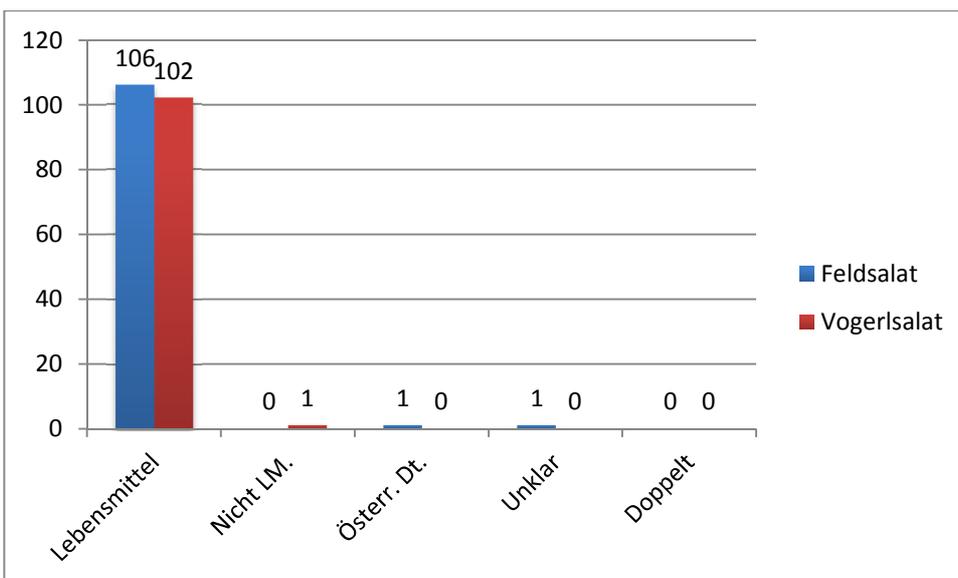


Abbildung 145 Feldsalat - Vogersalat: Stichprobe

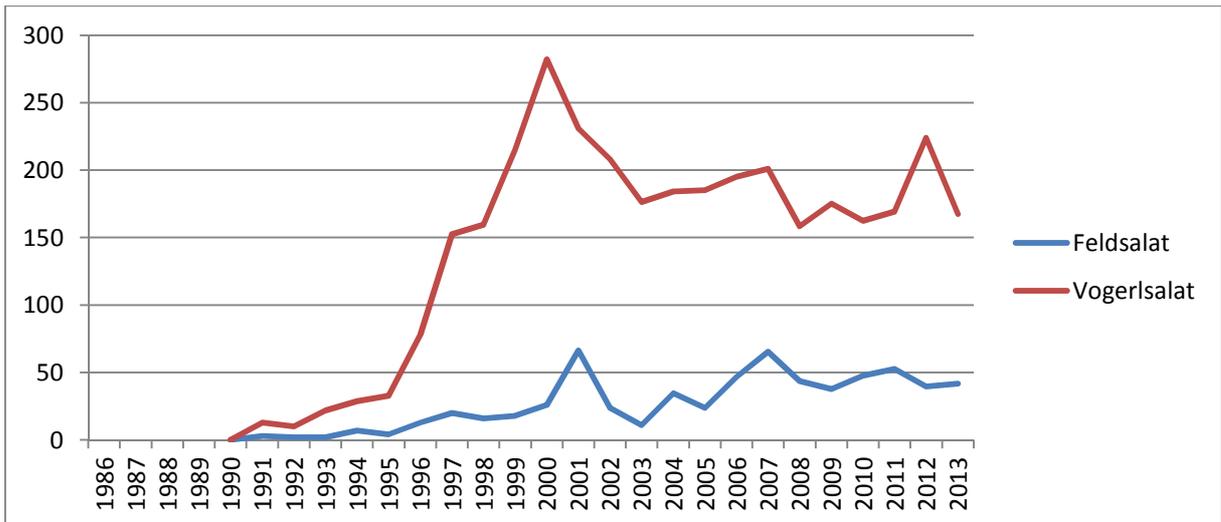


Abbildung 146 Feldsalat - Vogerlsalat: Frequenz pro Jahr

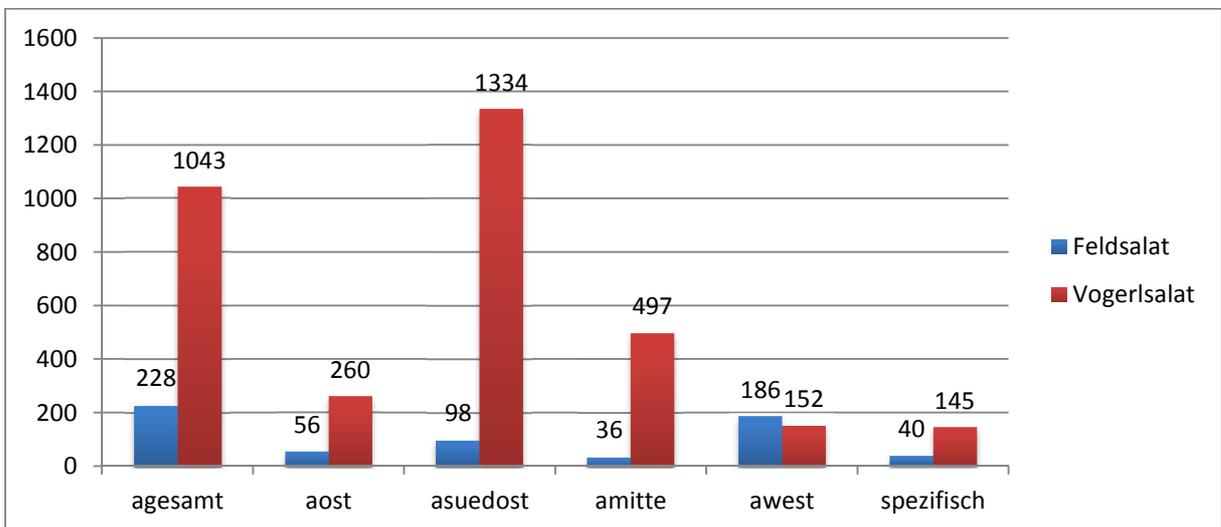


Abbildung 147 Feldsalat - Vogerlsalat: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

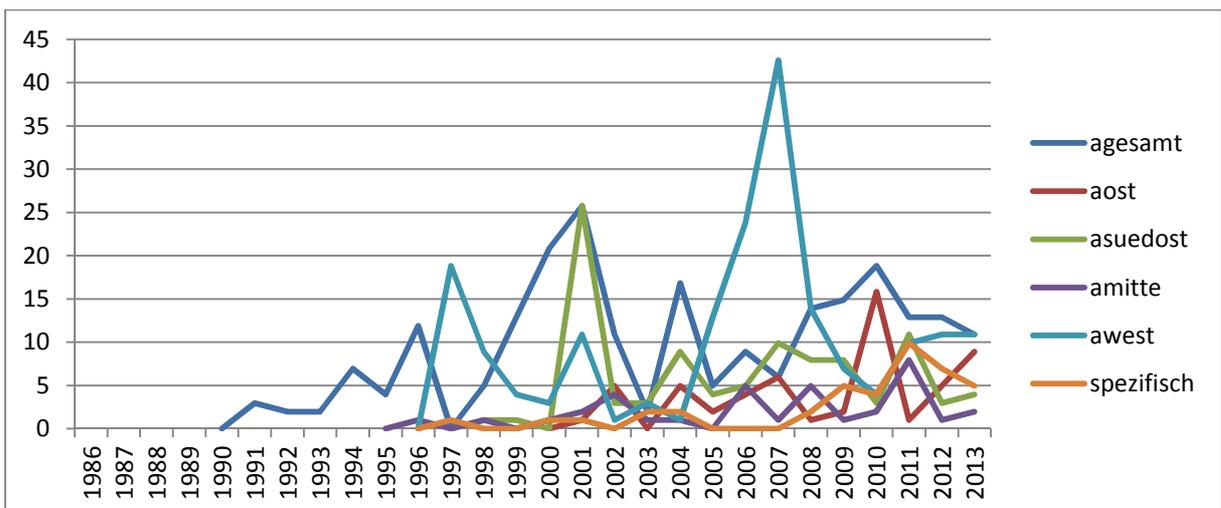


Abbildung 148 Feldsalat: Frequenz pro Region und Jahr

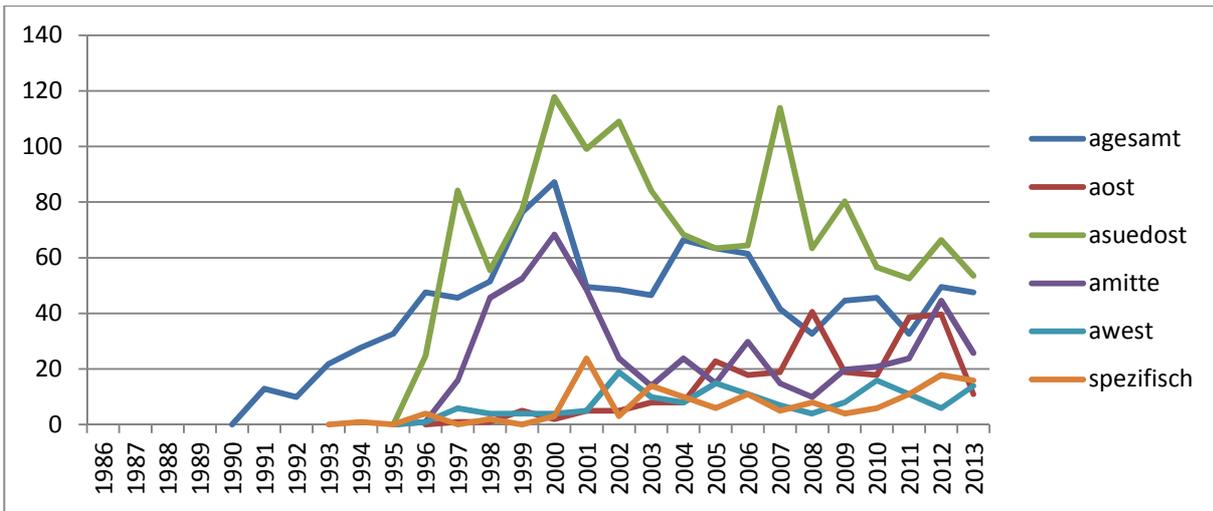


Abbildung 149 Vogelssalat: Frequenz pro Region und Jahr

Sauerkirschen – Weichseln

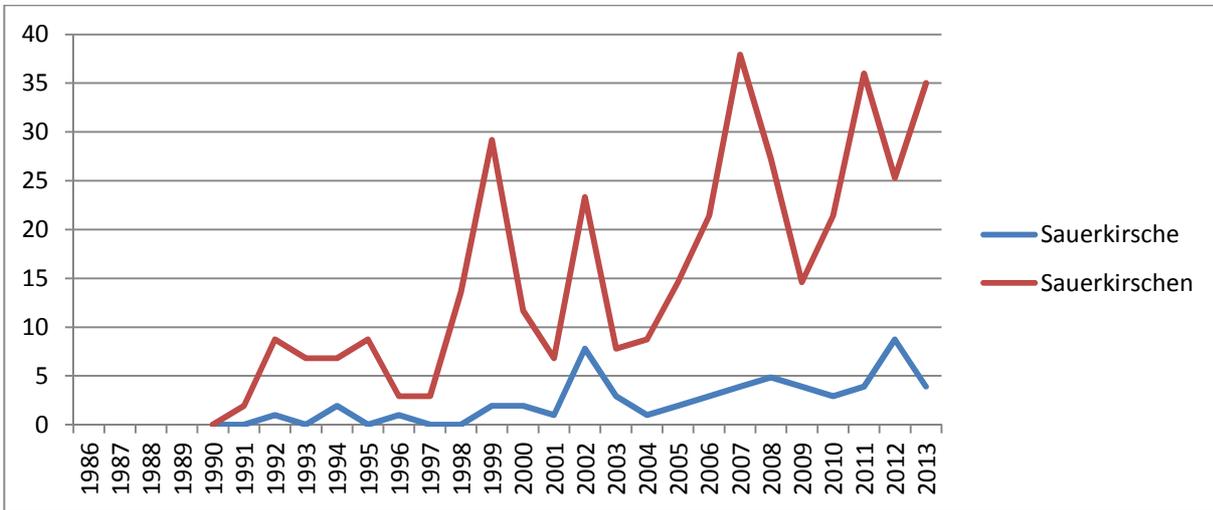


Abbildung 150 Sauerkirschen: Ergebnis Suchbegriff

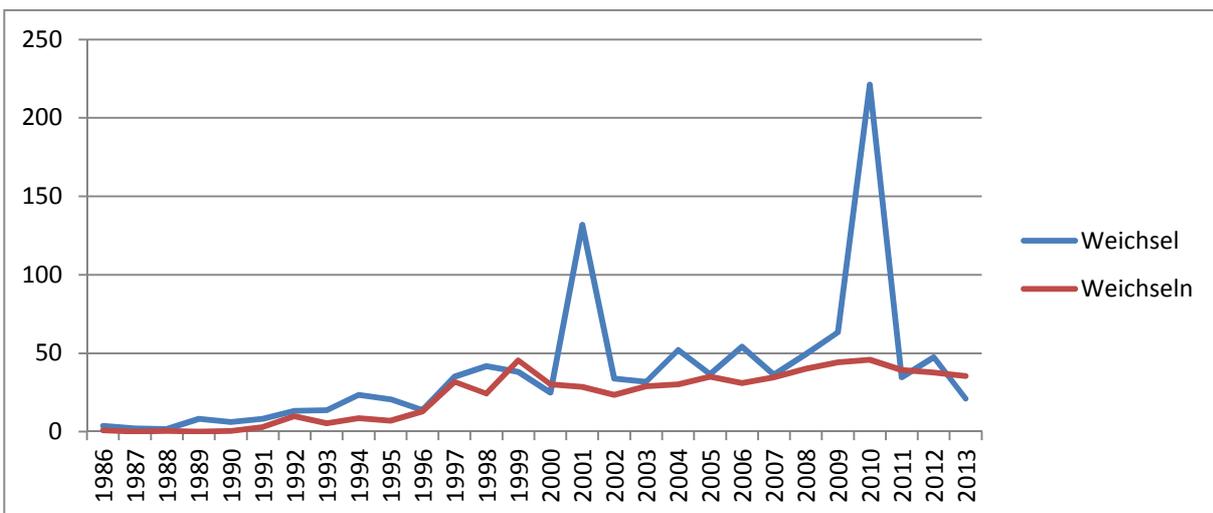


Abbildung 151 Weichseln: Ergebnis Suchbegriff

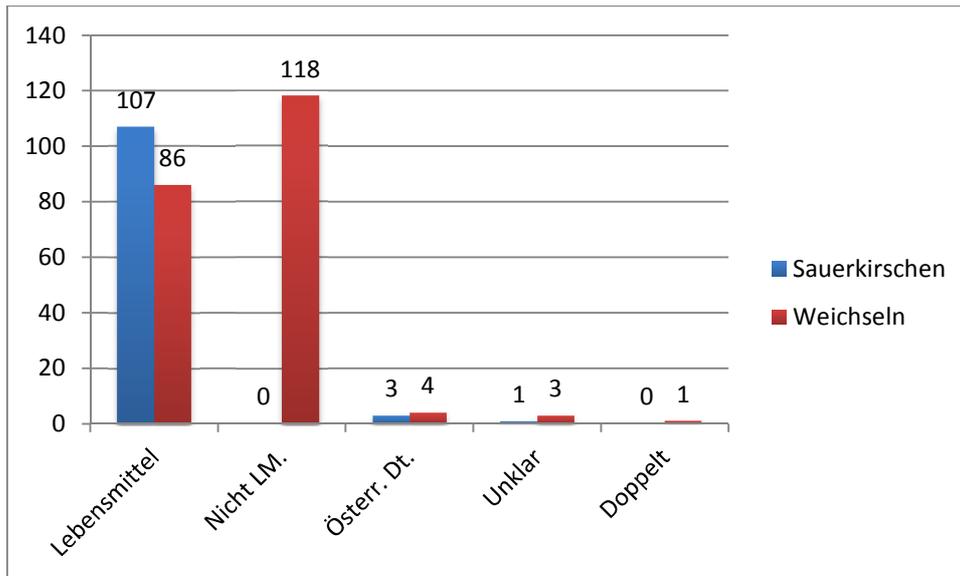


Abbildung 152 Sauerkirschen - Weichseln: Stichprobe

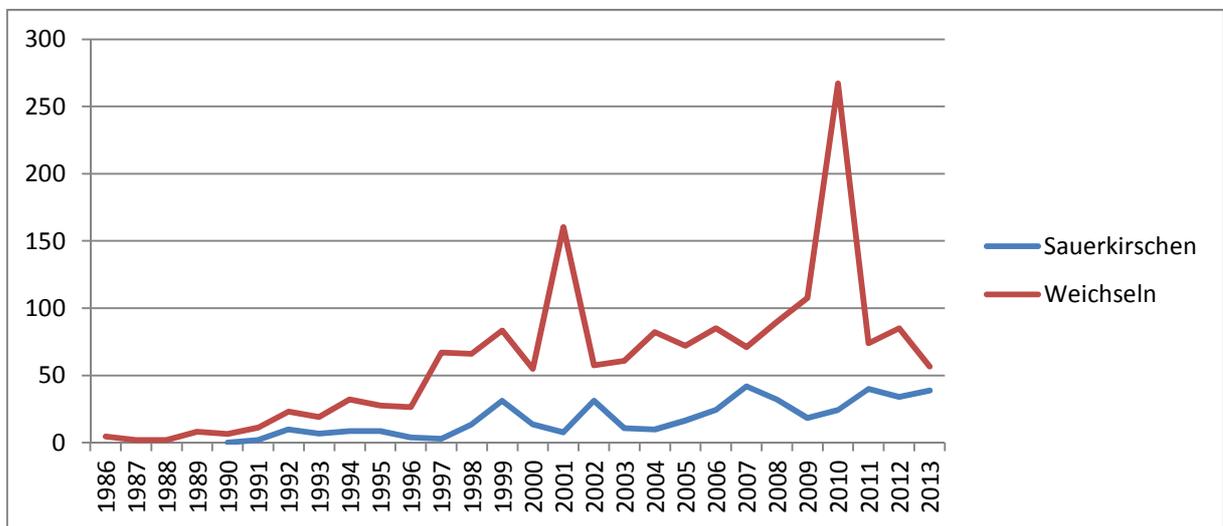


Abbildung 153 Sauerkirschen - Weichseln: Frequenz pro Jahr

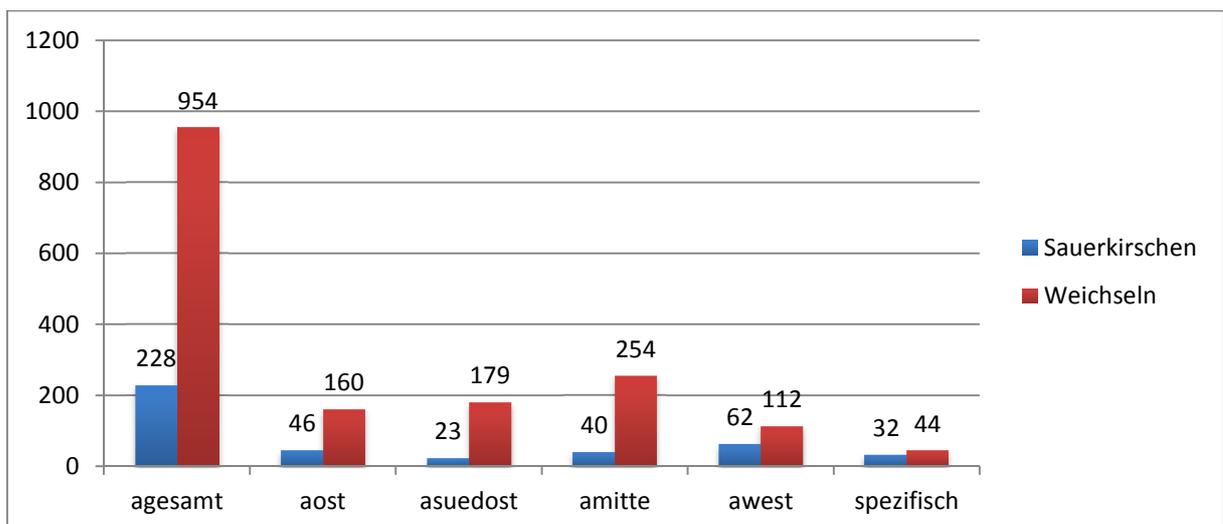


Abbildung 154 Sauerkirschen - Weichseln: Frequenz nach Regionen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

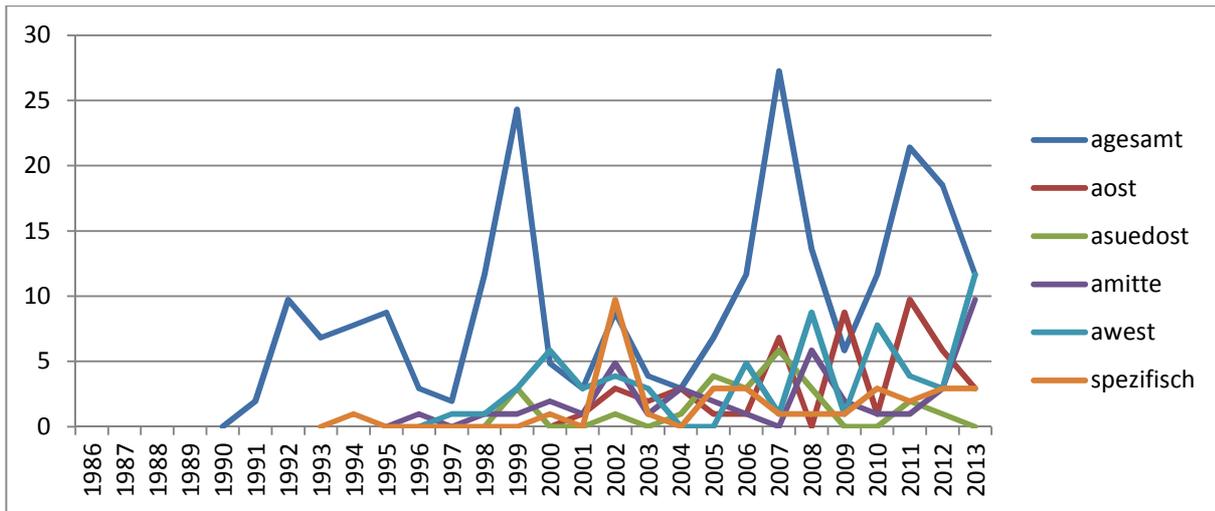


Abbildung 155 Sauerkirschen: Frequenz pro Region und Jahr

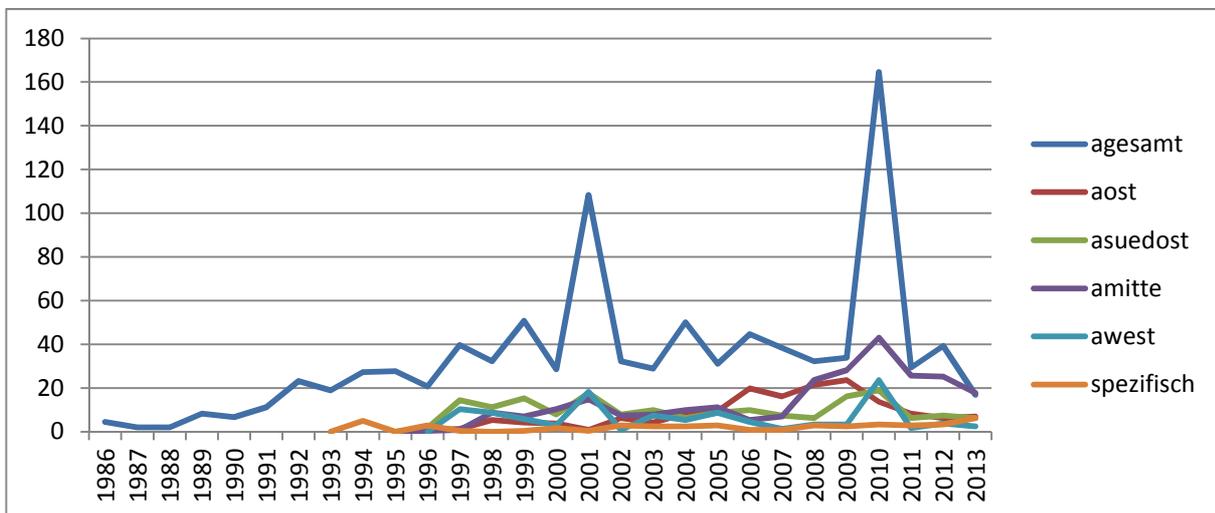


Abbildung 156 Weichseln: Frequenz pro Region und Jahr

8.7 Grafiken Überblicksergebnisse: Quantitatives Verhältnis (Arealität, Zeit)

Alle nachfolgenden Grafiken sind aus aggregierten Daten des AMC der ÖAW entstanden, sämtliche Daten sind © AMC / ÖAW.

Die Zahlen der Grafiken stellen ausnahmslos Frequenztreffer (gegebenenfalls in Prozent) dar. Die Zeiträume 1994–2003 und 2004–2013 sind jeweils als kumulierte Werte ihrer zehn Einzeljahre zu verstehen.

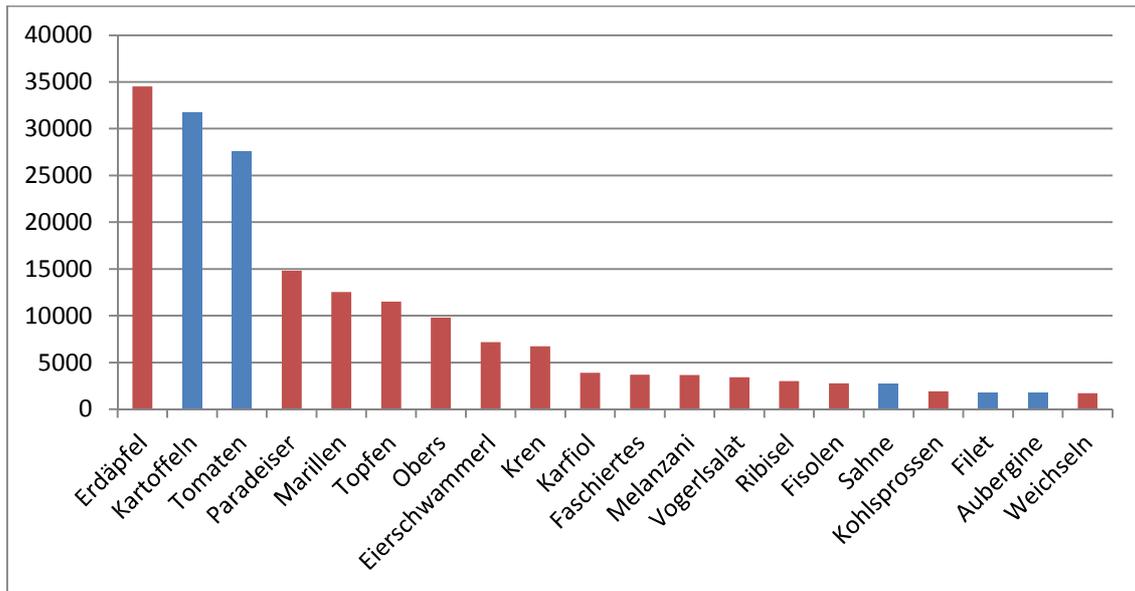


Abbildung 157 Die 20 frequenzstärksten Bezeichnungen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

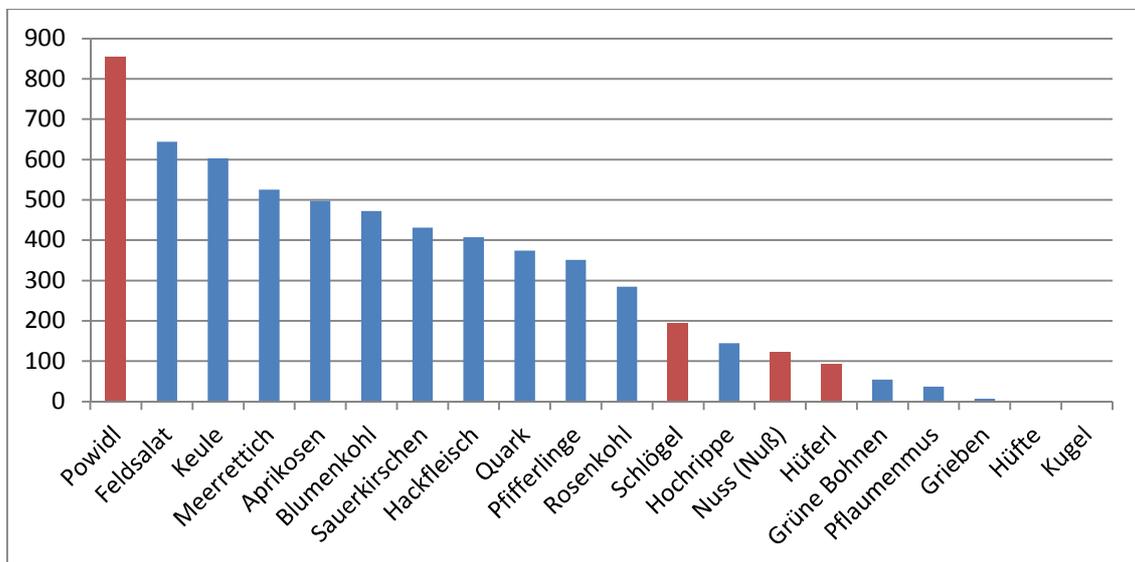


Abbildung 158 Die 20 frequenzschwächsten Bezeichnungen (kumuliert im Beobachtungszeitraum)

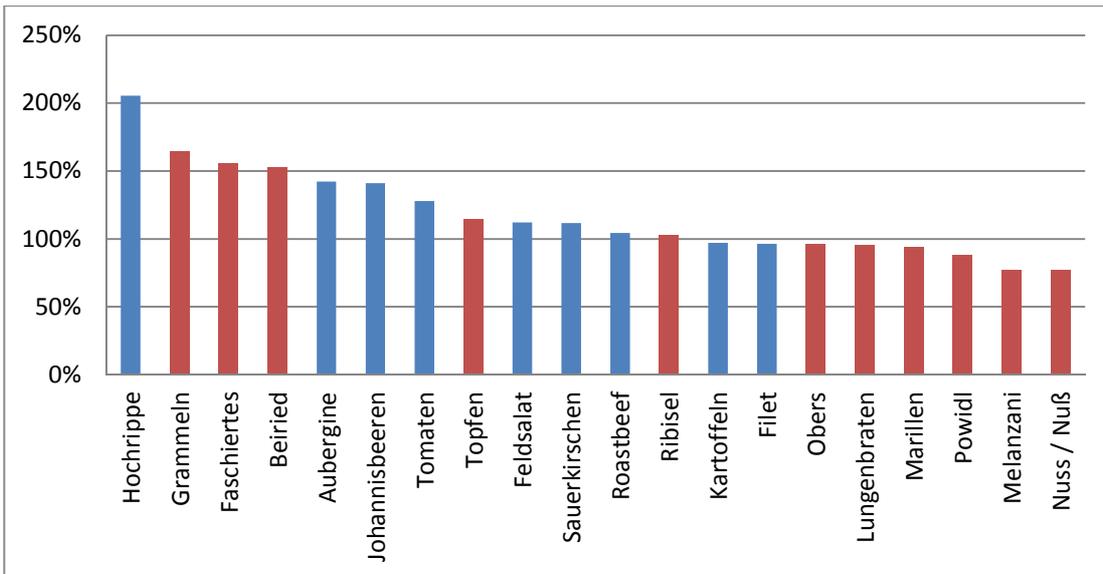


Abbildung 159 Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013: Die 20 sich prozentuell am besten entwickelnden Bezeichnungen

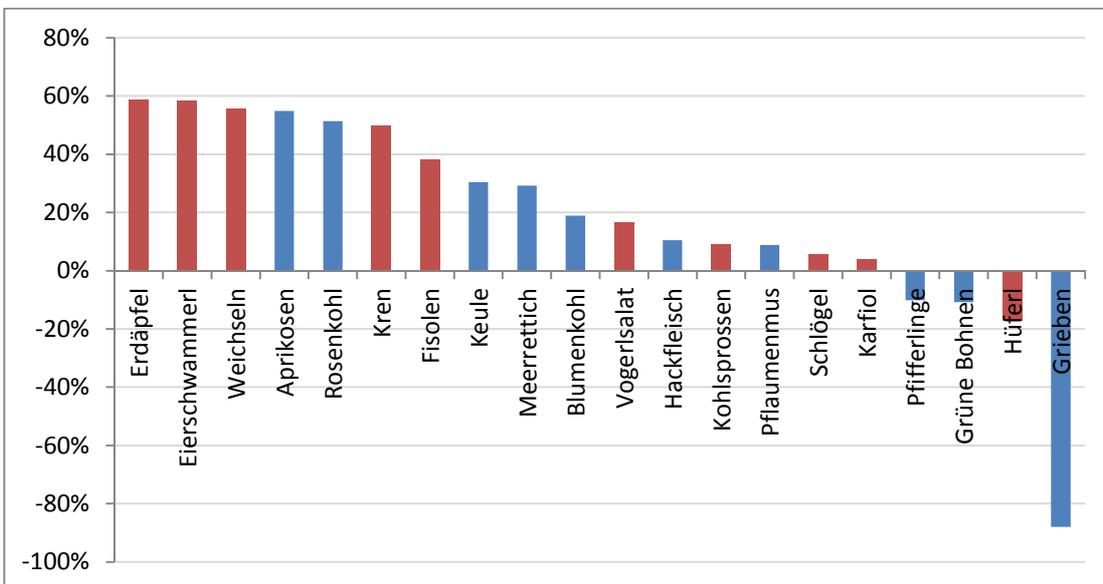


Abbildung 160 Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013: Die 20 sich prozentuell am schlechtesten entwickelnden Bezeichnungen

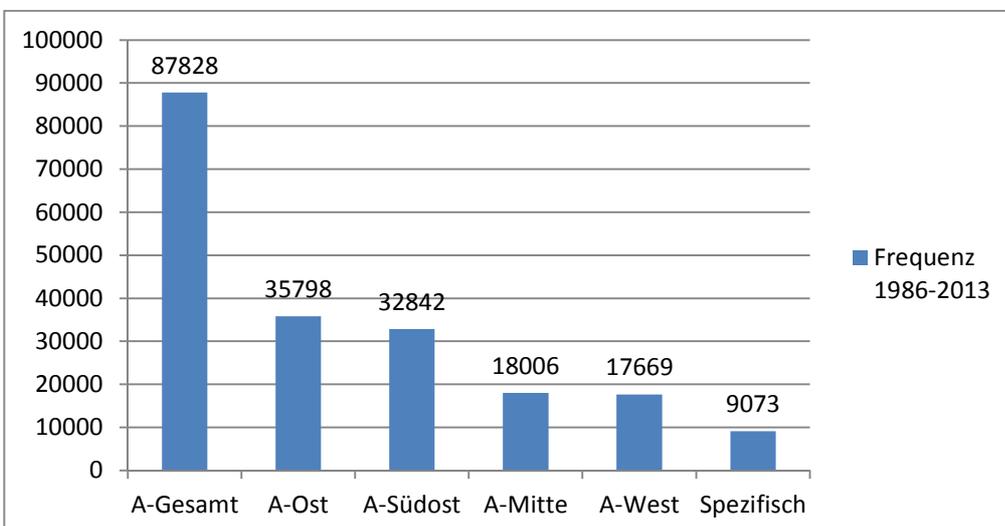


Abbildung 161 Übersicht Regionen: Kumulierte Frequenztreffer im Beobachtungszeitraum

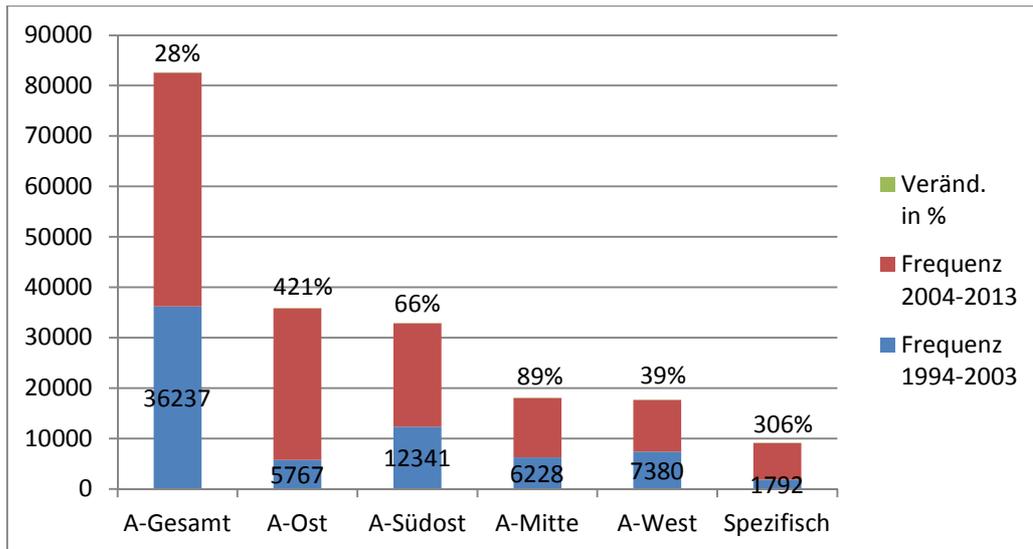


Abbildung 162 Übersicht Regionen: Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013

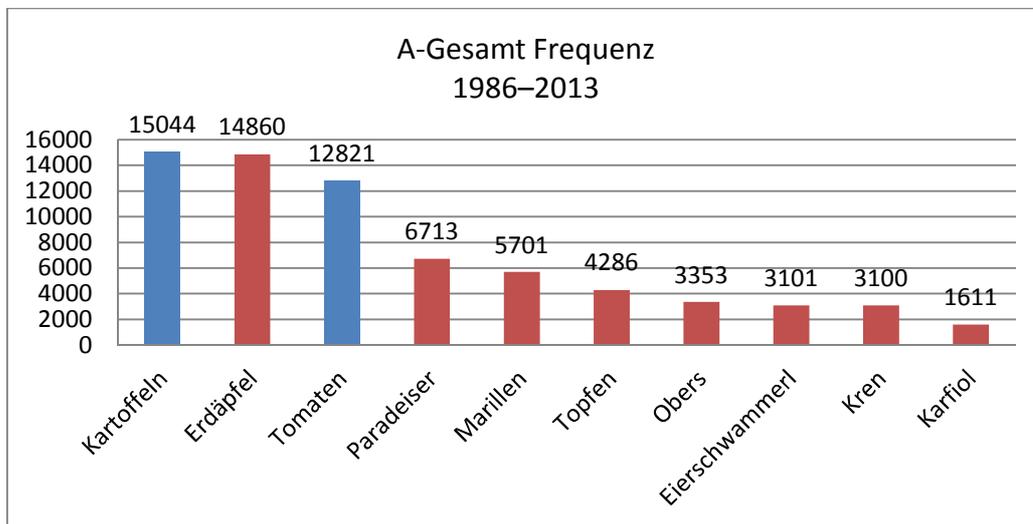


Abbildung 163 A-Gesamt: Top-10 Bezeichnungen (kumulierte Frequenz im Beobachtungszeitraum)

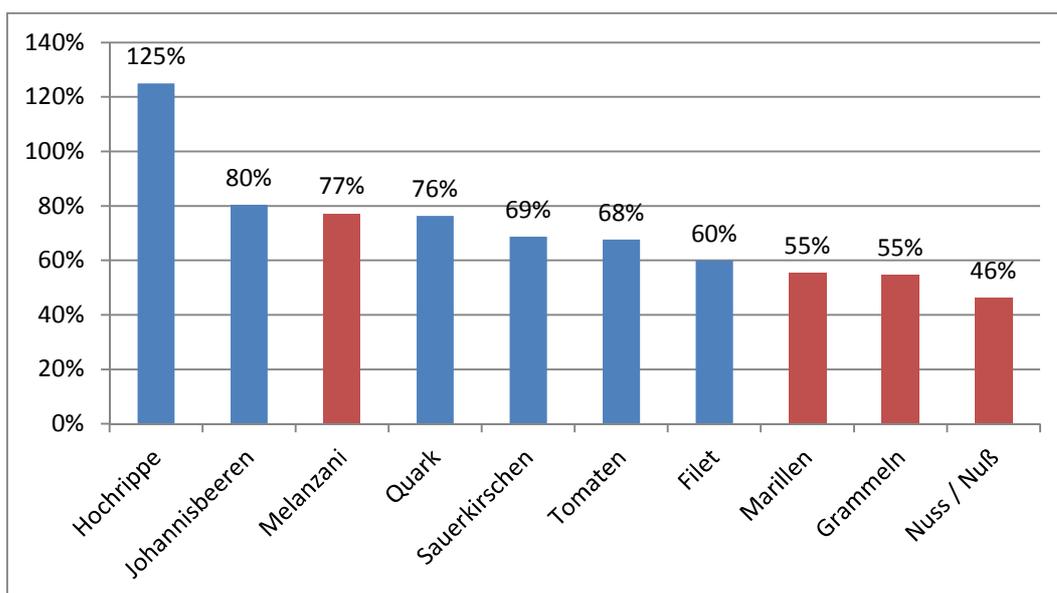


Abbildung 164 A-Gesamt: Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013 - Top-10 Bezeichnungen (prozentuelle Veränderung)

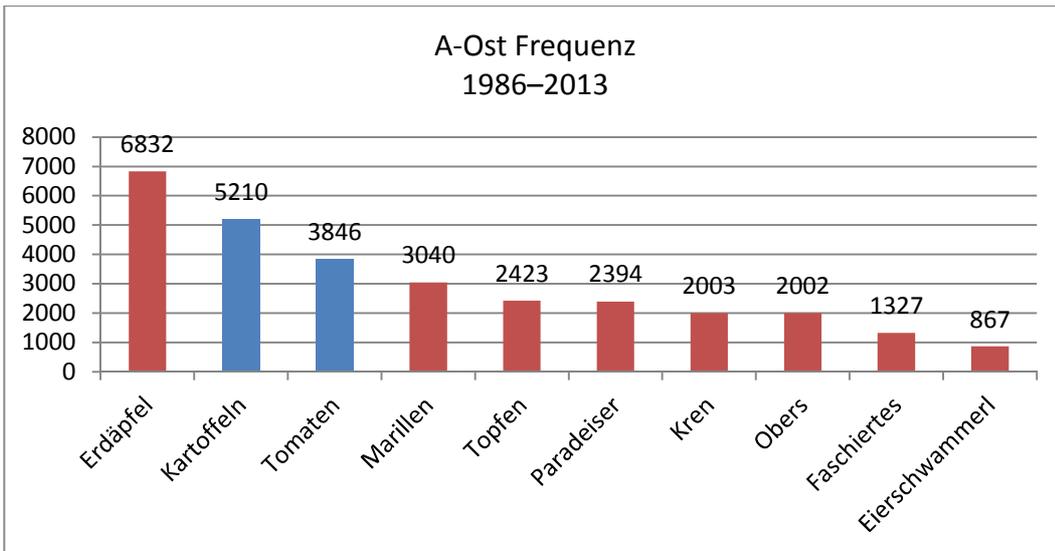


Abbildung 165 A-Ost: Top-10 Bezeichnungen (kumulierte Frequenz im Beobachtungszeitraum)

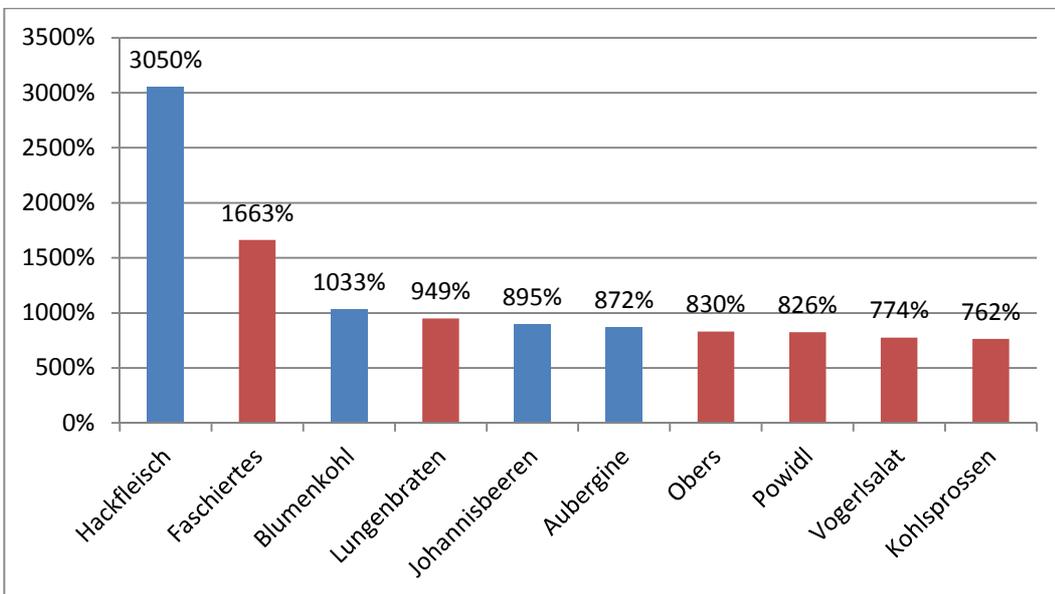


Abbildung 166 A-Ost: Vergleich 1994-2003 vs. 2004-2013 - Top-10 Bezeichnungen (prozentuelle Veränderung)

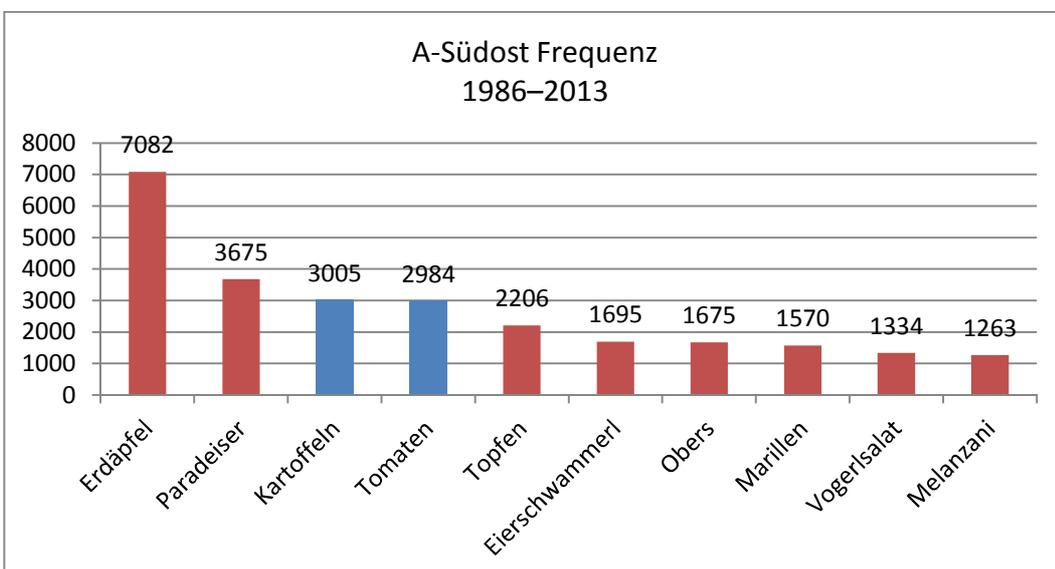


Abbildung 167 A-Südost: Top-10 Bezeichnungen (kumulierte Frequenz im Beobachtungszeitraum)

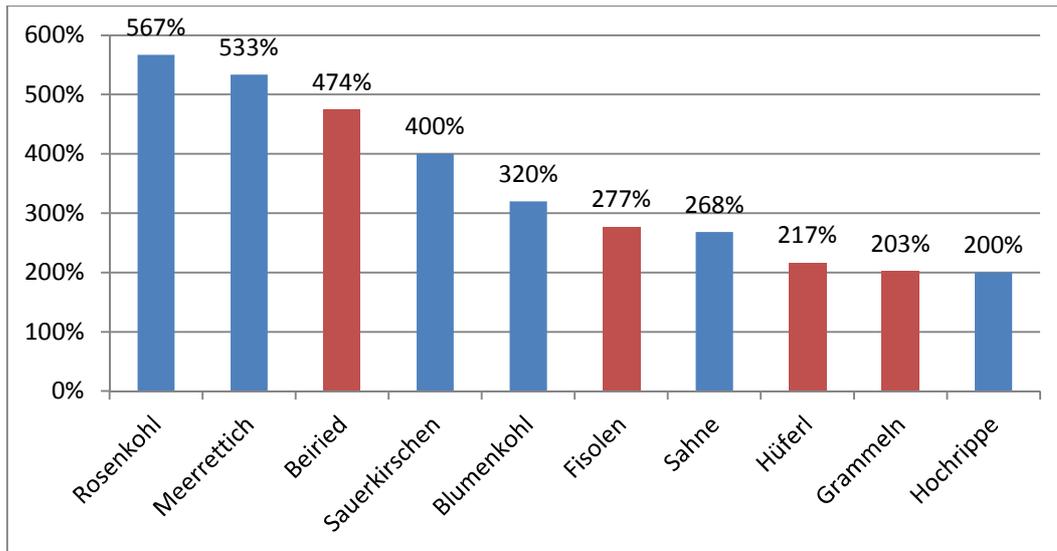


Abbildung 168 A-Südost: Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013 - Top-10 Bezeichnungen (prozentuelle Veränderung)

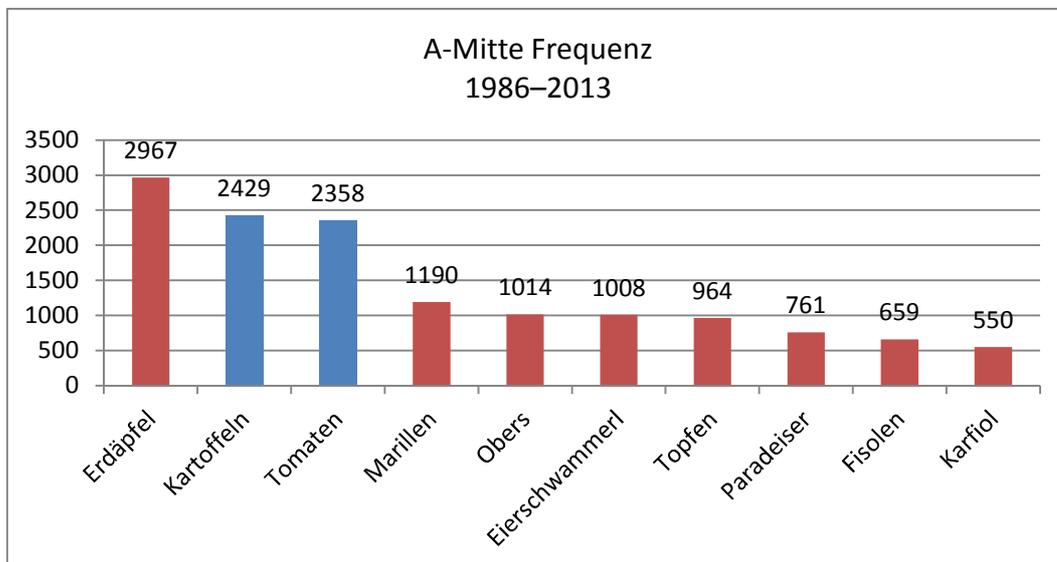


Abbildung 169 A-Mitte: Top-10 Bezeichnungen (kumulierte Frequenz im Beobachtungszeitraum)

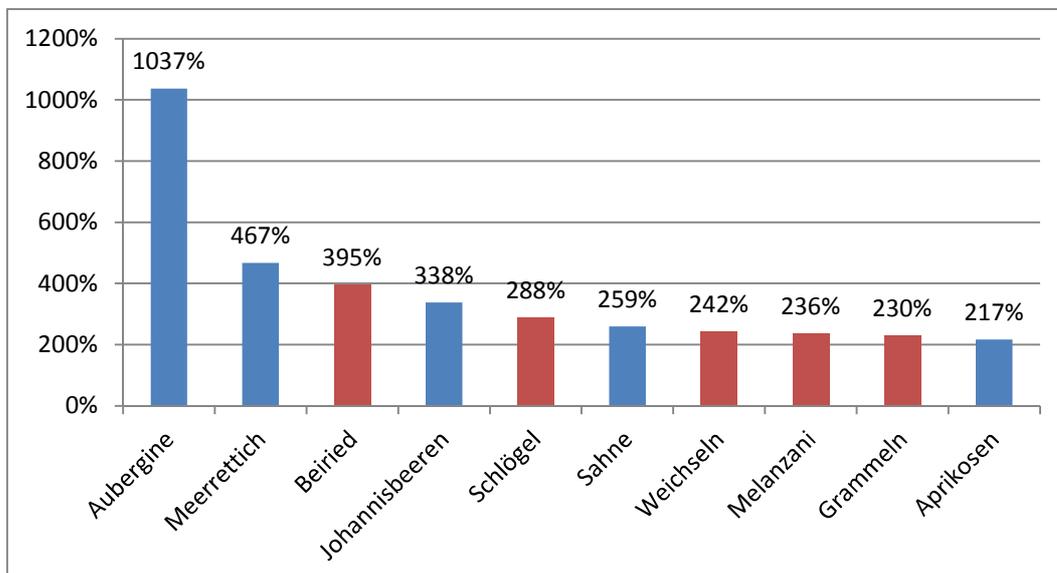


Abbildung 170 A-Mitte: Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013 – Top-10 Bezeichnungen (prozentuelle Veränderung)

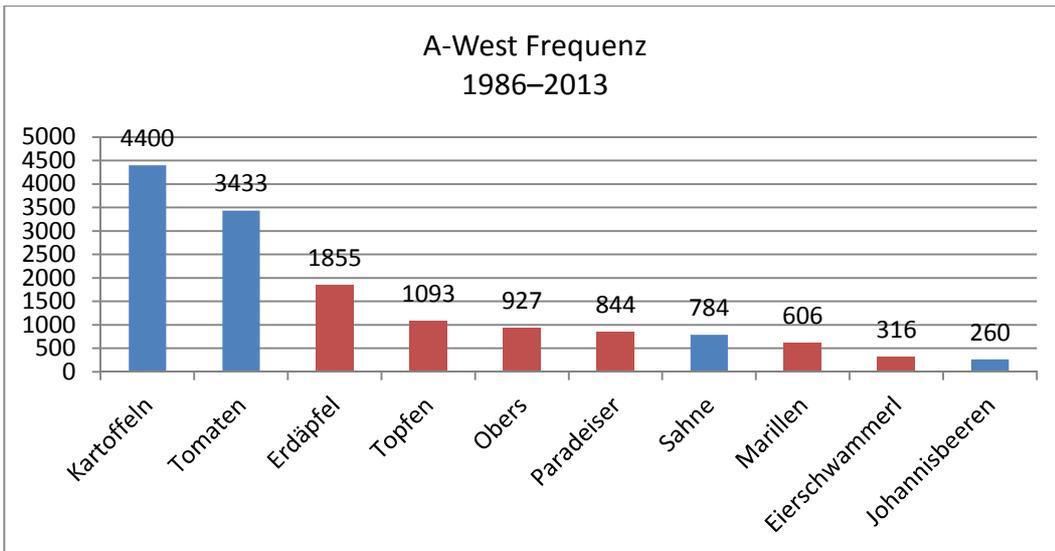


Abbildung 171 A-West: Top-10 Bezeichnungen (kumulierte Frequenz im Beobachtungszeitraum)

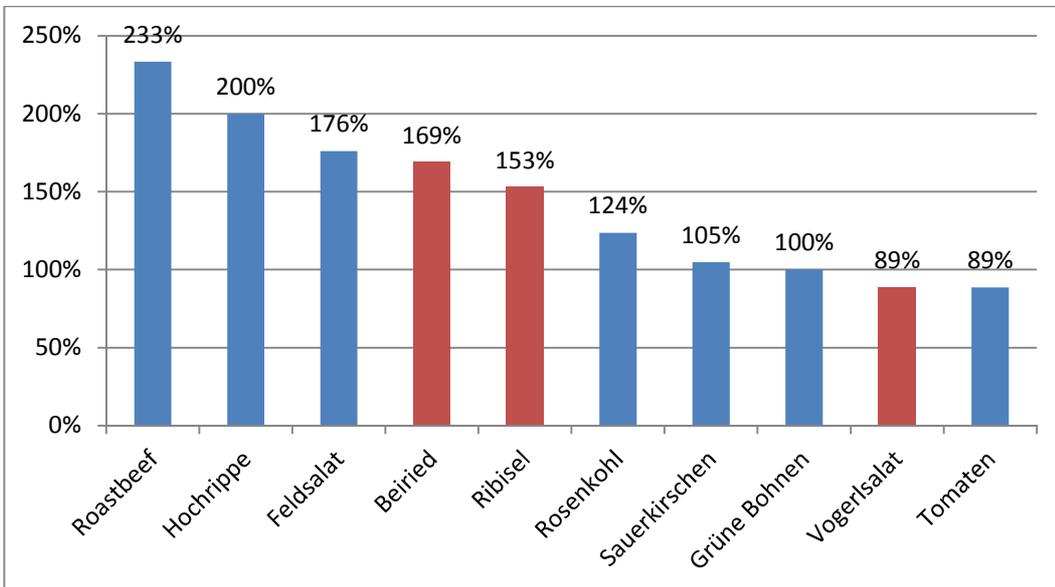


Abbildung 172 A-West: Vergleich 1994-2003 vs. 2004-2013 - Top-10 Bezeichnungen (prozentuelle Veränderung)

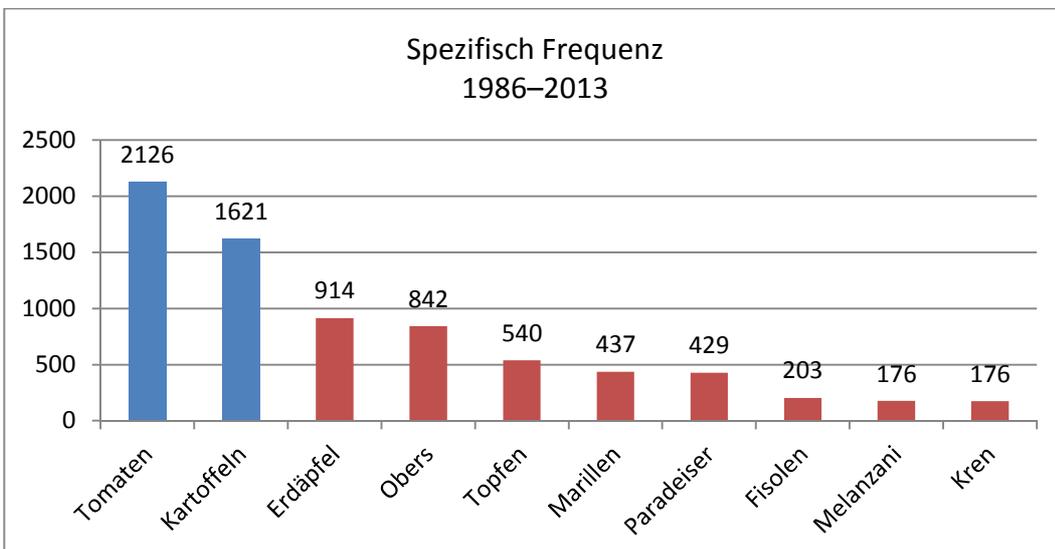


Abbildung 173 Spezifisch: Top-10 Bezeichnungen (kumulierte Frequenz im Beobachtungszeitraum)

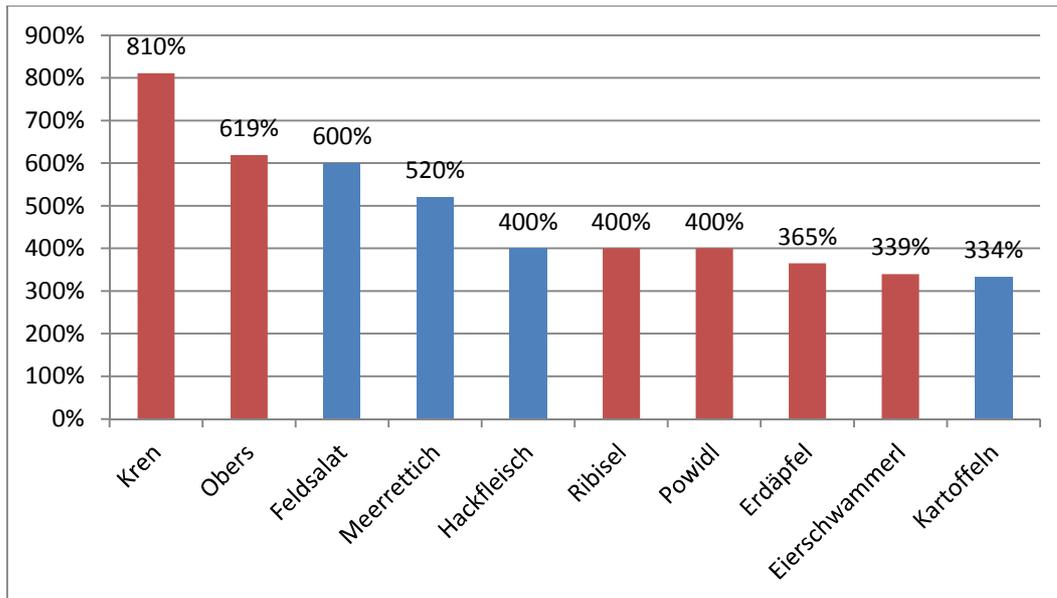


Abbildung 174 Spezifisch: Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013 - Top-10 Bezeichnungen (prozentuelle Veränderung)

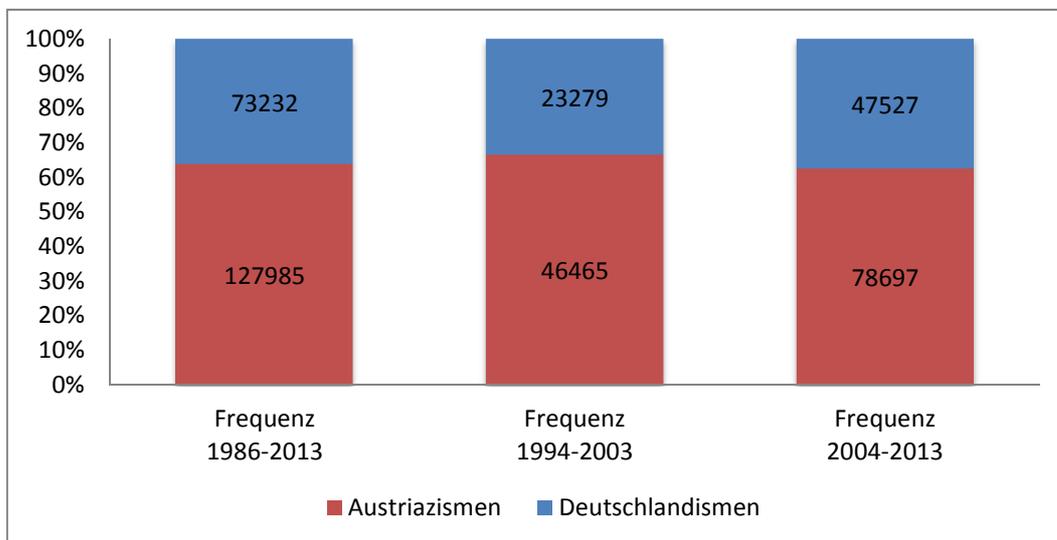


Abbildung 175 Kumulierter Frequenzvergleich: österr. vs. bundesdt. Bezeichnungen

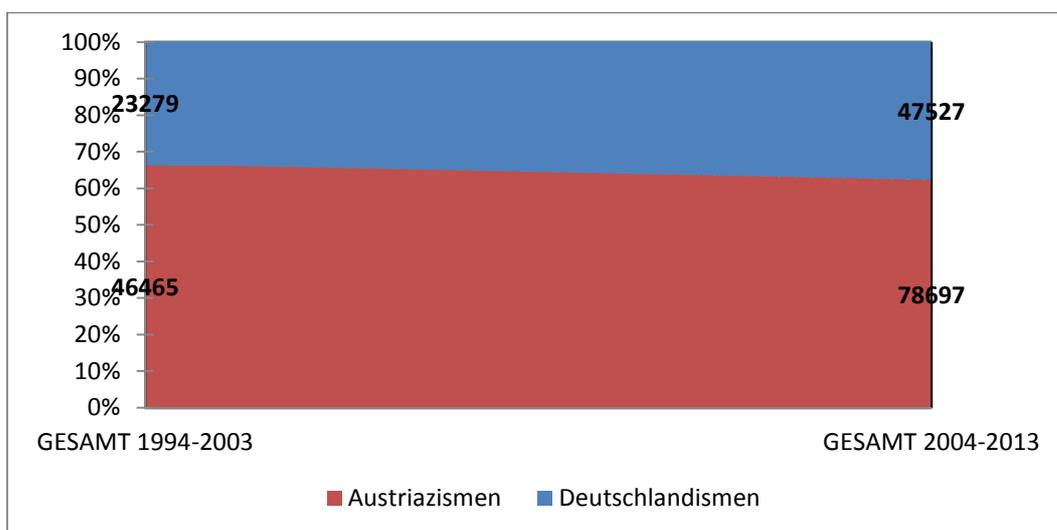


Abbildung 176 Kumulierte Frequenzentwicklung österr. vs. bundesdt. Bezeichnungen (Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013)

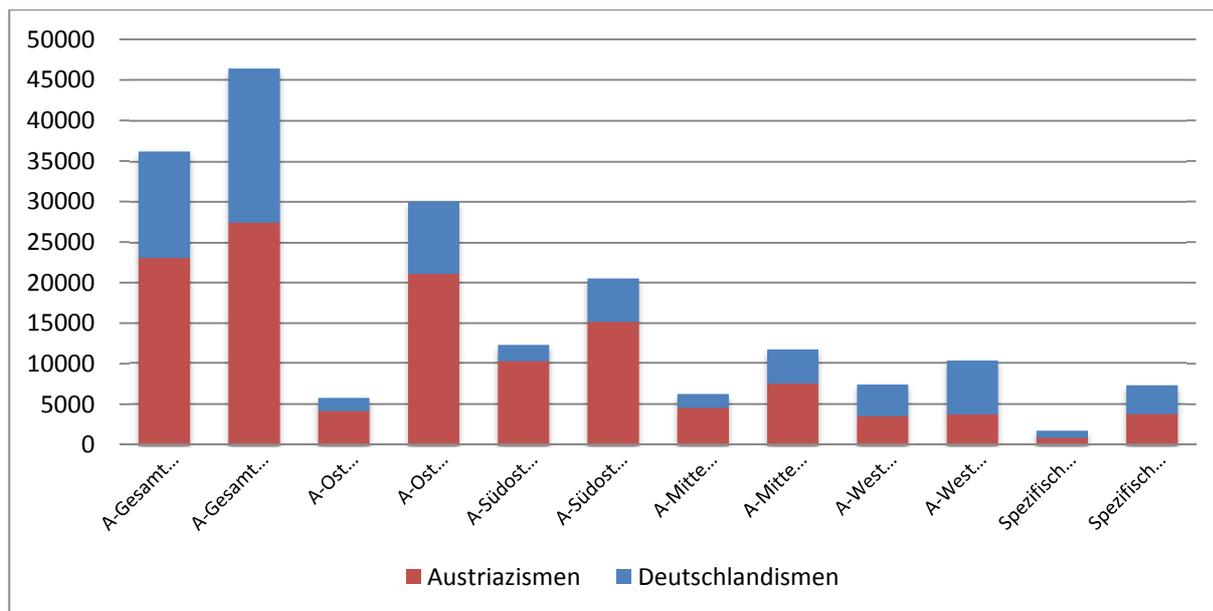


Abbildung 177 Frequenzvergleich österr. vs. bundesdt. Bezeichnungen nach Regionen (Wert)

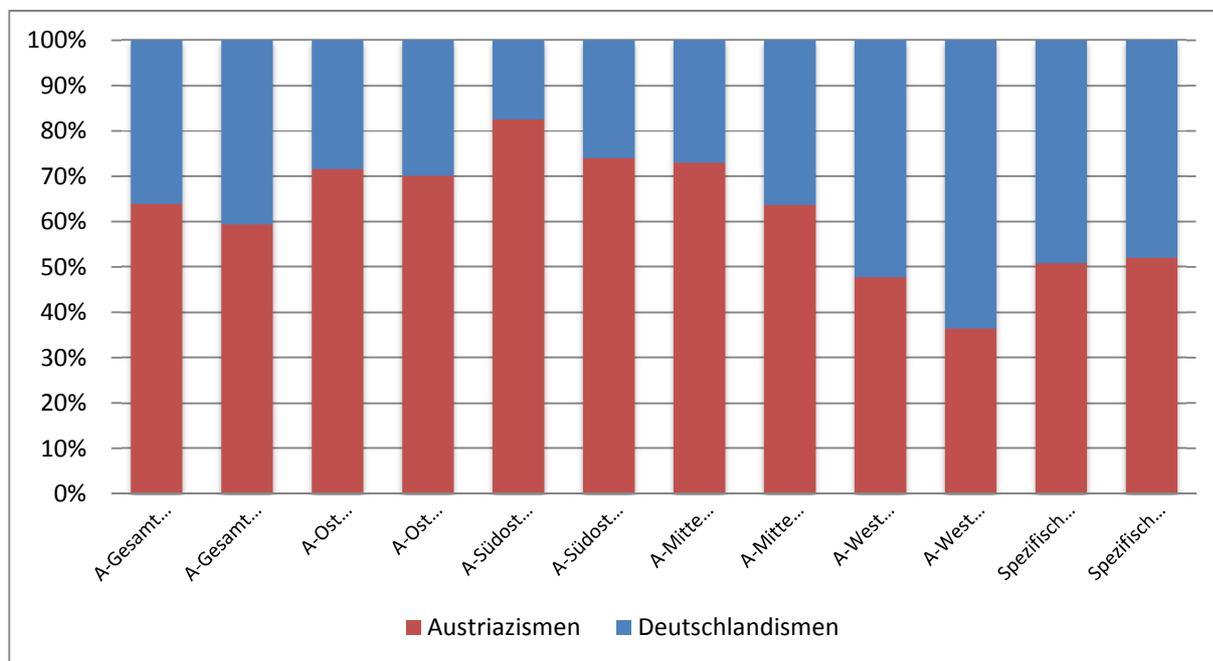


Abbildung 178 Frequenzvergleich österr. vs. bundesdt. Bezeichnungen nach Regionen (Prozent)

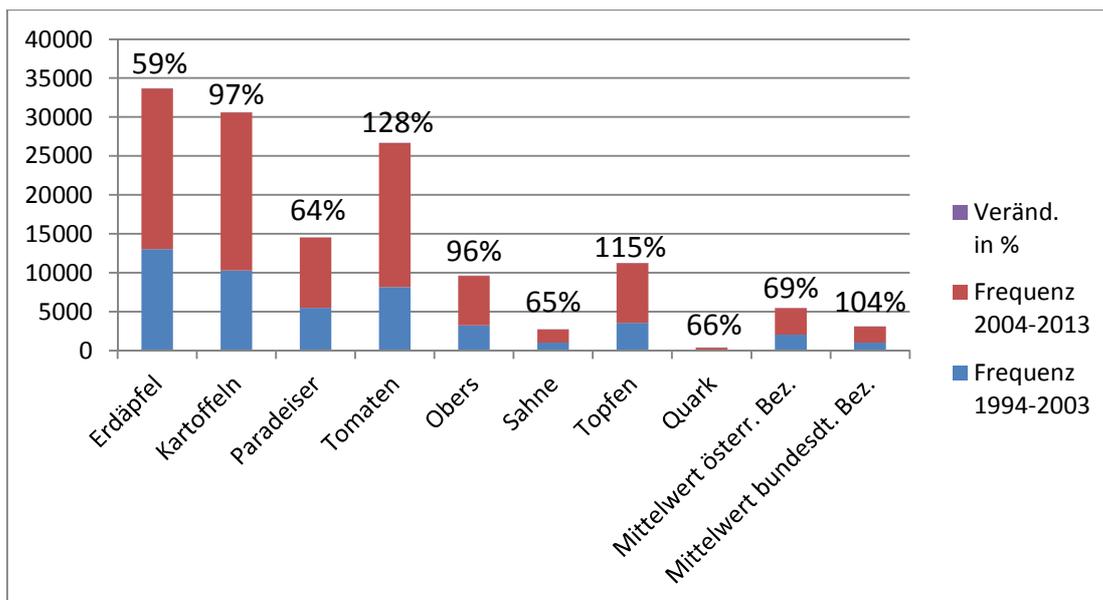


Abbildung 179 Veränderung ausgewählter Wortpaare im Vergleich 1994–2003 vs. 2004–2013

8.8 Grafiken Zeitungen, Zeitschriften und Ressorts

Alle nachfolgenden Grafiken sind aus aggregierten Daten des AMC der ÖAW entstanden, sämtliche Daten sind © AMC / ÖAW.

Die Zahlen der Grafiken stellen ausnahmslos Frequenztreffer (über den gesamten Beobachungszeitraum kumuliert) dar.

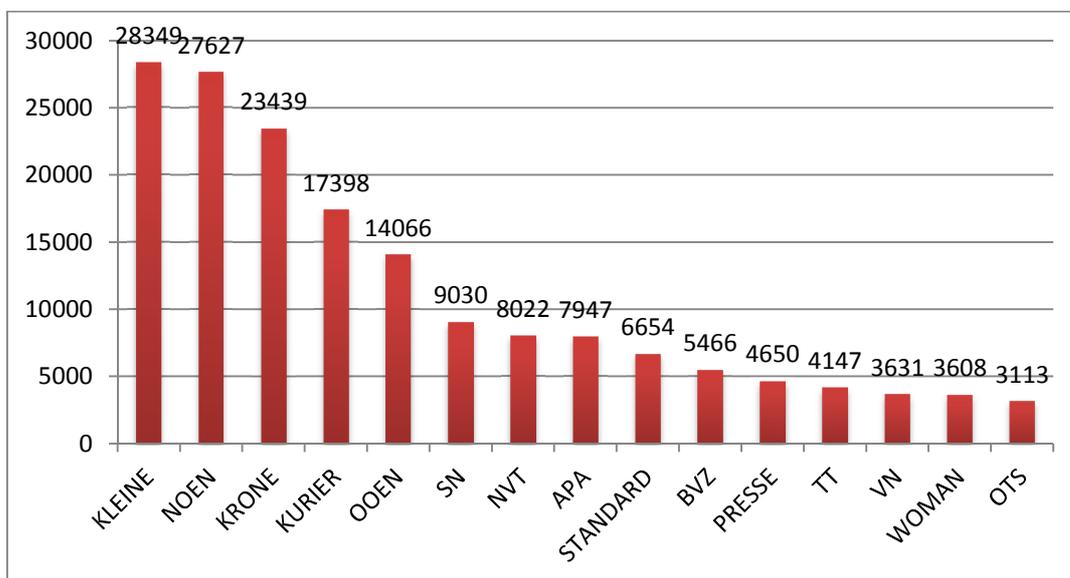


Abbildung 180 Top-15 Zeitungen / Zeitschriften (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)

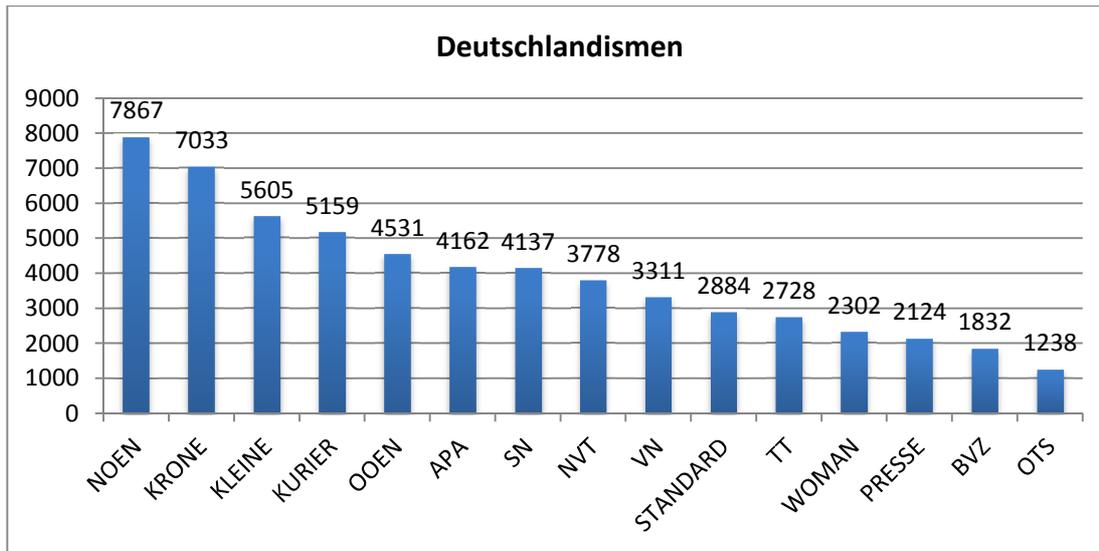


Abbildung 181 Top-15 Zeitungen / Zeitschriften Deutschlandismen (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)

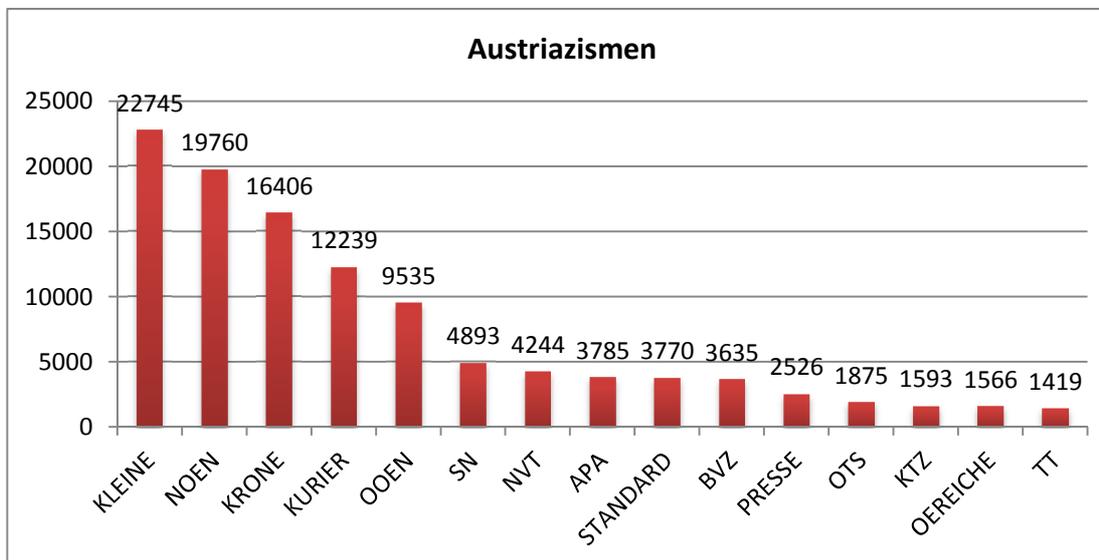


Abbildung 182 Top-15 Zeitungen / Zeitschriften Austriazismen (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)

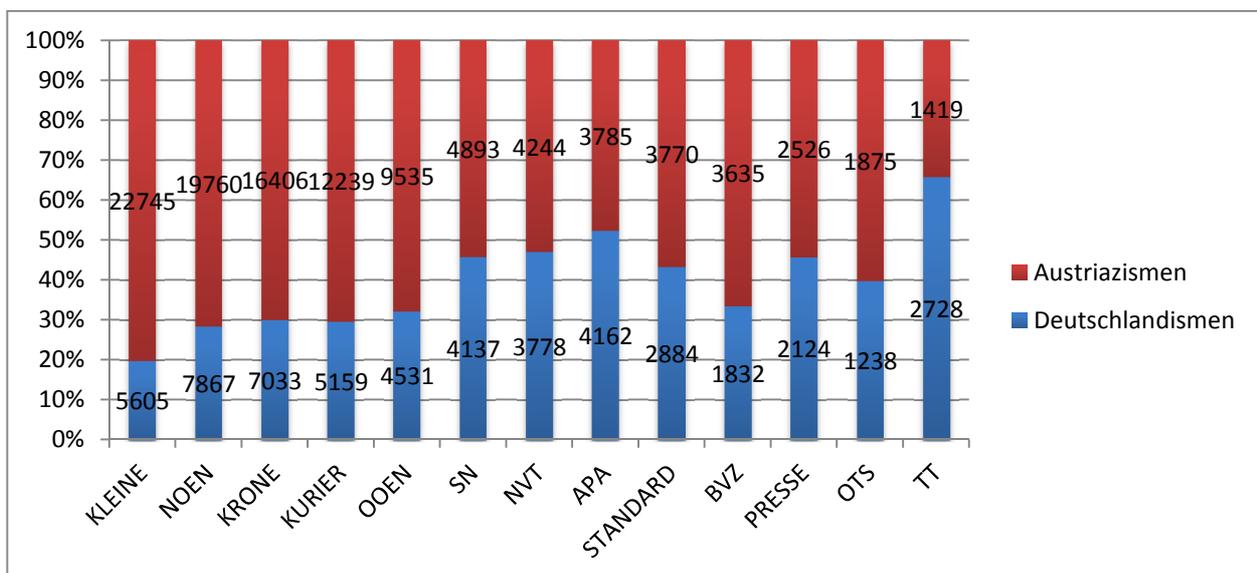


Abbildung 183 Top-15 Zeitungen / Zeitschriften: Überschneidungen Deutschlandismen - Austriazismen (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)

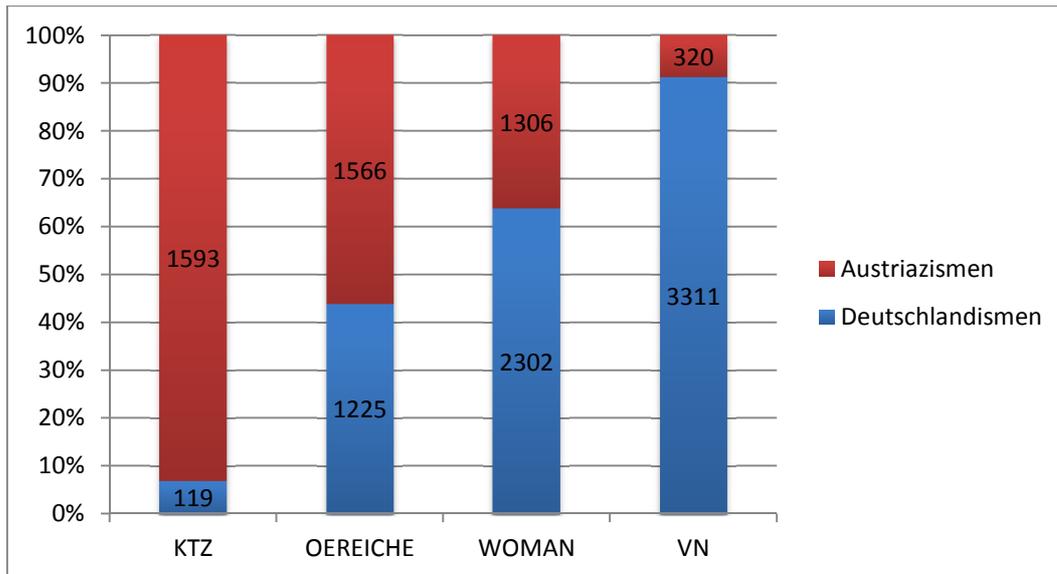


Abbildung 184 Übrige Zeitungen / Zeitschriften der Topgruppe ohne direkte Überschneidung innerhalb der Top-15 (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)

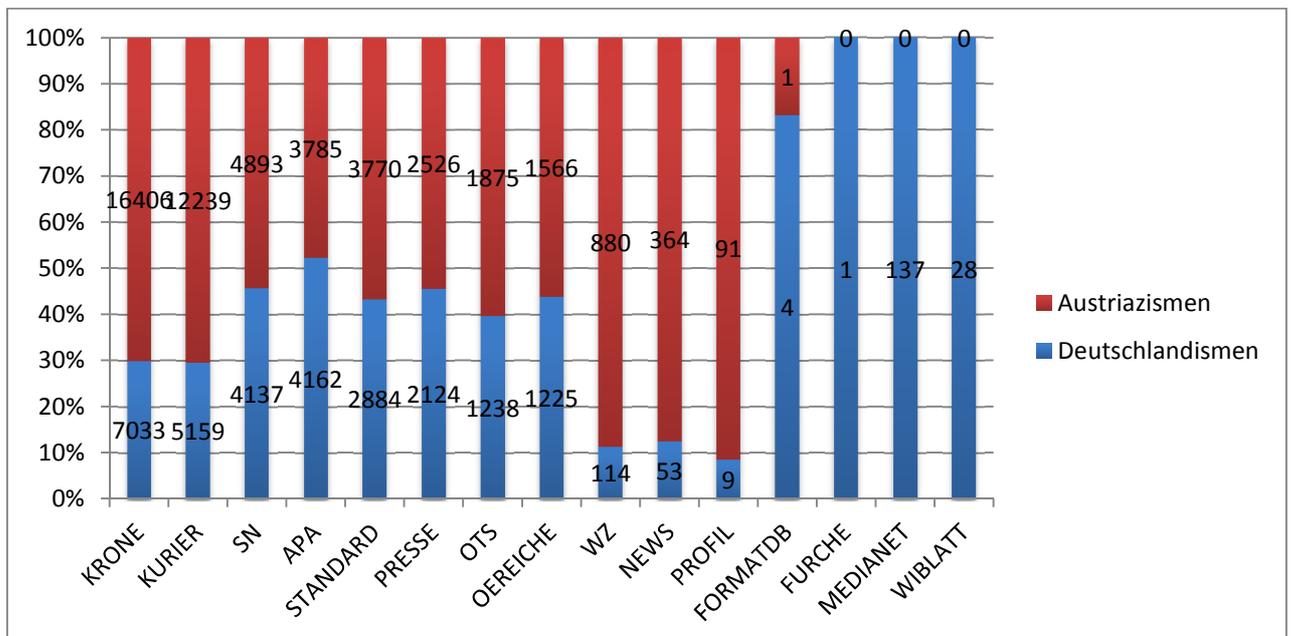


Abbildung 185 A-Gesamt: Vergleich Deutschlandismen - Austriazismen je Zeitung / Zeitschrift (Top-15, kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)

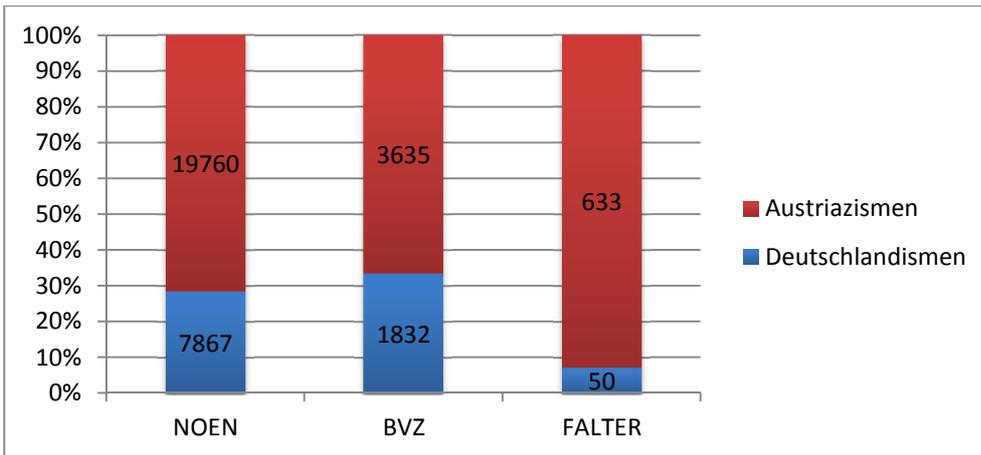


Abbildung 186 A-Ost: Vergleich Deutschlandismen - Austriazismen je Zeitung / Zeitschrift (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)

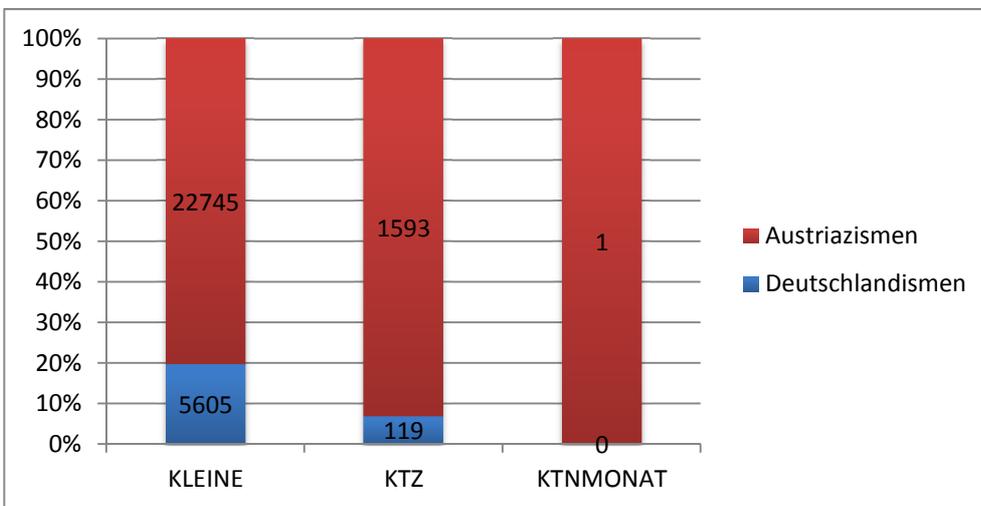


Abbildung 187 A-Südost: Vergleich Deutschlandismen - Austriazismen je Zeitung / Zeitschrift (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)

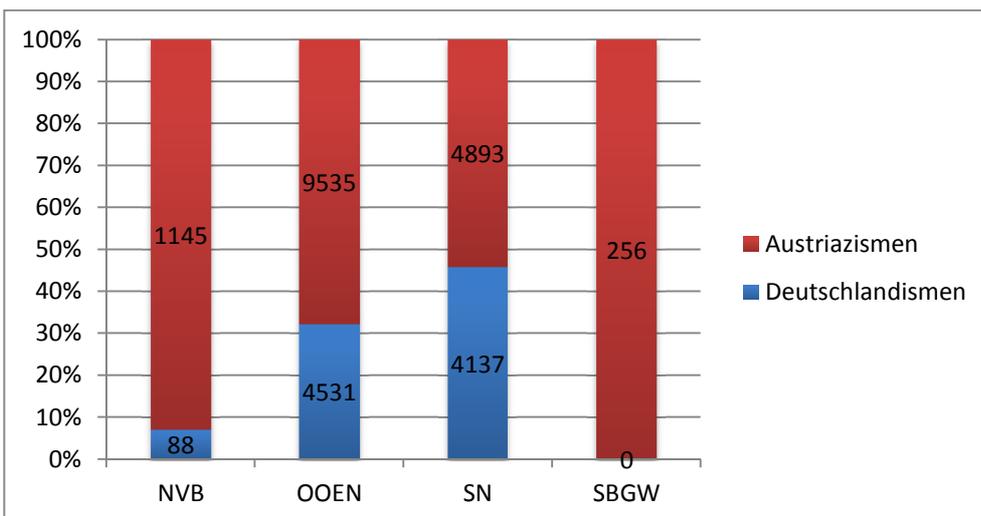


Abbildung 188 A-Mitte: Vergleich Deutschlandismen - Austriazismen je Zeitung / Zeitschrift (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)

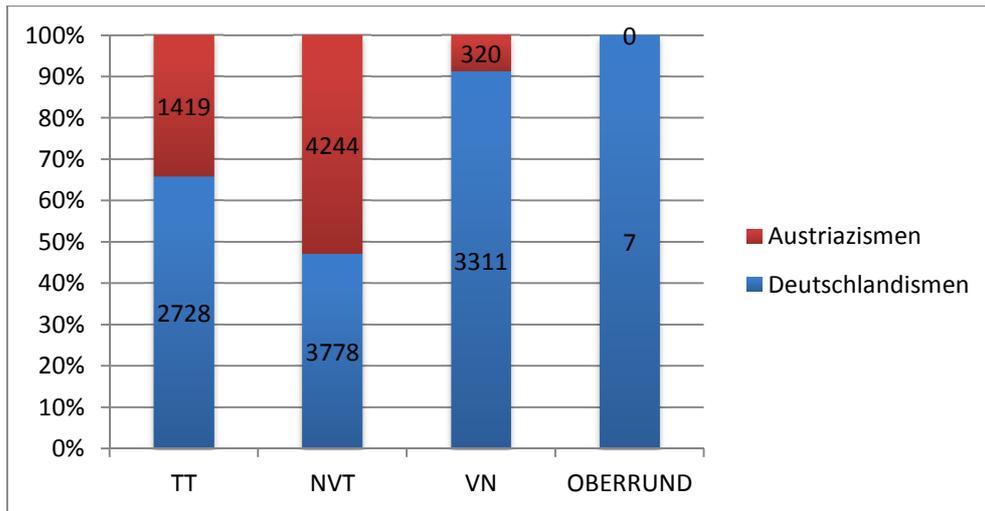


Abbildung 189 A-West: Vergleich Deutschlandismen - Austriazismen je Zeitung / Zeitschrift (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)

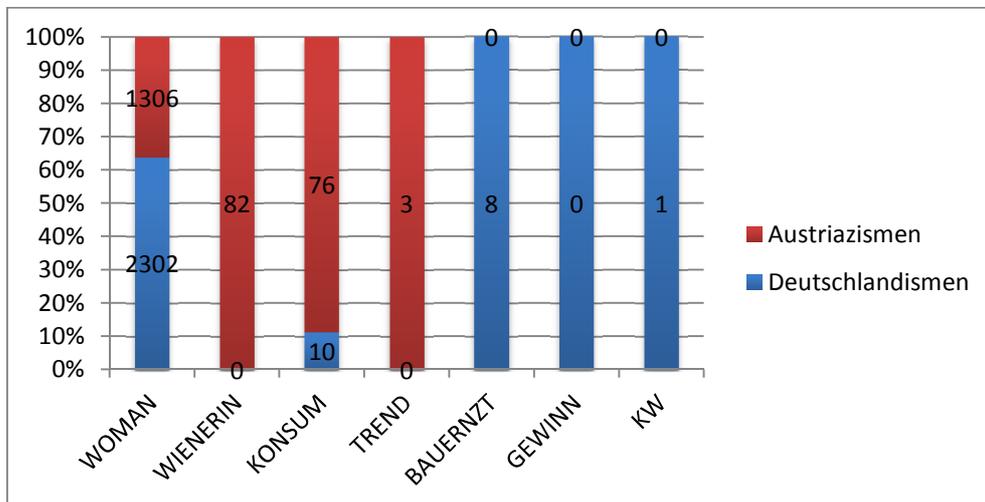


Abbildung 190 Spezifisch: Vergleich Deutschlandismen - Austriazismen je Zeitung / Zeitschrift (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)

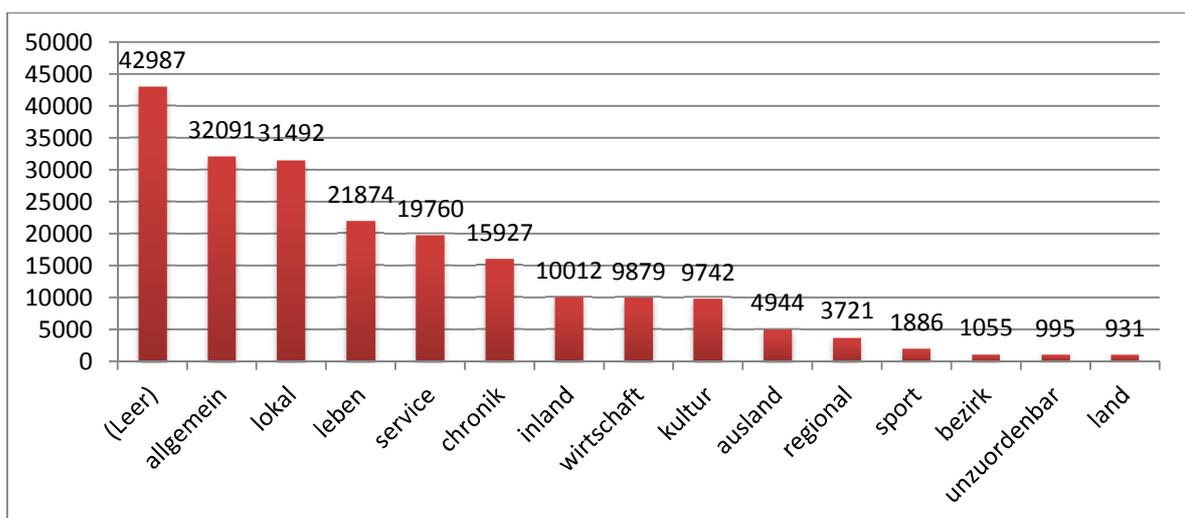


Abbildung 191 Top-15 Ressorts aller betrachteten Printmedien (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)

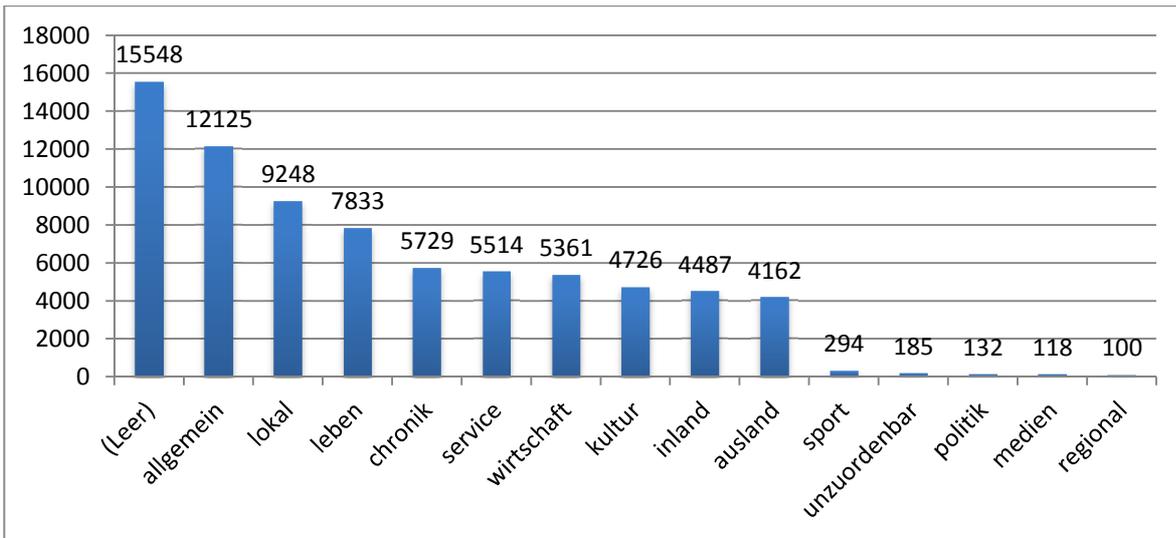


Abbildung 192 Top-15 Resorts Deutschlandismen (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)

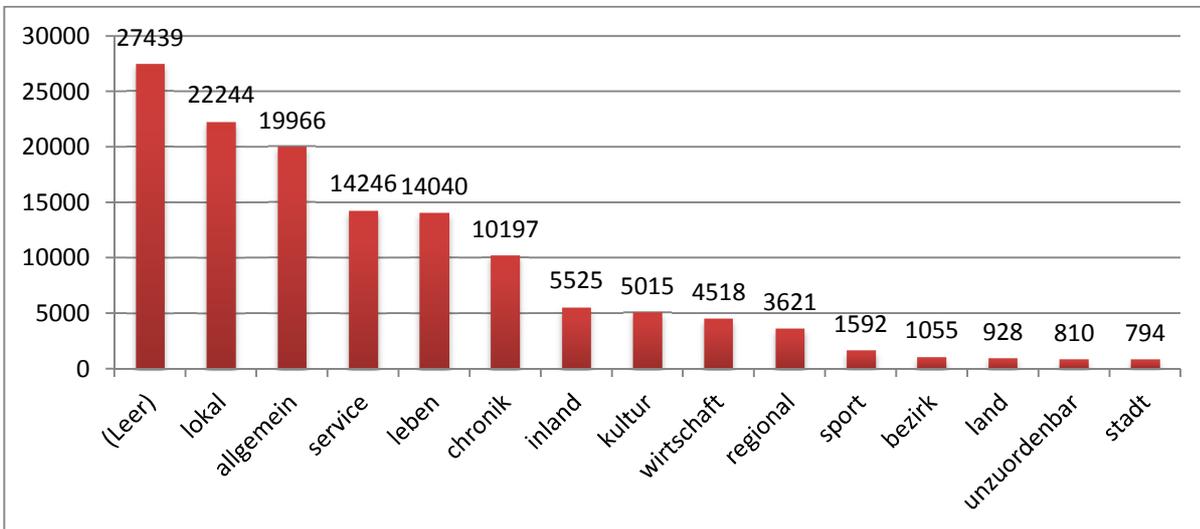


Abbildung 193 Top-15 Resorts Austriazismen (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)

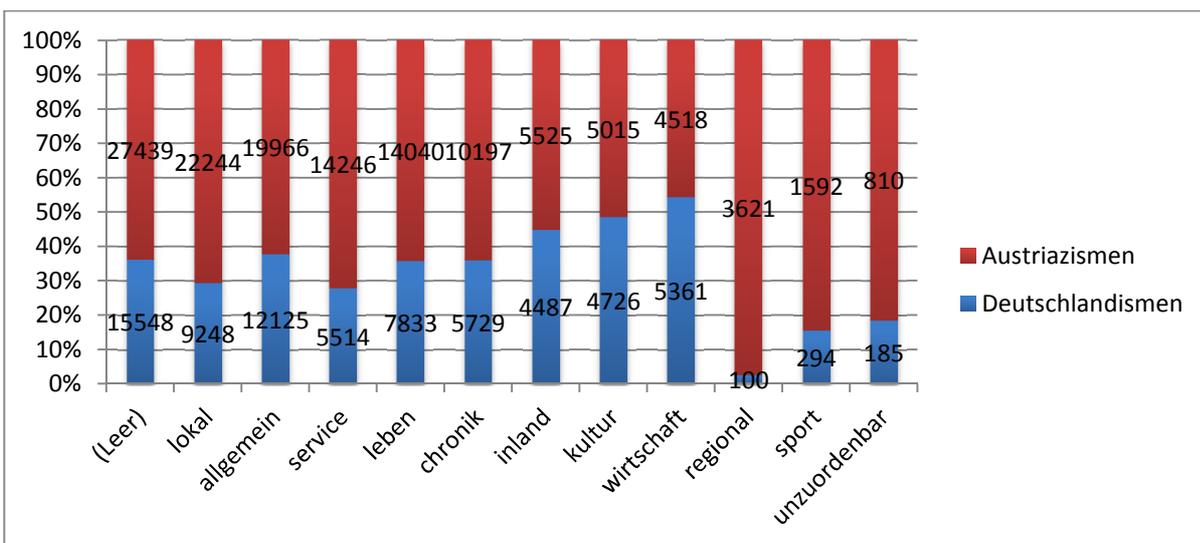


Abbildung 194 Top-15 Resorts: Überschneidungen Topgruppe Austriazismen & Deutschlandismen (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)

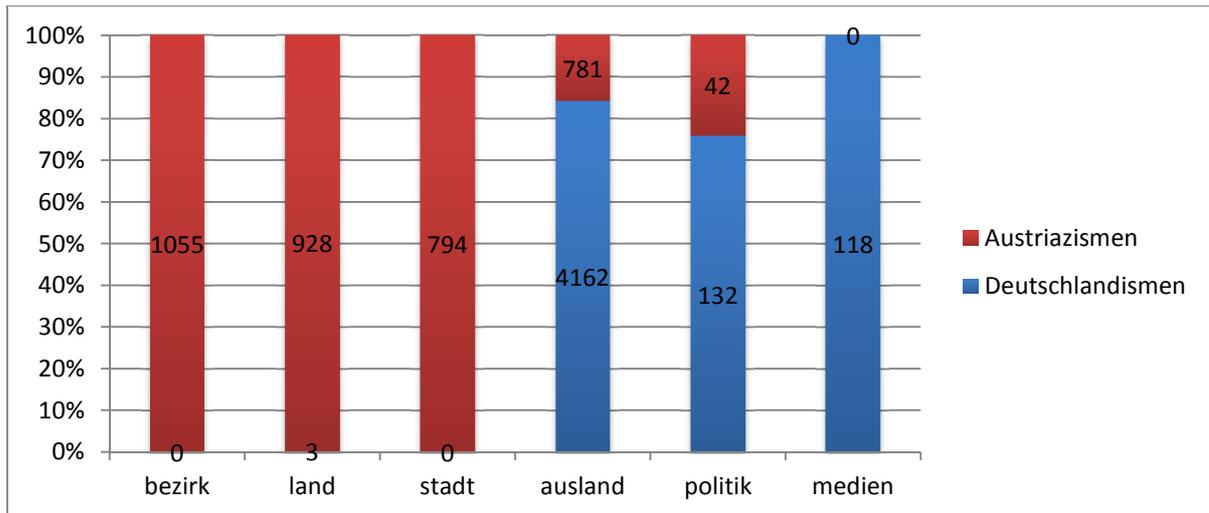


Abbildung 195 Top-15 Ressorts: Restliche / keine Überschneidungen Topgruppe Austriazismen & Deutschlandismen (kum. Frequenz Beobachtungszeitraum)

8.9 Grafiken Sommerloch-Thematik

Alle nachfolgenden Grafiken sind aus aggregierten Daten des AMC der ÖAW entstanden, sämtliche Daten sind © AMC / ÖAW.

Die Zahlen der Grafiken stellen ausnahmslos Frequenztreffer (über den gesamten Beobachtungszeitraum kumuliert) dar.

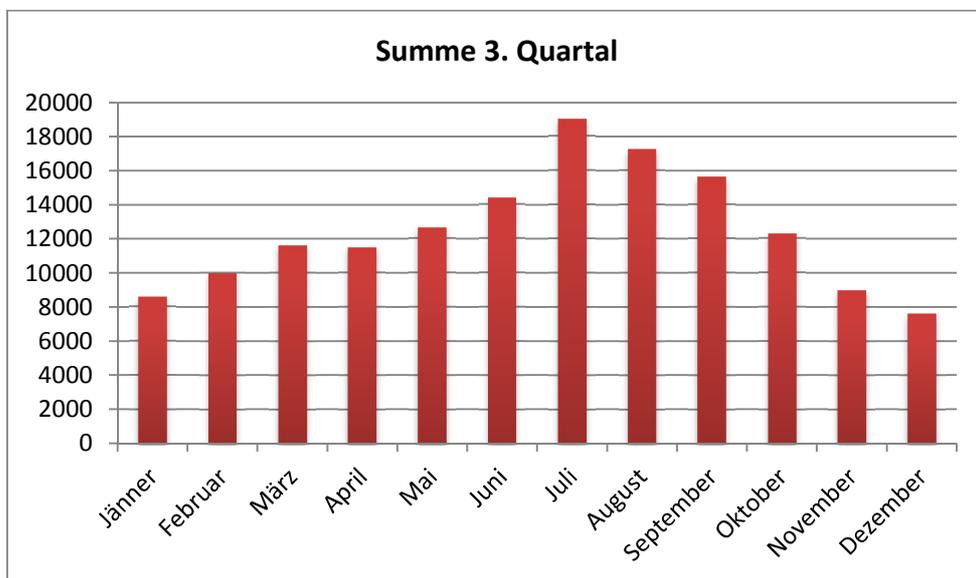


Abbildung 196 Monatsübersicht Lebensmittelbezeichnungen: Haupterntezeit 3. Quartal

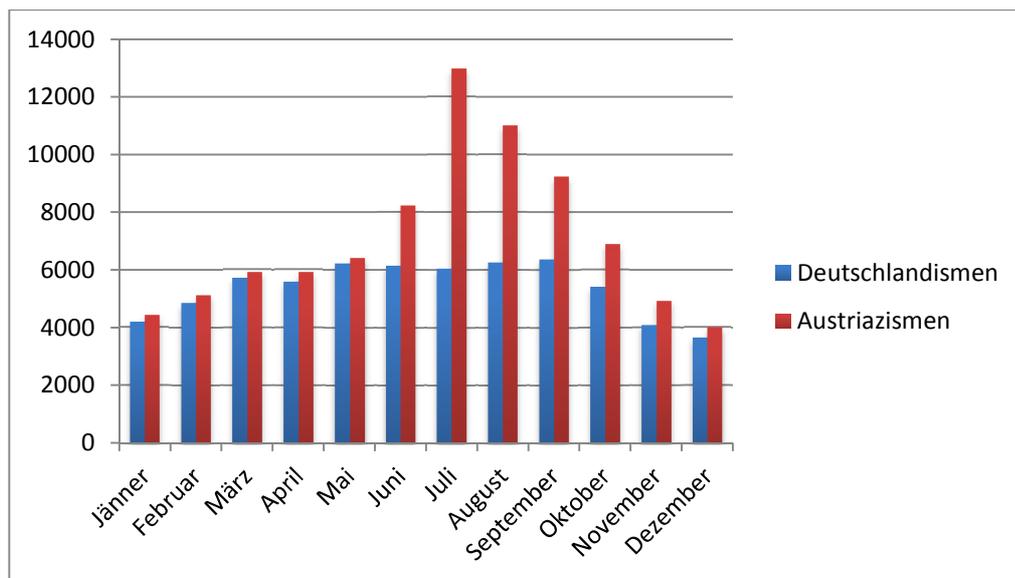


Abbildung 197 Monatsübersicht Lebensmittelbezeichnungen: Haupterntezeit 3. Quartal (Deutschlandismen / Austriazismen)

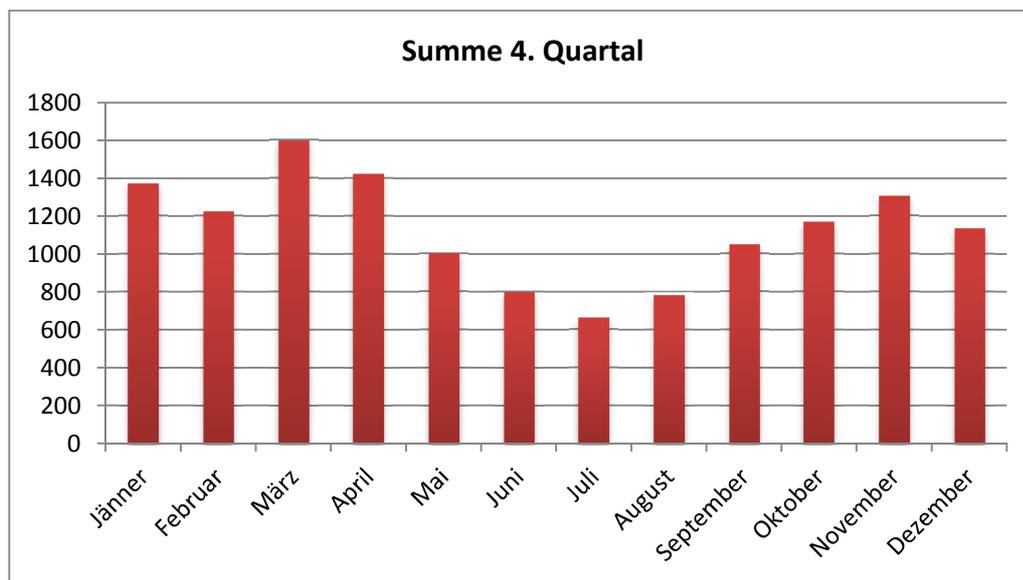


Abbildung 198 Monatsübersicht Lebensmittelbezeichnungen: Haupterntezeit 4. Quartal

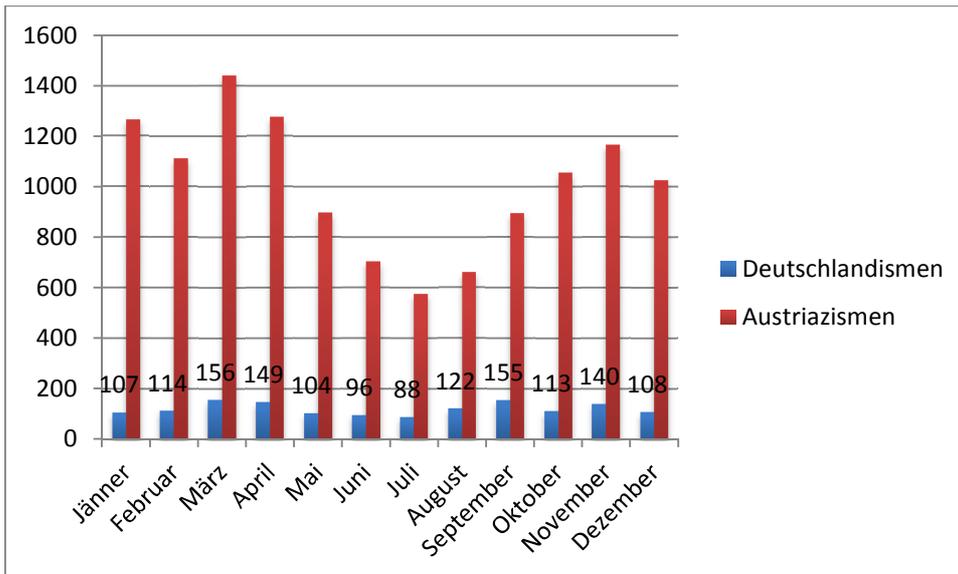


Abbildung 199 Monatsübersicht Lebensmittelbezeichnungen: Haupterntezeit 4. Quartal (Deutschlandismen / Austriazismen)

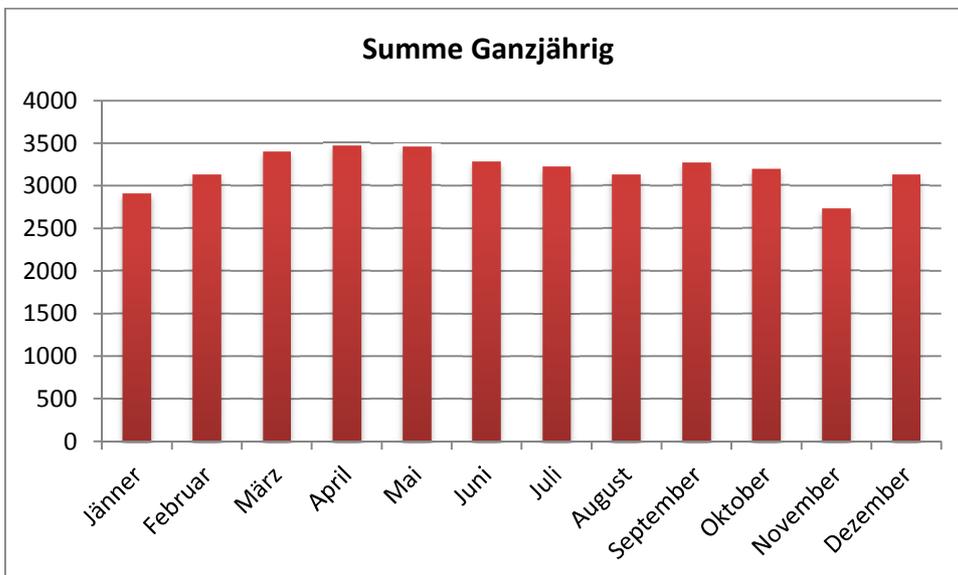


Abbildung 200 Monatsübersicht Lebensmittelbezeichnungen: Ganzjährig

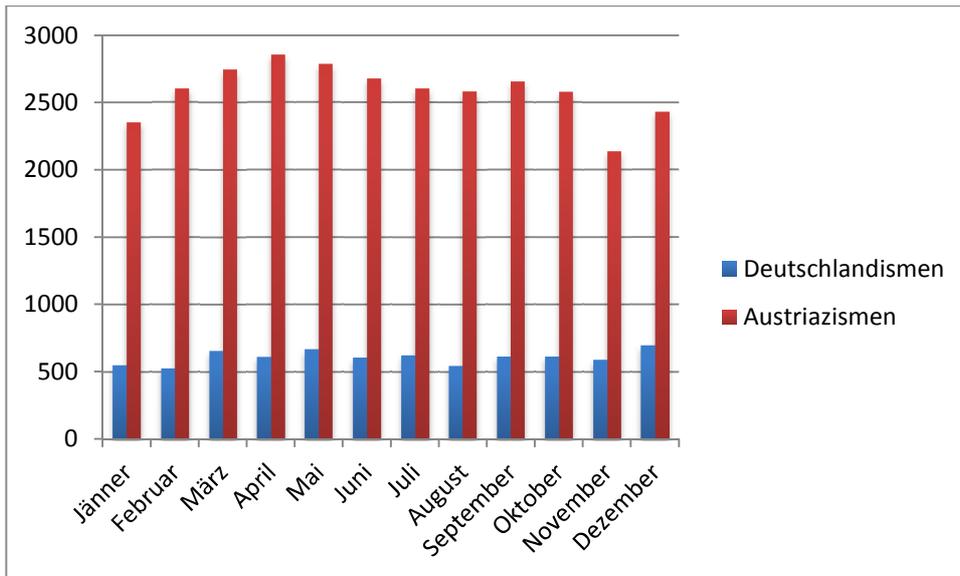


Abbildung 201 Monatsübersicht Lebensmittelbezeichnungen: Ganzjährig (Deutschlandismen / Austriazismen)

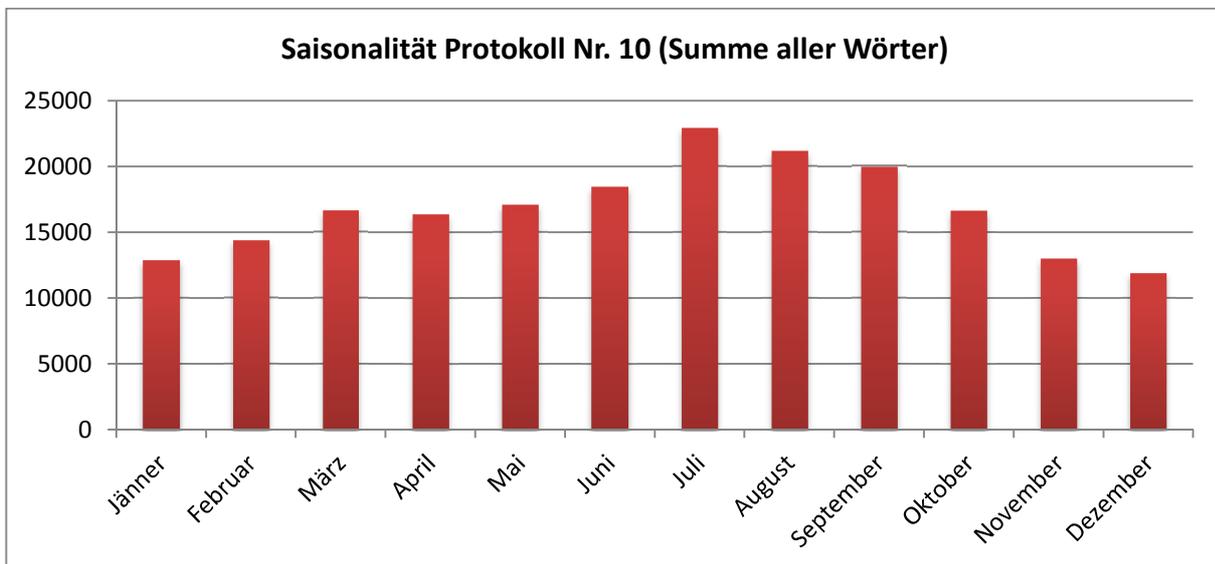


Abbildung 202 Monatsübersicht: Summe aller Wörter des Protokolls Nr. 10

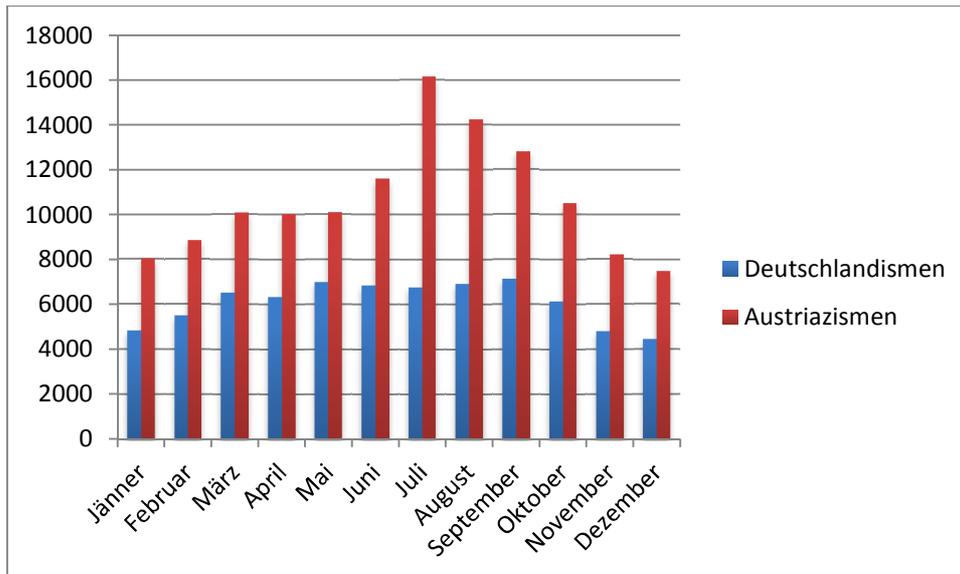


Abbildung 203 Monatsübersicht: Summe aller Wörter des Protokolls Nr. 10 (Deutschlandismen / Austriazismen)

8.10 Grafiken Detailanalyse Pflaumenmus / Powidl (Hilfskat. Österr. Deutsch)

Alle nachfolgenden Grafiken sind aus aggregierten Daten der in Anhang 7.4 genannten Zeitungs- und Zeitschriftenartikel.

Die Zahlen der Grafiken stellen ausnahmslos Artikeltreffer dar (ein Artikel = ein Treffer).

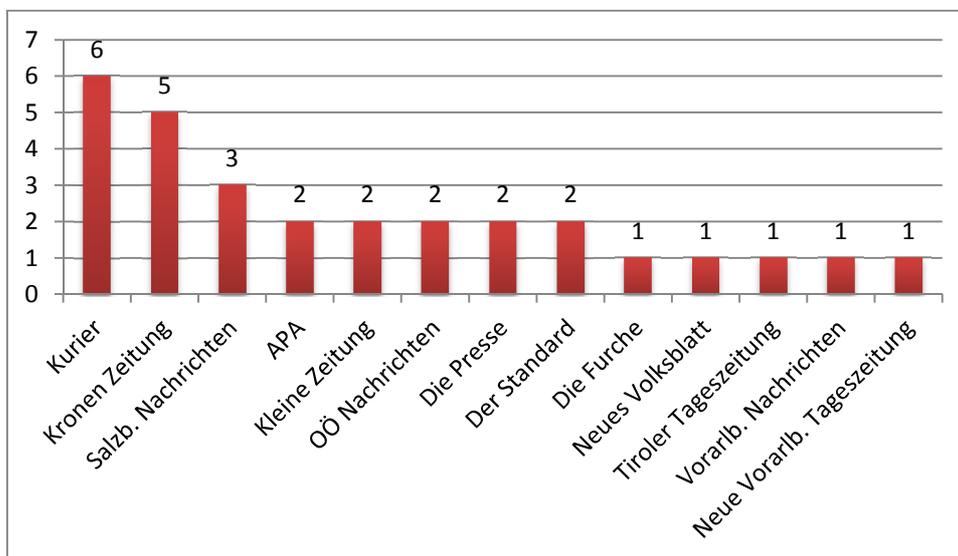


Abbildung 204 In der Analyse berücksichtigte Zeitungen / Zeitschriften

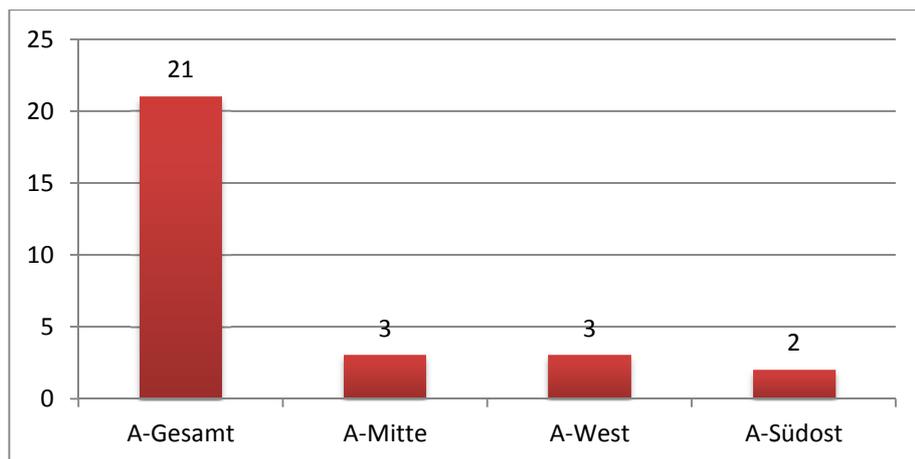


Abbildung 205 Herkunft der analysierten Zeitungen / Zeitschriften nach Regionen

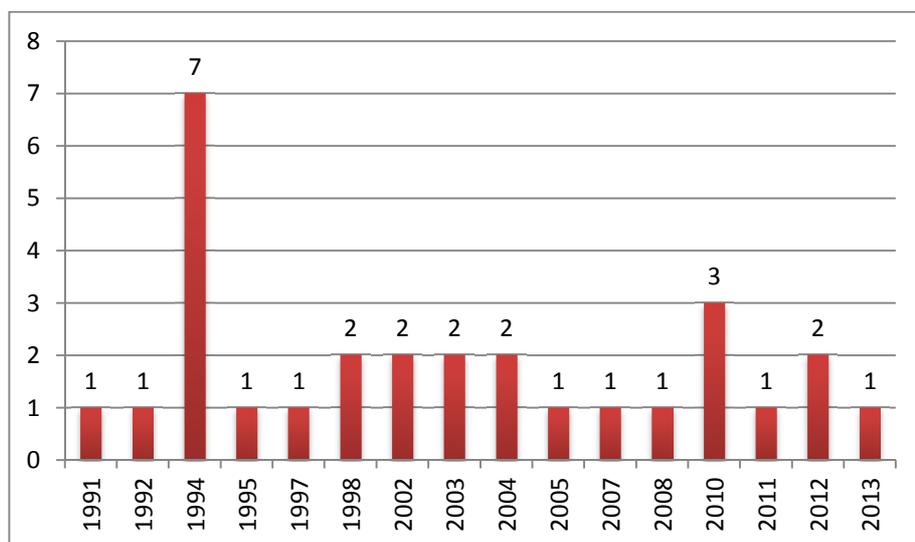


Abbildung 206 Erscheinungsjahr der analysierten Zeitungen / Zeitschriften im Zeitverlauf

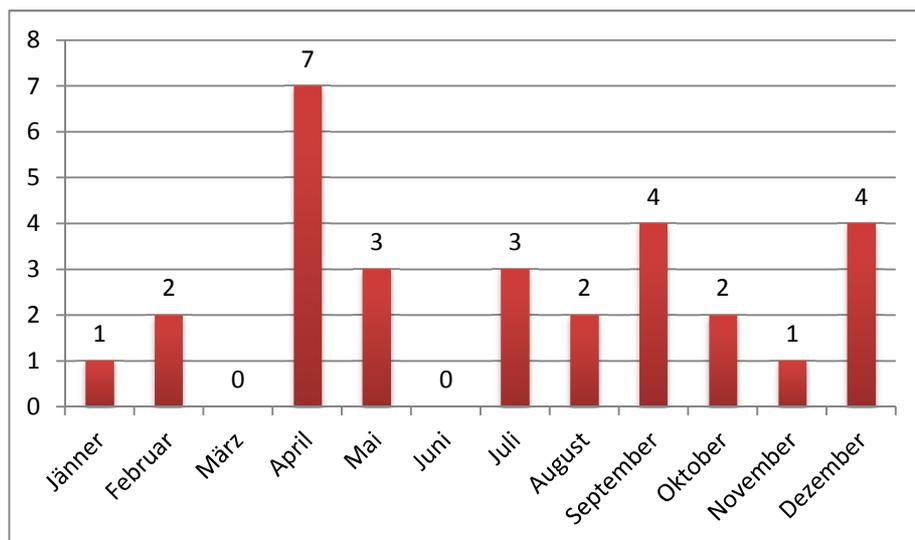


Abbildung 207 Erscheinungsmonat der analysierten Zeitungen / Zeitschriften

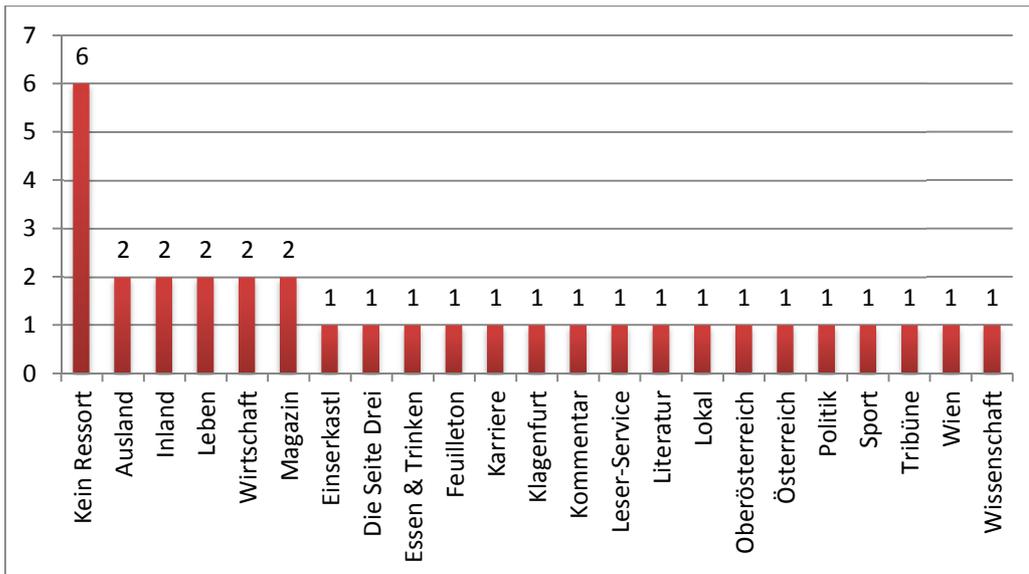


Abbildung 208 Ressorts der analysierten Zeitungen / Zeitschriften (Mehrfachnennungen möglich)

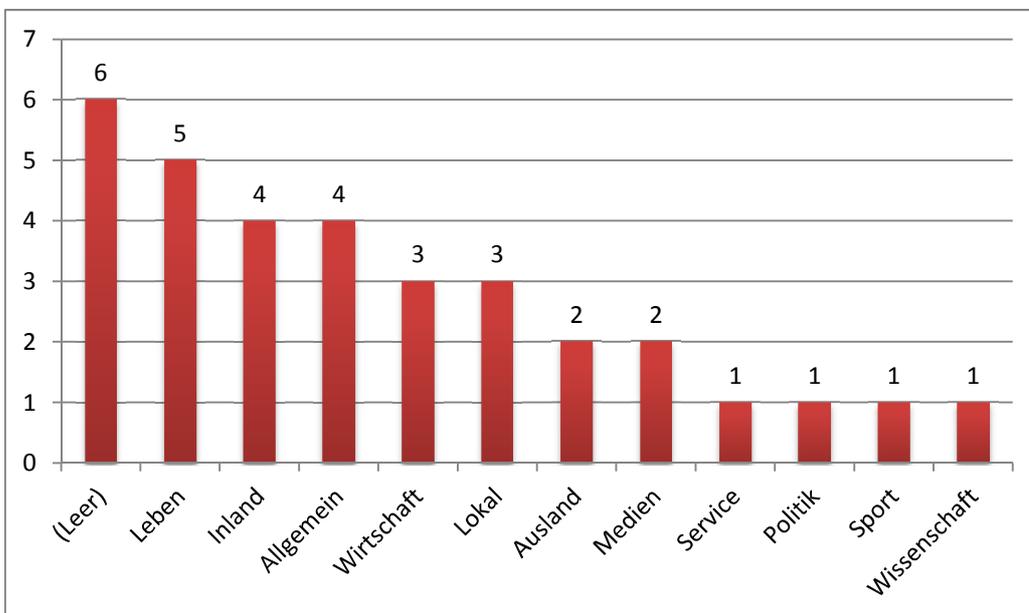


Abbildung 209 Migration der Ressorts der analysierten Zeitungen / Zeitschriften in Kategorien des AMC (Mehrfachzuordnungen möglich)

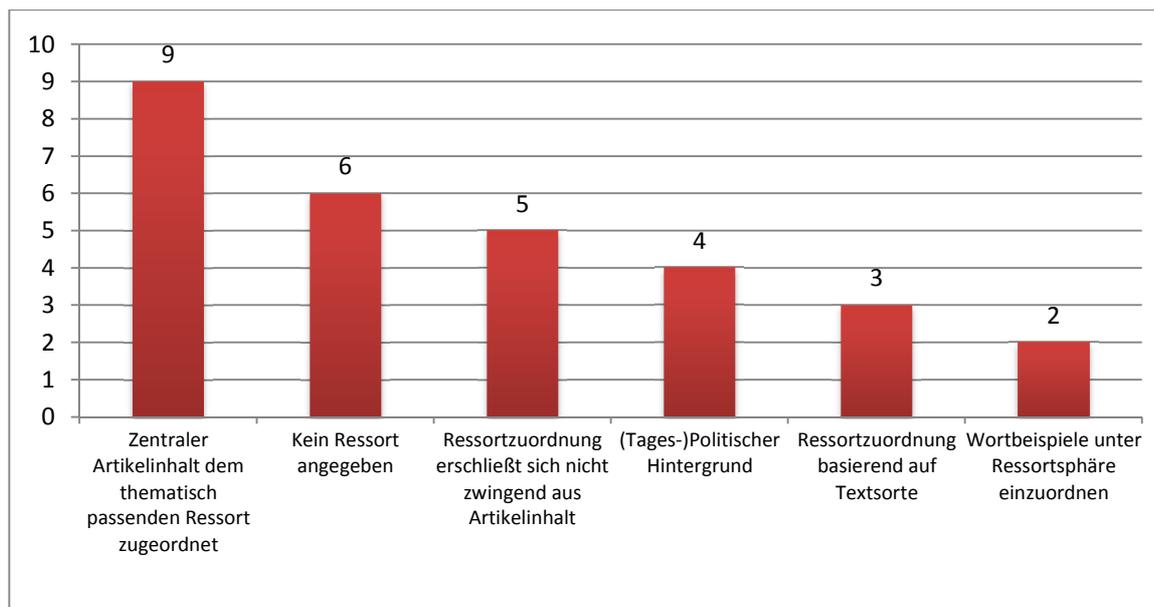


Abbildung 210 Mögliche Gründe / Intentionen hinter der Wahl des Ressorts

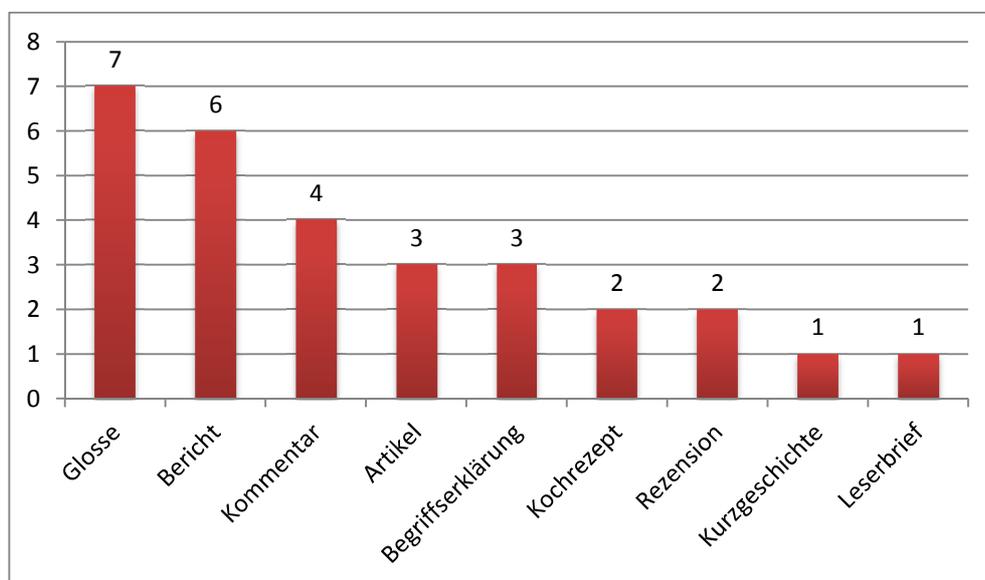


Abbildung 211 Textsorten der analysierten Zeitungen / Zeitschriften

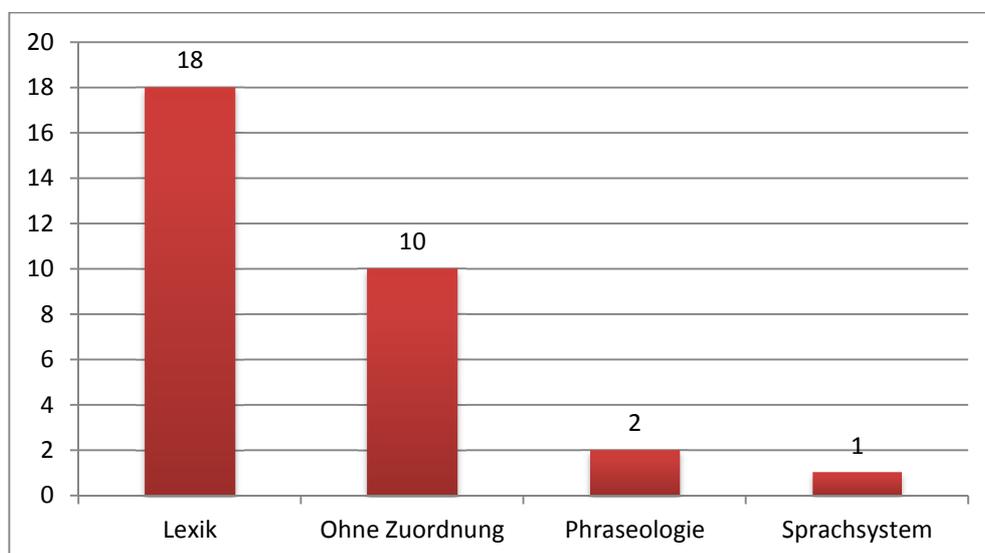


Abbildung 212 Sprachliche Ebenen der analysierten Zeitungen / Zeitschriften: Titel

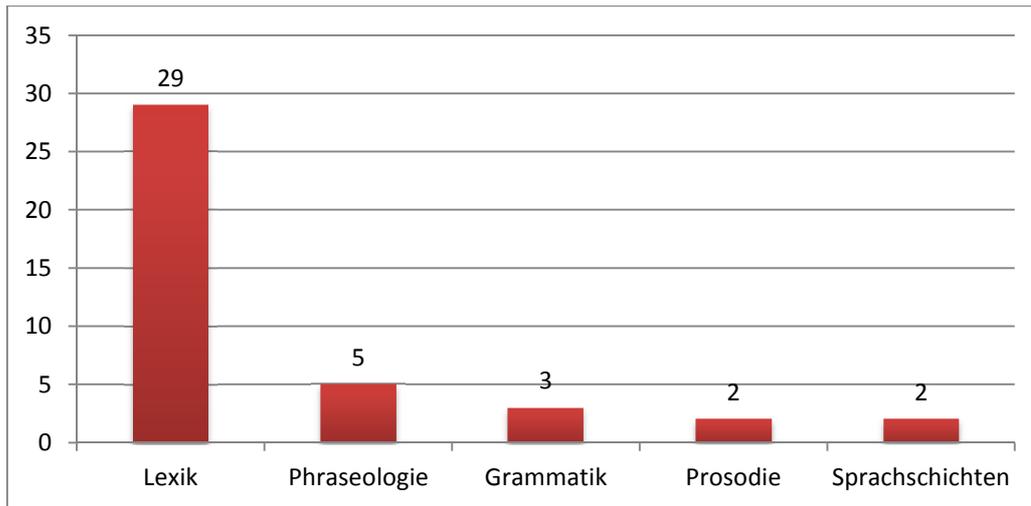


Abbildung 213 Sprachliche Ebenen der analysierten Zeitungen / Zeitschriften: Text

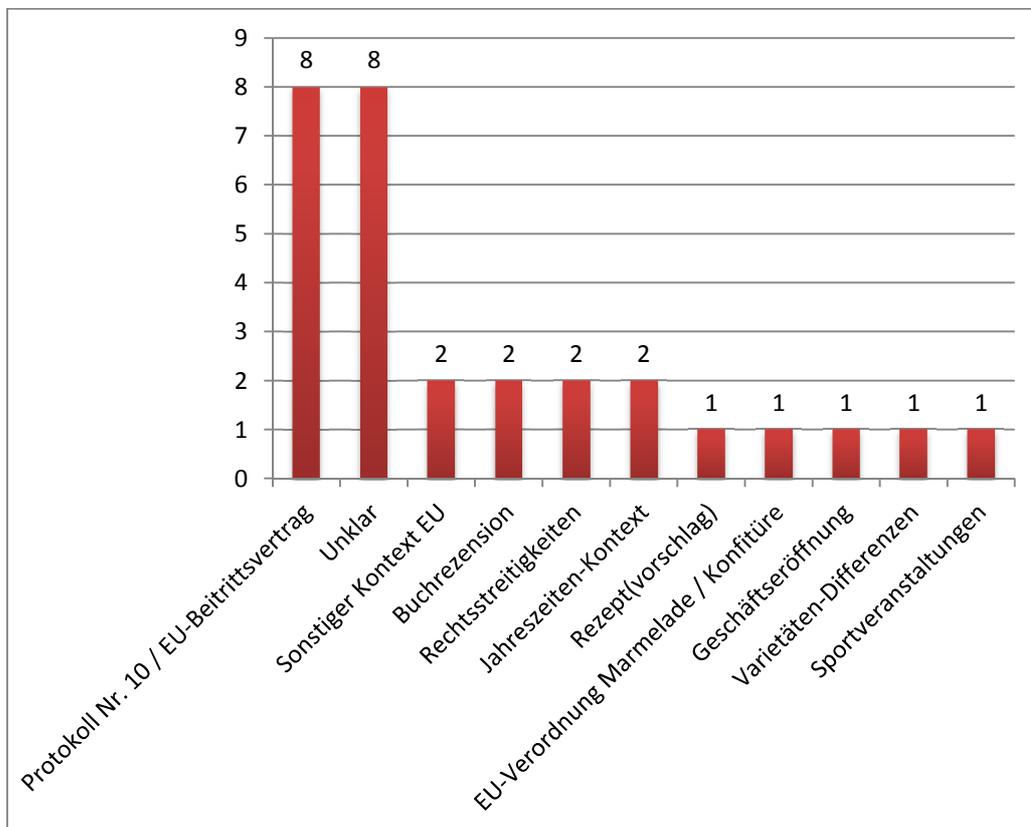


Abbildung 214 Anlässe / Kontext für die Artikel

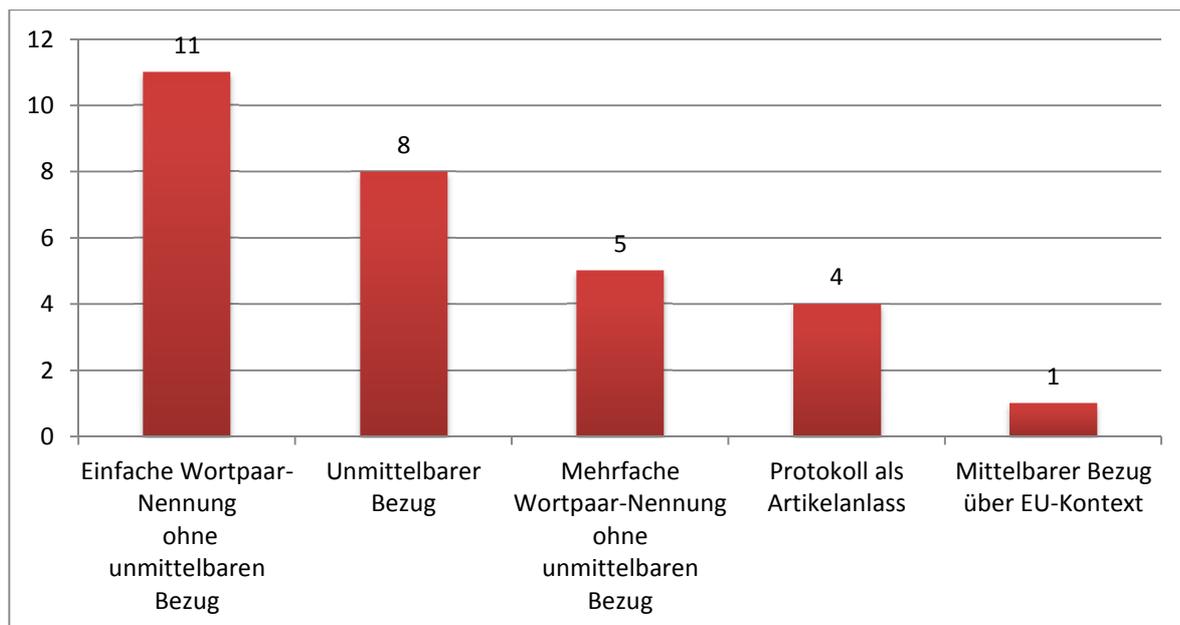


Abbildung 215 Bezug der Artikel zum Protokoll Nr. 10

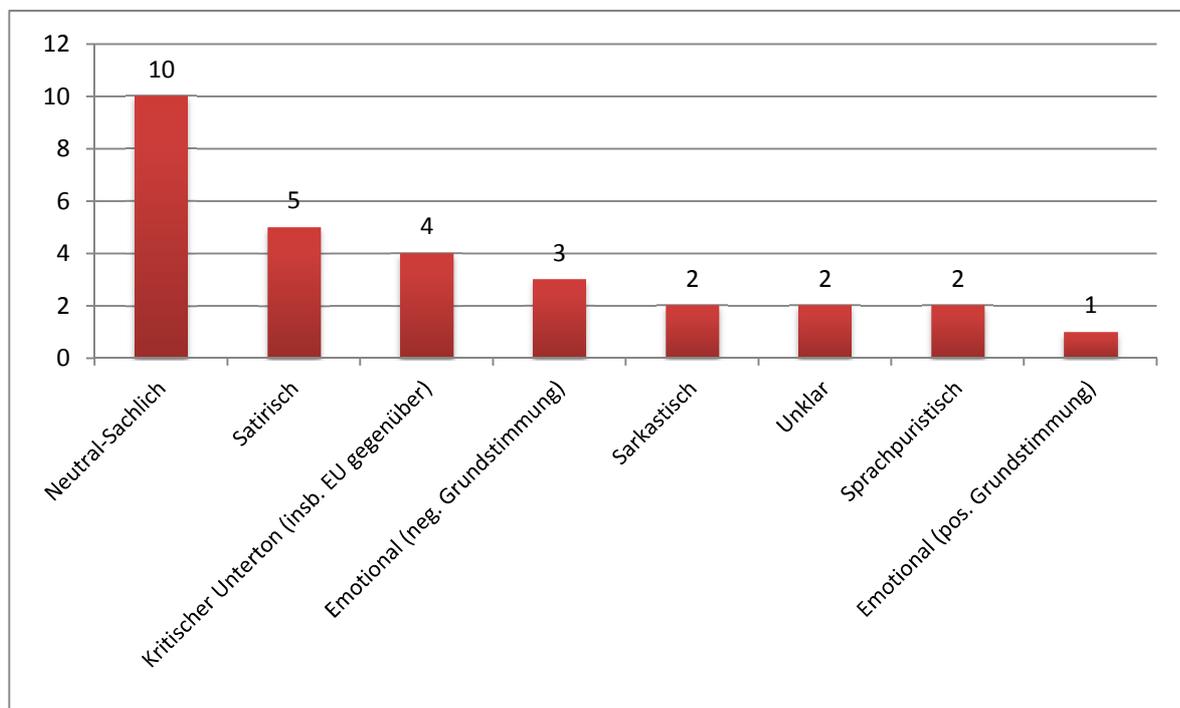


Abbildung 216 Welche Atmosphäre den Artikeln zugeschrieben werden könnte

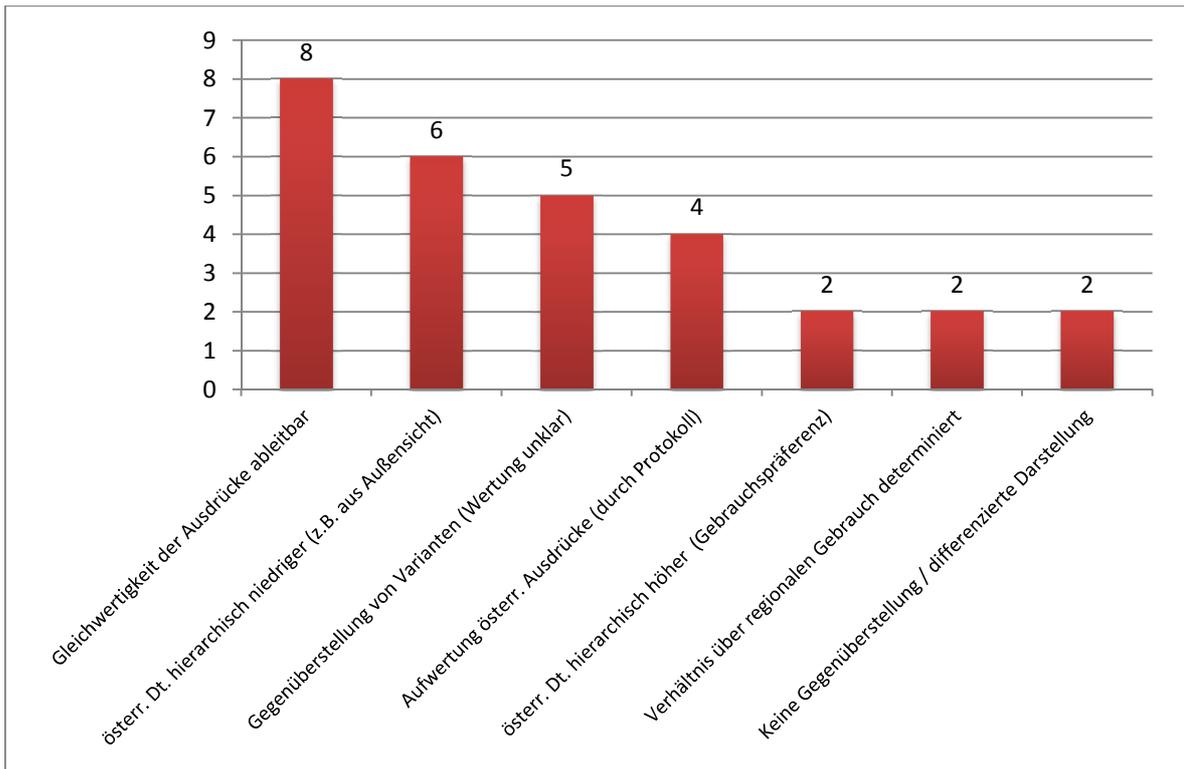


Abbildung 217 Gegenüberstellung österr. Deutsch - bundesdt. Deutsch

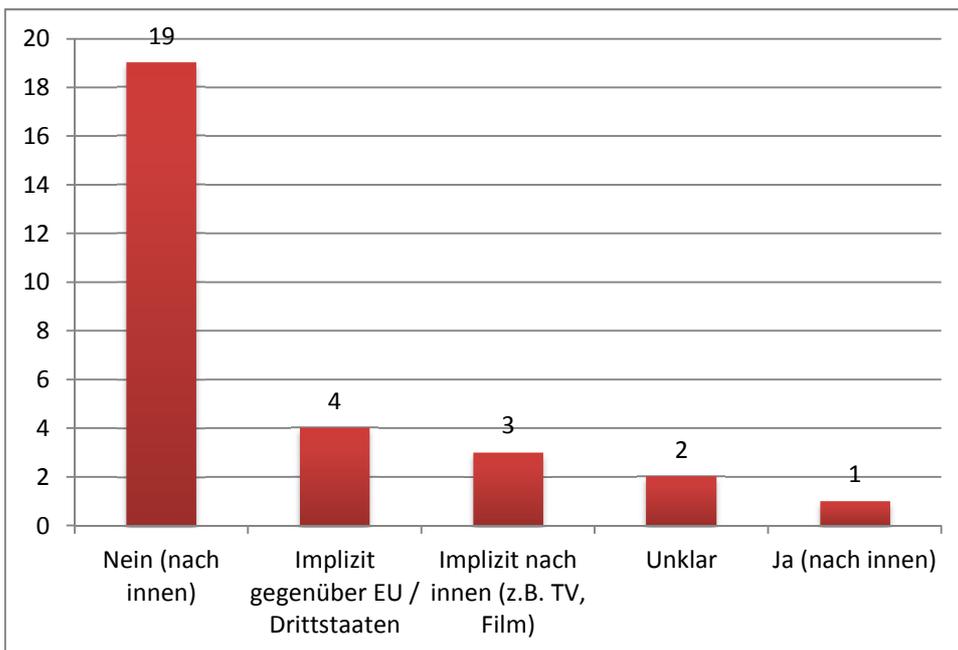


Abbildung 218 Zur Forderung nach mehr (staatlich gesteuerter) Sprachpolitik

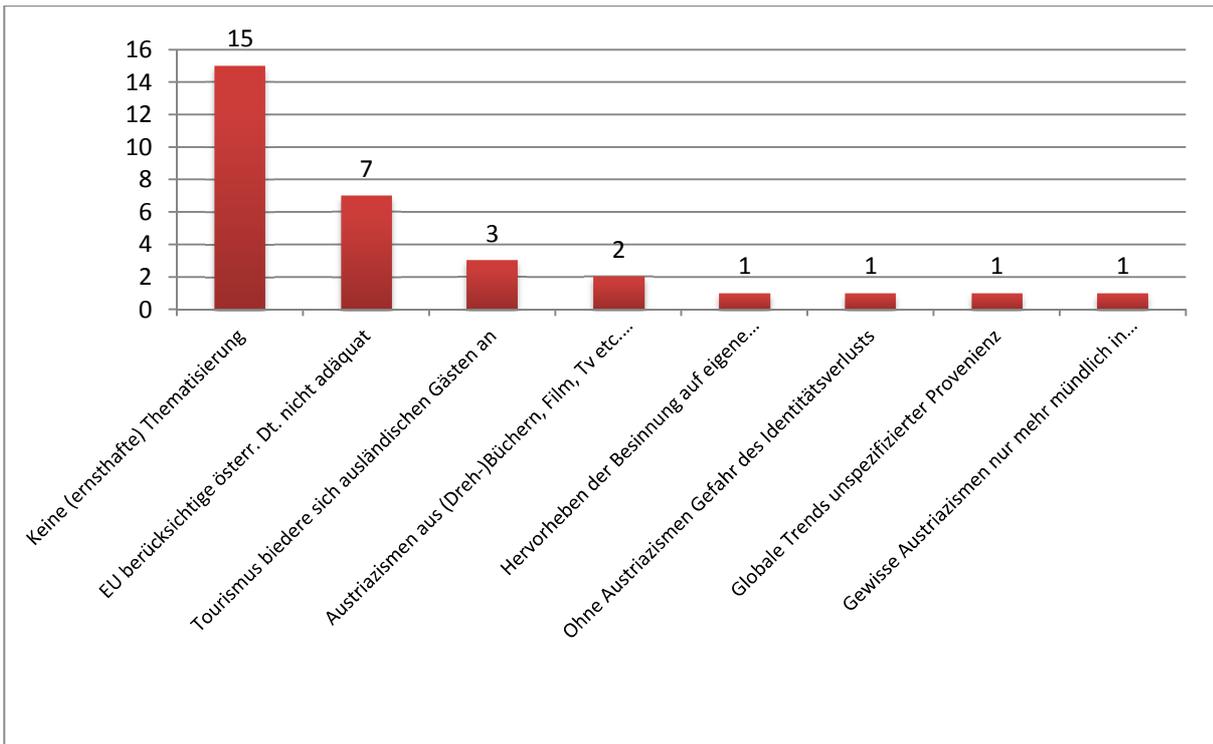


Abbildung 219 Mögliche Argumentationslinien in puncto "Gefährdungspotential" des österr. Deutsch

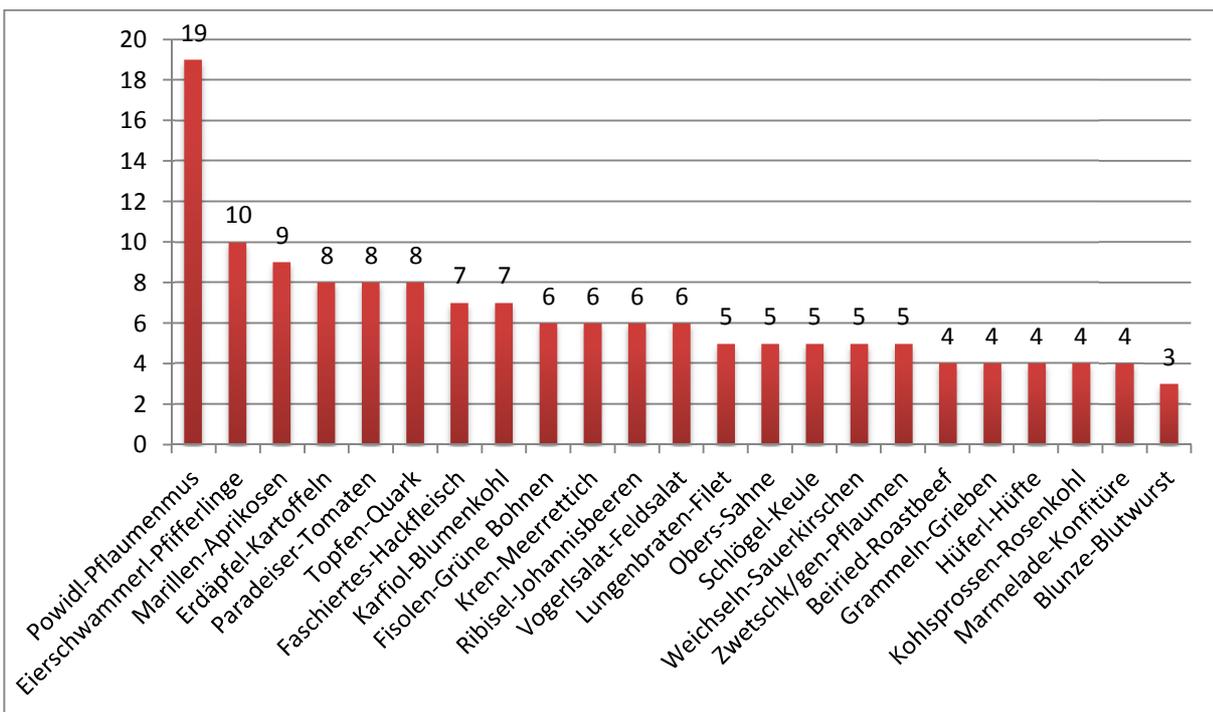


Abbildung 220 Meistgenannten 23 Wortpaare der analysierten Artikel

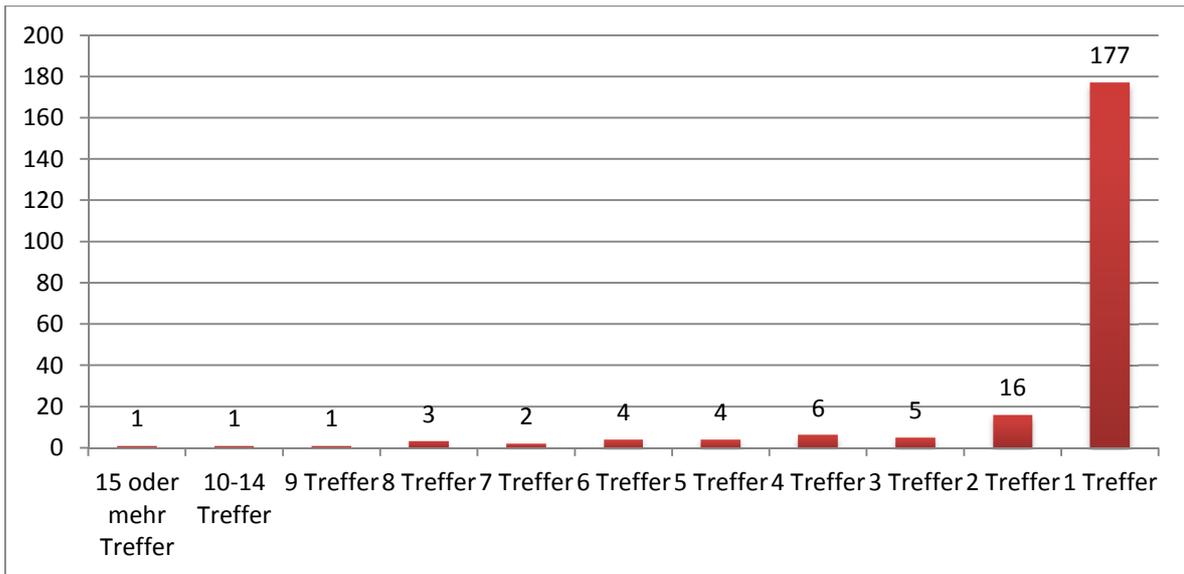


Abbildung 221 Anzahl und Frequenz der Wortpaare der analysierten Artikel

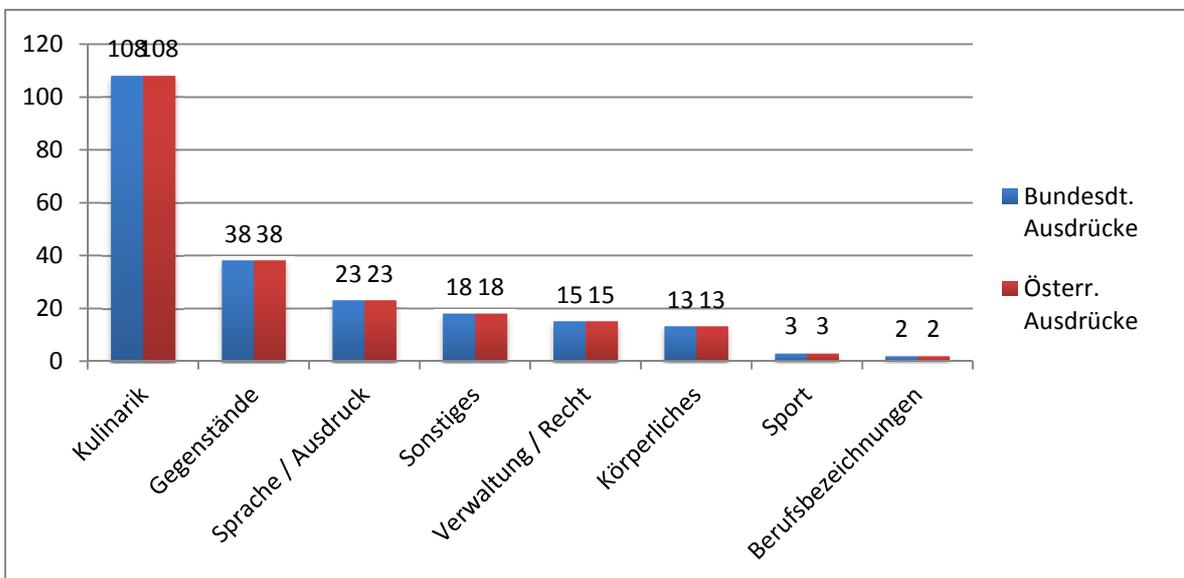


Abbildung 222 Aus welchen Bereichen die Wortpaare der analysierten Artikel stammen

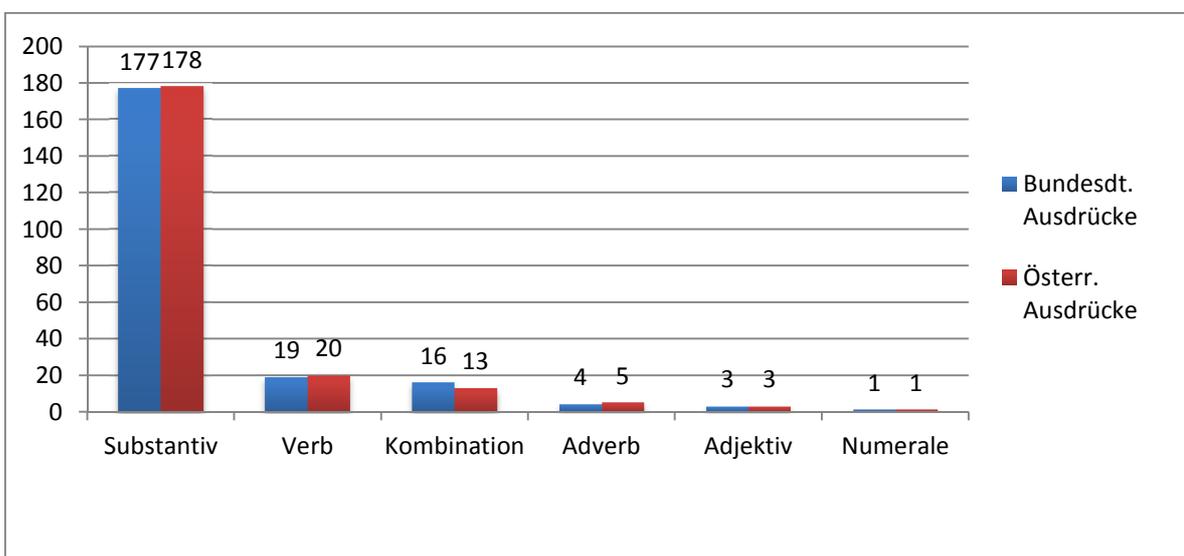


Abbildung 223 "Wortarten" in den Wortpaaren der analysierten Artikel

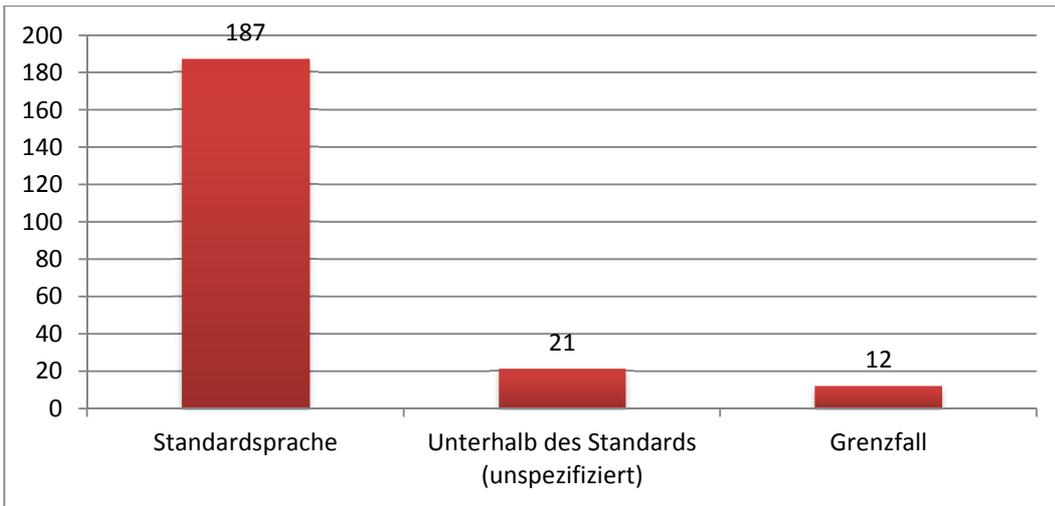


Abbildung 224 Sind die österr. Ausdrücke der Wortpaare der Standardsprache zuzurechnen

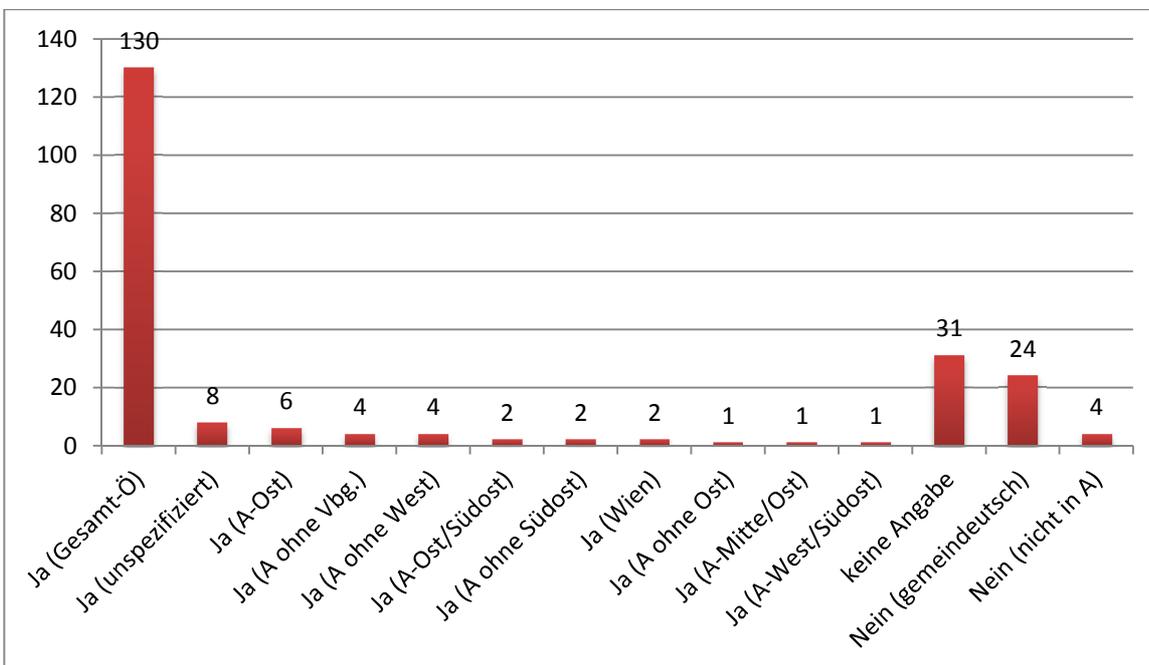


Abbildung 225 Sind die österr. Ausdrücke der Wortpaare dem österr. Deutsch zuzurechnen (Regionsbezeichnungen analog VWB (AMMON [u.a.] 2004 bzw. EBNER 2014a))

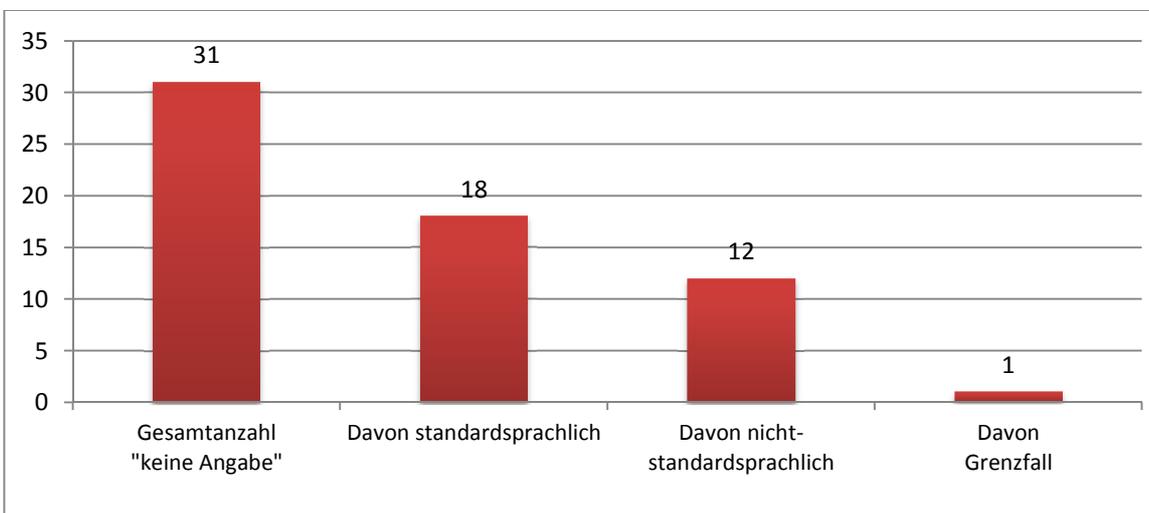


Abbildung 226 Überlegungen zur Subkategorie "keine Angabe"

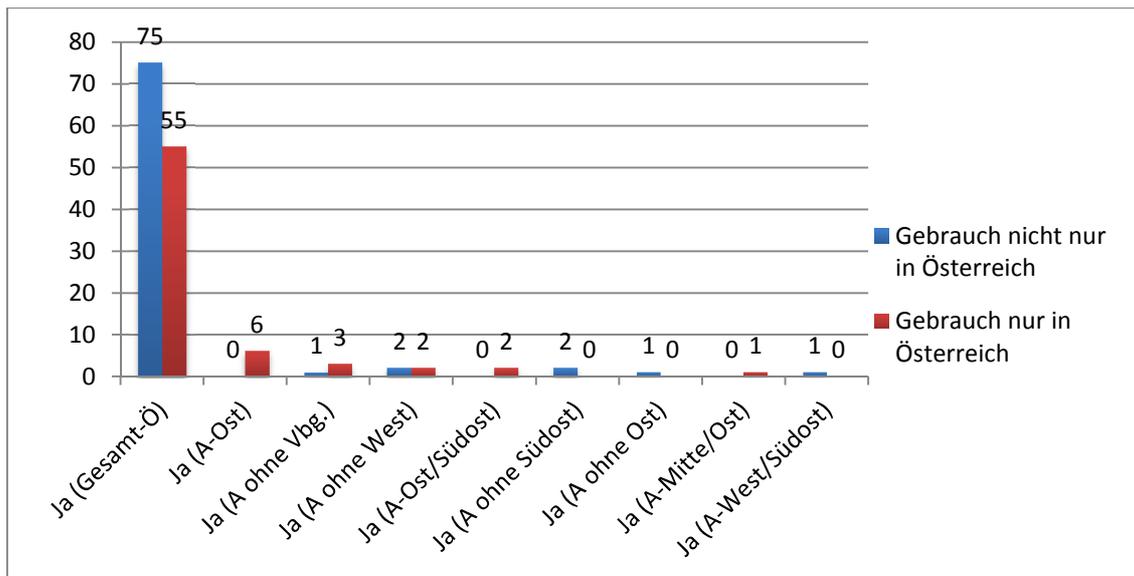


Abbildung 227 Gebrauch der österr. Ausdrücke der Wortpaare auf Österreich beschränkt?

8.11 Zusammenfassung der wissenschaftlichen Arbeit

Die gegenständliche Diplomarbeit hat sich mit dem österreichischen Deutsch im schriftsprachlichen Gebrauch anhand der österreichischen Presse im Zeitraum 1986–2013 auseinandergesetzt. Dies geschah unter Rückgriff auf Daten des Austrian Media Corpus der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, das Vorgehen war also korpuslinguistischer Natur. Ausgangspunkt der empirischen Untersuchungen, die auf einem theoretischen Grundlagenteil fußen, war der Inhalt des Protokolls Nr. 10 („Über die Verwendung spezifisch österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache im Rahmen der Europäischen Union“) des österreichischen EU-Beitrittsvertrags, welches 23 österreichische Ausdrücke gegenüber entsprechenden bundesdeutschen Pendanten für schützenswert befand. Zu wesentlichen Ergebnissen der empirischen Analyse zählen, dass prinzipiell der Gebrauch auch der bundesdeutschen Pendanten in den österreichischen Printmedien flächendeckend nachgezeichnet werden konnte und sich das quantitative Verhältnis zwischen den Austriaismen und Deutschlandismen (hierbei sind immer Klassifizierung gemäß Protokoll Nr. 10 und ausschließlich dessen 23 Ausdrucks-paare gemeint) im printmedialen Gebrauch des Beobachtungszeitraums geringfügig in Richtung bundesdeutsche Bezeichnungen verschoben hat. Die Befürchtung, dass die Protokoll-Austriaismen deshalb in Gefahr wären, besteht nicht, da diese weiterhin wesentlich frequenzstärker als ihre bundesdeutschen Pendanten sind und die Verschiebungen primär durch das Wachstum von *Tomate* und *Kartoffel* bedingt sind, die gemäß „Variantenwörterbuch des Deutschen“ (AMMON [u.a.] 2004) keine bundesdeutschen (wie das Protokoll sie einstuft), sondern gemeindeutsche Ausdrücke darstellen. Weiters haben sich vorsichtige Tendenzen gezeigt, wonach das klassisch angenommene Ost-West-Gefälle durchaus bidirektional vorkommen kann und etwa Deutschlandismen im Osten Österreichs an printmedialem Terrain gewinnen. Die Austriaismen tun sich diesbezüglich in Westösterreich etwas schwerer. Das Verhältnis von österreichischen zu bundesdeutschen Protokoll-Ausdrücke ist im printmedialen Gebrauch sehr deutlich zugunsten ersterer anzunehmen, abhängig von der jeweiligen Region der Zeitung / Zeitschrift (im Osten etwas höher, im Westen niedriger). Bei Ressorts lassen sich ebenso vorsichtige Präferenzen ablesen, Austriaismen sind beispielsweise in lokal gebundenen Ressorts stärker. Überdies entstand die Vermutung, wonach Frequenz nicht zwingend ein Präjudiz für Instrumentalisierung der Ausdrücke in ihrem angestammtem (Lebensmittel-)Kontext zu sein scheint. Überdies wurde eine Artikelanalyse exemplarisch an einem Protokoll-Begriffspaar durchgeführt, welches die Perspektiven Artikel, Inhalt und vorkommende (auch nicht Protokoll Nr. – 10 exklusive) Wortpaare näher in den Blick nahm.

8.12 Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name: Wolfgang Koppensteiner

Geburtsort: Wien

Schulbildung

seit 2011: Lehramtsstudium (Wien)

Fächer: Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung; Deutsch

2002–2006: Fachhochschulstudium Unternehmensführung (Wien)

2000–2002: Studium der Rechtswissenschaften (Wien)

1999–2000: Grundwehrdienst

1991–1999: Gymnasium (Wien)

1987–1991: Volksschule (Wien)

Sprachkenntnisse

Deutsch: Muttersprache

Englisch: Maturaniveau

Französisch: Maturaniveau

Italienisch: Grundkenntnisse

Berufserfahrung

2009–2011: Pharmaunternehmen (Export)

2007–2009: Pharmaunternehmen (Inland)

1998–2005: Praktika in den Bereichen Bank, Print, Innenausbau, Einzelhandel (Sport)

Berufliche Weiterbildung

2007: Marketing Seminare im Pharmabereich

2006: Ausbilderprüfung gem. §29h Abs. 2 Berufsausbildungsgesetz, BGBl. Nr.

142/1969, i.d.F. BGBl. I Nr. 5/2006 (Befähigung zur Ausbildung von Lehrlingen)